1900

DIE WELTAUSSTELLUNG IN PARIS

HERAUSGEGEBEN VON
J. MEIER-GRAEFE

VERLAG VON F. KRÜGER
IN PARIS UND LEIPZIG

Maurice Biais

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0001
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

Norwegen

Spanien

DAS DEUTSCHE HAUS

Kunstbeilage zu Meier-Graefe, Weltausstellung

Verlag von F. Krüger in Paris und Leipzig

DREIFARBENÄTZUNG UND DRUCK VON KÖRNER & DIETRICH, LEIPZIG.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0002
© Universitätsbibliothek Heidelberg

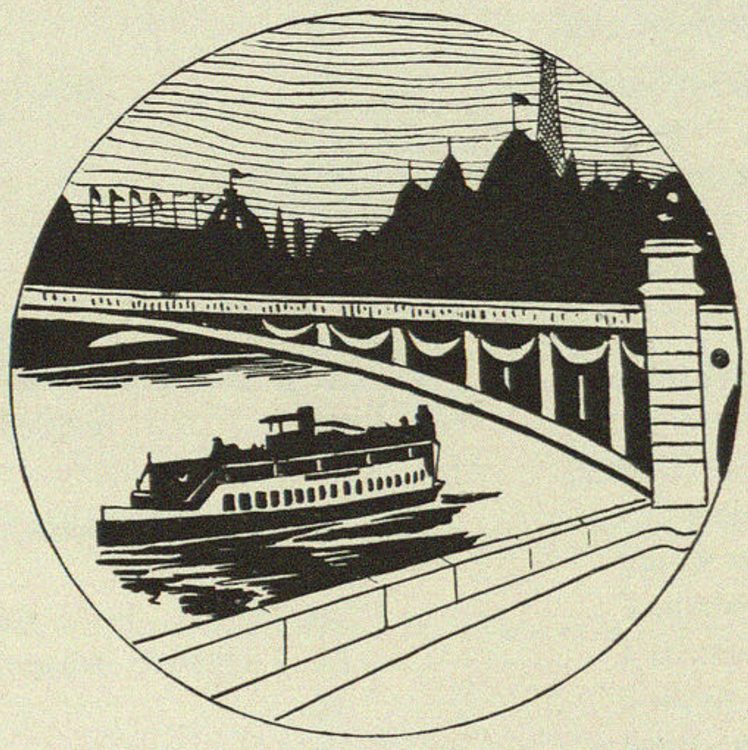
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

DIE WELTAUSSTELLUNG IN PARIS 1900

MIT ZAHLREICHEN PHOTOGRAPHISCHEN AUFNAHMEN, FARBIGEN KUNSTBEILAGEN UND PLÄNEN

UNTER MITWIRKUNG VON FACHMÄNNERN

HERAUSGEGEBEN VON **A. J. MEIER-GRAEFE**



PARIS UND LEIPZIG 1900

VERLAG VON F. KRÜGER

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0003
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

INHALT

Allgemeine Übersicht

(Systematisches Verzeichnis am Schluss des Werkes)

	Seite
Einleitung	1
I. Der Rahmen der Weltausstellung	3
Paris und die Pariser Ausstellungen	3
Die geschäftliche Seite	5
Die Organisation	8
Der Rahmen der Ausstellung	10
Architektur der festen Bauten	12
Die beiden Kunstpaläste	14
Pont Alexandre III	16
Eröffnung der Ausstellung	17
Rundgang	18
II. Die Architektur der Weltausstellung	21
Esplanade des Invalides	21
Marsfeld	22
Château D'Eau	22
Die beiden Palastflügel des Marsfeldes	24
Rue des Nations	25
Die einzelnen Pavillons	25—36
Andere Ausstellungsbauten	37—39
Gesamteindruck	40
III. Im Innern der fremden Paläste	41
Einweihung der Paläste der fremden Nationen	41
Wanderung durch die fremden Paläste	41
Rue de Paris	60
IV. Maschinen, Hüttenwesen und Elektricität	61
Gruppierungssystem	61
Beteiligung der fremden Nationen	61
Anlage zur Erzeugung der elektrischen Energie	64
Dampfmaschinen und Dynamos	64
Gasmotore	66
Andere Motore	66
Die grossen Krane	67
Werkzeugmaschinen	68
Feuerwehrtechnische Maschinen	68
Palais de l'Électricité	68
Papier-Maschinen	73
Chemische Maschinen	73
Druckerei-Maschinen	74
Buchbinderei-Maschinen	74
Bergbau und Hüttenwesen	75
Textil-Maschinen	76
Landwirtschaftliche Maschinen	78
Deutsche Maschinenhalle	78
Schlussbetrachtung	80
V. Die Kunst auf der Weltausstellung	81
Paris als Kunststadt	81
Klassifikation der schönen Künste	82
Malerei	83
Frankreich	83
Deutschland	87
Österreich-Ungarn und andere Länder	92
Die Skulptur	102
VI. Das künstlerische Gewerbe auf der Weltausstellung	105
Renaissance des künstlerischen Gewerbes	105
Frankreich	106
Deutschland	110
Österreich und andere Länder	115
VII. Die Textil-Industrie	129
Palais des Fils, Tissus et Vêtements	129
Frankreich	129
Collection de la Couture	131
Palais du Costume	132
Toilette-Zubehör	133
Parfum-Ausstellung	135
Spitzen-Ausstellung	136
Samt- und Seide-Ausstellung	137
Weisszeug-Fabrikation	140
Die deutsche Textil-Ausstellung	141
Niederrheinische Samt- und Seide-Kollektiv-Ausstellung	141
Plauener Spitzen-Ausstellung	143
Andere Länder	144
Palais de la Femme	148

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0004
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Seite

VIII. Chemie. Erzeugnisse der Kunst, Litteratur und Wissenschaft 149
Die chemische Ausstellung 149
Deutsche Sammelausstellung 149
Frankreich 153
England, Österreich und andere Staaten . . . 153
Erdöle, Seife und Kerzen 153
Streichholzfabrikation. Tabak 154
Leder und Häute. Papierindustrie. Druckerei 155
Buchgewerbe 156
Geographie und Sternkunde 159
Optik 159
Photographie. Uhrmacherkunst 161
Medizin und Chirurgie 163
Hygiene und Wohlfahrtspflege 165
Erziehung und Unterricht 166
Musik-Instrumente. Theaterkunst 168

Seite

IX. Transport und Ingenieurwesen. Landwirtschaft und Nahrungsmittel-Industrie . . . 169
Verkehrsverhältnisse in der Ausstellung . . . 169
Wagenbau und Stellmacherei 172
Eisenbahn-Ausstellung 173
Automobile und Fahrräder 178
Ingenieurwesen 179
Landwirtschaft und Nahrungsmittel-Industrie . 180
Gartenbau 185

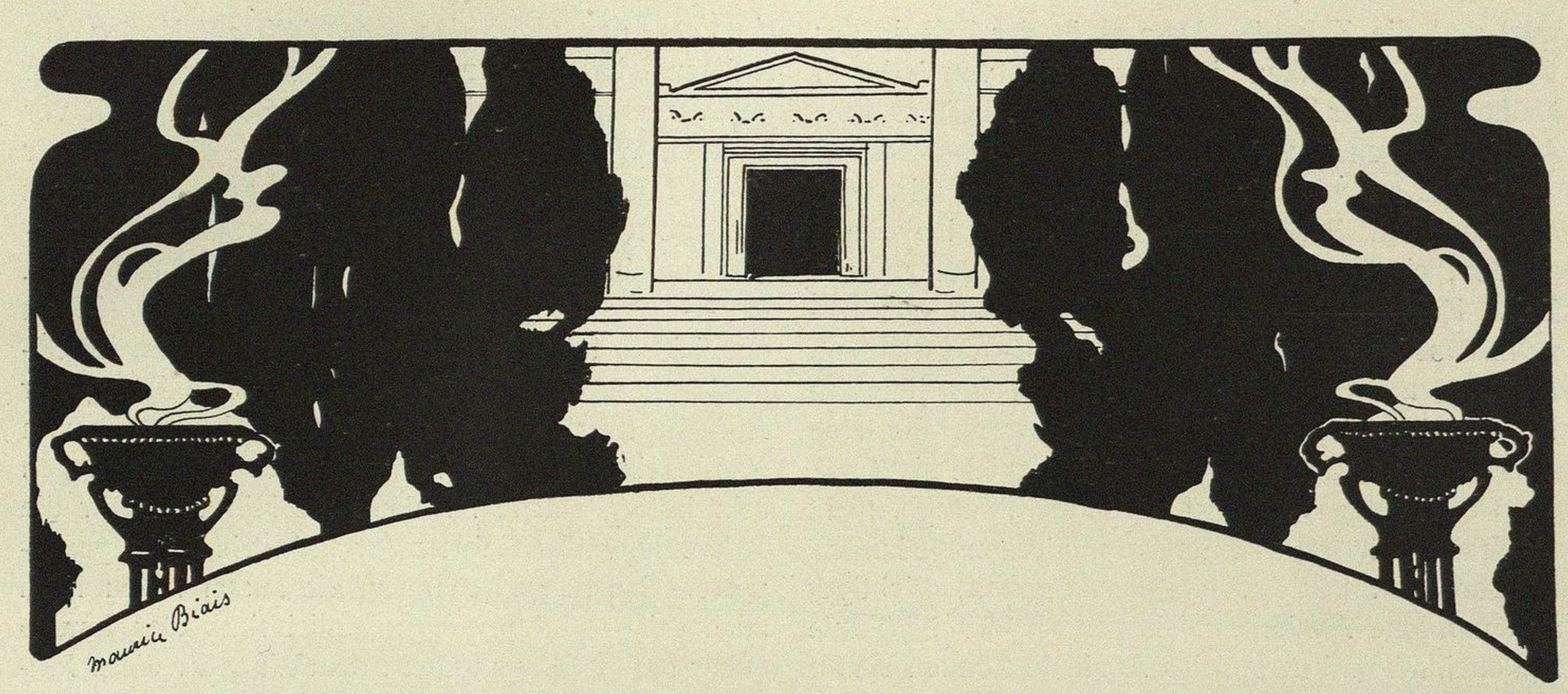
X. Heer und Marine. Handelsschiffahrt. Kolonien 189
Palais des Armées de terre et de mer 189
Französische Uniformen-Ausstellung 191
Deutsche Uniformen-Ausstellung 192
Französische retrospektive Militär-Ausstellung . 193
Kriegsmarine 193
Handelsschiffahrt 195
Die Kolonien 199
Resultate der Ausstellung 207

Systematisches Verzeichnis 209

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0005
© Universitätsbibliothek Heidelberg

gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.



EINLEITUNG

UNSER Werk ist schon durch sein Format für die Rocktasche des Touristen ungeeignet, der sich schnell mal über die Grösse des Riesenglobus orientieren will, während vor ihm ein Negertanz aufgeführt wird, neben ihm der Schah von Persien seinen Einzug hält und hinter ihm ein paar Dutzend neuster Dampfmaschinen losgelassen werden. Wer in diesem tollen Trubel treibt, wie ein Stückchen Kork im Weltmeer, wird kaum daran denken, dass nach einer kurzen Spanne Zeit, die gerade ein Zehntel von dem Aufwand, den die Schöpfung dieser Welt gekostet hat, dauern wird, alles zu Ende sein wird. Was bleibt von alledem? Wenn das luftige, bewimpelte Meer von Bauten in den Stilen aller Zeiten verschwunden sein wird, mit allen seinen schwarzen, weissen, gelben Völkern, was bleibt von all der Lust, von all der Arbeit, von diesem ungeheuerlichen Concert intensivster Bethätigungen? Diesen ideellen und in letzter Instanz praktischen Rest möchten wir gern, soweit es möglich ist, festzustellen versuchen. Man sollte meinen, dieses müsste interessant sein; sowohl für den, der als ernster Beteiligter hinkam, der dort Hoffnungen erfüllt und betrogen fand; er wird über seinem winzigen Geschick noch ein anderes sehen, das seiner Zunft, seiner Klasse, seines Landes, seiner Gegenwart; ein tausendfältiges, im tiefsten Sinne sinnvoll, vor dessen Bedeutung das kleine Eigenschicksal zuletzt verschwindet. Auch für den, der nicht mehr praktisch teilnimmt und zusehen wollte, und der erstaunt über die Grösse des Schlachtfeldes, über die Leidenschaftlichkeit, mit der gekämpft wird, über den Wert der Einsätze. Vielleicht sogar auch für den Schlachtenbummler, den besten Kunden der Sleeping Cars, der zur Ausstellung fährt, wie nach Bayreuth oder nach Monaco, den Allerweltsmann, dessen Ehrgeiz nicht weiter geht als einmal in sämtlichen Ausstellungsrestaurants zu essen und von den wichtigsten Punkten abgestempelte Ansichtskarten an sich selbst daheim zu adressieren. Selbst ihm dämmert vielleicht in lichten Momenten die Ahnung, dass diese Ausstellung noch etwas anderes ist als ein Sammelplatz der schönsten Mädchen und anderer Esswaren.

Und schliesslich, hoffen wir, wird der etwas bei uns finden, der gezwungen war oder wie immer warum vorzog, daheim zu bleiben; der sich ein klares Bild machen möchte, nicht lediglich von dem Riesenrummel — den kann er sich, ohne gesehen zu haben, doch nie vorstellen — sondern von der Sache!

Was wir meinen, was wir suchen wollen, ist das neue Jahrhundert, das in goldenen Zahlen auf allen Giebeln der Paläste prangt, das Neue, das nicht nur neu, sondern besser ist als das Alte, von dem wir uns Förderung versprechen für die Gegen-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0006
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

wart und die Zukunft. Dass es in der Zeit, in der wir leben, enthalten ist mit tiefen wunderbaren Kräften, darüber lohnt nicht zu streiten. Ob es diese Ausstellung enthält, das ist die Frage.

Ist es so, wie wir hoffen, so denken wir, wird aus unserem Werk ein bescheidenes Dokument werden, ein Durchschnitt durch die Kultur unserer Zeit. Kulturell bedeutungsvoll ist schon die ausnahmslose Beteiligung der Völker an der Ausstellung. Bei den merkwürdigen Verhältnissen des jüngsten Frankreichs wäre es kein Wunder, wenn die eine oder andere Nation gesagt hätte: ich spiele nicht mit. Dass es nicht geschah, ist schon ein Triumph, nicht für Frankreich, sondern für den modernen Gedanken. Es war eben wichtig, hierherzukommen, wichtiger als politische Affairen, wichtiger als der berühmte Nationalhass und dergleichen. Heute können schon sehr viele Leute der verschiedensten Rassen ungestraft bei einander sein, zumal in einem so vergnüglichen Käfig wie Paris; ja und sie können sogar alle möglichen Vorteile von dieser Massenberührung haben. Es dämmert eine Zeit, die in der Gemeinschaftlichkeit die Stärke sucht. Es ist nicht gerade das Christentum, das dieses Ideal plausibel gemacht hat; es ist der Hunger, wenn man darunter auch den Appetit auf köstliche Dinge versteht. Es werden Besitztümer geschaffen, die sich von den traditionellen Rassedifferenzen befreien; der Handel und die Industrie sind mächtigere Regenten geworden, als die schwankende Laune kriegliebender Herrscher. Die Welt fängt an, sich friedlich zu regulieren. Man begreift, dass die Frage, dass überhaupt Besitztum da ist, wichtiger ist als die Entscheidung, wem es gehört. Und vor diesem Gedanken erscheint uns die Ausstellung wie eine wohl organisierte Freude an dem Besitz der heutigen Welt, als ein Fest, das nicht das eine Volk auf Kosten des anderen feiert, sondern mit dem wir über die Manen der Vergangenheit triumphieren, über die Welt vor hundert, zweihundert, tausend Jahren, die uns ferner ist als Sonne und Mond und von der wir uns mit immer neuer Freude immer weiter entfernen, siegesgewiss, einem besseren Geschick entgegenzugehen. — — Um unsere Pläne vor unseren Lesern zu entwickeln, bleibt uns nur der Weg, an den Einzelgebieten zu demonstrieren. Eine Bewältigung der Aufgabe durch eine einzige Hand schloss sich von vornherein aus. Der Verlag hat es sich angelegen sein lassen, solche Fachleute als Hilfskräfte für die Behandlung der Gebiete der Industrie und Spezialwissenschaften zu gewinnen, die ausser ihrem Fach auch weiteren Interessen zugänglich sind. Der Herausgeber fügt sich nur ungern dem Wunsch, diese Mitarbeiter hier nicht zu nennen.*) Denn er erblickt gerade in diesen Gebieten, vor allem in der Grossindustrie, den Schwerpunkt. Wenn ausserdem auch die künstlerische Sphäre mit Liebe bedacht wird, so geschieht es ebenfalls von dem Standpunkt, der in ihr Perspektiven in die Zukunft sucht. Wir würden den ärgsten Missgriff begehen, wenn wir an eine Ausstellung des Weltgetriebes mit spezialästhetischen Kriterien heranträten. Die Kunst im alten Sinne des Wortes, d. h. als Abstraktum, hat hier nur die Bedeutung eines Details. Wohl aber wird die Anschauungsart, die über die Grenze zwischen Kunst und Leben hinwegschreitet und in einer gelungenen Maschine und einer vollendeten Skulptur nicht zwei verschiedene Welten, sondern Produkte derselben Zeit sieht, im folgenden sehr oft von Kunst zu reden haben.

*) Die Aufsätze des Herausgebers sind mit seinen Initialen gezeichnet.

DER HERAUSGEBER

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0007
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

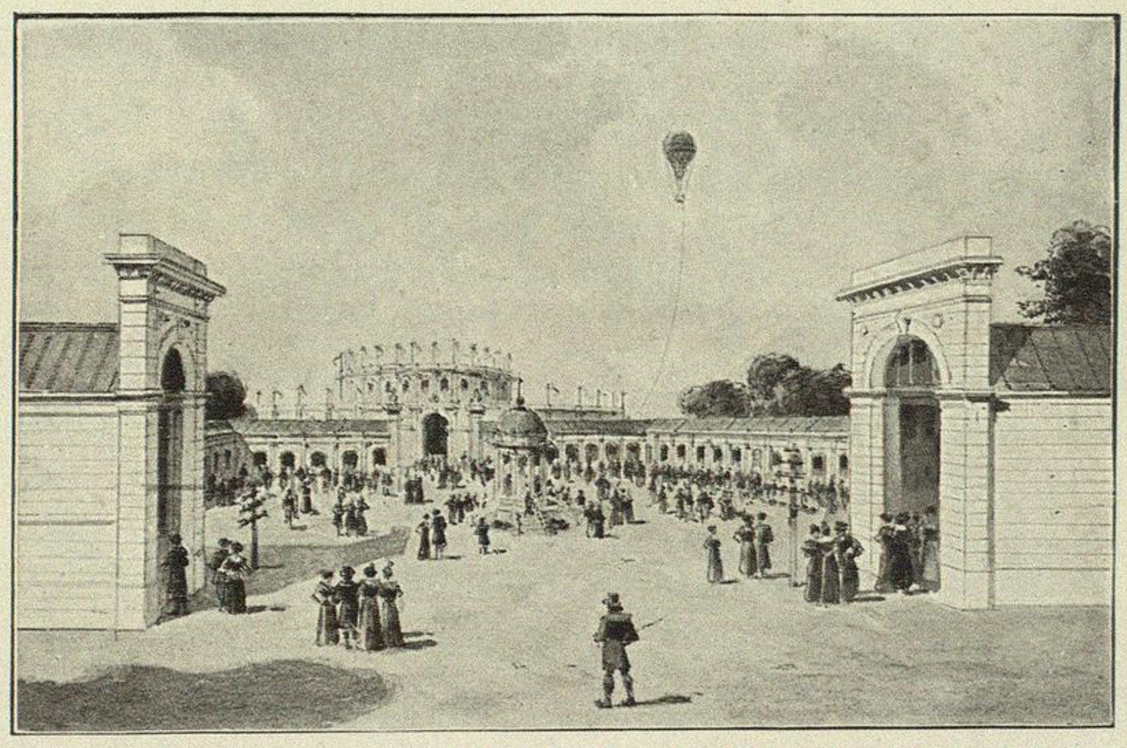
I.

DER RAHMEN DER WELTAUSSTELLUNG

PARIS UND DIE PARISER AUSSTELLUNGEN

EIN präsidentielles Dekret vom 12. Juli 1892 beschloss im Prinzip die Weltausstellung von 1900, ein weiterer Erlass vom 9. September 1893 ernannte die Leitung. Gesetz wurde aber der Ausstellungsbeschluss erst am 13. Juni 1896. Man hatte also offiziell nur knapp 4 Jahre zur Verfügung, um die ausserordentliche Leistung vorzubereiten, die das 19. Jahrhundert in einer gewaltigen Synthese wiederzugeben bestimmt ist. Dieser riesigen Aufgabe war kein Volk besser gewachsen, als die Pariser, kein Platz eignete sich besser als Paris. Die Stadt hat nicht umsonst den Ruf der Stadt der Feste. Man könnte glauben, dass sie daraufhin gebaut ist mit ihrem enormen Überfluss, nicht so sehr an kostbaren Bauten, als an Platz, an wunderherrlichen Plätzen, die nur bestimmt zu sein scheinen, festlich geschmückte Menschen zu tragen. Die einzige Stadt, in der es möglich war, fast unmittelbar in das Centrum hinein diese Ausstellung zu setzen, die, wenn sie allein bestünde, bereits zu den grossen Städten Frankreichs zählen würde. Berlin ist moderner mit seiner geschickten Platzausnützung, seiner vorzüglichen Hygiene, seiner praktischen Organisation, nur fehlt ihm nichts so sehr, als das Festliche. London ist noch mehr der grosse Arbeitsstall, den der rechte Engländer Sonnabends Mittag verlässt, um Montag 5 Minuten vor Bureauanfang in das Joch zurückzukehren. Paris ist die Stadt der Freude, eine echt weibliche Stadt, die der Pariser zu allen Jahreszeiten anbetet. Man kann die Zeit absehen, da Berlin die Konkurrentin an der Seine in allen materiellen Faktoren, der Einwohnerzahl, in Handel und Industrie überflügeln wird. Nie wird Paris an der Fülle von Lust übertroffen werden, die an jeden Pflasterstein gebannt scheint. Es ist auch unmöglich, dass es je auf der Erde zwei solche Centren giebt, die Welt ist dafür zu nüchtern, zu sehr durchdrungen von dem Wert des Geldes und der Kürze der Zeit, um die Existenz einer zweiten solchen Freudenstätte zu erlauben. Europa und die andern Erdteile scheinen sich hier einen Platz auserkoren zu haben, dem es erlaubt ist, nur der Schönheit und des Frohsinns wegen da zu sein. Die andern leben von sich selbst, dieser lebt von den andern. Wenn einst die zu Ende gehende politische Rolle Frankreichs ausgespielt ist, wird Paris immer noch das Stelldichein der Völker sein, die sich hier abwechselnd zu einem immerwährenden Feierabend versammeln.

Zu einem solchen Feste, das gleichzeitig der Feierabend eines bewegten Jahrhunderts ist, hat Paris diesmal eingeladen. Es ist fast selbstverständlich, dass der Gedanke dieser internationalen Zusammenkünfte hier das Licht der Welt erblickt hat. Schon 1833 schlug Boucher de Perthes eine internationale Ausstellung vor, und der französische Handelsminister Tourret wollte sie 1849 ausführen, fand aber nicht die Mittel und begnügte sich mit einer der nationalen Ausstellungen, die in mehr oder weniger regelmässiger Folge vom Ende des 18. Jahrhunderts an Frankreichs industrielle Erfolge verzeichneten. An diesen Ausstellungen, die zuerst winzig, dann immer umfangreicher wurden und an denselben Stätten abgehalten wurden, auf denen sich heute die Weltausstellung ausdehnt, lernte Paris seinen zukünftigen Beruf. Man kann sich nicht einer gewissen Rührung erwehren, wenn man eine Abbildung der ersten Pariser Ausstellung erblickt, die im Jahre VI (1798) zur Feier der Gründung der Republik veranstaltet wurde und ganze 5 Tage dauerte. Das Palais von damals, in der Grösse etwa einem der vielen Pavillons von heute vergleichbar, stand schon auf dem Marsfelde und war aus Holz in dem strengen Stil der Zeit. Ein viereckiger Hof, von offenen Arkaden umgeben und darüber gondelt der Clou von 1798, einer der ersten Luftballons.



DIE ERSTE AUSSTELLUNG IN PARIS 1798

GESCHICHTE DER WELTAUSSTELLUNGEN

Möglich wurde die heutige Ausstellung erst mit der

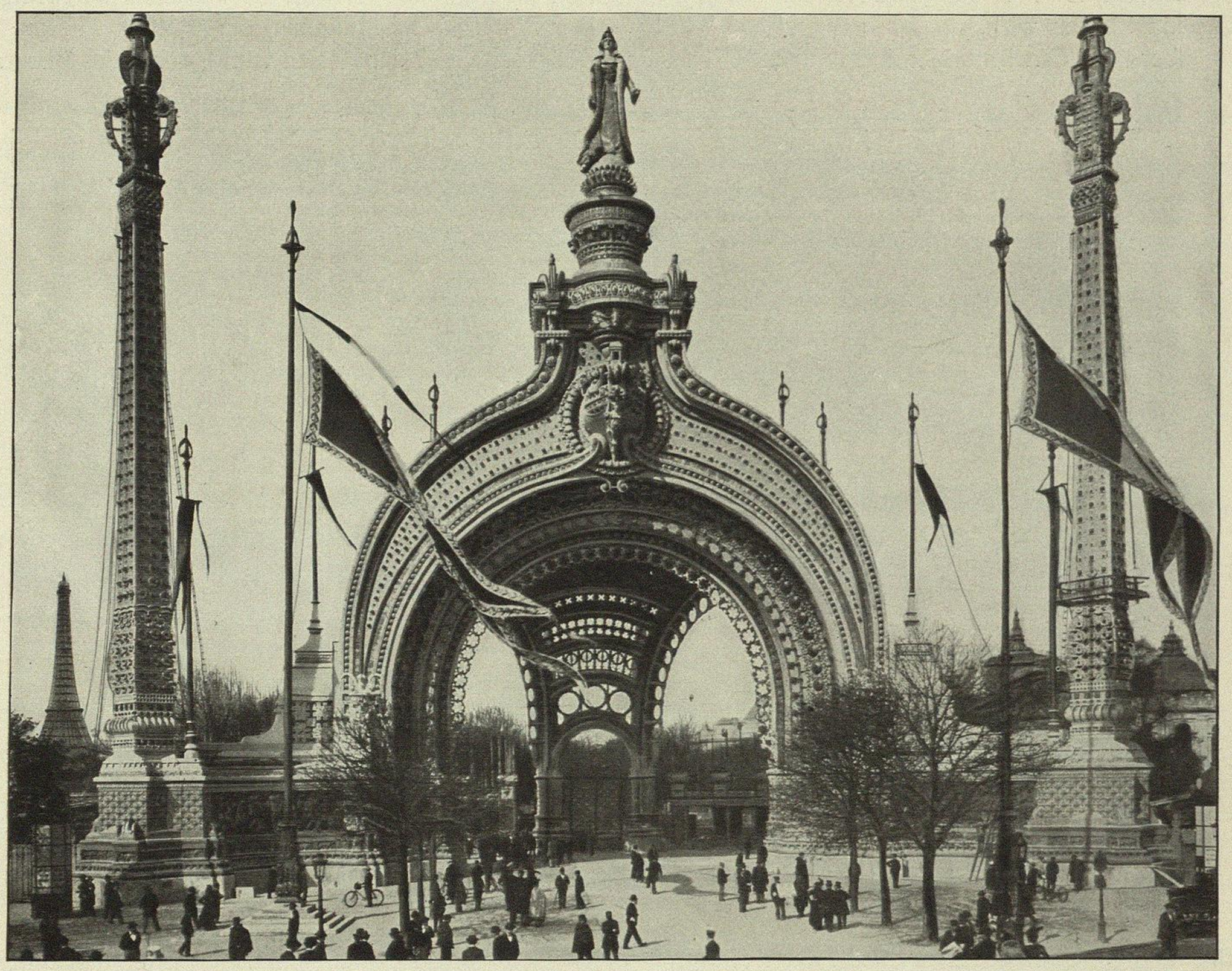
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0008
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

DIE WELTAUSSTELLUNG IN PARIS 1900

(DIE DEUTSCHE SONDERAUSSTELLUNG IST ROT GEKENNZEICHNET)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0009
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

Einführung der Eisenbahn. Es ist kein Zufall, dass das Ausstellungswesen und die Lokomotive ungefähr gleichzeitig ihr Säkularjubiläum feiern konnten. Und vielleicht war es der Vorsprung auf dem Gebiete der Eisenbahnen, der England erlaubte, mit der ersten Weltausstellung zu debutieren. Sie fand 1851 im Kristallpalast statt und war erfolgreich. 1853 folgte die Weltausstellung von New-York, die infolge der schwachen Beteiligung Europas die kleinste geblieben ist. Paris kam erst an dritter Stelle im Jahre



HAUPTTHOR VON BINET

1855 mit der Ausstellung, die den damals ungeheuerlichen Industriepalast erstehen liess, denselben, der fallen musste, um den Palästen zu Ehren des 20. Jahrhunderts Platz zu machen. 1862 rief wieder London die Welt zu sich. Diesmal in den Kensington Palace. 1867 folgt die zweite Pariser, 1873 Wien. Fünf Jahre später baut Paris den Trocadero für seine dritte Weltausstellung und zeigt, dass der schreckliche Krieg den glücklichen Instinkten seiner Bewohner nichts hatte anthun können. 1889 bringt das Talent der Seinestadt auf die Höhe und stellt alles, was vorher da war, in den Schatten. Auch die Chicagoer Ausstellung vermag nicht die Pariser Erfolge vergessen zu machen. Dies konnte nur wieder Paris selbst gelingen. Und dazu hat es sich in unserm Jahre angeschickt.

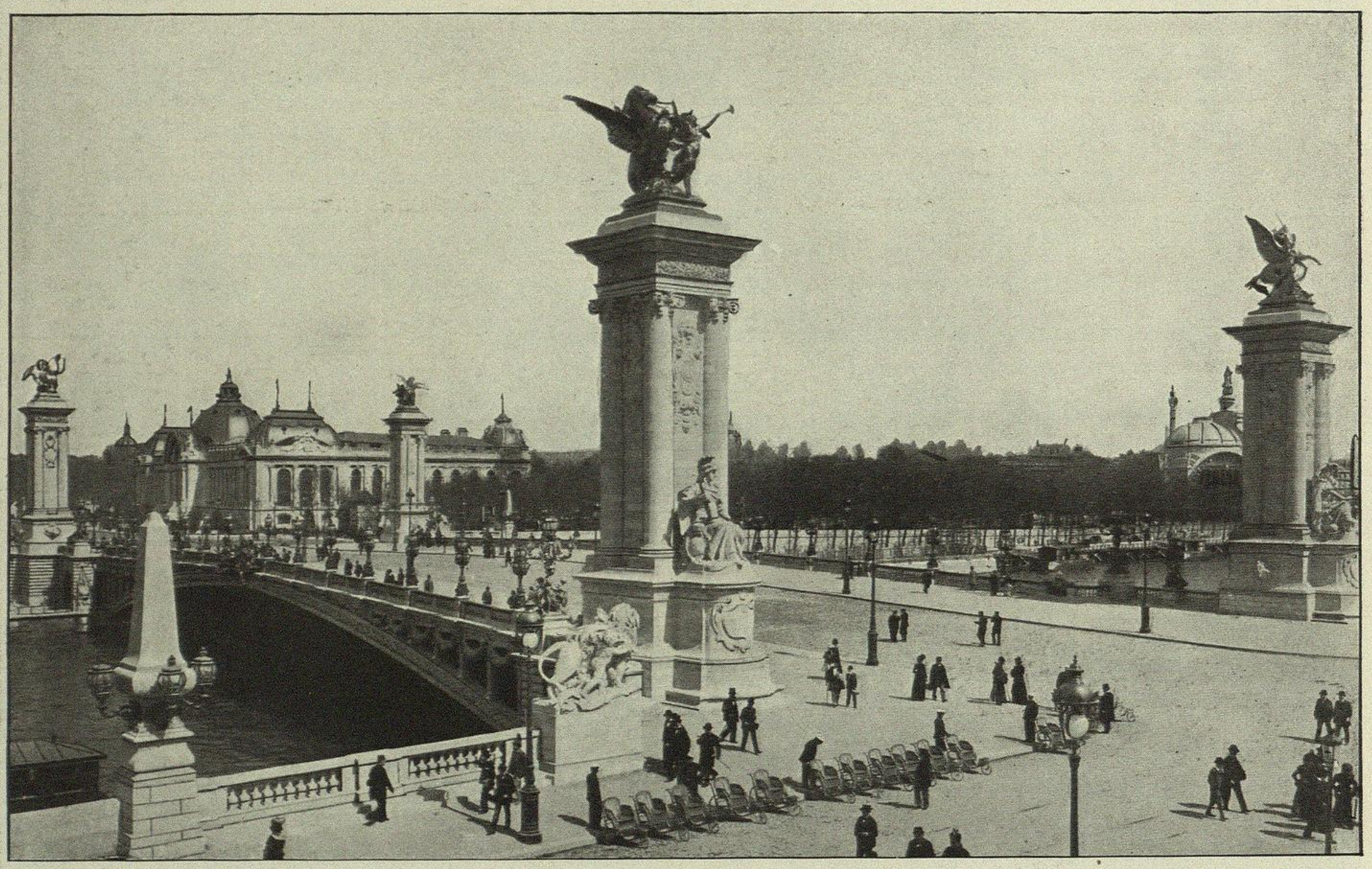
DIE GESCHÄFTLICHE SEITE

Diese lange Folge von Ausstellungen enthält eine Menge lehrreicher Dokumente. Wir sehen hier davon ab, auf den Einfluss dieser Ausstellungen, auf die ganze Kette wichtiger Erfahrungen hinzuweisen, die durch sie möglich geworden und fast die Basis einer Unmenge von vergleichenden Wissenschaften geworden ist. Wir meinen hier die unmittelbare materielle Bedeutung für das Volk, das dieses Geschäft macht, denn ein Geschäft ist eine solche Ausstellung vor allem. Schon die erste Londoner zeigte diese glänzende Seite der Erfindung. Sie verdankte ihre Entstehung, wie so manches in England der privaten Initiative, ein Weg, der auch von den folgenden Ausstellungen zunächst beibehalten wurde. Es fand sich eine Gesellschaft, die mit der Bank von England das Unternehmen fundierte. Die Kosten betrugen 7300000 Franken, die Einnahmen 12 Millionen 720000. — Freilich steht diese glänzende Bilanz

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0010
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

allein. Die zweite Londoner Ausstellung erzielte keine grösseren Einnahmen und kostete über 3 Millionen mehr. Paris hatte bis auf die Ausstellung von 1878 immer leidliches Glück. Damals kostete ihm das Fernbleiben der Deutschen ein Deficit von 20 Millionen, von dem allerdings 10 Millionen für den Bau des Trocadero zu rechnen sind, der der Stadt erhalten blieb. 1889 bilanzierte man mit einem Plus von 8 Millionen, bei 50 Millionen Ausgaben. Für 1900 wurden 100 Millionen aufgebracht, und es steht schon heute ausser Zweifel, dass trotzdem ein erklecklicher Gewinn bleiben wird.

Aber diese Gewinstzahlen haben unendlich wenig Bedeutung. Unberechenbar bleibt der Gewinn, den die Stadt und das ganze Land aus dem enormen Zufluss von nicht belastenden Menschen zu ziehen wissen. London wurde 1851 von 6 Millionen Menschen besucht, 1889 kamen 32 Millionen zur Ausstellung, in diesem Jahre wird diese Zahl ins Ungeheuerliche gesteigert werden. Diese Menschen essen, trinken, kaufen, handeln; die Käufer unterliegen, auch wenn sie noch so nüchtern sind, dem Eindruck des riesigen Prunkes und bevorzugen in diesem Jahrmarktrausch, der nun mal nicht alle Tage vorkommt, französische Ware, selbst wenn die bessere ausländische daneben liegt. Kurz, wenn vielleicht in der nackten Konkurrenz Frankreich in sehr viel Gebieten den Kürzeren zieht, der Nimbus des Lokals giebt ihm einen gewaltigen Vorsprung. Aus dieser höchst einfachen Situation erklärt sich der Unterschied zwischen der Rolle Frankreichs und der der übrigen Völker. Diese rüsten sich zum Kampf, Frankreich bereitet sich zum Gastgeber. Jeden Tag seit 4 Jahren sprachen alle französischen Zeitungen von irgend einem Detail des Ausstellungsbaues, dagegen hörte man nie, oder nur selten, von dem, was Frankreich eigentlich ausstellen würde. Es wurden für den Bau 100 Millionen verlangt und anstandslos bewilligt. Der Staat gab 20 Millionen, die Stadt 20 Millionen, der grösste Teil der Kosten wurde durch das äusserst



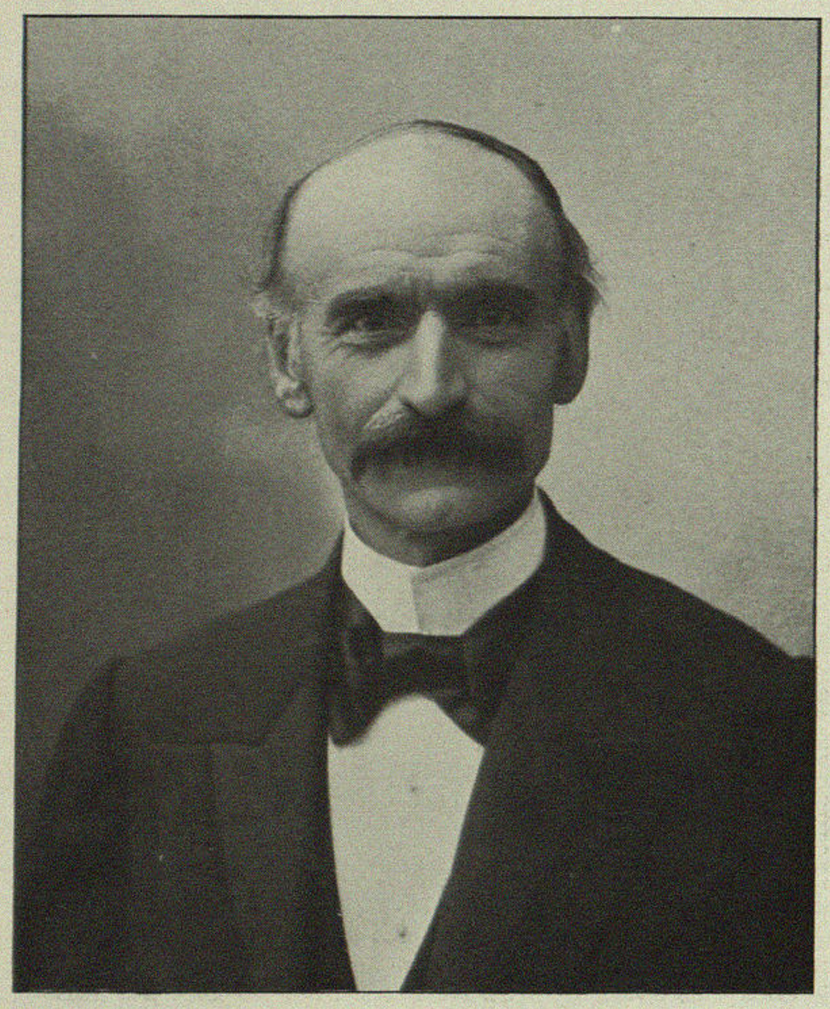
ALEXANDERBRÜCKE VOM LINKEN UFER AUS

geriebene, staatlich sanktionierte Lotterieunternehmen mit den Ausstellungslosen aufgebracht, die gleichzeitig das Recht auf 20 Entrées versprachen — leider, wie sich jetzt herausstellt, nicht hielten, da man für besondere Tage und Nächte bis 4 Entrées für einen einzigen Eintritt verlangt, — dieses Unternehmen wurde im Handumdrehen überzeichnet. Dagegen sucht man vergebens nach nennenswerten französischen Aufwendungen, um einzelne Aussteller, an denen dem Staat aus repräsentativen oder anderen Gründen gelegen sein könnte, zu begünstigen. Wenn man einem Franzosen von den Subventionen erzählt, die Deutschland und andere Staaten, zum Beispiel für das künstlerische Gewerbe aufbringen, schüttelt er

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0011
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

DIE NEUE AVENUE NICOLAS II. (PERSPEKTIVE NACH DEN CHAMPS ELYSÉES) [LINKS DER GROSSE, RECHTS DER KLEINE PALAST, VORNE DER PONT ALEXANDRE]

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0012
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.



ALFRED PICARD

DELAUNY-BELLEVILLE

ungläubig den Kopf. Und so enorm auch die Opfer einzelner Privater sind, der eigentliche Kern der Sache, das Ausstellungsobjekt an sich, verschwindet, sowohl für den Staat, wie für den Einzelnen gegenüber der Bedeutung des Rahmens.

Daher muss man als das wesentlichste Ausstellungsstück Frankreichs diesen Rahmen betrachten. Die Ausstellung als Ganzes, die Art, wie sich der Gastgeber seiner Aufgabe unterzogen hat.

DIE ORGANISATION

Picard wurde mit der Organisation dieser Aufgabe betraut als Generalkommissar der Ausstellung und damit als Mittelpunkt des weitverzweigten Systems, das er sich selbst schuf und das mit jedem Tage, von der Stunde der Beschlussfassung an, immer komplizierter wurde. Es scheint, dass er dem Generalkommissar von 89, Berger, der sich als organisatorisches Genie erwies, nicht ganz gewachsen ist. Er arbeitet zu sehr vom grünen Tisch aus als fleissiger Bureaukrat und ist nicht der Mann der schnellen Entschlüsse. Man sagt ihm nach, dass er sich gar zu ausschliesslich von der Frage nach dem materiellen Gewinn der Ausstellung bestimmen lässt.

GRISON

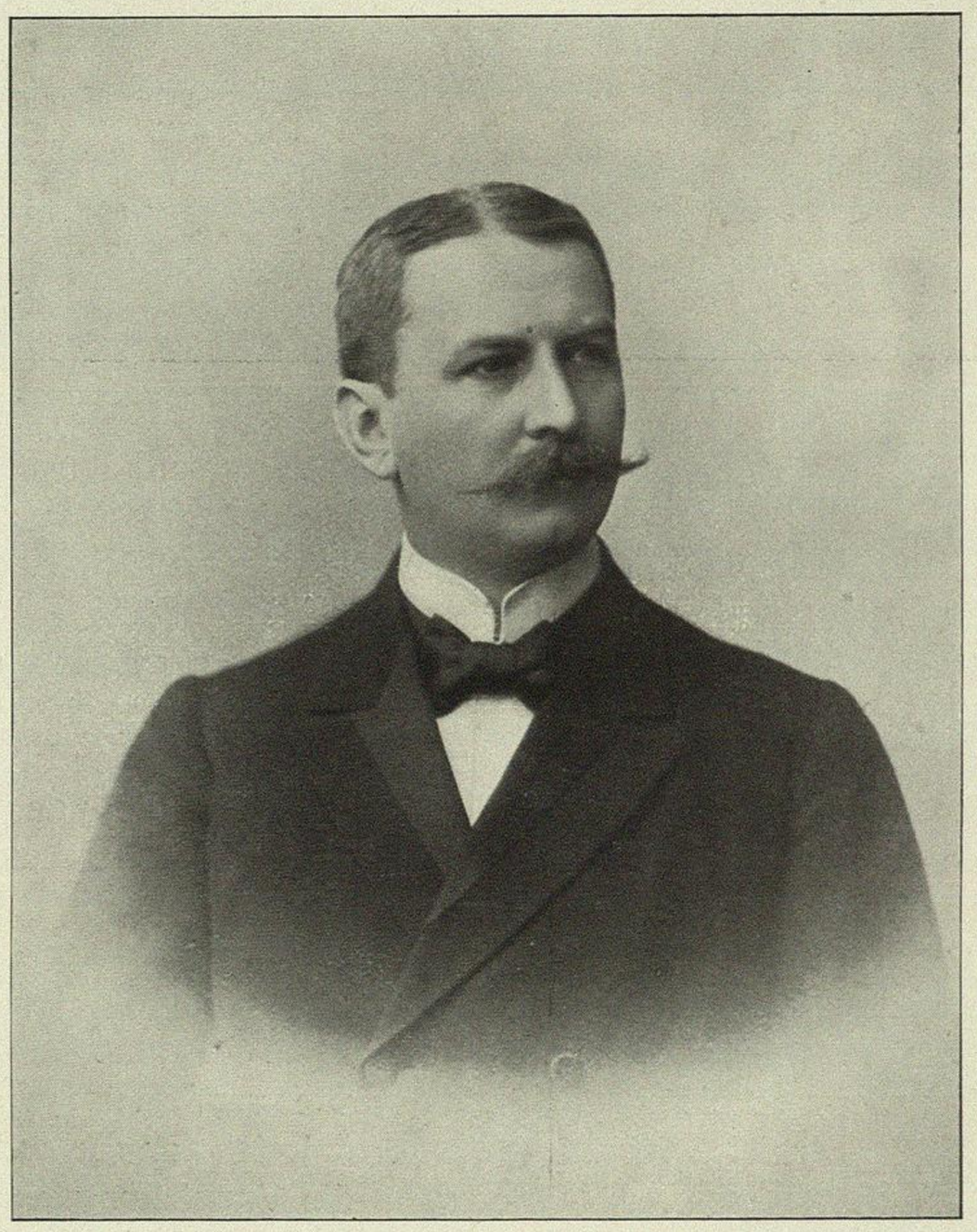
BOUVARD

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0013
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

Ihm zur Seite steht für das Geschäftliche der Generaldirektor Delaunay-Belleville, für das eigentliche Finanzwesen der Direktor Grison, für das Bauwesen der Architekt Bouvard, der sich 89 so glänzend durch die Schöpfung des Dôme Central auszeichnete und im übrigen ein Stab von Ressortchefs. Desgleichen ernannte jedes Land seinen Generalkommissar mit den Gehilfen. In Deutschland war es Geheimrat Richter, der sich bereits in Chicago ausgezeichnet hatte.

Das eigentliche „Kommissariat" Deutschlands besteht aus Dr. Richter, aus Geheimrat Lewald und Regierungsrat Berg.

Dann die Architekten: Professor Hoffacker, der die kunstgewerbliche Abteilung eingerichtet hat, Bauinspektor Radke, der Erbauer des deutschen Hauses, Baumeister Möhring, der die Restaurationsräume im deutschen Hause ausgestaltet hat, Baumeister Thielen, von dem der Schifffahrtspavillon herrührt, Professor Rieth, der die Abteilung für Optik und Mechanik dekoriert hat. Professor Emanuel Seidl, der den Prunkraum in der Kunstgewerbeabteilung, das Sedlmayrsche Brauhaus und anderes entworfen hat. Die Techniker und Elektrotechniker: Ingenieur Gentsch, der die Maschinenausstellung und alle Installationen von Maschinen (in jeder Abteilung sind neben den Produkten die betreffenden Maschinen zu sehen) geleitet hat, Professor Hartmann, der gleichfalls die Ausstellungen für Maschinen- und Transportwesen dirigierte, Professor Westphal, der die Abteilung für Mechanik und Optik überwachte, Dr. Lobach, der die Einrichtung der elektrotechnischen Ausstellung leitete. Dann noch andere — wie der Ministerialdirektor Dr. Thiel, der zur Organisation der landwirtschaftlichen Abteilung delegiert worden, und Professor Klebs aus Königsberg, der mit der Leitung der vom Handelsministerium veranstalteten Bernsteinausstellung betraut war. Dazu kommt die Künstlerkommission, welche das Hängen und Aufstellen der Bilder und Skulpturen in der deutschen Kunstabteilung überwacht.

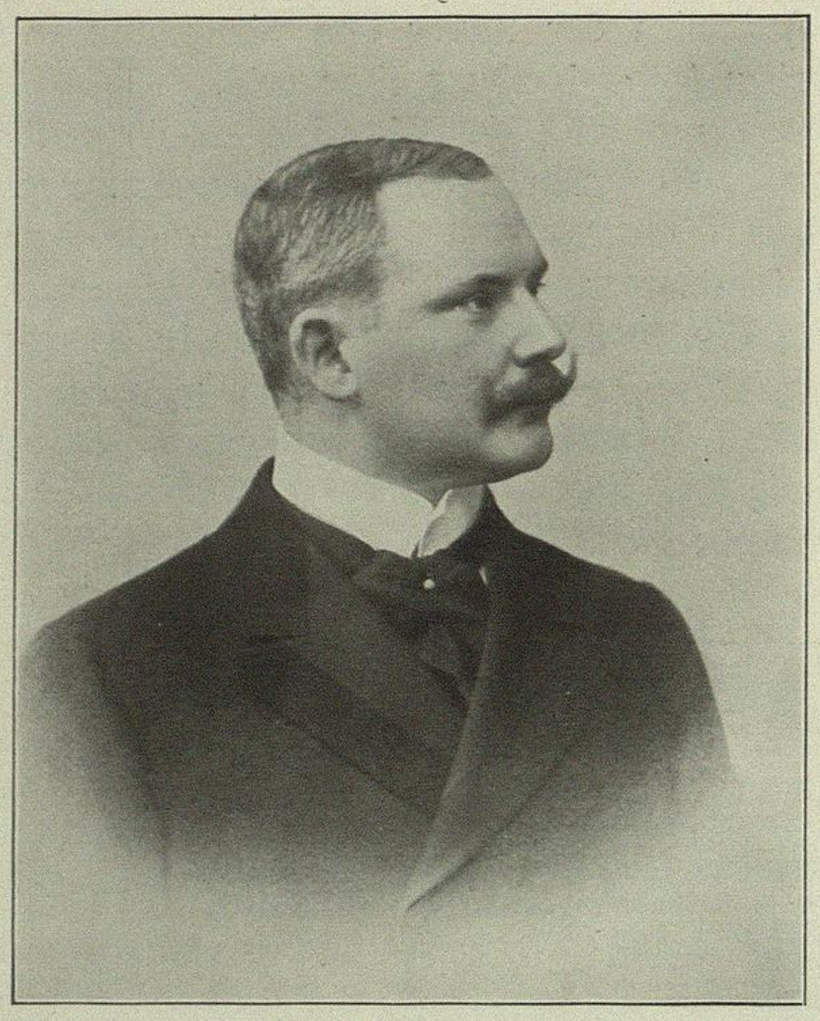


DR. RICHTER

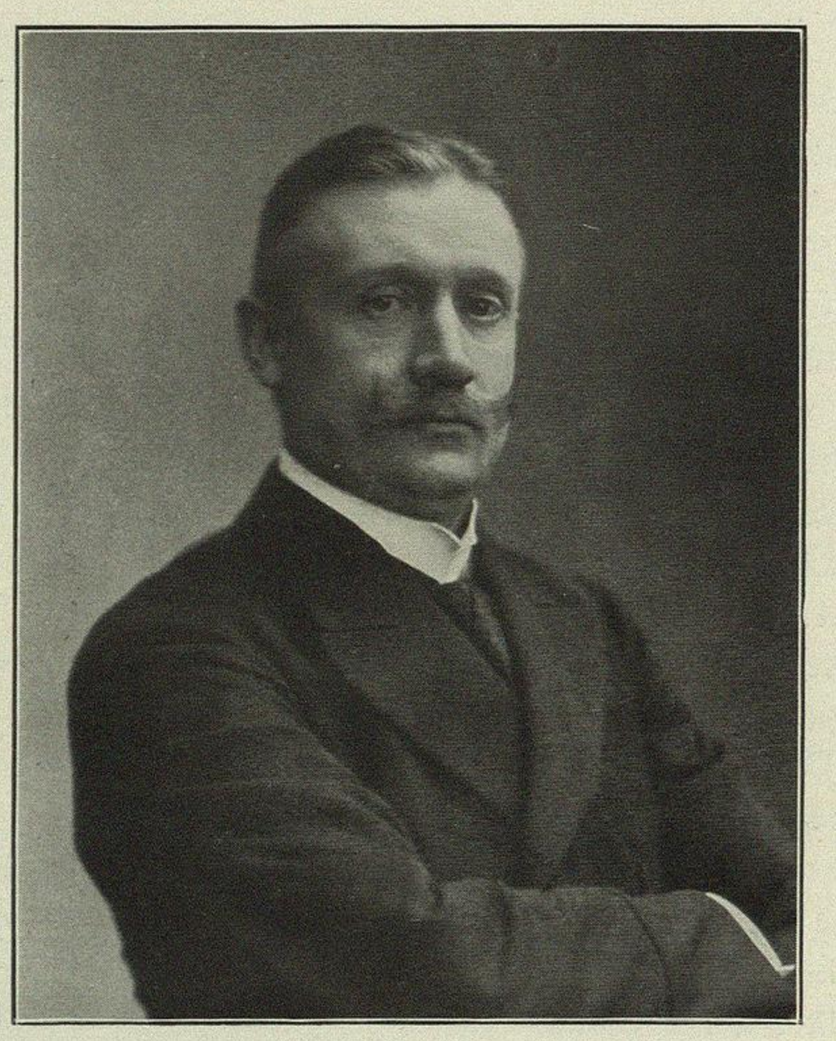
Die Anordnung des Materials gehört natürlich zu den schwierigsten Kapiteln des Ausstellungswesens. Bei den Weltausstellungen entscheiden zwei natürliche Tendenzen: die eine, die nach Ländern, die andere, die nach Produkten einteilt. Beide wurden in idealer Weise in der Weltausstellung von 1867 befriedigt. Diese bestand aus einem einzigen Hauptgebäude, in Form einer Ellipse und war nach zwei Richtungen geteilt; einmal in strahlenförmig um den Mittelpunkt gruppierte Abteilungen, die den Ländern gehörten, weiter in solche, die den Mittelpunkt konzentrisch umgaben, sich also mit den andern kreuzten und nach Produktgruppen angeordnet waren. Durchschritt man also die Ausstellung vom Mittelpunkt nach aussen, so übersah man die Gesamtproduktion eines Landes; verfolgte man die Rundgänge parallel zur Peripherie, so gewann man den Überblick auf die Leistungen der beteiligten Länder auf denselben Gebieten.

Heute schliesst sich diese bequeme Anordnung von selbst aus, denn der Palast, in dem dies Experiment damals möglich war, würde heute kaum für ein einziges Land genügen. Im Allgemeinen hat man in den letzten Weltausstellungen das Princip der Teilung nach Ländern bevorzugt. Diesmal ist man nach Produkten vorgegangen, und das ist, wenn man sich einmal zwischen den beiden Wegen entscheiden muss, jedenfalls der logischere und zugleich ein Symbol für den Fortschritt, der nie etwas mit geographischen Grenzen zu thun hat. Daneben hat man in dem Palais der Nationen den einzelnen Ländern Gelegenheit gegeben, eine gedrängte Zusammenstellung nach ihrem Geschmack ausgewählter und angeordneter Specialitäten zu geben. Im übrigen ist das Princip der Einteilung im weitesten Umfange durchgeführt. So wird nicht nur die fertige Ware gezeigt, sondern, so weit es möglich ist — und man

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0014
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.



LEWALD



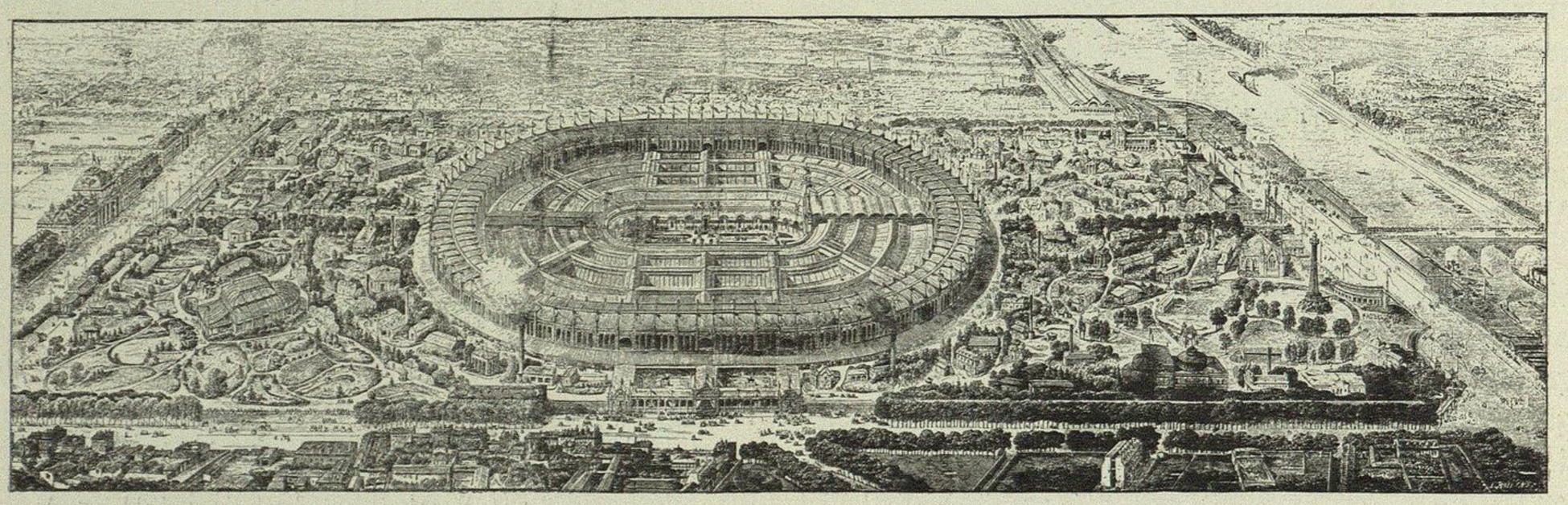
BERG

hat die unmöglichsten Dinge möglich gemacht — auch ihre Entstehung vom Urprodukt an, durch alle Phasen der Industrie hindurch, die in vielen Fällen in vollem Betrieb mit laufenden Maschinen vorgeführt werden, bis zum Endresultat in allen Nuancen. Soweit die Organisation, deren Wert für die Belehrung des Besuchers noch dadurch gesteigert wird, dass, und zwar zum ersten Male, die Ausstellung auch abends in fast sämtlichen Räumen zugänglich ist, während man sich in den früheren Ausstellungen abends nur amüsieren konnte. Sämtliche Räume sind elektrsich beleuchtet und zwar wird ein grosser Teil der dazu erforderlichen enormen Lichtstärke zeitweise von deutschen Austellern geliefert.

DER RAHMEN DER AUSSTELLUNG

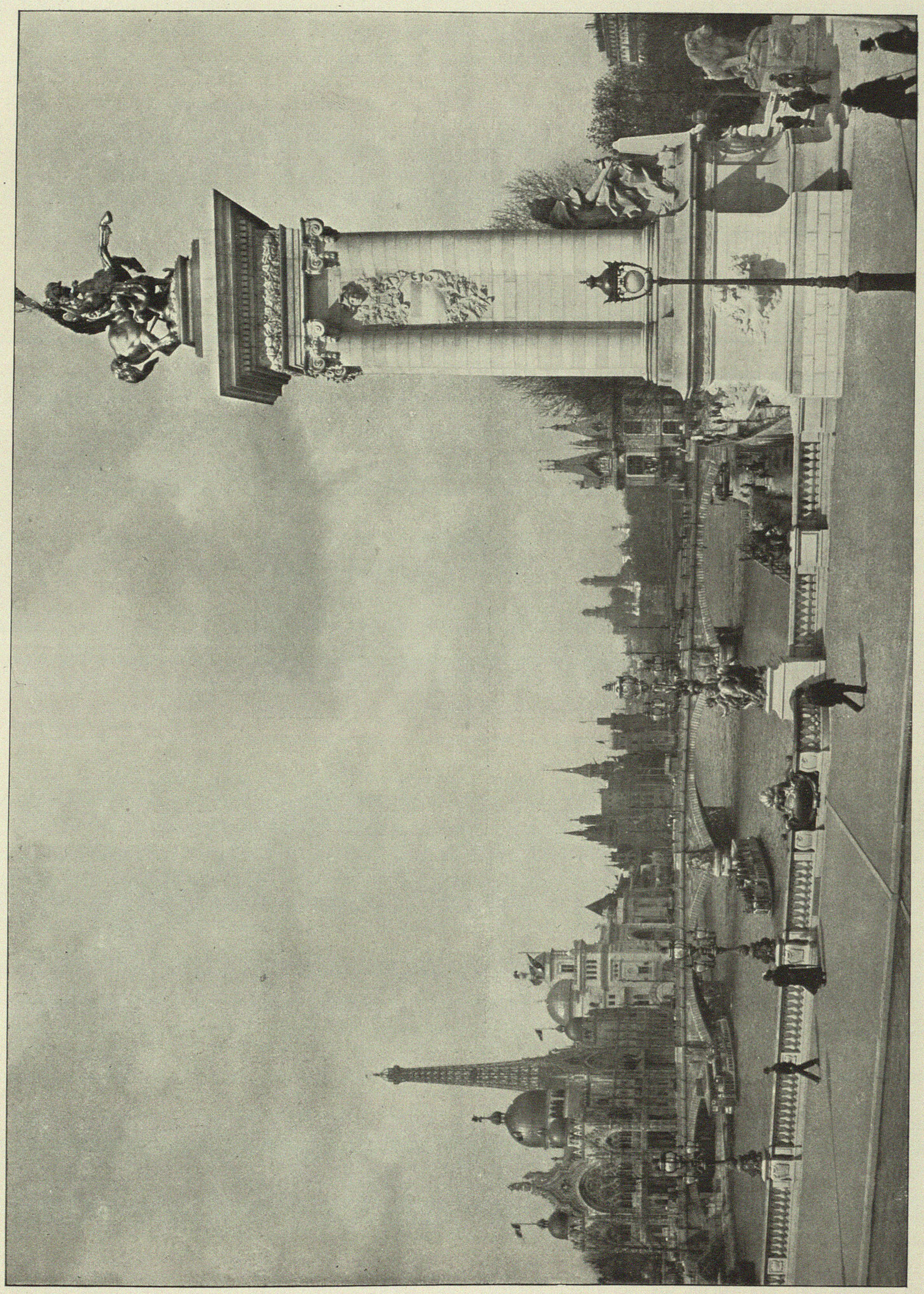
Der Rahmen der Ausstellung, der sich vor allem als Beisteuer Frankreichs an dem Riesenwerk darstellt, kann nicht lediglich von der rein ästhetischen Kritik beurteilt werden, wenn man gerecht sein will. Der Ästhetiker wird ihn oft verurteilen, es ist wenig da, das ganz befriedigt. Aber schon die vernünftige Einsicht in die thatsächlich ausserordentlichen Schwierigkeiten der Aufgabe muss das Urteil zurückhalten.

Die schwierigste Frage war natürlich die des Terrains, selbst Paris hat nicht den ungeheuren Platz, um auf einem einzigen Fleck die Unzahl von Bauten unterzubringen, die von der Ausstellung verlangt wurden. Die Vorbereitungskommission des Jahres 1892 hatte sich mit drei Arten von Vorschlägen für die Platzfrage abzufinden. Die erste legte die Ausstellung ganz in das Innere von Paris, die zweite plazierte sie teils innerhalb, teils ausserhalb der Stadt, die dritte verzichtete ganz auf das Innere. Man entschied sich für die erste und stellte das Postulat, dass die Ausstellung unter allen Umständen zusammenhängend sein musste, ein Problem, vor dessen Schwierigkeit damals selbst den kühnsten Kom-



WELTAUSSTELLUNG IN PARIS 1868

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0015
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

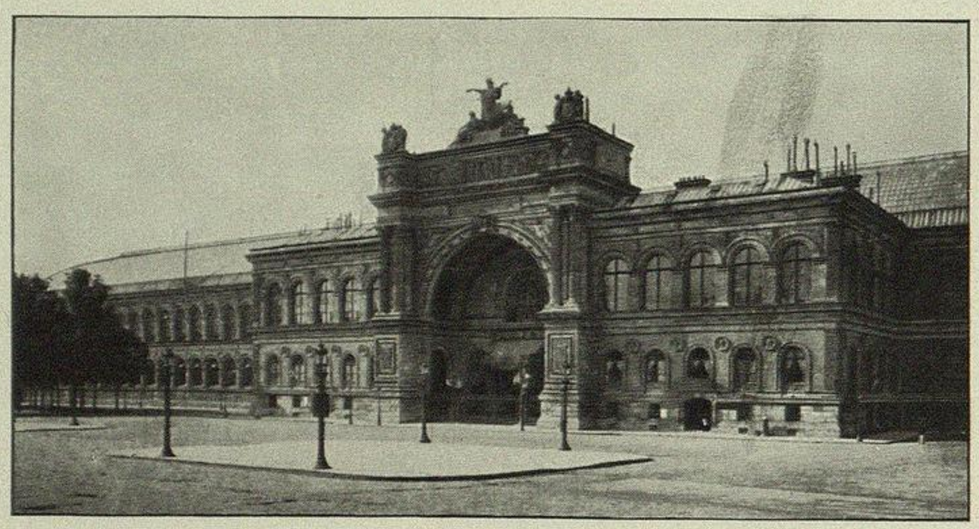


SEINE-BILD VON DER ALEXANDERBRÜCKE (LINKS STRASSE DER NATIONEN)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0016
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

binatoren die Haare zu Berge standen. Picard, der damals Rapporteur der Kommission war, löste es. Er schlug vor, ausser dem Trocadero mit seiner Umgebung und dem Marsfeld, das heisst, dem Terrain der Ausstellung von 1889, das Palais de l'Industrie oder dessen Platz, mit dem Terrain bis zu den Invaliden hinzuzunehmen, sich auf der rechten Seite der Seine auszudehnen und den Cours la Reine bis zur Place de la Concorde zu besetzen. Dieser Vorschlag wurde von der Kommission in der Sitzung vom 13. November 1893 einstimmig angenommen und darauf von Casimir-Périer genehmigt. Ausserdem wurde ein Annex ausserhalb von Paris dazu genommen, im reizenden Park von Vincennes. Dieser Annex bildet eine Abteilung für sich allein, deren Abtrennung vom übrigen durch die Art der dort plazierten Dinge begründet ist.

Für den in Paris liegenden Hauptteil hatte Picard die Seine als Lösung des Problems gefunden. Sie verbindet die im übrigen gänzlich getrennt liegenden Stadtgebiete. Diese gehören glücklicherweise zu den jüngsten Vierteln von Paris und widersetzen sich daher relatif wenig dem Arrangement. Der Abschluss nach einer Seite, das Hôtel des Invalides, das 1670 begonnen wurde, ist der älteste Bau. Die Militärschule von Gabriel stammt aus 1754, alles andere ist jünger und beanspruchte geringere Schonung. Nach harten Kämpfen entschloss man sich, den Industriepalast zu opfern. Damit war das heutige Bild gegeben.



INDUSTRIE-PALAST (1885 ERBAUT) VOR DEM ABBRUCH

AUSSTELLUNGSSTIL

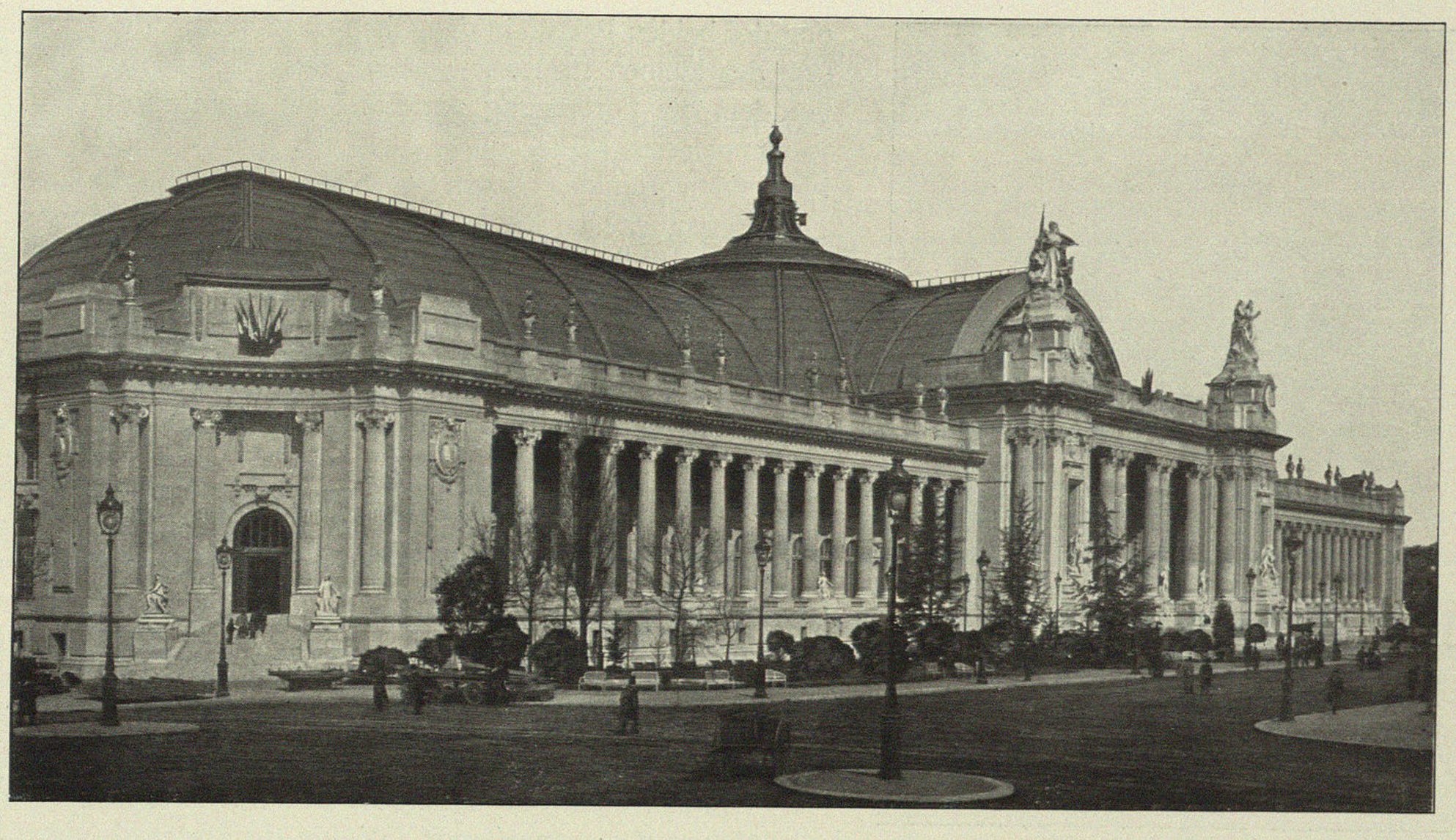
An die Architektur dieses Komplexes das Mass zu stellen wie an irgend ein einzelnes Bauwerk, wäre unsinnig. Es war unmöglich, diese Aufgabe einem einzigen Architekten zu übertragen, nicht nur, weil die Schöpfungskraft eines Einzelnen nie ausgereicht hätte, sondern weil die Arten der Einzelaufgaben sich an ganz verschiedene, ja einander entgegengesetzte Begabungen wendeten. Dadurch schliesst sich von vornherein der Anspruch auf Einheitlichkeit, den man an gelungene Kunstwerke zu stellen gewohnt ist, aus. Ausserdem darf nicht vergessen werden, dass fast alle Bauten aus Konkurrenzen hervorgingen und dass sich in Frankreich, wie überall, die Juroren am leichtesten über mittelmässige Werke zu einigen pflegen. Schliesslich blieb kaum eins der angenommenen Projekte so, wie es ursprünglich geplant war; der Köche, die bei diesem Riesenbrei mit zu brauen hatten, waren zu viel. Freilich viel Reiz war den zahllosen Hauptprojekten auch ursprünglich nicht abzugewinnen. Die Besten unter den jüngeren Architekten hatten sich nicht beteiligt. Von den Bewerbern suchten die Originellen die Eigenart in Phantastereien, die schon technisch meistens unausführbar waren. Relativ schön kann eine solche Ausstellung nur sein, wenn sie im Stil bleibt und ihren Beruf, nur vorübergehenden Zwecken zu dienen, nicht unter falschen Prätentionen verbirgt. Relativ gelungen waren eine ganze Menge der Ausstellungen der letzten Jahre ausserhalb Frankreichs, so die Hamburger Gartenbauausstellung oder die Leipziger Industrieausstellung, ja selbst die Berliner vom Jahre 1896; und die Brüsseler Kolonialausstellung in Tervüeren vor zwei Jahren lieferte in ihrer Innenausgestaltung dafür ein einziges Beispiel glänzenden Gelingens. Für solche Wünsche konnte es in Paris keine Erfüllung geben, schon weil eine einheitliche Materialbehandlung ausgeschlossen wurde.

ARCHITEKTUR DER FESTEN BAUTEN

Sehr kluger Weise nämlich benutzte Paris die Ausstellung als Gelegenheit, um die Zahl seiner Prachtbauten auf relativ billigem Wege zu vergrössern. Nach demselben Rezept waren schon der Industriepalast und der Trocadero entstanden. Diesmal hatte man grössere Pläne. Wenn man den beiden genannten Palästen das Übriggebliebene von den Ausstellungen ansah, zwang diesmal die Verschiebung des Ausstellungsgebietes in den vornehmsten Teil von Paris die Baumeister, dem praktischen Doppelzweck eine der architektonischen Tradition von Paris entsprechende würdige Form zu geben. Wie gerufen kam da der Plan des Architekten Gabriel wieder in Erinnerung, den er schon Ludwig XV. vorgeschlagen hatte, von den Champs Elysées eine Avenue nach der Seine hin auf das Hôtel des Invalides zu durchzuschlagen, das dadurch eine erneute und höchst berechtigte Bedeutung erhielt. Dieser Plan, der durch die Anlage der Avenue Nicolas seine Verwirklichung gefunden hat, ist architektonisch sicher die glänzendste Erfindung der Ausstellung. Und er ist für Paris typisch; liegt doch gerade in der nach grossen Perspektiven zielenden Strassenanlage der grösste und ganz einzige Reiz der französischen Hauptstadt.

Diese Avenue konnte in ihrer definitiven Form nur teilweise angegeben werden durch die Schöpf-

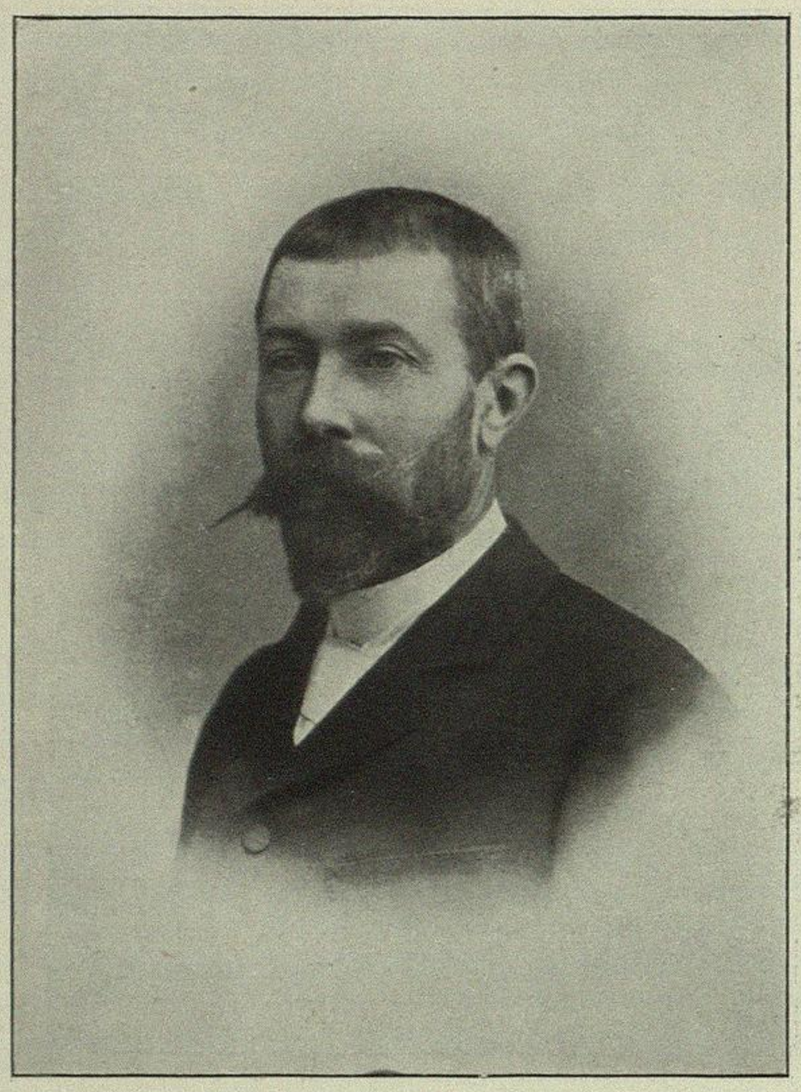
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0017
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.



DER GROSSE KUNSTPALAST

DER KLEINE KUNSTPALAST

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0018
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.



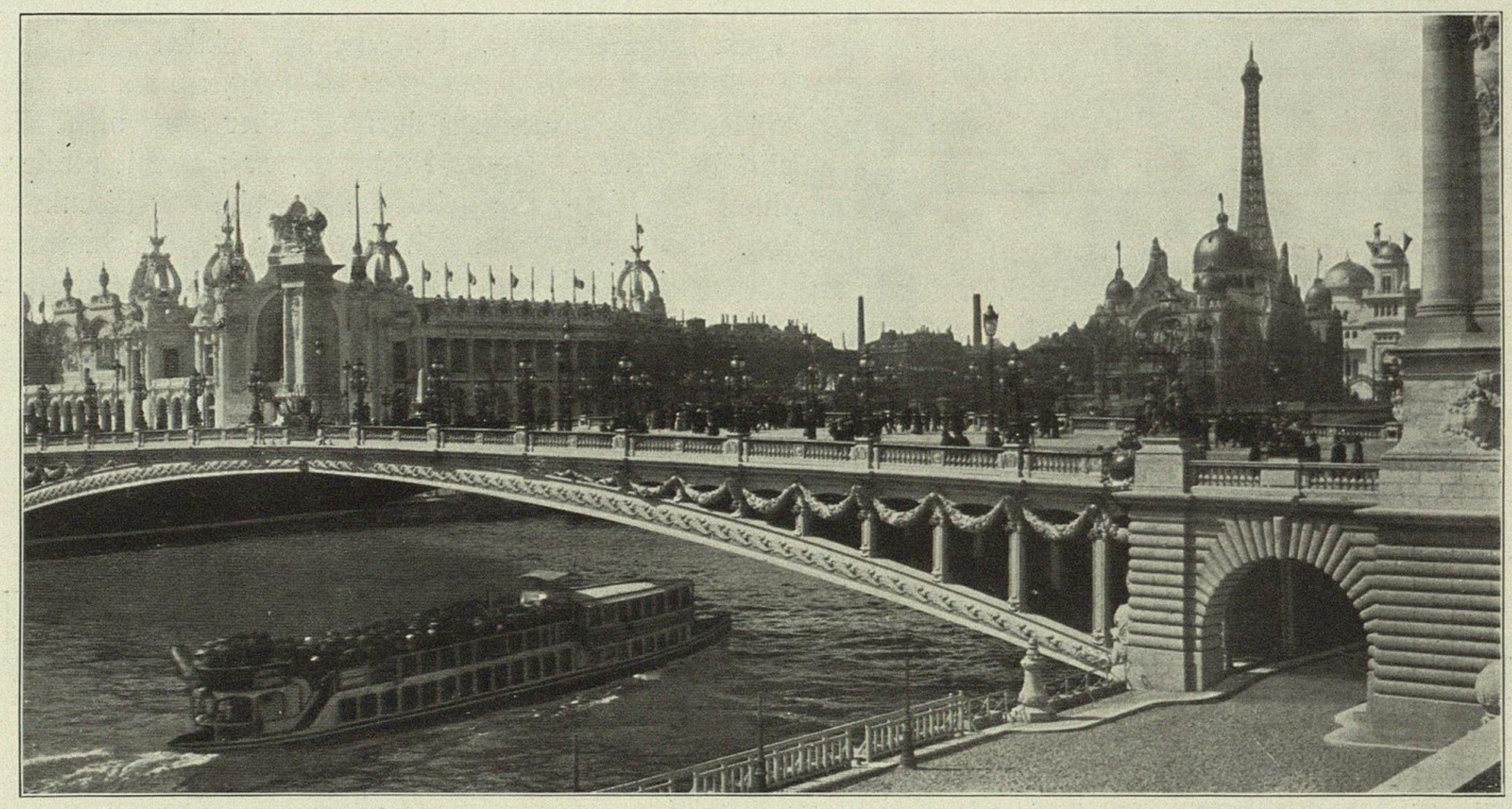
GIRAULT

ung der beiden Paläste in den Champs Elysées — des grossen und des kleinen Palastes — weiter des Pont Alexandre III., von dem die Fortsetzung der Linie auf die Kuppel des Invalidenpalastes stösst. Was zwischen diesen beiden festen bleibenden Punkten liegt, ist reiner Ausstellungsbauwerk. Das Wesentliche an dieser genialen Idee ist so überzeugend, dass man auf die Details gar nicht achtet. Die beiden Paläste am Eingang haben sicher nichts besonders hervorragendes. Sie sind durchaus nicht Dokumente für die neue Architektur, die uns unser Jahrhundert bringen soll. Sie wirken durch den Platz, an dem sie stehen. Zur halben Entschuldigung, dass in ihnen nicht der moderne Geist einen kräftigen Ausdruck gefunden hat, kann man ihre Umgebung heranziehen, mit der der Takt ihrer Baumeister zu rechnen hatte. Man wollte sich nicht über die Erinnerung an Gabriel hinwegsetzen, der der nahen Place de la Concorde durch Schöpfung der beiden grossen Gebäude, die den Platz nach der Rue Royale abschliessen, sein Gesicht gegeben hat und von dem auch die erste Anlage der Champs Elysées stammt. Freilich hat diese Erinnerung die Kommission nicht abgehalten, Binet zu erlauben, direkt an dieselbe Place de la Concorde sein Prunkthor, das wahnsinnige Gebilde der Phantasie eines im schlimmsten Sinne modernen Malers zu stellen, vor dessen bunter Unförmlichkeit man mit Wonne in die tiefste Vergangenheit flüchtet und die beiden Paläste wie höhere Eingebung betrachtet. Bei weitem das sympathischere dieser beiden Palais ist das sogenannte kleine von Ch. Girault, das den Stil Louis XVI. ohne Überladung und würdig vertritt; ein echt französischer Bau im guten Sinne des Wortes, der mit seinen wohlthuenden Verhältnissen, seiner relativ einfachen Fassade, wie üblich mit ionischen Säulen, einen ganz einheitlichen Eindruck hervorruft. Auch das Innere ist in seiner Art vollkommen. Hier wird am meisten die glückliche Anlage des Gartenhofs

DIE NEUE AVENUE NICOLAS II. (PERSPEKTIVE NACH DEM INVALIDEN-DOM)

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0019
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

fesseln, der den Augen immer wieder Erholung spendet, wenn sie sich in den Sälen satt gesehen haben. Der Palast dient in der Ausstellung der retrospektiven Sammlung von französischer Kunst und französischem Gewerbe und wird später zum städtischen Gewerbemuseum werden. — Sein sehr viel grösserer Bruder ihm gegenüber ist in gar zu wilder Ehe erzeugt, um noch denselben Adel einer vornehmen Rasse zu tragen. Vier Baumeister haben daran gewirkt, die drei Architekten Deglane, Louvet und Thomas, die preisgekrönt aus der Konkurrenz hervorgingen, ohne dass sich die Jury für einen von ihnen entscheiden konnte. Man nahm sie infolge dessen alle drei zusammen, in der verkehrten Einbildung, auf diese Weise von jedem das Beste zu bekommen, und unterstellte sie noch einem vierten, dem erwähnten Erbauer des kleinen Palais, Girault. Auf diese Weise ist natürlich aus dem Ganzen eine Melange geworden. Man findet ungefähr alle gangbaren Stilarten, von dem romanischen durch die Renaissance bis zu dem letzten der stilbeglückenden Louis. Die Hauptfassade nach der neuen Avenue würde Eindruck machen, wenn sie nicht überflüssigerweise durch alle möglichen steinernen Damen in symbolischen Attituden unterbrochen würde. Das Beste daran ist sicher noch der Fries in Mosaik nach Zeichnungen von E. Fournier, die Geschichte der Kunst, der das Innere der Kolonnaden schmückt. — Was diesem Grand Palais gefährlich geworden ist, war nicht die Unfähigheit der Künstler, sondern das schier unmögliche Programm der Aufgabe. Die Bestimmung war gar zu praktisch, man wollte gar zu viel Fliegen mit einer Klappe schlagen und schlug natürlich daneben. In der Ausstellung dient der Palast zur Aufbewahrung des mächtigen Quantums der zeitgenössischen Kunst aller Völker und zur Bergung des centenaren Salons. Schon dieses Programm ist umfassend genug, befriedigte aber die Kommission keineswegs. Diese verlangte, dass nach der Ausstellung der Bau die jährlichen Salons bergen müsse und zwar höchst bequem mit allen Finessen für diese spezifischen Zwecke. Schliesslich sollte er aber auch geeignet sein, auf Wunsch mal einen Zirkus oder eine Blumenausstellung oder ein Velocipedrennen oder was Sie sonst noch belieben, unterzubringen. Man hat denn auch glücklich alles in den

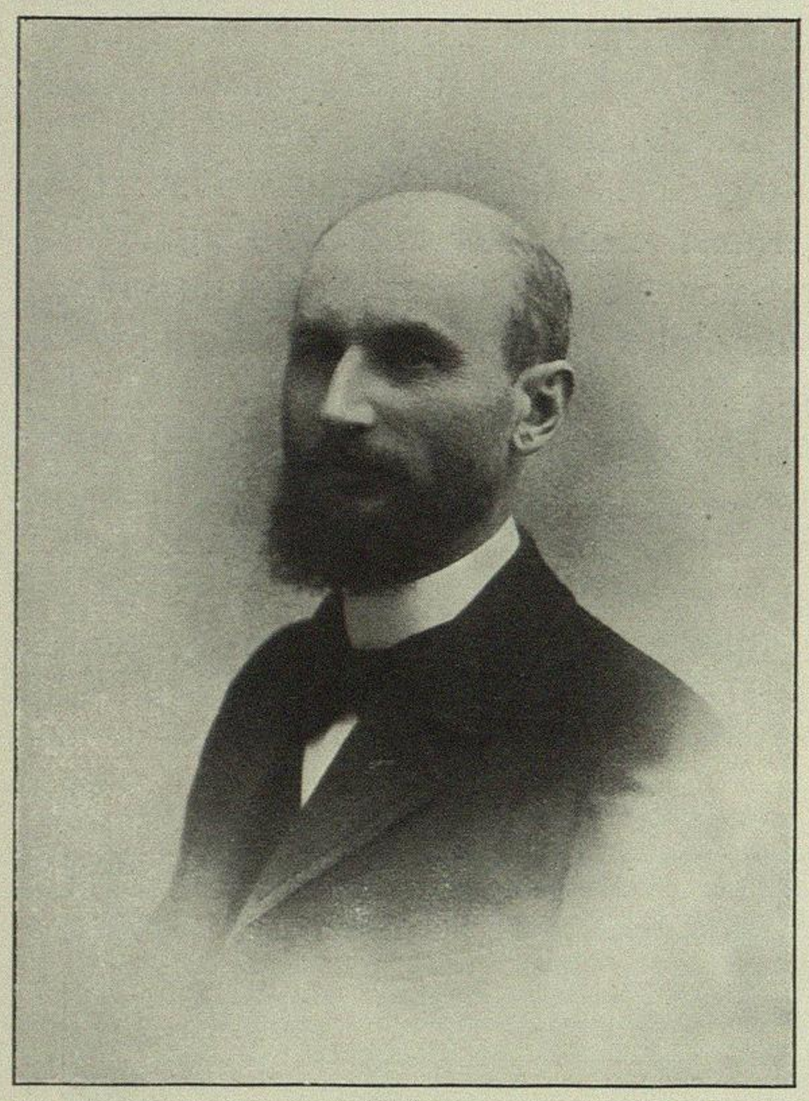


DER BOGEN DER ALEXANDERBRÜCKE

Grundriss hineinkombiniert. Das Resultat ist eine Ansammlung von Massen, die ausserhalb aller vernünftigen Verhältnisse bleibt. Dazu alles besäet mit Statuen, Gruppen nnd Guirlanden. Man hat nicht weniger als vierzig Bildhauer in Brot gesetzt, die noch sehr viel talentvoller sein könnten, ohne hier Wirkung zu erzielen. — Wenn der kleine Palast das alte Frankreich repräsentiert, das aristokratische mit dem angeborenen Geschmack und mit seiner nieversagenden Eleganz, die altmodisch, aber nie reizlos werden kann, giebt dieser grobe, grosse Nachbar den traditionslosen Gesellen der dritten Republik, der das reiche Erbe mit plumpen Händen zerstört.

Man muss sich der Wahrheit gemäss erinnern, dass an beiden Palästen gerade drei Jahre gebaut

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0020
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.



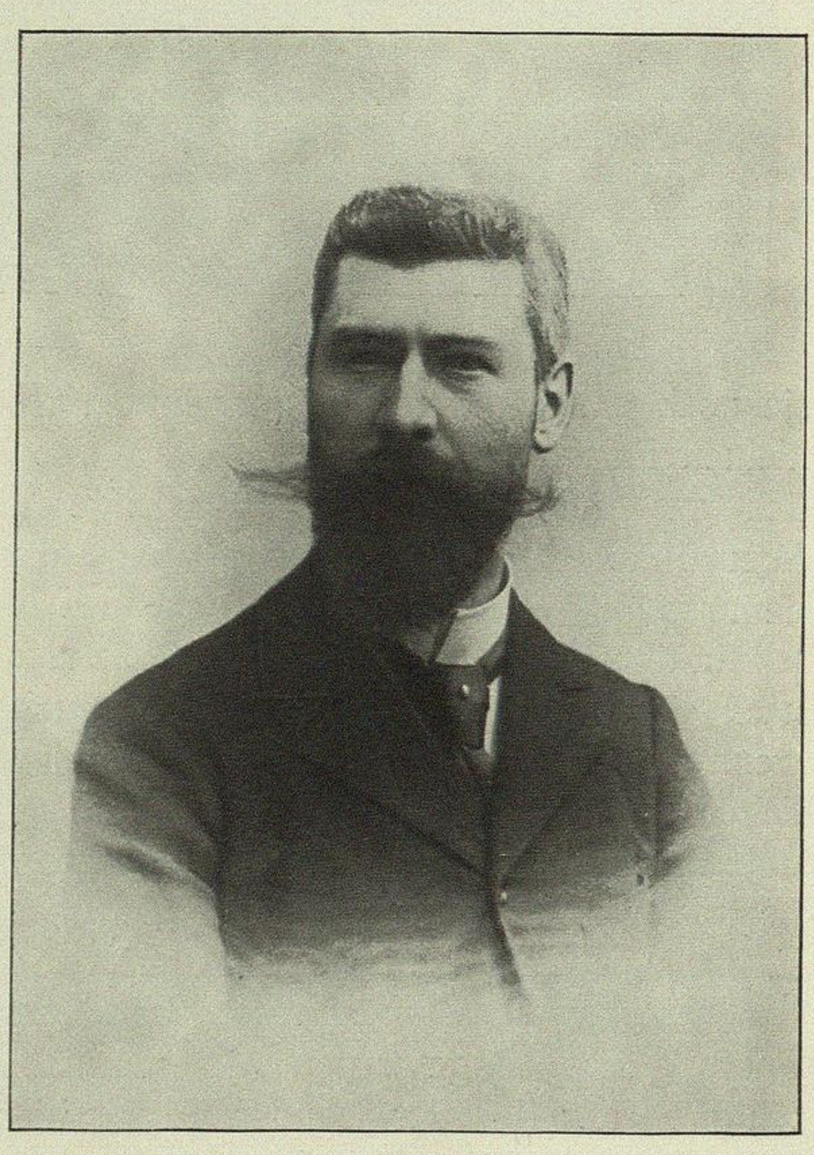
RÉSAL

worden ist, und dass die Oper nach zwanzig Jahren fertig wurde. Und dann sind sie spottbillig, sie kosten beide zusammen 25 Millionen, noch nicht halb so viel, als die Oper verschlungen hat.

Ein matter Trost! Aber man wird nicht böse in Paris. Die schönen Pariser Bäume, die so vieles Hässliche verdecken, breiten schützend ihre Zweige über die nackten Damen, und drüben blinkt die Seine.

LE PONT ALEXANDRE III

Über die Seine führt die neue ad hoc gebaute Alexandrebrücke. Sie hatte bereits eine Vorgängerin. Schon 1824 wurde nach Plänen Navier's an derselben Stelle an einer Hängebrücke gebaut, aber die Arbeit halb vollendet wieder zerstört, weil eine kleine Rutschung des Ufers den Rat der Väter von Paris kopfscheu gemacht und Karl X. erkannt hatte, dass diese Brücke noch unpopulärer sein würde, als er selbst. Man hat Grund, sich darüber zu freuen, denn die Brücke hätte damals nicht so gebaut werden können, wie es die Lage erfordert. Um die Perspektive nach den Invaliden nicht zu schwächen, war es nötig, sie so tief wie möglich zu legen, gleichzeitig durfte sie aber auch nicht die Schiffahrt behindern. Dieses Problem war nur mit modernen Mitteln zu lösen, die geborene Aufgabe der Eisenkonstruktion. Der Lösung hat sich einer der ausgezeichnetsten französischen Ingenieure, Jean Rasel, unterzogen; er wurde dabei von seinem nicht minder befähigten Kollegen Alby unterstützt. Beide haben binnen kaum zwei Jahren die mit grossen Schwierigkeiten verknüpfte Arbeit zur Vollendung gebracht. Die Brücke ist vierzig Meter breit. Man hatte einen Augenblick die Idee, ihr eine Breite von hundert Metern zu geben, stand aber davon ab, weil es nicht ganz sicher schien, ob es gelingen würde, etwas Hübscheres zu machen, als das Wasser, das man zudeckte. Und sicher hat man recht gehabt. Jetzt sind die Proportionen sehr schön. Ein einziger Bogen überspannt den Fluss, ganz aus gegossenem Stahl. Und es ist das erste Mal, dass man dies Material verwandt hat. Die Brücke hat 6 Millionen gekostet. Eine Million hätte man davon sparen können, wenn man auf den Schmuck verzichtet hätte, der die kühne Nacktheit dieser ganz modernen Konstruktion mit banalen Phrasen, natürlich im Stile Louis XVI. bekleidet. Eine gewisse dekorative Markierung der Brücke war aus architektonischen Gründen notwendig. Wenn es dem Stahl gelungen war, das Niveau so niedrig wie möglich zu halten, entstand andererseits die Gefahr, dass zumal nach Abbruch der Ausstellungspaläste auf der Esplanade des Invalides der Blick sich verirren würde. Es lag nahe, ihn durch ein paar hervorragende, die Dimensionen der Brücke festlegende Punkte zu fesseln, dadurch kam man auf die vier Pfeiler am Anfang und am Ende. Um nun wieder diese Pylone zu motivieren, pflanzte man vor jeden derselben die unentbehrliche Dame in Stein, das Symbol Frankreichs, in vier Tonarten, Mittelalter, Renaissance, Louis XIV. und Neuzeit, und obendrauf jedesmal ein beschwingtes, von einer Muse geleitetes Ross in blinkender Vergoldung.



ALBY

Was haben diese merkwürdigen Figuren mit moderner Eisenkonstruktion zu thun? Warum fiel vor zehn Jahren Eiffel nicht auf den naheliegenden Gedanken, seinen Turm etwa durch eine symbolische Riesenfigur zu motivieren? ... Übrigens hatte diesem Bedürfnis in der That einer der Ent-

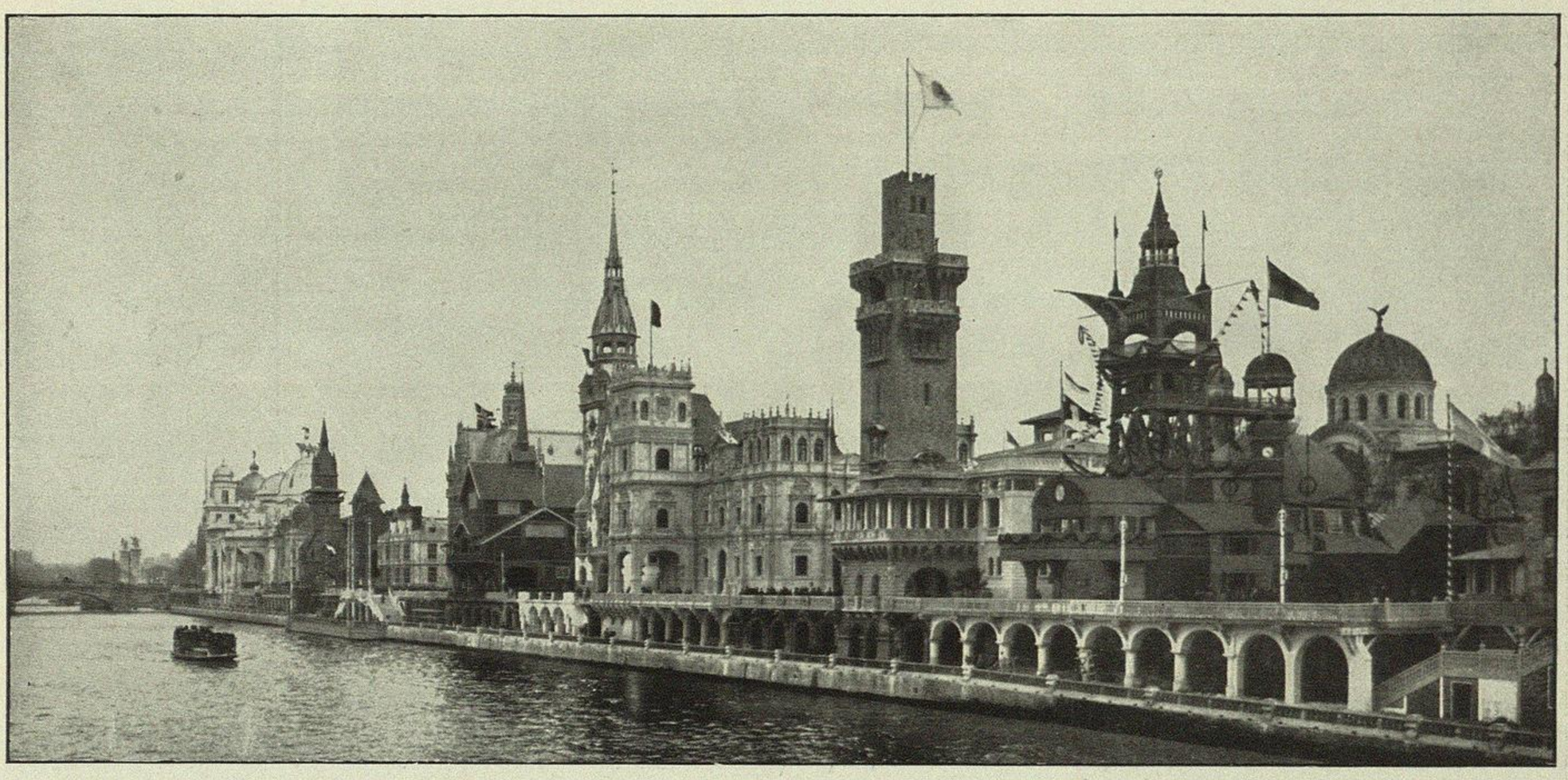
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0021
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

würfe für die diesjährige Ausstellung, der sich mit dem Eiffelturm liebevoll befasste, in dieser Weise abgeholfen.

Und wenn man den Turm sieht, der trotz allem immer noch wie vor zehn Jahren seine stählernen Glieder zum Himmel reckt, so kommt dem beschaulichen Betrachter dieser zeitlich neueren Architektur gegenüber, von der wir bisher nur die feinsten Bissen gezeigt haben, das Nachdenken. Man erinnert sich an den riesigen Eindruck, den 1889, vor elf unendlich langen Jahren der Turm zuerst auf jedes offene Auge machte. Das war wirklich ein „Clou", dieser kecke, eisengewordene Triumph modernen Intellekts, diese wunderbare Sachlichkeit, die gar nichts symbolisieren wollte und so voller Symbole war. Welch eine Zeit schien damals aufzugehen! Die Perücken aller Louis flatterten entsetzt in den Wind, der um diesen mutigen Proletarier strich, man starrte auf das nächste Jahrzehnt, wie ein zum Sehen gebrachter Blinder in die Welt. Und wer sich damals ein Bild von der Ausstellung 1900 gemacht hätte, wäre vermutlich nicht auf das Thor des Herrn Binet gefallen.

Vieles ist in der That nicht gehalten worden und doch wie viel wurde in diesen elf Jahren geschaffen! Vielleicht war das Versprechen jener ersten Vorläufer eines Stils unserer Zeit zu gross, vielleicht musste die Bewegung erst in die Breite gehen, nachdem sie in einem unerwarteten Anlauf diesen Turm in die Lüfte geschnellt, übergehen in die unendlich mannigfaltige, mühsame Arbeit der Kleinen, um die Höhendifferenz zwischen dem Niveau der Masse und der einsamen Spitze des Turmes ein wenig zu mildern.

An solchen weitsichtbaren Überraschungen ist diese Ausstellung arm, wohl aber ist anderes da, auf den ersten Blick vielleicht unscheinbar, beim Nähertreten viel bedeutend, und auch an dem Rahmen der Ausstellung findet man dann vieles, was gefällt. Entzückend ist daran schon die unbeschreibliche, sich nie wiederholende Buntheit; ein viel grösserer Reichtum an belebten Bildern, als ihn je eine Ausstellung aufgewiesen hat. Chicago war weiss, der Chick der Yankees wollte alles in einem Ton haben und zwar in einem möglichst kalten, Frankreich hätte sich mit solchem Spleen verleugnet. 1889 war alles blau,



STRASSE DER NATIONEN VON DER ALMA-BRÜCKE AUS

diesmal sollte es so bunt wie möglich werden, — immerhin hat man an dem Weiss als Grundfarbe festgehalten — und vor dieser Sehnsucht nach Farbe findet sogar die Architekturpalette Binets Gnade.

Während wir dies schreiben, fehlen uns eigentlich noch unentbehrliche Argumente für das definitive Urteil. Denn die Ausstellung ist, wie bekannt, nicht zur rechten Zeit fertig geworden. Das hat nichts Wunderbares, es war mit früheren Ausstellungen nicht anders. Auffallend war diesmal nur die kaum glaubliche Harmlosigkeit, mit der man den Präsidenten Loubet veranlasste, am 14. April die Ausstellung für eröffnet zu erklären.

ERÖFFNUNG DER AUSSTELLUNG

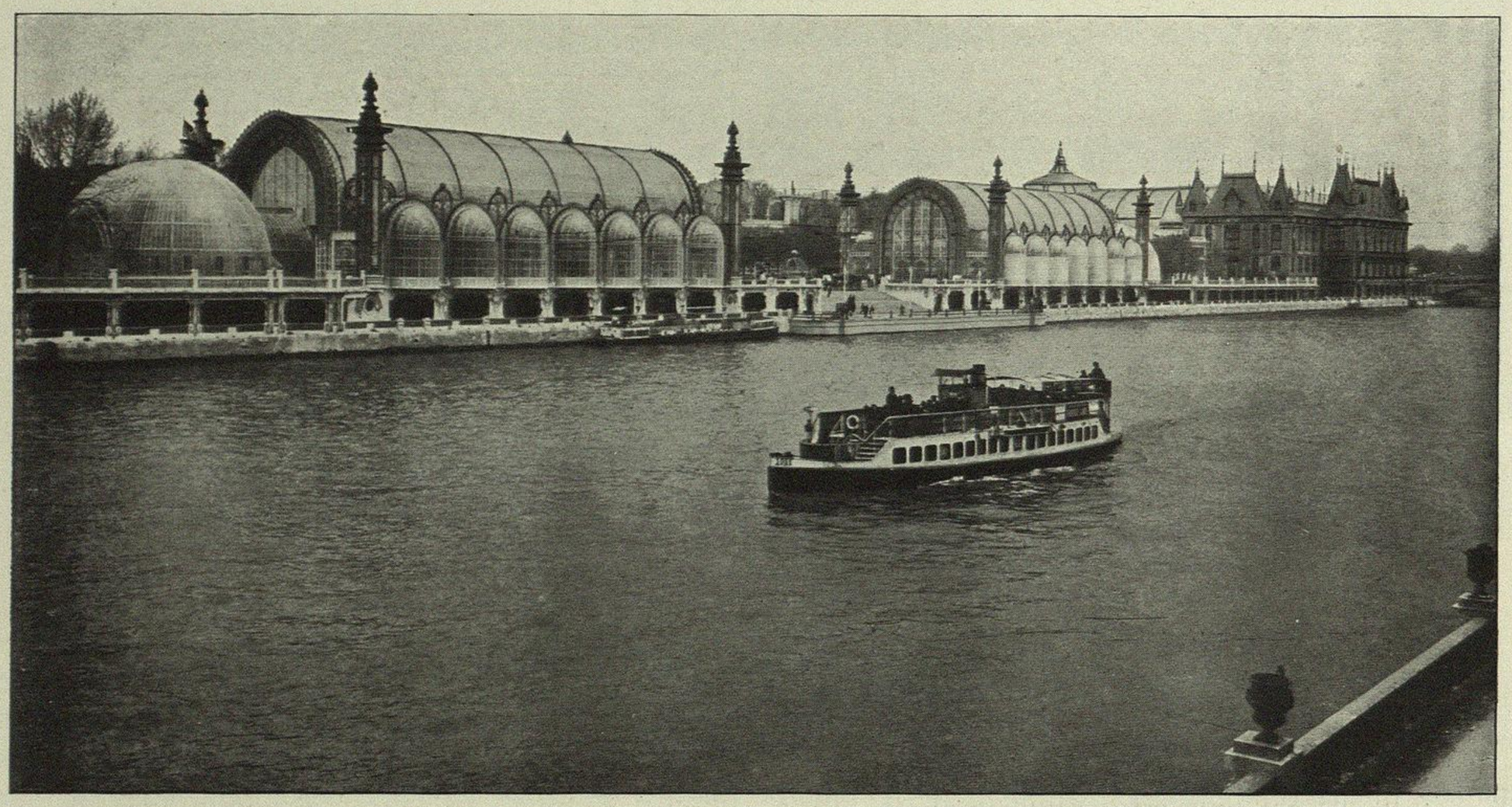
Thatsächlich eröffnete Loubet eine Unzahl leerer Paläste. Was wir von der Bedeutung des Rahmens für Frankreich sagten, findet hier eine verblüffende Bestätigung. In der That war an dem Tage noch so gut wie nichts in der Ausstellung zu sehen; von

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0022
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

ein paar deutschen und anderen Abteilungen abgesehen, war man noch kaum beim Auspacken der Kisten. Für den Pomp genügte die Fassade, Fassade war denn auch die Feierlichkeit selbst. Man hatte für sie den neuen Festsaal bestimmt, den man in die alte Maschinenhalle hineingebaut hat, den grössten Saal der Welt, mit Platz für 25000 Menschen, schön durch seine Grösse, seine vier riesigen Logeneinbauten, die das Cirkuscentrum umgeben prunkvoll geschmückt durch die Kuppel in Glasmosaik, durch die Wandgemälde, Gobelins, Schnitzereien und Stuckaturen. Der schönste Schmuck war die bunte Menge, die in dem Prunkstaat aller Nationen dem Akte beiwohnte. Millerand, der sozialistische Minister des Handels, übergab sein Ressortwerk dem Präsidenten und der Welt, und darauf unterzog sich Loubet seiner Eröffnungsrede. Auf dem folgenden Rundgang durch die Ausstellung muss es Picard zu Mute gewesen sein wie einst Potemkin, als er seiner Kaiserin die Städte und Dörfer aus Pappe zeigte, mit denen er sich um den Wohlstand Russlands verdient gemacht hatte.

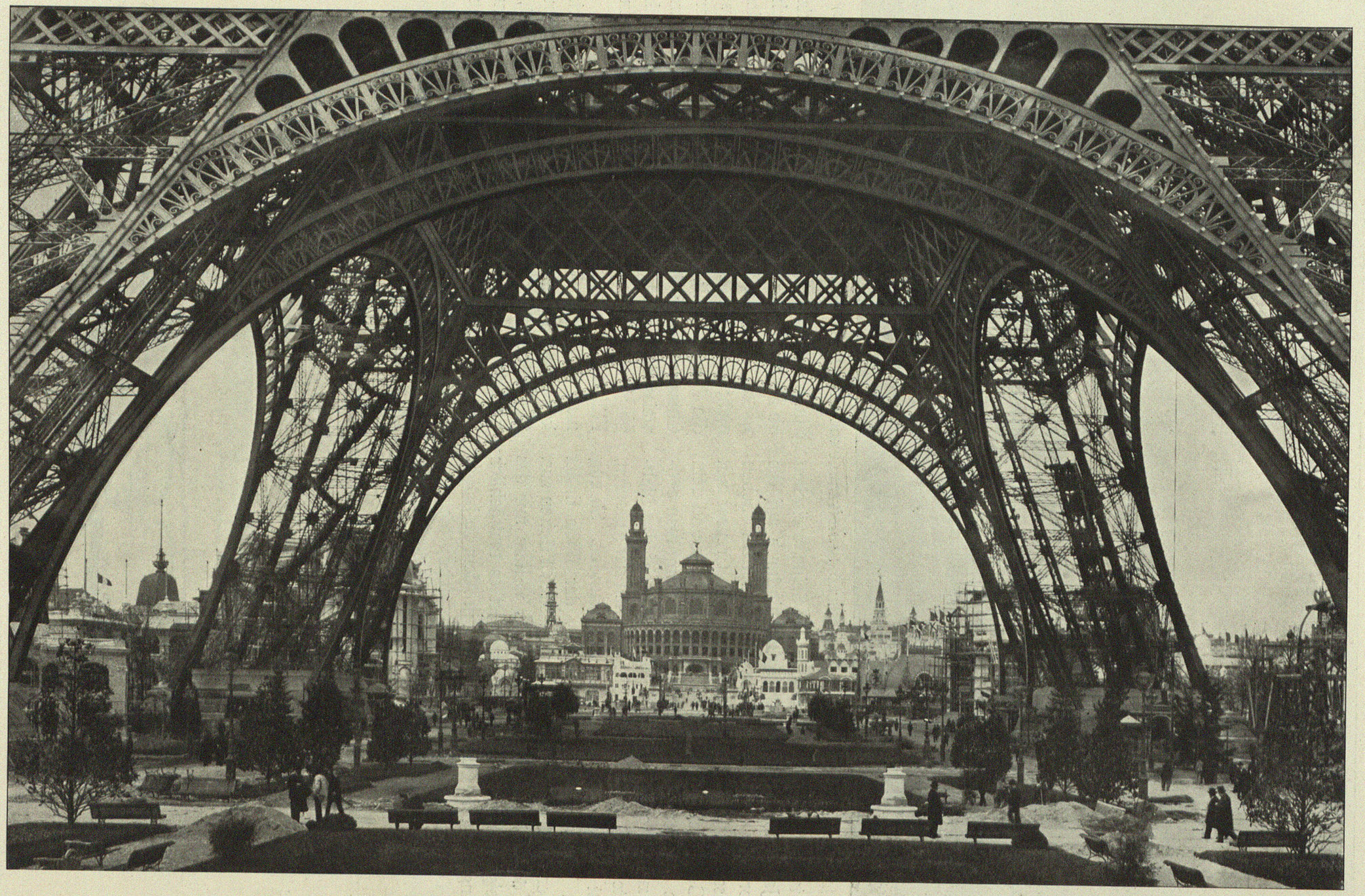
RUNDGANG

Wie der erste Rundgang durch die Ausstellung zeigt, den man teilweise, nämlich für die links von der Seine liegende Partie mit dem famosen Trottoir roulant bewerkstelligen kann, wird der Wunsch, recht farbig zu wirken, ungemein durch den Plan des Ganzen begünstigt. Die Avenue Nicolas mit den Palästen bis zum Invalidendom ist einer der bunten Hauptstränge der Ausstellung. Senkrecht zu ihm, auf beiden Ufern der Seine, hier bis zum Marsfeld, dort bis zum Trocadero hinauf, wächst Palast an Palast, der, sei er wie er sei, bunt ist, Farbe neben Farbe. Genial ist die Rue des Nations, die auf der linken Seite der Seine hart am erhöhten Ufer zum Marsfeld hinzieht, so dass man rechts zum Greifen nahe immer das belebte Seinebild, links noch näher die gedrängte Abwechselung der Paläste behält und doch nicht erdrückt wird. In der Mitte ungefähr liegt das Deutsche Haus; von da blickt man gerade nach den prachtvollen Glaswölbungen für die Garten- und Baumkultur jenseits der Seine hinüber; rechts davon das stattliche Haus der Stadt Paris, links der Kongressbau und dann Alt-Paris. Wieder ein mächtiger Strang, im spitzen Winkel zu dem der Avenue Nicolas und der Esplanade, nur noch einmal so lang und noch einmal so breit, geht vom Trocadero über den Pont d'Iéna in das Marsfeld, vorn mit dem Eiffelturm und hinten von dem Schweizerdorf und dem Riesenrad flankiert, mit dem enormen Komplex des Maschinenpalastes, dessen Front zum Chateau d'Eau und Elektrizitätspalast geworden ist. Hier und in den beiden grossen Flügeln haben die Technik, die Mechanik, die Elektrizität, die übrigen Wissenschaften und die Ernährung, Bekleidung und Erziehung ihre Plätze gefunden. Geht man zurück und um den Eiffelturm herum, so wird man wieder von einem wahren Gewirr von phantastisch bunten Bauten aufgehalten. Das Tollste, der Tour du Monde, in der andern Ecke das berühmte Palais de Costume; jenseits vom Turm das Palais der Optik, das Maréorama



DIE GLASWÖLBUNGEN FÜR GARTEN- UND BAUMKULTUR

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0023
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.



DIE KOLONIAL-BAUTEN UM DEN TROCADERO-PALAST (UNTER DEM EIFFELTURM AUFGENOMMEN)

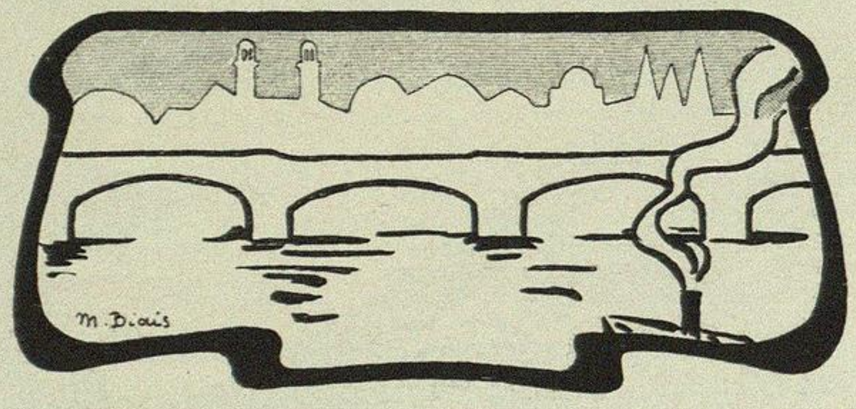
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0024
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

DAS MARSFELD (IM HINTERGRUNDE DAS WASSERSCHLOSS UND DER ELEKTRICITÄTSPALAST)

und tausend andere. Zurück an die Seine, zwischen den Jagd- und Schiffahrtspalästen hindurch auf die Ienabrücke. Von da erblickt man auf dem soeben verlassenen Ufer den Eisenkoloss von Creusot mit den Gebäuden für Heer und Flotte daneben und dem Haus der deutschen Marine. Und kommt man endlich zum Trocadero hinauf, wo vielleicht das Lieblichste des Ganzen wartet, die Häuschen der Kolonien, so ist wieder die Müdigkeit verschwunden. So eng auch vieles zusammengebaut ist, der Blick findet immer wieder ins Freie, ruht auf weiten Flächen aus, von deren Enge im Einzelnen von weitem nur das Massige bleibt. Dem Festordner ist es thatsächlich gelungen, seine Gäste bis zuletzt in Atem zu halten.

Das ist schliesslich die Hauptsache; die Ausstellung ist so eminent verteilt, dass trotz der enormen Fülle alles gesehen werden kann, ohne sich die Sinne zu verrenken. Die Landschaft ist benutzt, als ob auch sie nur eigens für die Ausstellung geschaffen wäre. Der Clou ist diesmals ein alter, aber deshalb nicht weniger lieb: es ist die Seine, die immer wieder die Augen kühlt, wenn sie sich müde gesehen. In Chicago war es der See, in dem sich das Schwanenweiss der Paläste spiegelte; aber er hatte nicht die geschmeidige Verwendbarkeit dieses lieblichsten aller Flüsse. Man glaubt die Pariserin zu sehen, wenn man die Seine verfolgt, wie sie sich geschickt mit koketten Windungen durch die breiten aufgeputzten fremdländischen Häusergesellen durchwindet, hier und da eine verstohlene lockere Liebkosung zurücklassend. Es fliesst etwas von dem in ihren Gewässern, was wir an Paris anbeten: die Frische trotz alledem, die Grazie, fast möchte man sagen: die Unschuld.

M.-G.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0025
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

Italien | Türkei | Vereinigte Staaten | Oesterreich | Bosnien und Herzegowina | Ungarn | England | Belgien | Norwegen | Deutsches Reich | Spanien | Monaco | Schweden | Griechenland | Serbien

DIE STRASSE DER NATIONEN

Kunstbeilage zu Meier-Graefe, Weltausstellung

Verlag von F. Krüger in Paris und Leipzig

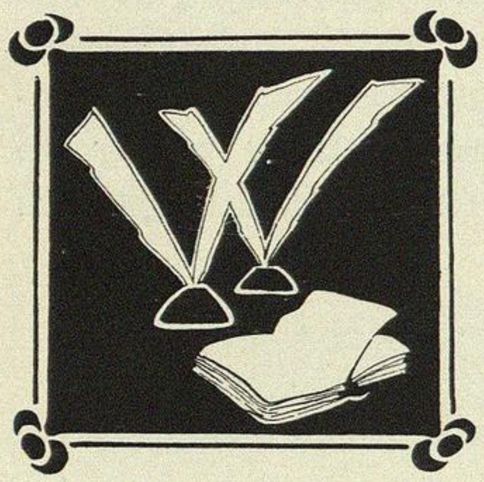
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0026
© Universitätsbibliothek Heidelberg

gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

II.

DIE ARCHITEKTUR DER WELTAUSSTELLUNG



DIE ESPLANADE DES INVALIDES

WIR haben bereits von der Architektur gesprochen, uns aber bisher nur mit den Bauten beschäftigt, die nicht lediglich für die Ausstellung geschaffen sind, sondern noch weiteren Zwecken dienen. Diesmal gilt es die specifischen Ausstellungsgebäude, die nach kurzer Existenz wieder zu verschwinden bestimmt sind. Die von den beiden Palais und dem Pont Alexandre gebildete Avenue Nicolas, die wir in dem vorigen Kapitel versuchten aufzuzeichnen, wird jenseits der Brücke von 2 ununterbrochenen Palastreihen fortgesetzt, die ihren Abschluss im Dôme des Invalides finden.

Wenn Bauten reden und wenn der Geist des Riesen, der unter der gewaltigen Kuppel des Domes ruht, Zungen bekäme! Schmeichelhaft wäre die Kritik vielleicht nicht über das Machwerk der Enkel, die ganz vergessen zu haben scheinen, dass kaum 100 Jahre vor ihnen ein Barbar künstlerische Potenz genug besass, um die glorreiche Stilüberlieferung des alten Frankreichs würdig fortzusetzen. Er, der um so vieles revolutionärer war als die heutigen, würde sich empören über diese moderne Revolution der heutigen Baumeister, die so gar nicht meisterhaft sind; über das ohnmächtig Epigonenhafte dieser in ihrer Idee so prachtvoll erfundenen Esplanade. Wir haben schon bei den Palästen auf den Champs-Elysées und bei der Brücke über das Überflüssige des Schmucks geklagt. Aber einmal war da wenigstens zum Teil von architektonischen Grundideen die Rede und es fehlte nicht an guten Details, dann aber vollzog sich die Oberflächlichkeit oder Banalität der Erfinder in echtem Material, in dem sehr schönen Sandstein, der die Pariser Häuser so vorteilhaft von denen anderer Städte auszeichnet.

Ein Mensch, der die Schönheiten der französischen Architektur kennt, steht vor dieser Esplanade wie vor einem Rätsel. Man findet zum Glück im Innern dieser Papppaläste Entschädigungen. Selbst in derselben Architektur; man findet zu seinem grenzenlosen Erstaunen, dass unter dieser gleissenden Pappe imposante Eisenbogen stecken, die man nur so zu lassen brauchte, wie sie waren, um die Hässlichkeit zu vermeiden.

Auf dem Platz nach der Brücke lässt es sich aushalten; der Platz ist hübsch, das Auge hat Raum, sich auszudehnen. Aber weiter auf der Esplanade, wo die Gypsstrasse sich qualvoll verengt, wird es ungemütlich. Man hat das Gefühl, als ob die

DIE AUSSTELLUNGSBAUTEN AUF DER ESPLANADE DES INVALIDES (VORNE DER PONT ALEXANDRE)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0027
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

nackten Damen von der einen Front zu der andern hinüberspringen könnten, so locker scheinen sie befestigt und so verlockend recken sie ihre getünchten Glieder. Die Strasse ist immer noch 25 Meter breit. Man hätte weiter in die Breite gehen können, denn nach beiden Seiten, der rue de Constantine links und der rue Fabert rechts, liegt noch Platz genug. Aber die Pariser wollten nicht, dass man die Bäume opferte, die hier stehen, und wie recht haben sie gehabt. Man hat daher diesen Platz zu kleineren Annexen benutzt.

Und diese wenig schönen Paläste sind gerade dazu bestimmt, die Gebiete zu umhüllen, die mit dem Haus, seinem Aussen- und Innenschmuck, dem Mobiliar und so weiter zusammenhängen. Der Flügel rechts von den Invaliden gehört den französischen Industrien dieser Art, der links den ausländischen. Beide laufen nach der Brücke zu, in 2 portikusartige Gebäude aus, die nach der Seine zu abschwenken. In ihnen sind die französischen Manufakturen beherbergt. Sie stammen von Toudoire & Pradelle.

MARSFELD

Wahre Orgien aber feiert dies in Gips tobende Epigonentum auf dem Marsfeld. Vor allem in der Krone des Ganzen, dem Riesengebilde, das sich vor die Front des alten, fast möchte man sagen, ehrwürdigen Maschinenpalastes geschoben hat, dem berühmten Chateau d'Eau. Man sieht die munteren Wasser nur mit der tötlichen Angst springen, dass dieser ganze Zauber demnächst weggewaschen wird. Abbrechen kann man hiervon nicht mehr sagen, man glaubt es wegblasen zu können. So mag ein grössenwahnsinniger Konditor träumen; nur die Kunst des Tortenaufbaues besitzt das Geheimnis, immer wieder ein Eckchen zu finden, wo noch ein Zuckerpüppchen

CHATEAU D'EAU

DAS CHATEAU D'EAU MIT DEM DAHINTERLIEGENDEN PALAIS D'ÉLECTRICITÉ

Platz hat. Ein Riesenbaiser ist das Ganze mit einem richtigen Spitzenaufsatz aus bemaltem Zucker dahinter, und wäre es zum Essen und mit Schlagsahne gefüllt, wäre nichts dagegen einzuwenden. Das Wasserschloss hat Paulin erbaut, darüber erhebet sich die Fassade des Elektrizitätspalastes von E. Hénard.

Wie so vielen verunglückten Projekten, lag auch diesem Chateau d'Eau ein sehr vernünftiger Gedanke zu Grunde, und zwar rein praktischer Art. Zur Erzeugung und zur Kondensation der Dampfmassen war ein enormes Quantum Wasser nötig. Die gesamte, zu verschiedenen Zwecken verwandte elektro-dynamische Kraft der Ausstellung beansprucht 12000 Pferdekräfte, die wiederum per Sekunde 12000 Liter Wasser brauchen. Es gab keinen Grund diese Wassermenge zu verbergen, der Gedanke lag vielmehr

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0028
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

ALGIER
DEUTSCHE HANDELS-MARINE

DIE GROSSE MASCHINENHALLE
(HINTER DEM EIFFELTURM)

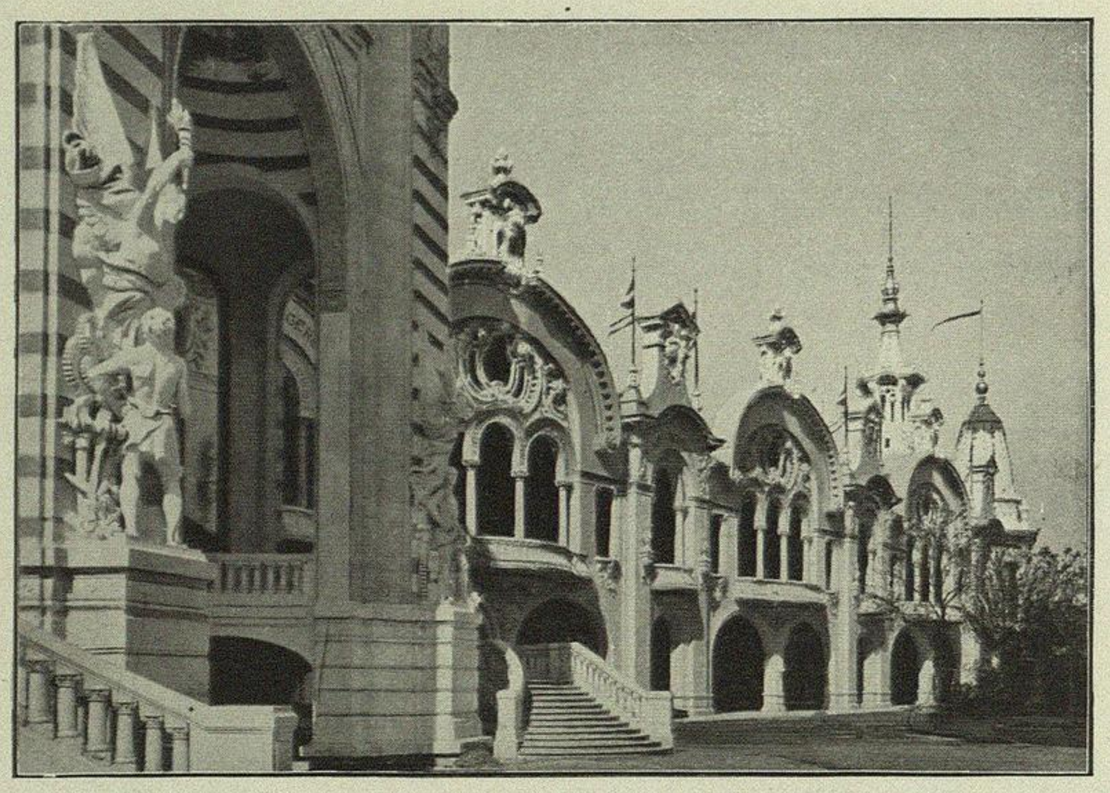
ALGIER

BLICK AUF DAS MARSFELD VOM TROCADÉRO

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0029
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

nahe, sie vor ihrer Abführung zu den Maschinen zu dekorativen Zwecken zu verwerten, und man verfiel auf eine Kaskadenanlage. Wasserspiele gehören seit undenklichen Zeiten zu den Requisiten des Ausstellungswesens. Hier stand einem tüchtigen Architekten die schöne Aufgabe zur Verfügung, die gänzlich veralteten und im Gegensatz zu allen früheren Zeiten — namentlich in Frankreich — gänzlich heruntergekommenen Wasserkünste zu erneuern.

Paulin hat geglaubt, diesem Bedürfnis durch Anlage seiner diversen phantastischen Bassins und Grotten abzuhelfen. Das oberste Bassin befindet sich 29 Meter über dem Erdboden, von da fällt die Wassermenge in das 11 Meter tiefer gelegene Becken und verteilt sich von da in die verschiedenen darunterliegenden, bis es sich in dem untersten Bassin für seine praktische Bestimmung sammelt und von da zu den verschiedenen Maschinenanlagen geleitet wird. Ein schier unerschöpflicher Reichtum von phantastischem Mensch und Tierzeug bevölkert die künstlichen Felsen; das Hauptmotiv befindet sich über dem grossen Becken und symbolisiert das durch Fortschritt und Wissenschaft geleitete Menschentum. Abends werden die Hauptlinien dieser Phantasie durch elektrische Lampenreihen erleuchtet. Auch die Fassade des Elektrizitätspalastes wird dann durch tausend bunte elektrische Lampen lebendig. Das Ganze wirkt erfreulicher, zumal man an Feuerwerksgebilde nicht die Anforderungen, wie an eine Architektur stellt.



PALAIS DER ERZIEHUNG UND DER WISSENSCHAFTEN

DIE BEIDEN PALAST-FLÜGEL DES MARSFELDES

Die beiden grossen Flügel, die das Chateau d'Eau zu beiden Seiten einschliessen und senkrecht auf die Seine stossen, entsprechen dem Mittelpunkt. Sie sind mildere Erscheinungen desselben Louis XV., dem man in dem Chateau d'Eau die zügellose Huldigung dargebracht hat. Der Flügel zur Rechten vom Eiffelturm enthält die Palais der Erziehung und der Wissenschaften, des Transportwesens und — anstossend an den Elektrizitätspalast — der Chemie; der linke umfasst Metallurgie und Bergbau, Textilindustrie und endlich Mechanik. Wie bei der Esplanade sind auch hier die beiden Reihen symmetrisch gegliedert, unterscheiden sich aber im einzelnen sowohl in der Konstruktion wie im Dekor entsprechend der Verschiedenheit der Bestimmungen. Das Palais der Erziehung und der Wissenschaften konnte infolge seines sehr komplexen Inhalts diese Bestimmung im Äusseren nicht zur Geltung bringen. Auch im Stil ist es schwer zu klassifizieren. Es ist wie die meisten Palais eine Mischung von allem Möglichen, in der man abgesehen vom Portal, am ersten noch den Louis XV. erkennt. Dieses Hauptstück der Fassade besteht aus einem grossen Halbkreisbogen aus Metall, der mit Zierraten und elektrischen Lampen geschmückt ist, dahinter ein mächtiges Gitterwerk. Der Rest der Fassade besteht aus Kolonnaden. Abgesehen von diesem Palais bestehen die Fassaden aller andern aus grossen Bogen, die in halber Höhe den ersten Stock tragen. Durch diese Einförmigkeit ist eine gewisse Einheitlichkeit gewahrt, die dem Ganzen zu statten kommt. Man wählte die Kolonnaden entsprechend den Vorschriften des Kommissariats, das in allen Palästen doppelte Cirkulation im Erdgeschoss, wie im ersten Stock verlangte. Während sich die Ausstellung 1889 des Stockwerks nur ausnahmsweise bediente, ist diesmal das Gegenteil der Fall. An diesen Umstand muss man denken, wenn man den Platz berechnet, den die Ausstellung einnimmt, er vergrössert noch sehr wesentlich die grosse Differenz zwischen den bebauten Flächen 1900 und 1889.*)

Gegenüber dem Palais der Erziehung liegt mit symmetrischem Eckportal der Palast für die Metallurgie, dessen Äusseres nicht im Entferntesten diesen Inhalt verrät. Er ist relativ einfach. Hieran schliesst sich die Textilindustrie, dessen Haus entfernt an die grossen Kaufbazare für Nouveautés — Printemps etc. — erinnert, im ausgeprägten Louis XV., nur hat sich

*) Bei dieser Gelegenheit geben wir eine Übersicht über die verschiedenen Umfangszahlen der Pariser Weltausstellungen:

1855	umfasste	168000	Quadr.-M.	von denen	120000	bebaut
1867	„	687000	„	„ „	166000	„
1878	„	750000	„	„ „	280000	„
1889	„	960000	„	„ „	290000	„
1900	„	1080000	„	„ „	460000	„

Zieht man das Obengesagte in Betracht, so ergiebt sich ohne weiteres, dass der den Ausstellern zur Verfügung gestellte Platz diesmal mehr als doppelt so gross ist als 1889.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0030
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

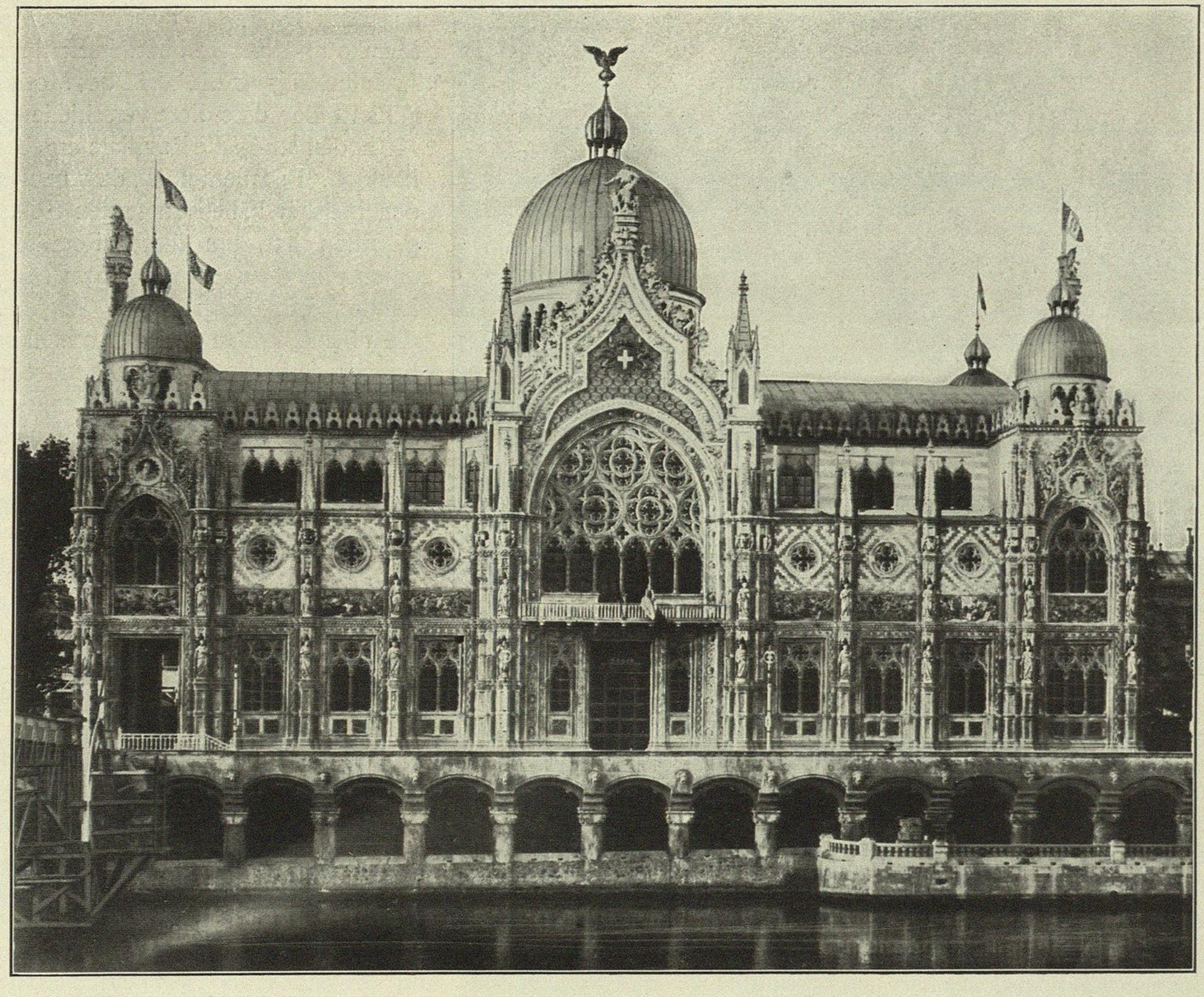
sein Architekt Blavette mehr der Möbelformen, als der unter Ludwig XV. gebräuchlichen Architekturformen bedient, was keineswegs seiner Schöpfung zu statten gekommen ist. Demselben Fehler begegnet man übrigens sehr oft in der Ausstellung. Nicht genug, dass man specifisch altmodische Stile nimmt, man überbietet sie noch in ihrer Art, indem man ihnen Formen entlehnt, die ursprünglich die Architekten ihrer Phantasie nur zum Schmuck des verschlossenen Hauses abzunötigen wagten. Der echte Louis XV. hat diesen Takt nie verloren.

* * *

Wir haben unsern Lesern gleich das am wenigsten Gute gezeigt, um uns das Bessere für später aufzuheben. Es soll damit nicht gesagt werden, dass nun alles folgende Offenbarungen des Geschmacks seien. Auf Offenbarungen der Architektur dieser Ausstellung muss der Besucher ein für allemal verzichten. Man braucht sich nicht mal an das Monstrum des Tour du Monde zu halten, einer Zusammenstellung aller Stile — übrigens in teilweise guten Dokumenten — an einem Gebäude, an dem man in fünf Minuten Architekturgeschichte lernen kann. Aber diese Privatschätze haben nicht die Prätention der soeben besprochenen französischen Gebäude. Die weiteren offiziellen Bauten sind zum Mindesten von irgend einem Standpunkte aus interessant.

RUE DES NATIONS

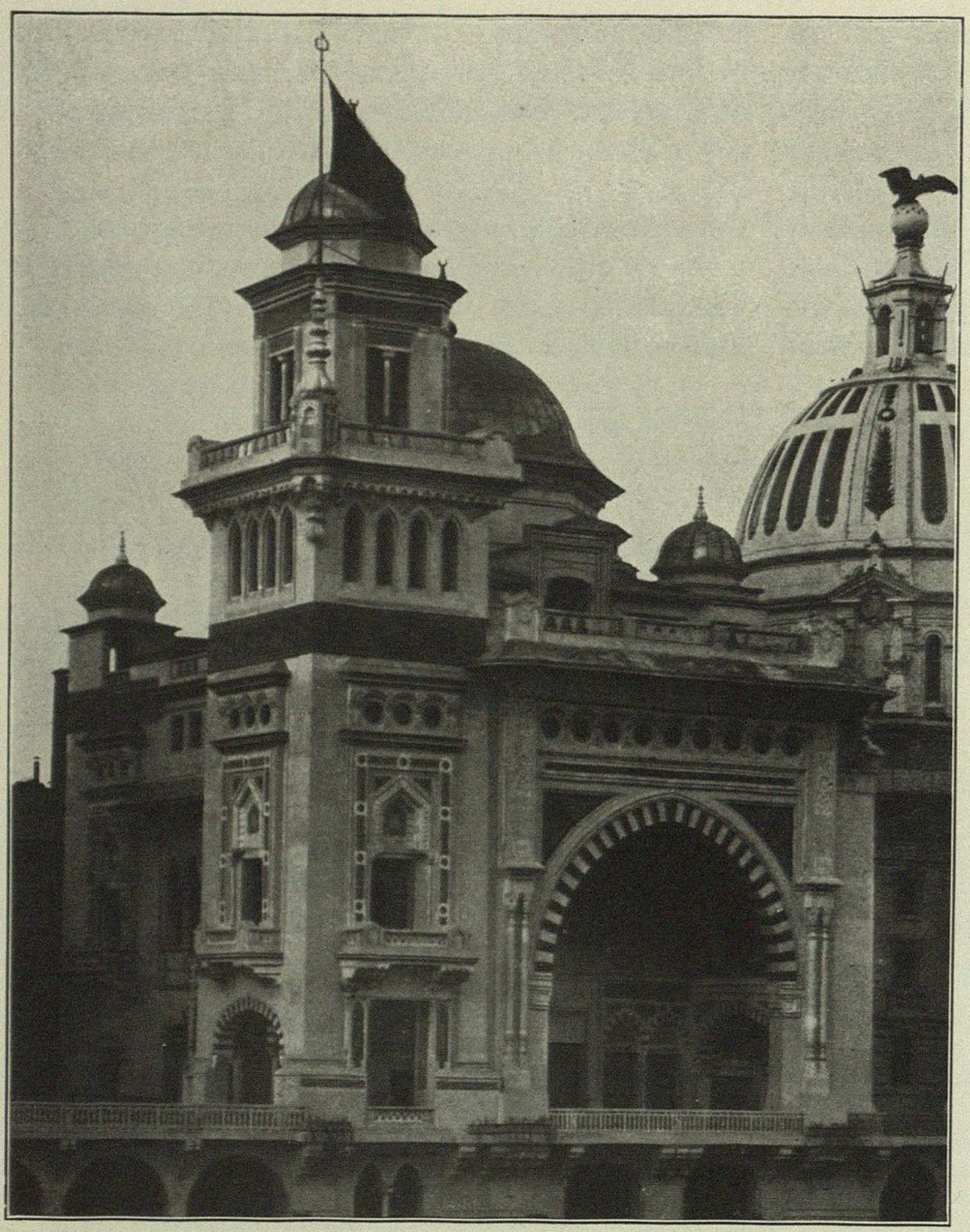
Dies gilt vor allem von denen, die sich die fremden Nationen errichtet haben und denen die französische Gastfreundschaft die besten Plätze gegeben hat. Die meisten von ihnen liegen an der Seine und bilden dort die berühmte Rue des Nations, eine, wenn nicht durch das Einzelne, so jedenfalls durch die bunten Kontraste des Ganzen hervorragende Merkwürdigkeit.



ITALIEN

Die Idee, die die meisten Nationen bei der Wahl ihres Pavillons bestimmt hat, war die, auf der Weltausstellung ein typisches Beispiel nationaler Architektur zu zeigen. Viele, wie Italien, Österreich-Ungarn, England, Belgien, Russland, das nicht hier, sondern am Trocadéro Platz gefunden hat, und andere, kopierten zu diesem Zweck mehr oder

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0031
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.



weniger getreu typische Monumente ihres Landes. Andere, wie Griechenland, die skandinavischen Länder, Deutschland suchten ohne direkte Anlehnung an bestimmte Vorbilder ein Specimen gewisser glorreicher Epochen ihrer vaterländischen Baukunst zu geben. Wieder andere endlich, die über solche Epochen nicht verfügten, wie die exotischen Länder neueren Datums, Peru, Ecuador, Mexiko und andere überliessen ihren Architekten ganz die Wahl des Motivs.

Es ist klar, dass diese verschiedenen Methoden amüsante Resultate ergeben konnten. Bedauerlich ist, dass man in den meisten Fällen zu fernen Zeiten gegriffen hat, um dieser Repräsentationspflicht zu genügen, dass selbst Länder, wie Belgien und England, die bereits eine neue Architektur besitzen, nicht gewagt haben, eine moderne Visitenkarte abzugeben, dass andere mit reichen Traditionen nicht auf den Gedanken kamen, die Formen zu wählen, die unserer Zeit am nächsten liegen, dass man sich auch hier lediglich von Prunkinteressen leiten liess. Das Land, dem es in den Sinn gekommen wäre, selbst die einfachste, aber rücksichtslos moderne Architektur zu zeigen, hätte das grösste Aufsehen erregt, selbst wenn der Versuch nicht vollkommen gelungen wäre.

TÜRKEI

Die Rue des Nations liegt zwischen dem Pont des Invalides und dem Pont de l'Alma und besteht aus zwei Reihen von stets getrennt liegenden Gebäuden. Die Hauptreihe geht auf die Seine und gehört in folgender Reihenfolge, am Pont des Invalides angefangen, Italien, Türkei, Vereinigten Staaten, Österreich-Ungarn mit Bosnien und der Herzegowina, England, Belgien und Norwegen, Deutschland, Spanien, Monaco, Schweden, Griechenland und Serbien, das die Reihe am Pont de l'Alma schliesst. Jenseits dieser Brücke liegt noch Mexiko. Hinter dieser Reihe zieht sich eine zweite von sieben im allgemeinen kleineren Pavillons, die Portugal, Peru, Persien, Luxemburg, Finnland, Bulgarien und Rumänien gehören.

ITALIEN

Italien hat sich bei weitem den grössten und pretentiösesten Pavillon geleistet. Pavillon ist dafür keine Bezeichnung mehr, der Bau bedeckt 65 × 38 Meter und ist in nichts weniger als pavillonhaftem Stil. Man hat vielmehr dafür die oberitalienische Gotik gewählt, man könnte beinahe sagen, eine Gotik, die es selbst in Italien kaum giebt. Die Portale sind eine schlechte Wiederholung der Porta della Charta des Dogenpalastes von Venedig; die Hauptkuppel in der Mitte und die beiden kleinen Kuppeln an den beiden Ecken der Hauptfassade sind der Kuppel der Markuskirche entlehnt. Im übrigen hat die Imitation wenig mit den Vorbildern zu thun. Das Fachwerk, das aus tausend kleinen Hölzern zusammengesetzt ist, sah so unsolid aus, dass es selbst der Ausstellungskommission angst und bange wurde. Heute merkt man nichts mehr davon. Alles, was Italien an edlem Material besitzt, wurde in Strömen farbigen Gipses darübergegossen: der rote Marmor von Verona, der grüne von Istria, dazu ein Mosaikfries, natürlich in Pappe, in den lieblichen Farben, in denen die kleinen italienischen Bildchen gemalt zu werden pflegen, die sich gerührte Paare von der Hochzeitsreise mitbringen; ungeheure Mengen von farbigen Glasfenstern, die übrigens dem Innern, wo die Gläser von Morano und die Spitzen von Venedig, viel Marmor und Majolika ausgestellt sind, zu statten kommen, von Türmen, Türmchen,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0032
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

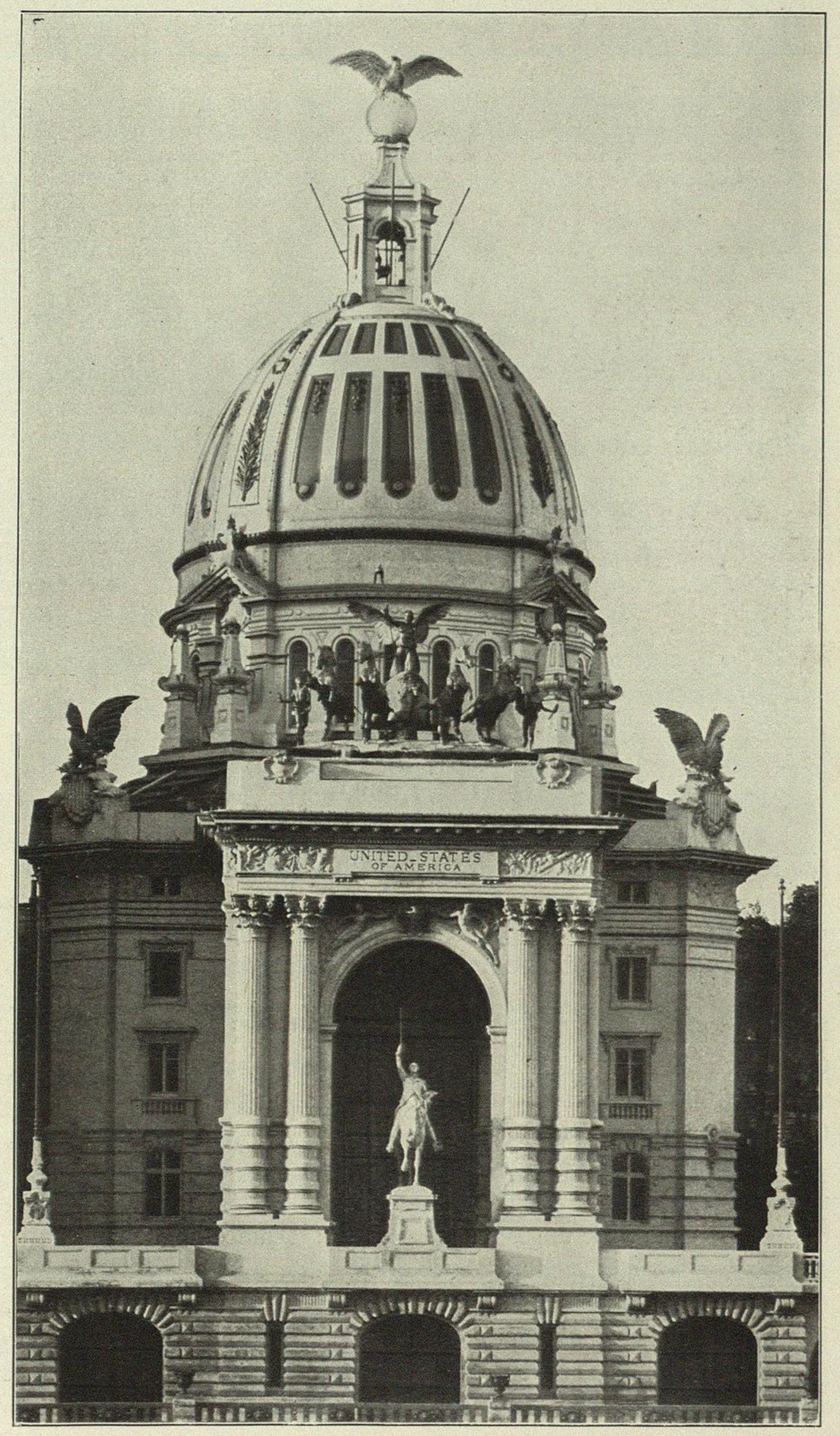
Statuetten, von Ornamenten aller Art, alles in Gips. Zwölf Eisenbahnwaggons genügten kaum, um alle Gipsabgüsse nach Paris zu bringen, wo sie von Ceppi, Salvadori und Critodi zu dem Pavillon zusammengebaut wurden. Das Innere macht einen unvergleichlich erfreulicheren Eindruck. Hier kommen die ausserordentlichen Dimensionen des Baus ohne Überladung zur Geltung. Freilich bleibt zwischen den domartigen Wirkungen und dem frei aufgestellten Warenlager ein merkwürdiger Kontrast. Italien hatte seinem Generalkommissar Tommaso Villa einen offiziellen Kredit von Frs. 900000.— zur Verfügung gestellt.

TÜRKEI

Der daneben gelegene Pavillon der Türkei von Dubuisson hat zum mindesten den Vorzug grösserer Natürlichkeit. Er erweckt ganz den Eindruck eines echt türkischen Bauwerks, dessen Details sorgsam aus den besten Monumenten Konstantinopels ausgewählt wurden. Im Innern findet man unter der Erde ein kühles Restaurant nach türkischer Art. Im ersten Stock eine Theaterhalle, in der Pantomimen gegeben werden. Daneben hat man im kleinen das Janitscharenmuseum Konstantinopels nachgebildet mit den Rüstungen und Gewändern der berühmten Miliz. Schliesslich befindet sich noch ein syrisches Café in dem Gebäude. Von dem Gewerbefleiss der Türkei ist wenig zu sehen, auch in der übrigen Ausstellung wird man vergebens danach sehen, man findet die Pforte nur in zwei Gruppen vertreten. An Geld hat sie es nicht fehlen lassen. Munir-Bey, der Gesandte in Paris und gleichzeitig Kommissar, erhielt einen Kredit von 1150000 Franken.

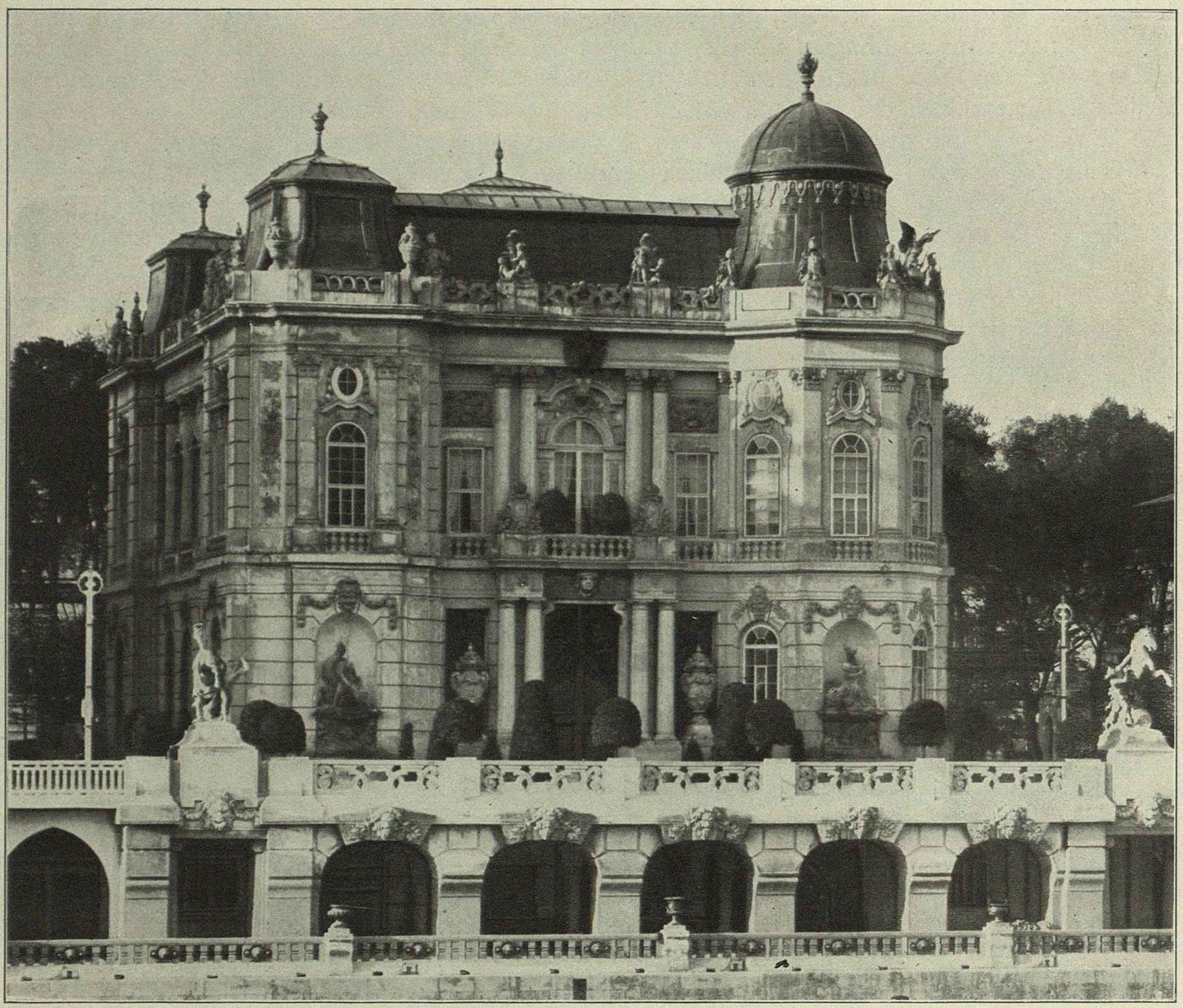
VEREINIGTE STAATEN

Ganz anders steht der Fall mit den Vereinigten Staaten, die in der Weltausstellung eine willkommene Gelegenheit sahen, einmal so glänzend wie möglich hervorzutreten und die gefährliche Konkurrenz, die sie auf dem europäischen Markt zu machen suchen, würdig zu repräsentieren. Entsprechend ihrer sehr mannigfaltigen Privatbeteiligung in 16 Gruppen und vier Annexen genehmigte der Kongress von Washington für die offizielle Beteiligung einen Kredit von über eine Million Dollar und stellte einen der tüchtigsten Leute Amerikas, Peck, dem das riesige Auditorium Theater in New-York sein Dasein verdankt, als Generalkommissar an. Leider entspricht der Pavillon, dessen Konstruktion den beiden Architekten Coolidge und Morin-Goustiaux anvertraut wurde, nur den in Europa am wenigst geliebten Eigenschaften der Amerikaner. Man findet nichts darin von dem kühnen Wagemut ihrer Techniker, sondern eine getreue Personifikation des Protzentums, das



VEREINIGTE STAATEN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0033
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

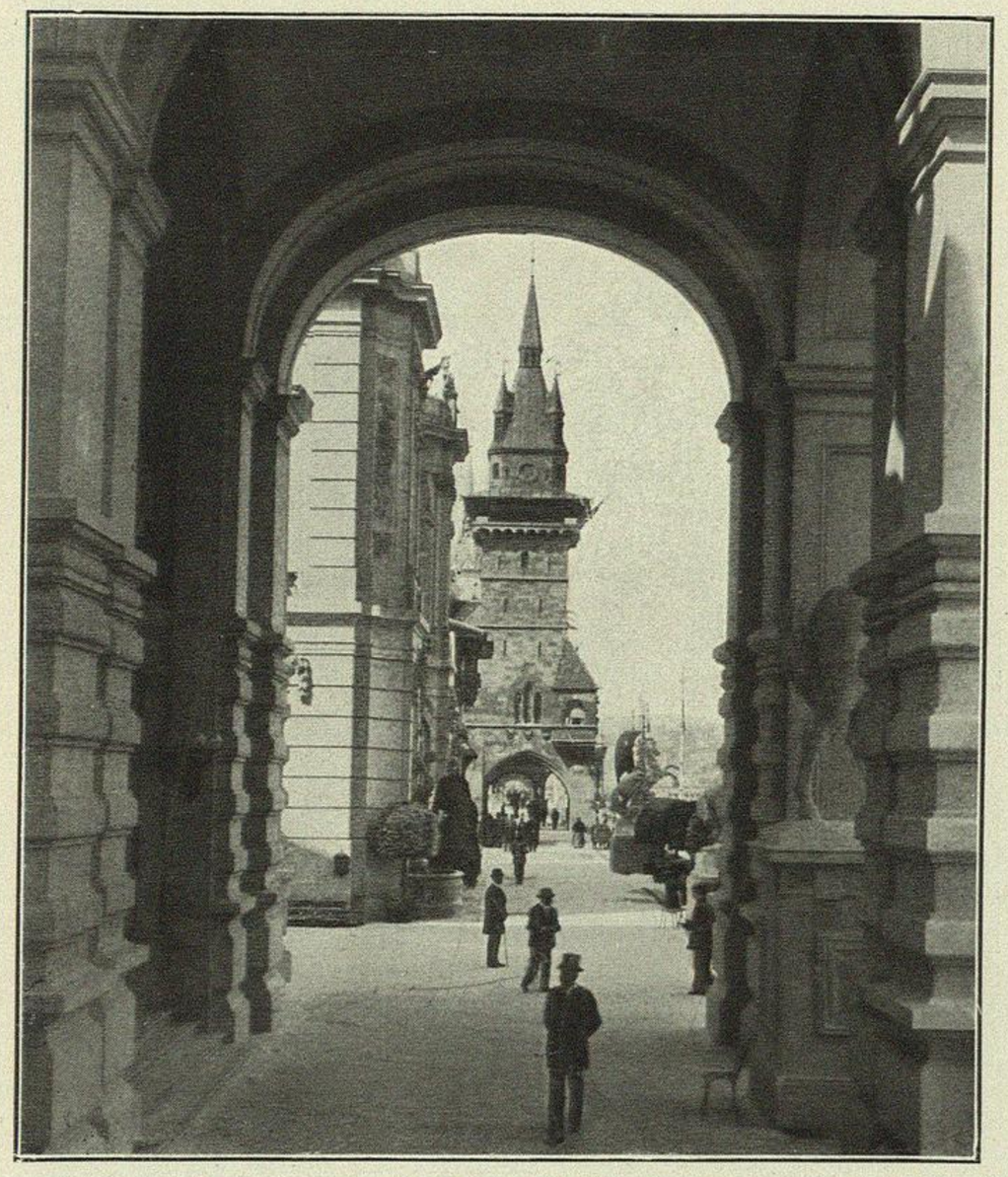


so oft die glänzenden Eigenschaften der Yankees vergessen macht. Der Bau ist ein falsch verstandenes Panthéon. Er besteht im wesentlichen aus einer riesigen Kuppel und einer Art Triumphbogen als Portal, das die ganze Fassade nach der Seine zu einnimmt; es trägt die Freiheit im vierspännigen Wagen und überdacht eine Reiterstatue Washingtons.

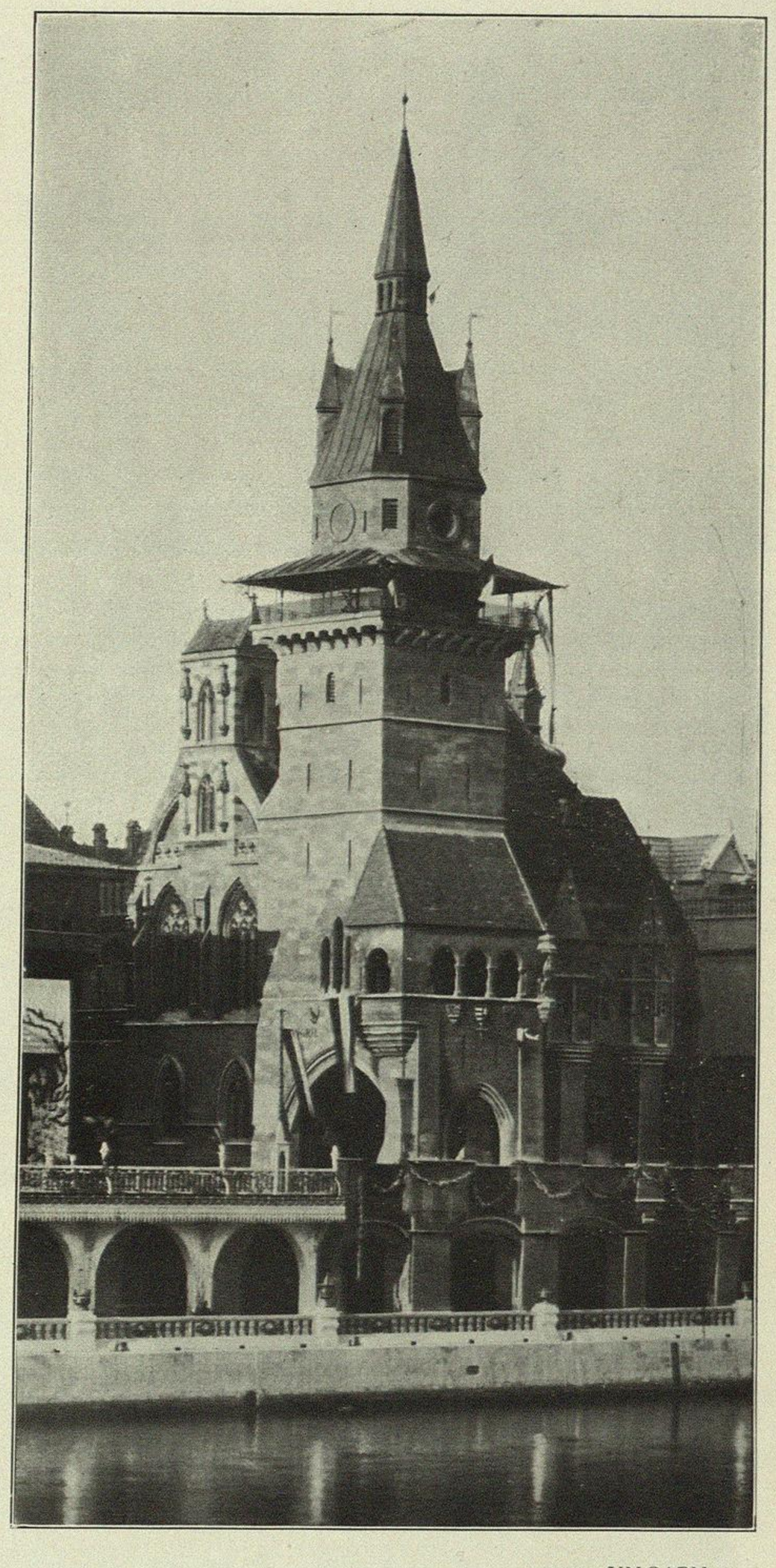
ÖSTERREICH Die österreich-ungarische Monarchie breitet sich in einem ganzen Komplex von Gebäuden aus. Österreich hat für sich selbst allein einen Kredit von 7800000 Franken bewilligt. Es ist durch seinen Generalkommissar Exner vertreten. Sein Pavillon von Baumann, in dem hübschen Barock, das in und um Wien so viele Andenken vom 18. Jahrhundert hinterlassen hat, wirkt ungemein sympatisch. Daneben erhebt sich im stärksten Kontrast die dunkle Masse

UNGARN des grossen ungarischen Baues. Der Generalkommissar Bela de Lukats kam auf den echt ungarischen Gedanken, in dem Repräsentationsgebäude alle Stile zu vereinen, die in Ungarn einst in Blüte waren. Es wurde also eine Konkurrenz ausgeschrieben, aus der die beiden Architekten Zelkan-Balint und Jambor als Sieger hervorgingen. Ihr Bau ist alles Mögliche. Ein Zwischending zwischen Kastel, Kloster, Kirche und Schloss, nur kein Ausstellungsgebäude. Die Thatsache, dass das wechselvolle Geschick von Jahrhunderten solche Gebäude unter Umständen in natura schaffen kann, ändert nichts an dem geringen Daseinswert einer solchen Kombination. Die Zeit setzt solche Bauten immer an die richtige Stelle und sie modifiziert selber die allzu krassen Kontraste. Wo solche Gebäude Wert haben, ist es das köstliche Detail der einzelnen Bauart, wie es eben nur in der ursprünglichen Materialbehandlung möglich ist. Wenn man dabei von der Verschiedenheit der Stile oder von dem Mangel eines einheitlichen Plans nicht gerade abgestossen wird, so liegt das sehr oft daran, dass andere Interessen, zum Beispiel die Freude am Historischen, das ästhetische Gefühl überwuchern. Der Liebhaber

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0034
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.



BLICK AUF DIE ÖSTERREICHISCH-UNGARISCHEN BAUTEN
(UNTER DEM AMERIKANISCHEN PAVILLON DURCH)



UNGARN

alter Formen freut sich, hier einen, wenn auch nur schwachen Beleg architektonischer Motive zu finden, die allgemein wenig bekannt sind. Der vorspringendste Teil der Hauptfassade ist ein massiger Turm, der sich unten zu dem obligatorischen Durchgang für das Publikum teilt, oben zu verschiedenen Türmchen auswächst, eine Mischung von Bollwerk und kirchlichem Bau. Der obere Teil ist der Kirche in der Citadelle Körmöczbanya entlehnt, bekannt aus den Türkenkriegen. Wie der Turm, so ist auch die daran angeschlossene gotische Fassade im Unterbau aus imitiertem Granit, statt der Fenster springen drei Erker vor, eine Nachbildung des Rittersaals von Vajda-Hunyad, daran endlich schliesst sich eine Nachbildung der gotischen Kapelle von Csuetoertoekhely mit drei schmalen Fenstern. Auf der andern Seite stösst der vorhin geschilderte Turm auf ein Fragment der St. Michaelskapelle in Kassa in später Gotik. Ihr benachbart ist eine Loggia mit Arkaden im ersten Stockwerk nach Renaissancemotiven des Rakoczy Hauses in Eperges. Ein bollwerkartiger, schmuckloser Turm bildet die Ecke mit dem Boulevard. Die Seite nach dem Palais von England endlich ist in Barock nach dem, heute zu einer Kaserne verwandelten, Palais Klobusotzky in Eperges. Diese Seite ist durch Modifikation der Thür in ein Fenster recht verunglückt. Hübsch sind die Basreliefs der ersten Etage im ungarischen Stil des 17. Jahrhunderts. Der kleine Turm, der diese Fassade mit der gotischen verbindet, ist eine Wiederholung des Turmes der serbischen Kapelle in Budapest, in dekadenter Renaissance.

BOSNIEN UND HERZEGOWINA

Sehr viel einfacher und trotzdem erfreulicher wirkt der helle und leichte Bau für Bosnien und Herzegowina von Panek, der der Leitung des Spezialkommissars beider Provinzen Moser untersteht, ein wirklicher Pavillon, der nicht mehr sein will, als er ist.

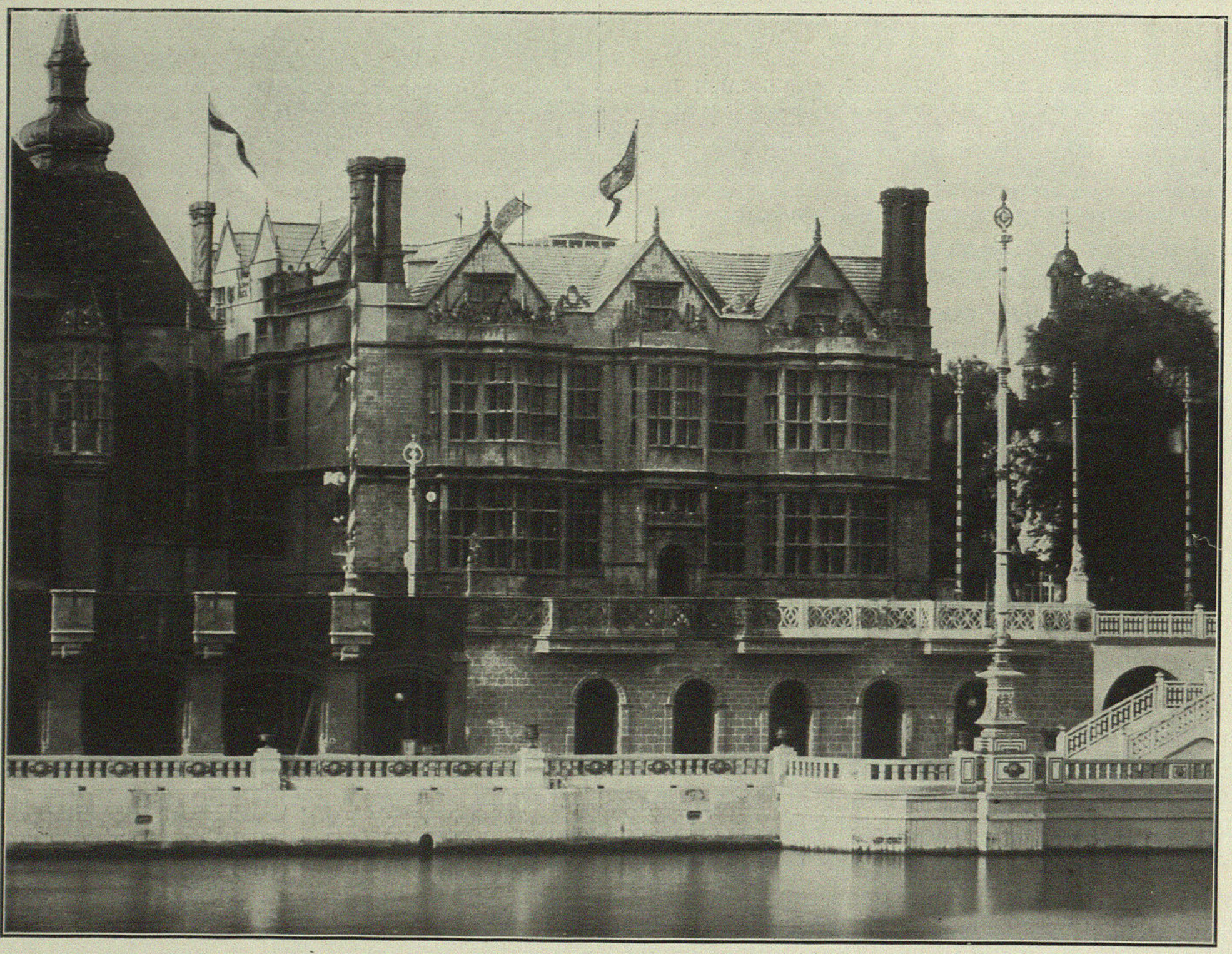
ENGLAND

Auch England fällt durch relative Einfachheit auf, mit einer Nachbildung von Kingstonhouse in

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0035
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

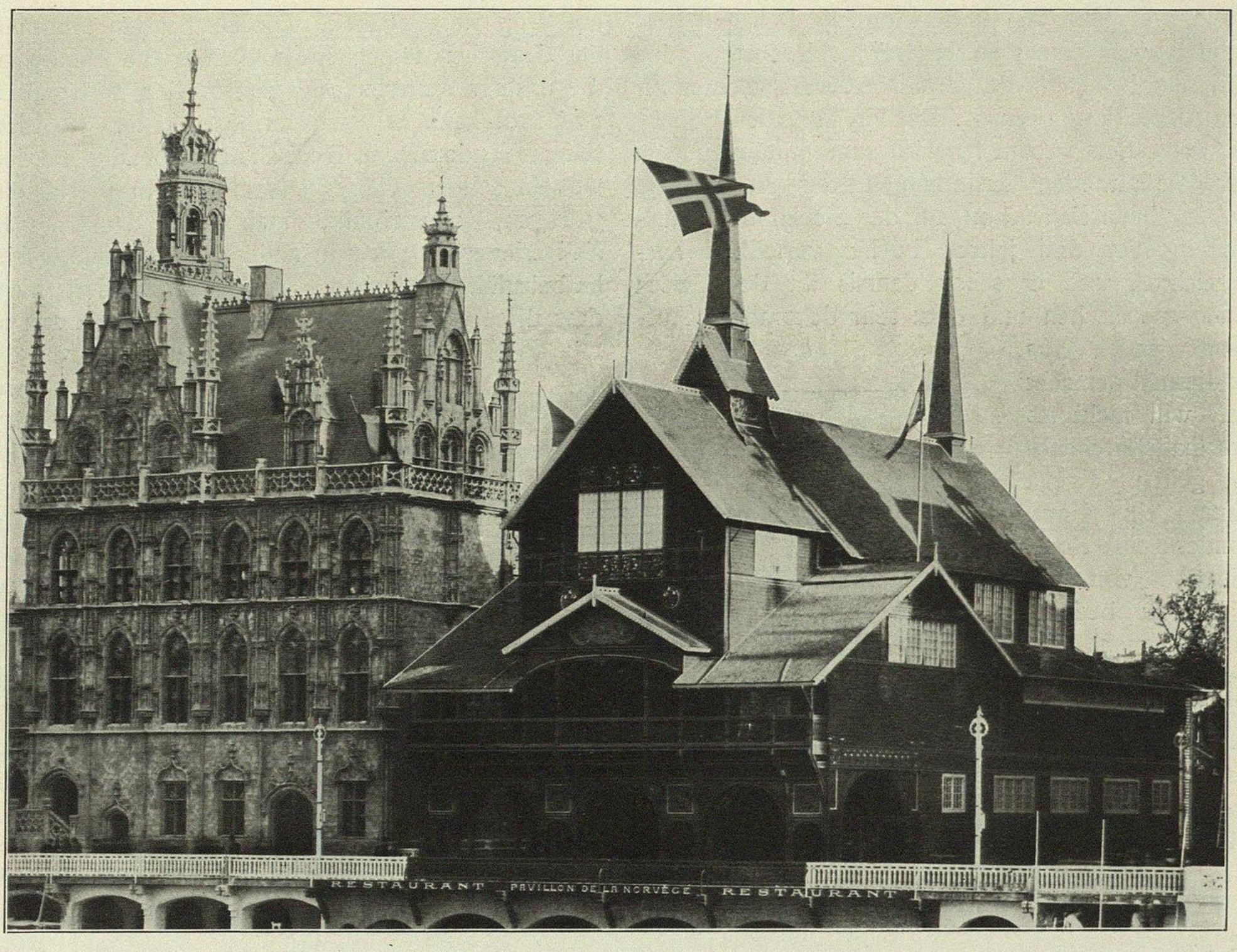
BOSNIEN UND HERZEGOWINA

DÄNEMARK



ENGLAND

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0036
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.



BELGIEN

NORWEGEN

etwas steifem Stile des englischen 17. Jahrhunderts, dessen Einfluss auf die heutige bürgerliche Architektur Englands noch immer deutlich ist. Die Ausführung hat der Architekt Lutyens übernommen. Da hier die kostbarsten Sammlungen Englands geborgen sind, hat man, um die Feuersgefahr zu vermeiden, das ganze Gerippe des Hauses in Stahl ausgeführt. Wie bei Amerika ist alles zur Verwendung gelangte Material nationalen Ursprungs. Der nominelle Generalkommissar ist der Oberst Hubert Jekyll. Thatsächlich leitet die englische Ausstellung Spearman. Das offizielle Budget war auffallend gering, nämlich 1875000 Franken.

BELGIEN Am weitesten in der Nachbildung ist Belgien gegangen, und schliesslich auch dabei am glücklichsten gewesen. Wenn einmal nachgebildet werden soll, ist es besser, sich ganz sklavisch an das Vorbild zu halten, wie man es hier gethan hat. Dadurch erhält eine solche Veranstaltung wenigstens einen unbestreitbar dokumentarischen Wert. Man hat das Rathaus von Oudenarde, eines der wunderbarsten Exempel des Flamboyant Stils, nachgebildet. Wenn man die Augen nach beiden Seiten abblendet und sich vor allem die Ohren zuhält, glaubt man sich wirklich in das stille flandrische Städtchen versetzt und meint wirklich, das alte ehrwürdige Haus vor sich zu sehen. Belgien hat es sich eine Million kosten lassen. Sein Generalkommissar ist Vercruyshe.

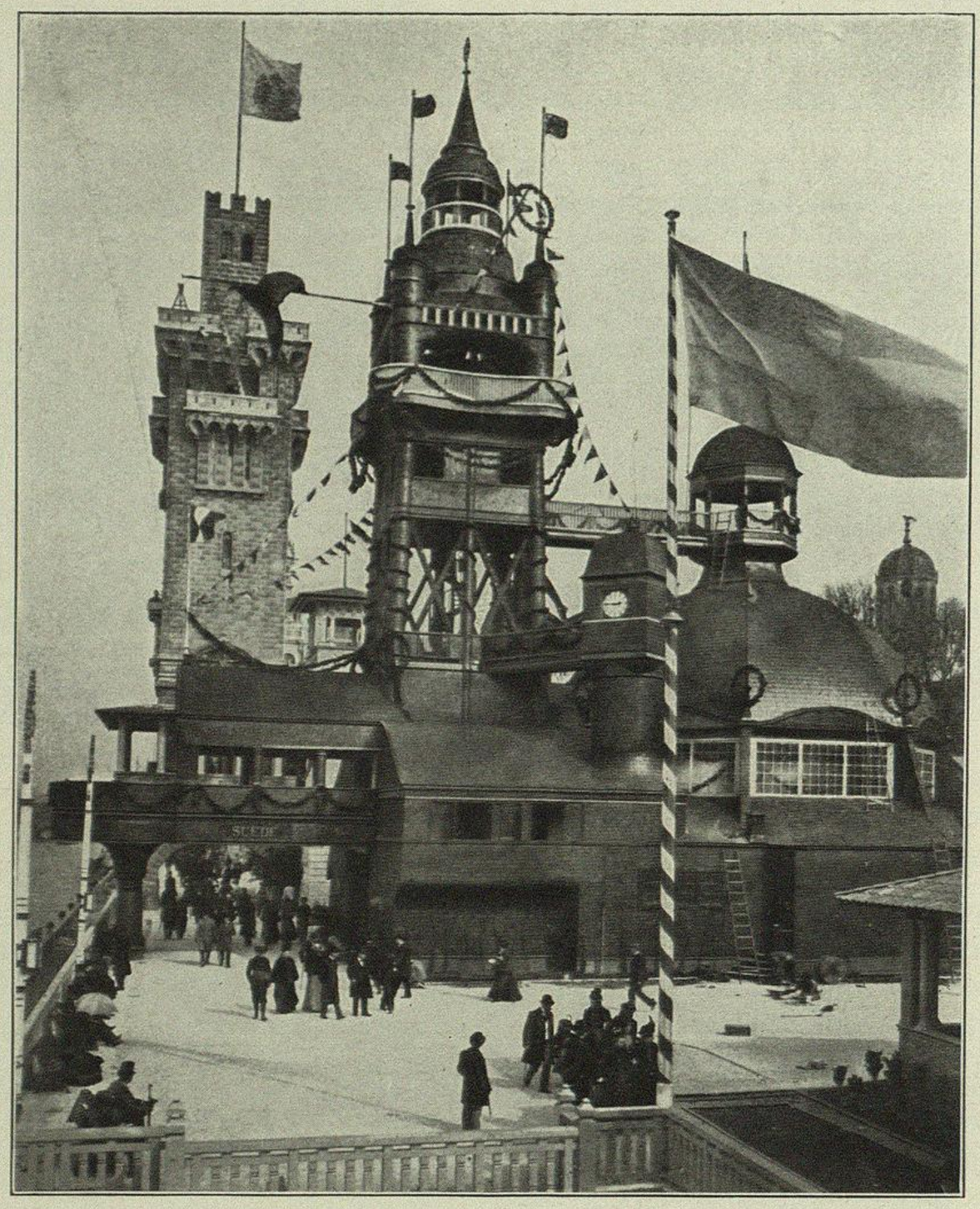
So feierlich diese Empfindung ist, sie hält nicht NORWEGEN vor dem reinen Vergnügen stand, das das norwegische Bauernchalet in Holz gewährt. Sinding Larsen, sein Erbauer, hat damit ein schier unwiderstehliches Mittel gefunden, zu zeigen, was sein Land an ursprünglicher Kraft, an Gesundheit und last not least eminentem Schönheitsgefühle modernster Färbung besitzt. Sein Kommissär Christophersen hatte nur einen Kredit von wenig mehr als einer halben Million Franken zur Verfügung und trotzdem hat das kleine Land hier etwas geschaffen, das definitiver ist als alle die üppigen Bauten seiner grossherrlichen Nachbarn an der Strasse. Auch hier ist der Durchgang des Publikums mitbenutzt, darüber erhebt sich ein geräumiges Holzwerk in frischen Tönen und mit famosen norwegischen Ornamenten geschmückt, die, wenn sie alt sind, ebenso gut heute gemacht sein könnten. Man glaubt sich auf einer

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0037
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

Diele und fühlt das unbezwingliche Behagen, das jedermann in einem norwegischen Haus empfindet. Überhaupt stehen die skandinavischen Bauten in der Ausstellung obenan. Der Pavillon, den Boberg

SCHWEDEN

für Schweden gebaut hat, ist zum mindesten eine der amüsantesten Erfindungen der Ausstellung. Boberg hatte sich schon auf der Stockholmer Ausstellung vor drei Jahren höchst vorteilhaft ausgezeichnet, weil er schon damals für den Zweck einen specifischen und dazu sehr dekorativen Ausdruck fand. Was er diesmal gemacht hat, will nicht als ernsthafte Architektur gelten. Es ist kaum ein Haus, sondern eine Kombination von mit Schindeln bedeckten Türmen, die durch Flaggen und Wimpel verbunden sind; das Ganze hat etwas Schiffhaftes, das sofort den Blick anzieht und einen nordischen Eindruck hervorruft, ohne dass man ihn klassifizieren könnte. Es ist ein lustiger Einfall, aber wir finden, dass gerade solche Einfälle, die unbestreitbar originell sind und doch mit gutem Takt in der vorgeschriebenen Sphäre bleiben, durchaus in einer solchen Ausstellung am Platze sind, auch wenn sie nicht ernste Architekturregeln erfüllen. Keinem Menschen wird es einfallen, an sie einen Massstab zu stellen, dem sie nicht genügen können. Der Generalkommissar Schwedens heisst Arthur Thiel. Der Kredit betrug 805000 Franken.



MONACO

DEUTSCHES REICH

Gleich neben Norwegen liegt der Pavillon Deutschlands, von Johannes Radke. Man hat etwas recht deutsches geben wollen und folgte der in Deutschland selbst glücklicherweise annähernd überwundenen Mode der deutschen Renaissance des 16. Jahrhunderts, wie sie zumal in Nürnberg in Blüte stand. Fern sei von uns, über das alte Nürnberg ein Wort zu schmähen. Die köstlichsten Triumphe der deutschen Geschichte und zwar die friedlichen, die unserer wertesten Anlagen wurden dort gefeiert und man kann es verstehen, dass heute, wo diese selben Tendenzen in Deutschland lebendig werden, wo ein seltener Gewerbefleiss, von Künstlerhänden getragen, emporblüht, man sich dankbar der Zeit erinnert, die wir in anderer Form heute wieder herbeizuführen suchen. Alles das hindert nicht, dass diese gediegenen künstlerischen Tendenzen an dem Äusseren des Hauses gar zu wenig fühlbar werden. Dieses Haus hat wenig mit dem alten Nürnberg zu thun. Es erinnert mehr an die nordischen Übertragungen, an die stilvollen Bierrestaurants, wie sie der Berliner liebt. Gar zu effektvoll sind die grossen Fresken mit knallenden Farben, von Böhland aus Berlin, die es bedecken. Das Haus steigt auf einer Grundfläche von 700 Quadrat-Metern, in seinem Dachfirst zu 37 Meter, in die Höhe, in dem Hauptturm bis zu 75 Meter über den untern Seinequai. Das Innere des Hauses ist ungleich besser gelungen. Das grosse Treppenhaus von 16 Meter Höhe mit seinem Marmorboden und Treppen macht einen jedenfalls vornehmen Eindruck. Die unteren Wandteile sind mit einer Mosaiknachahmung, schwarze Heraldik auf grünem Grunde, ausserordentlich schön geschmückt. Die Mitten der Wände werden durch die grossen Gemälde des Dresdener Malers Gussmann eingenommen; sie symbolisieren das Menschenleben nach Schillerschen Anregungen. Die übrige Wandfläche schmückte der Charlottenburger Maler Wittig.

SCHWEDEN

Die Ausstattung des Innern, mit Ausnahme der eigentlichen Empfangsräume, ist zumeist von deutschen

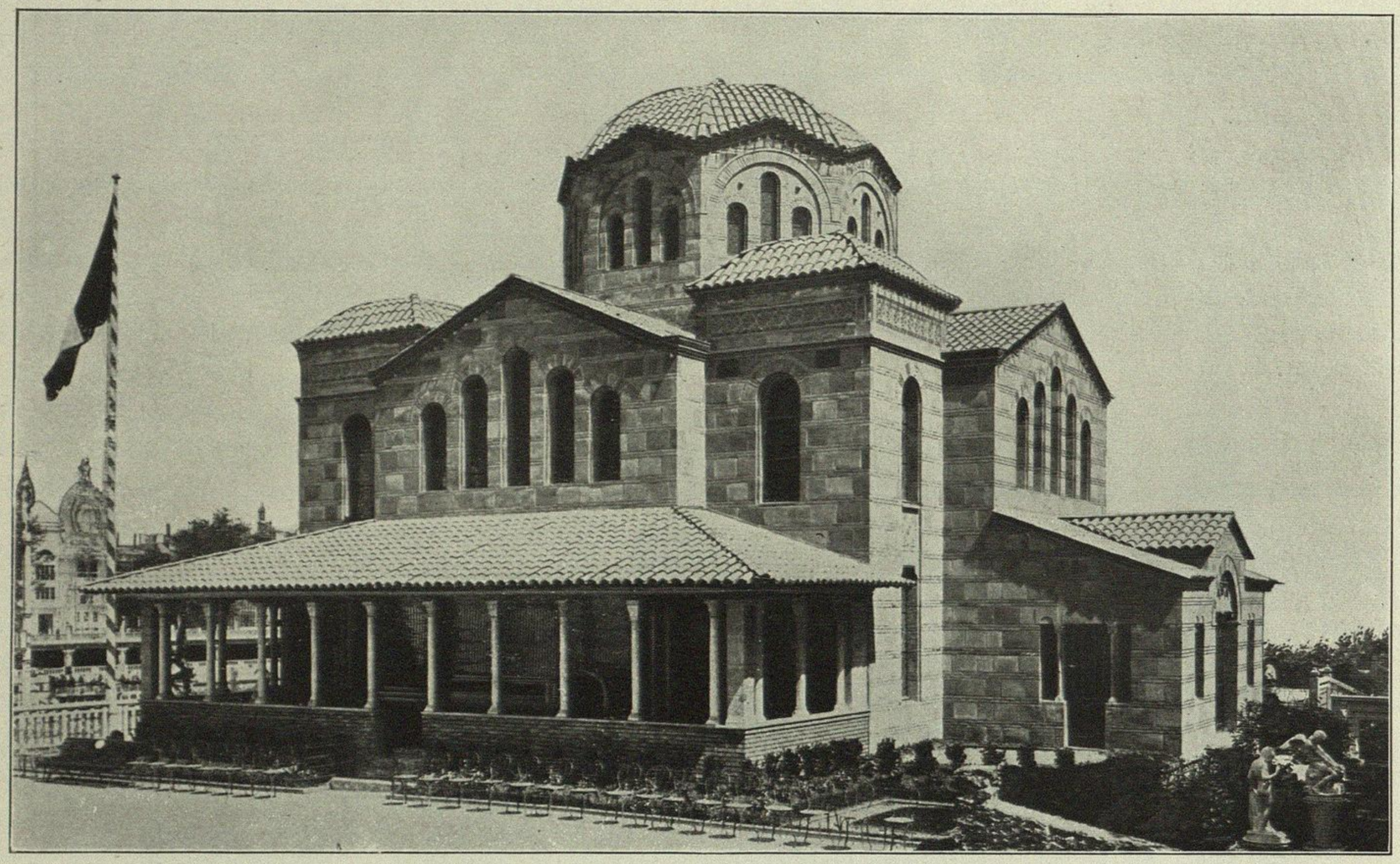
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0038
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

DEUTSCHES REICH

Firmen unentgeltlich geliefert. Diese Empfangsräume sind bei weitem das Interessanteste des Hauses. Sie enthalten die vom Kaiser geliehenen Werke der Kunst und des Gewerbes des 18. Jahrhunderts aus den Potsdamer Schlössern. Eigens hergestellt wurde der nach der Westseite gelegene Raum, eine Kopie des runden Kabinetts der Bibliothek Friedrich des Grossen in Sanssouci. An den Wänden dieser Representationssäle findet man die Lieblingsbilder Friedrich des Grossen von Watteau, Lancret, Pater und Chardin. Es ist eine ausserordentlich feine Huldigung des Kaisers an die französische Muse, der er auf diese Weise für die Anregung dankt, die seinem Lande einst durch Vermittlung

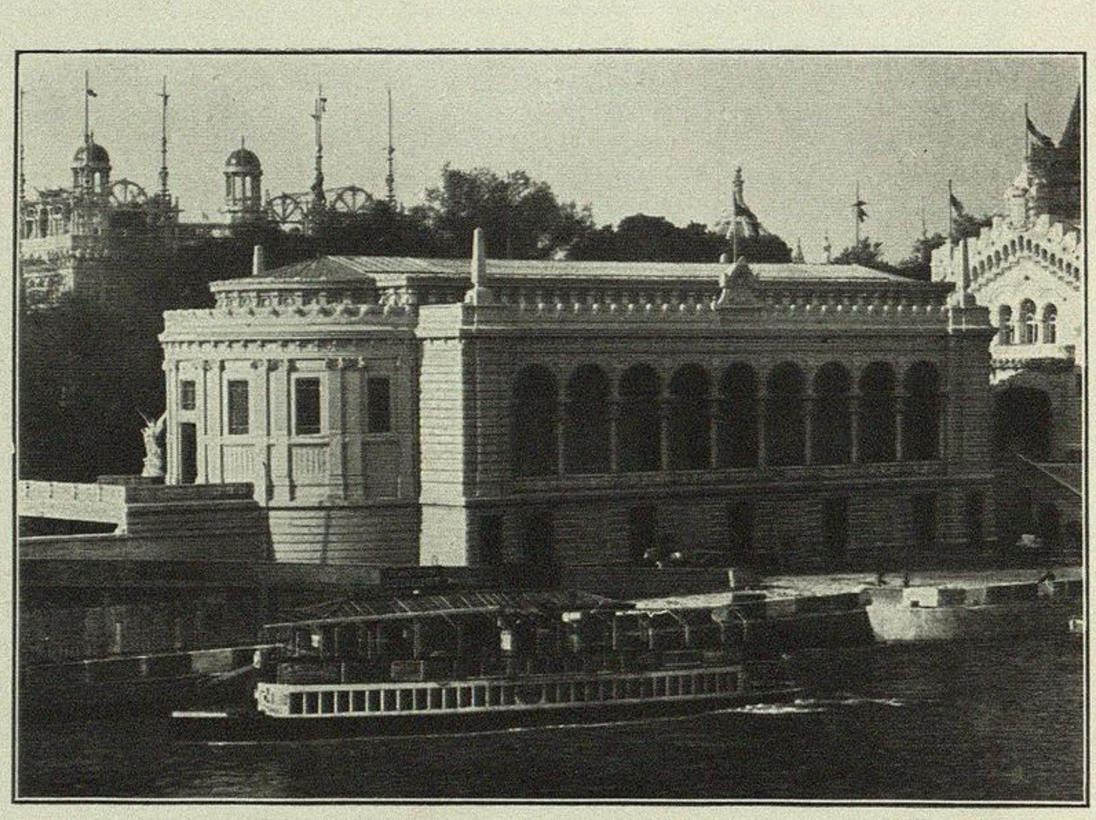
SPANIEN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0039
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.



GRIECHENLAND

SERBIEN



MEXIKO

Friedrich des Grossen zu teil wurde. Die Bilder sind unentbehrliche Dokumente für die Geschichte der grössten Maler des französischen 18. Jahrhunderts. Ausserdem enthält das Gebäude im Erdgeschoss die Sammelausstellung der Photographie, sowie die des deutschen Buchgewerbes, das im Obergeschoss fortgesetzt wird. Das in Arkadenstellung nach dem Seinequai geöffnete Untergeschoss enthält die Weinausstellung und das Weinrestaurant, die in ausserordentlich schöner und moderner Weise nach Plänen des Berliner Architekten, Bruno Möhring, ausgestattet wurden. Das Obergeschoss enthält auch noch den Saal für sociale Wohlfahrtspflege.

Der Kredit für die offizielle Beteiligung Deutschlands an der Ausstellung betrug 6 Millionen 609000 Franken.

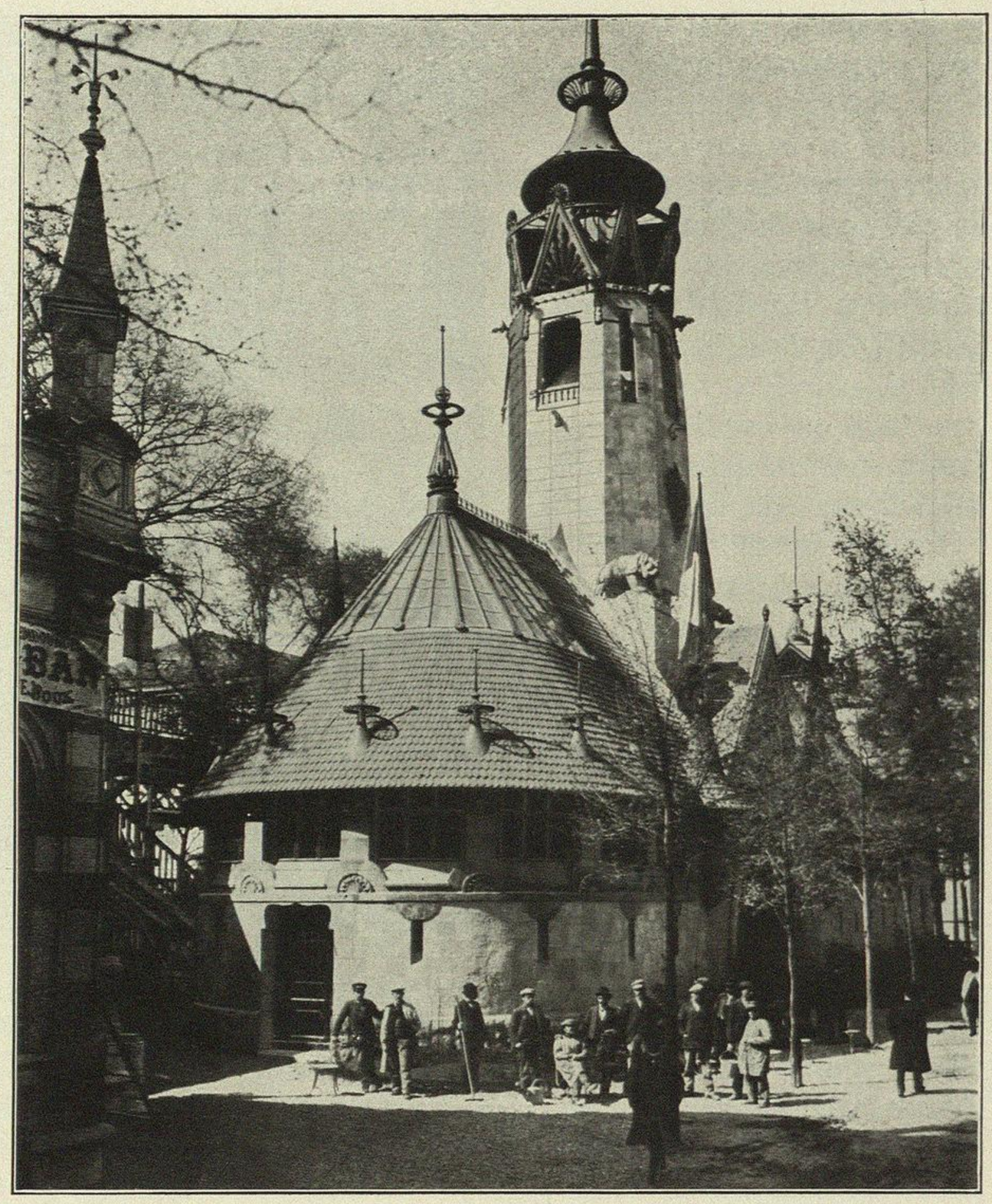
SPANIEN

Neben dem Deutschen Haus erhebt sich der von Urioste y Velada gebaute Pavillon Spaniens, dem der Herzog von Sesto als Generalkommissar vorsteht. Er ist in der spanisch-maurischen Renaissance gehalten, die Karl V. in Spanien einführte, nähert sich aber in der Anlage der Fenster den nordeuro-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0040
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

päischen Bauten. Details sind der Universität von Alcala, dem Alcazar von Toledo und der Universität von Salamanca entnommen. Man muss dem Architekten zugestehen, dass er mit grossem Takt diese Anregungen verwertet hat, ohne die Einheitlichkeit seines Baues zu gefährden, der im Gegensatz zu so vielen zusammengestückelten Bauten, den Eindruck eines geschlossenen vollkommenen Ganzen hervorruft.

Noch wesentlich interessanter ist die Vergangenheit in den letzten beiden Pavillons der Reihe benutzt worden, in den Pavillons von Griechenland und Serbien. Sie gehören, wie auch der in unmittelbarer Nähe gelegene Pavillon Rumäniens, dem byzantinischen Stile an, sind aber alle drei amüsante Belege für die Umgestaltungen, die der ursprüngliche Stil in den drei Ländern durchmachte. Vor den übrigen haben sie schon das voraus, dass sie einigermassen zusammengehören; namentlich der griechische und serbische Pavillon sind als Pendants gedacht worden und vermeiden so den häufig störenden, grellen Kontrast zwischen den übrigen Ausstellungspavillons. Bei weitem am



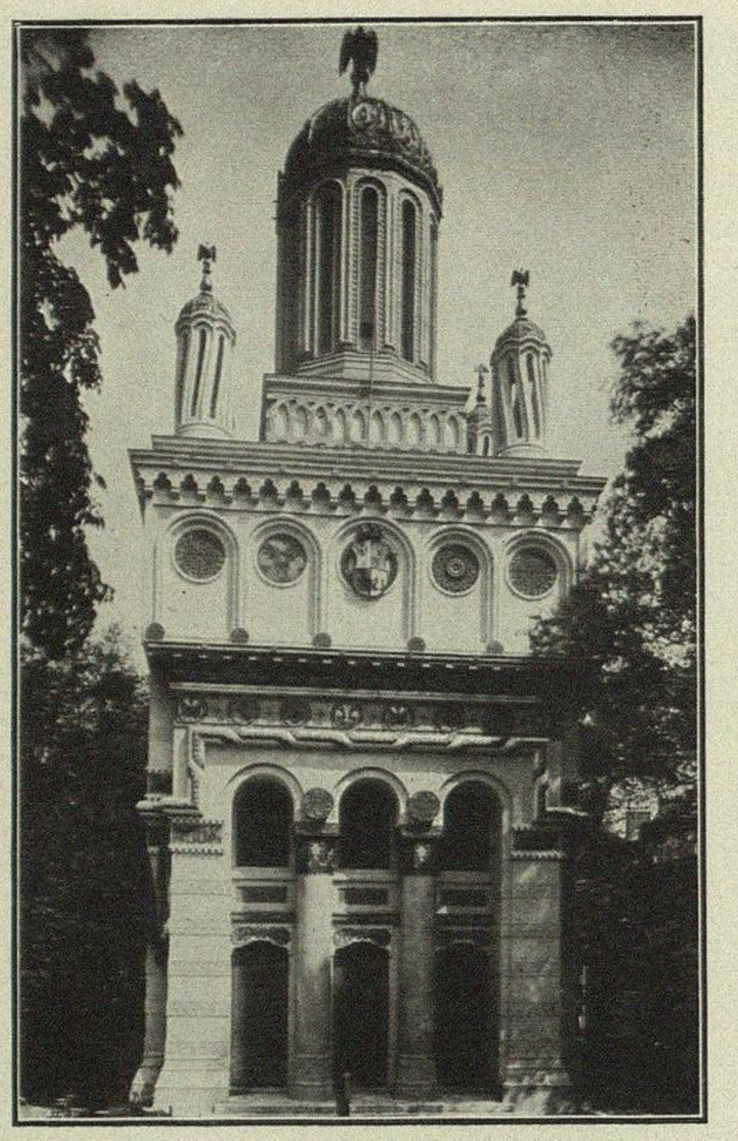
FINNLAND

GRIECHENLAND

gelungensten ist der griechische Tempel, für den der Kommissar Griechenlands, de Sacilley, den relativ bedeutenden Kredit von einer Million Franken zur Verfügung hatte, mit dem Bedeuten jedoch, dass der Bau nach der Ausstellung demontiert und nach Athen transportiert werden könnte. Lucien Magne, einer der tüchtigsten Architekten von Paris, hat diese Aufgabe mit überraschender Geschicklichkeit gelöst. Ihm kamen seine Studien zu Hülfe, die er während mehrerer Jahre in Griechenland unternommen hat. Zugleich vereinigte sich damit eine glückliche Auffassung der modernen Konstruktion. Der Plan besteht aus einem Achteck in Form eines griechischen Kreuzes mit streng symmetrischen parallelen Flächen. Über dem erhöhten Mittelbau erhebt sich eine Centralkuppel, über jede der 4 Ecken der Dachfläche je eine kleinere Kuppel. Das Gerippe des Baues ist aus Stahl, die Mauern sind aus Ziegeln. Die Kuppeln und die sehr hübsch abgeschrägten Dächer sind mit gewellten Pfannen bedeckt. Die vier Fassaden erweitern sich zu Portiken, die bei den Seitenfassaden die ganze Breitseite inklusive den Pavillon einnehmen und für den Zutritt des Publikums bestimmt sind. Bei der Front nach der Seine und der entgegengesetzten Seite deckt die Veranda nur den Mittelbau. Die schrägen Dächer dieser Vorsprünge ruhen auf schlanken, äusserst einfach profilierten Säulen aus weissem und zwar echtem Marmor, auf die sich ein First aus schönem Teakholz auflegt. Die ganze Dekoration besteht nur in der geschmackvollen Verwendung der Materialien, namentlich der glücklich gewählten roten und blau emaillierten Ziegel. Man kann sich nichts Einfacheres denken, und doch ist es vollkommen. Dem Künstler ist es gelungen, wirklich etwas von dem Charme wiederzugeben, der das alte Griechenland unwiderstehlich machte, und trotzdem sich die Beteiligung Griechenlands, das im übrigen in keiner Gruppe ausstellt, auf diesen Tempel beschränkt, ist es höchst würdig vertreten. Magne hat damit den Beweis geliefert, dass man geistvoll etwas Altes interpretieren kann, ohne in Anakronismus zu verfallen. Denn thatsächlich lehnt sich dieser Tempel durchaus den byzantinischen Kirchen an, die zwischen dem 6. und 10. Jahrhundert in Griechenland gebaut wurden.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0041
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

RUMÄNIEN In Rumänien hat sich infolge der orthodoxen Richtung seiner Religion das Byzantinische bis in unsere Zeiten in seiner ganzen Strenge erhalten. Es tritt auch in dem rumänischen Pavillon, den Formigé unter dem Kommissariat von Ollanesko gebaut hat, in aller Schärfe auf. Der rechteckige Bau trägt in der Mitte eine grosse reichverzierte Kuppel auf kurzen, von Rundbogenfenstern durchbrochenen Glockentürmen; zwei weitere Kuppeln, Wiederholungen der ersten, aber mit schlankerem Unterbau, krönen die schmalen Front- und Rückseiten des Baues. Diese Kuppeln sind der berühmten Kirche von Argis entlehnt. Die Frontseite enthält das dreiteilige Säulenportal, eine Entlehnung aus der Kirche von Orezu. Ein Teil der Dekoration, namentlich der Fries in Pseudokeramik, der die Façade teilt, ist der Drei Heiligen Kirche von Jassy entnommen. Trotz des minimalen Kredits von 300000 Franken giebt dieser Pavillon von Rumänien den denkbar günstigsten Begriff. Im ähnlichen Stil, nur einfacher, ist in unmittelbarer Nähe das rumänische Restaurant gehalten.



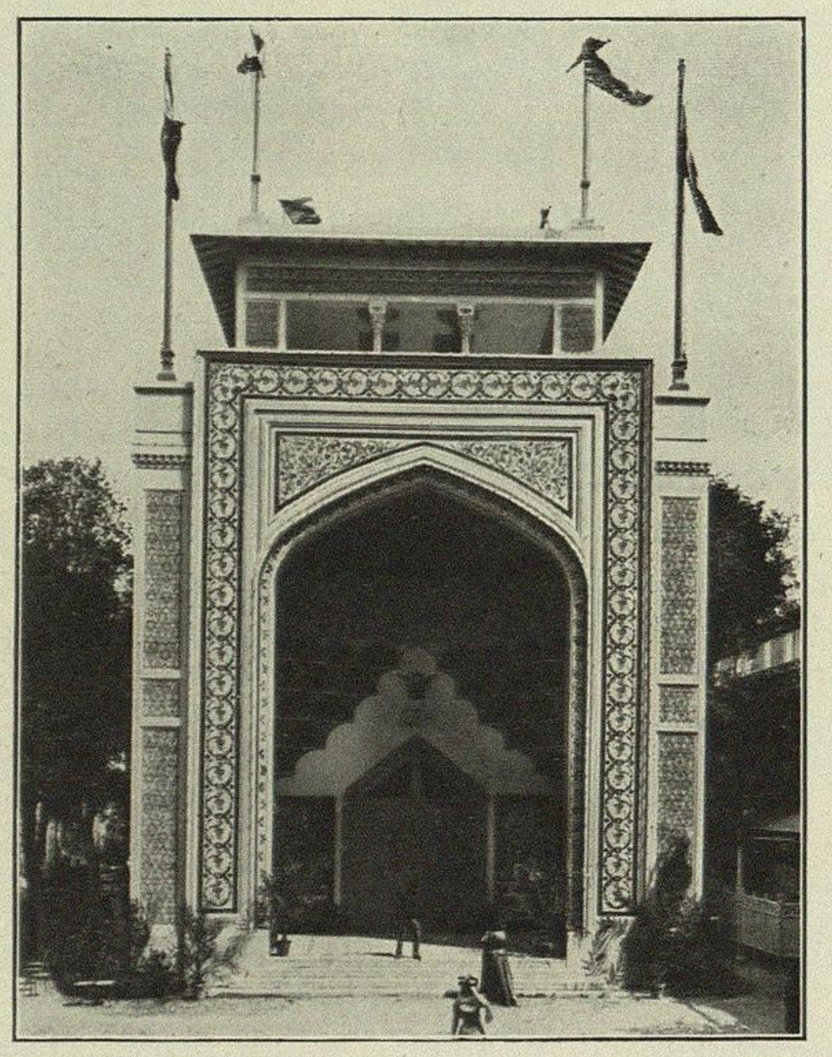
RUMÄNIEN

SERBIEN Der serbische Pavillon nähert sich in der Dekoration dem rumänischen, entspricht aber im Bau mehr dem griechischen Tempel; wie dieser trägt er eine Mittelkuppel inmitten von vier tiefergelegenen andern. Entsprechend dem Portikus des griechischen schiebt er eine ähnliche Säulenhalle vor, die sehr sympathisch wirkt, trotzdem sie nicht über das schöne Material der griechischen verfügt. Obwohl der Pavillon einem der kleinsten Staaten gehört, hat man ihm den besten Platz von dieser Seite gegeben. Er beendet die Vorderreihe zwischen den beiden Brücken.

FINNLAND Aus der hinteren Reihe, aus der wir bereits Rumänien herausgenommen haben, möchten wir noch den äusserst wirkungsvollen finnischen Pavillon erwähnen, dessen höchst einfacher und moderner Entwurf — im Plan an die einfachen finnischen Kirchen erinnernd — den Charakter des Landes und der Leute und die starke Anlage seiner Künstler für das Dekorative in angenehmster Art wiederspiegelt. Aus dem imitierten grauen Steinmaterial wachsen, geschickt verteilt, prachtvolle Tierköpfe, streng stilisiert, hervor, wirkliche architektonische Beigaben, kein überflüssiger Schmuck. An dem Turm wachen zu jeder Seite wundervolle, steinerne Bären. Dieselbe derbe Schönheit findet man im Innern, das A. Gallén mit dekorativen Malereien geschmückt hat.

PERSIEN Persien hat eine getreue Nachbildung des Palastes in Isbahan ausgestellt, der hinter den Gebäuden der Grossmächte wie ein zierliches orientalisches Möbel wirkt.

MEXIKO Hinter der Brücke liegt die grosse Loggia von Mexiko. Die Staaten von Mexiko haben zur Ausstellung grosse Anstrengungen gemacht. Ihr Bau von Anza hat die grösste Breitenausdehnung von allen Pavillons, trotzdem wirkt er ausserordentlich gefällig infolge seiner luftigen Kolonnade, die den grössten Teil der Façade — 42 Meter — und auch die ganze Höhe einnimmt. In ihr liegen die drei Eingangsthüren in die Säle. Fast unmittelbar über den Säulen erhebt sich der Dachaufsatz, der das langgestreckte Glasdach trägt. Als Stil verrät der Bau die neugriechischen Formen des zweiten Kaiserreiches, in dem die meisten neuen Gebäude Mexikos erbaut sind. Mexiko beanspruchte diesen sehr grossen Raum, weil es vorgezogen hat, seine dreitausend Aussteller nicht in die Gruppen zu verteilen, sondern alle in diesem Pavillon unterzubringen. Mier Y Célis, der



PERSIEN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0042
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

Generalkommissar Mexikos, hat bei dieser Zusammenstellung grosses Geschick bewiesen.

An Mexiko schliesst sich das Palais der Heere und der Flotten an, ein grosser Kasten ohne jedes Interesse, der seine Bestimmung nicht im Entferntesten verrät. Diesem Vorwurf entgeht der riesige Panzerturm von Creusot, ganz aus Eisen, in dem die vorzüglichen Kriegsmaterialien des berühmten Etablissements ausgestellt sind.

NAVIGATIONS-PALAST

Eine Kuriosität ist das Haus für die Kauffahrteischiffahrt von Tronchet und Rey, aber durchaus keine erfreuliche. In recht plumper Weise ist der Beruf des Baues in naturalistischen Emblemen zum Ausdruck gebracht. Auf der einen Seite ist es den Baumeistern eingefallen, ein hinter grossen Fenstern liegendes Treppenhaus mit einem Schiffsschnabel zu krönen. Im übrigen eine Dekoration von Schiffsteilen, Erdkugeln und so weiter, aber das Ganze verwandt, wie die braven Pompiers ihre Louis XV. Zierraten verwenden. Dies Gebäude bildet Pendant zu dem jenseits des Pont d'Iéna gelegenen Jagd- und Fischereipalastes, der von denselben Architekten stammt und von dem kaum etwas anderes gesagt werden kann, als dass bei ihm die Schiffsschnäbel etc. durch Geweihe ersetzt sind.

JAGD- UND FISCHEREI-PALAST

DEUTSCHER SCHIFF-FAHRTS-PAVILLON

Hinter dem erstgenannten Gebäude kommt der bewimpelte Leuchtturm vor, der den deutschen Schiffahrtspavillon krönt, eine lustige Holz- und Fachkonstruktion von dem Hamburger Architekten Thielen, bekannt durch die Hamburger Gartenbau-Ausstellung vor drei Jahren. Thielen ist wohl kaum für die skulpturale Behandlung des Eingangs verantwortlich zu machen, die mit dem Ganzen wenig gemein hat. In dem frischen äusserst sympathischen Innern hat er seine Aufgabe in denkbar angenehmster Form gelöst.

Die Gebäude auf der andern Seite der Seine sind in geringerer Anzahl und bescheidener ausgestattet. Sie sind ausschliesslich französischen Ursprungs.

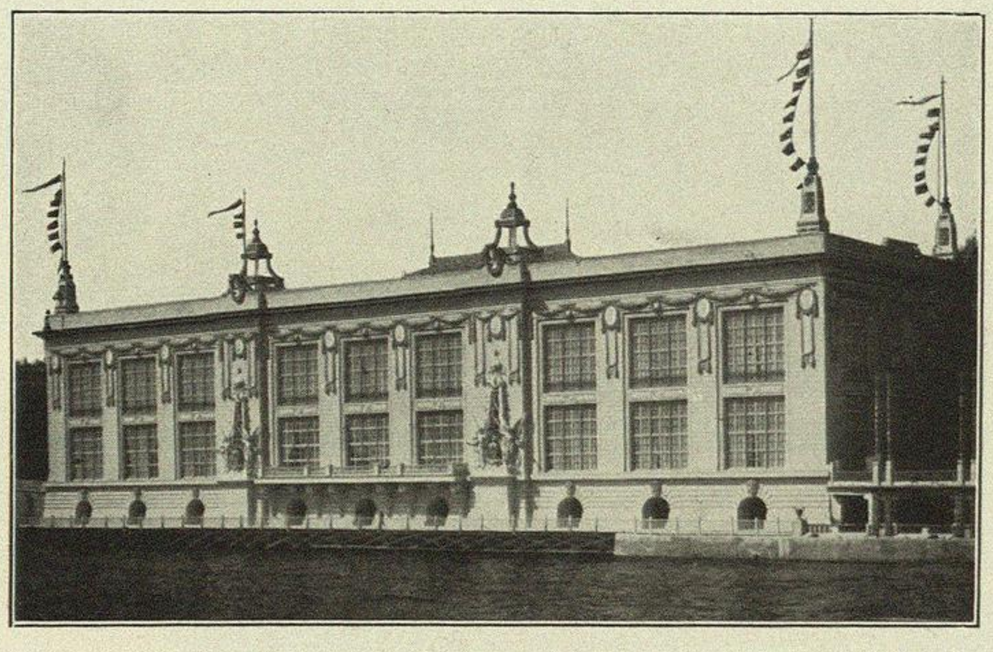
PAVILLON DER STADT PARIS

Gegenüber dem italienischen Pavillon findet man den Palast der Stadt Paris, ein einfaches, für die Franzosen eher strenges Gebäude, das etwa an die Bauart des Pariser Rathauses erinnert.

Daran schliessen sich die beiden prachtvollen Glaspavillons für den Gartenbau und die Baumzucht, zwei grosse Glashallen mit Glaserkern, in all ihrer Anspruchslosigkeit schön, weil sie ihrem Zweck unverblümt und in geradezu idealer Art dienen. Weiter folgt das Kongresspalais, in dem während der Ausstellung über 130 Kongresse abgehalten werden sollen und in dem gleichzeitig sociale Dinge, Arbeiterwesen etc. anschaulich gemacht worden sind. Es stammt von Mewes. Im Bodengeschoss befindet sich das Museum der erwähnten socialen Wissenschaften, im ersten Stock die Säle für die Vorträge. Das Gebäude ist ausserordentlich praktisch eingerichtet. Wohlthuend berührt, dass der denkbar grössten Ausnützung des Raumes die Ansprüche auf Schmuck geopfert worden sind. Auch im Äusseren verrät sich diese verständige Ökonomie. Die ganze Fassade besteht fast nur aus Fenstern. Die Zwischenstücke sind mit relativ einfachen Guirlanden geschmückt. Das ganze Palais ist aus Holz gebaut.

PAVILLON DER STADT PARIS

KONGRESS-PALAIS

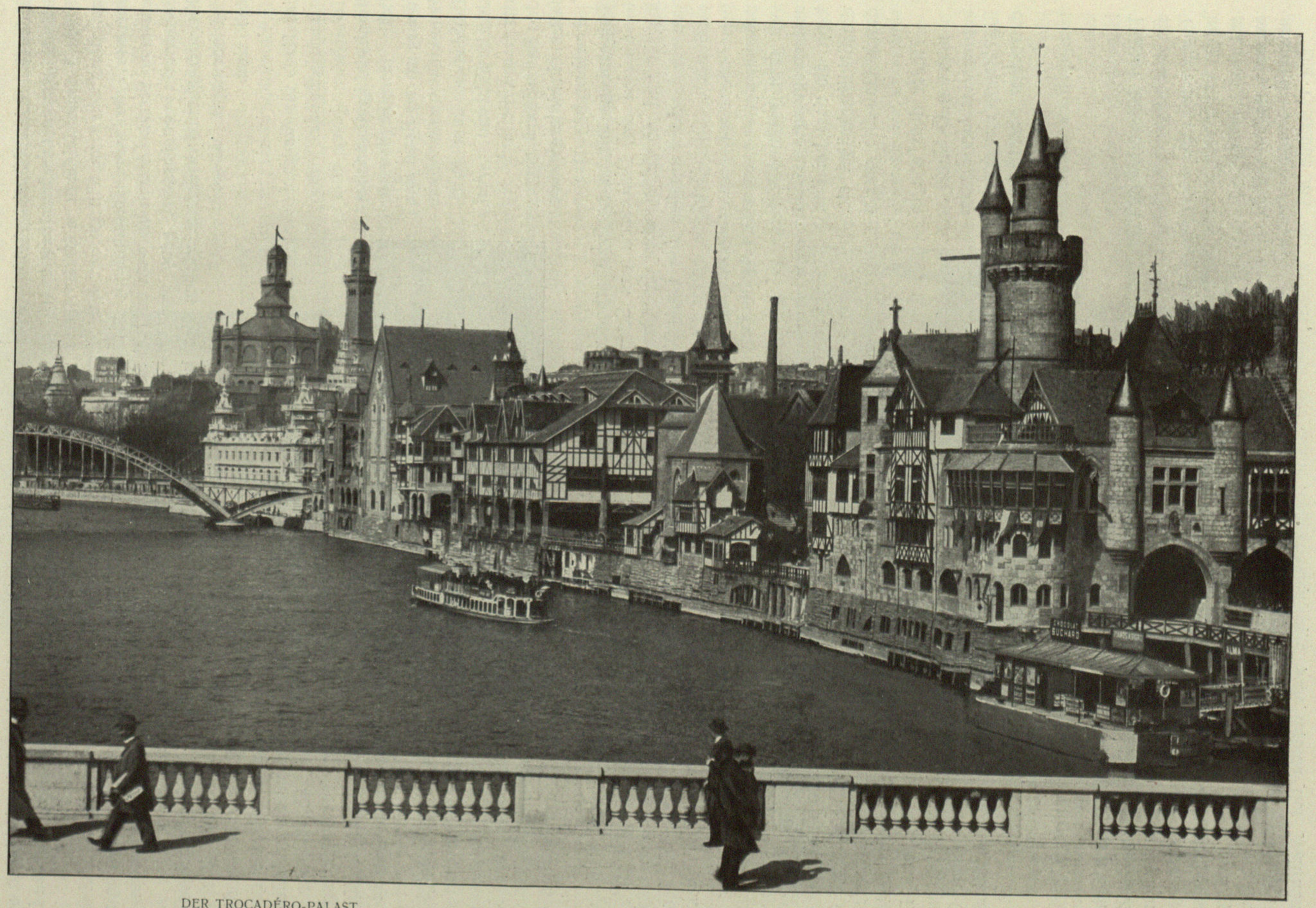


DAS PALAIS DER KONGRESSE

ALT-PARIS

In der Weltausstellung von Paris konnte natürlich auch nicht Alt-Paris fehlen. Der Zeichner Robida hat es entworfen. Es liegt zwischen dem Pont de l'Alma und der Passerelle und nimmt an der Seine resp. auf der Seine selbst, da man einen Teil seiner Bauten auf Pfählen in den Fluss hineingebaut hat, eine Breite von 260 Metern ein und eine Quadratfläche von 6000 Quadratmetern. Wir können nicht entscheiden, wie weit Robida der Wahrheit treu

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0043
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.



DER TROCADÉRO-PALAST

ALT-PARIS

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0044
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

geblieben ist. Jedenfalls glaubt man sich wirklich in das Paris des alten Rabelais und der Contes Drolatiques von Balzac versetzt, die Doré so meisterhaft illustrierte.

An den Bauten um den Trocadéro sind Russland und die Kolonialverwaltungen Frankreichs, Belgiens, Hollands und Englands beteiligt. Ausserdem haben China, Japan und Transvaal eigene Pavillons errichtet. Ausserhalb des Ausstellungsgebietes liegt das Panorama von Madagaskar.

RUSSLAND

Eines der grössten Gebäude des Trocadéro-Gebietes und eins der interessanten der ganzen Ausstellung ist der russisch-sibirische Palast. Er liegt zur linken Seite des Trocadéro und sein Architekt Robert Meltzer suchte in ihm eine möglichst genaue Nachbildung des russischen Stiles zu liefern. Als Vorbild diente im wesentlichen der Moskauer Kreml, von dem einzelne Teile mit ziemlicher Genauigkeit auch in den Grössenverhältnissen abgenommen worden sind. Der russische Palast macht den Eindruck eines Blockes, der nur an einzelnen wenigen Stellen durch verhältnismässig kleine Fensteröffnungen unterbrochen ist und durch Vorbauten und Aufsätze vor allzu grosser Einförmigkeit bewahrt wird. Die Vorbauten hängen hinsichtlich des Stiles nur äusserlich mit dem Gros zusammen, während die Aufsätze, seien es Zinnen oder Türme, vollkommen dem Charakter des Hauptstückes entsprechen. Auch die Türme sind im wesentlichen mächtige Blöcke, auf die man fast ohne jede vermittelnde Verjüngung die Turmspitze selbst aufgesetzt hat. Nur selten ist die Verjüngung durch Übereinanderbauen zurücktretender Stockwerke angedeutet. Der Gesamteindruck ist der, wie von einem Gemisch von Kirche und Festungsbau mit stark orientalischen Anklängen. Die geringen Öffnungen des Blockes nach aussen lassen erkennen, dass die eigentlichen Fenster sich auf

DIE RUSSISCHEN BAUTEN AM TROCADÉRO

den für die orientalischen Bauten so charakteristischen Innenhof öffnen.

Die vom russischen Pavillon bedeckte Fläche beträgt 6000 Quadratmeter, und der höchste der Türme misst nicht weniger als 54 Meter. Allerdings ist der Bau nicht nur Ausstellungszwecken gewidmet, sondern enthält auch eine ganze Anzahl Räume zu Repräsentationszwecken, wie die Säle, in denen man den Zaren empfangen wird.

TRANSVAAL

Der Pavillon Transvaals zeigt keine charakteristischen Eigentümlichkeiten. Interesse erregen wird nur das Bauernhaus, dessen gänzliche Schmucklosigkeit und Ärmlichkeit des Materials in krassem

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0045
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

Gegensatze zu dem verhältnismässig ungeheurem Reichtume seiner Eigentümer steht.

China und Japan haben sich darauf beschränkt, die Erinnerung an die für ihre Länder charakteristische Architektur aufzufrischen.

Auf dem Trocadéro befindet sich ebenfalls das Privatunternehmen „Andalusien zur Zeit der Mauren“ in Genre von „Alt-Paris“, das die baulichen Momente der alten Architektur Andalusiens in malerischer Weise verwendet.

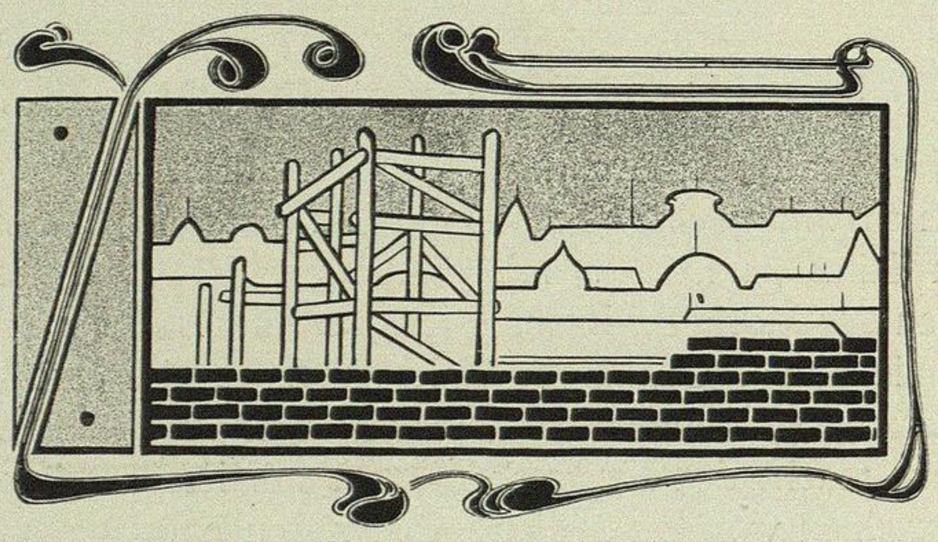
GESAMT-EINDRUCK

Unsere Architektur befindet sich in dem peniblen Zwischenzustand, halb Fisch, halb Fleisch. An dem Eisenkörper der modernen Baukunst haften noch die bunten Flitter vergangener Jahrhunderte. Es ist schliesslich kein Wunder, dass auch die Ausstellung diesen Charakter trägt. Es galt, prächtig zu sein; unsere neuen Baumeister haben noch nicht bewiesen, dass sie eine neue Pracht besitzen; es steht dahin, ob diese überhaupt mit dem Eklat, der den früheren Stilen eigen war, denkbar ist, ob unsere nüchterne Zukunft Zeit und Geld für die Art der Üppigkeit haben wird, die wir aus der königlichen Vergangenheit zumal Frankreichs bewundern. Wir werden andere Schönheiten finden, die anderen, neueren Ansprüchen genügen. Und so erscheint dieser Bau von Bauten wie ein wehmütiges Lebewohl einer alten Zeit, in das sich bereits, noch schüchtern versteckt, die Willkommengrüsse einer neuen Ära mischen. Gerade der wahllose Leichtsinn mit dem man verschwenderisch die Schmuckelemente aller nur denkbaren Stile an dieser Ausstellung vereint hat, beweist, dass sie fallen müssen. Man liess sie noch einmal zu Wort kommen in einem feierlichen Moment. Der grosse Besen wird in wenigen Monaten das nicht Stabile wegkehren und der noch grössere Besen, die Zeit, die Erinnerung an all den fröhlichen Tand bald auch an allen anderen Stellen, wo das Alte noch fester haftet, entfernen.

DIE AUSSTELLUNG AM ABEND

Schon heute kann man sich in die Zukunft träumen, wenn man die Ausstellung zur Nachtzeit durchwandelt. Dann verblassen die vielen Engelchen und Konsölchen, all der kleine, kleinliche Zierat, gespenstig im Dunkeln; was bleibt, sind die grossen Umrisse, das ungeheuerlich Massige dieser Schöpfung. Ganz von selbst vollzieht dann die Nacht das, was wir von der neuen Baukunst erwarten, Konzentration, Grösse. Und noch ein neuer Reiz bietet sich dann. Da, wo das Thor Binets steht, erhebt sich ein anderes, unvergleichlich schöner als sein Konkurrent am Tage. Es leuchtet in tausend blauvioletten Lichtkörpern. Zwei kolossale Pfeiler, die aus einem neuen, seltenen Material scheinen, kostbarer als all der imitierte Marmor, an dem man tagsüber sich satt gesehen, bilden die Eingangspfosten. Dahinter und darüber erglänzt in festlichen Nächten eine neue Welt, eine neue Ausstellung, die man sprachlos vor Entzücken betrachtet, der man nicht näher zu kommen wagt, aus Angst, es möchte alles Trug sein und das Bild des Tages wieder erscheinen. Alle Paläste sind in Lichtträger verwandelt, überall betonen die kleinen Flammen nur die Hauptlinien der Bauwerke. Dann ist auch das Chateau d'Eau ein wunderbarer Palast. All das Phantastische, das sein Baumeister verführte, ist jetzt künstlerisch gelöst. Aus dem Gips ist ein in allen Farben leuchtendes Krystall geworden, schön und gross wie die Bauten, von denen die Märchen erzählen. Alsdann findet man auch in der Ausstellung das, was uns Deutsche immer trotz aller Zeiten Strenge verführt: Poesie.

M—G.



UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0046
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

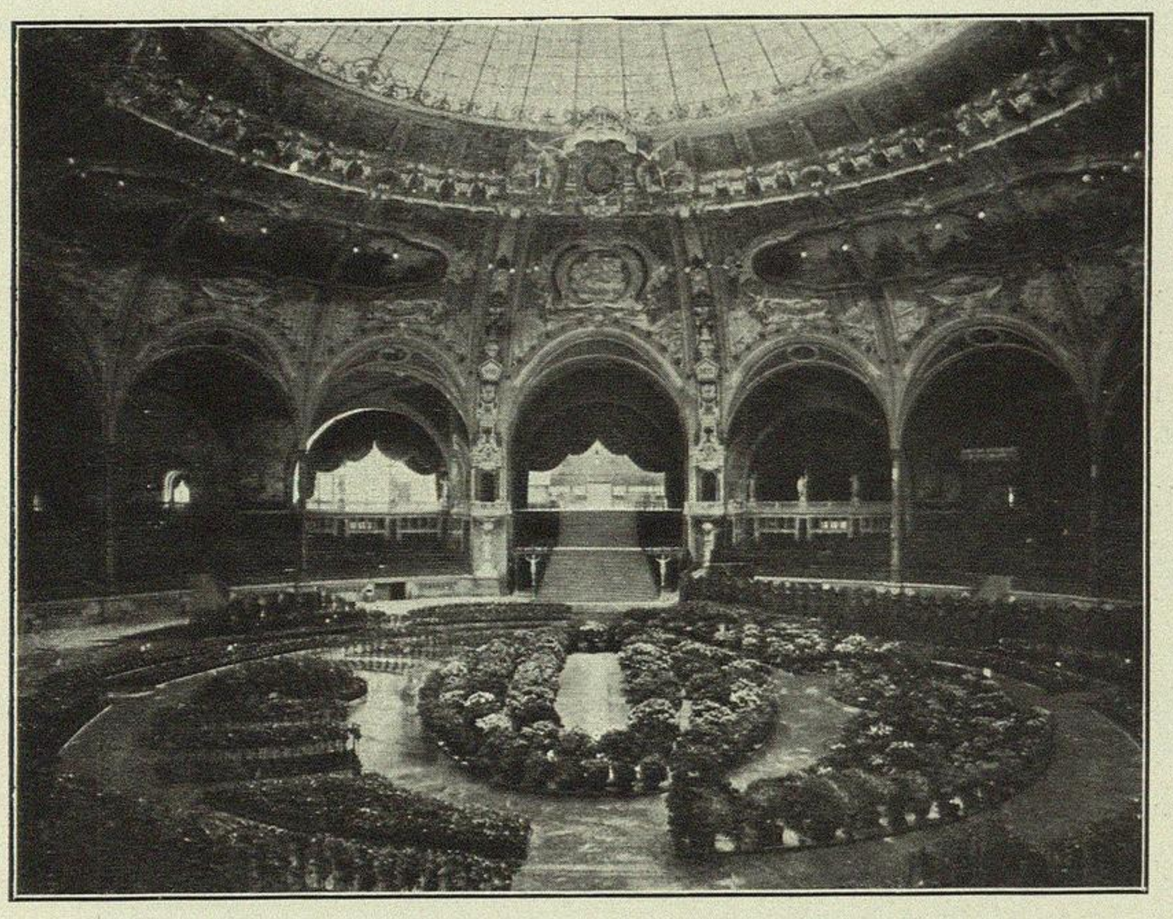
III.

IM INNEREN DER FREMDEN PALÄSTE

PARIS hatte einen wundervollen Mai. Die Sonne warf ihren Goldstaub auf die Seine und durchschimmerte die weichen Nebelschleier, die über den Dächern und Türmen und über den zahllosen altertümlichen Schornsteinen der Stadt ruhen und die dem Bilde von Paris so oft seinen besonderen, unbestimmbaren Zauber geben. Die Kastanien in den Champs-Elysées hatten sich mit weissen Blüten geschmückt und überall hatte der Frühling — der diesmal so lange gezaudert hatte — seine Blumen ausgestreut. Dieser Maimonat war ein richtiger Festmonat. Es war sehr schade, dass in der Weltausstellung die grosse Festperiode noch nicht beginnen konnte. Aber wenn am Tage die Sonne verschwenderisch ihr Licht über diese bunte improvisierte Ausstellungsstadt ausgegossen hatte — die irdischen Beleuchtungstechniker, die für die Helligkeit am Abend sorgen sollten, waren um so sparsamer. Die Maschinen und die elektrischen Beleuchtungs-Anlagen funktionierten noch nicht.

EINWEIHUNG DER PALÄSTE DER FREMDEN NATIONEN

So konnte der schöne Mai das lang verheissene grosse Fest nicht bringen. Aber er brachte eine Reihe kleiner Feste, für einen intimeren Kreis. Fast täglich, fast an jedem Nachmittag, gab es auf dem „Quai des Nations“, im Angesicht der golddurchzitterten blauen Seine, solch ein intimeres Fest. Die Generalkommissare der fremden Staaten weihten ihre Paläste ein, mit einem five o'clock, einem Empfang mit kaltem Buffet und Champagner. Sie empfingen in ihrem Hause die französischen Leiter der Weltausstellung, die anderen Kommissare, die Presse, und sie machten ihren eigenen Landsleuten die Honneurs. Das deutsche Haus wurde am 15. Mai eingeweiht. Geheimrat Richter empfing und bewirtete in den Prunkräumen des ersten Stockes zwölfhundert Gäste. Während man im Hause auf das Gelingen der Ausstellung und auf einiges andere anstiess, fuhr draussen auf der Seine ein Dampfer vorüber, auf dem der amerikanische Generalkommissar Peck mit vielen Landsleuten von Vincennes zurückkehrte, wo man die amerikanische Annex-Abteilung für Transportwesen eröffnet hatte. Der Dampfer stoppte vor dem deutschen Hause, am Mast stieg die deutsche Flagge empor und die Musikkapelle am Bord spielte die deutsche, die französische und die amerikanische Hymne. Zum ersten Male seit 1871 hörten die Seinejungfrauen das deutsche Nationallied.



DER FESTSAAL IN DER MASCHINENHALLE

WANDERUNG DURCH DIE FREMDEN PALÄSTE

Was die fremden Generalkommissare zuerst ihren Gästen und später dem grossen Publikum in ihren Palästen zeigen konnten, war sehr verschiedener Art. Von all den Wanderungen, die man in der Ausstellung unternehmen kann, ist fast keine andere so amüsant und jedenfalls keine andere so abwechslungsreich, wie diese Wanderung durch die fremden Paläste, von Palast zu Palast, auf dem „Quai des Nations“. Und sie ist nicht nur amüsant, diese Wanderung, sie ist für jeden, der mit offenen Augen um sich blickt, unendlich lehrreich. Denn man sieht hier nicht nur mehr oder weniger glänzende Kunstwerke, mehr oder weniger schöne Ausstellungsobjekte — man sieht etwas ganz anderes, man sieht ganz einfach den Geist der Nationen selber. Man erkennt diesen Geist nicht immer in der Architektur der einzelnen Bauten. Aber das Innere dieser Paläste spricht eine viel klarere Sprache. Man schaue nur aufmerksam hin und man wird immer, oder doch fast immer, etwas wie eine Aufklärung über den wirklichen Nationalcharakter finden. Man wird die

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0047
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

CHÂTEAU D'EAU

Kunstbeilage zu Meier-Graefe, Weltausstellung

Verlag von F. Krüger in Paris und Leipzig

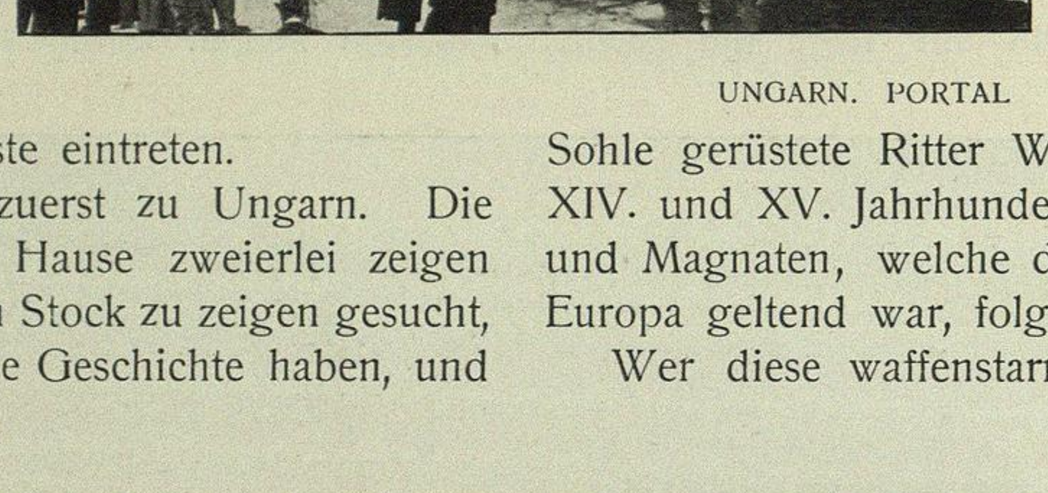
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0048
© Universitätsbibliothek Heidelberg

gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

Nationen sehen, die ihren ganzen Stolz in eine ruhmreiche Vergangenheit setzen, und die anderen, die, frei von dem Ballast alter Überlieferungen, jung und mutig der Zukunft entgegensteuern. Und man wird wieder andere finden, die in klugem Ausgleich beides vereinigen, vor der Tradition ihre Verbeugung machen und doch das Neue suchen, die Vergangenheit nicht vergessen und an die Zukunft denken.

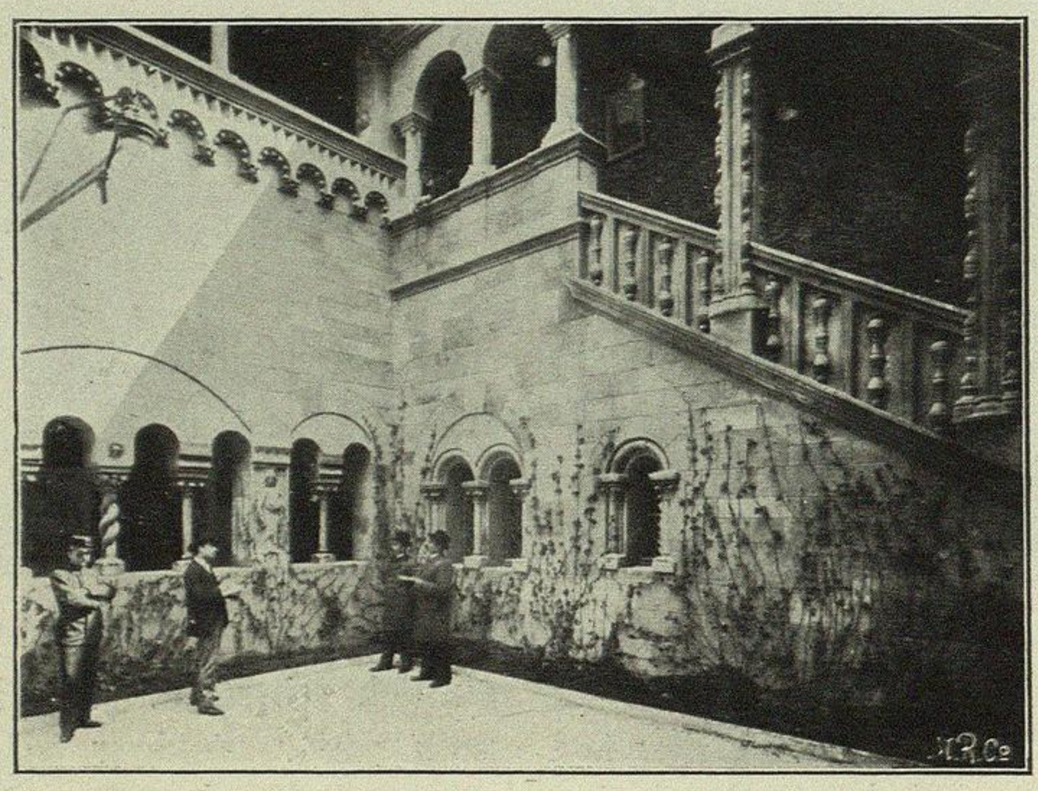
Diese Paläste stehen auf dem „Quai des Nations" in „bunter Reihe". Was sonst durch einen halben Erdteil getrennt ist, wohnt jetzt dicht nebeneinander. Spanien haust neben Schweden. Wahllos, wie es der Zufall gewollt, scheinen diese Häuser aneinander gereiht und wahllos, wie es der Zufall will, soll man in die einzelnen Paläste eintreten.



UNGARN. PORTAL

UNGARN

Der Zufall führt uns zuerst zu Ungarn. Die Ungarn haben in ihrem Hause zweierlei zeigen wollen. Sie haben im ersten Stock zu zeigen gesucht, dass sie eine sehr glanzvolle Geschichte haben, und im zweiten, dass sie es waren, die den Husaren erfanden. Man kann ihnen zugeben, dass sie beweisen, was sie zu beweisen wünschen. Der Direktor des ungarischen Museums der dekorativen Künste, von Radisics, die Professoren Béla Czobor, von Szádeczky, Othon Hermann und der Conservator des ungarischen Nationalmuseums Louis Réthy haben in den Sälen des Erdgeschosses eine Sammlung vereinigt, welche die Entwickelungsgeschichte Ungarns veranschaulichen soll. Es ist dabei vielleicht etwas zu viel Nachdruck auf die kriegerische Geschichte gelegt worden. Man sieht hauptsächlich alte Rüstungen — darunter freilich ganz prachtvolle — Schwerter, Lanzen und andere Mordwerkzeuge. Man sehnt sich nach etwas friedlicheren Genüssen.



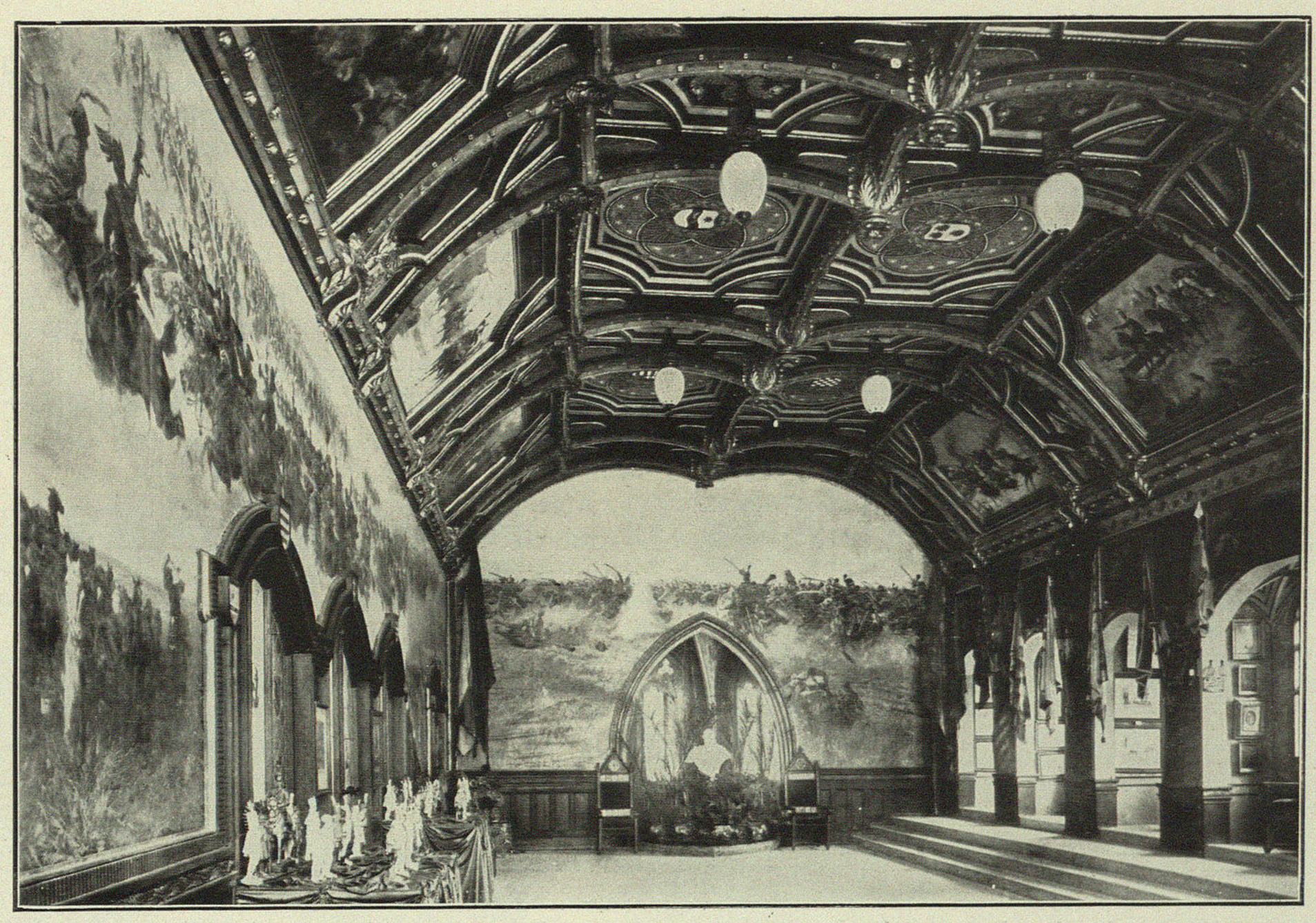
UNGARN. INNENHOF

In dem romanischen Vestibül stehen auch die Abgüsse berühmter Särge. Wir sehen, dass die Witwe des Königs Johann Zápolya und Georg Apaffy sehr würdevoll begraben worden sind. Auch im ersten Saale zur Rechten, dessen hölzerne Decke eine Nachlildung der romanischen Basilika in Pécs ist, kommt man noch an einigen Särgen vorüber. In der Mitte des Saales und an den Wänden Waffen, nichts als Waffen.

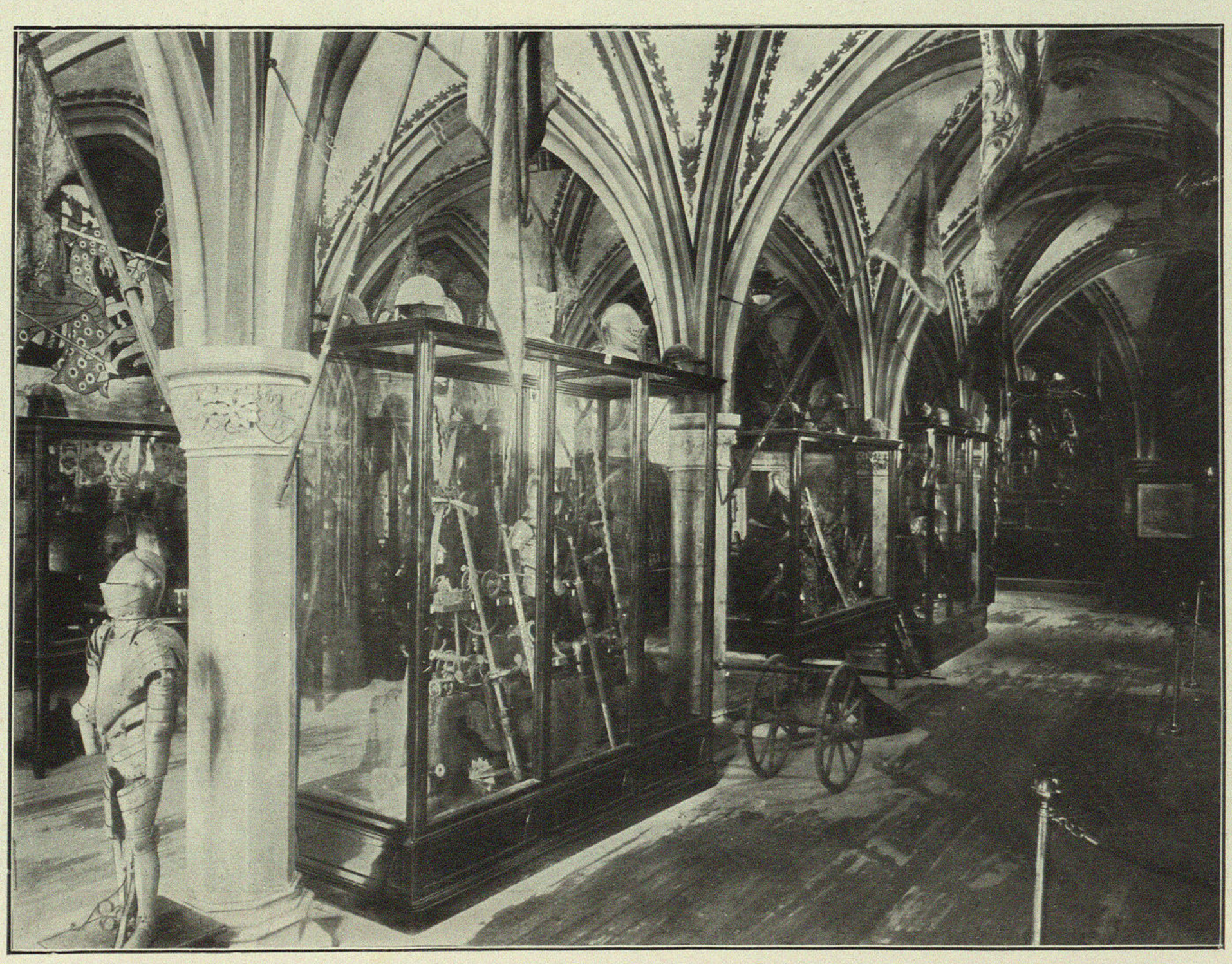
Die Ungarn zeigen uns in ihrem Palast dann auch ihre ältesten Münzen, ihre alten Heiligenbilder und Kelche. Dann kommen wir, in dem „Rittersaale des Schlosses Vajda-Hunyad" zu den Waffen der späteren Epochen. In der Mitte des Saales halten zwei vom Scheitel bis zur Sohle gerüstete Ritter Wache. So trugen sich im XIV. und XV. Jahrhundert die ungarischen Fürsten und Magnaten, welche der Mode, die im übrigen Europa geltend war, folgten.

Wer diese waffenstarrenden Hallen verlässt, in den oberen Stock hinaufsteigt und nun auch ein wenig friedliche Freuden zu finden hofft, ist leicht enttäuscht. Er kommt von den Rittern zu den Husaren. Der Saal im oberen Stockwerk ist der „Husarensaal" und soll, wie der Katalog sagt, beweisen, „dass der Name und die Uniform des Husaren von den Armeen aller Nationen der Welt aus Ungarn entlehnt wurden." Auf einem grossen Bilde, das eigentlich eine Bilderreihe ist, und zwei Wände bedeckt, sieht man die galoppierenden Husaren aller Zeiten und aller Völker. Die Husaren Ungarns, die „einzig wahren", reiten, wie sich's gebührt, voran: zuerst die schwarzen Reiter Mathias Corvins, dann die „Kurucz" Rákóczys, die Husaren Karls des Dritten, der Maria Theresia, Josefs des Zweiten.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0049
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.



UNGARN. HUSARENSAAL



UNGARN. RITTERSAAL

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0050
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

Hinterdrein jagen die französischen, italienischen, deutschen, spanischen Husaren und die Husaren einiger anderer Länder. Porträts berühmter Husarenführer schmücken über diesen Bildern die Wände. Joachim Hans von Ziethen vertritt das preussische Reitertum. Und man glaubt den Rakóczy-Marsch zu hören, den die Trompeter auf dem Husarenbilde blasen.

SPANIEN

Auch Spanien hat in seinem Palaste nur Schätze der Vergangenheit ausgestellt. Aber nicht das kriegerische Spanien, nicht das Spanien des Cid und der Maurenkämpfe, ist hier heraufbeschworen, sondern das Spanien, das ein Hort aller friedlichen Künste war. Nur einer Kunst ist dieser Palast gewidmet — aber diese triumphiert hier unvergleichlich. Wenn man von einigen herrlich schönen Waffen, von zwei Schilden Karls V. und zwei anderen Philipps III. absieht, findet man in den weissen Hallen des spanischen Hauses eigentlich nichts, als Tapisserien. Tapisserien aus dem XV., aus dem XVI. Jahrhundert, Tapisserien, die in Spanien verfertigt, oder in Flandern gekauft wurden, Tapisserien an allen Wänden. Aber lauter ausgesucht prachtvolle, lauter künstlerisch vollendete!

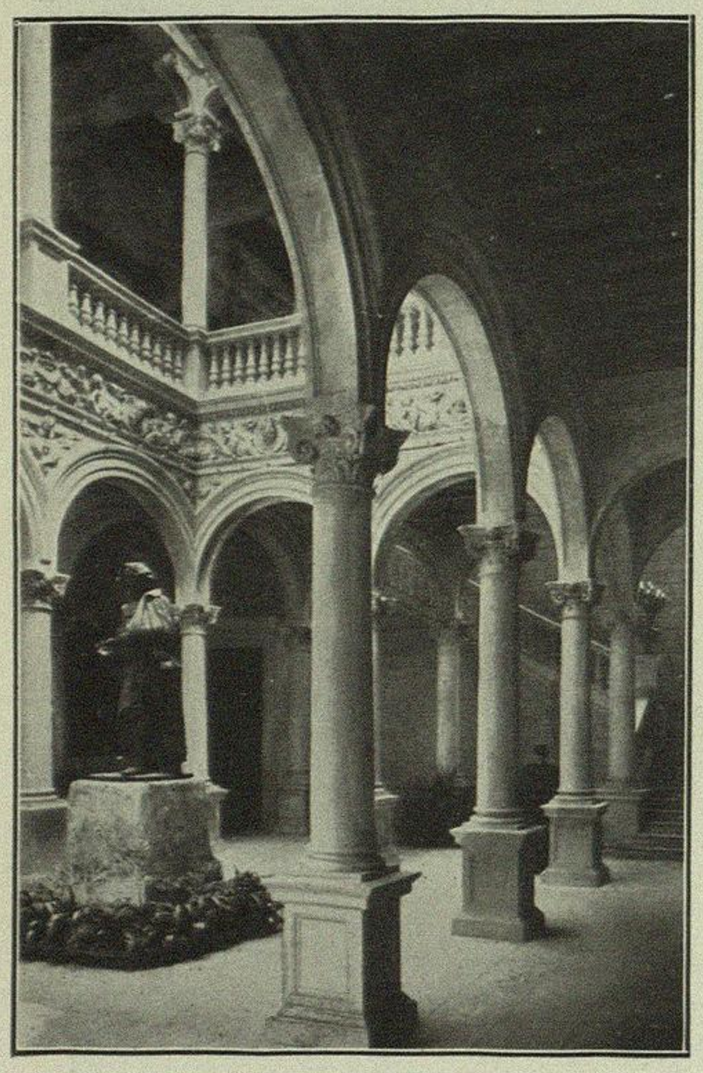
Den Mittelpunkt des Palastes bildet ein überdachter Säulenhof, der ein wenig an die Höfe der alten maurischen Paläste erinnert. Dieser Hof trennt zwei grosse, längliche Säle. Eine Treppe — kopiert nach der Treppe der Universität von Alcala de Henarès — führt aus dem Hofe in den oberen Stock.

In dem Saale des Erdgeschosses, dessen Fenster zur Seine blicken, hängen sechs Tapisserien, in dem Saale auf der anderen Seite, jenseits des Hofes, ungefähr ebensoviel. Im oberen Stockwerk sieht man den „Thronsaal". An einer Schmalwand ist der Baldachin aufgerichtet, unter welchem Karl V. seine Abdankung aussprach. Eine kostbare Tapisserie: Christus am Kreuz, umgeben von der Jungfrau und Johannes, deckt die Rückwand des Baldachins. Das alles wirkt in seiner einfachen Anordnung sehr vornehm. Kein moderner Stuck an den Wänden, kein unechter Prunk. Nur das alte Spanien redet hier seine ernste, schöne, feierliche Sprache.

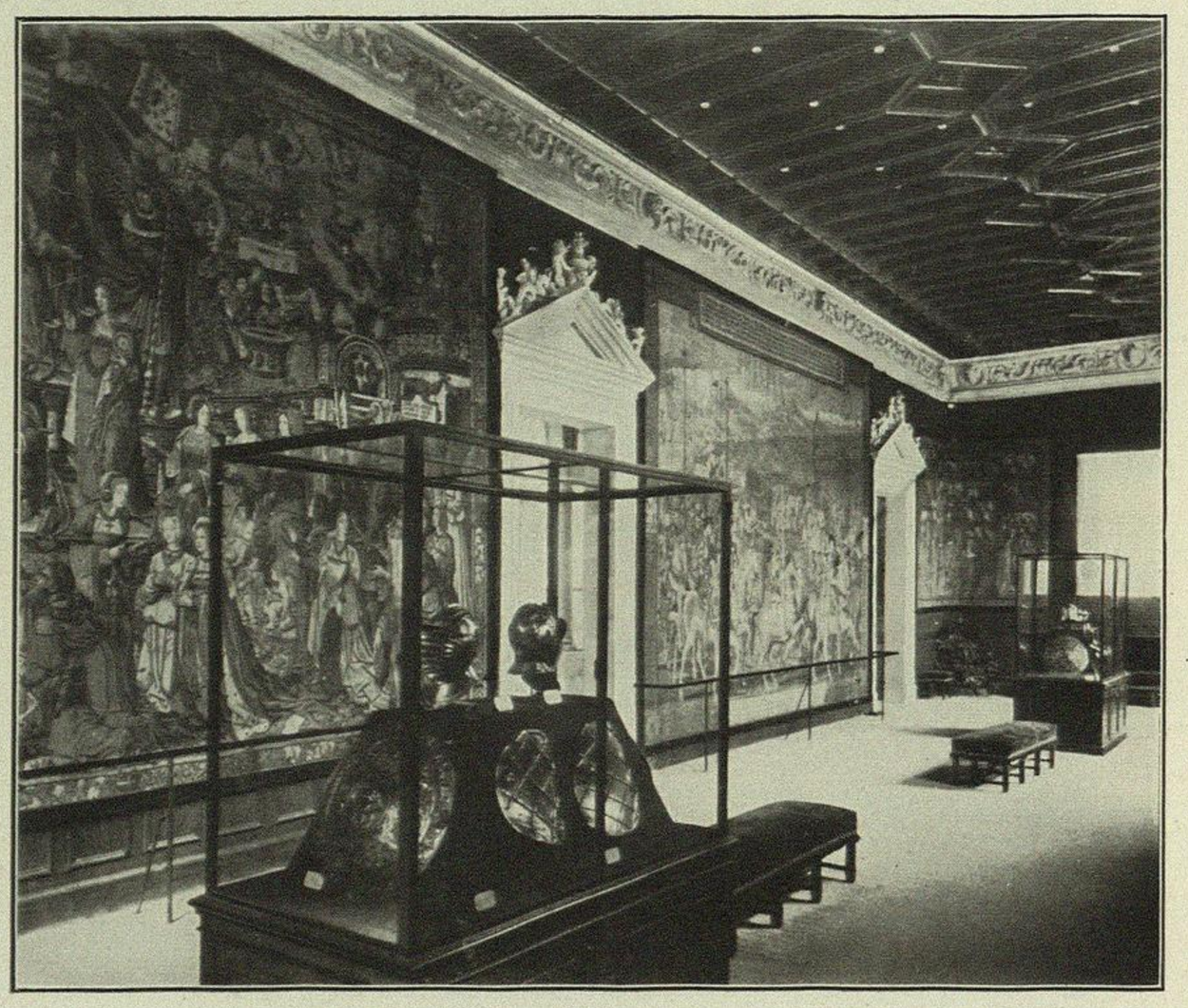
VEREINIGTE STAATEN

Amerika hat keine Schätze der Vergangenheit auszubreiten. Es braucht sich bei Erinnerungen nicht aufzuhalten. Sein Pavillon enthält keine alten Waffen und keine alten Tapisserien. Nichts verrät auch nur die leiseste sentimentale oder künstlerische Regung.

Die grosse Kuppelhalle im Innern ist von drei übereinander gelagerten Galerien umgürtet. Die Halle ist weiss und kahl, die Eisengitter der Galerien sind nur mit dem hundertmal wiederholten Wappen der Vereinigten Staaten geschmückt. Rund um die Halle, im Erdgeschoss und auf den drei Galerien, liegen Zimmer. Jeder der Vereinigten Staaten hat sein „home". Es sind Lese-, Arbeits- oder Wartezimmer. Sie sind einfach möbliert, meist nur mit einigen Holz- oder Ledersesseln, Bänken, einem Tisch und einem Schreibtisch ausgestattet. Auf einem Gestell findet man gewöhnlich das Adressbuch von Paris, ein französisch-englisches Lexikon und einen



SPANIEN. INNENHOF

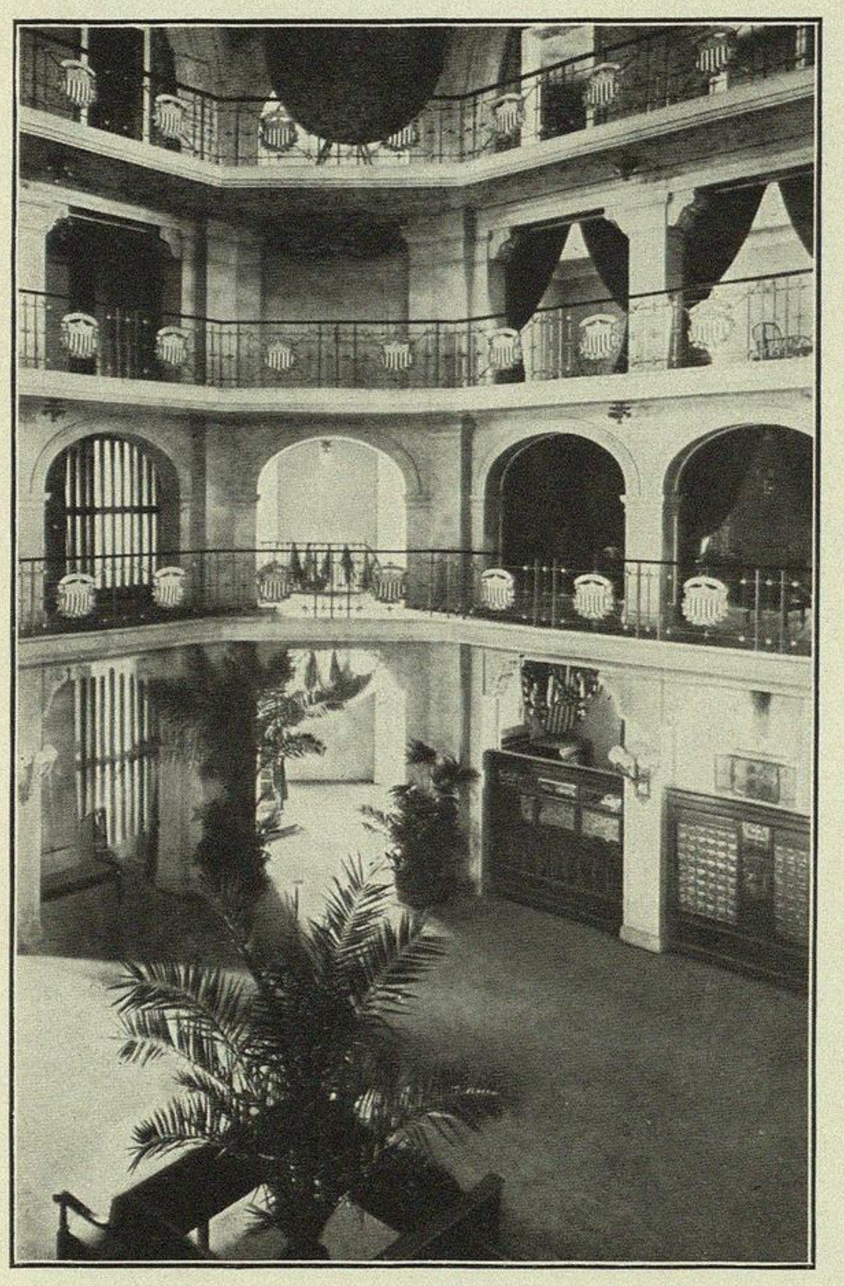


VORDERSAAL MIT GOBELINS

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0051
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

Fahrplan. In einigen Zimmern hängen auch ein paar Stiche, oder Photographien an den Wänden – aber die meisten der „Vereinigten" haben solchen Luxus verachtet. Auch ein amerikanisches Postbureau und ein gemeinsames Lesekabinett – auf einem Tisch liegen zwei Dutzend amerikanische Zeitungen – giebt es in dem Hause.

Die Amerikaner und Amerikanerinnen, die in Scharen über das grosse Wasser herüberkommen, sollen in dem Hause, auf dem ihr Adler thront und ihr Sternenbanner weht, einen Rendezvous-Ort haben. Sie können dort glauben – nicht auf einem Steamer,

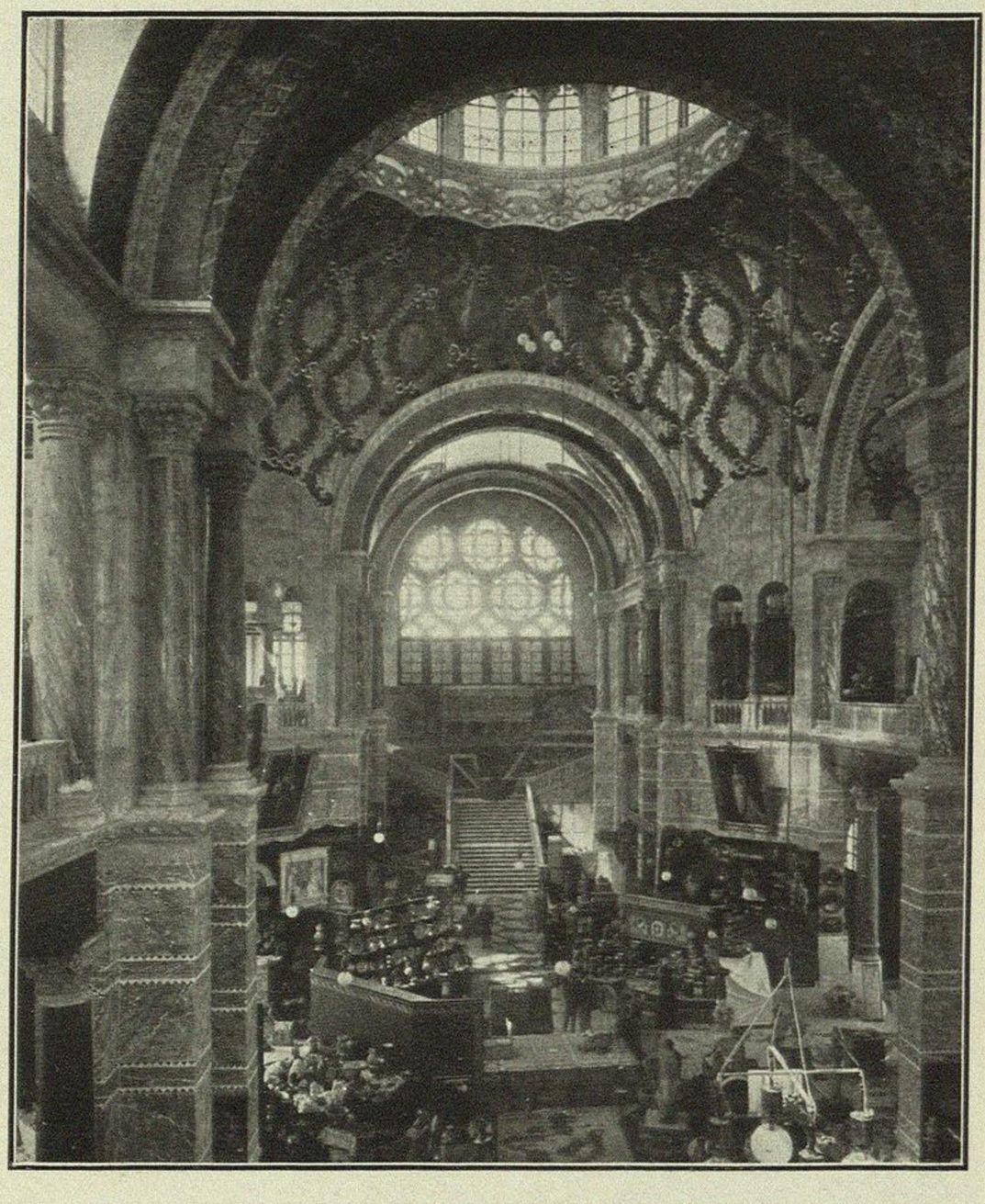


DIE KUPPELHALLE DES AMERIKANISCHEN PAVILLONS

denn die grossen Amerikadampfer sind heute mit ganz anderem Luxus ausgestattet — aber noch in dem Zollbureau oder in der Speditionshalle zu sein. Die künstlerisch begabten, durch alle Raffinements einer verfeinerten Kultur verwöhnten Demokraten Frankreichs haben mit etwas grusliger Überraschung gesehen, wie sehr sich der amerikanische demokratische Geist von dem französischen unterscheidet. Sie haben vielleicht noch mehr einen heiligen Schrecken dabei empfunden, als einen heiligen Respekt.

Einige europäische Nationen sind nicht weniger praktisch gewesen, als die Amerikaner – aber ihr praktischer Sinn offenbart sich auf eine andere Art. Sie haben aus ihren Palästen einfach Verkaufsstellen gemacht – grosse Bazare, in denen man die Produkte und die Industrieerzeugnisse des Landes kaufen kann. Zwei grosse Verkaufsbazare haben sich dicht nebeneinander aufgethan – der eine in dem bunten italienischen Palast, der andere in dem weissen türkischen.

Die gewaltige italienische Halle ist weitaus die grösste in der Rue des Nations. Der mächtige vergoldete Dom, der den Mittelteil überragt, ist geschickt konstruiert und ganz wirkungsvoll. Die vier Pfeiler des Mittelbaues sind mit grossen Por-



DAS INNERE DES ITALIENISCHEN PALASTES

träts des Königs, der Königin, des Kronprinzen und der Kronprinzessin geschmückt. Mehrere venetianische Glaskronen hängen aus der Domkuppel herab. Dann ringsherum die Tische und die Aufbauten der italienischen Kunstindustriellen. Italiens Stolz, die venetianische Glasfabrik Salviati, hat einen eigenen, vom übrigen Saale abgeschlossenen Raum. Da sieht man die verschnörkelten, zerbrechlichen, schlanken Gläser, welche die Glasarbeiter auf der Insel Murano bei Venedig verfertigen. Nicht weit davon hat eine Spitzenfirma ihre Spitzen ausgelegt; daneben wieder giebt es galvanoplastische Imitationen alter Bronzen, Majoliken, neapolitanische Töpfereien, vergoldete geschnitzte Rahmen, moderne Bronzen,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0052
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

Nachbildungen der florentinischen Reliefs des Luca della Robbia und all die italienischen „Specialitäten", die der Italien-Reisende in den Schaufenstern von Rom, Florenz, Venedig und Neapel gesehen hat. Das alles ist verkäuflich und sehr billig und das Meiste ist auch nur gerade soviel wert, wie es kostet. Grossen Ruhm werden die italienischen Kunsthandwerker hier nicht ernten, aber es ist sehr wohl möglich, dass ihre pekuniäre Ernte stattlich sein wird.

TÜRKEI

Nun die Türken ... Ihr Land ist das Land der Bazare, und sie haben einen richtigen Bazar in ihrem Hause aufgethan. Beinahe könnte man sagen: einen Jahrmarkt. Der Appell an das Portemonnaie beginnt schon draussen vor der Thür. Eine Anzahl kleiner Nischen sind in die Aussenmauer hineingebaut, die zu Läden geworden sind; junge Damen, die einen Fez auf den Kopf gestülpt haben, verkaufen dort Cigaretten, und türkische Drechsler und Silberschmiede verfertigen ihren kleinen Kram vor den Augen des Publikums. Hinter einem Vorhang klirrt und rasselt ein Tamburin. Ein wenig appetitlicher Ausrufer verheisst der Menge alle Freuden und alle Tänze des Orients

Der Bazar im Innern ist ein bischen „gediegener". Es giebt ungefähr alles, was man in den weissen Bazaren von Stambul findet: die eingelegten Damaskener-Dolche, die alten Yatagans, die langen Flinten, die ciselierten Kupfervasen, die mit arabischer Goldschrift bestickten Deckchen, die Teppiche. Vor allem die Teppiche. Es giebt prachtvolle Teppiche in dem türkischen Hause, Teppiche aus der kaiserlich türkischen Manufaktur. Unter einem besonders schönen liest man: „Geschenk Sr. Majestät des Sultans für den deutschen Kaiser." Und wenn man weiter geht,

IM TÜRKISCHEN PAVILLON

klirrt und rasselt abermals hinter einem Vorhange ein Tamburin, und wieder verheisst ein Ausrufer der Menge alles, was der Orient an Freuden und Tänzen ersonnen hat.

Wer nun wieder jenes besondere Vergnügen empfinden will, das grosse Kontrastwirkungen gewähren, wende sich zur zweiten Palastreihe und trete dort gleich in das erste Haus: in das kleine, weisse, mit braunem Gebälk und braunem Fensterholz gezierte Haus Dänemarks. Aus dem weich- DÄNEMARK lichen, schlampigen, bunten, in überladenem Luxus schwelgenden, neuerungsfeindlichen Orient kommt

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0053
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

er in Räume, in denen die Sauberkeit und Einfachheit zum höchsten Raffinement entwickelt sind, in denen alles, auch das Winzigste, diskret abgewogen, mit einem verfeinerten, durch und durch modernen Geschmack geregelt ist.

Ein reicher Privatmann hat dieses Haus gekauft, um es in seinen Park zu stellen. Man kann sich kein behaglicheres Landhaus denken. Die Wände der Zimmer sind mit Holz bekleidet, dessen warmes Braun hier und da durch eine grüne oder rote Linie belebt wird. Blauweisse Kopenhagener Porzellanteller hängen an den Wänden, ländliche geblümte Mousselin-Gardinen vor den Fenstern. Die Möbel sind ganz einfach, wie sich's in einem Landhause schickt, aber tadellos geschmackvoll. Auf den Tischen stehen Vasen mit bunten Blumen. Und die ganze Atmosphäre ist wie durchzogen von einem feinen Duft — man atmet eine hochentwickelte geläuterte Kultur, man fühlt, dass in diesen Räumen etwas wie ein moderner Geist lebt.

NORWEGEN

Die Norweger sind durch Sprache und allerlei anderes den Dänen nahe verwandt. Und doch erinnert in ihrem Hause auf dem Quai — wenn man es mit dem Hause Dänemarks vergleicht — nichts an solche Verwandtschaft. Dieses Haus gehört den Nordpolfahrern, den Walfischjägern, den Skiläufern — nicht dem sinnenden, sondern dem handelnden Norwegen.

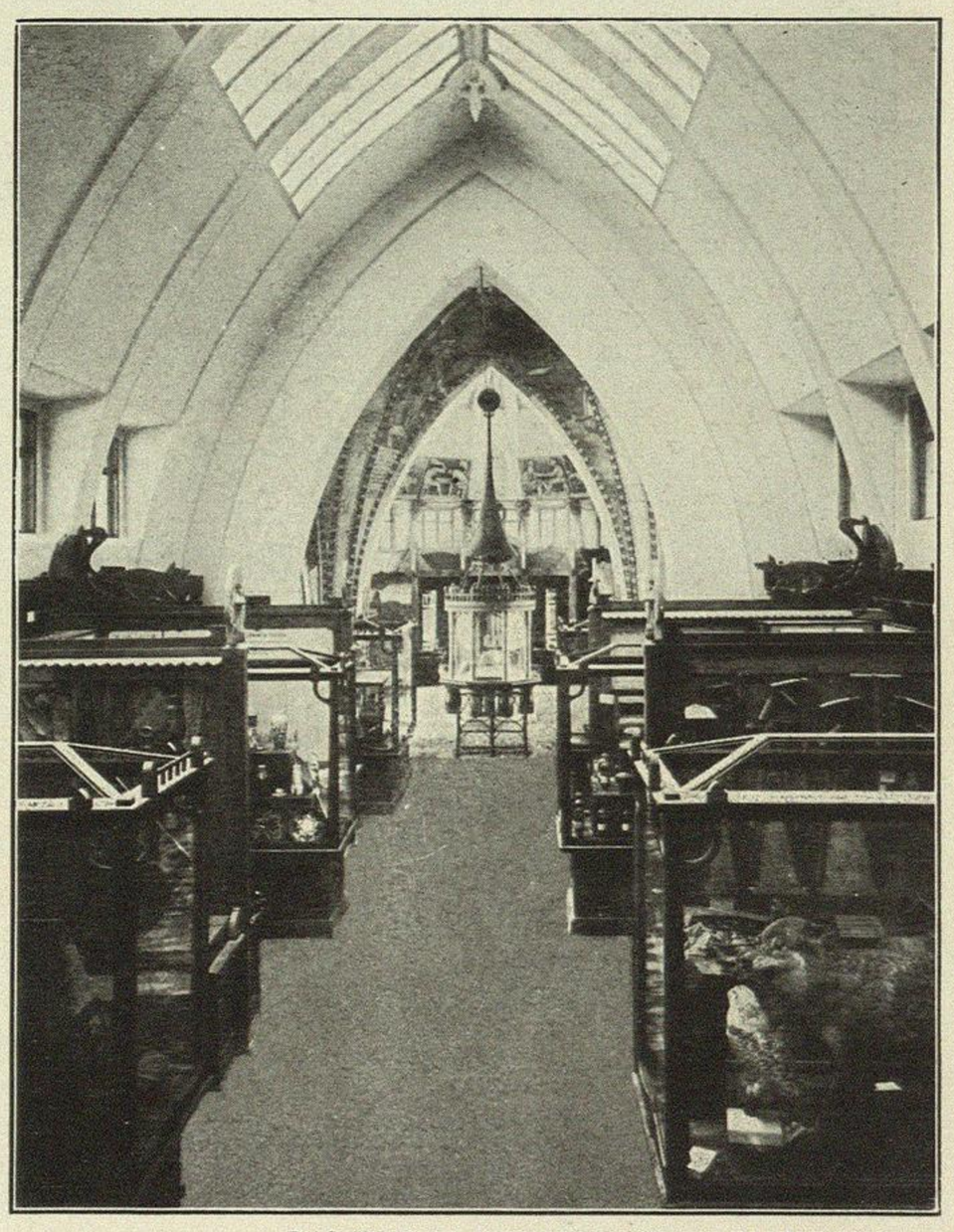
Eine prachtvolle hölzerne, weissgrüne Halle. Oben, rings um den Raum, eine breite Galerie. Von der Balkendecke hängen Netze wie durchsichtige Velarien herab. Weisse Segel steigen spitz in die Luft empor, und von allen Seiten kriechen Seelöwen, Seehunde und andere Meerbewohner heran. In der Mitte der Halle ein Glaskasten mit dem Modell des „Fram", des Nansen-Schiffes. Davor die Büste Nansens, ein Schlitten, ein Boot und anderes, was Nansen und die Seinen gebraucht. Sogar Stiefel, Gamaschen und ein paar noch unangetastete Konservenbüchsen. Lauter Trophäen, lauter „Souvenirs" dieser jüngsten Wikingerfahrt.

Man bewundert dann noch den gebleichten Riesenkiefer eines Walfischs, die ausgestopften Seelöwen, das wundervolle Pelzwerk einer Drontheimer Firma, sieht die leichten zweirädrigen Wagen, auf denen der Reisende zwischen Norwegens grünen Hügeln dahinrollt, und findet oben auf der Galerie Schneeschuhe mit allem Zubehör und eine Kollektion von Schlittschuhen, vor denen jedes Sportsherz höher schlagen muss. Welch eine Sprache von Kraft und Gesundheit redet jedes Stück in dieser von Stranduft geschwängerten Halle!

Wenn die Norweger in ihrem Hause ganz etwas anderes zeigen gewollt, als die Dänen — das dritte

IM DÄNISCHEN HAUS

WEBERINNEN IM SCHWEDISCHEN PAVILLON



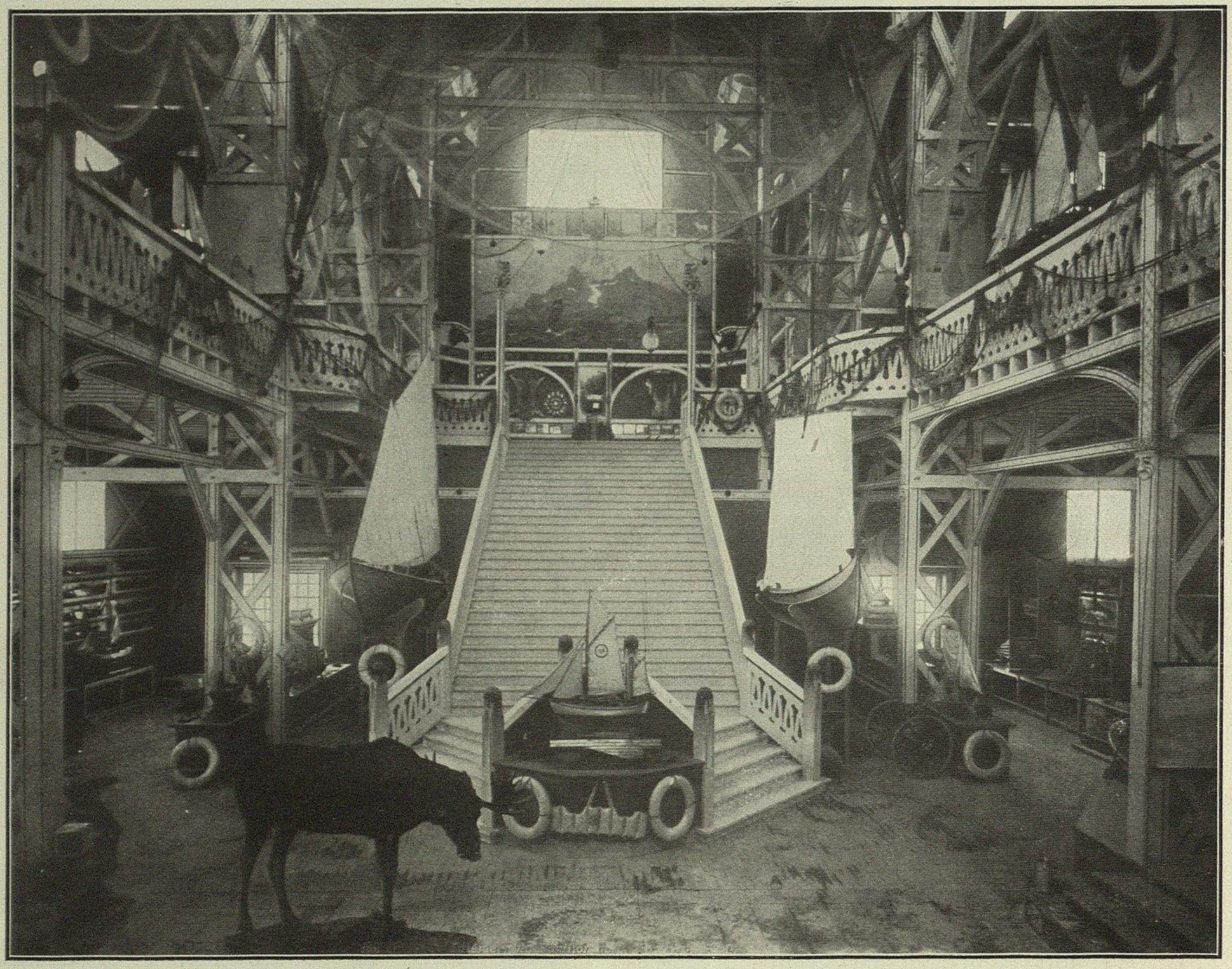
DAS INNERE DES FINNISCHEN PAVILLONS

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0054
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

der skandinavischen Völker, das schwedische, hat sich wiederum eine andere Aufgabe gestellt. Schweden will für seine nationale Industrie — oder besser: für seine volkstümliche Industrie — in seinem Hause Propaganda machen. Man sieht die Resultate dieser Industrie und man sieht auch ein wenig von dieser industriellen Thätigkeit selbst — Schweden bei der Arbeit!

In dem originellen Bau, der im zweiten Kapitel „kaum ein Haus, sondern eine Kombination von mit Schindeln bedeckten Türmen" genannt war, ist für grosse Hallen kein Raum gewesen. Man hat also nur eine ganz kleine, runde Mittelhalle geschaffen, an welche die einzelnen Kojen, Nischen, oder Zimmer angrenzen. In Glasschränken sieht man die schwedischen Holzarbeiten, die bemalten Teller und Löffel, die Spitzen aus Östergotland, die Gewebe aus Dalekarlien mit den pittoresken nordischen Mustern. In einem Zimmer, das mit Tapisserien im naiven Bauernstil geschmückt ist, arbeiten zwei lappländische Goldschmiede. In einer Nische steht ein grosser Webstuhl — zwei junge Damen im Nationalkostüm weben dort mit grossem Fleiss. Die Damen dirigieren hier — auch die Oberaufsicht über das Haus liegt in den zarten Händen einer Dame.

Aus der runden Halle führen dann noch zwei allzu schmale Thüren zu zwei Panoramen. Das erste Panorama zeigt Stockholm im graublauen Lichte einer Sommernacht — Stockholm mit dem grossen Schlosse und den schlafenden Kanälen. Das zweite zeigt die Eisebene von Gellivare, 110 Kilometer nördlich vom Polarkreis. Ein Lappe bewacht eine schlafende Renntierherde, und die Sterne erbleichen, während die Morgenröte den Horizont zu überfluten beginnt.



DIE NORWEGISCHE HALLE

Man braucht nur wieder die schmale Strasse zu überschreiten, welche die erste Palastreihe von der zweiten trennt, und man ist aus Nordeuropa nach Südeuropa und sogar nach Asien versetzt: aus Schweden und Norwegen nach Bulgarien und Rumänien, oder nach Portugal, oder nach Persien.

Es lässt sich nicht behaupten, dass Bulgarien, Rumänien und die anderen Balkanstaaten auf dieser Weltausstellung grosse Triumphe feiern. Von einigen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0055
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

unter ihnen hat man wohl nicht viel erwartet — andere sind entschieden hinter der Erwartung zu-
RUMÄNIEN rückgeblieben. Am würdigsten tritt noch Rumänien auf. Es hat, wie bereits geschildert worden, in der Rue des Nations ein sehr stattliches Haus im byzantinischen Stile gebaut. Im Innern findet man eine lange Halle, deren Mittelteil von einer grossen Kuppel überdacht wird. Vier blaue Säulen, auf denen in Goldbuchstaben die Namen der rumänischen Städte zu lesen sind, tragen den Dom. In den Seitenteilen der Halle, rechts und links von dem Kuppelbau, sieht man die Erzeugnisse der verschiedenen rumänischen Industriezweige. Am interessantesten ist noch allenfalls eine kleine retrospektive Ausstellung kirchlicher Kunst: sehr schöne, strenge Goldgefässe, die angeblich dem Gotenkönig Alarich gehört haben, stehen in Glasschränken, und an der Wand hängen ein paar kostbare Kirchenteppiche aus dem 16. Jahrhundert.

DAS INNERE DES GRIECHISCHEN PAVILLONS

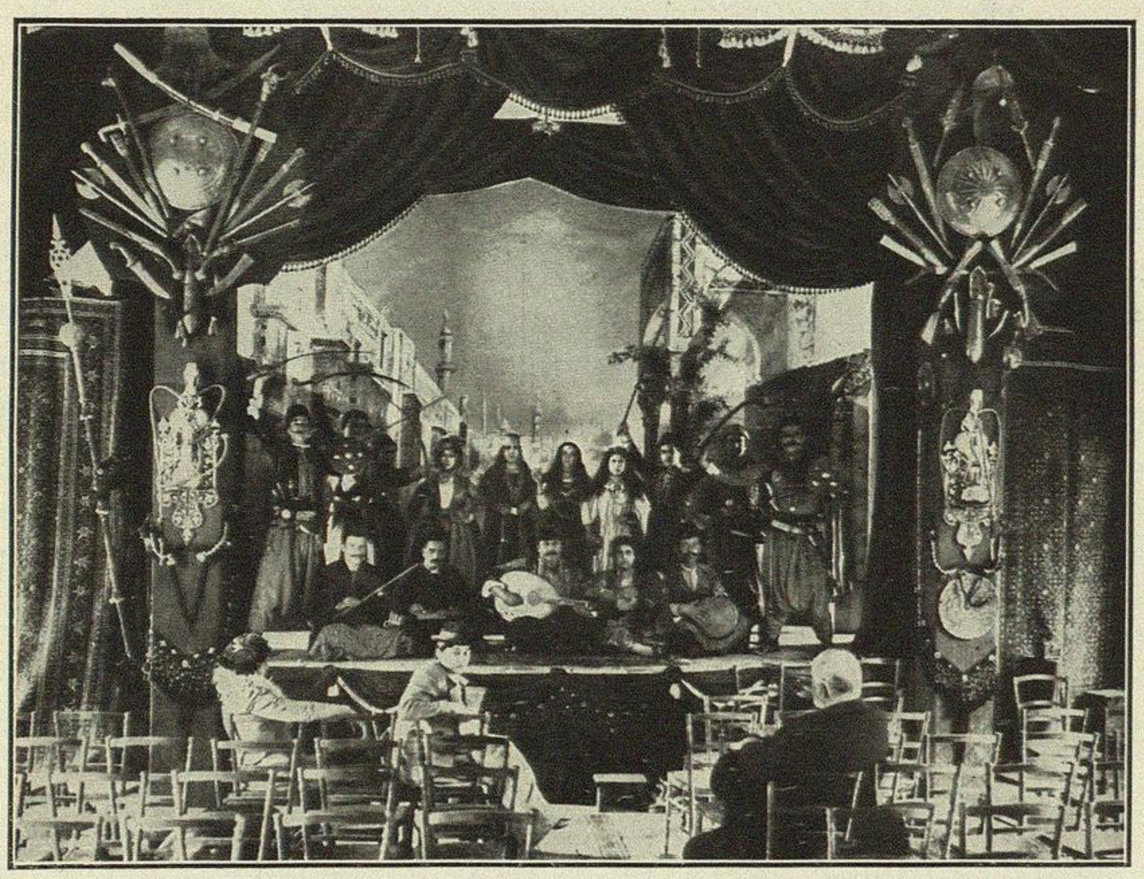
Fast all diese kleineren Staaten haben so — auf die Beteiligung in den einzelnen Gruppen der Weltausstellung verzichtend — ihre Industrieerzeugnisse und ihre Landesprodukte in den Häusern an der Seine vereinigt.

GRIECHENLAND Griechenland hat diese Methode befolgt: es hat in seinem zierlichen, tempelartigen Hause Kleider und Stiefel, Musikinstrumente und Weinflaschen, Früchte und Gemälde wahllos und in etwas kramhaftem Durcheinander ausgepackt. Griechische Harmonie muss man im Innern dieses Hauses nicht suchen

SERBIEN und die Grazien sind leider ausgeblieben. Serbien hat, ausser Landesfrüchten und Mineralien, zumeist Teppiche nach Paris geschickt. Daneben Silberfiligranarbeiten, bunte Landeskostüme und einige Puppen in Nationalkleidern.

Zwei nichteuropäische Staaten haben ihre Paläste auf dem Quai: Mexiko und Persien. Allerdings — der Palast Mexikos MEXIKO erhebt sich jenseits des Pont de l'Alma, von den übrigen Palästen ein wenig getrennt. Unter den vielen Dingen, die in der schönen grossen Halle vereinigt sind, fallen die Säulen, Schalen, Vasen und Tintenfässer aus Onyx besonders auf. Der grünliche Onyx ist der Lieblingsstein von Mexiko.

Die Lieblingssteine von Persien sind die PERSIEN blauen Türkisen. Man findet sie in dem persischen Palaste in allen Grössen — meist mit goldenen Buchstaben und Zeichen bedeckt und mit einem Griff aus rotem Lack. Diese blauen Steine mit den Goldsprüchen sind die Amulette der Perser. Sie sind nicht die einzigen Sehenswürdigkeiten in dem persischen Hause — bei weitem nicht die einzigen! Von allen Ländern des tieferen Südens ist auf dem Quai des Nations keines mit ähnlichen Kostbarkeiten vertreten, wie das persische Reich. Grosse Teppiche teilen die Halle in viele einzelne kleinere, warme, intime Räume.



IM PERSISCHEN PAVILLON

Und sie sind unvergleichlich schön, diese Teppiche, ob sie nun aus Wolle, oder aus Seide gewebt sind, orientalische Muster, oder den Löwen, der das kurze krumme Schwert in der Tatze hält, zeigen! Keine anderen orientalischen Gewebe in der Weltausstellung können sich ihnen vergleichen. Einer dieser teppich-

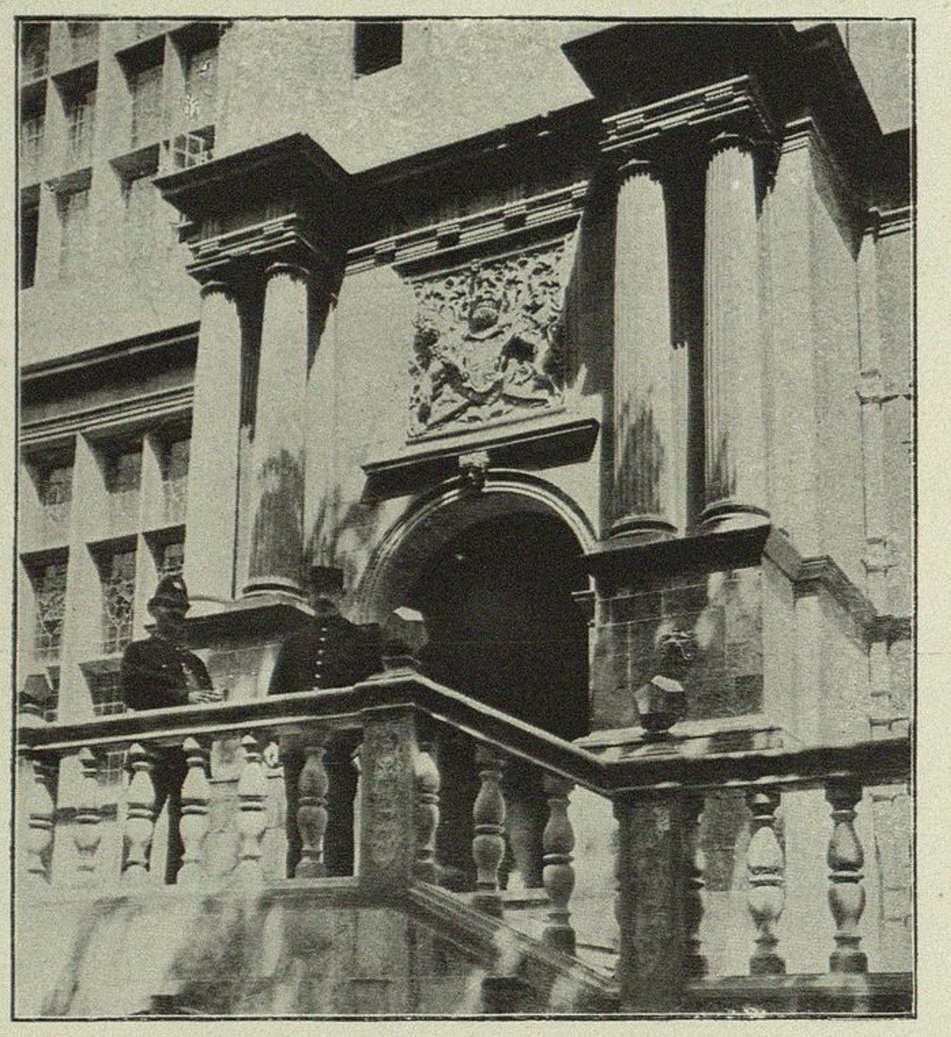
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0056
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

behängten Räume heisst der Ehrensaal. Kostbare Poterien und Waffen sind dort ausgelegt. Unter einem Baldachin steht ein prächtiger Divan, bedeckt mit goldgesticktem Sammet. Dort wird der Schah von Persien thronen, wenn er nach Paris kommen wird.

Und nun findet man wieder ganz dicht neben dem verweichlichten Süden mit seinen prunkenden Teppichen und seinem süssen Rosenöl den Norden in seiner herben Kraft und seiner strengen Einfachheit. Denn dicht neben dem Palaste Persiens steht

FINNLAND

das kleine, so charakteristische Haus Finnlands. Seine niedrige, kühle Steinhalle empfängt ihr Licht von oben, durch das Glasdach der spitzbogenartig gewölbten Decke. Ein runder Mittelteil zerschneidet den Raum in zwei Hälften. Kunstgewerbliche Objekte, alle im nordischen Charakter, alle originell und reizvoll, sind in den beiden Seitenteilen der Halle aufgebaut. Die Wände des Mittelteiles sind mit kräftigen, die Sprache des Nordens sprechenden Fresken bedeckt und in einem hohen runden Glasschrank liegen grosse und kleine Meteorsteine, die der Himmel den Finnländern zugeworfen. Man erkennt in diesem kleinen Hause ein ernstes Wollen, ein gesundes Vorwärtsstreben, das Suchen und Wünschen eines jungen Kulturvolkes — und mitten in diesem Schauspiel moderner Entwickelung erscheinen die Meteorsteine wie Grüsse aus einer noch ferneren und für immer fernen Welt.



PORTAL DES ENGLISCHEN PAVILLONS

Und nun zurück in die erste Palastreihe, zu den alten Kulturländern, die ihren Platz in langer Arbeit errungen haben und die sich, rastlos vorwärtsstrebend, doch schon einer grossen Vergangenheit erinnern dürfen! Da sind Belgien, Österreich, England und Deutschland .... In dem belgischen

BELGIEN

Palast giebt es am wenigsten zu sehen: die Belgier, welche in allen Abteilungen der Weltausstellung reich vertreten sind, haben ihren Palast, wie es scheint, hauptsächlich für Empfänge und Festlichkeiten bestimmt. In keinem anderen Hause auf dem Quai des Nations ist so viel Raum für solch festliche Veranstaltungen. Man weiss, dass die Erbauer des belgischen Palastes einen Flügel des Stadthauses in Oudenarde kopiert haben. Der Stadthauscharakter ist auch im Innern getreulich beibehalten worden. Eine kühle Luft und ein dämmeriges Licht empfangen den Eintretenden. An einer gotischen Treppenhalle liegen einzelne Zimmer, für die Presse, für die Ausstellung der belgischen Bahnen und der belgischen Städte. Man steigt zum oberen Stockwerk empor und kommt in einen langen feierlichen Saal: einen richtigen Rathaussaal mit schöner Holzdecke. Ein grosser Kamin, der die Jahreszahl 1529 trägt, nimmt die Mitte der Wand gegenüber den Fenstern ein. Prachtvolle Tapisserien heben sich mit tiefen warmen Tönen von den Wänden ab — zwischen und über ihnen sieht man die Wappen der belgischen Provinzen. Einige Bilder alter niederländischer Meister hängen hier und da im Saale und in den Nebenräumen.

Die Engländer bereiten dem Gaste, der ihr Haus betritt, einen seltenen, einen unvergleichlichen, einen überraschenden Genuss.

ENGLAND

Wer das kleine Palais, diese Nachbildung von Kingston House, betreten hat, thut am besten, zuerst zur höheren Etage hinaufzusteigen. Er kommt in die „Long Gallery“ — einen grossen, länglichen Saal mit einer Tapete in Rot und Gold, Eichenpaneelen und einem weissen, mit heraldischen Rosen übersäten Plafond. In drei Fensternischen blühen Rhododendrons und Azaleen — kleine silberne Tische, von denen einer aus Windsor, ein anderer aus Kensington-Museum stammt, stehen unter den Fenstern. Und an den Wänden drei Bilder von Gainsborough — drei Bilder schöner stolzer Ladies — zwei Landschaften von Constable, zwei Genrebilder des humorvollen Morland, und Reynolds' und Hoppners und eine „Ansicht von Boulogne“ von Borrington! Lauter Perlen, denen dieser ruhige Saal, in dem kein falscher Prunk misstönend stört, die stimmungsvolle Fassung giebt!

Im Erdgeschoss findet man in einem „hall“ Tapisserien von Morris, nach Entwürfen von Burne-Jones, welche die Legende vom heiligen Gral darstellen. Aber erst im nächsten Saale herrscht der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0057
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

wirkliche Burne-Jones — mit fünf seiner besten und berühmtesten Bilder: „Laus Veneris“, „Sanct Georg“, „Cupido und Psyche“, „der Engel der Märtyrer“, „die Sibylle“. Er war wert, mit Gainsborough und Reynolds unter einem Dache zu wohnen.

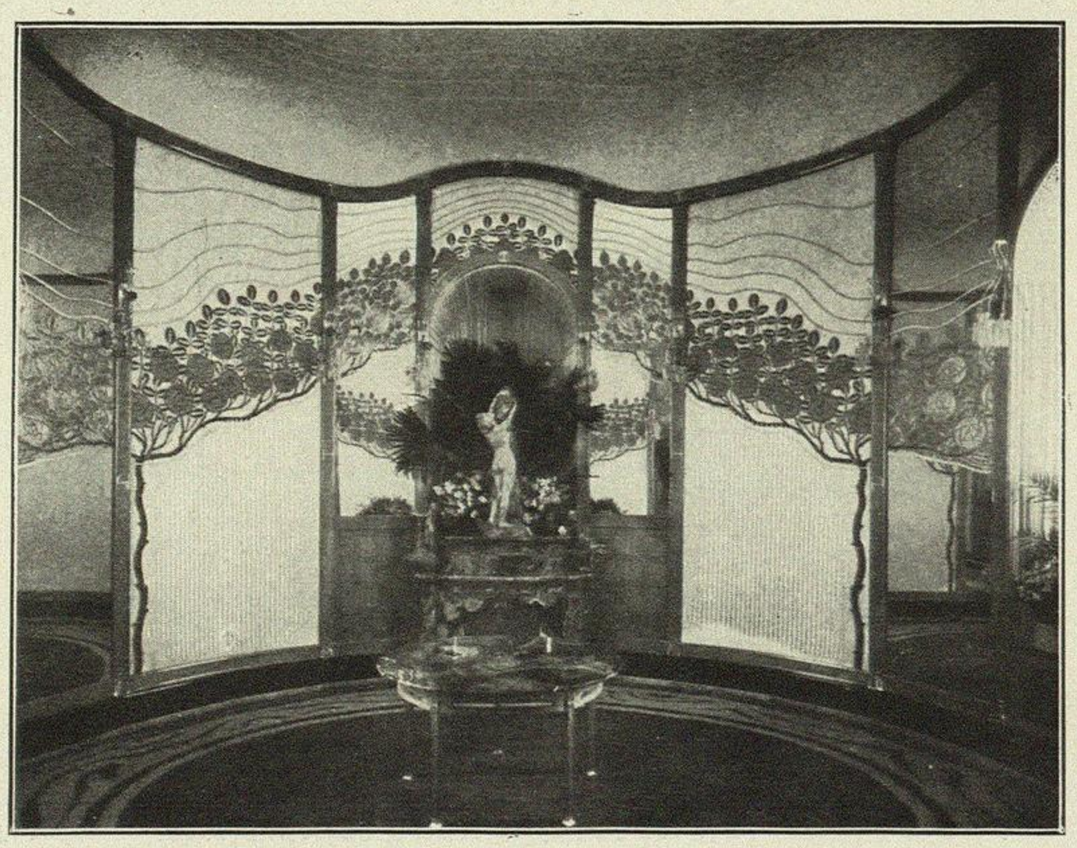
Und dann giebt es da noch zwei entzückende Räume — vielleicht die schönsten von allen —: den „Drawing Room“ und den „Dining Room“. Die Wände sind mit Eichenholz bekleidet, die Thürrahmen sind eichen geschnitzt, die Möbel alt, vornehm, steifbeinig, und immer wieder bedecken die Gemälde der grossen englischen Meister die Eichenwände. Im „Dining Room“ einige unerhört schöne Reynolds, im „Drawing Room“ zwei Kinderporträts von Hoppner, aus dem Besitze der Königin: „Prinzessin Mary“ und „Prinzessin Sophia“. Im ganzen sind fast achtzig Gemälde in diesem Hause vereinigt. Und sie erfüllen dieses ruhige, distinguierte Haus mit einem unbeschreiblichen Charme — und es lebt in diesem Palaste eine künstlerisch abgetönte, feine, harmonische Stimmung, wie man sie kaum irgendwo in der Ausstellung wiederfindet.

DER EINGANG ZUM ÖSTERREICHISCHEN PAVILLON

ÖSTERREICH

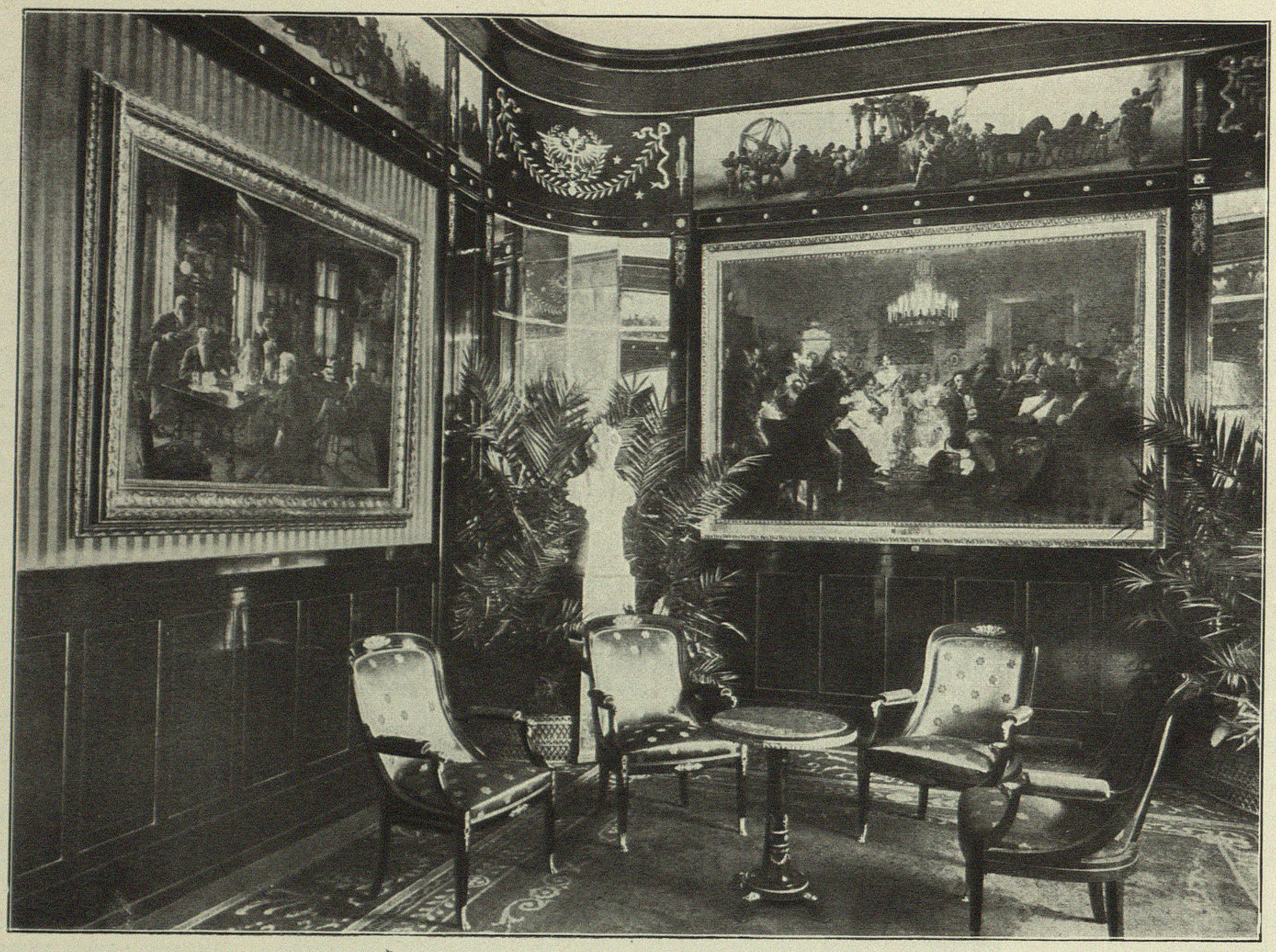
Wenn man das elegante kleine österreichische Palais betritt — dieses Palais, das so gut in der Herrengasse oder in der Bankgasse in Wien stehen könnte — so sieht man im Innern zunächst nichts, als eine grosse weisse Treppe, die gerade gegenüber dem Portale aufsteigt und sich auf dem ersten Treppenabsatz in zwei schmälere Treppen teilt, die nach rechts und links zu einer weissen Galerie hinaufführen. Diese Treppe — nach verschiedenen Wiener Palasttreppen konstruiert — wirkt ungemein festlich, prunkhaft und reich. Zwei schlanke weibliche Genien mit feinen schmalen Gesichtern schweben an der Wand auf dem Treppenabsatz und tragen das Medaillonbild des Kaisers Franz Joseph.

Diese Treppe nimmt, wie gesagt, fast den ganzen Raum ein und um sie herum, an drei Seiten des Treppenhauses, hat man nur noch für kleine Zimmer Platz gefunden. Die ersten Zimmer zur Rechten und zur Linken sind von Wiener Kunsttischlern und Dekorateuren als moderne Salons eingerichtet worden. Besonders in dem Zimmer zur Rechten herrscht der neue Wiener Kunstgewerbestil, der aus den Ideen Van der Veldes hervorgegangen ist. Dieses Zimmer hat eine Kirschendekoration: ein Kranz von leuchtend roten Kirschen umkränzt die Spiegelwände — ihre Stengel schwingen sich in langen Linien zum Boden nieder. In den Zimmern, die hinter der Treppe ein wenig versteckt liegen, findet man die verschiedenen österreichischen Mineralwasser — Karlsbader, Marienbader, Mattoni Giesshübler — und eine Sammlung von Zeitungstiteln. Man hat der „öffentlichen Meinung“ von Öster-



ERZHERZOG-ZIMMER IM ÖSTERREICHISCHEN PAVILLON

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0058
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.



WIENER ZIMMER IM ÖSTERREICHISCHEN PAVILLON

MONUMENTALTREPPE IM ÖSTERREICHISCHEN PAVILLON

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0059
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

reich die Köpfe abgeschnitten und hat diese Zeitungsköpfe hier sauber aneinander geklebt. — Die Stadt Wien (die sich als Stadtgemeinde auch an der Ausstellung für Ingenieurwesen beteiligt hat) hat zur Ausschmückung der Räume zur Linken besonders Büsten ihrer berühmten Mitbürger, Medaillen, die zu Ehren dieser Mitbürger geprägt worden, und Bilder, auf denen man berühmte Wiener, oder Wiener Strassen und Plätze sieht, hergegeben. Unter den Bildern befinden sich drei Ölskizzen von Makart, Entwürfe zu einem Festzuge der Gewerke aus dem Jahre 1879. Auf einem Ölgemälde von Julius Schmidt sieht man einen „Schubertabend in einem Wiener Bürgerhause (um 1820)". Schubert sitzt am Klavier und es lauschen Grillparzer, Bauernfeld, Raimund und Moritz von Schwind. Und Schubert ist nicht der einzige Liederfürst, den man in diesen Räumen begegnet; Bronzebüsten von Haydn und Mozart und Beethoven, Brahms, Strauss, Bruckner und Hugo Wolf stehen an den Wänden, und man kann hier Manuskripte von ihnen allen finden: das Klavier-Konzert in D-moll 1785 von Mozart und das Fidelio-Manuskript von Beethoven. So hat die Stadt Wien das Kostbarste nach Paris gesandt, was sie besass: ihr Lied, ihre Musik.

Oben im höheren Stock sieht man eine moderne Gemäldegalerie. Die Österreicher haben die meisten ihrer zur Ausstellung gesandten Bilder hier im eigenen Hause untergebracht. Zwischen den Porträts österreichischer Staatsmänner hängt dort auch ein Reiterbild des deutschen Kaisers, von Kossack. Kaiser Wilhelm galoppiert an der Spitze seiner Truppen.

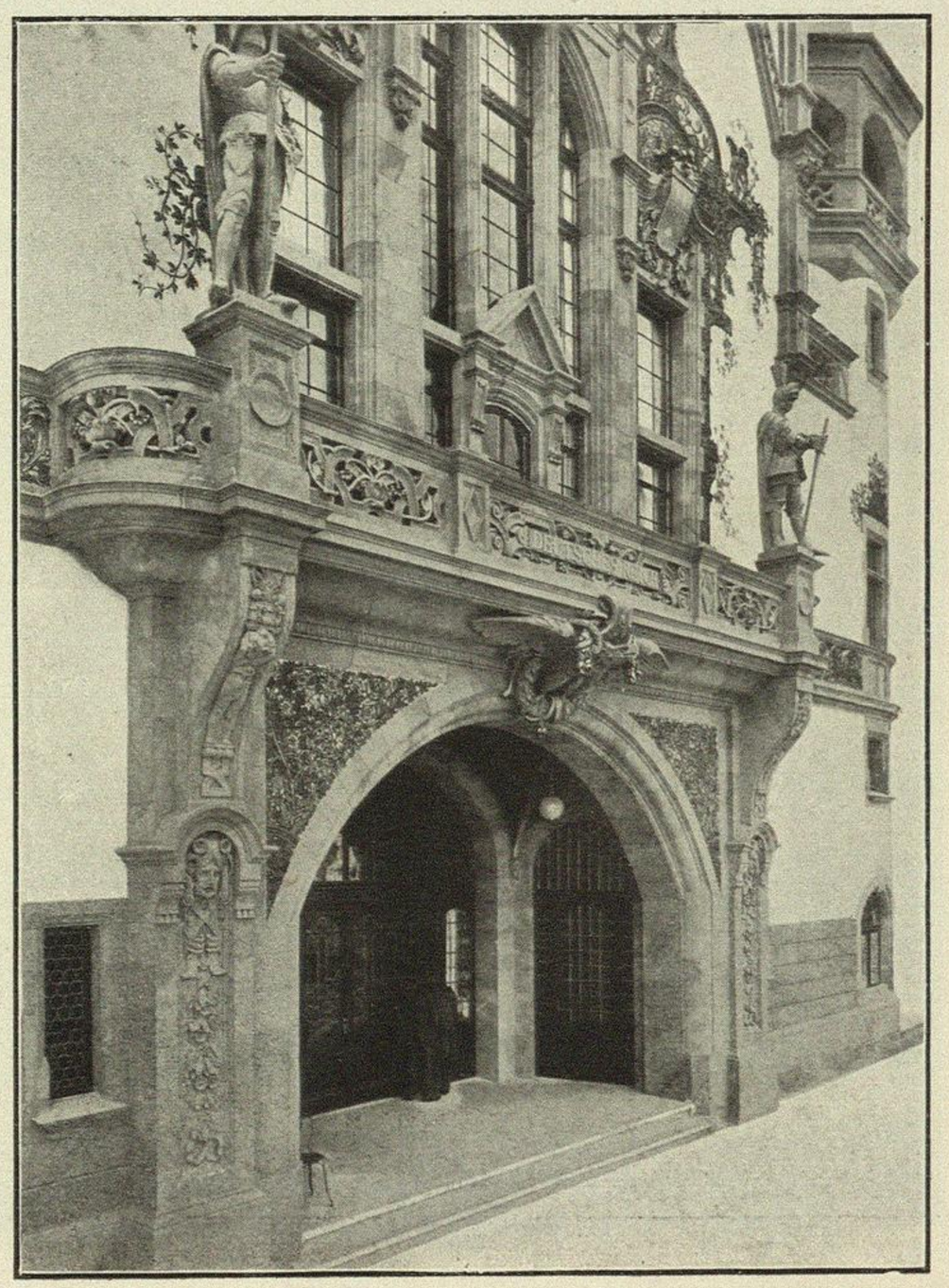
DEUTSCHES REICH

Und nun, zu guterletzt, zum deutschen Hause! Draussen ein buntscheckiges, grelles Farben- und Stilgemisch, drinnen eine ernste, wohlthätige Ruhe.

Nur sehr gedämpft fällt das Tageslicht durch das grosse bunte Glasfenster des Frankfurter Glasmalers Lüthi in die Treppenhalle. Dieses Glasfenster befindet sich oben, über einer Galerie, an der südlichen, von der Seine abgewendeten Seite. Gegenüber, an der Nordseite der Halle, eine andere Galerie — und zu dieser steigen die beiden, von breiten Balustraden eingerahmten Treppen auf. Treppen und Balustraden sind aus bayerischem Marmor. Mächtige Bronzekandelaber und holzgeschnitzte Reckenfiguren schmücken die Treppen.

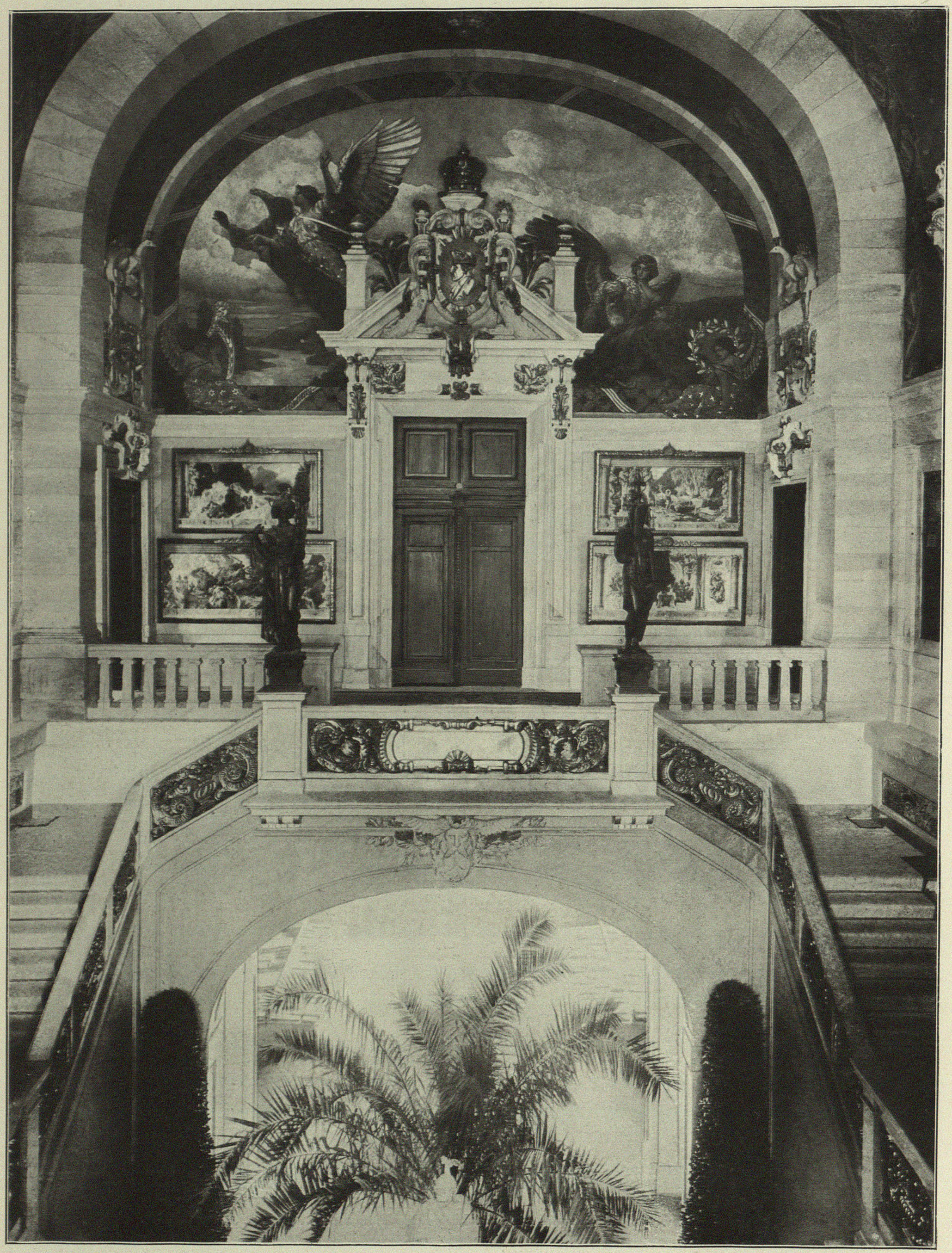
Wie das Licht in der grossen Halle nur gedämpft, fast dämmerig ist, so sind die Farben der Malereien an den Wänden und an der Decke ruhig, matt und diskret. Der Charlottenburger Maler Wittig hat den hohen Raum mit Frauenköpfen und Ornamenten bemalt, in denen die grauen und schwarzen Töne vorherrschen. Zwei Wandbilder von Professor Gussmann, symbolische Gemälde mit kräftigen nackten Gestalten, bedecken die Mittelteile der Seitenwände, und auch sie sind in gedämpften Farben gehalten und fügen sich vorzüglich in ihren Rahmen ein.

Unter der Galerie an der Nordseite grenzt an die Treppenhalle ein grosser, vom Treppenhause durch keine Wand geschiedener Raum. Hier und in den anderen Zimmern des Erdgeschosses und in mehreren Räumen des oberen Stockwerkes haben das deutsche Buchgewerbe, Photographie, Plakatkunst und ähnliche Zweige des Kunstgewerbes ein Heim gefunden. Die Räume sind vornehm und behaglich eingerichtet, die Schränke und Vitrinen, in denen die ausgestellten Objekte ruhen, sind gediegen und geschmackvoll. In mehreren Zimmern kann man in bequemen Lehnsesseln die auf den Tischen liegenden Bücher und Zeitschriften durchblättern. Ein kleines Eckzimmer gehört der Reichsdruckerei. In dem Photographiesaale drängt sich das Publikum besonders vor den, von Schaarwächter ausgestellten, Bildern des Kaisers, der Kaiserin und des Kronprinzen.



VORDERE FASSADE DES DEUTSCHEN HAUSES

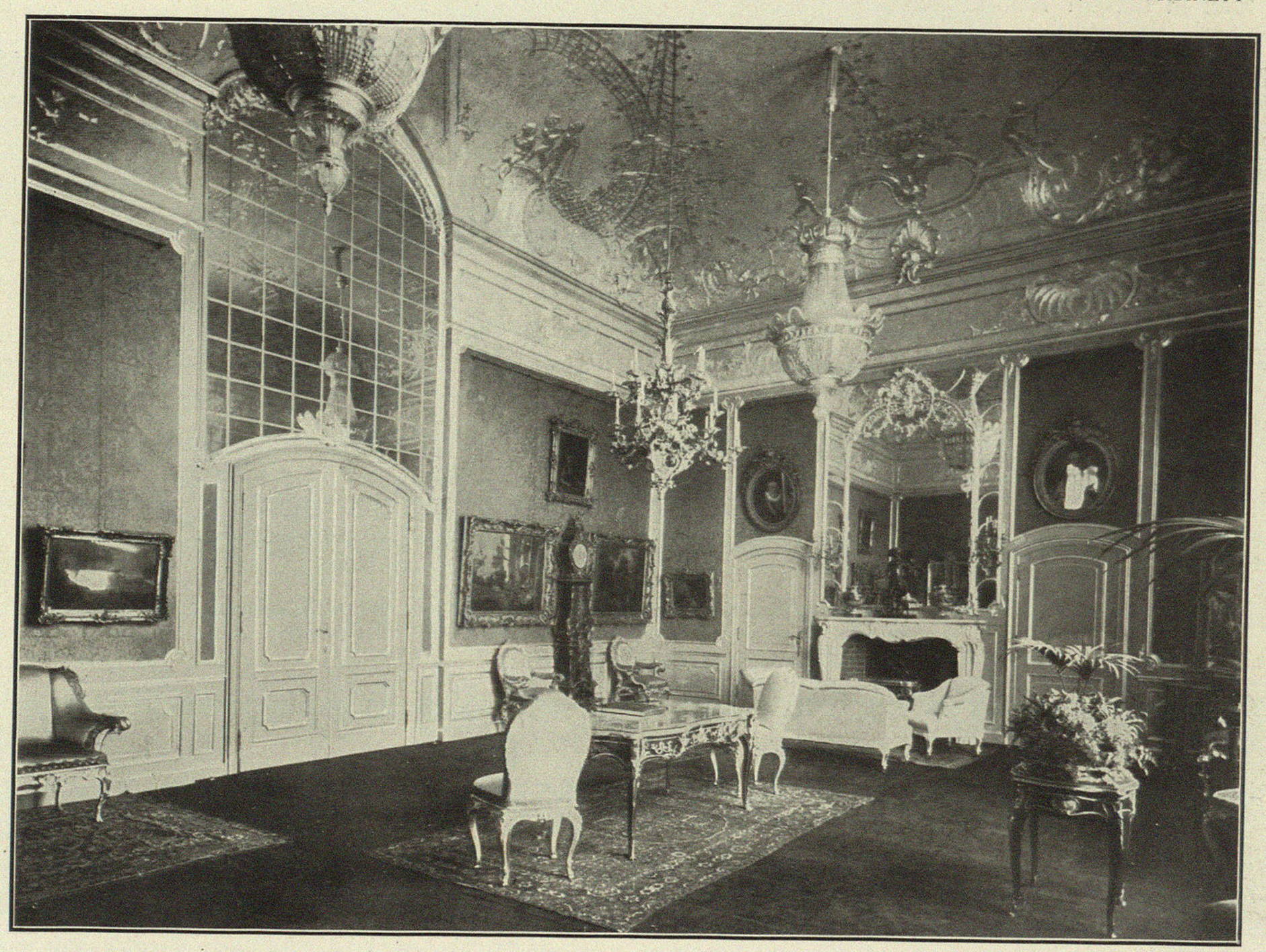
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0060
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.



TREPPEN-AUFGANG IM DEUTSCHEN HAUSE

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0061
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

DAS RUNDE KABINETT



HAUPTSAAL FRIEDRICHS DES GROSSEN

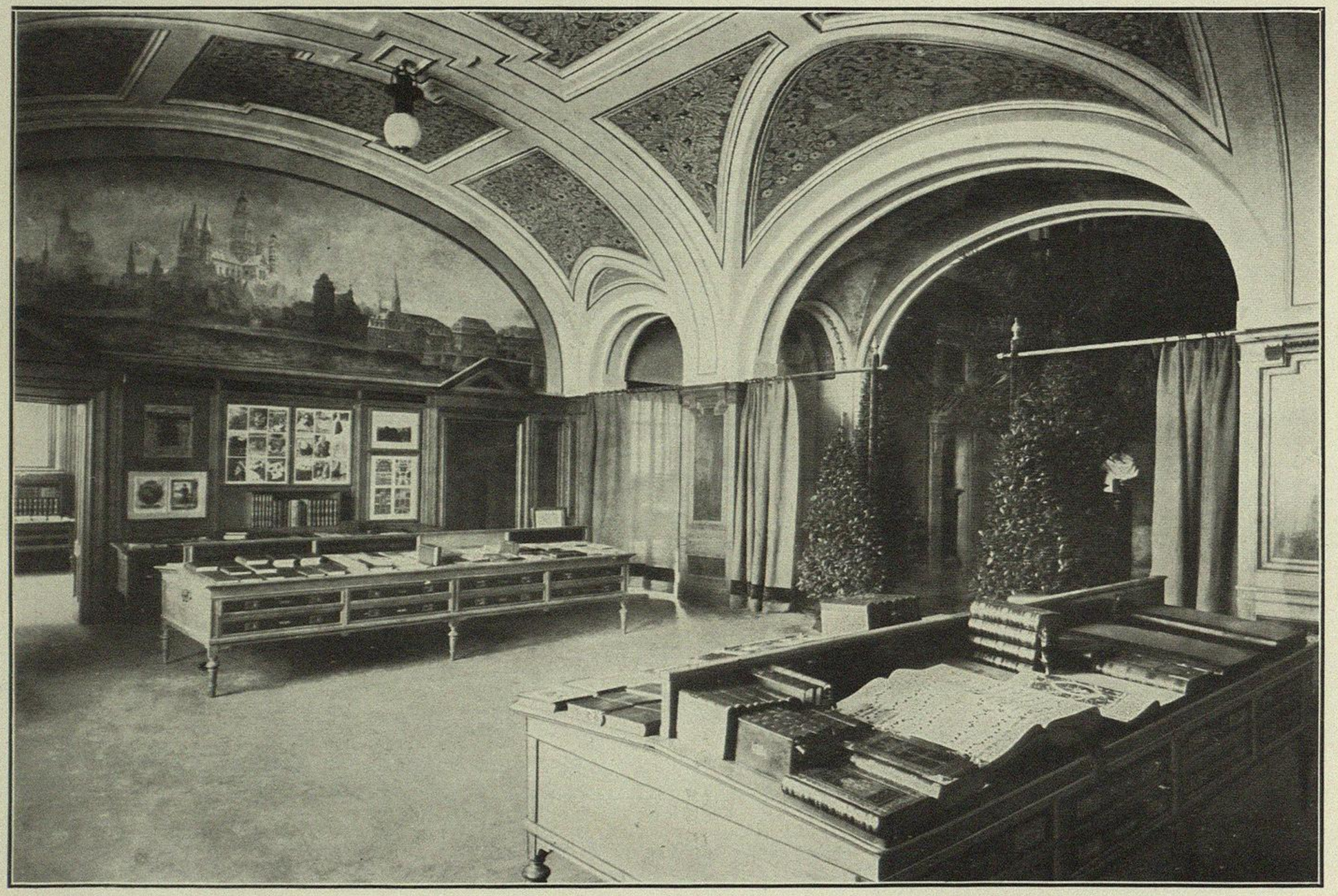
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0062
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

Wieder in einem anderen Raume findet man kunstvolles Schreibpapier — sehr viel von dem eleganten Briefpapier, das in der Rue de la Paix in Paris zu teueren Preisen verkauft wird, wird in Deutschland fabriziert. Die Osnabrücker Papierwarenfabrik, Löwenstein & Formstecher, hat dort eine Kollektion von Menus, Gratulationskarten und Briefbogen ausgestellt, die für den Kaiser von Deutschland, die Königin von England, den Schah von Persien verfertigt worden sind. Kaiser Wilhelm hat prachtvolles Briefpapier, geziert mit einem grossen goldenen „W", über dem man die Krone und zwei gekreuzte Kaiserstandarten sieht.

Ein Zimmer im oberen Stockwerk hat einen ganz besonderen Schmuck. Es ist vielleicht ein bischen theatralisch, aber dem Publikum gefällt es. Durch grosse Glasfenster, auf denen man weibliche Gestalten, „die Religion" und ihre Begleiterinnen, sieht, fällt ein rötliches Licht in den Raum. Die Wände sind gleichfalls mit Idealfiguren und mit kirchlichen Architekturmotiven bemalt. Hier haben die deutschen Wohlfahrtseinrichtungen ihren Tempel; eine ganze Reihe kleiner Modelle von Arbeiterkolonien, Arbeiterwohnhäusern auf den königlichen Domänen, Schulgebäuden, Vereinshäusern sind da puppenstubenhaft nebeneinander aufgebaut. Das, was man in diesem Raume sieht, ist eine hübsche Ergänzung der deutschen Arbeiterversicherungs-Ausstellung, die man im „Palais des Congrès", auf dem anderen Ufer der Seine, findet.

Aber all diese Räume sind nur gleichsam die Vorhallen, durch die man zum Allerheiligsten gelangt. Das Allerheiligste sind der grosse Saal und die drei kleinen Kabinette, die im Stile der Zimmer von Sanssouci dekoriert und mit den vom Kaiser gesandten Möbeln, Bildern und Statuen der Potsdamer Schlösser eingerichtet sind. Nur die Säle im englischen Palaste dürfen sich mit ihnen messen. Hier wie dort herrscht der gleiche vornehme Geschmack, ist nur das kostbarste Material verwendet worden, ist jedes Stück eine seltene Sehenswürdigkeit. Hier wie dort fühlt man sich meilenfern von dem üblichen Jahrmarktsgetriebe, unter dem Eindruck einer unvergänglichen Schönheit und im Banne einer göttlichen Kunst.

Der grosse Saal liegt an der Seinefront, man betritt ihn von der nördlichen Galerie des Treppenhauses. Ein helles Licht strömt durch die Fenster herein und alles in dem Saale glänzt und schimmert: die goldgelbe Seidentapete, die Decke mit ihren silbernen Rokoko-Ornamenten, das versilberte Gestell der breiten, blassblau bedeckten Rokokosessel. Houdons Voltaire, aus der Berliner Akademie, lächelt zur Rechten auf seinem Sockel, während links der

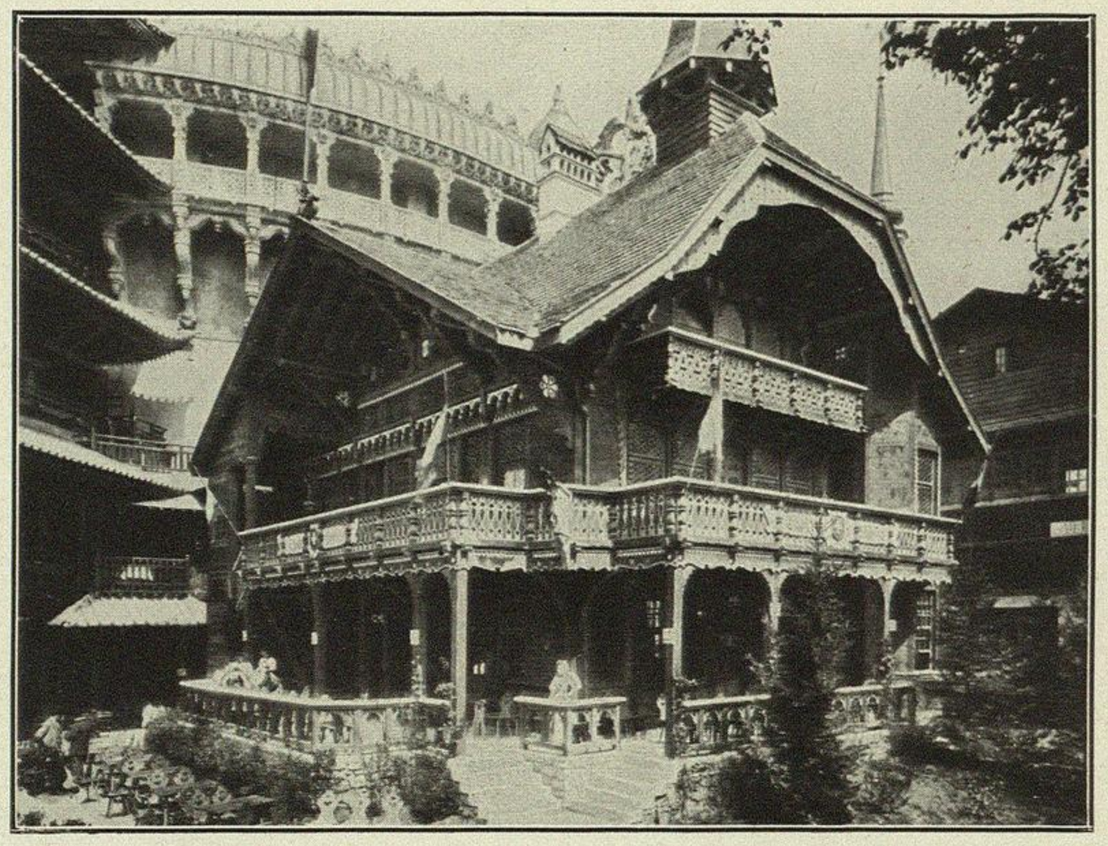


BUCHAUSSTELLUNG IM ERDGESCHOSS DES DEUTSCHEN HAUSES

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0063
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

Neptun Adams die Wasserperlen aus den Locken zu schütteln scheint. Und der grosse Friedrich blickt, aus dem Bilde Pesne's, von der Wand herab, umgeben von tanzenden Gruppen Watteaus und Lancrets, von Bildern Chardins und Paters. Und all die schlanken Frauen auf den Bildern scheinen zu lächeln — nicht mit dem ironischen Lächeln Voltaires, sondern mit einem heiteren, zufriedenen Kinderlächeln — glücklich, für einen Sommer in der Heimat zu sein, in diesen hellen, festlichen Räumen, und durch die Fenster, statt auf den schweigsamen Park von Sanssouci, auf die immer bewegliche, immer schwatzhafte Seine zu blicken.

Die drei kleinen Räume sind alle drei wahre Schmuckkästchen, angefüllt mit den herrlichsten Kostbarkeiten, mit den Bildern der grossen französischen Meister des „XVIII. Siècle". Wie köstlich, wie wundersam, wie voll Charme und Grazie erscheint dieses achtzehnte Jahrhundert in diesen Bildern! Ein Raum, den niemand ohne einen Ausruf des Entzückens betritt, ist das runde Kabinett zur Linken des grossen Saales. Seine Wände sind mit braunem Cedernholz bedeckt und neben dem Thürrahmen sieht man kleine, in die Wände eingemauerte Bücherschränkchen mit grünseidenen Gardinen. Der „Cartonnier", der kostbare Dokumentenschrank Friedrich des Grossen, steht in diesem Zimmer. Wie in den anderen Räumen, schmücken Lancrets, Watteaus und Chardins die Wände.



DAS SCHWEIZERHAUS

Es war eine schöne, eine unendlich glückliche Idee, diese Kunstwerke für einen Sommer in ihr Heimatland zu senden — und das Verständnis ist nicht genug zu rühmen, mit dem man ihnen die rechte Umgebung geschaffen. Der Regierungsbaumeister Radke hat die Zimmer dekoriert, der Direktor des Berliner Hohenzollernmuseums Paul Seidel hat die Sammlung eingerichtet. Von den 26 Bildern Lancrets, welche der Kaiser besitzt, sind 10 nach Paris gewandert, von den 4 Bildern Chardins 3, von den 38 Paters die 6 schönsten, von den 13 Watteaus 4 köstliche. Das Exemplar von Watteaus „Embarquement de Cythère", das sich im Besitze der Kaiserin befindet (das andere Exemplar befindet sich bekanntlich im Louvre) konnte leider nicht nach Paris geschickt werden. Die Franzosen haben mit dankbarem Verständnis diese kaiserlichen Sendboten begrüsst und die französischen Blätter haben, zustimmend und applaudierend, die galanten Worte wiederholt, mit denen Direktor Seidel in einem kleinen Katalogheftchen die französische Kunst aus der Fremde in die Heimat geleitete: „kann es eine schönere Teilnahme an dem grossen Friedensfeste einer Weltausstellung geben, als durch ein derartiges Zurückgreifen in die eigene Vergangenheit die Erinnerung daran wachzurufen, was das deutsche Volk auf dem Gebiete der Kunst dem Nachbarreiche verdankt, und wie einer der grössten Geister aller Zeiten, Friedrich der Einzige, französischer Kultur und französischer Kunst gehuldigt hat!"

Indem man die „Rue des Nations" verlässt und noch einmal aufzählt, was man gesehen, bemerkt man, dass in dieser Strasse einige Nationen fehlen. Die Schweiz ist hier nicht vertreten — ihr hübsches „Schweizerhaus" mit der üblichen geschnitzten Veranda und dem Giebeldach steht auf dem Marsfelde, dicht neben dem Eiffelturm, und draussen, vor den Thoren der Weltausstellung, an der Avenue Suffren, liegt ein wunderhübsches „Schweizerdorf", eingeschlossen von Bergen mit grünen Matten — von Bergen, die täuschend naturwahr und doch nur gipsgetränkte und bemalte Leinwand sind — und mit Häusern aus altem, von wirklichen Schweizerdörfern hergeholtem Holz, und mit kleinen Seen, an denen sich, fromm und gut, eine „Tells-Kapelle" erhebt, und mit Wasserbächen, die über Felsen niederstürzen, und mit Sennerinnen und Hirten, und mit Kühen und Kälbern.

SCHWEIZ

Auch Russland fehlt auf dem Quai an der Seine. Wie schon erzählt worden, steht sein Palast, der eine verkleinerte Nachbildung des Kreml ist, auf dem Trocadérohügel, inmitten der Kolonialausstellung. Man hat mit dem Innenbesuch gerechnet und der Quai erschien nicht als ein genügend sicherer Ort. Es wird von dem, was der russische Palast, der ein ganzer Palastkomplex ist, enthält, später ausführlicher

RUSSLAND

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0064
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

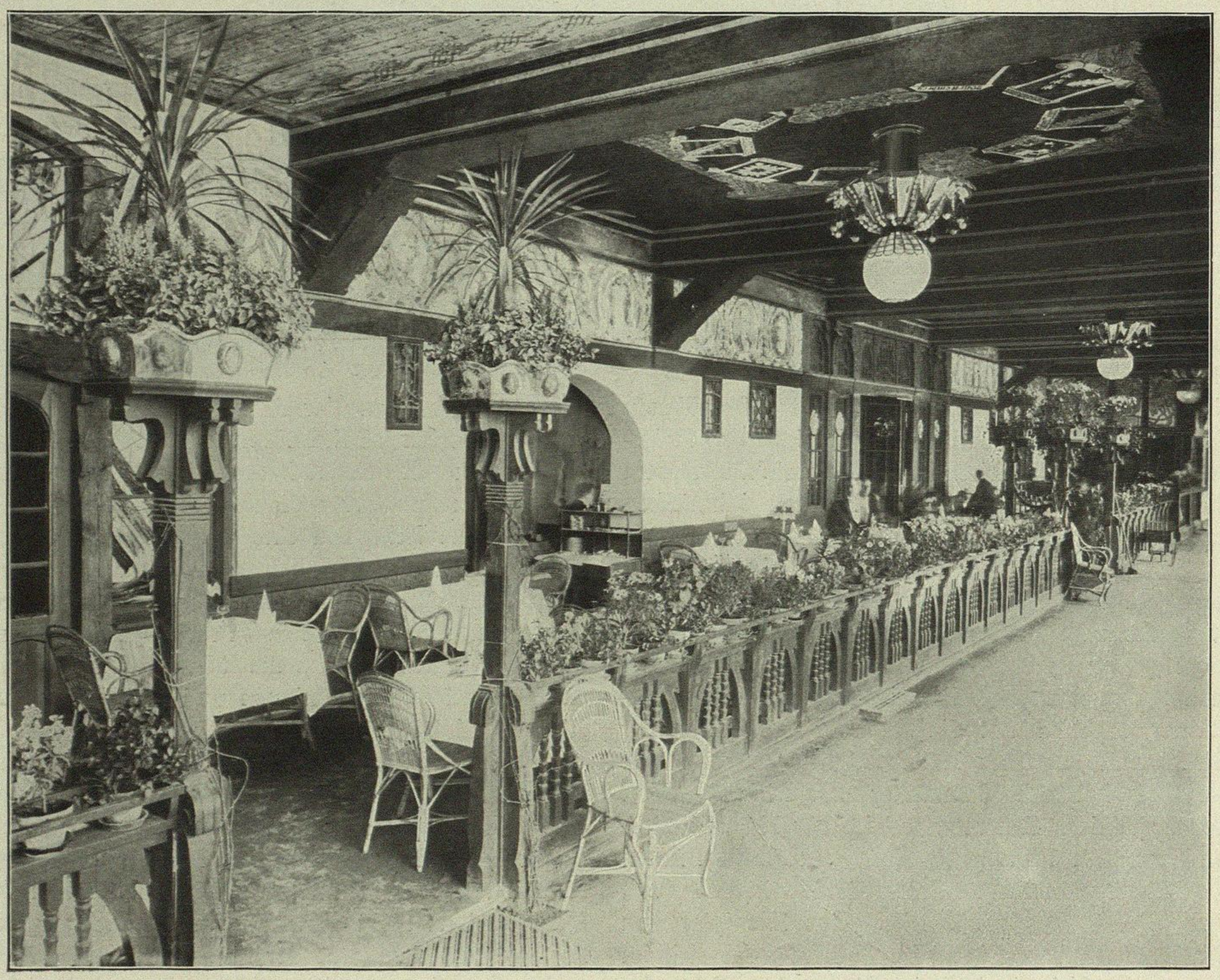
gesprochen werden. Russland hat sich bei der Kolonialausstellung niedergelassen — man darf es nicht aus dem Rahmen der Kolonialausstellung herausnehmen. Zudem findet man in diesem Palaste weniger das europäische Russland, als seinen gewaltigen asiatischen Annex.

Die „Rue des Nations“ ist, wie man weiss, auf einer Galerie erbaut, die den Seinespiegel um etliche Meter überragt. Unter dieser Galerie, in der Flusshöhe, zieht sich eine andere Galerie vom Pont des Invalides zum Pont de l'Alma, welche die Unterbauten der Paläste trägt. Hier in diesen Unterbauten hat fast jede Nation ihr „nationales“ Restaurant. Das vornehmste und eleganteste dieser Restaurants ist das

DAS DEUTSCHE RESTAURANT

deutsche. Es ist von Bruno Möhring mit grossem Geschmack und ganz modern dekoriert worden. Die Terrasse an der Seine ist mit einem breiten Holzgeländer eingefasst, auf dem in Kübeln bunte Blumen blühen. An der Aussenwand, die auf die Seine schaut, sieht man die grün umkränzten Bildnisse der deutschen Rheinsänger, von Arndt bis Scheffel. Man bekommt zu den Mahlzeiten nur Rhein- und Moselwein. Neben dem eigentlichen Restaurant ist ein besonderer Raum den deutschen Weinbauern überlassen worden. Die Wände sind mit Gemälden geschmückt, auf denen man die alten Mönche in ihren Weinbergen sieht. Prachtvoll geschnitzte mächtige Fässer treten aus dem Gemäuer heraus. Und wer am Abend ein wenig zuviel von dem Rauenthaler und Johannisberger getrunken, der kann sich inmitten all dieser Rheinpoesie einbilden, in einem der freundlichen Wirtshäuser am Rhein zu sitzen und er grüsst die verwunderte Seine so vertraut, als wäre sie nicht eine schöne und ewig junge Dame, sondern der alte Vater Rhein.

In den meisten Restaurants giebt es tagsüber und abends Musik. Bei den Norwegern spielt ein Orchester in angeblich norwegischen blauen Kitteln, bei den Ungarn verschönern Zigeuner das Gulasch durch ihre Lieder, bei den Türken fiedeln Musikanten, die nichts Türkisches haben, bei den Spaniern spielt eine Estudiantina und von Zeit zu Zeit tanzt hier sogar ein flinkes Paar die Tänze



DAS DEUTSCHE WEINRESTAURANT

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0065
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

RUE DE PARIS

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0066
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

Sevillas. Auf diesem unteren Quai, dicht über der Seine, vor diesen Restaurants mit ihren Terrassen und ihren Musikanten, hat sich zuerst das „Nachtleben“ entwickelt. Hier und dann drüben, auf dem rechten Ufer, hinter den Palästen der Stadt Paris und der Gartenbauausstellung, in der „Rue de Paris“.

RUE DE PARIS

Die „Rue de Paris“ ist eine lange Baumallee, an der man eine Reihe von kleinen Theatern, von Häuserchen, in denen man die „Spezialitäten“ von Paris und besonders von Montmartre findet, aufgebaut hat. Die Häuser sind leicht und luftig gebaut und fast immer mit amüsanten bunten Bildern bemalt. Ihr Äusseres ist oft amüsanter, als das, was sie im Innern bieten — die Kunstgenüsse, mit denen sie aufwarten, können gewöhnlich nur die anspruchslosesten Gemüter befriedigen. Aber es ist doch lustig und vergnüglich, in dieser Strasse zu promenieren — wenigstens am Abend.

Denn am Abend glühen und funkeln in den Baumkronen zahllose farbige kleine Lichter, die dort, in papiernen Blumen, an den Zweigen hängen. Eine meist sehr elegante Menge schiebt sich durch die Allee — Damen in Dinertoilette lassen sich in „Fauteuils roulants“ über den Kies rollen, und an den Tischen vor den drei oder vier Restaurants der Rue de Paris (sie sind zu wenig zahlreich und auch recht mittelmässig) sitzen die Bequemen und betrachten, bekritteln und begrüssen die Promenierenden. Und es herrscht eine sehr vergnügte Stimmung und man merkt, die meisten haben gut diniert und sind mit dem festen Entschlusse gekommen, sich zu amüsieren.

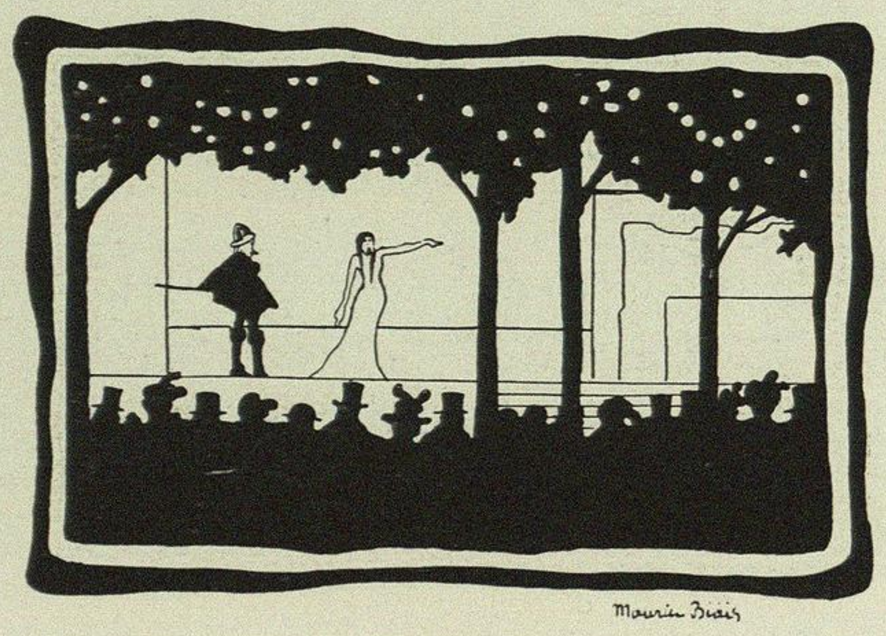
Zuerst staut sich die Menge vor dem „Maison du Rire“, dem Theaterhause, welches das Pariser Witzblatt „Rire“ gebaut hat.

Ein Stückchen weiter ein Theater, dessen Plakate „Tableaux vivants“, lebende Bilder, verheissen. Aber es ist nicht sehr lohnend, einzutreten, denn diese Bilder — Bilder aus der biblischen Geschichte — sind jahrmarktshaft und langweilig. Weit amüsanter und künstlerischer ist das „Théâtre des Bonhommes Guillaume“, dessen Äusseres — die Front ist geziert mit all den Pariser Strassenfiguren, die der liebenswürdige Zeichner Guillaume zu zeichnen pflegt: dem Soldaten, dem Stutzer, der kleinen Modistin, dem „vieux marcheur“ — und dessen Inneres — der zierliche, kokette, im Trianonstil dekorierte Theatersaal — gleich graziös und reizend sind. Auf der winzigen Bühne dieses Theaterchens führen Puppen kleine Theaterstücke auf und werden Strassenscenen (die Fahrt des Präsidenten zur Oper und anderes) dargestellt.

Dann kommt man an der „Roulotte“ vorüber, in welcher die Chansonniers vom Montmartre lustige oder sentimentale Lieder singen, an dem mit Leinwand umhüllten Theater der Loïe Fuller, an einem Hause, das so gebaut ist, als stände es auf dem Kopfe, oder vielmehr auf dem Dache, an dem „Grand Guignol“, in welchem kleine Einakter gespielt werden. Hier und da steht vor einem der Theater ein Harlekin, oder ein sonst wie kostümierter Ausrufer, der mit gereimten oder ungereimten Reden das Publikum zum Nähertreten auffordert.

Aber am dichtesten ist das Gedränge vor dem mit kleinen Possen und humoristischen Solovorträgen aufwartenden „Théâtre des auteurs gais“. Hier steht auf der Veranda des Hauses eine ganze Bande von Ausrufern, von Harlekins, von Hanswürsten aller Art, und namentlich von weiblichen. Und eine groteske Jahrmarkt-Musikantentruppe paukt und trompetet auf Mord.

Um elf Uhr — eine Stunde später, als die übrigen Pforten der Weltausstellung — werden die Thüren der „Rue de Paris“ geschlossen. Es darf niemand mehr hinein. Um zwölf Uhr erscheinen die Sergents de Ville, die Polizisten, und treiben das Publikum sanft, aber ohne Gnade, aus dem Paradiese. Und diese polizeilichen Mahner und Tugendwächter und diese Zwangsmittel, mit denen das „Nachtleben“ etwas frühzeitig beendet wird, sind das einzige, was in der „Strasse von Paris“ nicht recht pariserisch ist.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0067
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

Esplanade der Invaliden
Maschinenhalle

Hauptthor
Die Marsfeldbauten

Kleiner Kunstpalast
Strasse der Nationen

Grosser Kunstpalast

Trocadéro

DIE WELTAUSSTELLUNG IN PARIS 1900 AUS DER VOGELSCHAU

Kunstbeilage zu Meier-Graefe, Weltausstellung

Verlag von F. Krüger in Paris und Leipzig

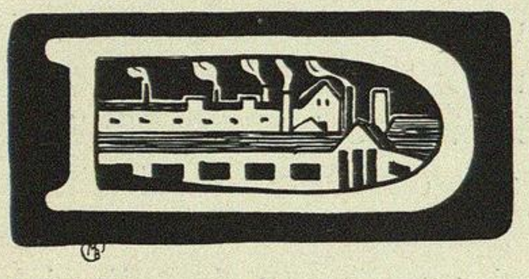
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0068
© Universitätsbibliothek Heidelberg

gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

IV.

MASCHINEN, HÜTTENWESEN UND ELEKTRICITÄT

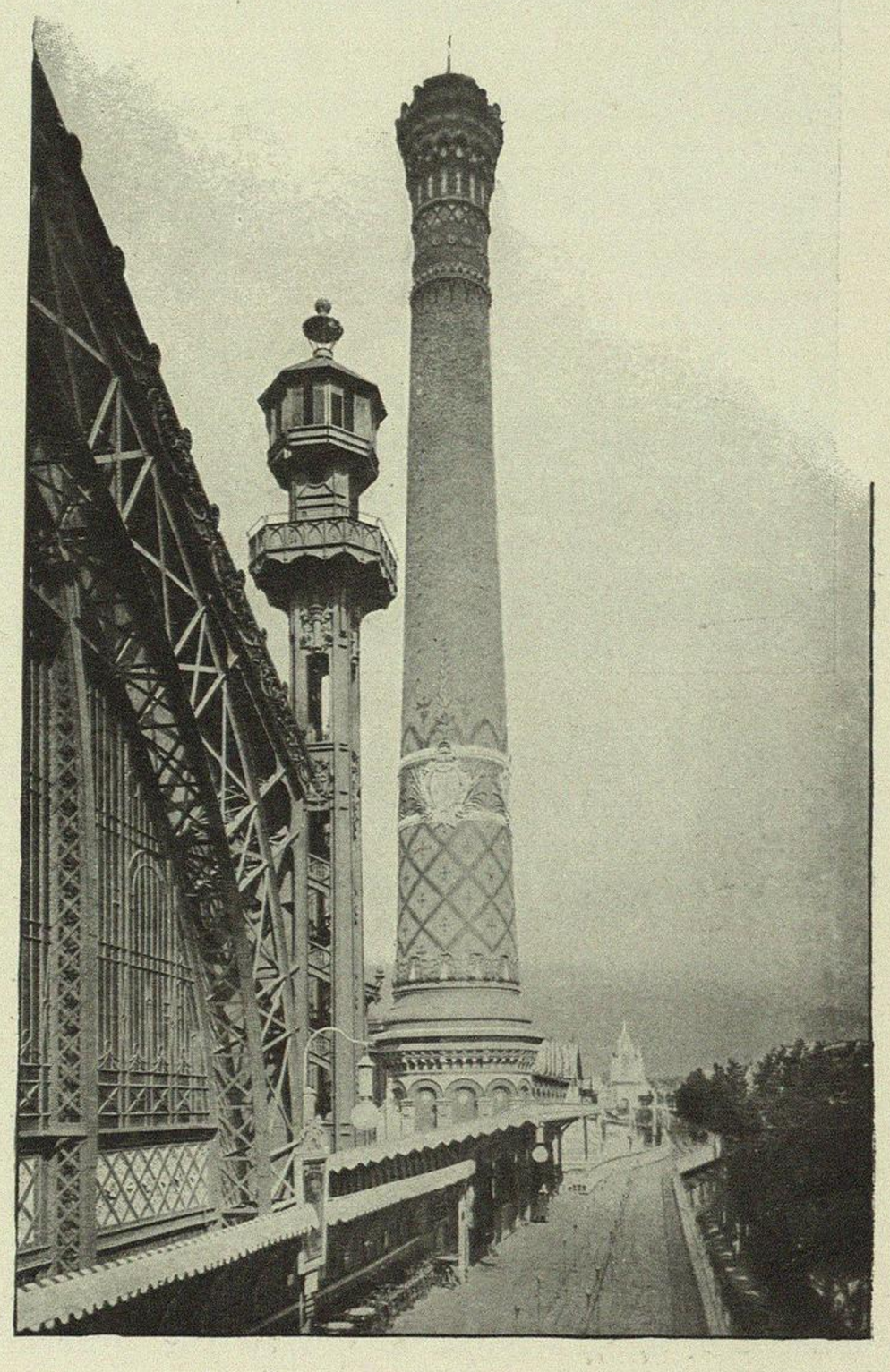


ER so vieles umfassende Maschinenbau und das grosse Gebiet der Elektricität spielen auf der Weltausstellung in Paris eine grosse, wenn nicht die grösste Rolle; der Ersatz der tierischen Kraft durch mechanische Getriebe, der menschlichen Handarbeit durch Maschinenarbeit hat sich in verhältnismässig kurzer Zeit in weitgehendstem Masse vollzogen. Das Maschinenwesen in allen seinen Abarten greift in das Leben und Treiben, in die socialen Verhältnisse der Völker tief ein, weit tiefer als der oberflächliche Beobachter zu ahnen vermag. Schon die Vervollkommnung und Verbilligung, welche die Maschine gegenüber der menschlichen Thätigkeit mit sich bringt, die Ausnutzung der Naturkräfte, welche die Elektricität gestattet, weisen auf einschneidende Umwälzungen hin. Erfindungen und Erfahrungen haben aber auch Ansprüche gezeitigt, die man früher nie gekannt, die zu befriedigen mit Hilfe der Handarbeit nicht möglich gewesen sein würde.

GRUPPIERUNGSSYSTEM

Das auf der Weltausstellung in Paris eingehaltene System: Verfahren, Maschinen und Erzeugnis nebeneinander vorzuführen, hat die Bildung einer besonderen Maschinenhalle nicht zugelassen, vielmehr sind die Maschinen, entsprechend der Einteilung der Ausstellungsgegenstände in 18 Gruppen mit 121 Klassen, über das Ausstellungsgebiet zerstreut nach Branchen geordnet. Giebt diese Massregel dem Fachmanne Gelegenheit, die Leistungen der Staaten auf dem nämlichen Gebiete zu vergleichen, so lässt sie andererseits die Entwickelung einer imposanten Maschinenschaustellung nicht zu, schliesst auch die Möglichkeit aus, mangelhafte Leistungen in der einen Gruppe durch Heranziehen von Fabrikaten aus anderen Gebieten zu verdecken. Eine Maschine, welche beispielsweise der Textilgruppe zuzuzählen ist, kann eben in der Haupthalle keinen anderen Platz einnehmen, als in dem für die Textilindustrie abgegrenzten Raum. Der Mangel an Platz in den Haupthallen hat übrigens mehrfach zur Errichtung von besonderen Maschinenhallen seitens der teilnehmenden Staaten geführt. Im allgemeinen ist an Frankreich etwa die Hälfte des verfügbaren Platzes gefallen, die andere Hälfte ist unter die Fremdmächte verteilt worden. Mehr als andere Zweige haben gerade der Maschinenbau und die Elektricität unter dieser Aufteilung gelitten, um so mehr als Frankreich keinen Aufschwung im Maschinenbau zu verzeichen hat, andere Staaten hingegen wie Amerika, England, Schweiz und insbesondere Deutschland eine rege und erfolgreiche Thätigkeit entfalten. Die ausserordentliche Beteiligung des Maschinenbaues und der Elektricität der ganzen Welt ist dann wohl auch nur dem Umstande zu verdanken, dass den führenden Nationen daran gelegen gewesen, untereinander sich zu messen, unter Verhältnissen, welche für sie annähernd die gleichen sind. In vielen Zweigen des Maschinenbaues und der Elektricität sind es die Vereinigten Staaten, mit denen seitens Deutschlands der Kampf auszufechten gewesen. Die englische Industrie ist im sichern Gefühl ihres Alters und ihrer früheren Siege stehen geblieben, hat sich dem Geschmack der Aussenwelt zu wenig anzupassen verstanden. Zwar hat das grosse britische Reich in seinen

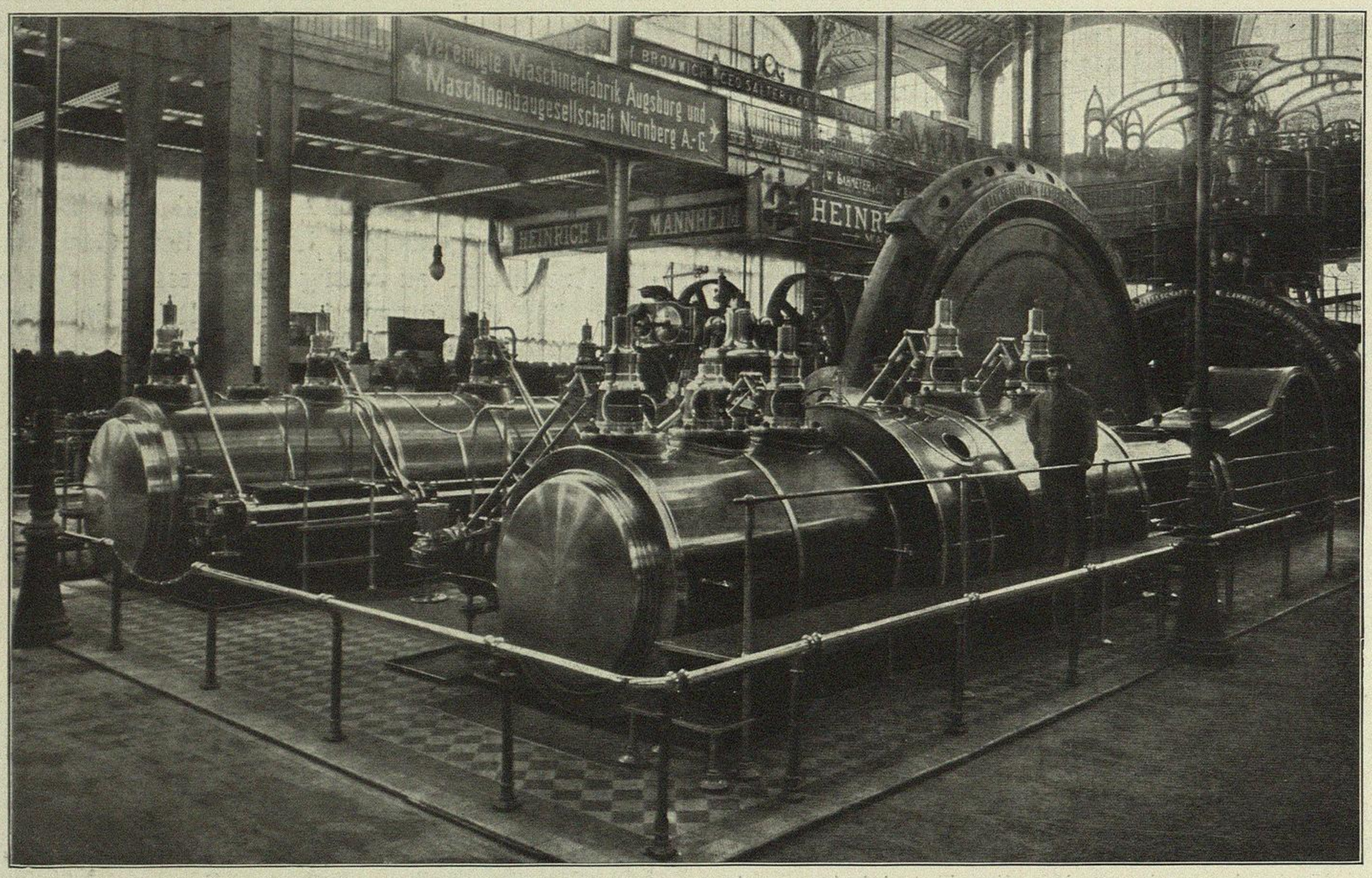
BETEILIGUNG DER FREMDEN NATIONEN



RIESENSCHORNSTEIN AM ELEKTRICITÄTSPALAST

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0069
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

Kolonien sichere Abnehmer, welche seit Jahrzehnten gewohnt sind, sich dem Willen der englischen Fabrikanten zu unterwerfen, und die eigenen Bedürfnisse den Produkten der Verkäufer unterzuordnen. Der Anfang aber zur Bekämpfung dieser unbedingten Alleinherrschaft ist gemacht, und die letztjährigen, gerade im englischen Maschinenbau und in der Grossmetallurgie durchgefochtenen schweren Kraftproben zwischen dem absoluten Manchestertum und der arbeitenden Klasse haben dem weiteren Vordringen der Mitbewerber auf dem Weltmarkt ein gut Teil der Hindernisse auf dem Wege geebnet. Belgien hat ein gut fundiertes Hüttenwesen, eine Reihe



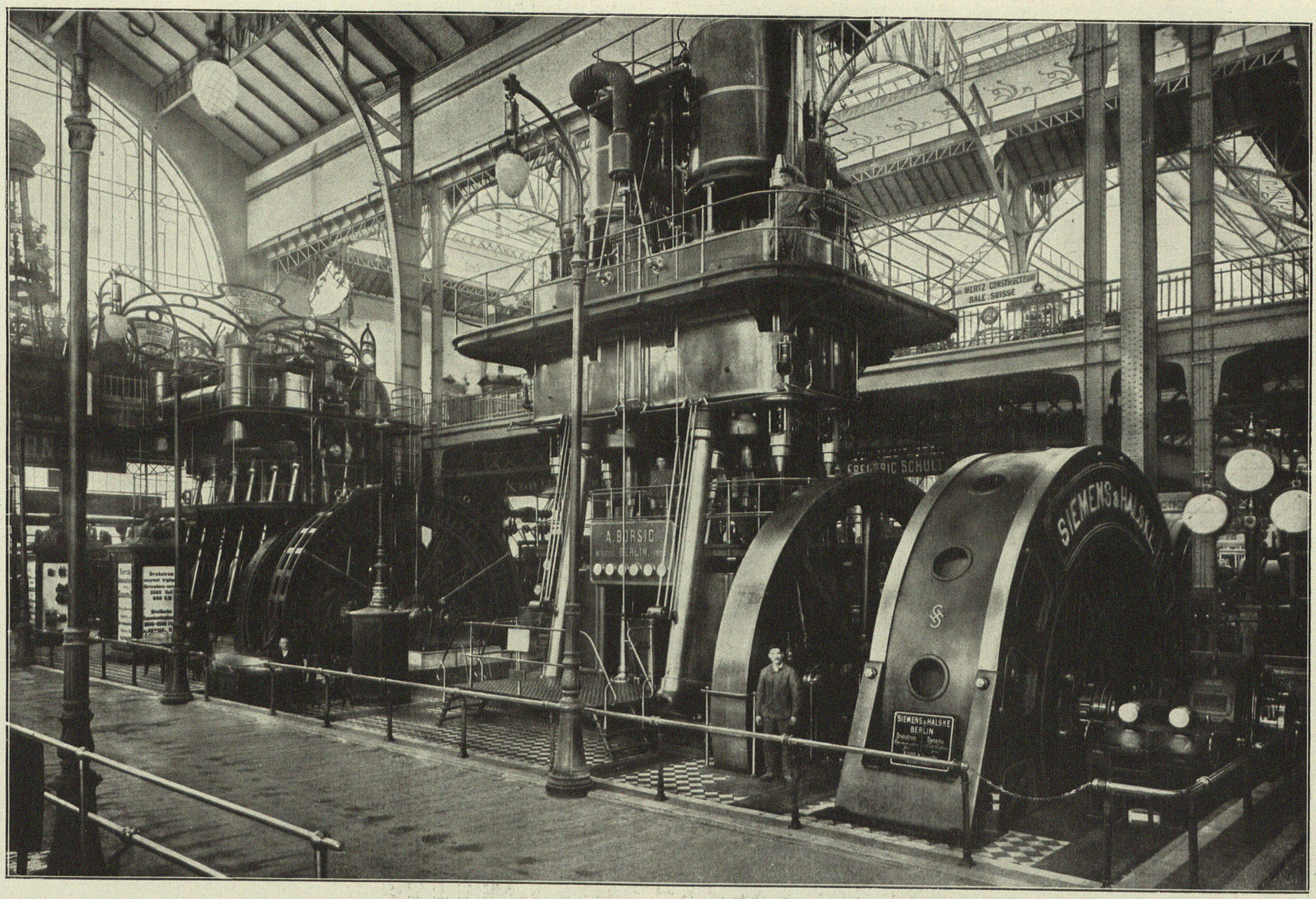
DAMPFMASCHINE DER MASCHINENFABRIK AUGSBURG UND DYNAMO DES „HELIOS", KÖLN
(IM HINTERGRUNDE MASCHINENBAUGESELLSCHAFT NÜRNBERG MIT LAHMEYER)

belgischer Werke geniesst Weltruf und hat Lehrobjekte für die dem Fortschritte geneigten Nationen in die Welt gesandt. Immerhin scheint es die Grenze seiner Leistungsfähigkeit wohl erreicht zu haben. Die Schweiz zeichnet sich ebenfalls durch vorzügliche Maschinen auf allen Gebieten aus. Es ist aber für den Weltmarkt nicht kräftig genug. Österreich-Ungarn haben sich trotz mancher, von schönen Erfolgen begleitet gewesenen Anstrengungen nicht zu Herren der Situation machen können. Mit Rücksicht auf die dort herrschenden Umstände ist es wohl auch nicht anzunehmen, dass der österreich-ungarische Maschinenbau und verwandte Zweige in absehbarer Zeit führend werden könnten. Schweden hat in der letzten Zeit einzelne Zweige der Maschinentechnik ausgebildet, welche in Italien und Spanien die Grenze der mittelmässigen Bedeutung nicht zu überschreiten vermögen. Russland haben die Absperrungsmassregeln wenig genützt. Der Import guter Apparate hätte da nur belehrend und auf die inländischen Industrien fördernd wirken können. Das leider noch sehr intensiv betriebene Studieren russischer Ingenieure auf deutschen Hochschulen und deutschen Werken hat bisher zu einer nennenswerten Unabhängigkeit der russischen Technik nicht geführt. Frankreich hat sich zu lange auf eigenen Geschmack und eigene Fabrikationsgewohnheiten verlassen, um in nächster Zeit den Ansprüchen der hochentwickelten modernen Technik voll gerecht werden zu können. So bleiben in der Hauptsache die Vereinigten Staaten mit dem praktischen Sinn, der Unternehmungslust und dem ausgeprägten Bestreben zum Ersatz der menschlichen Arbeit durch mechanische Hilfsmittel in Konkurrenz mit der kraftvoll aufstrebenden deutschen Industrie, welche verstanden hat, zu lernen, zu prüfen und auf wissenschaftlicher Grundlage weiter zu bauen.

GALERIE DE TRENTE MÈTRES

Um die richtige, der Beurteilung von Maschinen, elektrischen Apparaten und dergleichen mehr günstige Stimmung zu erlangen, müssen wir zuerst den Teil der Haupthalle auf dem Marsfeld betreten, in welchem

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0070
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.



DAMPFMASCHINE DER MASCHINENBAUGESELLSCHAFT NÜRNBERG
UND DYNAMO VON SCHUCKERT & CO.

DAMPFMASCHINE VON A. BORSIG
UND DYNAMO VON SIEMENS & HALSKE

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0071
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

der allgemeine Maschinenbau mit der Elektricität räumlich zusammen untergebracht ist. Man steigt eine der Rampen am Wasserschloss hoch und gelangt auf diesem Wege in den ersten Stock des von der Avenue de Suffren nach der Avenue de la Bourdonnais sich hinziehenden Gebäudeteiles, welcher von den Franzosen wegen des ca. 30 m betragenden Abstandes der diesen Raum in einer Höhe von 7 m flankierenden Galerie „Galerie de trente mètres" genannt wird. Nur die dicht hinter dem Wasserschloss belegene Partie des Raumes ist von dem Ehrenhof der Elektricität überdeckt. Man erhält somit eine Zweiteilung, indem der eine unbedeckte Teil von französischen, der andere von deutschen, englischen und belgischen Maschinen eingenommen wird. Schweiz liegt neben Deutschland ganz ausserhalb dieser „Galerie de trente mètres", Österreich-Ungarn haben ihre Plätze hinter dem Ehrenhof erhalten, während die übrigen Staaten unter dem letzteren untergebracht sind.

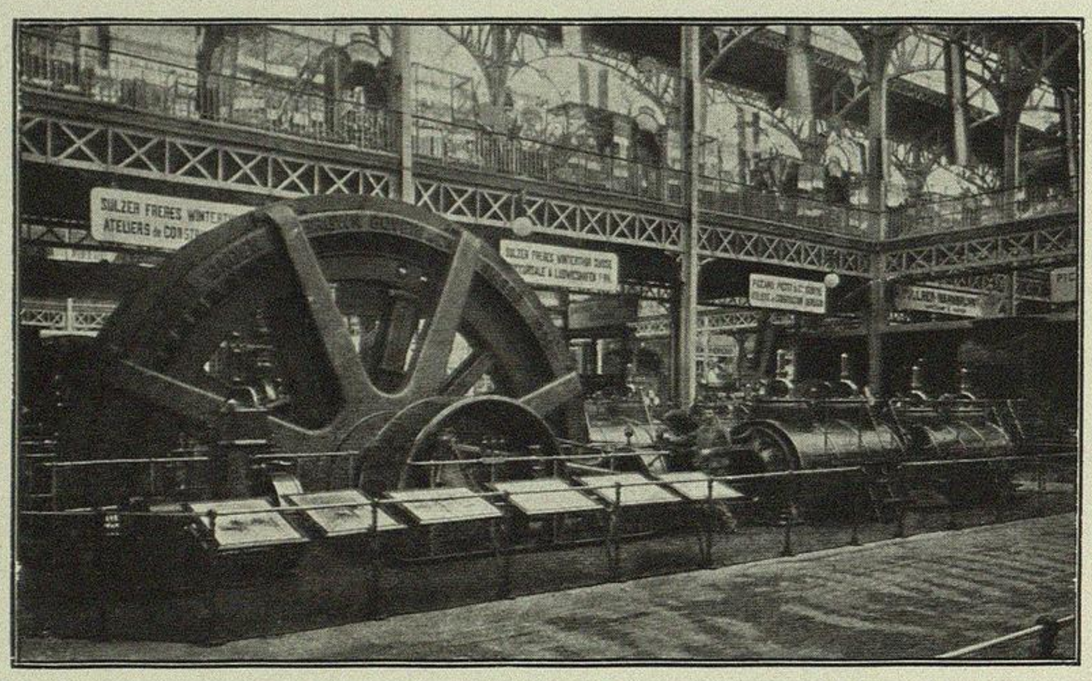
ANLAGE ZUR ERZEUGUNG ELEKTRISCHER ENERGIE

Den Mittelpunkt dieser Gruppe bildet die Anlage zur Erzeugung von elektrischer Energie, welche über das ganze Ausstellungsterrain, sei es für die Zwecke der Beleuchtung, sei es zum Betriebe von Arbeitsmaschinen, verteilt wird. Nach dem Voranschlage der Ausstellungsleitung sollten 20000 Pferdestärken notwendig sein, um den zu erwartenden Anforderungen Genüge zu leisten. Diese Leistung hat natürlich eine grossartige Anlage erheischt, an welcher sich auf Einladung der Franzosen ein Teil der ausstellenden Nationen beteiligt hat. Um dem aus so vielen Elementen zusammengesetzten Getriebe eine einheitliche Unterlage und einheitliche Führung zu geben, ist folgender Plan zur Durchführung gekommen. Eine genügende Anzahl Kessel liefert Dampf von bestimmter Spannung in ein gemeinsames, zu den einzelnen Dampfmaschinen führendes Rohrnetz. Die letzteren treiben Dynamos an, deren Strom durch getrennte Kabel zu Generalschaltbrettern geleitet wird, von denen aus die Verteilung in die, über das Ausstellungsgebiet gezogenen Kabel stattfindet. Nur Maschinen von nicht zu geringer Leistung sollten für diese Stromerzeugung zugelassen werden; Vorschrift ist es auch gewesen, Dampfmaschinen und Dynamos direkt miteinander zu kuppeln, d. h. die letzteren ohne Zwischenschaltung von Riemen und dergleichen von Ersteren antreiben zu lassen.

Die Ausführung des Programmes hat eine Anlage gezeitigt, welche für die Zwecke einer Ausstellung vielleicht zu grossartig und kompliziert erscheint, im allgemeinen aber ihrem Schöpfer, dem Chefingenieur der französischen Ausstellungsleitung Prof. Bourdon, alle Ehre macht. Zwei Höfe von je 100 m Länge und 40 m Breite bergen die Kessel, der eine die französischen, der andere die deutschen, englischen, belgischen und russischen. Die Hälfte der ausserfranzösischen Kessel hat Deutschland gestellt. Zwei 80 m hohe Schornsteine saugen die Rauchgase der Feuerungen durch vier unterirdische, sorgfältig ausgeführte Kanäle ab, welche an ihren Mündungsstellen über 4 m lichte Höhe haben.

DEUTSCHLAND

Von den Dampfmaschinen und Dynamos hat Deutschland die grössten und schönsten Exemplare zur Schau gebracht; es hat sich von den Schnellläufern emanzipiert und gut durchkonstruierten, langsam laufenden Maschinen den Vorzug gegeben. Es ist dem persönlichen unausgesetzten Bemühungen des deutschen Reichskommissars zu verdanken, dass hier eine Gruppe zustande gekommen, welche als ein clou der Maschinenabteilung, manche behaupten auch der Ausstellung, gilt.

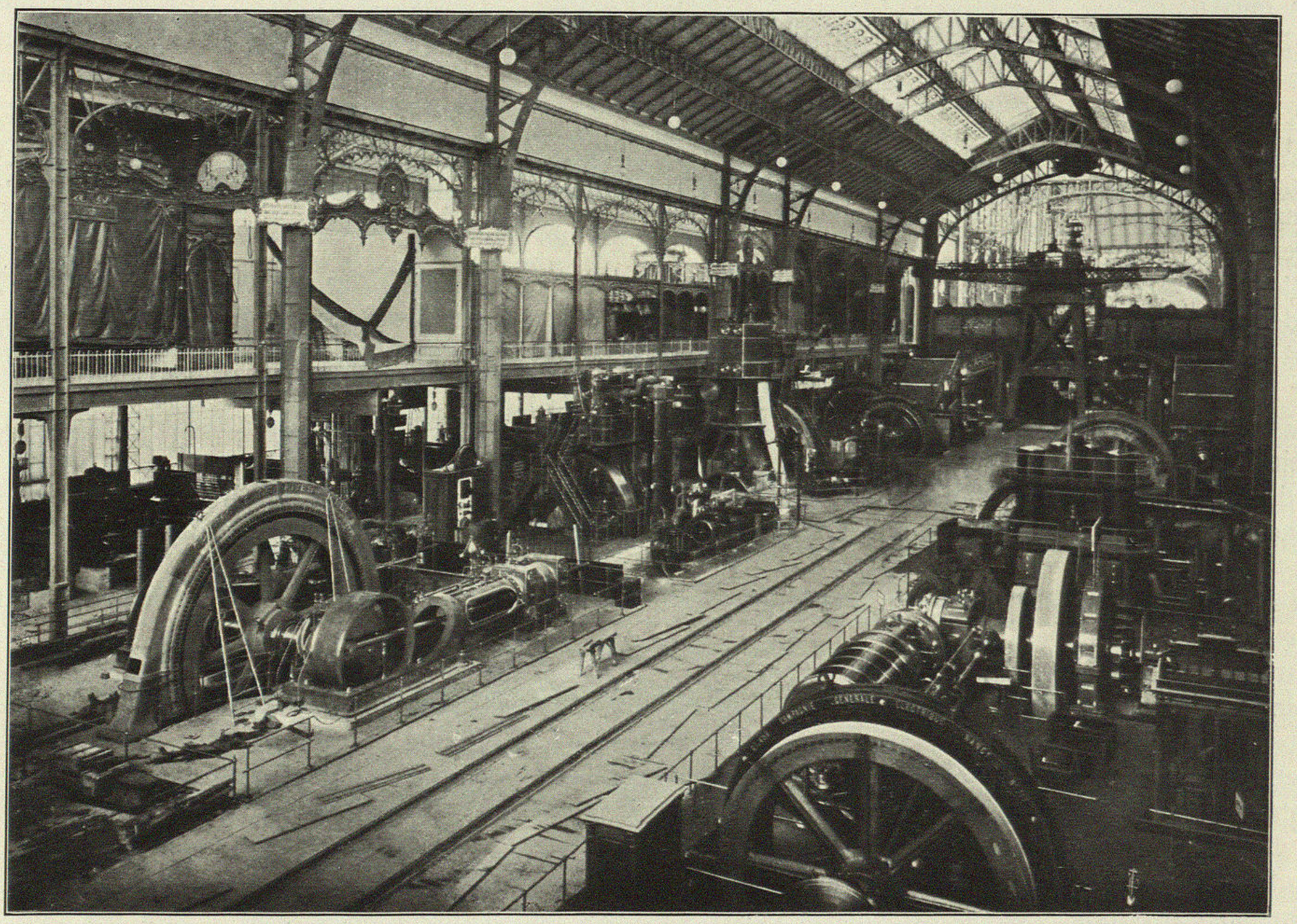


SCHWEIZER MASCHINEN

Siemens & Halske haben eine Drehstromdynamo für 2200 V gebracht, welcher eine neue, in den Formen schön gehaltene, stehende Dreifach-Expansionsmaschine von einer Maximalleistung von 2500 PS der Firma A. Borsig in Berlin zum Antrieb dient. Neben ihr dreht eine 2000pferdige stehende Dreifach-Expansionsmaschine der Maschinenbaugesellschaft Nürnberg eine für 5000 V Spannung bemessene Drehstromdynamo und eine Gleichstromdynamo der Elektricitäts-Aktiengesellschaft vorm. Schuckert & Co. In gleicher Weise hat die Elektricitäts-Aktiengesellschaft vorm. Lahmayer ihre Anordnung getroffen, indem eine 1200pferdige Zweifach-Expansionsdampfmaschine der Nürnberger Fabrik einerseits eine 5000 V Drehstromdynamo, andererseits eine Gleichstromdynamo in Rotation versetzt. Die Elektricitätsgesellschaft Helios, welche der Ein-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0072
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

FRANZÖSISCHE MASCHINENHALLE



FRANZÖSISCHE MASCHINENHALLE (IM HINTERGRUNDE DER FRANZÖSISCHE KRAN)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0073
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

phasen-Wechselstrommaschine zu neuem Ansehen verholfen hat, hat auch eine solche in Betrieb gesetzt, unter Zuhilfenahme einer liegenden Dreifach-Expansionsmaschine von 2000 PS der altberühmten Maschinenfabrik Augsburg. Durch die deutsche Gruppe werden also alle drei Stromarten, einphasiger, mehr(3-)phasiger Wechselstrom und Gleichstrom, vertreten.

SCHWEIZ Namen, wie Sulzer, Escher Wyss, Rieter, Örlikon, Brown, Boveri werden stets mit erstklassigen Erzeugnissen in Verbindung zu bringen sein. Die Schweiz hat denn auch in Maschinen dieser Fabriken musterhafte Dampfdynamos aufgestellt, von denen allerdings nur ein Teil sich an der allgemeinen

BELGIEN Stromerzeugung beteiligt. Auch Belgien verfügt über eine Kollektion gediegen gebauter Dampfdynamos, wenn auch an denselben ausser-

gewöhnliche Eigenschaften nicht zu entdecken sind.

ENGLAND England hingegen hat alte Systeme von Dampfmaschinen hervorgeholt. Bemerkenswert ist nur die Dampfturbine von Parsons & Co. in Newcastle, welche mit einer Dynamo gekuppelt ist und ein Gegenstück zu der von der französischen Laval-

gesellschaft ausgestellten Dampfturbine des Schweden de Laval bildet. Diese letztere hat bekanntlich in Prinzip und Ausführung, mit ihrer biegsamen Welle und der Kraftübertragung viel Anklang gefunden; sie macht etwa 30000 Umdrehungen in der Minute und dreht eine Dynamo mit 800 Touren. Im übrigen sind unter den zahlreichen Dampfdynamos in der

FRANKREICH französischen Abteilung, in welcher die bekanntesten Werke der Republik vertreten sind, weder mit Bezug auf Abmessungen, noch mit Rücksicht auf Bauweise, Abnormitäten anzutreffen. Das grösste und ein gut durchgeführtes Exemplar haben Dujardin & Co. in Lille zusammen mit Schneider & Co. in Creuzot gebracht. Wegen des fehlerhaften Prinzips könnte auch die eincylindrige, nach Angabe des Ausstellers eintausendpferdige Maschine erwähnt werden.

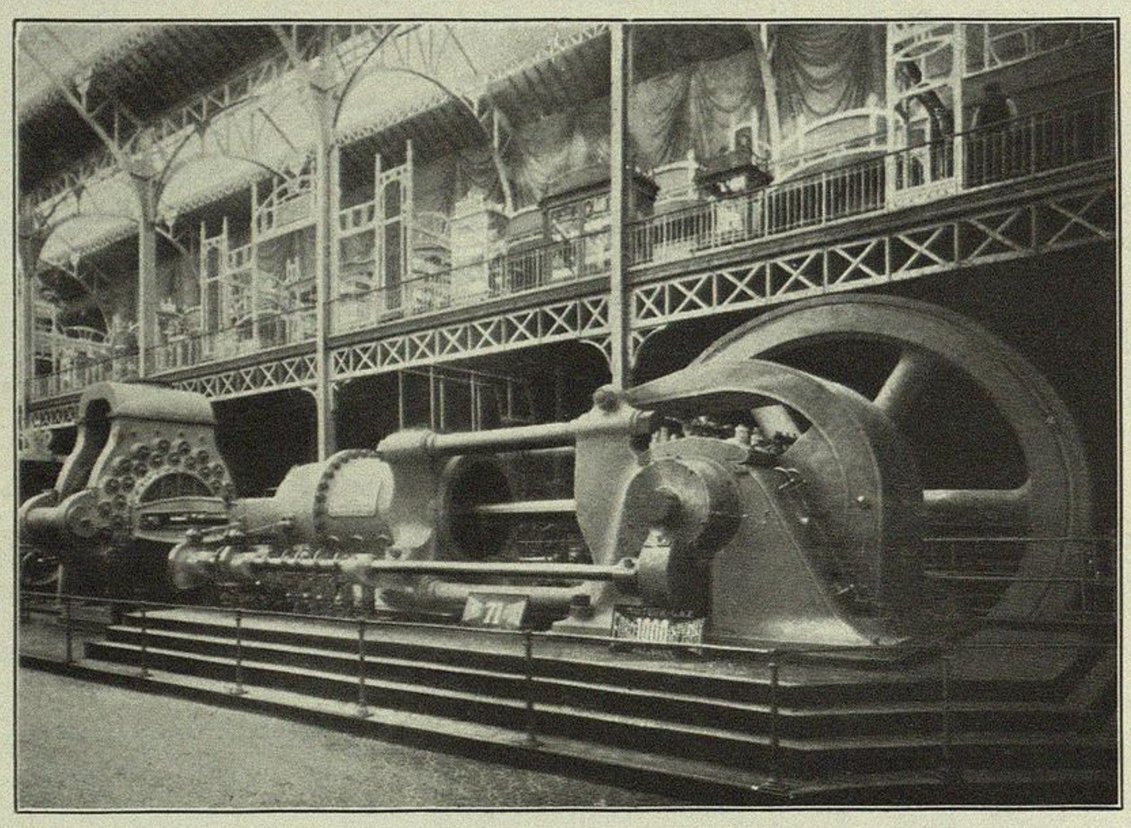
ITALIEN Italien hat Dampfmaschinen von Tosi in Legnano in Betrieb gesetzt, welcher sich Schuckertscher

OSTERREICH Dynamos zur Stromerzeugung bedient. In Österreich finden wir F. Ringhoffer mit Siemens & Halske, die Erste Brünner Maschinen-Fabrik-Gesellschaft mit Ganz & Co., kombiniert. Ganz & Co. tritt auch in der ungarischen Abteilung auf. Der Rundgang führt zu der deutschen Dampfdynamo-Gruppe zurück, welche den Kern der Gesamtanlage bildet und aus dem Vergleich mit ihren Mitbewerberinnen siegreich hervorgeht.

Auch im Bau von Lokomobilen, jener der Lokomotive ähnlichen Kombination von Maschine und Kessel, ist Deutschland offenbar auf der Höhe; es hat in den 200pferdigen Maschinen von Wolf und Lanz konkurrenzlose Fabrikate gebracht. Die Gas-

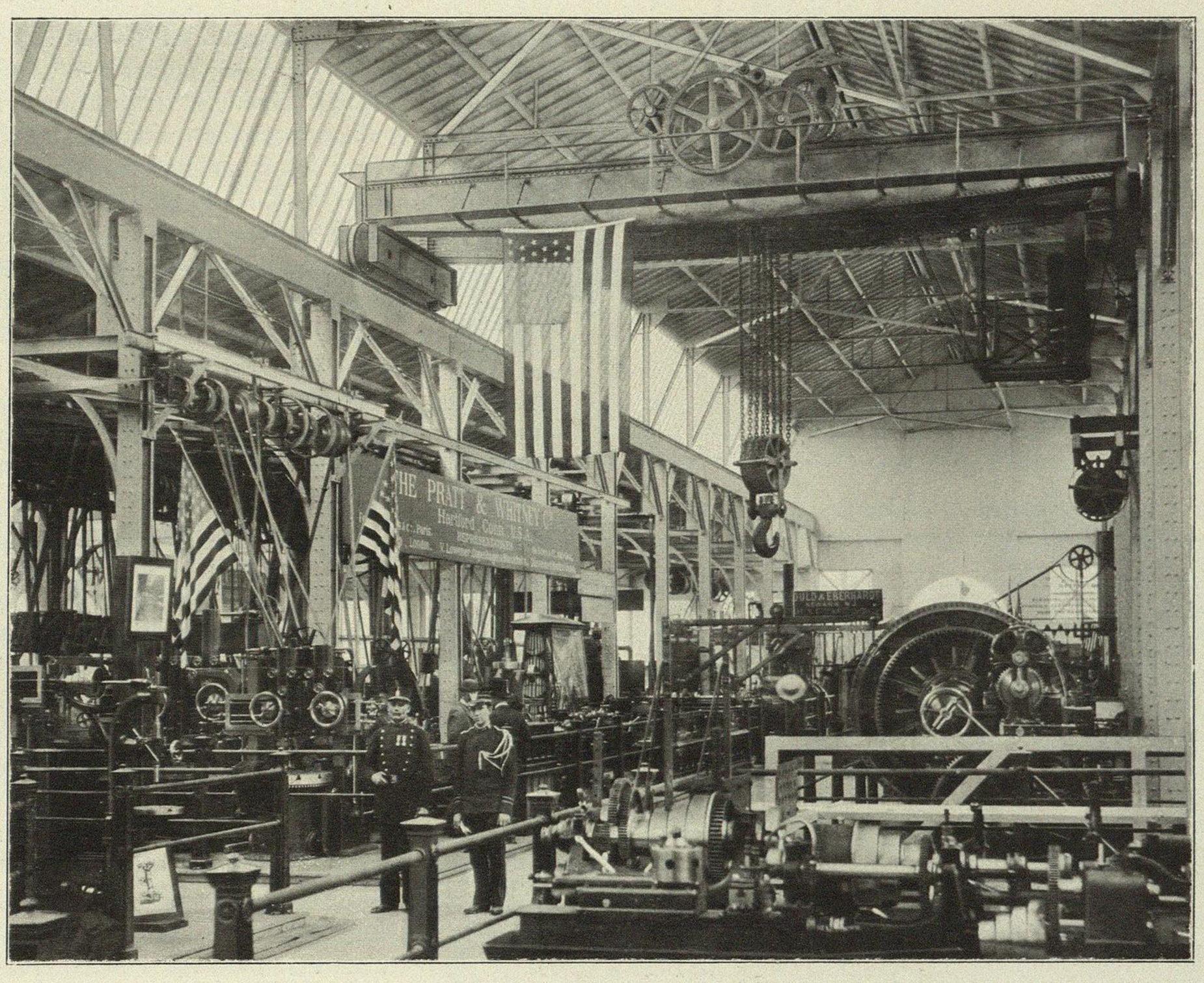
GASMOTORE motoren sind nur schwach vertreten. Ursprünglich deutsche Konstruktionen finden wir unter französischer und englischer Flagge segelnd. Das Bestreben, die unverbraucht abziehenden Gichtgase der Hütten nutzbar zu machen, hat zum Bau von Gichtgasmotoren geführt, von denen man Ausführungen bis zu 1000 Pferdestärken in Betrieb genommen hat. Coquerill in Seraing führt einen mit einer Gebläsemaschine verbundenen Gichtgasmotor in Leerlauf vor, ohne Belastung und mit Leuchtgas als Triebmittel. Die Erscheinung des Motors verliert für den Fachmann bei Betrachtung der bewegten Massen und der Steuerung an Imposantem; es bleibt nur der Mut eines grossen Hauses übrig, Hilfsmittel der Kleinmotoren ins Grosse zu übertragen. Die Leistungen müssen hier hinter den Erwartungen zurückbleiben. In der That hat man statt der angegebenen 1000 Pferdestärken durch Versuche deren nur etwa 700 ermitteln können. Die Petroleum-,

ANDERE MOTORE Benzin-, Spiritus- und andere Motore hat die Ausstellungsleitung in einer besonderen Halle in dem Vincenner Park untergebracht, zur Vermeidung von Feuersgefahr auf dem Marsfeld, welche insbesondere in der Anhäufung von Brennstoffen erblickt worden ist. In Vincennes ist denn auch deutscherseits ein Dieselmotor zur Schau gebracht, welcher vor kurzem noch viel Aufsehen erregte, inzwischen aber mangels Erfüllung der in ihn gesetzten Hoffnungen an Bedeutung verloren hat. Dagegen tritt der Spiritus-



GASMOTOR VON COQUERILL IN SERAING

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0074
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

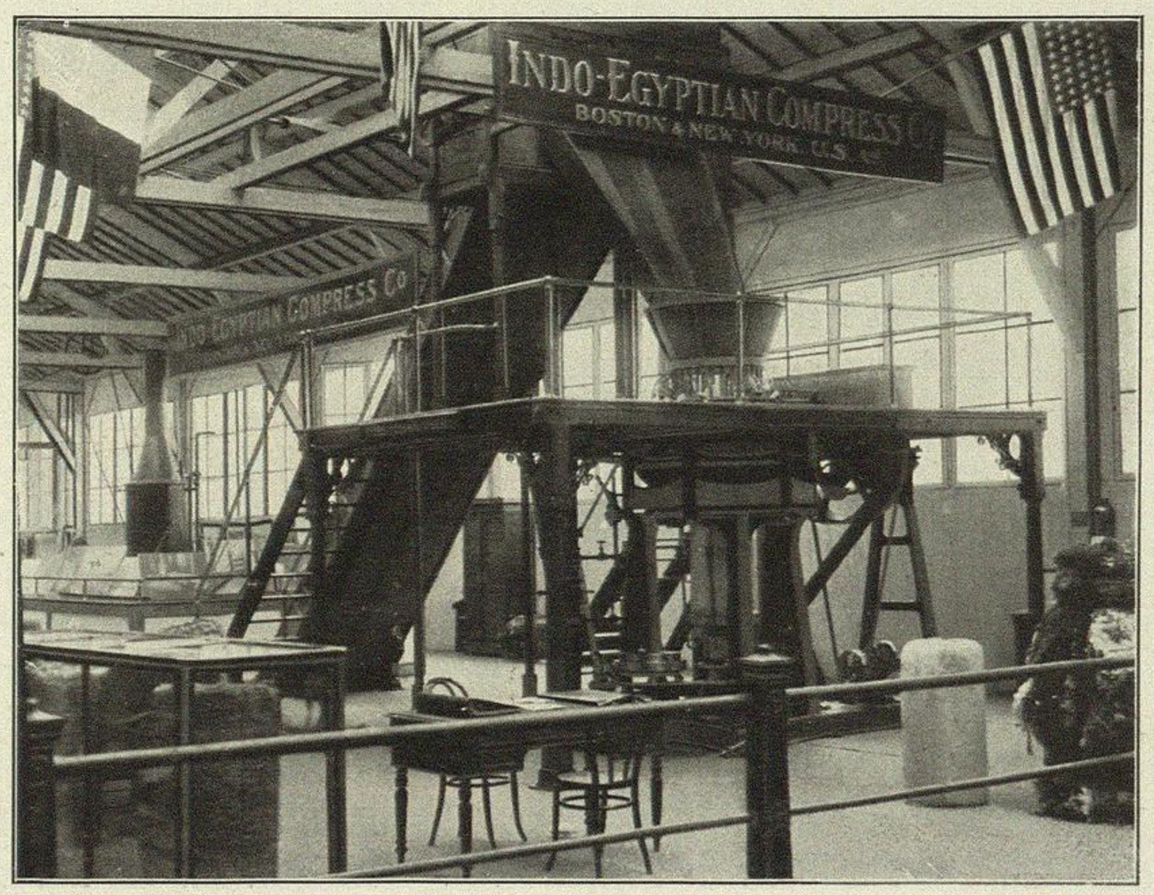


AMERIKANISCHE MASCHINENHALLE IN VINCENNES

motor in den Vordergrund des Interesses, um so mehr, da die industrielle Verwertung des Spiritus der Landwirtschaft sehr ans Herz gewachsen ist. Die Kostspieligkeit des Brennstoffes würde allerdings bei zeitweiser Benutzung des Motors der Sauberkeit und Einfachheit des Betriebes annähernd das Gleichgewicht halten. Der ausgestellte Spiritusmotor von Körting (Hannover) hat denn auch in Regierungskreisen, denen die Pflege der landwirtschaftlichen Verhältnisse nahe liegt, Anklang gefunden.

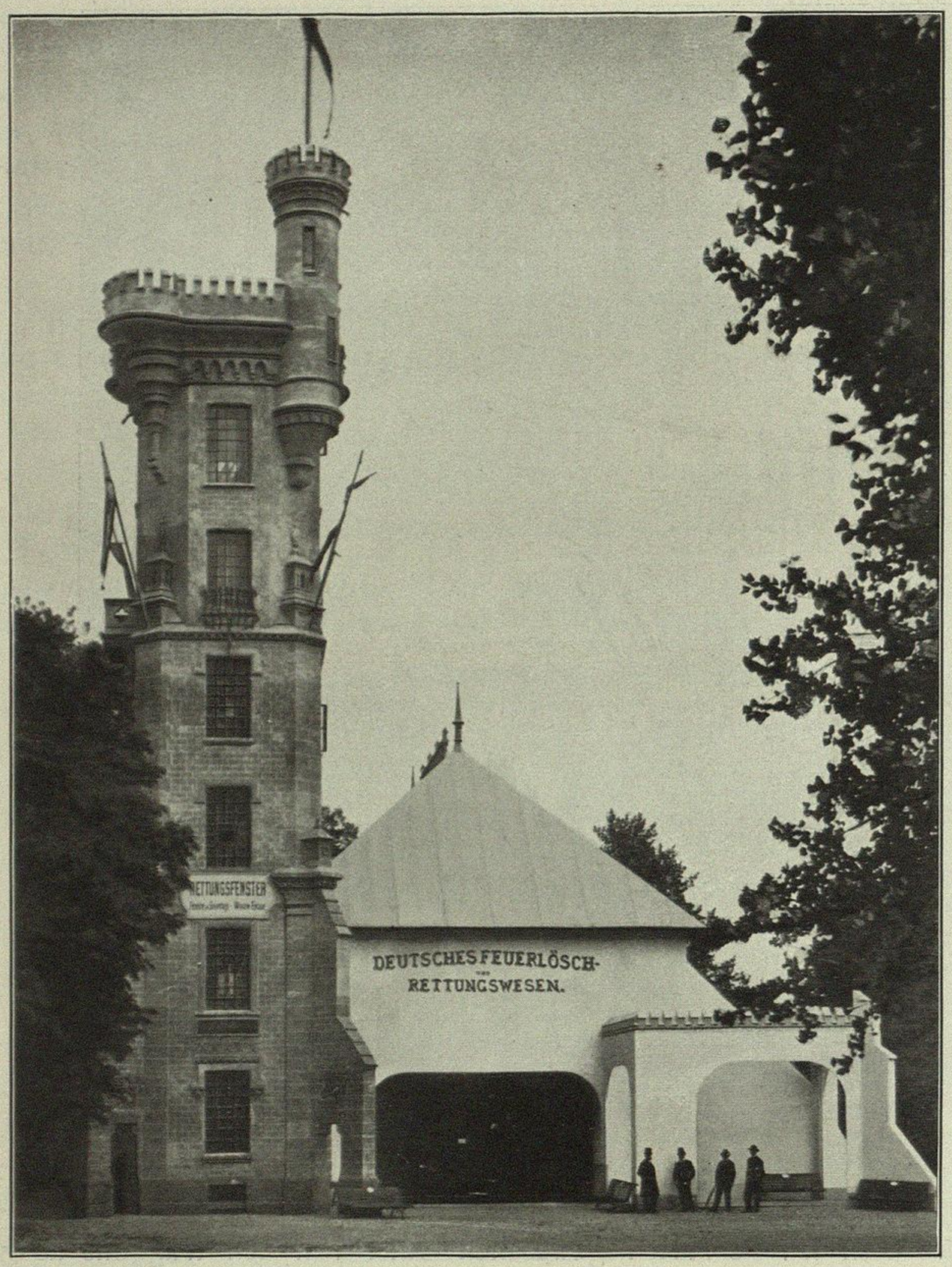
DIE GROSSEN KRANE

Die beiden 30-Meter-Galerien des Marsfeldes haben zwei Krane erhalten, von denen der eine französischen, der andere deutschen Ursprungs ist. Entsprechend der Bestimmung, die schwersten, zu erwarten gewesenen Güter von den Waggons abzuheben und, so weit angängig, auch bei der Montage der Maschinen thätig zu sein, ist seitens der französischen Ausstellungsleitung eine Tragfähigkeit von 25000 kg vorgeschrieben worden. Frankreich hat eine der bei Hafenarbeiten bekannten Krankonstruktionen gewählt, bei welcher ein in der Mitte der Halle laufender Portalträger einen Drehkran aufnimmt. Der Betrieb ist elektrisch, die Stromabnahme erfolgt von oben. Das gleiche Projekt hat Deutsch-



AMERIKANISCHE BAUMWOLL-PRESSE

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0075
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.



DEUTSCHE BAUTEN FÜR FEUERLÖSCH- UND RETTUNSWESEN IN VINCENNES

land vorgelegen. Man hat sich da jedoch zu einer eigenartigeren, und insbesondere für Montagezwecke geeigneteren Bauweise bekannt. Der von Carl Flohr in Berlin gelieferte Kran hat als erste betriebsfähige Maschine der Ausstellung allgemeine Bewunderung erregt, hat zur Zeit des Transportes und des Aufbaues ausserordentliche Dienste geleistet, und fällt noch jetzt, da er mit seinen leichten, aber doch kräftigen Formen (sein Gesamtgewicht beträgt 98000 kg) die deutschen Dynamos überspannt, dem Beschauer als bedeutendes Bauwerk in die Augen. Für die Beurteilung der Fabrikationsgüte ist die Thatsache von Interesse, dass der Kran sofort nach Installation ohne die sonst üblichen Vorproben seine volle Thätigkeit anstandslos aufgenommen hat. Das Krangerüst fährt auf einem Gleise von ca. 26 m Spurweite in der Längsrichtung der Halle und die sogenannte Laufkatze auf dem Krangerüst senkrecht dazu, der Haken, an welchem die Last angehängt wird, lässt sich bis 12,5 m über den Fussboden hochwinden.

WERKZEUG-MASCHINEN

Ein ungemein wichtiges Gebiet repräsentieren die Werkzeugmaschinen, sowohl diejenigen für Metallbearbeitung, als auch diejenigen zur Holzbearbeitung. Der Ersatz der Handarbeit und die Massenproduktion, aber auch die Genauigkeit verkörpern sich in dieser Art von Maschinen. Ohne nennenswerte neue Theorie sind dieselben das Erzeugnis der Überlegung rein praktischer Natur. Im Lande der praktischen Yankees ist denn auch die Werkzeugmaschine sehr rasch zu hoher Vollkommenheit gebracht worden. Der Wert der nach Deutschland allein in den letzten Jahren von den Vereinigten Staaten exportierten Werkzeugmaschinen beziffert sich nach vielen Millionen, trotzdem der Preis höher gewesen ist, als derjenige deutscher und englischer Erzeugnisse. In Deutschland hat die Fabrikstadt Chemnitz (Reinecker) wohl zuerst erfolgreich den Präcisions-Werkzeugmaschinenbau aufgenommen. Heute sehen wir, auch auf der Ausstellung, ein verändertes Bild. Die deutsche Industrie hat die Bedeutung des exakten Baues anerkannt, hat geprüft und unter Zuhilfnahme der Wissenschaft verbessert und ist mit neuen deutschen Konstruktionen und sauberen Ausführungen auf dem Schauplatz erschienen. In den Vereinigten Staaten hat der Taumel des Erfolges vielfach zur Herstellung minderwertiger Fabrikate verleitet; dieser Wandel macht sich zum Teil auch in den Ausstellungsobjekten bemerkbar. Dass der Amerikaner übrigens gerade auf diese Werkzeugmaschinen grossen Wert legt, beweist der Umstand, dass neben einer starken Besetzung auf dem Marsfeld, eine bedeutende, viel Interessantes bietende Kollektion der Maschinen eine besondere in Vincennes errichtete Halle füllt, wo übrigens auch die neuerdings wieder in Aufnahme gekommenen Druckluftwerkzeuge für Blechbearbeitung im Betrieb gezeigt werden. Der nachteilige Lärm, den die Verwendung solcher pneumatischen Apparate verursacht, soll durch die beispielsweise gegen die geräuschlos arbeitenden hydraulischen Maschinen hervortretenden Vorteile überholt werden. In Vincennes führen die Amerikaner übrigens den Bau eines stählernen Schiffes vor. Grossbritannien hat wenig ausgestellt. Der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0076
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

englische Werkzeugmaschinenbau ist auch zurückgegangen; er fängt an, nur dadurch gefährlich zu werden, dass er minderwertige Ware zu niedrigem Preise veräussert. Auch Belgien ist nicht stark vertreten. Schweden hat offenbar den Bau von Holzbearbeitungsmaschinen gepflegt. Frankreich ist auf dem in Rede stehenden Gebiet ersichtlich nicht selbständig; es macht sich bemerkbar, dass alte, meist verlassene Arbeitsmethoden von der französischen Industrie noch vielfach gepflegt werden, neue und vervollkommnete dagegen wenig Aufnahme gefunden haben. Die vereinzelten thatsächlich guten Maschinen werden hier leider wieder durch eine Menge mittelmässiger Ware erdrückt, welche wohl nur zur Füllung des disponiblen Raumes herangezogen worden sind.

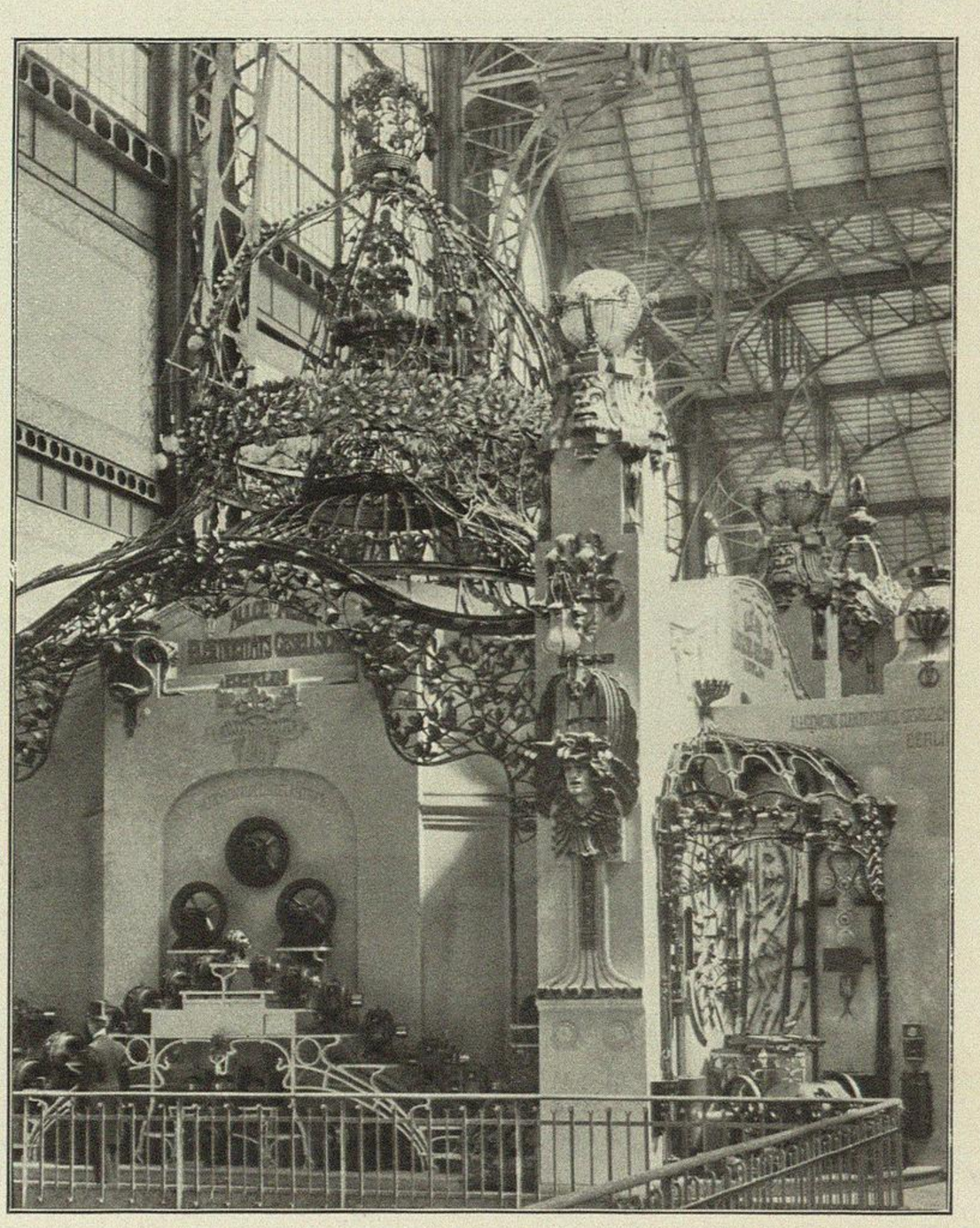
Die Wassermesser von Siemens & Halske, die Armaturen von Schäffer & Budenberg, die Schenckschen Wägemaschinen, die Ledertreibriemen bilden weitere, von den gleichartigen Objekten anderer Nationen nicht übertroffene Schaustellungen der deutschen Abteilung.

FEUERWEHR-TECHNISCHE-MASCHINEN

Wir wollen die Gruppe nicht verlassen, ohne der hierher gehörigen feuerwehrtechnischen Maschinen und Apparate zu gedenken. Die Feuerwehrleiter, die Dampf- und Handdruckspritzen sind zu nicht unbedeutenden Spezialitäten herausgebildet worden. England hat seine Dampfspritzen zur Schau gestellt, Frankreich Leitern und Handspritzen; Österreich hat seine Feuerwehrgeräte in dem Gebäude für die Armées de terre et de mer untergebracht. Deutschland, das auch in dieser Beziehung äusserst wertvolles, man kann sagen das hervorragendste Material geschickt, besitzt ein besonderes, in Vincennes auf Reichskosten errichtetes Gebäude von ca. 600 qm Bodenfläche, in welchem das gesamte Rettungswesen zur Schau gestellt ist. Die deutschen Feuerleitern (Magirus, Lieb) sind bekanntlich seit Jahren schon Exportartikel. Das Gebäude wird von einem 32 m hohen Turm flankiert, an welchem die Rettungsfenster der Rettungsfenster-Gesellschaft in Thätigkeit gezeigt werden. Bei Feuerlärm kann man mittels eines Handgriffes alle übereinander liegenden Fenster öffnen, wonach herabgleitende Leiterteile sich zu einer besteigbaren Leiter selbstthätig zusammensetzen.

PALAIS DE L'ÉLECTRICITÉ

Neben den stromerzeugenden Dynamos und den treibenden Elektromotoren, deren ausgedehnte Verwendung insbesondere den deutschen, über das Marsfeld zerstreuten Abteilungen ein ruhiges Äussere verleiht, birgt der elektrische Teil des Palais de l'électricité so manches interessante Schaustück. Es fesselt die Erfindung des Dänen Poulsen, welcher erstere vielleicht nicht ganz richtig Telegraphon nennt. Der Zweck dieser Erfindung ist der, gegebene Zeichen, beispielsweise gesprochene Worte, auf weite Entfernungen zu übertragen, und dort in besonderer, für die Wiedergabe geeigneter Weise aufzunehmen. Der Empfangsapparat, der Kern der Erfindung, besteht aus einem sich auf- und abwickelnden Stahldraht, welcher zwischen zwei elektromagnetischen Polen hindurchgleitet. Die letzteren werden von Membranen oder dergleichen derart beeinflusst, dass sie nach Massgabe der abgegebenen Zeichen den Stahldraht stellenweise und dauernd magnetisieren. Wird ein derartiger Draht durch eine geeignete Vorrichtung, welche durch Magnetismus in Wirksamkeit versetzt werden kann, zurückgeleitet, so werden auch die aufgenommenen Zeichen wiedergegeben. Es genügt, elektrischen Gleichstrom durch den Draht zu schicken, um ihn wieder zu entmagnetisiren und von neuem gebrauchsfähig zu machen. Man kann so z. B. telephonieren ohne Anwesenheit des Angerufenen; der Poulsensche Empfänger legt die Worte fest, welche später abgehört werden, etwa nach Art des Edison'schen Phonographen. Die



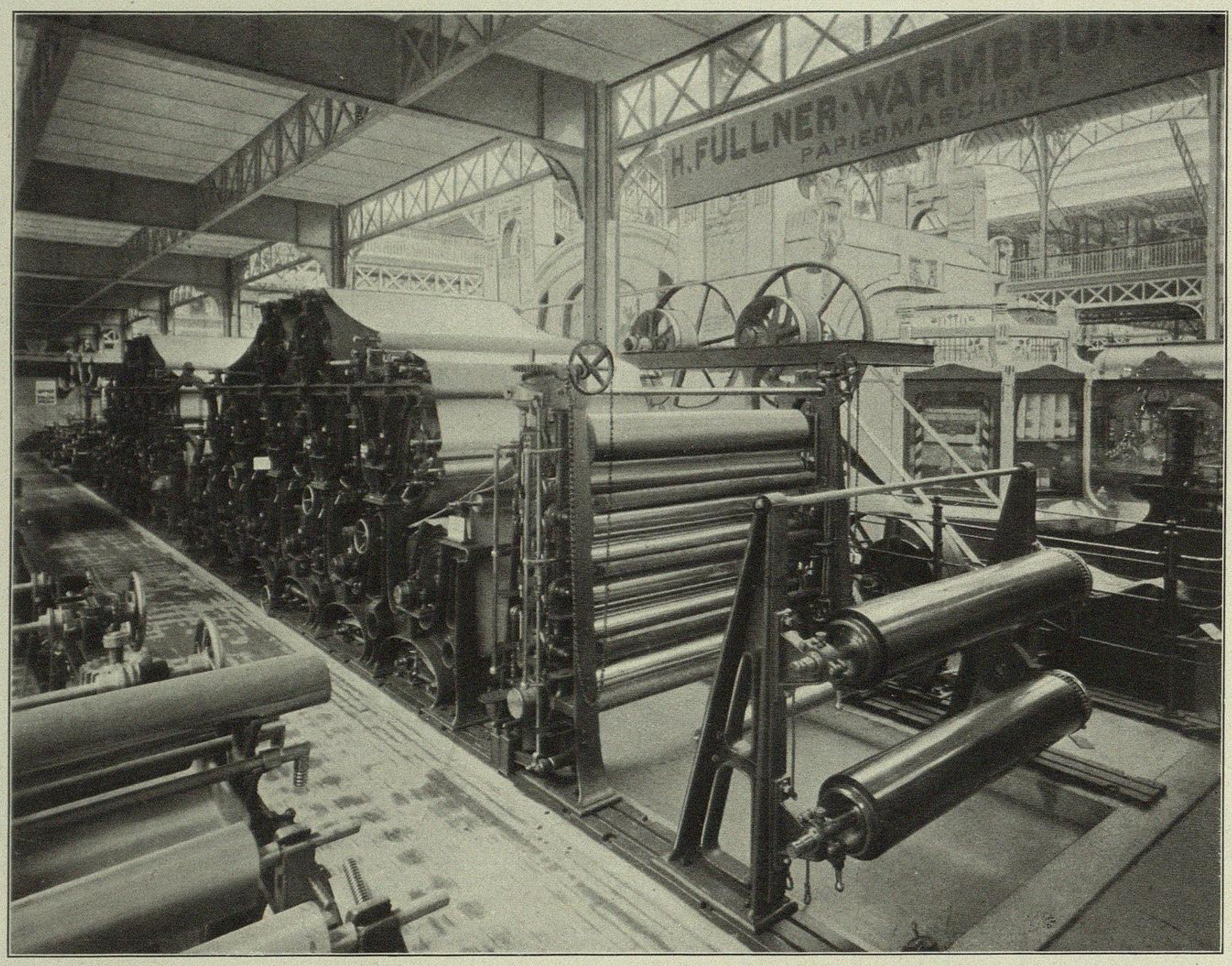
NERNST-PAVILLON DER ALLGEMEINEN ELEKTRICITÄTS-GESELLSCHAFT, BERLIN

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0077
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

HAUPTMASCHINENHALLE DER FREMDEN NATIONEN
(IM VORDERGRUNDE DEUTSCHLAND, IM HINTERGRUNDE LINKS BELGIEN, RECHTS ENGLAND)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0078
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

Erfindung hat jedenfalls eine grosse Zukunft. Auf der Galerie der deutschen Abteilung steht die Maschine der Gesellschaft Elektrogravüre, welche Stahlstempel zum Prägen und dergleichen auf elektrolytischem Wege herstellt. Das feststehende, aus einer besonderen Masse hergestellte Modell ist zum Teil in ein Elektrolyt eingetaucht. Auf das Modell wird von oben der zu bearbeitende Stahlblock gesetzt, aus dem das Elektrolyt an den Berührungsstellen von Metall und Modell das Eisen auslöst. In gewissen Intervallen wird der Stahlblock



PAPIERMASCHINE VON FÜLLNER IN WARMBRUNN

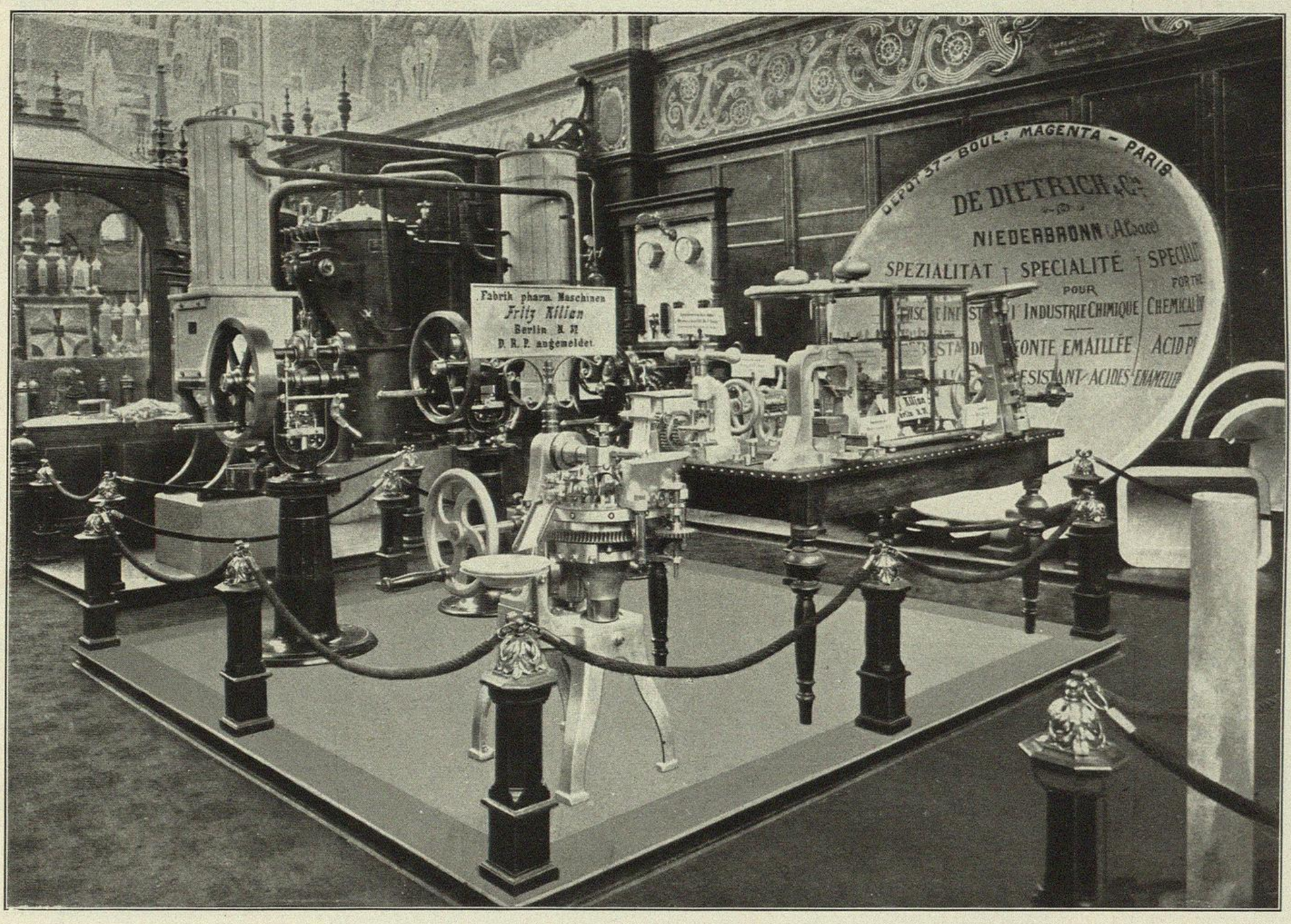
selbstthätig abgehoben, damit die übrig bleibenden Kohlenbestandteile abgebürstet werden können. — In Fach- und Laienkreisen erregt ferner die Bogenlampe von Dr. Brehmer einiges Aufsehen, dem es nach langen Versuchen gelungen ist, nach besonderem Verfahren präparierte, in eigenartiger Stellung zu einander gebrachte Magnesiastifte zu verwenden und dadurch ein höheres Umsetzungsverhältnis von Arbeit in Licht zu erzielen. Ein in Kupfer getriebener Pavillon der Allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft enthält verschiedene Muster von elektrischen Kabeln, welche einen Fabrikationszweig der Gesellschaft bilden. Zum Nachweis der Undurchlässigkeit eines besonderen Isolationsmaterials für elektrische Ströme werden auf eine Probe dieses Materials elektrische Funken von 50000 Volt Spannung entladen, ohne dass diese durch den Stoff durchschlagen. Wir finden in demselben Pavillon Marconis Einrichtung zur drahtlosen (Funken-)Telegraphie vervollkommneter Art; ohne dass zwischenliegende Eisen-, Holz- und Gipsteile Störungen hervorrufen, ist eine Verbindung mit einem in gleicher Höhe befindlichen, etwa 180 m entfernt im Ehrenhof der Elektricität montierten gleichartigen Apparat herzustellen. Dieser hinter dem Wasserschloss gelegene Ehrenhof, cour d'honneur de l'électricité, hat seine Bestimmung, die bemerkenswertesten Erzeugnisse der eingeladenen Nationen auf elektrotechnischem Gebiete aufzunehmen, im wesentlichen erfüllt. Die Vereinigten Staaten haben eine schöne retrospective Sammlung gebracht. Der Pavillon mit dem Nernstlicht der Allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft, die Telephon-, Telegraphen- und Beleuchtungsapparate von Siemens & Halske, die Schuckertschen Scheinwerfer (von denen übrigens einer von $1^1/_2$ m Spiegeldurchmesser vom Leuchtturme

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0079
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

des deutschen Schiffahrtspavillons allabendlich sein Licht entsendet) bilden Glanzpunkte der deutschen Abteilung und damit der ganzen Gruppe. Österreich ist hier am besten gleichfalls durch Siemens & Halske (Wien) vertreten. — Die leuchtenden Fontänen, die beleuchteten Wasserfälle, das Lichtkonzert im salon d'honneur, welches zum erstenmale bei Gelegenheit des Besuches des Königs von Schweden veranstaltet worden, zeugen von der ausgedehnten Verwendung der Elektricität zu Überraschungen der Beleuchtungstechnik.

PAPIER-MASCHINEN

Aus dem Elektricitätspalast führt unser Weg in



CHEMISCHE APPARATE UND MASCHINEN (IM HINTERGRUNDE LINKS DIE LINDE'SCHE LUFTMASCHINE)

dem auf der Seite der Avenue de Suffren gelegenen Flügel der Haupthalle in die Gruppe der chemischen Industrie, in welche, dem Ausstellungsprogramm gemäss, auch die Papiermaschinen gehören. Diese bilden ein hart umstrittenes Gebiet auf dem Weltmarkt. In letzter Zeit haben die Vereinigten Staaten zum Teil mit Erfolg versucht, ihre Papiermaschinen auf dem europäischen Kontinent einzuführen, wo Deutschland und die Schweiz sonst die Oberhand errungen haben. Man war auf die schaustellerischen Leistungen in der Branche gespannt; indessen haben sich die Verhältnisse hier einfach und zwar zu Gunsten Deutschlands geklärt. Füllner in Warmbrunn hat eine Papiermaschine von 45 m Länge aufgestellt, an welcher eine äusserst vollkommene technische Durchbildung, sowie neue und schöne Formen zu bewundern sind. Die erheblich kleinere Schweizer Maschine fällt dem gegenüber in jeder Beziehung ab. Ebenso weist die französische, von Darbley Père et fils gebaute Anlage, welcher übrigens die Fabrikation von Papier ermöglicht worden ist, weder in Konstruktion noch in Wirkungsweise anziehende Momente auf. Die Vereinigten Staaten sind hier aber ganz weggeblieben. Inmitten der deutschen chemischen Kollektivausstellung hat die Gesellschaft für Lindes Eismaschinen eine Einrichtung zur Luftverflüssigung getroffen. Die interessante Anlage liefert täglich flüssige Luft, deren beispielsweise zur Herstellung von Sauerstoff wichtige fabriksmässige Gewinnung durch die Lindesche, jetzt praktisch vollkommen durchgebildete Erfindung ermöglicht worden ist. Die französische Abteilung derselben Gruppe enthält Apparate, welche dem Chardonnetschen Verfahren zur Herstellung künstlicher Seide aus Zellstoff dienen. So einschneidend Chardonnets Erfindung auch in die Seidenindustrie

CHEMISCHE MASCHINEN

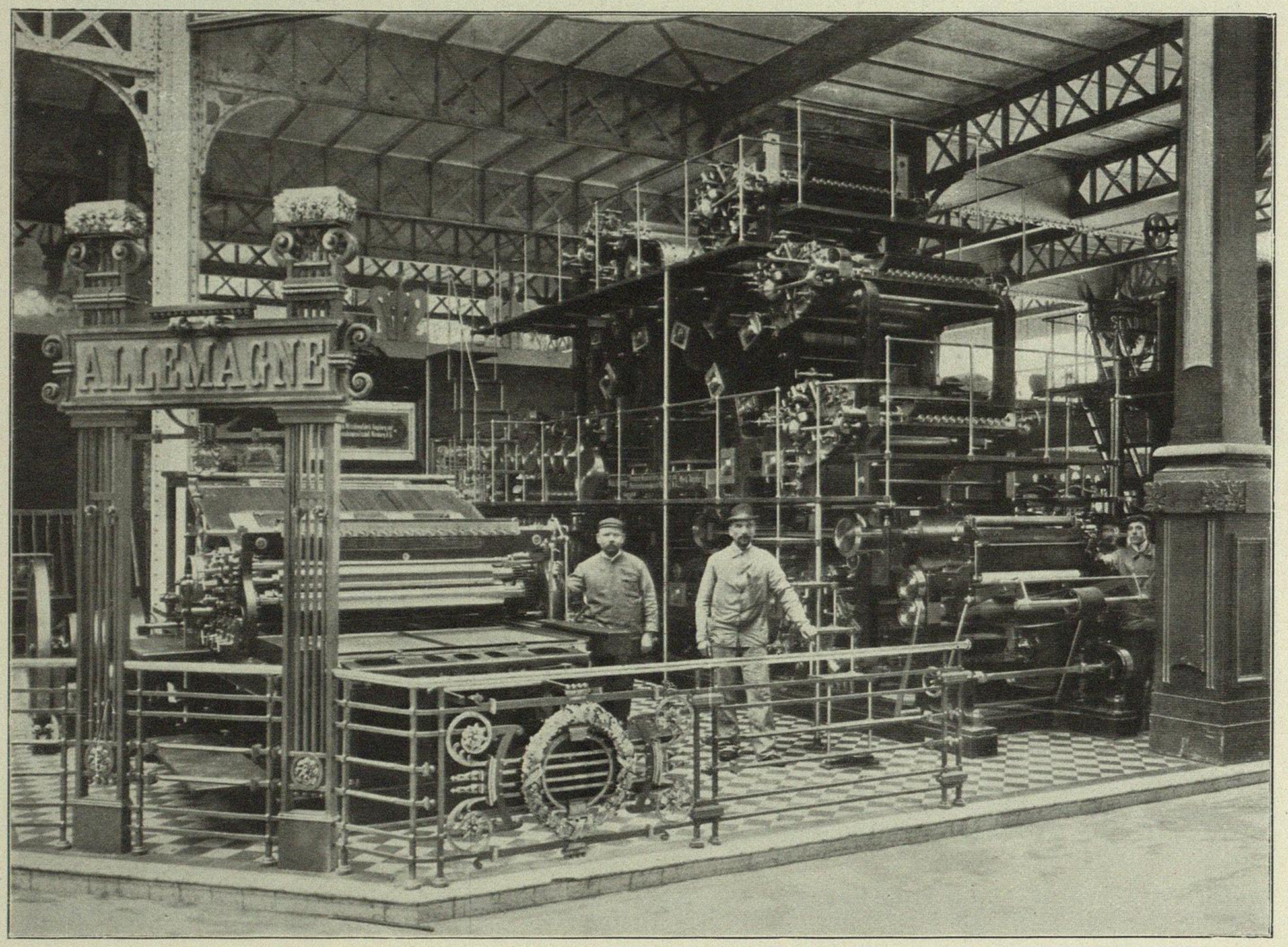
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0080
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

eingegriffen hat — an seinen Maschinen hat sich in den letzten Jahren offenbar wenig geändert. Die zahlreichen französischen Vorrichtungen der Lederindustrie, welche gleichfalls einen Teil der chemischen Gruppe bildet, werden durch die Fabrikate der deutsch-amerikanischen Maschinengesellschaft übertroffen, die ihren Platz in der später zu besprechenden deutschen Sondermaschinenhalle erhalten hat.

DRUCKEREI-MASCHINEN

Durch die dem Ingenieur- und Transportwesen gewidmeten Räume gelangen wir weiter zu den Druckerei- und Bindereimaschinen, mit welchen hier Frankreich, Deutschland und England vertreten sind. Der letztere Staat hat wenig ausgestellt. Presse und Setzmaschine bilden ein für die Bedeutung der einschlägigen Industrie Grossbritanniens geringes Repräsentationsmaterial. Die Presse ist von deutschen Maschinen überholt, die Setzmaschine zum Zusammensetzen der Lettern zu Worten hat in ihrem Heimatland, den Vereinigten Staaten, eine gründlichere Behandlung erfahren. Deutschlands Schnellpressenbau (Schelter & Giesecke, Albert & Cie., aber auch Rockstroh & Schneider, die gleichfalls die Tiegeldruckpresse gebracht haben, und insbesondere Maschinenfabrik Augsburg mit der in Betrieb befindlichen 5 m hohen Sechsfarben-Rotationspresse) ist in ganz vorzüglicher Weise zur Schau gebracht worden, soweit es wenigstens der sehr beschränkte Raum gestattet hat. Auch die Buchbinderei- und verwandte Maschinen von Karl Krause und Brehmer sind erstklassige Erzeugnisse, die einen Vergleich mit den amerikanischen Konkurrenten sehr wohl bestehen können. Die besten französischen Maschinen dürften Alauzet & Cie. gebracht haben. Der grösste Schnellpressenbauer Frankreichs, Marinoni, hat eine ganze Serie Rotationsmaschinen (Figaro, Petit Journal) aufgestellt. In einem besonderen Gebäude neben der Haupthalle befinden sich weitere Druckmaschinen, welche zum Teil minderwertige Nachahmungen deutscher Pressen sind. Die Vereinigten Staaten haben auf der Esplanade des Invalides eine Halle gebaut, in welcher das Ausstellungsexemplar der New York Times gedruckt wird. Hier fallen namentlich die Setzmaschinen auf; auch die wenigen Druckmaschinen sind interessant. Im übrigen vermutet man aber an Maschinen mehr in der Halle als vorhanden ist.

BUCH-BINDEREI-MASCHINEN



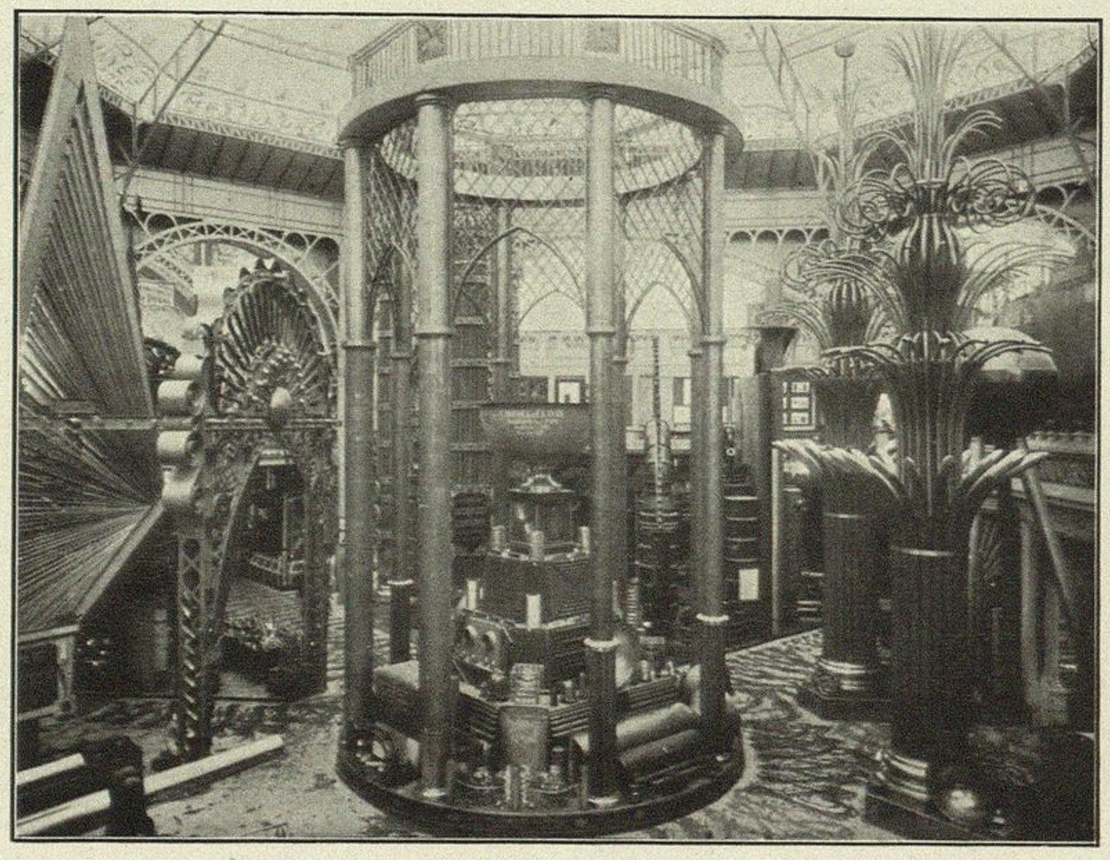
SECHSFARBEN-ROTATIONSMASCHINE DER MASCHINENFABRIK AUGSBURG

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0081
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

PALAST FÜR BERGBAU UND HÜTTENWESEN

BERGBAU UND HÜTTEN-WESEN

Beim Verlassen der Gruppe empfängt uns ein abgestimmtes Glockenspiel vom gegenüberliegenden Flügel der Marsfeldhaupthalle. Es ladet zum Eintritt in die Ausstellung für Bergbau und Metallurgie ein. Hier sollten alle Apparate und Maschinen zur Anlage und Betrieb von Bergwerken und Hütten und die Produkte der letzteren zu finden sein. Das ganze Hüttenwesen mit all seinen Maschinen, Verfahren und Erzeugnissen, aber auch die Klein- und Metallindustrie haben hier eingezwängt werden müssen. Man kann unter solchen Umständen an ein richtiges Bild von der Leistungsfähigkeit der einzelnen Nationen in all den in Betracht kommenden Zweigen nicht denken. Der Kuppelbau dieses Hallenteils ist von französischen Hüttenerzeugnissen, insbesondere Walzwerksprodukten bis auf den letzten Platz gefüllt. Man hat die unmöglichsten Arrangements ersonnen, um der Materie Leben und Ansehen zu verleihen, und hat ein Durcheinander geschaffen, das nur wenig über den Mangel an hervorragenden Objekten zu täuschen vermag, wenngleich einzelne französische Hütten Vorzügliches

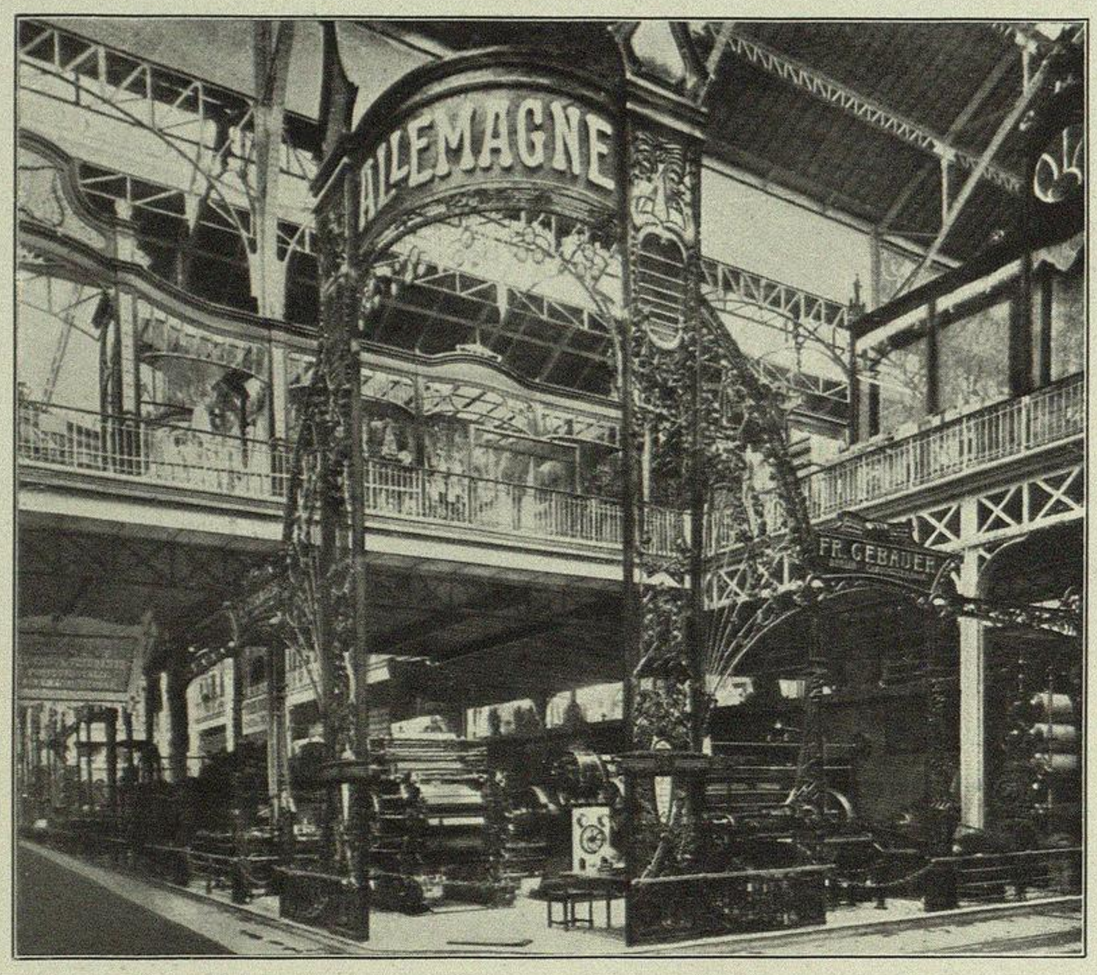


AUSSTELLUNG FRANZOSISCHER HÜTTENERZEUGNISSE

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0082
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

zu leisten imstande sind. Die Kupferobjekte sind zum Teil allerdings beifällig aufzunehmen. Schiessproben auf Panzerplatten veranschaulichen die Wechselwirkung zwischen Geschoss und Panzer; die interessantesten Neuheiten scheinen aber hier vermieden worden sein.

Dagegen hat Italien beachtenswerte Stahlgussstücke gebracht. Österreich und Ungarn, die stets getrennt voneinander auftreten, bieten unter anderem Schiffssteven, welche gute Arbeit zeigen. Russland hat auf verhältnismässig sehr grossem Platz einzelne Produkte der Stahl- und Eisenindustrie, aber auch der Kupferarbeit gebracht, welche auf ein im wesentlichen wohl durch den westeuropäischen Einfluss und fremde Hilfe bedingtes Aufstreben der russischen Werke hinweisen. Schweden glänzt durch gute Hüttenerzeugnisse; seine Bergwerksprodukte reizen ebenso wie diejenigen der Vereinigten Staaten. Von den ersteren hat in der deutschen Abteilung nur die preussische Bernsteinindustrie einiges zur Schau gestellt. Unter den deutschen Maschinen fallen Schmiede- und Ziehpressen auf. Eine schöne 5000pferdige Walzenzugmaschine von Ehrhard & Sehmer wird nach Schluss der Ausstellung eine japanische Walzenstrasse bedienen. Dasselbe Werk zeigt übrigens eine mit 300 Touren in der Minute laufende Wasserpumpe in Betrieb, die einen Beweis dafür liefert, dass der Schnellbetrieb auch mit andern Mitteln bewirkt werden kann, als Riedler angegeben hat, dessen Pumpe, mit einer Dynamo der Allgemeinen Elektricitätsgesellschaft gekuppelt, vorgeführt wird. Die elektrische Gesteinsbohrmaschine von Siemens & Halske vervollständigen die wirksame deutsche Gruppe. Schneider in Creuzot, der französische Krupp, hat sich, um seiner Bedeutung gerecht zu werden, am Quai d'Orsay einen grossen Panzerturm errichten lassen, welcher in wenig schöner Weise nur eine Nachbildung darstellt. Das Innere wird allerdings von schönen Erzeugnissen der Stahl- und Maschinenfabrikation, von Geschützen und Lokomotiven gefüllt.



DEUTSCHE TEXTILMASCHINEN

TEXTIL-MASCHINEN

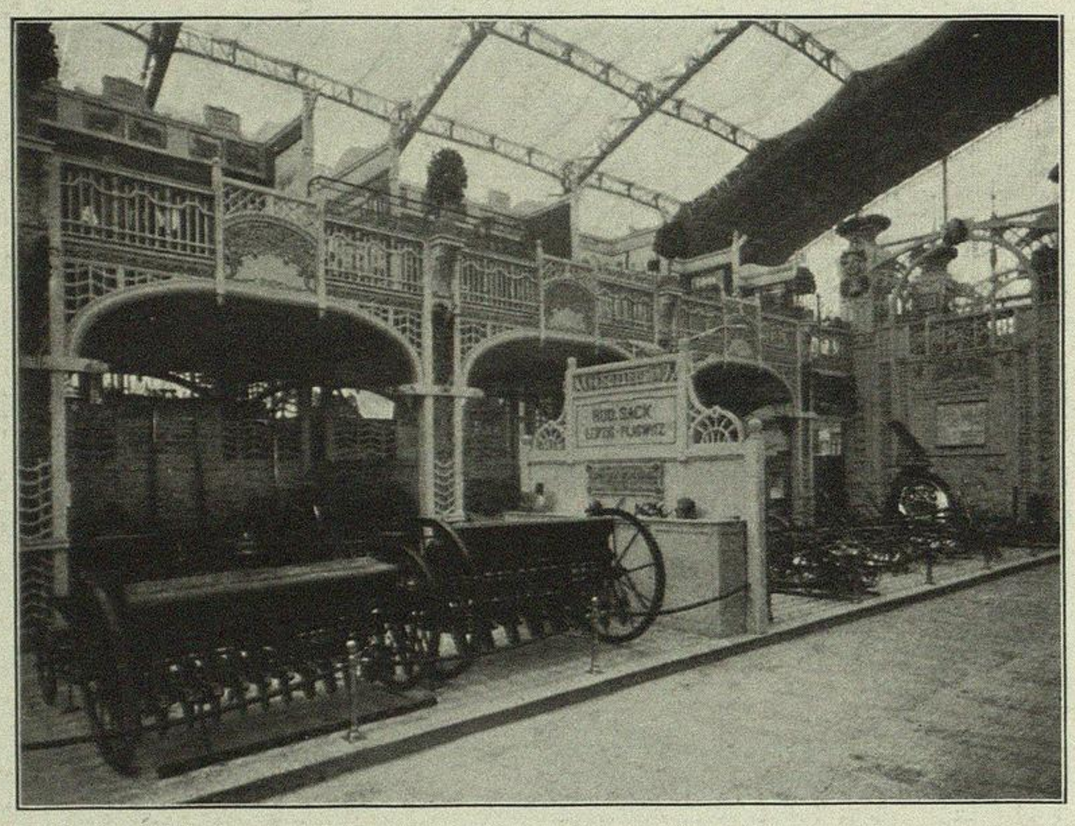
Wir kommen auf unserer Wanderung in die Abteilung für Textil-Industrie, in welcher wir hinsichtlich der Maschinen Deutschland und die Schweiz in scharfer Konkurrenz sehen: Spinnereimaschinen, Stickmaschinen, aber auch Webstühle schweizer Herkunft sind nicht zu unterschätzende Fabrikate. Indessen sind Deutschlands kräftigsten Vertreter offenbar am Platz. Die Propaganda für Wirkmaschinen, die an sich schon in Frankreich guten Ruf geniessen, hätte nicht besser gemacht werden können, in der Appretur sind erstklassige Fabrikate vertreten. Es sei auf die Lüdorfschen Bandwebstühle verwiesen, welche wohl als Muster des Webstuhlbaues bezeichnet werden können. Die Stickmaschine der Maschinenfabrik Kappel-Chemnitz ist in den Einzelheiten gut durchdacht. Die neuerdings bei den nordamerikanischen Stickmaschinen getroffene Einrichtung, bei welcher die Schablone in selbstthätiger Weise auf elektrischem Wege den Fortgang der Stickarbeit beeinflusst, ist hier in Rücksicht auf die Sicherheit der Wirkungsweise offenbar vermieden worden. Dieselbe Gesellschaft führt einen Tüllwebstuhl vor, welcher die feinsten, bisher nur mit englischen Stühlen erzeugbaren Sorten Tüll zu weben imstande ist. Die englische Konkurrenz wird auch hinsichtlich der Baumwollmaschinen wirksam bekämpft, und zwar von der Elsässischen Maschinenbau-Gesellschaft, dieselbe, deren vorzügliche Spindeln den deutschen Spinnereien gegenüber den französischen, mit billigeren und minderwertigeren Spindeln arbeitenden Fabriken in den letzten zwanzig Jahren zu einem Vorsprung verholfen haben. Die Engländer haben sich hier offenbar nicht angestrengt; sie machen den Eindruck des Ermüdetseins. Auch Frankreich ist im Rückstand geblieben; die Ausnutzung des verfügbaren Platzes durch Stick- und Nähmaschinen aller Art, aber wenig vorgeschrittener Konstruktion reizt nur die Neugier der Landbevölkerung, hebt aber den Gesamteindruck nicht. In der Spinnerei und Weberei hat die Belforter Abteilung der Elsässischen Maschinen-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0083
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

STRASSENBILD AN DER GROSSEN MASCHINENHALLE
(„TROTTOIR ROULANT“ UND DIE ELEKTRISCHE BAHN)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0084
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

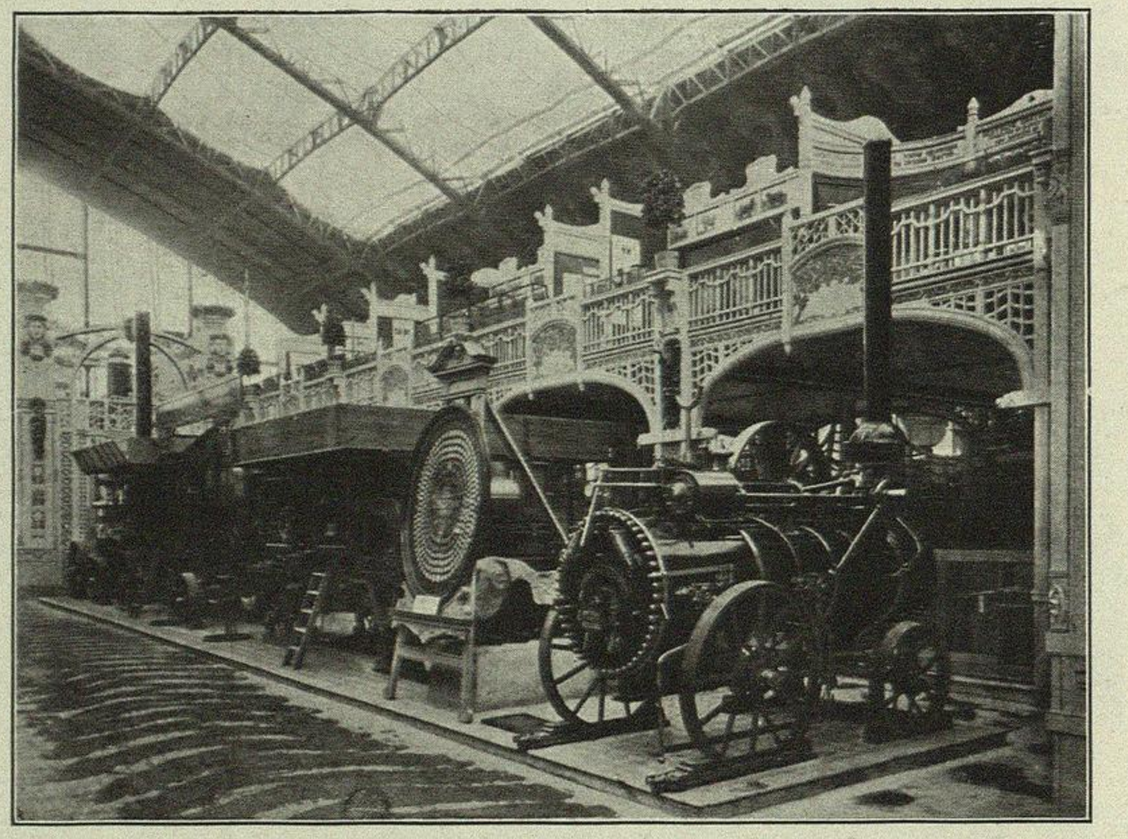
bau-Gesellschaft einspringen müssen. Die geringe Anzahl guter Appreturmaschinen kann das Urteil nicht verbessern. Die französischen Baumwollmaschinen werden den belgischen wohl so ziemlich das Gleichgewicht halten. Leider hat Österreich seine kleine, jedoch gute Kollektion hinter einem grossen Stoff-Arrangement versteckt. Die Vereinigten Staaten zeigen Maschinen zur Stiefel- und Schuhfabrikation, die wir besser in der deutschen Sonder-Maschinenhalle finden werden.



DEUTSCHE LANDWIRTSCHAFTS-MASCHINEN

LANDWIRTSCHAFTLICHE MASCHINEN

Wir müssen diesmal das Palais de l'électricité durchschreiten, um in die alte Maschinenhalle, das jetzige Palais für die Landwirtschaft und Nahrungsmittel-Industrie zu gelangen. In der grossen französischen Abteilung begegnen wir neben grotesken Bauten aus allen Zeiten Maschinen und Geräte zur Bodenbearbeitung, Dreschmaschinen und Lokomobilen, denen man etwas Fesselndes nicht abgewinnen kann. Erwähnenswert sind allenfalls die Maschinen-Kipppflüge. Im Übrigen sind aber Einrichtungen der Cognac-Brennereien in überaus ergiebiger Weise zur Schau gestellt. Auch die Eisfabrikation ist vertreten, freilich in wenig auffälliger Weise. Nur die Schweiz hat Raum gehabt, gleichfalls ihre bekannten Eismaschinen in Betrieb vorzuführen; sie ist auch in der Lage gewesen, Müllerei-Maschinen in ziemlicher Menge zu bringen. Deutschland hingegen hat nur ein kleines Bild seiner diesbezüglichen, sehr leistungsfähigen Industrie geben können; Seck in Dresden und Amme, Giese & Konegen in Braunschweig gebühret aber die Anerkennung, das kleine Bild zu einem äusserst wertvollen gestaltet zu haben. Aus der Nahrungsmittelbranche sind noch die Schokolademaschinen von Lehmann in Dresden hervorzuheben; wir sehen in ihnen Maschinen von grossem Ruf, denen beispielsweise französische Erzeugnisse nicht gleichkommen dürften. Auf dem Gebiete der Bodenbearbeitung und in den Maschinen und Geräten zum Säen, Ernten und Dreschen steht Deutschland mit England in scharfer Konkurrenz. Der koloniale Besitz hat Grossbritannien frühzeitig dazu getrieben, den landwirtschaftlichen Maschinenbau zu pflegen und zu entwickeln. Heute sucht es auch durch äussere Ausstattung den Käufer zu locken. In Deutschland hat man mit der üblichen Gründlichkeit die Konstruktionen studiert, hat sie verbessert und vom Produkt primitiver Art zu regelrechten Maschinen gehoben. Die deutsche Abteilung hat offenbar darnach gestrebt, von allen Gebieten des landwirtschaftlichen Maschinenbaues die besten Proben zu bringen, jede Fabrik hat sich von ihrer stärksten Seite zeigen müssen, und es muss zugegeben werden, dass das Dargebotene mit sicherem Erfolg um den ersten Preis ringen darf, auch trotz den Vereinigten Staaten, welche für diese Maschinengattung eine besondere Halle vor dem eigentlichen Palais, das wir jetzt verlassen, und eine andere im Park von Vincennes errichtet haben.



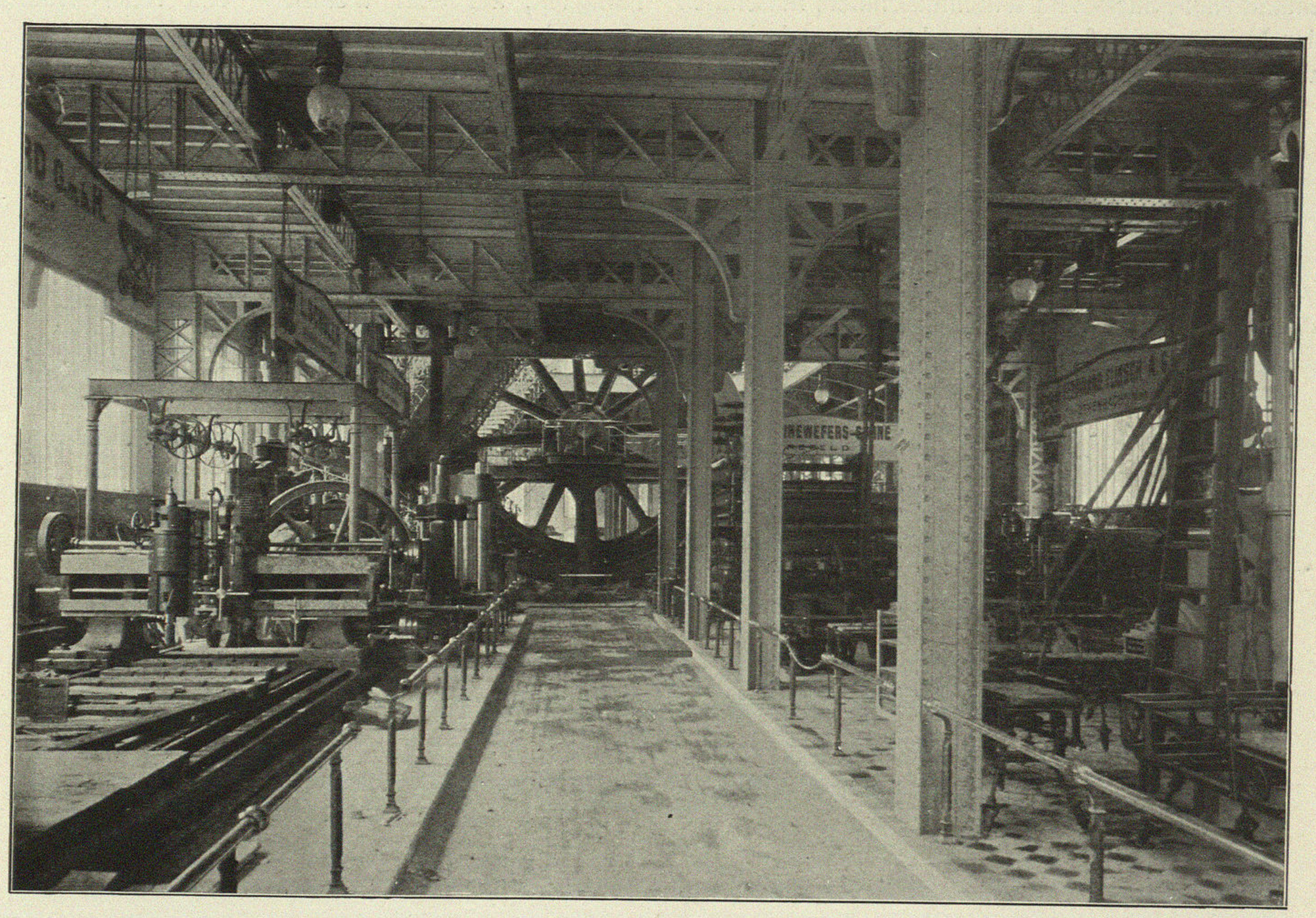
DEUTSCHE LANDWIRTSCHAFTS-MASCHINEN

DEUTSCHE MASCHINEN-HALLE

Wir endigen mit dem Rundgang in der deutschen Maschinenhalle, welche aus Platzmangel in dem Hauptgebäude zwischen dem Palais de l'électricité

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0085
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

ERSTER STOCK

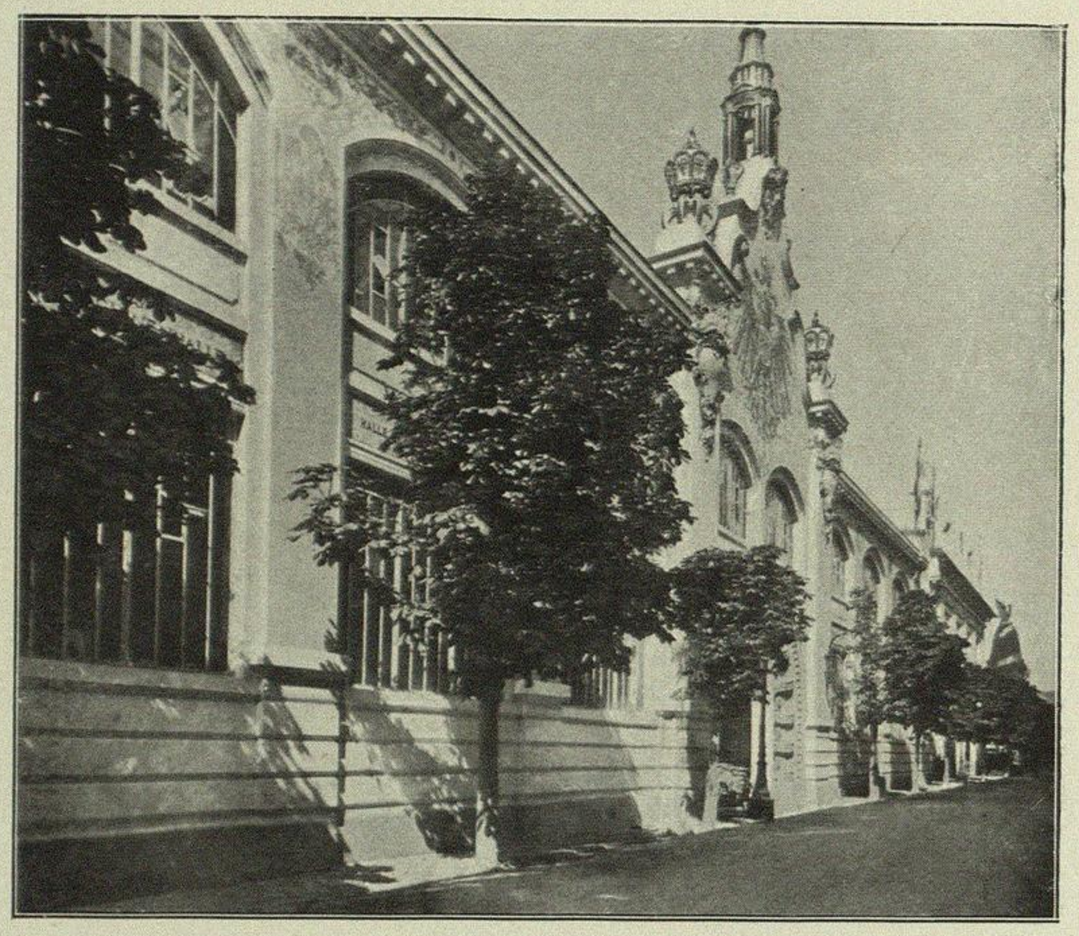


ERDGESCHOSS MIT DEM GROSSEN DYNAMO DER ALLGEMEINEN ELEKTRICITÄTSGESELLSCHAFT

DEUTSCHE SONDER-MASCHINENHALLE

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0086
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

und der Avenue de Suffren auf Reichskosten ausgeführt worden ist. Sie bedeckt 2000 qm und hat eine Länge von 60 m. Die Eisenkonstruktion ist, da die deutschen Werke für die vorgeschriebene kurze Lieferzeit zu belastet waren, von Bonna in Arras gestellt worden. Eine Drehstrom - Dynamo von 3000 Kilowatt der Allgemeinen Elektricitäts - Gesellschaft bildet das Mittelstück, um welches eine freitragende Treppe des Eisenwerkes Joly zum oberen Stockwerk führt. Im Erdgeschoss finden wir Werkzeugmaschinen zur Holz- und Metallbearbeitung (beispielsweise eine grossangelegte Holzbearbeitungsanlage von Kirchner in Leipzig), wertvolle Kalander, Ziegeleimaschinen, Ölpressen; das obere Stockwerk enthält Näh-, Stick- und Waschmaschinen, Maschinen der Nahrungsmittel-Industrie, der Papier-Industrie, aber auch die Zündholzfabrikation, die Maschinen



FASSADE DER DEUTSCHEN MASCHINENHALLE

für Lederherstellung und Verarbeitung und für die Knopffabrikation laden zum Besuch ein, die dem Laien stets Interesse bieten, dem Fachmann aber eine Notwendigkeit sein wird.

SCHLUSSBETRACHTUNG

Ziehen wir als unbefangener Beobachter das Fazit aus dem, was wir gesehen, so müssen wir zugeben, dass die Pariser Weltausstellung eine Fülle von maschinentechnischem und elektrischem Material enthält und deshalb auf die beteiligten Kreise eine entsprechende Anziehungskraft auszuüben imstande ist. Auf allen Gebieten sehen wir die deutschen Erzeugnisse in den ersten Reihen stehen, und es ist nicht zweifelhaft, dass — mag das Urteil der Jury ausfallen, wie es will — die deutsche Industrie ihre Fähigkeit, auf dem Weltmarkt eine Machtstellung einzunehmen, nachgewiesen hat.

Wilhelm Gentsch.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0087
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

V.

DIE KUNST AUF DER WELTAUSSTELLUNG

PARIS ALS KUNSTSTADT

PARIS, die Stadt der Künste, musste, das verstand sich von selbst, auf dieser Ausstellung, in der alles nur Erdenkliche massenhaft zu finden ist, ihre eigenste Domäne, die Kunst, besonders würdig vertreten. Mochten sich die anderen Länder den Vorrang in der Industrie und im Gewerbe streitig machen, Frankreich musste vor allem die Hegemonie der Künste bleiben. Man kann über die volksökonomische Berechtigung dieses Standpunktes streiten. Nüchternen Augen ist die Wohlthat, die dem Volk in Frankreich damit geschieht, nicht ohne weiteres ersichtlich; die einseitige Bevorzugung der abstrakten Künste hat eine Vernachlässigung anderer Gebiete zur Folge, die heute nicht nur von Banausen für mindestens ebenso wesentlich erachtet werden. Der Vorteil kommt weniger dem Lande als seiner Hauptstadt zu gute. Das berühmte Centralisierungssystem ist in der Pariser Kunst denkbar treffend symbolisiert. Wie dem auch sei und ob sich auch unter dem glänzenden Blumenkranz der französischen Kunst gar manche viel bedeutende Lücke in der übrigen Entwickelung des Volkes verbirgt, jedenfalls ist der Kranz ein wahres Wunder von Schönheit, und sicher konnte er in seiner eigentümlichen Pracht nur hier, unter Mitwirkung all der schlimmen und guten Instinkte von Paris gewunden werden.

Ein ungeheurer Apparat wurde diesmal dafür aufgeboten. Die zwei einzigen festen Paläste, die die Ausstellung hervorbrachte und die noch in fernen Zeiten von ihr berichten werden, sind die der Kunst, von deren Äussern wir in der ersten Lieferung dieses Werkes berichteten. Und auch darin liegt ein Symbol. Was unseren Enkeln als typisch für das Frankreich am Schluss des 19. Jahrhundert gelten wird, ist diese künstlerische Aureole. Man wird staunen darüber, wie wir heute noch vor dem Opus Griechenlands wie vor etwas Unbegreiflichem stehen, das schon durch die Vielseitig-

DER GROSSE KUNSTPALAST (HAUPTPORTAL)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0088
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

keit, durch das Massenhafte seiner Schöpfung fast noch mehr verblüfft, als durch die Intensität seiner erst allmählich mitteilbaren Genusswerte.

Die ausserordentlich vielseitigen künstlerischen Gaben aller Art können hier nur angedeutet werden. Die beiden Kunstpaläste beherbergen nur den wesentlichsten Teil der Schätze. Vieles ist in der Rue des Nations und am Trocadéro untergebracht und zwar das Kostbarste, das die Gäste Frankreichs mitbrachten, manches Bemerkenswerte findet sich als festes oder bewegliches Schmuckstück an und in vielen Palästen. Begnügen wir uns zunächst mit dem eigentlichen Kunstressort und zwar dem der Malerei und Skulptur, der in dem grossen Palast des Champs Elysées placiert ist.

KLASSIFIKATION DER SCHÖNEN KÜNSTE

Die offizielle Klassifizierung teilt auf der Ausstellung die schönen Künste in vier Klassen, die die Gruppe 11 bilden.

Die siebente Klasse: Malerei, Kartons und Zeichnungen.

Die achte Klasse: Gravuren und Lithographieen.

Die neunte Klasse: Skulptur, Medaillen und gravierte Steine.

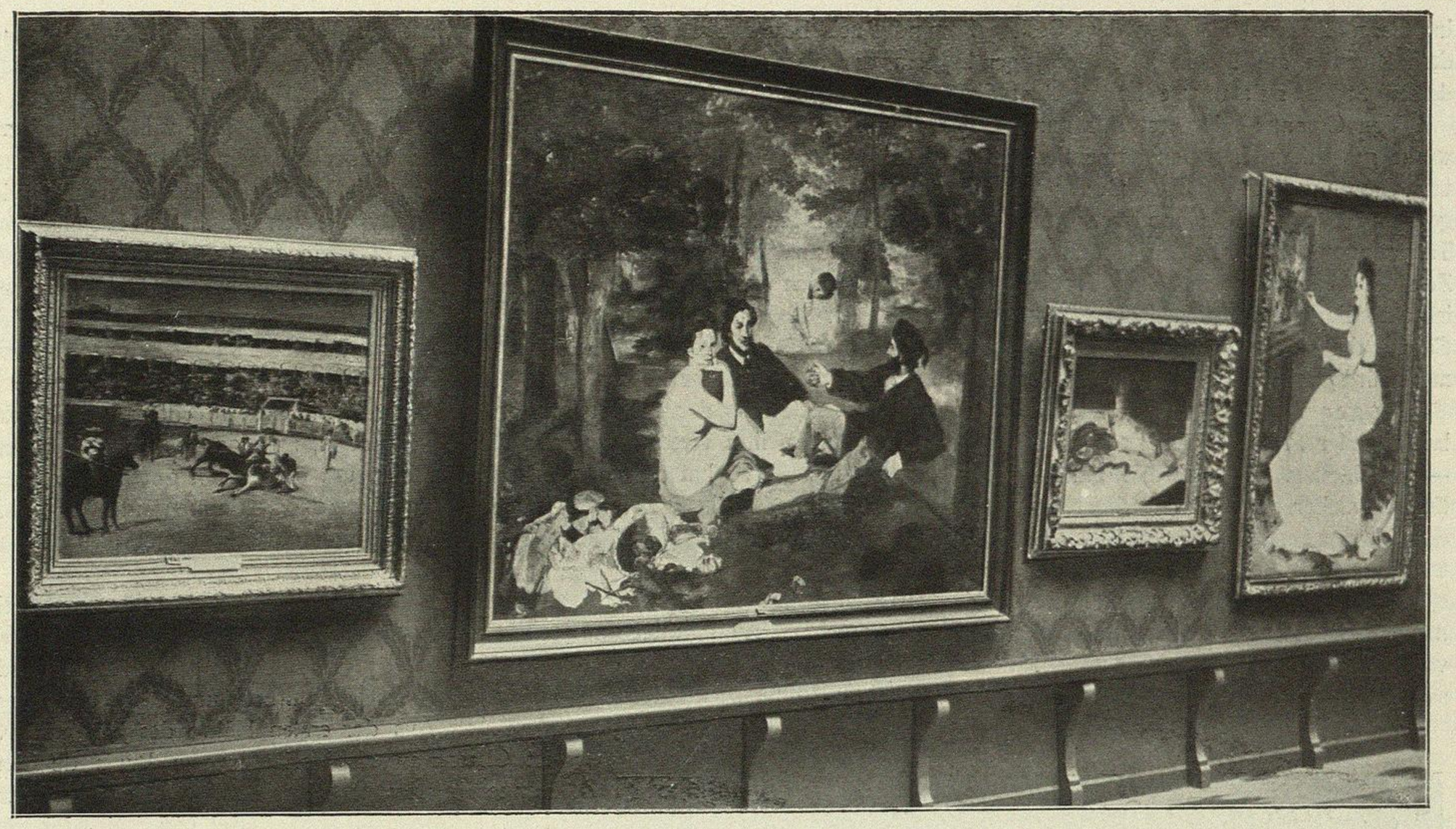
Die zehnte Klasse: Architektur.

Diese bilden im grossen Palais die Decennalausstellung der schönen Künste, d. h. umfassen den Zeitraum von der letzten Weltausstellung bis zur jetzigen. An diese schliesst sich für Frankreich die Centennalausstellung, die die Periode von 1800—1889 umfasste. Das reiche Feld des Objets d'art der Vergangenheit und Gegenwart nehmen wir unter das künstlerische Gewerbe auf, dem die folgende Lieferung unseres Werkes gewidmet ist.

Frankreich ist schon numerisch natürlich auf keinem Gebiete so sehr überlegen wie auf dem der Kunst. Die Gesamtzahl der französischen Kunstwerke beträgt 3437 ohne die Werke der Centenalausstellung. Sie verteilen sich auf 1546 Gemälde, 190 Zeichnungen, 144 Aquarelle, 123 Pastelle, 76 Miniaturen, 477 Gravuren, 632 Skulpturen, 249 architektonischen Entwürfen. Diesen steht z. B. Deutschland mit 168 Gemälden, 59 Gravuren, 72 Skulpturen und 50 architektonischen Zeichnungen gegenüber. Die Generalleitung lag in den Händen des obersten ministeriellen Beamten für Kunst H. Roujon, der die eigentliche Arbeit dem Konservator der französischen Museen Molinier anvertraute. Vier Jurys wurden für die vier Kunstklassen Frankreichs bestellt, desgleichen wählte jedes Land seine eigene Jury. Beteiligt sind ausser Deutschland 26 Länder: Österreich-Ungarn, Belgien, Dänemark, Spanien, die Vereinigten Staaten, England, Griechen-

DER GROSSE KUNSTPALAST (DER LICHTHOF)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0089
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.



DIE CENTENNALAUSSTELLUNG: DIE „MANET"-WAND

land, Italien, Norwegen, Holland, Rumänien, Russland, Serbien, die Republik S. Marino, Argentinien, Bolivia, Chile, Equador, Salvador, Uruguay, Japan, Mexiko, Peru, Portugal, die Türkei und Nicaragua.

DIE CENTENNAL-AUS-STELLUNG

Wie in der letzten Weltausstellung, steckt auch diesmal der grösste Wert in der Centennalausstellung. Wie damals das grosse Publikum zum erstenmal über die Bedeutung von Künstlern aufgeklärt wurde, von deren Existenz es vorher keine Ahnung hatte und die gerade dem Rückblick als stärkste Anreger einer Zeit erscheinen, so hat auch diesmal die nachhinkende Gerechtigkeit der offiziellen Kunstbeflissenen nachzuholen versucht, was die Mitlebenden versäumt hatten.

Es drängt sich nicht gerade wie 89 ein einzelner der grossen Verkannten durch eine grössere Sammelausstellung auf, wohl aber findet man eine ganze Anzahl grosser Künstler, für die es früher keine offizielle Stätte gab, die in der Jugend zurückgewiesen wurden und später zu stolz waren, um den Einlass zu erbitten. Man glaubt sich in den berühmten Salon der Refusés der sechziger Jahre versetzt, wenn man die feierlichen Säle durchwandelt, wo die Manet, Monet, Degas, Sisley, Cézanne, Renoir Pissarro u. s. w. hängen, die berüchtigten Impressionisten, die heute den Markt beherrschen, ebenso viele Zehntausende wie in ihrer Blütezeit Hunderte erzielen und soweit sie noch leben, ausnahmslos dem offiziellen Salon fern bleiben. Ihre Bilder sind nicht nur eine Zahlenfrage. Gerade in ihren kühnen Farbenphantasieen, in der geistvollen Art, wie sie Welt und Menschen nicht einer alten Tradition folgend, sondern ihrer höchst persönlichen Eingebung überlassen darstellen, drückte sich zum erstenmal die neue Zeit, die nach neuen Formen trachtet, aus. Sie sehen nicht die Welt aus tiefverhangenen Ateliers, sondern unter dem lebendigen Licht der Sonne.

Hier fand Manet sein wunderbares Fleisch; man kann es in dem berühmten Frühstück im Freien bewundern (Le dejeuner sur l'herbe), wo er, ohne auf das Geschrei der Philister zu achten, wagte, ein nacktes Weib neben modern gekleidete Männer zu placieren, lediglich um Farben- und Lichtkontraste zu zeigen; oder in dem „Bar aux Folies Bergères". Während seine Zeitgenossen sich abmühten, aus ihren Bildern jede persönliche Note zu entfernen, überliess er sich der kühnen Gewalt seines Pinsels, malte dies Portrait der Mme. Conzales, das ein Kritiker damals für eine unverschämte Skizze erklärte, malte 1863 den ungeheuer bewegten Stierkampf, in dem sich seine künstlerische Verwandtschaft mit den grossen Spaniern aufthat, seine Marinen wie die von „Bologne", sein „Déjeuner dans l'Atelier" alles Bilder, die einst Etappen in dem mühseligen Siegeszug Manets darstellten und sämtlich im Besitz Durand Ruels waren, des mutigen Händlers der Rue Laffitte, dem die Bewegung unendlich viel verdankt. Monet, Sisley und Pissarro specialisierten die Landschaft und entlockten ihr neue Licht- und Farbeneffekte. Alle drei sind brillant vertreten, namentlich die beiden ersten, Monet mit 14 seiner besten Sachen aus den achtziger Jahren, Sisley, gegenwärtig der grösste Liebling der Pariser Sammler, namentlich mit ausgezeichneten Uferlandschaften, in denen sich die zarte, geistvolle Originalität des Künstlers am glücklichsten ausspricht. Renoir, als Maler blühenden Fleisches mit Rubens vergleichbar, unter den heutigen der vielleicht am längsten und ungerechtesten verkannte, glänzt in einer Reihe herrlicher Frauenportraits in seinen beliebten pfirsichroten Tönen. Als seine glänzendsten Werke möchten wir die kleine Tänzerin

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0090
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

im Gazeröckchen (1874) aus dem Besitze Durand Ruels bezeichnen, von einer Vornehmheit des Tones und der Zeichnung, die dem Künstler am besten in seiner Jugend gelangen, als er gänzlich unbeachtet blieb, und das herrliche Bild „La Loge", von dessen Stärke sich unsere Leser selbst an unserer Abbildung überzeugen können.

Von Cézanne, der erst seit kurzem auf dem Kunstmarkt zu zählen beginnt, nachdem er dreissig Jahre zahllose Meisterwerke geschaffen, hat man namentlich eines seiner herrlichen Stillleben gewählt mit stumpfen aber trotzdem lebendigen Farben, von Gauguin, dem Freunde Cézannes eine hübsche Landschaft. Degas, der Einsame, der vielleicht am glänzendsten im Bilde gefesselt hat, was die moderne französische Kunst an Farbe und Esprit enthält, ist am typischsten in seinen Pastells von Tänzerinnen. Seine beiden Gemälde sind namentlich kunstgeschichtlich interessant. Das „Comptoir de coton" aus der ersten Zeit des Malers lässt in seiner Trockenheit noch nicht den kühnen Bewegungskünstler ahnen, sein Tanzgemälde „la Répétition" ist eine Perle aus seiner besten Zeit. Die Posen der übermüdeten Tänzerinnen, die scheinbar unabsichtliche Schilderung der Chefs, die sich auf ihren Stühlen herumräkeln, die Haltung des Tanzmeisters und nicht zuletzt der Ton des Ganzen, diese merkwürdige Dämmerlichtstimmung der Theaterproben, alles das macht aus dem kleinen Bilde ein wahres Denkmal für Degas.

Roger Marx, dem in erster Linie die Zusammenstellung der Impressionisten oblag, hat sich ein Anrecht auf die Dankbarkeit aller Freunde moderner Kunst erworben. Wenn es ihm versagt war, alle die es verkünden, zu Wort kommen zu lassen — es fehlen z. B. Vuillard, Bonnard, Denis, Roussel u. a. — so hat er wenigstens alles gethan, um die älteren gut zu placieren. Es war sicher nicht leicht, die Kommission zur Aufnahme des herrlichen Hafenbildes von Seurat zu bestimmen, und dass von den Neoimpressionisten nur dieser, der ihr Anfänger war, zu sehen ist, nicht die anderen, Signac, Cross, Luce u. s. w. hat wohl nicht an ihm gelegen.

Wie 1889 ist auch diesmal die Schule von 1850 gut, wenn auch nicht so zahlreich wie damals vertreten. Man hat sich mit Recht entschlossen, diesmal Anderen Platz zu machen. Von Millet nur sechs Sachen, namentlich der „Homme à la houe"; von Corot dagegen eine glänzende Kollektion aus allen Perioden des Künstlers, von Daubigny ein Dutzend seiner besten Landschaften, ebenso von Rousseau; Courbet namentlich mit dem berühmten Bild „Bonjour, Monsieur Courbet" und den „Cribleuses de blé". Aus der ersten Hälfte des Jahrhunderts ist Chassériau als Vorläufer von Puvis de Chavannes interessant. Puvis selbst ist ein wenig zu kurz gekommen, man findet nur drei oder vier Bilder von ihm, allerdings alles Meisterwerke, die beiden Frauen bei der Toilette, die Vestalin, die Fischerfamilie und die Skizze für „Ludus pro Patria"; von allen Seiten des Künstlers etwas, seine wunderbare Aktzeichnung, seine vornehme Farbe und Linie, seine still erhabene Ausdrucksfähigkeit und vor allem seine glänzende, grosse Dekoration.

RENOIR, TÄNZERIN (IM BESITZ VON FRAU I. DURAND-RUEL)

Weiter von den Frühen: David mit einem der grossen Historienbilder aus Versailles und Portraits; Ingres mit einer Portraitsammlung, die allein Tage des Genusses zu füllen vermag und ein paar lyrisch-historischen Bildchen, zumal dem Francesca da Rimini von einer Süssigkeit und Treuherzigkeit, die man nicht an Ingres gewohnt ist, die fast an Schwind erinnert. Sein Gegenpol Delacroix mit 15 Gemälden, ausgezeichnet gewählt, zum Teil aus Provinzmuseen, zum Teil aus Pariser Privatgalerien, fast ausnahmslos wenig bekannte Sachen. Überhaupt verdient die ungeheuerliche Arbeit der Kommission hervorgehoben zu werden, die bei allen Meistern bis in das letzte Provinzmuseum ging, um typische und für Laien sonst verlorene Werke zu finden. Man hat nicht weniger als hundert solcher Museen zur Teilnahme herangezogen und mehr als dreihundert Privatsammlungen. Ohne die Teilnahme der Privatsammler wäre keins der prachtvollen Gemälde Daumiers hierher gekommen, die den berühmten Karikaturisten von einer ganz neuen Seite zeigen. Jeder kennt Daumiers Zeichnungen und Lithographien, in denen er, zusammen mit Gavarni, unsterbliche Dokumente seiner Zeit, die einzigen echten, schuf und das Fundament einer glorreichen Schule legte, nur wenige wussten bisher von dem Maler und gerade in seinen Gemälden steckt seine beste bildnerische Kraft. Eine nicht geringe Anzahl gänzlich unbekannter und, wie sich jetzt erweist, höchst bedeutender Künstler, ist bei dieser Schatzgräberarbeit zum Vorschein gekommen. Wir wollen von den

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0091
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

Früheren nur den jüngst verstorbenen F. Trutat mit glänzenden Portraits, von den Späteren Bazille mit herrlichen Bildern in der Richtung Manets erwähnen.

Welchen Ruhm besitzt Frankreich allein in diesen paar Namen, die man nur zu citieren braucht, um sofort den blendenden Reichtum der französischen Kunst ins Gedächtnis zurückzurufen. Sie schrieben in der Geschichte der Malerei nicht nur ihres Landes, sondern der ganzen Welt, die Entwickelung eines Jahrhunderts; sie geben, jeder in seiner Sphäre, unsterbliche Beispiele für die starke, unerbittliche Moral des echten Künstlers. Nur weil sie ihren Aufgaben bis zum äussersten treu blieben, weil sie lieber ihr tägliches Brot als ein Atom ihrer Überzeugung opferten, erreichten sie den starken Einfluss auf die anderen. Dieser Einfluss wirft auch in der Decennalausstellung seine Schatten. Überall oder fast überall, wo es sich in diesem numerisch überwiegenden Hauptteil der Ausstellung des grossen Palastes um starke Eindrücke handelt, sind sie auf diese grossen Neuerer zurückzuführen.

DIE DECENNALAUSSTELLUNG

Solche Eindrücke sind in der Decennalausstellung natürlich dünner gesät. Man glaubt sich etwa in einem vergrösserten „Salon" von Paris zu befinden, nur dass es etwas besser gewählt ist als gewöhnlich.

FRANKREICH

In der französischen Abteilung findet man unter der Masse von Mittelmässigkeiten die bekannten Stützen. Cottet hat unter anderen sein tüchtiges Triptychon ausgestellt, das dem Luxembourg gehört. Auch die Bilder Besnards sind bereits auf verschiedenen Salons der früheren Jahre gesehen worden. Unter seinen vier Porträts, die alle seine ausserordentliche Geschicklichkeit zeigen, ohne gerade tief zu gehen, wirkt am meisten das der Réjane in der gewagt herausfordernden Pose, die der Eigenart der Dargestellten und des Darstellers typisch entspricht. Das Bild Danse Espagnole hängt hier besser als im vorjährigen Salon und gehört sicher zu seinen besten Sachen. Die grotesken Bewegungen der Tänzer sind fabelhaft beobachtet, die Scene ist ausserordentlich malerisch. Man muss die ebenfalls gewagten aber leichter aufgefassten spanischen Tanzscenen von Lunois daneben sehen, um Besnard gerecht zu werden. Was bei Lunois Farbenspielerei ist, kommt bei Bernard zum malerischen Ausdruck. Seine famosen Ponnys in starker Sonnenbeleuchtung am Meer sind schon vor mehreren Jahren in Deutschland gezeigt worden. — Auch Roll ist gut, mit mehr als einem Dutzend Bildern, vertreten; sein Karton „Die Musikanten" ist trocken wie alle seine Bilder, aber amüsant. Nur nimmt er viel zu viel Platz ein. Man braucht zwei Bilder von Roll zu sehen, um ihn zu kennen, und hätte man sich darauf in diesem wie in manch anderem Falle — zum Beispiel bei Lhermitte — beschränkt, hätte man viel Platz sparen können. Die glücklichsten Sendungen Lhermittes, bei denen seine stille, intime Art am besten zur Geltung kommt, scheinen uns seine Pastelle, zumal die „Wäscherinnen", in leichten, anmutigen Farben und hübschen Sonnenlichtern. Carolus Duran, der viel Bestellte, der Porträtist des Pariser High-Life, eine Art Tout Paris, von dem registriert zu werden zu den Traditionen der Pariser Gesellschaft gehört, ist so gut, wie man es bei dieser Art Ansehen sein kann. Man findet einige Specimen seines Hofkalenders und ein paar recht mässige landschaftliche Motive. Von Bonnat ein paar bessere ältere Porträts, unter anderen das einer Dame in Schwarz in der Centenalausstellung, wo übrigens auch das beste von Carolus Duran — L'Assassiné —, Henners, Lhermitte und anderen, die gleichzeitig in der Decennalausstellung hängen, vertreten ist.

PUVIS DE CHAVANNES, DIE VESTALIN
(REPRODUCIERT MIT ERLAUBNIS DES HERRN DURAND-RUEL)

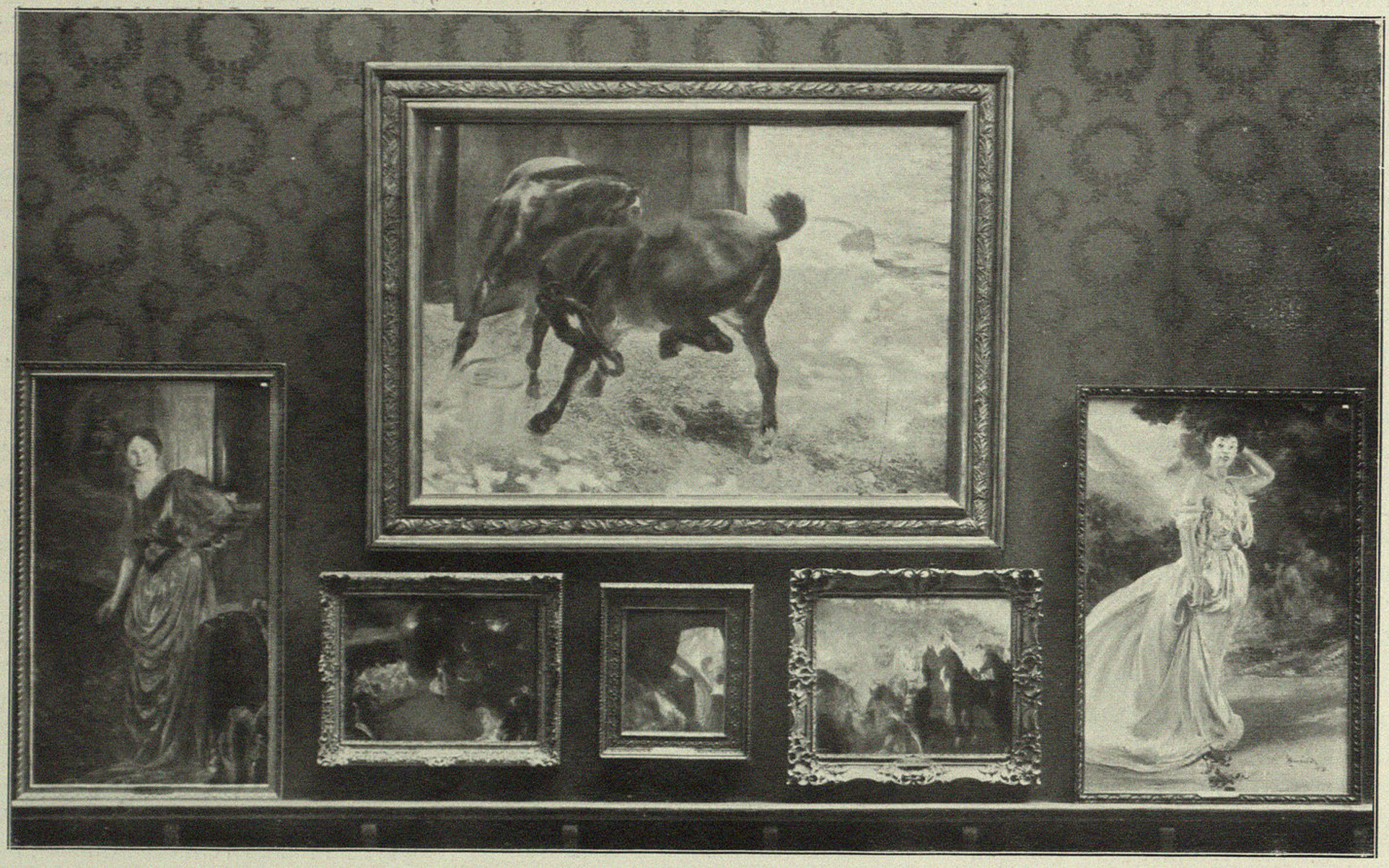
Auch Gandara fängt an, sich mit seiner eleganten Manieriertheit die Porträtgelüste der Pariser Weltdamen zu erobern. Seine Porträts, der Comtesse de Noailles und der Prinzessin Caraman-Chimay, sind tötend langweilig in ihrer steifen Ausdruckslosigkeit. Die Art unserer Ahnen, möglichst geistlos im Bild auszuschauen, wird wieder modern.

Wie ganz anders erscheint neben diesen Gesellschaftsspielen die tiefe Portraitkunst Carrières, dieser Verlaine in seiner fast mystischen Melancholie, für die der graue Schleierton Carrières wie geboren scheint. Weniger passt seine Art für den bekannten Ausschnitt aus einem Volkstheater, dessen Undeutlichkeit auch heute noch nicht ohne peinliche Wirkung bleibt. Sein Christ am Kreuz ist auch in Deutschland bereits bekannt. Neu ist eine wunderbare Studie, und immer wieder neu wirkt das prachtvoll aufgebaute und gemalte Bild „Intimité" in der Centennalen.

Carrière sucht sich im Ausdruck zuweilen Aman Jean zu nähern, der u. a. das bekannte Portrait des Bildhauers Dampt in der Lederschürze ausgestellt hat, nur fehlt ihm ganz die reiche Fülle seines grösseren Collegen. Glücklicher, wenn auch nicht tiefer, ist Blanche in seinen Porträts mit angenehmen Tönen und geschmackvollen Arrangements. Originell wirkt ein Damenbildnis Léandres durch die leise Karrikatur unbewusster Art, die der bekannte Komiker unter den Malern bei allem Ernst nicht hat unterdrücken können. Auch Raffaelli hat dieses Mal ein paar Porträts ausgestellt in seiner bekannten Strichelmanier, die langsam anfängt zu ermüden. Ein paar Strassenbilder älteren Datums gehören zu seinen besten Sachen.

Es fehlt natürlich nicht an den bewussten grossen Attraktionen, von denen man nur die obere Hälfte zu sehen vermag, da die untere von Zuschauern besetzt zu sein pflegt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0092
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.



DECENNALAUSSTELLUNG. DIE „BESNARD"-WAND (RECHTS DAS PORTRAIT DER MADAME RÉJANE)

DECENNALAUSSTELLUNG: DIE „CARRIÈRE"-WAND

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0093
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

Dazu gehört Bouguereau mit einem halben Dutzend mehr oder weniger populären Bildern, unter denen allenfalls ein „Amor mit Psyche“ in strengen Formen Beachtung verdient, Detaille, der Anton v. Werner Frankreichs, mit einigen friedlichen und kriegerischen Patriotismen, Dagnan Bouveret mit seiner religiös-gefälligen Note, die in hohem Ansehen steht, Benjamin Constant mit einem Einzug Urbans II. in Touluse in sehr effektvoller heller Beleuchtung, der überlieferten Pracht der Kostüme u. s. w. Künstlerischer ist Benjamin in der Centennalausstellung durch das Harembild vertreten.

Unter den Zeichnern interessiert verdientermassen Renouard, der soweit es die Verschiedenheit der Rasse zulässt, Menzel

AUF DER TERRASSE VOR DER DEUTSCHEN AUSSTELLUNG

immer näher kommt; unter den Radierern und Steinkünstlern, die im allgemeinen auf wesentlich höherem Niveau stehen als die Maler der Salons, Carrière mit seiner Suite berühmter Leute, der vor kurzem gestorbene Leveillé mit seinen wunderbaren Holzschnittreproduktionen von Bronzen Rodins, Lunois mit seinen farbigen Lithographieen, die dem Maler viel besser gelingen als seine Malereien, nicht zuletzt der Père Braquemond mit seinen altmodischen aber musterhaften Radierungen.

DEUTSCHLAND

Deutschland hält neben dieser Decennalausstellung sehr würdig Stand, ja, man hat den knappen zur Verfügung gestellten Raum so geschickt ausgenützt, dass auch der jenseits des Patriotismus liegende objektive Standpunkt bei einem Vergleich zwischen der Massenausstellung Frankreichs und dieser Auswahl Deutschlands zu Gunsten des deutschen Niveaus entscheidet. Wohl fehlen höchst bedauerlicherweise eine ganze Anzahl deutscher Künstler, die man gerade diesmal gern gesehen hätte, wie L. v. Hofmann, Klinger, Dora Hitz, K. Herrmann, aber was da ist, hält sich auf einem Mittelmass, das stets künstlerische Betrachtung zulässt. Man hat Gott sei Dank mit dem schlimmen System der grossen Ausstellungen, alles so voll wie möglich zu hängen, gebrochen. Die Bilder, die da sind, sind nicht nur gut, sie kommen auch zur Geltung. Interessant ist auch hier der prinzipielle Gegensatz zwischen den künstlerischen Entwicklungen Frankreichs und Deutschlands. In Frankreich ist es Paris allein, in Deutschland drängt sich die wohlthätige Entwickelung verschiedener alter und neuer Kunstcentren, von denen jedes einen gewissen Lokalton bringt, vorteilhaft auf.

Vornean steht das alte München. Im Arrangement merkt man die Hand Lenbachs, nur dass er hier vorsichtiger, gewählter vorgegangen ist als manchmal im Glaspalast, und

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0094
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

DIE DEUTSCHE AUSSTELLUNG
(IN DER MITTE DAS PORTRAIT DES KAISERS VON KONER – RECHTS DAS SELBSTPORTRAIT LENBACHS)

gleichzeitig stehen seine Werke selbst mit Recht im Mittelpunkt des Interesses. Sicher hätte er etwas generöser vorgehen können; die Münchener Ausstellung macht den Eindruck, als wäre sie nur Lenbachs wegen da.

Er hat fast nur Frauenportraits gesandt, die sonst nicht immer seine Stärke sind; es fehlen die gewaltigen Bismarckpsychologien und dergleichen — nur sein „Mommsen“ erzählt von dieser Art — und trotzdem wirkt er geradezu einzig. Das Selbstportrait mit seinem Kind auf dem Arm, er der wundervolle Kopf, die merkwürdigste Mischung aller deutschen Eigenschaften, das burschikos Männliche, Träumerei, Reflexion, mit alten Mitteln gemalt aber modern analysiert, dazu das reizende aristokratische Kind, im roten Kleid mit langen blonden Locken, das ist schlechterdings hinreissend. Das Frauenportrait mit dem Hündchen wirkt daneben billig; sehr schön dagegen das Kinderportrait, das von Reynolds gemalt sein könnte. Man ist weit von der glänzenden Mache eines Benards, dessen Pinsel fast spielerisch über die Leinwandfläche gleitet, wie von selbst geleitet; dem Deutschen wird es schwerer, aber er gräbt sich dafür tiefer ins Gedächtnis. — Auch Lenbachs grosser Schüler Stuck hat verdienten Erfolg; nicht mit dem grossen plumpen Bild „Der Krieg“, auch nicht mit der allzu starren Vertreibung aus dem Paradies, sondern mit einem neueren Bild, das voriges Jahr in der Secession hing, der Bacchantenzug, eine wundervolle malerische Dichtung in brillanten Farben und hinreissender Bewegung, mit dem ihm gelungen ist, der Phantasie Böcklins etwas Neues hinzuzufügen, vollendeten Geschmack. In dem Lenbachschen Portraitstil Habermann mit einem Frauenbildnis. Von Gysis ein paar als Zeichnungen interessante hellenisierende Bilder. Uhde hat das Triptychon der Dresdener Galerie, die Geburt Christi, und die Portraits seiner Kinder. Von Walter Firle die Frauen am Kreuz.

Von Slevogt und Volz charakteristische Bilder. — Von Defregger der bekannte „Kriegsrat“.

Unser grosser Leibl ist unbegreiflicherweise nur mit einem einzigen Bilde vertreten; gerade ihn hätte man hier zeigen müssen; er ist einer der wenigen, die vor dem strengen technischen Urteil der Franzosen zu bestehen vermögen, ohne französisch zu sein. Gabriel Max schickt ein Arrangement von Affen mit detaillierter Anatomie, ein älteres gutes Bild. Hubert von Heyden seine Truthähne in prächtigen Farben, Zügel seine bekannten Schweine. Daneben ein paar tüchtige, wenn auch nicht gerade überraschende Landschaften von C. Heyder in der altertümlichen Art dieses Künstlers, von Toni Stadler, Wenglein u. a.

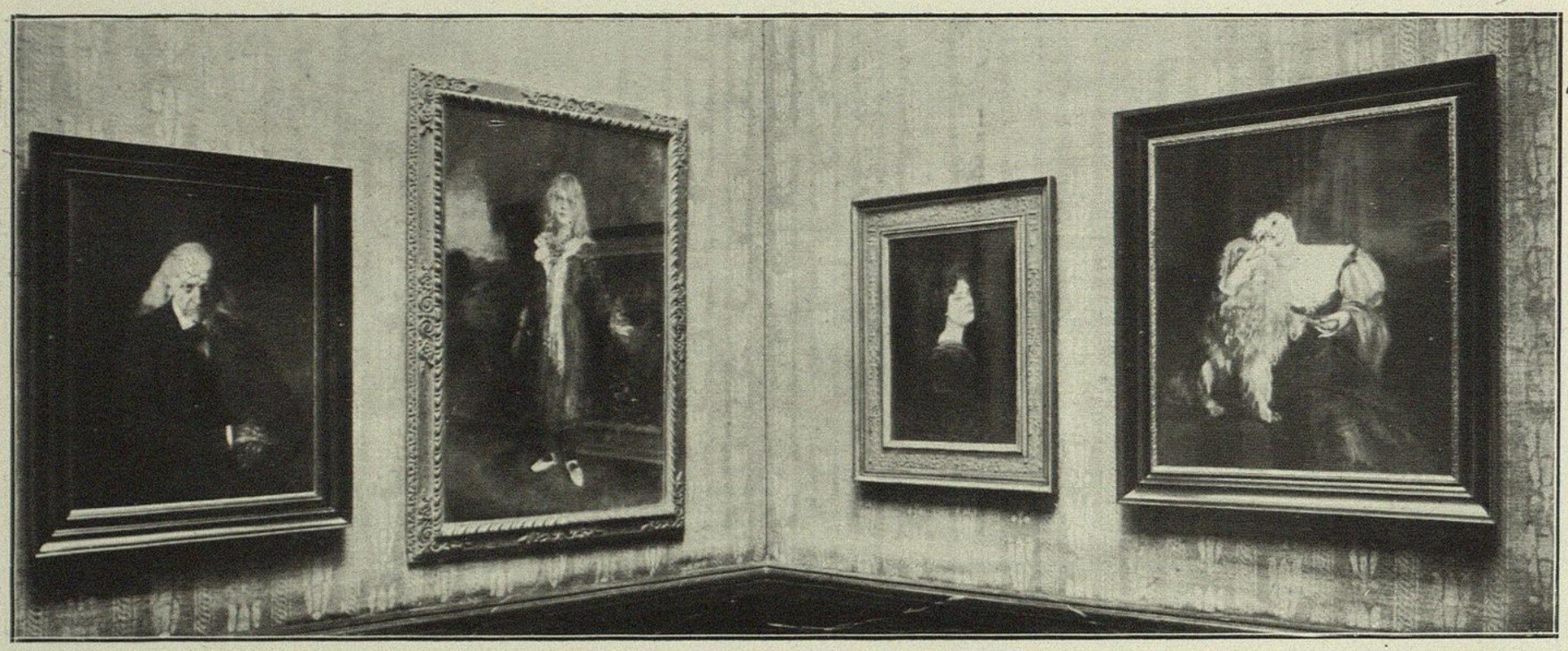
BANTZER, DER TANZ

Die Berliner Schule ist zu kurz gekommen. Von Menzel die bekannte Illustration der schwitzenden Berliner in der Eisenbahn und die Bäckerei von Kissingen, zwei Bilder, die doch keine Ahnung von dem eigentlichen Menzel geben; zwei gute Zeichnungen — man hätte zehn ausstellen müssen. Von Liebermann ein einziges Bild, die bekannte Frau

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0095
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

HAUPTSAAL DER DEUTSCHEN AUSSTELLUNG

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0096
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.



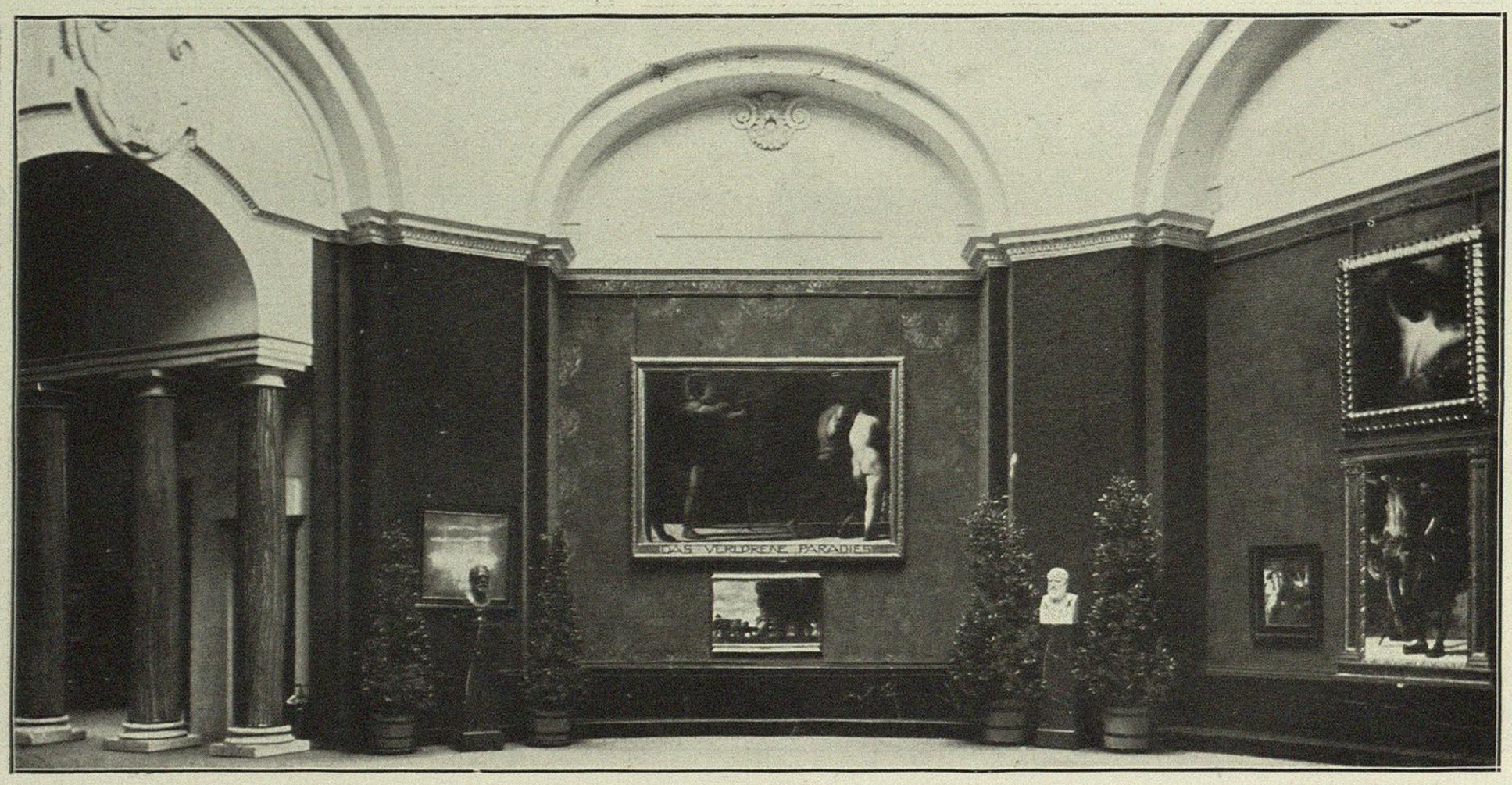
„LENBACH"-ECKE

mit den Ziegen, und dieses ebenso schlecht gehängt wie in der Münchener Pinakothek, die es besitzt.

Die jüngeren Berliner fehlen ganz, Leistikow ist mit einem einzigen wenig charakteristischen Bilde vertreten — einem Waldinterieur — das man noch dazu tot gehängt hat. Dagegen findet man Meyerheim mit einer unfehlbaren Cirkusbude, deren Reize schon unsere Ahnen zu würdigen verstanden, Knaus mit dem berühmten Judenviertel, Skarbina mit dem Allerseelentag auf dem Kirchhof, Koner mit einem Kaiserportrait, Hugo Vogel mit dem Portrait der beiden Akademiepräsidenten; alles brave Bilder, die ihre Autoren gut vertreten, aber wie wenig vertreten diese die moderne deutsche Kunst. Sehr lustig ist ein fast miniatur gemaltes Genre, Zwerge im Freien, von H. Looschen.

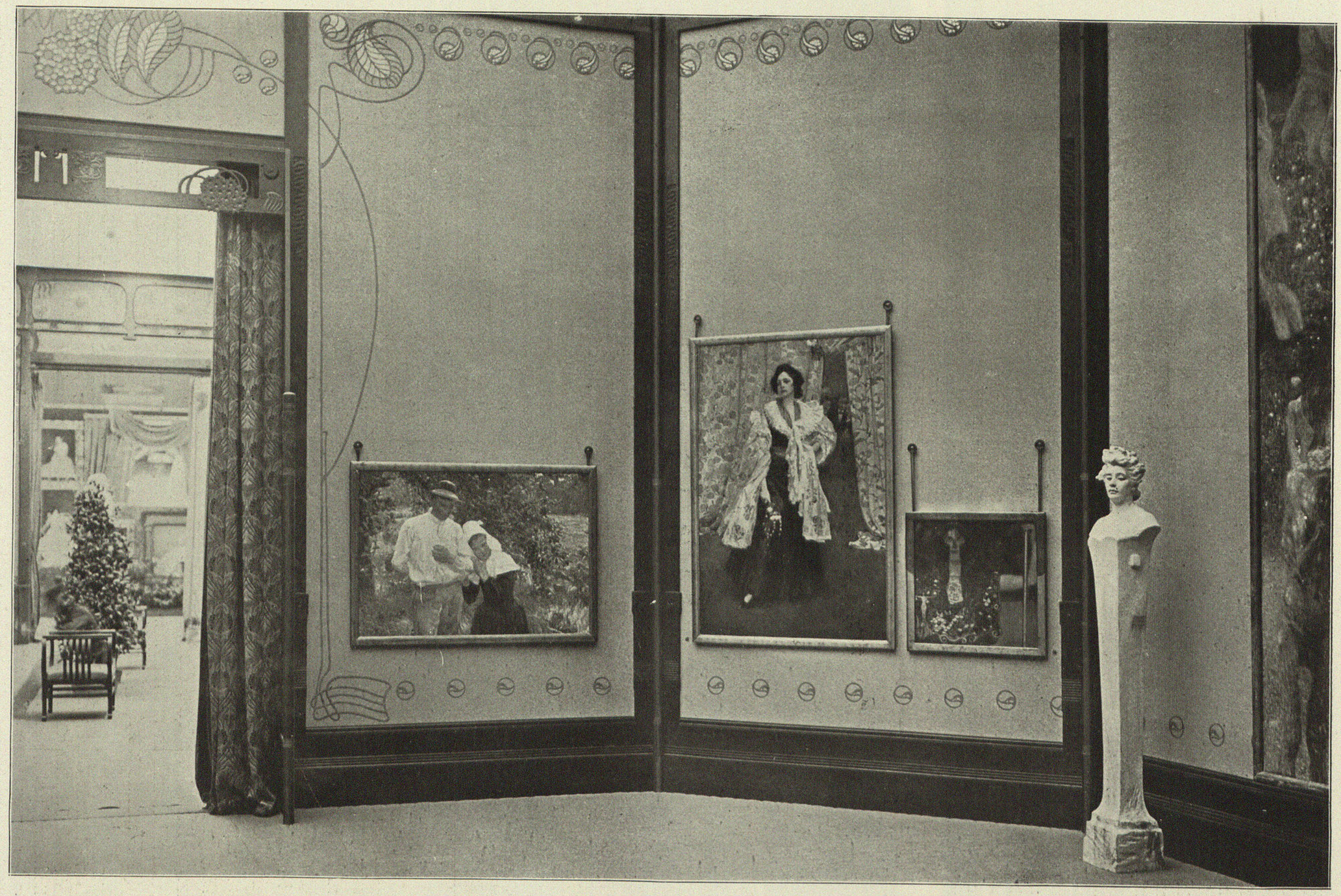
Besser ist Dresden weggekommen. Das famose Bild Bantzers, der Tanz der Bauernburschen in ihren Pelzmützen mit den reizenden Mädeln in ihren graublauen Kleidern, den stark rotgewirkten Brusttüchern, mit den frischen Gesichtern, die brillante Atmosphäre des Bildes, in dem alles Rhythmus ist, alles das zwingt auch hier zur Bewunderung; Stremel hat sein Bild aus der Dresdener Galerie, das flämische Interieur, ausgestellt, ein gutes, wenn auch nicht gerade neuestes Specimen seiner distinguierten Farbenkunst. Wie interessant wäre es gewesen, wenn man eine seiner neueren Farbenstudien genommen hätte, mit denen er die Konkurrenz mit den Pariser Neoimpressionisten unternommen hat. Sein näherer Kollege Baum ist mit einer „Dämmerung" totgehängt; Kühl mit dem sehr schönen bekannten Kircheninnern, vielleicht seinem besten Werk mit einer geradezu souveränen Behandlung der Architektur, zumal des prachtvollen Gitterwerks, kostbar wie ein Menzel und dabei ohne eine Spur von Kleinlichkeit.

Die beiden Frankfurter Thoma und Trübner haben Perlen. Thoma sein liebes Selbstportrait, das man trotz aller französischen Künste wert behält und eine Landschaft, Trübener das virtuose Selbstportrait in der Rüstung. Von Steinhausen, dem jüngeren dieser Richtung, ein heiliger Christoph, mehr Zeichnung als Malerei. Schönleber aus Karlsruhe hat eine Landschaft in hübschen Tönen geschickt, der ehemalige Karlsruher jetzt Stuttgarter Graf Kalckreuth seine beiden gebeugten Alten, die trotz der germanischen Schwere des Ausdrucks und der Behandlung durch ihre Ehrlichkeit fesseln. Düsseldorf ist mit Geb-



STUCK: DAS VERLORENE PARADIES

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0097
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.



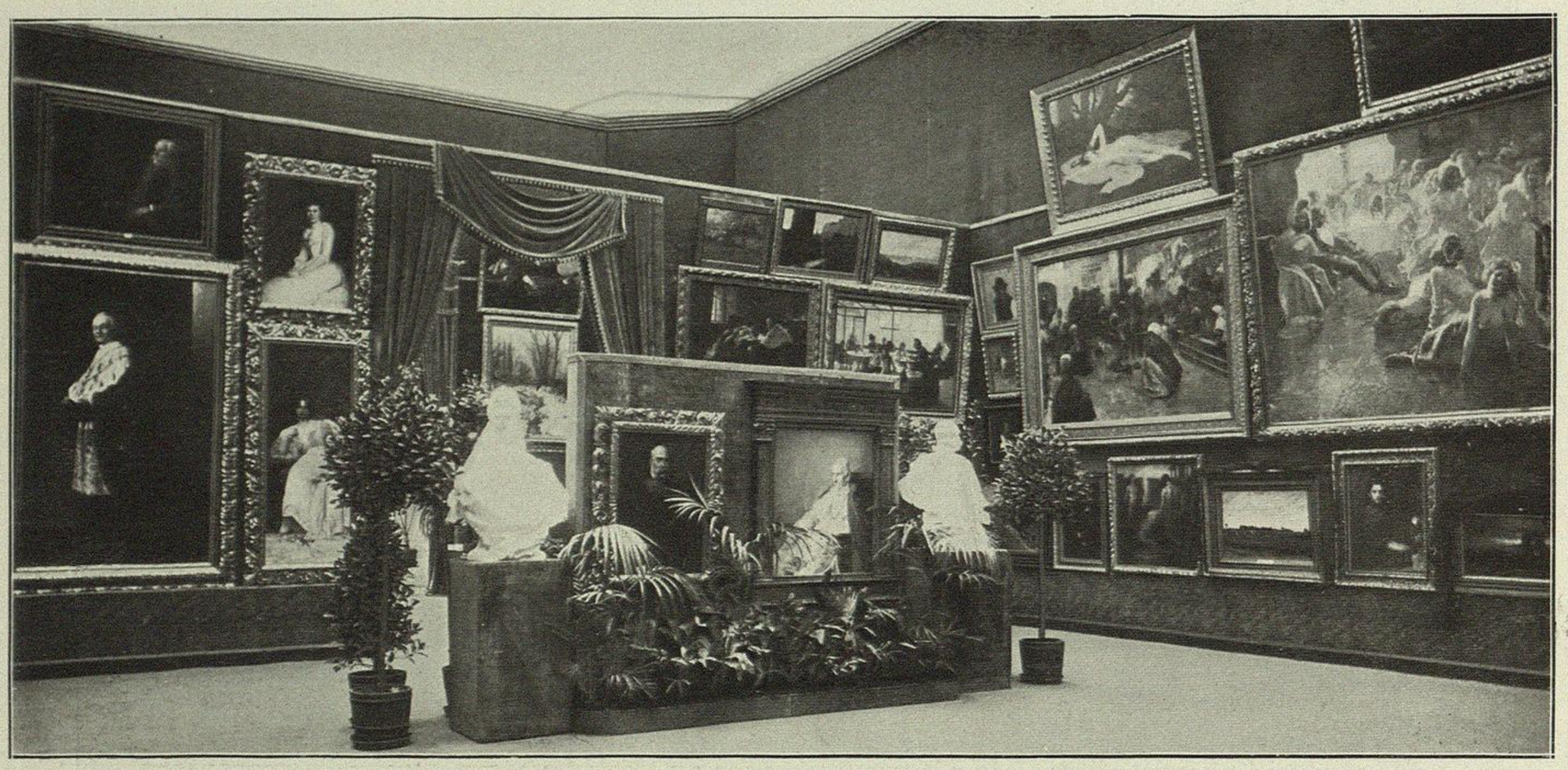
IN DER ÖSTERREICHISCHEN AUSSTELLUNG

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0098
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

hardts schöner Erweckung würdig vertreten. Von den jüngeren Düsseldorfern Kampf und v. Bachmann.

Unter den Graphikern steht natürlich Koepping obenan, dann Geyger mit seinem berühmten „Frühling" nach Botticelli. Der Berliner Krüger mit zwei Reproduktionen nach van Eyck, — es ist interessant, sie den van Eyck Reproduktionen Flamengs in der französischen Abteilung gegenüber zu stellen. Ausserdem eine ganze Anzahl tüchtiger Radierungen von Gampert, Gleichen-Russwurm, R. Müller und Otto Ludwig u. a. Man bekommt trotzdem keinen rechten Begriff von dem grossen Aufschwung der graphischen Künste, der sich thatsächlich in den letzten zehn Jahren in Deutschland vollzogen hat, namentlich in der Lithographie, der Kunst, die von einem Deutschen erfunden, bis dahin ausschliesslich den Franzosen gehörte. Man findet nur die Karlsruher Steindruckkünstler einigermassen übersichtlich: Kampmann, v. Volkmann, Kallmorgen, Hein; man vermisst den jungen Karlsruher E. R. Weiss. Ein paar tüchtige Dresdener Sachen: Lührig, O. Fischer. Im übrigen Kalckreuth, Steinhauser u. a.

Moll, der Präsident der Secession, hat ein hübsches Interieur, in dem ein Fischer seine Netze flickt, und ein wahrhaft virtuoses Bild, eine gedeckte Tafel bei künstlicher Beleuchtung, auf der die Dame des Hauses, kurz bevor die Gäste kommen, gerade die Platzkarten verteilt. Dies Bild könnte ebenso gut von einem Pariser gemacht sein, und zwar einem der besten; man würde etwa auf Besnard raten; wie das Porzellan, das Silber, die Blumen unter dem prachtvollen Licht der Lichter symphonisch zusammengehen, ist meisterhaft. Von Jettel, der seit ein paar Jahren wieder in Wien lebt, ein paar Landschaften. Von dem in München lebenden Wiener Hanisch eine sehr schöne Naturskizze; mit einigen kräftigen Pinselstrichen ist die Atmosphäre, die vom Unwetter zerrissene Landschaft gezeichnet Sehr amüsant in ihrer Flottheit sind die Pastelle von Andri, namentlich seine wie im Handumdrehen hingewischten Bauernskizzen. Im Geschmack vielleicht das wertvollste Bild Österreichs ist das schon vor mehreren Jahren in Deutschland ausgestellte Porträt einer Sängerin des Krakauers J. Mehoffer. Vor einem blassen graugrünen Vorhang, der halb



IN DER UNGARISCHEN AUSSTELLUNG

ÖSTERREICH

Österreich ist so hübsch eingerichtet im bekannten Secessionsstil, dass man die Lücken im eigentlich Künstlerischen nicht merkt. Es schafft in die Breite, weniger in einzelnen Höhen, und man kann dieser Art Fortschritt, die der nationalen Entwickelung vielleicht mehr dient, nicht die Anerkennung versagen. Die leichte Ausdrucksart, Geschicklichkeit, die flüssige Eleganz der Wiener kommen dabei zur Geltung. Die „Secession", die geschlossen ausstellt, interessiert bei weitem am meisten. In ihr sind fraglos die Elemente vereinigt, denen der Fortschritt gehört.

Im Mittelpunkt des Interesses steht Klimts „Philosophie", über die sich bei ihrer ersten Ausstellung in Wien ein Sturm der Entrüstung und Begeisterung erhob, was man vielleicht beides hier am neutraleren Ort weniger begreift. Uns ist sein Porträt einer Dame in Rosa lieber und interessanter.

geöffnet ist und im Hintergrund ein paar zuschauende Herren zeigt, steht in reizendster Haltung, die eine Hand leicht in die Hüfte gestemmt, die Sängerin, die zierliche Gestalt unter einem faltigen, leicht geschürzten schwarz-rotem Kleid verborgen, in der Farbe wie der Komposition von einer Grazie, einem natürlichen Geschmack, dass man nicht müde wird, sie zu betrachten.

Daneben natürlich die offiziellen Grössen Österreichs, Angeli mit einem Porträt der Kaiserin Friedrich in Trauer, Matejko mit einem grossen historischen Paradebild u. s. w.

Mucha hat als geborener Mähre hier einige Panneaux und Zeichnungen ausgestellt, der Prager Orlik hübsche Holzschnitte. In Ungarn bekannte Porträts von Horovitz und von Lészló.

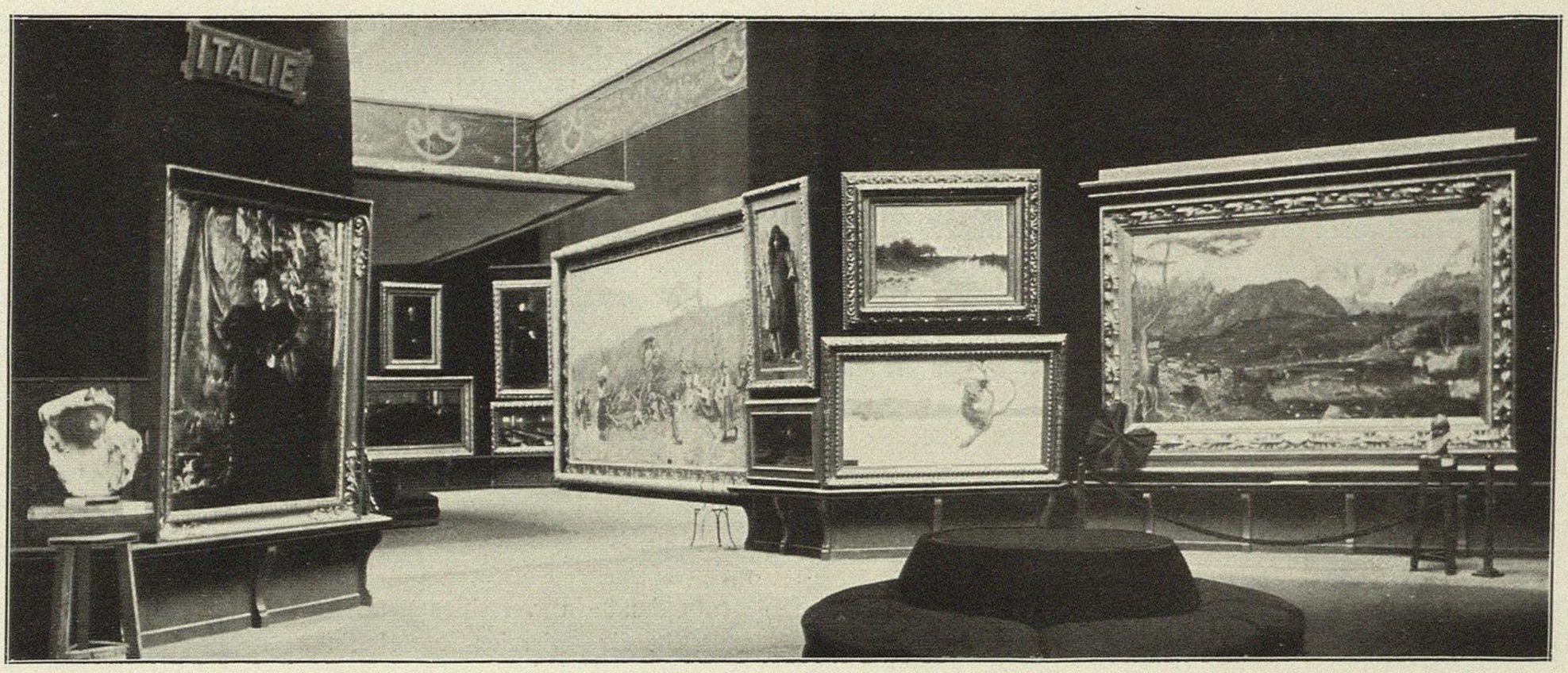
UNGARN

ITALIEN

Italien verdankt dem Zufall, dass Segantini hart an der Grenze geboren wurde, und seinem zum Franzosen gewordenen Landsmann Boldini einen grossen Erfolg.

Von Segantini sind sieben seiner besten Alpenbilder pietät-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0099
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.



ITALIEN: DER „SEGANTINI"-SAAL

voll in einem Rundsaal zusammengestellt, in denen das starke Talent des früh verstorbenen Künstlers, seine eines Millets würdige Ehrlichkeit, seine naive Phantasie, seine Liebe zur Erde und zur Luft auf den Bergen seiner Heimat eine würdige und kraftvolle Sprache sprechen.

Boldini stellt demgegenüber den anderen Pol von Frankreich beeinflusster Kunst vor, ebenso raffiniert wie die Milletsche Richtung einfach ist. Das Porträt der Gattin des bekannten Industriellen Schneider gehört wohl zu den glänzendsten, das diese nur aufs äusserliche gerichtete, aber dieses bis aufs feinste erfassende Kunst erreicht hat. Wie in einem Zug ist die zierliche Gestalt in dem eleganten schwarzen Seidenkleid heruntergemalt; die Pose mit den wie zum Empfangsgrusse gespreizten Fingern scheint der Moment gegeben zu haben. Daneben ein Porträt Whistlers desselben Künstlers, in dem Whistler mit all seiner eleganten Nonchalance, die den lieben Mitmenschen nur durch das Monocle des Gönners, der gleichzeitig ein grosser Maler ist, ansieht, festgehalten ist. Er spizt den Mund wie zum Kuss, wie wenn er vor seinen Bildern steht. Das Sitzporträt des Grafen Montesquieu mit dem Spazierstock ist gleich phänomenal in der blitzschnellen Beobachtung.

Echt italienisch dagegen sind die beiden Kolossalbilder Michettis, „Die Schlangen" und „Die Krüppel", Prozessionsbilder, wie sie Michetti schon seit 15 Jahren macht, mit der ihm eigenen Atmosphäre.

SPANIEN

In Spanien kann man nur die Abwesenden konstatieren. Der tüchtigste junge Spanier Zuloaga ist refüsiert worden.

Von Rusinol sind mit knapper Not zwei seiner stilisierten Gärten von Granada aufgenommen worden. Von Benlliure y Gil eine seiner wüsten Visionen.

PORTUGAL

Portugal hat in Columbano einen leidlichen Portraitisten für Männerbildnisse.

ITALIEN: DER „BOLDINI"-SAAL

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0100
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

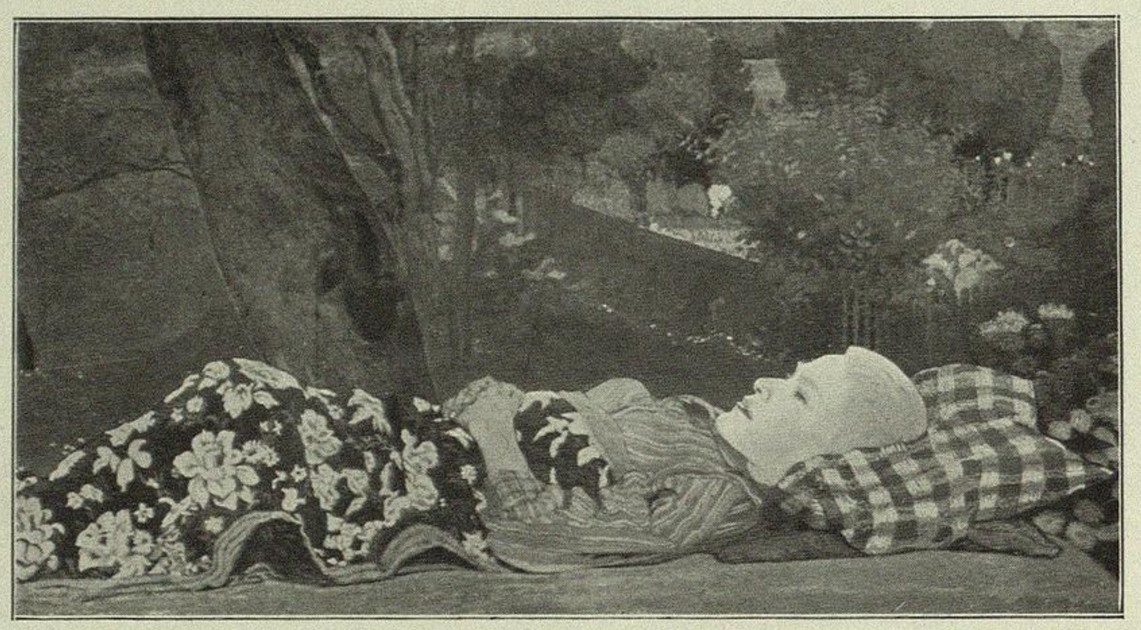
Schrecklich dagegen ist ein h. Antonius desselben Malers à la Murillo.

SCHWEIZ

In der Schweiz zwei, für uns wenigstens, neue Namen, die aufgehoben zu werden verdienen: Amiet und Hodler.

Von dem ersteren ein ausserordentlich ergreifendes Bild „Der Kranke", der in einer üppigen Natur am Boden lagert und an die Stunde des Scheidens denkt. Schön ist an dem Bilde, dass sich der gedankliche Vorwurf nicht vordrängt. Der Künstler hat nichts als eine schöne Landschaft gegeben in der die kranke Blässe des am Boden Liegenden einen Kontrast giebt. Wunderbar ist die Decke gemalt, die ihn einhüllt, in prachtvoller Stickerei und schönen Tapisseriefarben. Erst durch den ästhetischen Reiz des Bildes wird der gemütliche Inhalt wirksam, die ernste Trauer des Todes gegen das blühende Leben, die durch das starke Stilgepräge der Linien etwas ganz Monumentales erhält. In zwei sehr schönen Winterlandschaften bekennt Amiet seine Beziehungen zum französischen Impressionismus. Sein grosses Gemälde, die Frauen am Abend, erinnert entfernt an Frédéric, ohne dass sich der Symbolismus, der hier wieder mehr im Titel des Bildes — Reichtum des Abends — steckt, irgendwie vordrängt.

Der andere neue Schweizer, Hodler, neigt sehr viel mehr zum unmittelbaren Symbolismus. Seine beiden Panneaux „Die Nacht" und „Der Tag" sind reine Allegorien. In dem einen schildert er den Schlaf; Männer und Frauen schlummern zusammen in rein schematischer Verteilung. Sehr dekorativ wirken die gelblichen Körper gegen die schwarzen Tücher, die sie bedecken. Auf einem der Männer, der sich entsetzt aufrichtet, kniet der Alp. Alles wirkt sehr gespenstisch, aber in den Zeichnungen der Akte stecken reelle Werte. Das Pendant „Der Tag" ist durch eine Gruppe von fünf Frauen dargestellt, die wie ein freies Ornament wirkt. Auch hier sehr viel Talent und ein auf grosse dekorative Wirkungen zielender Formensinn modernen Gepräges.



AMIET, „DER KRANKE"

E. Bielers Allegorien stehen gar zu sehr im Schatten von Burne Jones, um ernstlich zu interessieren. Carlos Schwabe ist mit einer Anzahl typischer Zeichnungen vertreten. Sandreuter, der Schüler Böcklins, zeigt ein paar Landschaften, die nicht gerade zu seinen glücklichsten Sachen gehören. Böcklin selbst fehlt unbegreiflicherweise.

Der Norden Europas hat sowohl numerisch wie qualitativ das Übergewicht über den Süden. Sowohl in den Niederlanden wie in allen skandinavischen Ländern konstatiert man die enorme Hebung des Niveaus. Je weiter man nach Norden kommt, desto mehr siegt die Moderne, in Ländern wie Norwegen und Schweden ist kaum ein Bild zu finden, das nicht mit modernen Mitteln gemalt ist. In dem Gemütsinhalt der ganzen nordischen Kunst glaubt man etwas von dem Einfluss Ibsens zu spüren.

Es ist wohl kein Zufall, dass sich Ibsens Porträt dreimal in der norwegischen Abteilung findet. Einmal von Nils Gude, dann von H. Heyerdahl, der ihn bei Lampenlicht darstellt, endlich und wohl am glücklichsten in dem bereits in Deutschland bekannten Schneebild von Werenskiold, der auch ein frisches und orginelles Damenbildnis in sitzender Pose und im Profil, meisterhaft malerisch behandelt, ausstellt. Von Thaulow ein paar charakteristische Nocturnos, zumal eine Strasse an einem Winterabend mit dem eigentümlichen friedlichen Mondlicht, dem blautiefen Sternenhimmel und den schwer von Schnee bedeckten, niedrigen Dächern. Von E. Nielsen das hübsche Pastell einer Frau die ihrem Kinde Beeren reicht in einer Landschaft, deren diskrete Behandlung ein wenig an Puvis erinnert. Recht gute Abendlandschaften von T. Holmboe. NORWEGEN

In einer Kollektion von einem Dutzend Panneaux zeigt G. Munthe seine starke Anlage für die Dekoration. Die meisten seiner Entwürfe für Teppiche etc. waren bereits in Deutschland in verschiedenen Ausstellungen. Sie kommen vielleicht als Malereien infolge ihrer primitiven Technik nicht zur rechten Geltung. Man müsste sie in grosser Mosaik oder als Teppiche ausgeführt sehen, wo die wohl berechnete Nebeneinanderstellung farbiger Flächen und die Bevorzugung der geraden Linien motiviert wird. Man kann sich übrigens in einem anderen Ressort der Ausstellung — bei den norwegischen Gobelins — davon überzeugen. Wir werden darauf in dem nächsten Heft zurückkommen. Gulbranson stellt sich mit einer Menge unwiderstehlicher Karikaturen vor in schwarzweiss Zeichnung.

DÄNEMARK

Dänemark hat vorgezogen, sich auf wenige Namen zu beschränken, diese aber möglichst umfassend in mehreren Bildern zur Würdigung zu bringen.

Kröyers tüchtige Porträtkunst ist in zehn, gut gewählten Bildern vertreten. Im Mittelpunkt steht seine bekannte Akademiesitzung, in der immer noch die geschickte Vielseitigkeit, mit der er die gespannte Aufmerksamkeit der Zuhörer schildert, imponiert. Amüsant ist ein „Frühstück" wieder durch die geschickte Gemeinschaftlichkeit der Gesichtsstimmungen. Tuxen hat ausserordentlich schöne Skizzen ausgestellt, die wertvoller sind als seine farbigen Bilder. In dem Krönungsbild mit Nicolaus II. erzielt er gerade mit seiner skizzenhaften Behandlung in kleinem Rahmen einen überraschenden Eindruck. Die Masse von Rot und Gold der Uniformen, Dekorationen u. s. w. ist hier wirklich zu einem harmonischen, prächtigen Ganzen geworden. Auch die Skizze der Königin von England mit der rein impressionistischen Betonung des Geschmeides wirkt im Ton ausserordentlich. Von F. Skovgaard eine Anzahl symbolisierende Bilder, man könnte ihn etwa den dänischen Frédéric nennen, nur dass er das Religiöse mehr betont. Wie die alten Primitiven lässt er auf seinen Holztafeln gewisse Prunkelemente in vergoldetem Relief vortreten — zumal den Heiligenschein — und verstärkt dadurch noch mehr das Archaistische seiner Bilder. Von seinem Bruder Niels eine hübsche, frische Landschaft mit weiten Kon-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0101
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

turen, in deren Vordergrund der Maler mit seinem Modell auf einer Terrasse arbeitet. Ebenfalls im Genre Frédérics, aber ganz eigenartig, schildert F. Syberg eine Mutter, die ihren Kindern Märchen erzählt. Köstlich ist der Ausdruck des Knabengesichtes, das ganz im Banne des Märchens befangen ist. R. Christiansen zeichnet in einem an die Karikatur grenzenden Realismus ein Festessen von Spiessbürgern, die gerade die Nationalhymne anstimmen. Die komische Psychologik, mit der er die Mischung von billigem Patriotismus und dem Reflex der Freuden des Mahles auf den feisten Gesichtern festhält, ist von zwingender Komik, man denkt an „Die Stützen der Gesellschaft" oder dergleichen. Von Willumsen giebt es zwei höchst merkwürdige Bilder, beide allegorisch; dem einen ist im Katalog eine lange Erklärung beigegeben wie gewöhnlich bei Willumsen, aus der der Betrachter nichts weniger als die Schönheiten des Bildes erkennt. Was das Wesentliche daran ist, springt dem Laien, bei dem die Kunst nicht mit dem Gemälde aufhört, leicht in die Augen: ein auf das Dekorative zielender Wert ersten Ranges. Aus den Eisschichten mit denen der Künstler die starre Öde des Nordens schildert, ist eine seltene Teppichzeichnung geworden, die Personenstaffage ist als Holzschnitzerei in den Rahmen gerückt; als Bild ein Unsinn, als Übergangsprodukt in die moderne nutzkünstlerische Bewegung ist das Werk wohl eines der typischsten Bilder der Ausstellung. Das andere Bild, „Liebesspiele", ist auch ohne diese unbewusste Verwendung leicht schätzbar; es ist die dekorative Verherrlichung des Flirts zwischen einem jungen Paar. Beide höchst elegant, höchst modern, sitzen an einem Tisch in geziemender Entfernung voneinander. Aber zwischen ihnen flattern pausbäckige Amoretten, Träger des Fluidums. — Zahrtmann zeigt in seinen orientalischen Bildern, wie ein Nordländer den Süden sieht. Frau A. Ancher giebt einen originellen Lichteffekt in einem blauen Intérieur. Der bekannte Illustrator H. Tegner hat zwölf Zeichnungen zu Andersens Märchen geschickt.

SCHWEDEN

Schweden wird von Zorn beherrscht. Seine Portraits treiben vielleicht die Virtuosität zu weit, man weiss nicht, ob nicht einmal Manier daraus werden wird, aber sie werden jedenfalls unter die Besten unsrer Zeit zählen.

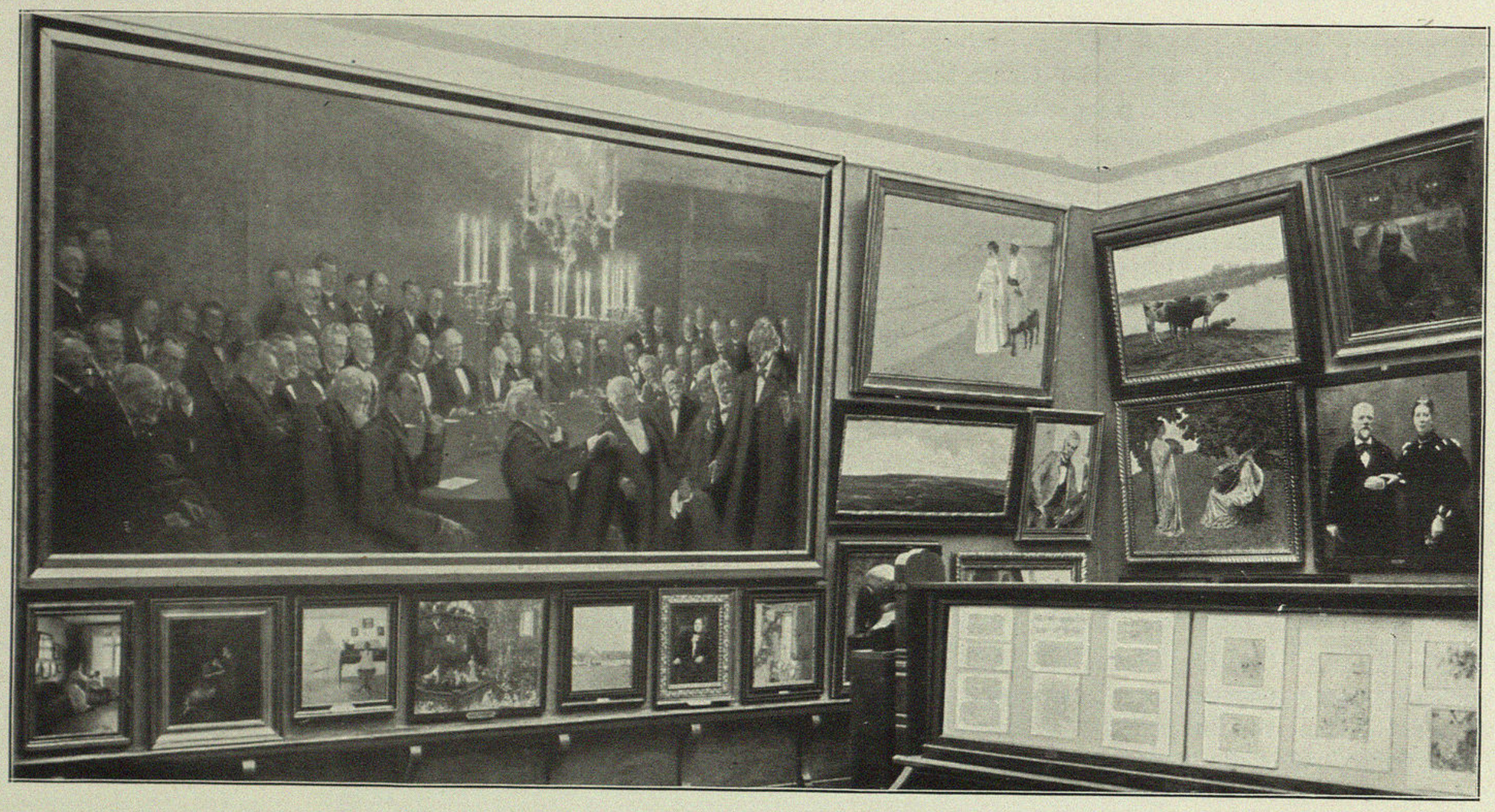
Sein Oskar II. ist, trotzdem er dabei seine Originalität gezügelt hat, ein Repräsentationsbild ganz anderer Art als man es sonst bei Regentenportraits gewohnt ist. Sein nächtlicher Tanz im Freien in der eigentümlichen Beleuchtung der Mitternachts-Sonnenzeit ist von seltener Bewegung. Die Perle aber scheint uns die Frau in dem Kuhstall. Wie das rote Kopftuch gemalt ist um das warme Gesicht, wie der Hintergrund mit dem Vieh in grau-braun zu zerfliessen scheint, die dunstige Atmosphäre des Ganzen, das macht ihm so leicht keiner nach. Unter dem Einfluss Zorns stehen Tornos und Thegerstrom, beide Portraitisten, der erstere mit einem ausserordentlich packenden Damenporträt, schwarz auf schwarz. Auch von Pauli zwei gute Portraits, namentlich das von Ellen Key. Älterer Schule ist Wahlbergs Clair de Lune, ein Kabinettstück in seiner Art, in das alle nur denkbaren Effekte hineingemalt sind. Die zerrissenen Wolken mit dem Mond im Blau, die wie kostbares Geschmeide glitzernde Landschaft ist mehr Kunststück als Kunst aber von grösster Geschicklichkeit. Liljefors ist seit seinen grossen Erfolgen vor nun 10 Jahren etwas müde geworden. Seine Wildgänse im dumpfroten Schein des Sonnenuntergang haben nicht mehr die saftige Kraft seiner älteren Bilder, wenn sie auch immer noch fesseln. Wir begnügen uns von den anderen Almquist, den Prinzen Eugen mit hübschen Landschaften, Nordström, H. Norrmann und Wallander zu nennen. Dekorativ interessant sind die stilisierten Landschaften von Fjaestad, namentlich ein ganz als Ornament gedachtes Winterbild, das fast wie in Mosaik wirkt.

RUSSLAND FINNLAND

Russland zeigt, was es auch auf künstlerischem Gebiet von Finnland erobert hat. Von Repin, der drei Männerportraits ausgestellt hat, abgesehen, sind seine besten Werke mit finnischen Namen gezeichnet. Wie stark die Eigenart dieses Ländchens ist, das von dem grossen Nachbar verschlungen zu

DIE NORWEGISCHE AUSSTELLUNG

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0102
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.



DIE DÄNISCHE AUSSTELLUNG MIT KRÖYERS „AKADEMIESITZUNG“

DIE SCHWEDISCHE AUSSTELLUNG

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0103
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

werden droht, beweist der ganz eigene Ausdruck seiner Kunst, der, ganz unabhängig von Paris, in das europäische Kunstkonzert eine Fülle neuer und zwar moderner Werte bringt.

Die Note ist wiederum specifisch dekorativer Art. Sie knüpft an die starken Allegorien an, an denen die finnische Märchenwelt reich ist. Axel Gallén ist die wertvollste und originellste Äusserung dieser Strömung. Er hat schon in dem kleinen Pavillon Finnlands dessen Inneres durch seine Wandgemälde geschmückt ist, würdige Proben seines Talentes gegeben. Gallén interpretiert mit Vorliebe die Stoffe der Kalevala, des finnischen Heldenepos. Mit einem ganz eigenartigen, streng linearen Stilgepräge, das in moderner Art an die überlieferten Dramen anknüpft, schafft er das Medium, in dem auch das Auge des Heutigen die primitiven Darstellungen einer früheren Zeit aufzunehmen vermag. Die eigenartige, markige Härte seiner Linien, die sich dem Gedächtnis wie typographische Zeichen aufprägt, erhält sich auch da, wo er als Porträtist seiner Zeitgenossen auftritt, und da scheint sie ihm gerade ein Mittel, die Originalität seiner Modelle darzustellen. Es ist unmöglich, dass diese Porträts in dem alltäglichen Sinne naturwahr sind; nicht jedem Gesicht wird diese Darstellungsart vorteilhaft sein, ebenso wie etwa unserem Thoma nur die reine Ähnlichkeit gelingt, wo nicht er seinem Vorbild, sondern das Vorbild ihm zufällig nachkommt. Porträtist mehr in dem landläufigen Sinne ist Edelfelt, der mit mehreren Bildern vertreten ist und Centraleuropa näher steht. Uns interessieren mehr die specifisch finnischen Künstler; zu denen gehören neben Gallén namentlich M. Enckell und Jaernefelt. Auch bei ihnen liegt die Art der Wirkung in der merkwürdigen Sprödigkeit der Komposition, die zuerst abstösst, um dann um so intensiver anzuziehen. Man wird nie das Bild von Enckell vergessen, den Knaben, der angekleidet auf dem Bett liegt, die scharfen Umrisse des Gesichtes, dessen gelber Ton sich von dem prachtvollen Weiss des Kissens abheben, all das Dämmerige der Jugend, das in diesen Zügen steckt. Auch die Porträts von Jaernefelt haben trotz ihrer Nüchternheit einen ganz eigenen Reiz. Vielleicht ist gerade die Herbheit dieser Finnen hier in Paris, wo man gewohnt ist, alle Farben ineinander fliessen zu sehen, der Träger ihres Erfolges. Von K. Korovine, der übrigens den Pavillon des asiatischen Russlands mit hübschen landschaftlichen Fresken geschmückt hat, giebt es hier ein gutes Porträt.

HOLLAND

Holland, das klassische Land der Malerei, steht auch in dieser Ausstellung an der Spitze. Es macht vielleicht den Eindruck breitester Entwickelung, weil seine Ausstellung mit beispiellosem Objektivismus zusammengestellt wurde.

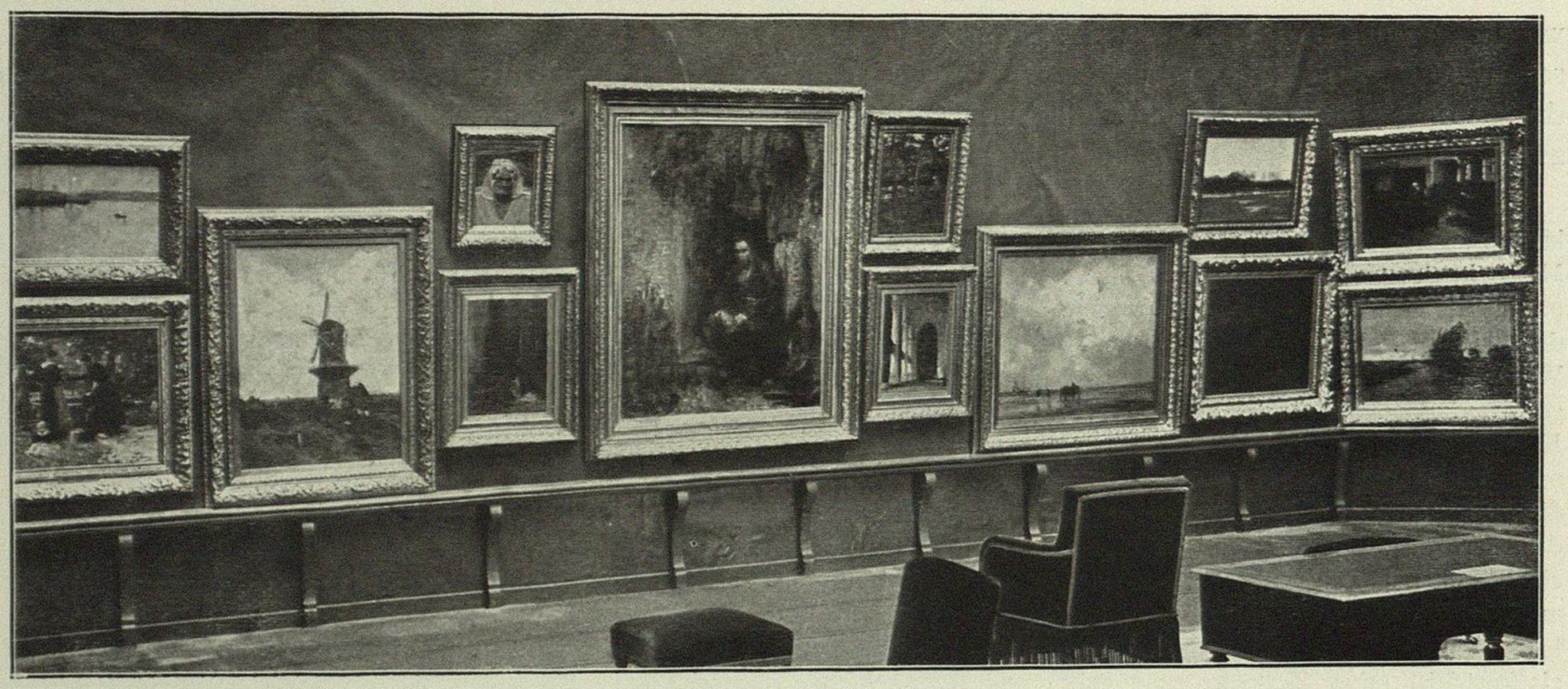
Neben den bedeutenden Alten Israels, Mesdag, Marès, die dem Holland der siebziger Jahre die künstlerische Physiognomie gegeben haben, findet man die besten der Jungen mit tüchtigen Werken ihrer vielverzweigten Aspirationen. Der alte Israels macht den stärksten Eindruck mit seinem „Antiquitätenhändler", der mitten in seinem alten Kram von Messing u. s. w. melancholisch am Eingang seines Ladens sitzt und auf den Kunden wartet. Alles, was die berühmte „braune Sauce" im besten Sinne an malerischen Effekten besitzt, alles Menschliche, was Israels seinen Menschen einzuflössen vermag, steckt in diesem Werke, das so sehr Ton und Innerlichkeit ist, dass es fast von Rembrandt, dem Urahnen dieser Kunst, gemalt sein könnte, und das einzige, was man ihm vorwerfen kann, ist eben diese allzunahe und nichtsdestoweniger vergebliche Verwandtschaft mit einem grösseren. Die Landschaften und Marinen von Marès und Mesdag, den beiden Genossen Israels fügen dem Urteil, das über sie feststeht, nichts neues hinzu.

Breitners Strasse in Amsterdam, die auch schon in Deutschland ausgestellt war, die hohe, dunkle und breite Häuserreihe, vor der ein Lastwagen vorbeizieht, erregt dank ihrem originellen Ausschnitt und ihrer breiten malerischen Behandlung auch hier berechtigtes Interesse. Jan Toorop, der ewig veränderliche, ist wieder mal mit einer bei ihm überraschenden Note gekommen, wenn es sich nicht etwa um alte Bilder von ihm handelt. Eine Küstenlandschaft in Pastell verrät nichts von dem modernen Stilisten, noch weniger von dem farbenfrohen Neoimpressionisten den er seit kurzem wieder anstrebt. Sie könnte von Thaulow gemacht sein. Als Neoimpressionist stellt sich Hart Nibbrig vor mit einem Bilde „Abondance" in lichten Farben und der Punktierverteilung der Farben, die den Pariser Neoimpressionisten eigen ist, nur hat er vor ihnen den Vorzug der dekorativen Komposition voraus. Es ist ein Obstgarten, in dem die Äpfel an den Bäumen prangen; derselbe prangende Farbenreichtum ist über die sonnige junge Frau mit dem Kind auf dem Arm gegossen, die unter den Bäumen steht.

Ten Cate hat hübsche Städtebilder. Therese Schwarze ein virtuos gemaltes Porträt des Generals Joubert. Die frischen

RUSSLAND: DIE „GALLÈN"-WAND

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0104
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.



DIE HOLLÄNDISCHE AUSSTELLUNG MIT ISRAELS: „DER TRÖDLER"

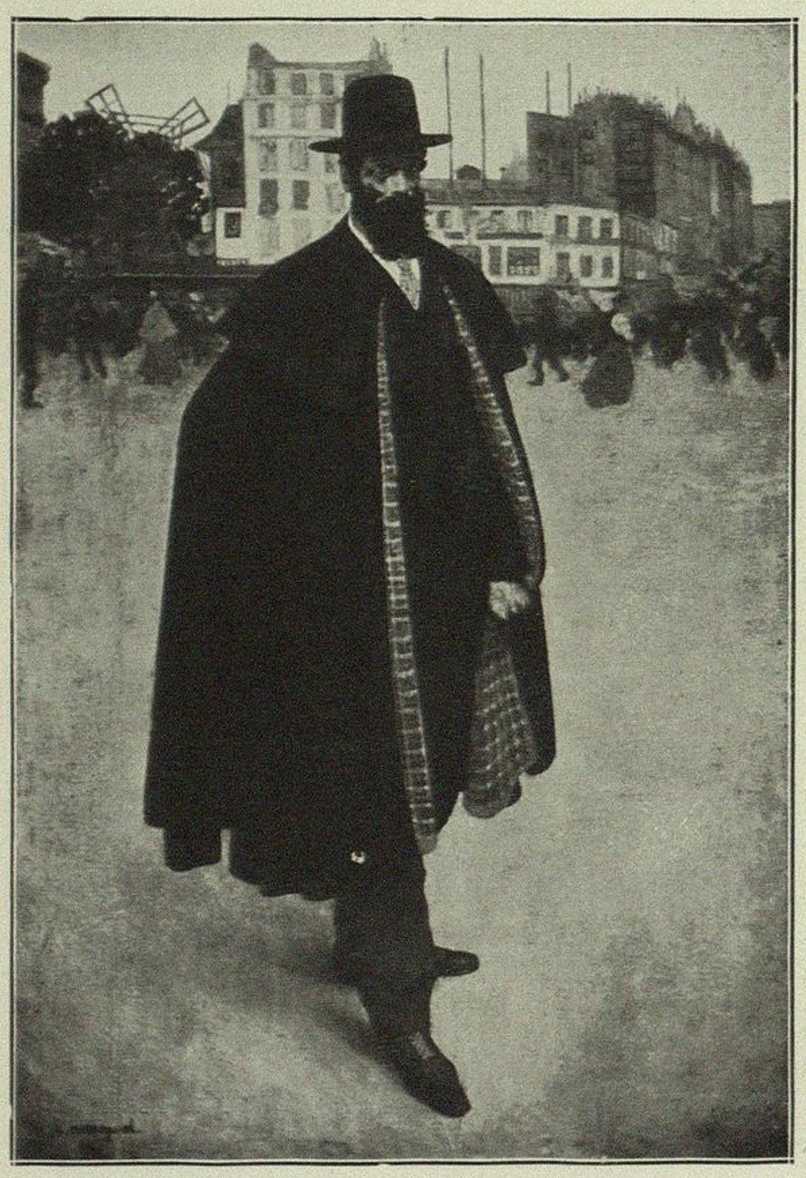
Gesichter ihrer holländischen Mädchen im Amsterdamer Waisenhaus sind gar zu geleckt, um ausser dem Eindruck peinlichster Sauberkeit noch andere wesentlich künstlerische Empfindungen zu erregen. Eine andere Malerin Frau Bisschaf Robertson hat in einer Auslage von Antiquitäten — in braun leuchtende Kupfergefässe auf einer fahl mauvenen Decke — seltene Töne gefunden.

Bloomers giebt ein hübsches Strandbild, eine Frau mit Kindern; Zilcken einen anspruchlosen Pont St. Michel in Paris.

BELGIEN

Wie durch Holland ein den meisten Bildern mindestens entfernt gemeinschaftlicher Zug geht, ein Niederschlag der Physiognomie seiner Städte und seiner Küste, weniger seiner früheren glorreichen Kunst, so kann man auch in Belgien von einem Grundcharakter der Ausstellung reden. Er ist von dem holländischen grundverschieden, weniger realistisch, mehr künstlerische Tradition; er steht im innigsten Verhältnis zu der alten glorreichen Kunst, die aus Antwerpen, Brügge, Brüssel hervorging, und ist selbst in den eigensten, modernsten Werken als specifisch vlämisch erkennbar, wenn man sich der höchst komplizierten Zusammensetzung der vlämischen Kunst bewusst ist.

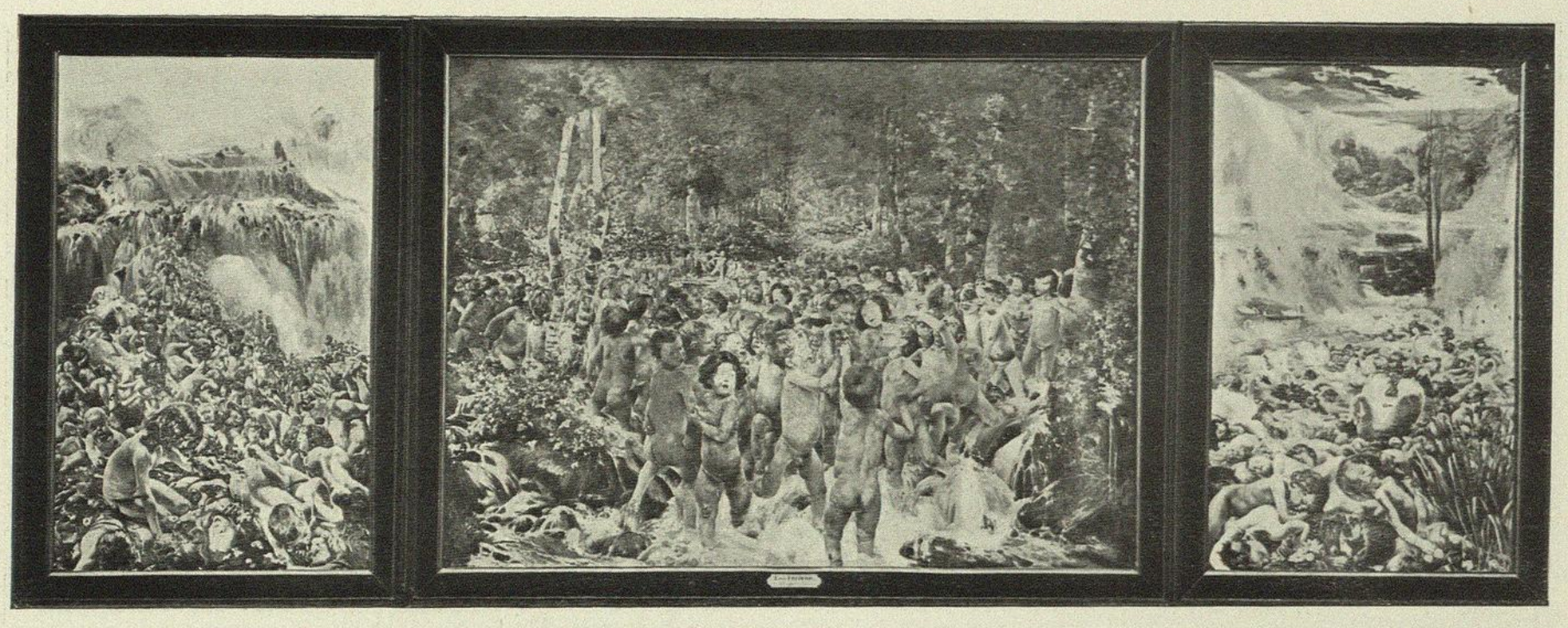
Im Vordergrund stehen drei Bilder des 1888 gestorbenen H. de Braeckeleer, drei Interieurs, in denen die einzige Koloristik des grossen Antwerpener Künstlers, sein ausserordentlicher Geschmack im Arrangement des Zimmers, das bei ihm immer wie ein Stilleben wirkt, ohne dabei komponiert zu erscheinen, hervortritt. Von Rops, dem zweiten berühmten Toten Belgiens der letzten Jahre, das bekannte Aquarell „L'attrapade", die Scene zwischen zwei Rivalinnen, von denen die eine der andern die Thür weist, recht romanhaft und nur in den Gesichtszügen der beiden Frauen, die den Megärentypus der Ropsschen Figuren tragen, interessant. Besser ist ein kleines Ölbild „Juif et Chrétien", die Scene zwischen Wucherer und Armen, das in seinen dunklen, ausdrucksvollen Silhouetten an Daumier erinnert. Der dritte Tote, nicht berühmt, aber nicht weniger wert, mit den anderen genannt zu werden, ist Evenepoel, der vor kurzem im besten Schaffen hinweggerissen wurde und von dem eines seiner besten Bilder, der Spanier in Paris (Portrait des Künstlers Iturrino) da ist. Evenepoel war der belgische Propagateur der Schule Manets; er hat von dem Meister die volle, an die spanischen Grossen erinnernde Plastik der Erscheinung, die starke Farbe und den mächtigen Pinselstrich. Das Bild war vor kurzem in der Libre Esthétique Brüssels zu sehen, die den Künstler durch eine Ausstellung seiner besten Werke ehrte.



ENEVEPOEL: DER SPANIER IN PARIS

Neben de Braeckeleer beansprucht von den Alten A. Stevens das grösste Interesse. Auch er ist fast schon ein Gestorbener; die Meisterwerke, die er gemacht und von denen ein Teil der besten, die dem Brüsseler Museum gehören, hier ausgestellt ist, liegen weit zurück. Den glänzenden Ruf seiner besten Zeit hat er durch die Banalitäten des Alters in den Schatten gestellt. Einst war er der vielbewunderte Künstler der Pariser Eleganz; die Dame im weissgelben Kleid aus dieser Zeit ist ein Wunder von Grazie und Vornehmheit, selbst die Katze, die an der Seide ihres Kleides vorbeistreicht, scheint etwas Besonderes, Distinguiertes zu haben; heute ist er von allem, selbst seinem Talent, verlassen, und in die feingeistige Melancholie, die seinen Bildern entströmt, mischt sich das tiefe Bedauern mit seinem Unglück.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0105
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.



FRÉDÉRIC, DER BACH (AN BEETHOVEN)

Léon Frédéric stellt uns in die Gegenwart zurück, der Gegenwart durch das Temperament eines alten Vlaamen gesehen. Die Poesie seines Triptychons „Der Bach", das Gewimmel von Kindern im fliessenden Wasser, die einmal schlafen, einmal spielen, einmal sich wie der Bach selbst wie lauter Wellen davontragen lassen, hat etwas Gekünsteltes, so aufrichtig sie auch gemeint ist, und die Beziehung zu Beethoven, dem das Bild gewidmet ist, scheint gar zu primitiv und lässt auf eine nicht ganz sichere Erkenntnis der künstlerischen Grenzen schliessen. Aber es steckt doch zu viel Originalität darin, um nicht zum mindesten Achtung davor zu haben. Frédéric schiesst mit seinem starken Willen fast immer vorbei, er hat nicht genug Geschmack, um seine Wirkung recht zu verteilen; seine kartoffelschälenden Mädchen sind von ganz überraschender Lebendigkeit und Stärke der Linie, aber er taucht sie in ein so hartes, unerbittliches Rot, dass einem die Augen wehthun. Auch die Kinder im Freien, die das Kupfergeschirr reinigen, von brillanter Zeichnung, stören durch ihre Härte des Tons, und dass diese offenbar beabsichtigt ist, vermag nicht sie zu entschuldigen.

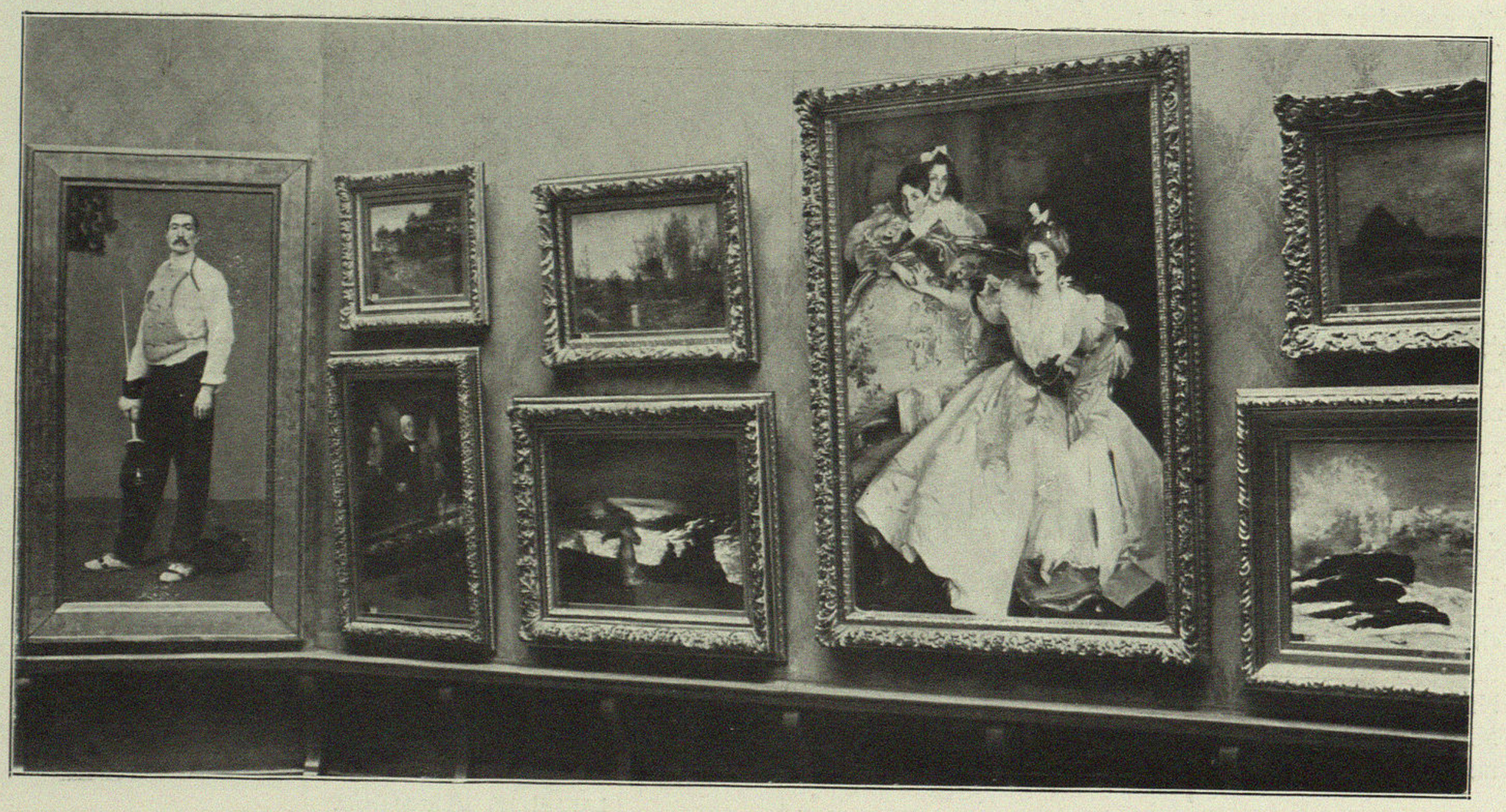
Im Gegensatz zu Frédéric versteht Laermans seiner ebenfalls besonders zeichnerischen Veranlagung den passenden Ton zu geben. Er hat zwei seiner tragischen Bewegungsbilder ausgestellt, voll ergreifendster Wirkung. Das eine ist der Blinde, der von seinem Kind geführt wird, das andere der Betrunkene, der von Gattin und Kindern nach Hause geleitet wird. Laermans ist der unmittelbare Nachfolger Breughels, dessen wunderbares Louvrebild „Die Blinden" sich mit der von dem Nachfolger eingeschlagenen Richtung am besten deckt. Nur hat Laermans diese Mittel noch konzentriert und wenn möglich vertieft. Wenn Breughel über den betrunkenen Bauern lacht oder seine Krüppel in krasser Komik darstellt, giebt Laermans sie mit der tiefen Tragik des modernen Proletariertums, mit der objektiven Ironie der Thatsächlichkeit. Seine ganze Wirkung steckt in der Bewegung seiner Figuren, wie sie gehen, sich hinschleppen oder geschleppt werden, in der seltsamen Verkürzung, die dadurch entsteht, in der Drastik der instinktiven, fast tierischen Bewegung. Der kleine Junge in dem Bild „Der Betrunkene", der die stärkste Verwandtschaft mit Breughel trägt, erscheint wie ein missgestalteter Zwerg; halb ist es das Elend, das aus allen Figuren Laermans fast rassenähnliche Typen macht, halb die grausame Bewegung, die seinen Gliedern unproportionierte Funktionen zumutet.

Neben diesen starken Künstlern, die aus der Vergangenheit nur noch einen Zuwachs von Kraft erhalten, tritt die gedankenblasse Schwäche Khnopffs bedenklich zurück. Seine hier ausgestellten drei Bilder sind Symbolismus für junge Mädchen. — Leempoels hat in seiner minutiösen, archaistischen Art die en face-Gesichter der beiden Männer, die sich die Hände geben und die Freundschaft symbolisieren, ein in Deutschland bekanntes Bild. Daneben eine Menge mehr oder weniger moderner Landschaften. Von Courtens das obligate grosse Waldinnere, von Baertson brav beobachtete Strassenbilder, von Heymans unter anderem ein Dünenbild von Nieuport. Emile Claus hat grossen Erfolg mit einem grossen Gemälde, Kühe im Wasser, frappierend durch die Lichteffekte, den Farbenreichtum und den geschickten Ausschnitt des Ufers. Stobbaerts giebt das Innere einer Schlächterei; die Kuh am Boden, der gerade von den Schlächtern der Hals geöffnet wird, ist gut beobachtet, ohne gerade intensiv zu interessieren.

LAERMANS, DER BLINDE

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0106
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

IN DER ENGLISCHEN AUSSTELLUNG (LINKS UNTEN „LANCELOTS TRAUM“ VON BURNE JONES)



VEREINIGTE STAATEN: PORTRAITS VON SARGENT

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0107
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

ENGLAND

Erschreckend ärmlich, nicht in der Zahl, aber in der Leistung ist die englische Malerei. Man hat sich begnügt, dem Kontinent zu zeigen, wie eine Ausstellung der Royal Academy aussieht, und das ist gerade kein besonders erlustigender Anblick.

Wenn England nicht in seinem Pavillon, wo eine Sammlung der kostbarsten englischen Portraits ausgestellt ist, seine Grössen aus der Wende des vorigen Jahrhunderts vorgeführt hätte, stände es in der Kunstleistung unter einer der letzten Nationen. Von der unnahbaren, grandiösen Kunst der Reynolds und Gainsboroughs ist in den englischen Sälen des grossen Palastes nichts zu entdecken, und man muss mühsam suchen, um wenigstens halbwegs interessante Bilder zu finden. Natürlich sind alle bekannten Akademienamen da: Tadema, Gregory, Herkomer, Graham, Hunter, Poynter, der jetzige Präsident, Leighton, der vor kurzem gestorbene frühere, beide mit mehreren bedeutungslosen Bildern, Swan mit tüchtigen Tierstudien u. s. w. Aber es fehlt an dem geringsten frischen Hauch der Jugend, an irgend einem Anzeichen, dass sich England nach langem Warten endlich wieder von seinen vertrockneten Lorbeeren erhebt. Ausser Leighton hat man unter den Toten Burne Jones gefeiert mit ein paar Bildern und mehreren Zeichnungen, die trotz aller Feinheit der Empfindung zu wenig ursprünglich sind, um dauernd zu fesseln; die Richtung ist schon so sehr Mode geworden, dass man selbst die Originale, die sie einführten, nicht mehr recht zu schätzen vermag. Von Watts, den man gern mal in Paris mit den Franzosen verglichen hätte, nur eine wenig typische Landschaft, eine Ansicht von Neapel. Sehr raffiniert ist ein Damenportrait von Shannon im Profil, der einzige starke Punkt die Röte der Lippen, Effekthascherei, aber der Effekt wird erreicht. Hübsch im gewohnten orientalischen Genre, in braunroten Tönen ist Brangwyns Marktplatz von Bushire. Crane hat eine Illustration und Cartons zu Verglasungen, unter den ersteren einige der Zeichnungen für die Fairie Queen. Von Beardsley eine kleine Titelzeichnung. Wie sehr hätte dieser Tote eine umfassende Ausstellung verdient! — Auch die Schotten — Paterson, Roche, Lavery u. s. w. bringen in der allgemeinen Mattheit keine neue Note. In den graphischen Künsten: Seymour Haden mit zwei glänzenden Beispielen seiner alten Meisterschaft, Thomas, Watson und Wyllie ebenfalls mit Radierungen, Nicholson mit seinen lustigen Holzschnitten in mehreren Farben.

FRÉMIET, MENSCH AUS DER STEINZEIT UND BÄR

VEREINIGTE STAATEN

Ganz anders sieht es in den Vereinigten Staaten aus. Wenn nur die drei Bilder Whistlers da wären — den freilich nur eine Konvenienz zu Amerika rechnet, wie ja überhaupt die ganze amerikanische Malerei von Bedeutung nur ein Niederschlag Europas ist — hätte man schon genug. Eins darunter, das einer Dame in ganzer Figur, fast von hinten, nur das Gesicht noch im Profil, in grauschwarzen Tönen, ganz dünn gemalt, ist ein wahres Symbol für die Distinktion einer modernen Frau. Ganz in grau hat er sich selbst gemalt, mit all dem Geist, der in seiner Hand und in seinem Kopf ruht, raffiniert bis auf jedes Fältchen und dabei so natürlich, dass der Boldinische Whistler wie eine Charge daneben aussieht. Es ist eine feine Sphäre um dieses Selbstportrait gemalt, eine Selbstpsychologie, die nicht nur die bekannte Überzeugung des Künstlers von seiner eigenen Bedeutung, sondern auch etwas rein Persönliches, höchst Intimes an sich giebt, das den wenigsten Selbstportraits gelingt. Sein drittes Bild, das Portrait eines jungen Mädchens in blassen

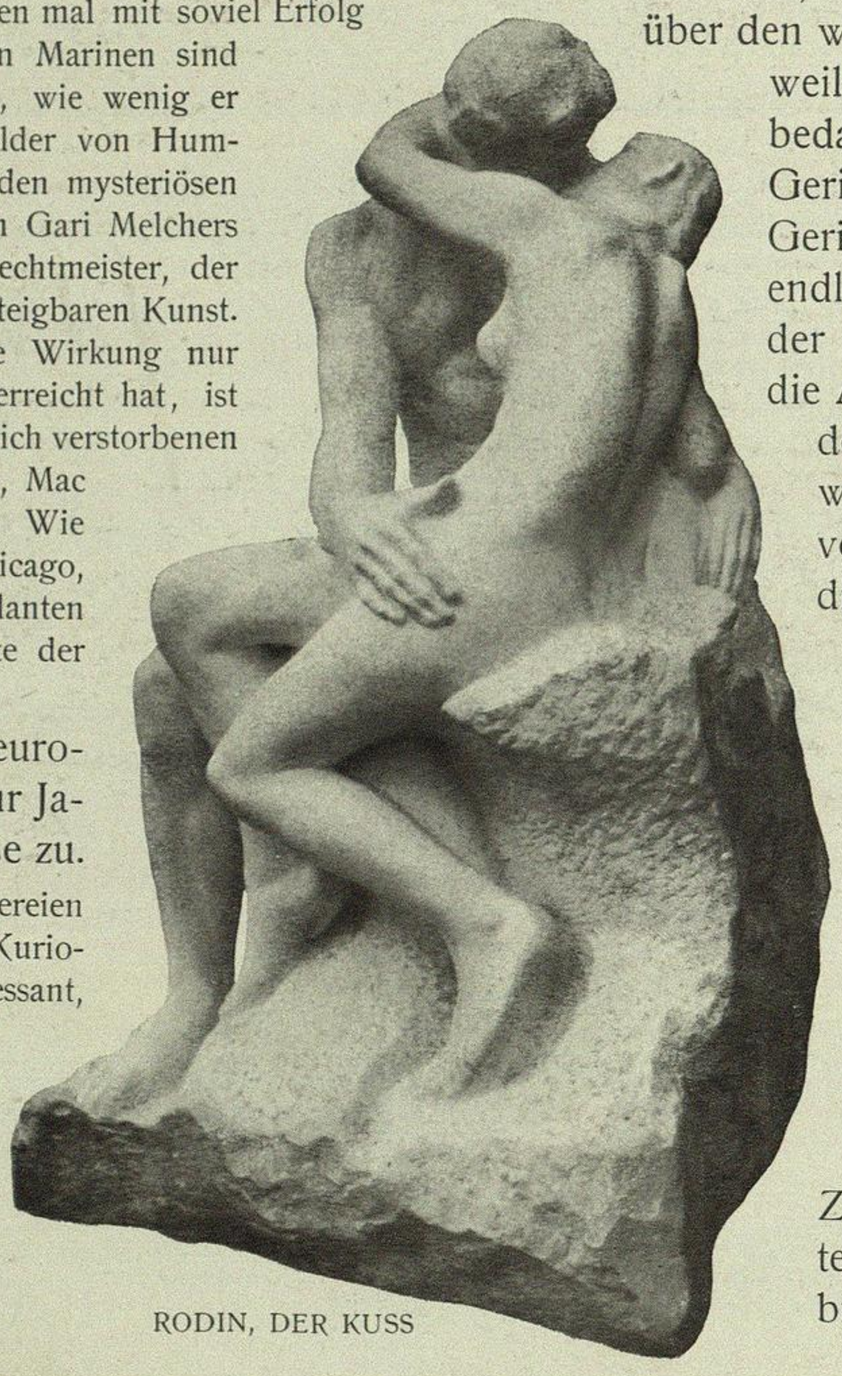
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0108
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

Farben, verliert schon infolge des Vorwurfs neben diesen beiden bedeutenden Werken. — Alexander ist nicht ganz so kühn und originell mehr, wie in seinen früheren Bildern. Sein Rodinportrait ist zwar sehr ähnlich, auch in der Auffassung bedeutend, wirkt aber gar zu unmotiviert eintönig auf dem grossen, grauen Grund. Dannat ist sehr glücklich in einem virtuosen Portrait der Otero; nennen wir gleich noch den dritten bedeutenden Portraitisten, Sargent, den Boldini Amerikas; auch er ist glänzend vertreten durch ein Portrait dreier Damen von, wie gewöhnlich, überraschend glücklicher Stellung — er baut förmlich seine Gruppen — und einer fabelhaften Behandlung des Kostüms und der Gesichter; der typische Gesellschaftsmaler, aber nicht im übeln Sinne, und dieses Bild beweist, dass er zuweilen noch etwas Neues zu sagen hat. Ganz ausgeschrieben dagegen ist Harrison, der vor Jahren mal mit soviel Erfolg Beglückte; seine hier ausgestellten Marinen sind kümmerliche Reste und beweisen, wie wenig er früher hatte. Sehr schön drei Bilder von Humphreys in der Whistler nahestehenden mysteriösen Vornehmheit der Stimmung. Von Gari Melchers unter anderem das alte Bild der Fechtmeister, der Gipfel dieser nicht gerade unübersteigbaren Kunst. Wirkungsvoll, wenn er auch die Wirkung nur durch eine Menge kleiner Triks erreicht hat, ist eine Herbstlandschaft von dem kürzlich verstorbenen Inness. Hitchcock, Childe Hassam, Mac Ewen mit dem gewöhnlichen Mass. Wie auf der Weltausstellung von Chicago, so erregen auch hier die brillanten Gravuren, namentlich Holzschnitte der Amerikaner grösstes Aufsehen.

JAPAN

Von den anderen aussereuropäischen Ländern kommt nur Japan ein wesentliches Interesse zu.

Die Ausstellung japanischer Malereien im grossen Palais hat namentlich Kuriositätswert; es ist schon an sich interessant, mal eine Kollektivausstellung dieses merkwürdigen Volkes zu sehen, dessen moderner Ehrgeiz ebenso gross ist, wie seine alte Kunst. Die modernen Japaner leiden unter dem Vorzug ihrer übrigen modernen Kultur, sich zu sehr Europa nähern zu wollen. Ihrer Industrie mag mit europäischen Erfahrungen gedient sein, weil sie ursprünglich keine eigene im Lande haben; mit ihrer Kunst, die in wundervoller Geschlossenheit sich bis zum Anfang des neunzehnten Jahrhunderts ohne Lücke entwickelte, ist es anders; hier kann Europa nur dazu dienen, die ganz specifischen Rasseninstinkte des Volkes zu verwirren und die Einseitigkeit unserer künstlerischen Verhältnisse, ohne die Vorzüge, zu übertragen. Sehr viele der Aussteller zeigen eine peinlich berührende Vermischung beider Weltteile, Versuche unseren Techniken nachzukommen, denen sich schon das Material der Japaner, die als Grund bevorzugte Seide widersetzt, und die glänzenden eigenen zu vergessen. Die charakteristischsten Bilder scheinen uns Tierstudien von Imao und Motizuki und Landschaften von Kawabata und Kuroda und Blumenbilder von Murasé. — Das wahre Japan aber findet man auf dem Trocadéro, wo aus den kaiserlichen Sammlungen die kostbarsten alten Schätze zusammengetragen sind. Hier vor den wunderbaren Holzschnitten der Harnobu, Utamaro, Hok'sai etc. kann auch der europäische Lokalpatriotismus nicht verkennen, dass diese Leute würdig sind, neben den grössten Künstlern unseres Weltteils genannt zu werden, ja dass sie dem Unterschied der Zeit und des Raumes zum Trotz manchen köstlichen Reiz in ihrer Art besassen, den wir gerade jetzt so gern der unseren zufügen möchten.



RODIN, DER KUSS

Der Platz mangelt uns, auf die vielen anderen Plätze der Ausstellung einzugehen, wo schöne Bilder zu sehen sind. Wir haben schon die Sammlung französischer Werke des achtzehnten Jahrhunderts im deutschen Pavillon und die der englischen Maler im englischen Hause flüchtig erwähnt. Wir glaubten der Kunst von heute unser wesentliches Interesse, vor allem den geringen Raum, über den wir verfügen, schenken zu müssen, weil sie am meisten des Fingerzeigs bedarf, weil in ihr das Gute und Geringe so eng beisammen und das Geringe in massenhafter Überzahl ist, endlich weil den unsterblichen Werken der älteren Kunst dieser Ausstellung die Anerkennung längst gehört. Aus den gleichen Gründen verzichten wir auf die kostbare Ausstellung von Kunstwerken weiter einzugehen, die sich mit der Stadt Paris beschäftigen und im Pavillon der Stadt Paris untergebracht sind. Sie stammen ausschliesslich aus Privatbesitz. Die Perle dieser Veranstaltung ist eine Sammlung von Zeichnungen G. de St. Aubins von dem Hofleben und der Stadt unter Ludwig XVI. Von neueren Malern eine kleine Sammlung von Daumiers; von Zeitgenossen zehn wenig charakteristische Cazins, Pariser Strassenbilder aus den siebziger Jahren.

DIE SKULPTUR

Die Skulptur ist auf der Weltausstellung wie immer stiefmütterlich behandelt. Das schwierige Problem, sie würdig auszustellen, ist auch diesmal ungelöst geblieben, ja man kann kaum sagen, dass man sich besonders darum bemüht hat. Am besten kommen noch die kleineren Stücke zu Geltung, die man in die Bildersäle des grossen Palais placiert hat wie etwa die Abteilung der Centennalausstellung. Der grosse Lichthof des grossen Palais dagegen, wo die grösste Mehrzahl der Skulpturen untergebracht ist, wirkt infolge seiner entsetzlichen Fülle eher wie ein ungeheuerliches Warenlager, und die Schwierigkeit, dem einzelnen gerecht zu werden, wird hier vervielfacht.

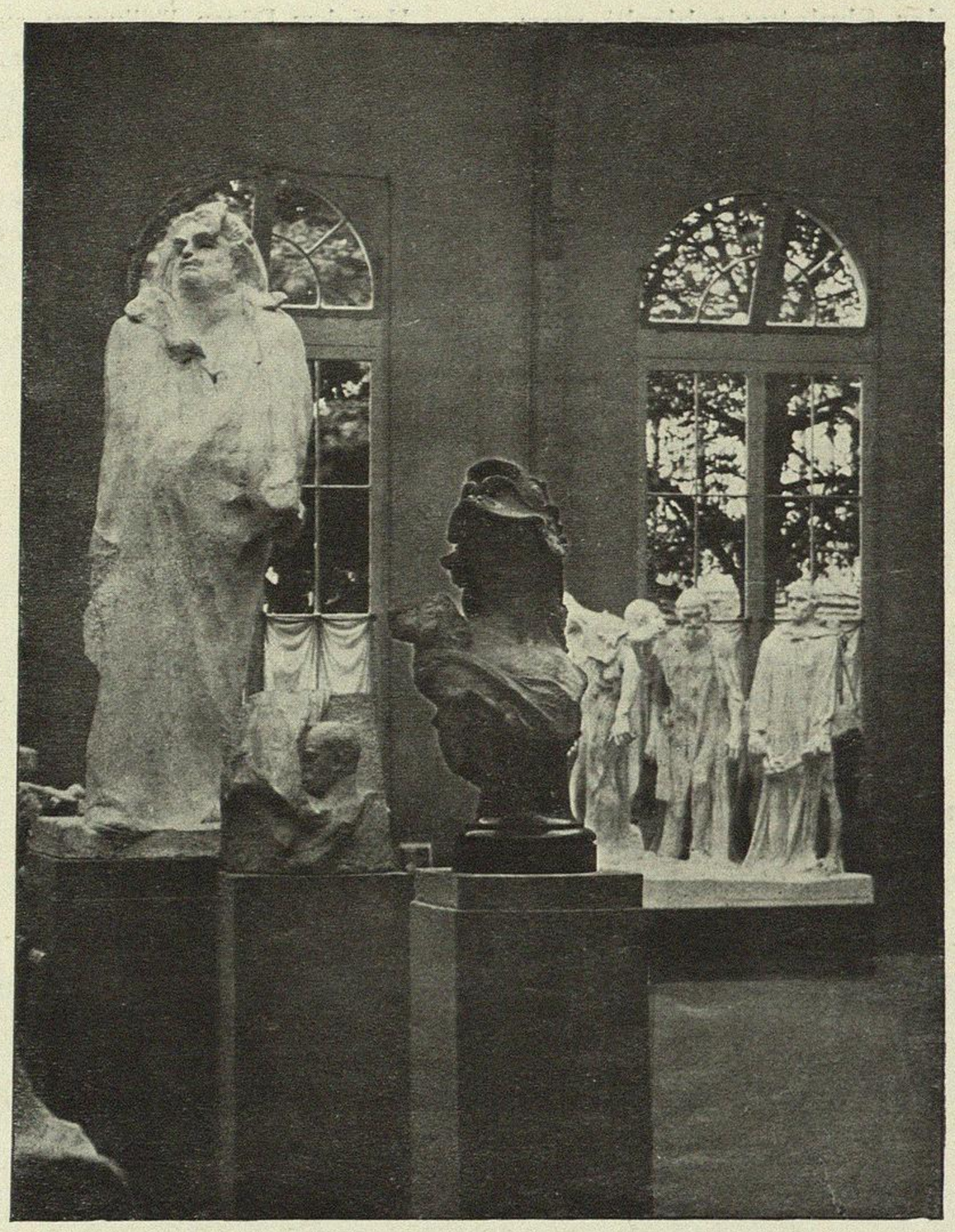
FRANKREICH

Wiederum findet man Frankreich in der wenig gerechten, fast peinlich berührenden Überzahl;

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0109
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

wieder enthält die Centennalvereinigung das wesentliche.

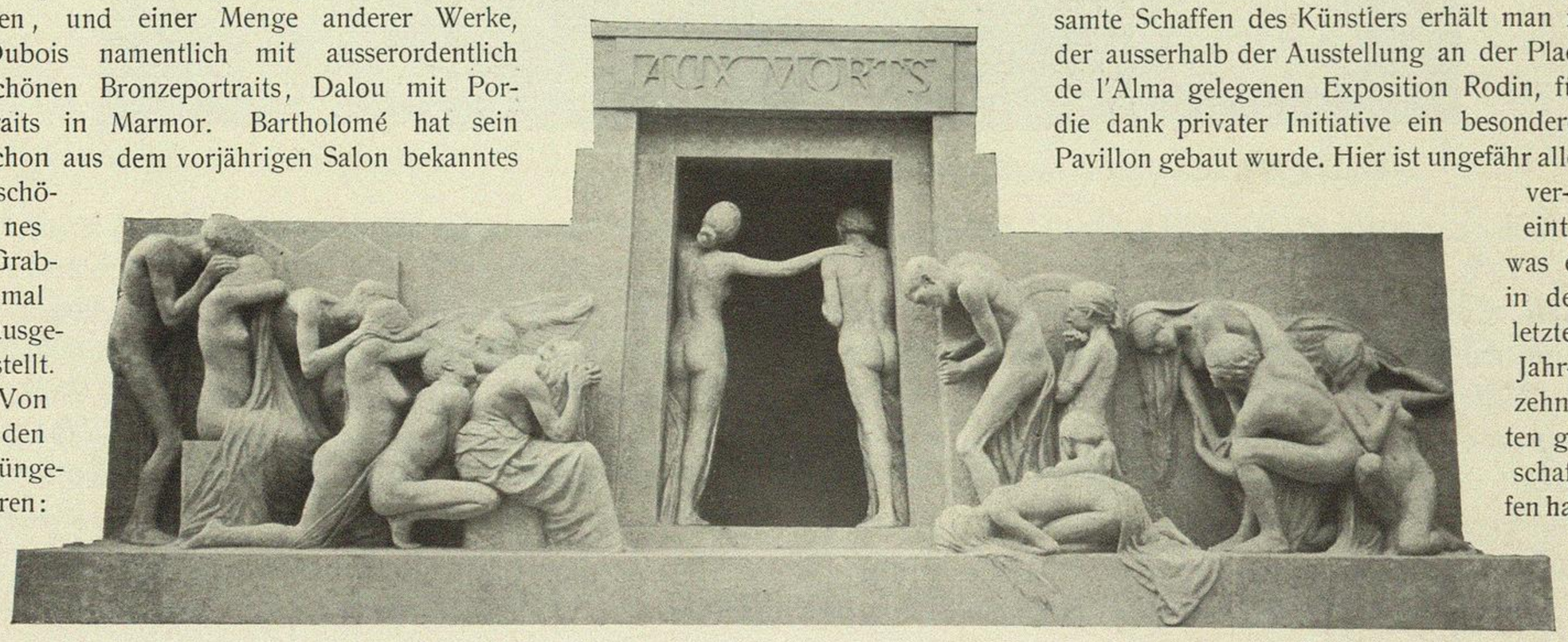
Von den Alten sind am vorteilhaftesten Barye mit einer grossen Anzahl seiner Tierbronzen, namentlich aus der Sammlung des Malers Bonnat. Carpeaux, Pradier, Bonnassieux, jeder mit mehreren bekannten Werken. Sehr interessant und für den Nichtfranzosen ganz neu sind eine ganze Anzahl von Zeitgenossen Davids, Chardigny, Chaudet, Chinard, Marin, Roland, I. E. Dumont, Delaistre mit für ihre Zeit typischen Werken. Von David d'Angers und Rude, den beiden Grössen der ersten Hälfte des Jahrhunderts, hat man interessante Abgüsse verschollener Werke aus kleinen Provinzmuseen zusammengebracht. Von Chapu hat wiederum die Sammlung des Malers Bonnat, dem überhaupt die ganze Centennalausstellung die feinsten Perlen verdankt, das Beste zugesteuert. Carriès, über dessen Keramik man gern und mit Unrecht den Bildhauer vergisst, ist in einem der oberen Säle mit ein paar ganz wundervollen Bronzen vertreten, namentlich zwei ganz köstlichen Kinderbüsten. — Die noch lebenden berühmten Bildhauer sind zum Teil in beiden Abteilungen zu finden; so Frémiet u. a. mit den beiden bekannten Reliefs, dem Menschen aus der Steinzeit, der den jungen Bären entführt, und dem Kampf eines Orang-Utangs mit einem Wilden, und einer Menge anderer Werke, Dubois namentlich mit ausserordentlich schönen Bronzeportraits, Dalou mit Portraits in Marmor. Bartholomé hat sein schon aus dem vorjährigen Salon bekanntes schönes Grabmal ausgestellt. Von den Jüngeren: Fix-Masseau, Damé, Claudel, Bourdelle, P. Roche, Carabin, Dejean, dieser letztere neu mit reizenden kleinen weiss und goldgetönten Terracottafigürchen. Von Frau Cazin eine hübsche Bronze von zwei jungen Mädchen, von Amy interessante Masken, von Barrias eine grosse Marmorstatue, erwähnungswert durch die Behandlung in polychromem Marmor, die an ähnliche Materialversuche Klingers erinnert. — Natürlich ist die Medaille wie immer glänzend am Platz in Roty, Daniel-Dupuis, H. Dubois, Charpentier u. v. a., am interessantesten wohl Charpentier, dessen vielseitige Begabung übrigens auf dieser Ausstellung in einer Menge von Skulpturen — darunter das bekannte Basrelief in Grès „Die Bäcker" — zur besten Geltung kommt.



DIE „RODIN"-AUSSTELLUNG (LINKS SEIN „BALZAC")

Den eigentlichen Glanzpunkt der französischen Skulptur auf der Ausstellung bildet Rodin.

Man hat sich endlich erinnert, welches Genie Frankreich in diesem für die gesamte moderne Kunst unendlich bedeutungsvollen Künstler besitzt, und die Gelegenheit wahrgenommen, es der Welt zu beweisen. Schon das grosse Palais enthält in beiden Abteilungen eine ganze Anzahl seiner glücklichsten Werke. Einen umfassenden Überblick über das gesamte Schaffen des Künstlers erhält man in der ausserhalb der Ausstellung an der Place de l'Alma gelegenen Exposition Rodin, für die dank privater Initiative ein besonderer Pavillon gebaut wurde. Hier ist ungefähr alles vereint, was er in den letzten Jahrzehnten geschaffen hat.



BARTHOLOMÉ, „MONUMENT AUX MORTS"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0110
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

DEUTSCHLAND

Deutschland ist in der Skulptur schlecht weggekommen, trotzdem seine besten Künstler, von Klinger abgesehen, der ganz fehlt, mit tüchtigen Werken da sind, weil die Sachen gar zu sehr zerstreut wurden.

Hahns schöne Stilisierungen, namentlich die Judith, haben verdienten Erfolg; Geygers Stier aus der römischen Campagna — Marmor und Elfenbein — ist wohl das beste moderne Tierstück der Ausstellung, Stucks bekannter Athlet und auch drei andere Bronzen kommen brillant zur Geltung. Auch Hildebrand ist gut placiert; nur hätte man gern mehr von ihm gehabt, nicht nur Portraits, so stark sie auch sind. Tuaillons Amazone, die Originalbronze der Berliner Nationalgalerie verliert sich im Freien in der Nähe des Palastes und sollte wegen schlechten Placements zurückgezogen werden.

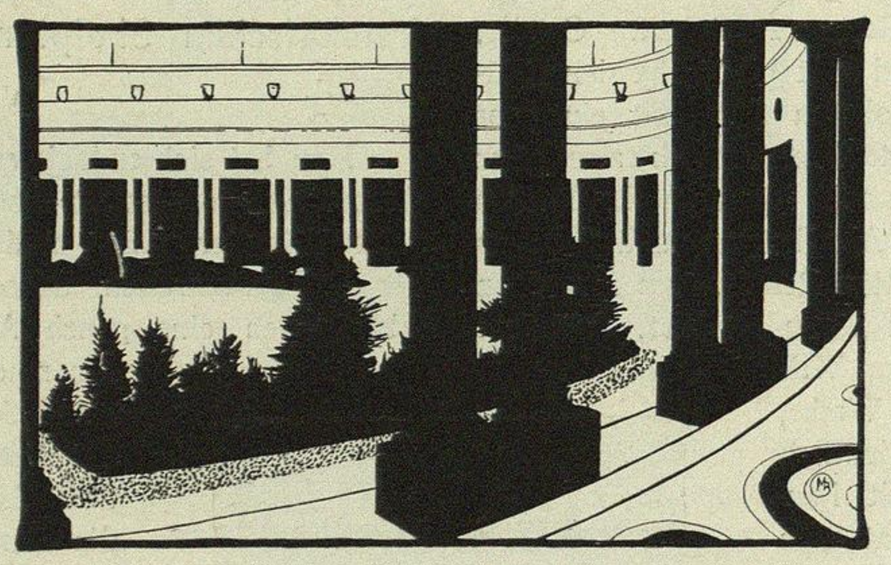
ANDERE LÄNDER

Der russische Künstler Troubetzkoi hat mitten unter den grossen brutalen und banalen Denkmälern der anderen eine intime Kollektion köstlicher Portraitskizzen in Bronzen von verblüffend malerischer Behandlung, freilich so malerisch, dass die Grenzen zwischen Malerei und Skulptur vollkommen verwischt werden.

Daneben auf der einen Seite des russischen Flügels die tüchtigen Portraits von Bernstamm, auf der anderen die patinierten Kostbarkeiten von Vallgren und eine sehr schöne Bronzegruppe „Consolation", zwei nackte Gestalten — Mann und Frau — die sich umschlungen halten.

Von dem Dänen Willumsen auch als Bildhauer eminent interessante Dinge, in denen er versucht, gegen die malerische Entartung der Bildhauerei zu reagieren und auch hier strenge Formen einzuführen. Der Italiener Biondi stellt eine ihres merkwürdigen Formats und ihrer Grösse wegen auffallende Gruppe „Saturnalien" in Bronze aus; der Ungar Fadrusz sein grosses Reiterstandbild „Corvin" mit einer der wirksamen Nebenfiguren, ein geharnischter Reiter. Recht tüchtig, im Genre Meuniers, die Gruppe einer Österreicherin „Die Unbezwinglichen", vier halbnackte Männer, die an einem Seil ziehen. Meunier selbst hat sein schönes Relief, „Die Ernte", in Gips, J. Lambeaux daneben ein Relief, „Die Verführung". Derselbe Künstler hat auch ausserhalb der Ausstellung in einer Baracke in der Nähe eine gar zu theatralische Komposition ähnlichen Genres. Von dem Brüsseler P. Du Bois das tüchtige Portrait einer sitzenden Dame in Marmor, von V. Rousseau zwei gute Studien. Aus Norwegen der Höllenritt Balders und seines Weibes von G. Utsond, ein grosses, bedeutendes Werk. In England auch hier recht wenig; allenfalls Frampton und Swan, der auch als Bildhauer das Tierleben beherrscht. In einem der italienischen Bildersäle, da wo die Segantinis hängen, findet man ein paar wunderbare Wachsskulpturen des in Paris lebenden Italieners Rosso, namentlich das ausserordentlich schöne Gesicht einer Kranken, neben Rodin wohl das Wertvollste dieser an Schönheiten so reichen Ausstellung.

M.-G.



UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0111
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

VI

DAS KÜNSTLERISCHE GEWERBE AUF DER WELTAUSSTELLUNG

RENAISSANCE DES KÜNSTLERISCHEN GEWERBES

IE Erwartung, dass die Weltausstellung die Entscheidung bringen würde, ob die in allen starken Ländern seit einigen Jahren entstandene Bewegung einer Renaissance des künstlerischen Gewerbes allgemeine Bedeutung hat oder nicht, hat sich nicht getäuscht. So sehr der Vergleich der Architektur der Ausstellung von 1889 mit der von 1900 gegen die heutige entscheidet, so überraschend ist die auf allen Gebieten der häuslichen Künste durchdringende Herrschaft neuer Formen, neuer Ideen; und wenn der Weg, den diese Renaissance nimmt, indem sie beim Innern des Hauses, nicht bei dem Äusseren anfängt, auch nicht die Logik der früheren Stilentwickelungen besitzt, die stets bei der eigentlichen Architektur ansetzten, so beweist die Unzahl der Erscheinungen nichtsdestoweniger, dass auch auf diesem Wege der Sieg der Neuzeit über das Alte möglich ist.

Fast auf allen Gebieten, fast in allen auf der Ausstellung vertretenen Ländern erkennt man nicht nur die Anzeichen, dass etwas Neues kommen wird, sondern die Thatsache, dass es bereits da ist. Natürlich ist die Stärke in den verschiedenen Ländern verschieden, und zwar scheint der Norden der neuen Bewegung förderlicher als der Süden. Will man nach Rassen scheiden, so überwiegt der Germane bei weitem über den Lateiner; ja selbst das höchst entwickelte Volk der lateinischen Rasse, die Franzosen, die auch hier den Hauptplatz einnehmen, sind von dieser Erscheinung nicht ausgenommen. Bei ihnen ist diese moderne Bewegung eine Kunstrichtung wie jede andere, eine Frage für Amateure, nichts weniger als das mit der Kraft einer socialen Revolution zum Bewusstsein gelangte Bedürfnis, aus dem in den germanischen Ländern diese Bewegung entsprungen ist.

Maler und Bildhauer waren es überall, die sie verkündeten, aber während in anderen Ländern, zuerst in England, der Künstler zum Handwerker wurde, nicht ohne sich sehr ernst der socialen Bedeutung dieses Schrittes bewusst zu werden — siehe Morris, Crane, Cobden Sanderson u. a., die darüber litterarisch Zeugnis abgelegt haben —, blieb der Franzose trotz alledem reiner Künstler im guten und schlimmen Sinne, d. h. der socialpropagandistischen Bedeutung der Bewegung innerlich fremd. Gerade diese Seite der Frage aber ist die wesentliche, nicht der Name — Gewerbe oder Kunst — thut etwas zur Sache, sondern lediglich der Umstand: ist das neue Produkt im modernen Sinne gewerblich mög-

TÄNZERINNEN VON LÉONARD (STAATSMANUFAKTUR VON SEVRES)

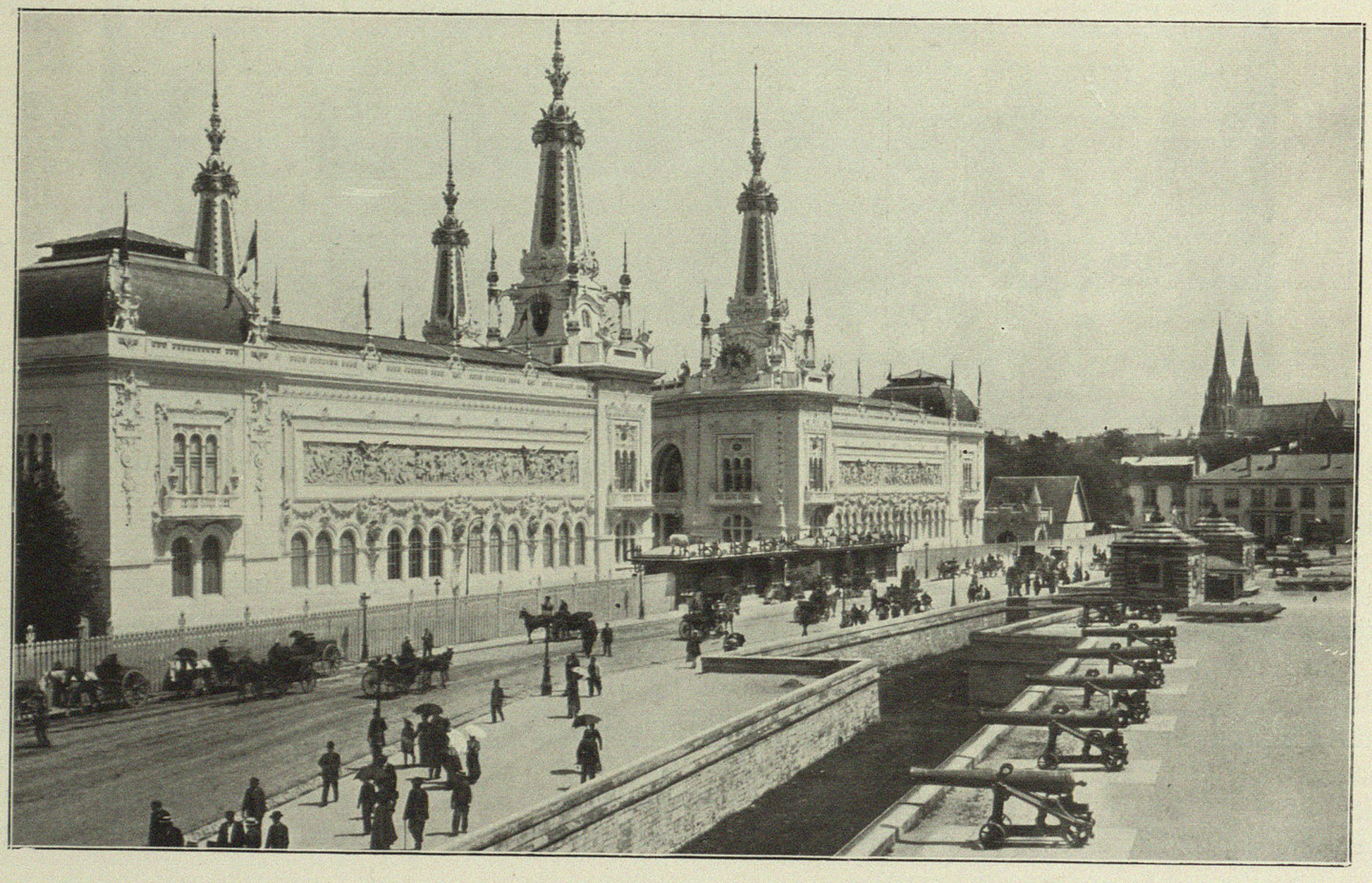
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0112
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

DIE AUSSTELLUNGSBAUTEN AUF DER INVALIDENESPLANADE BEI DER ALEXANDERBRÜCKE

lich, industriell brauchbar; fügt es sich den modernen Anforderungen an rationelle Ausnutzung des Materials? Was die Franzosen bringen, ist das Objet d'art in mannigfacher Form, der schwer bestimmbare Begriff des mit künstlerischen Qualitäten ausgerüsteten Dings, das seinem Namen nach zum Gebrauch, seiner Ausführung und seinem Preis nach aber nur zum Luxus bestimmt ist. Alles, was Frankreich auf dem Gebiete, das uns hier interessiert, ausgestellt hat, ist Luxus, moderner Luxus, zum Teil ausserordentlich schön, in letzter Instanz, so grausam das Wort ist, unnütz. Schon 1889 imponierte Frankreich mit seiner Keramik und seinen Gläsern, damals war es fast allein, und um die Vitrinen

FRANKREICH

KERAMIK UND GLAS



RÜCKANSICHT DER INVALIDENESPLANADE

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0113
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

GLÄSER VON DAUM FRÉRES IN NANCY

SÈVRES-VASEN

E. Gallé's drängte sich die Menge. Heute sind es viele Vitrinen geworden. Gallé's Gläser, die eine Zeit lang drohten, gar zu vulgär zu werden, sind diesmal wieder auf der Höhe, in ihrer an chinesische Formen und mehr an Jet oder Stein erinnernden Art und übertreffen weit die zahlreicher Nachahmer. Nur Daum hat hier und da gute Einfälle. Aus der französischen Keramik, die damals fast nur Delaherche aufwies, ist eine glänzende Reihe von vorzüglichen Technikern geworden, unter denen Bigot, Dalpayrat, Dammouse hervorragen, würdige Nachfolger des grossen Carriés, dessen Formen und Töne man in der Centenalausstellung bewundert. Einen entscheidenden Fortschritt hat die alte Staatsmanufaktur von Sèvres erreicht, die eine grosse Ausstellung fast ausschliesslich durch glänzendes Material,

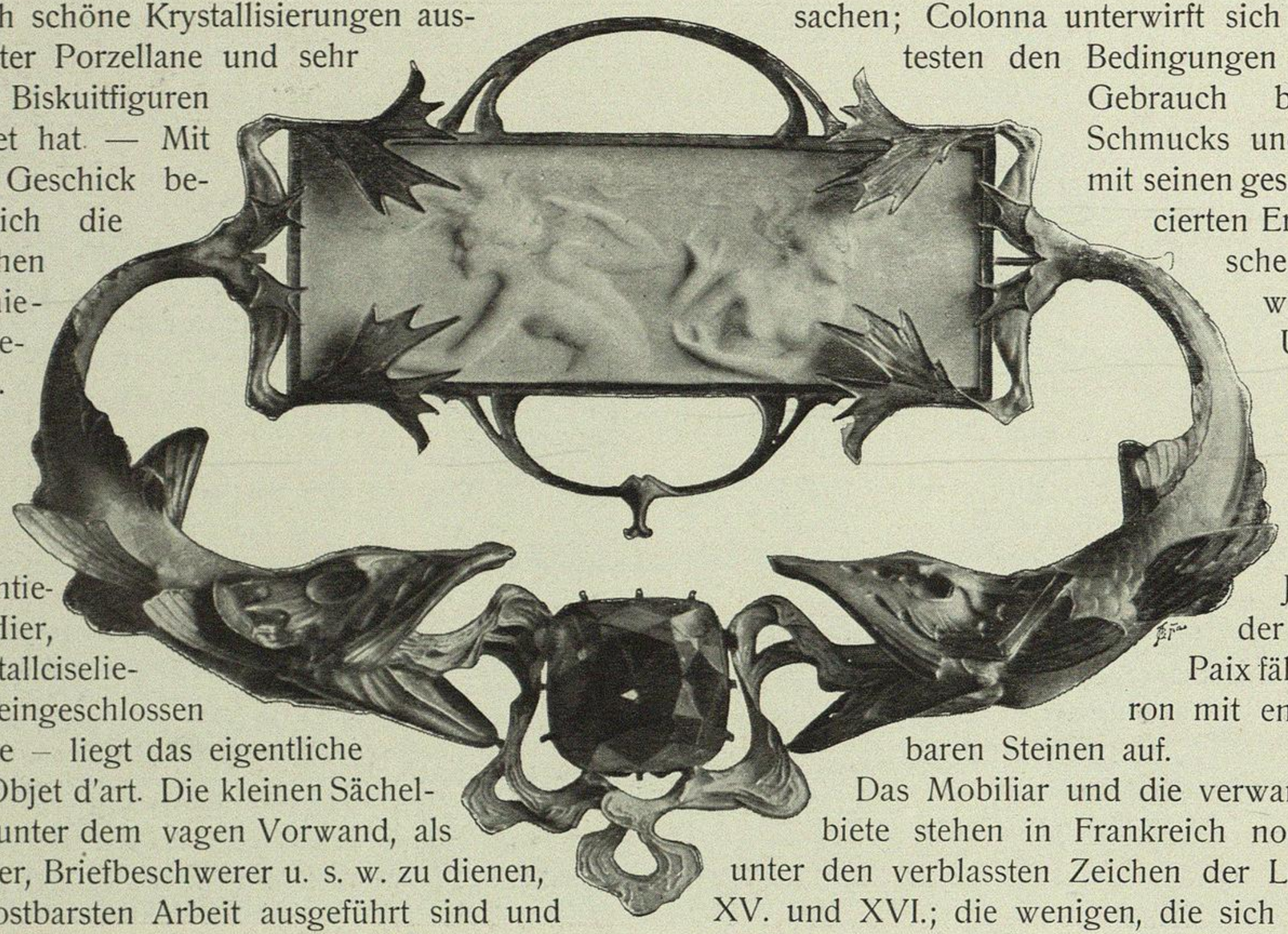
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0114
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

KÜNSTLERISCHE METALLARBEITEN

namentlich schöne Krystallisierungen ausgezeichneter Porzellane und sehr hübscher Biskuitfiguren veranstaltet hat. — Mit grossem Geschick bedienen sich die französischen Goldschmiede und Ciseleure, u. a. Louchet, dieser Poterieen zu kostbaren Montierungen. Hier, in der Metallciselierung — eingeschlossen die Bronze — liegt das eigentliche Feld des Objet d'art. Die kleinen Sächelchen, die unter dem vagen Vorwand, als Tintenfässer, Briefbeschwerer u. s. w. zu dienen, in der kostbarsten Arbeit ausgeführt sind und immer mehr oder weniger zur Kleinskulptur gehören, zählen nach Hunderten. Noch immer überwiegt bei weitem die figurele Bronze, in der die bekannten Firmen Goldscheider, Barbédienne etc. Bekanntes leisten. Eine Klasse für sich nimmt die Ausführung solcher Arbeiten in Zinn ein, in der

JUWELIERARBEITEN

Brateau Specialist ist. Auch die Kunst des Geschmeides verrät ähnliche Tendenzen. Kaum ein Drittel der Kostbarkeiten Lalique's kann wirklich getragen werden. Die meisten Stücke sind, sei es infolge ihrer Grösse oder der Kompliziertheit ihrer Formen, die der Toilette oder den Haaren durch ihre Zacken und Reliefs gefährlich werden, zu Vitrinenstücken, Sammelobjekten bestimmt. Das soll nicht die Bewunderung der herrlichen Arbeit, der Grazie der Formen, des seltenen Geschmacks schmälern, mit dem Lalique, ohne sich um den Handelswert der Steine zu bekümmern, seine Farben und Formen kombiniert. Seine Ausstellung, die bis auf die Form der Vitrinen den kapriziösen Charakter dieser Kunst verrät, ist mit Recht der grösste Erfolg Frankreichs. Daneben haben Vever, Colonna, Foy, Fouqué, Bing hübsche moderne Schmucksachen; Colonna unterwirft sich am leichtesten den Bedingungen des zum Gebrauch bestimmten Schmucks und erreicht mit seinen geschickt placierten Emails hübsche Flächenwirkungen. Unter dem recht zahlreich vertretenen älteren Genre der Juweliere der Rue de la Paix fällt Boucheron mit enorm kostbaren Steinen auf.



„DEVANT DE CORSAGE“ AUS ELFENBEIN, GOLD UND EDELSTEINEN

MOBILIAR

Das Mobiliar und die verwandten Gebiete stehen in Frankreich noch immer unter den verblassten Zeichen der Louis XIV., XV. und XVI.; die wenigen, die sich modernen Gebieten zuwenden, sind daher um so anerkennungswerter. Im Vordergrund steht der Bingsche Pavillon L'Art Nouveau, der ausser dem vor einem Jahr gegründeten und auf der Ausstellung nicht vertretenen La Maison Moderne am konsequentesten eine Neuorganisation des französischen Heims anstrebt. Der Pavillon birgt eine komplette, mit allem künstlerischen Raffinement geschaffene Wohnung, die von De Feure, Colonna und Gaillard mit Aufbietung der kostbarsten Materialien entworfen wurde und an der man nur aussetzen kann, dass sie teilweise zum Gebrauch fast zu kostbar ist, abgesehen davon, dass die Zahl der Glücklichen, die sich einen so ausserordentlichen Luxus zu leisten vermögen, selbst in Frankreich beschränkt ist. Bing sucht mit grossem Geschick der französischen Möbeltradition nahezubleiben, die in der Zartheit und Grazie der Formen ihre Aufgabe sieht. Wie die Alten verwendet er Einlagetechniken, Bronzebeschläge, vergoldete Hölzer, Seidentapeten mit grösster Liebe zur Sache bis in das kleinste Detail, nur kann man sich fragen, ob nicht der ganze Weg, auf dem hier ein modernes Möbel gesucht wird, verkehrt ist.

„PENDANT“ AUS GOLD UND PERLEN VON RENÉ LALIQUE

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0115
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

L'ART NOUVEAU BING: TOILETTENZIMMER NACH ZEICHNUNGEN VON G. DE FEURE

ESSZIMMER VON PLUMET UND SELMERSHEIM

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0116
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

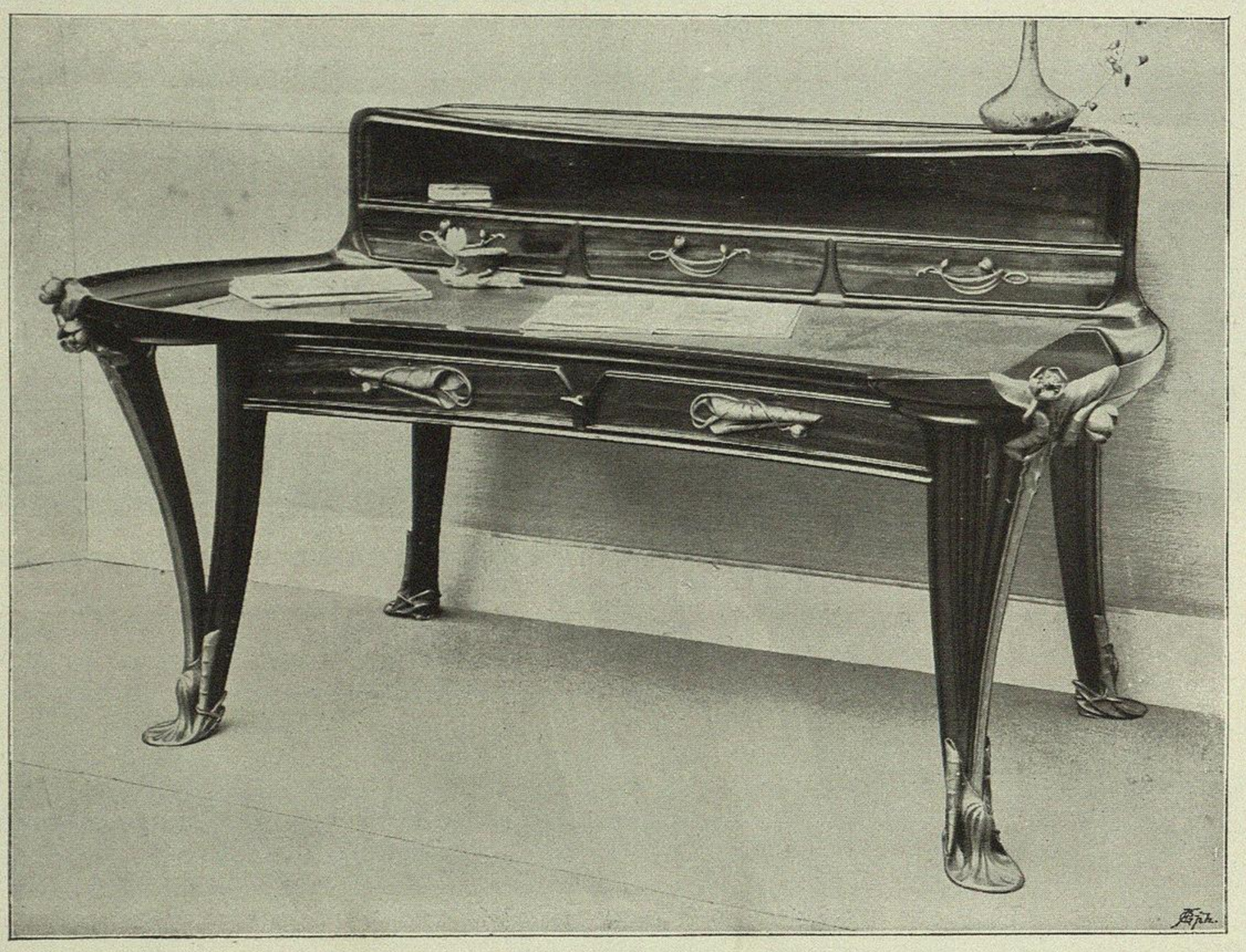
L. Majorelle in Nancy sucht ebenfalls neue Formen, ohne deshalb ganz die Tradition aufzugeben. Auch er verwendet Intarsien und Bronzebeschläge. In den allgemeinen Umrissen ist er oft sehr glücklich und zeigt dabei eine starke männliche Hand, die ihr Gewerbe vom Grund aus kennt, nur schmälert er oft den Effekt durch gar zu naturalistische Details, die das Möbel nicht schmücken, sondern beschweren. — Der glücklichste Repräsentant der modernen Franzosen auf der Ausstellung scheint uns noch immer Selmersheim, der mit Plumet zusammen ein grosses Esszimmer geschaffen hat, das die Bedingungen des modernen Milieus, Ensemblewirkung, Komfort, gediegene Einfachheit, glücklich erfüllt.

DEUTSCHLAND

Von diesen Bedingungen gehen auch die deutschen Künstler aus, nur dass sie wiederum mit anderen traditionellen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Wir begegnen hier Verhältnissen, die denen in Frankreich vollkommen entgegen gesetzt sind. Der Franzose bringt vielleicht zu viel Geschmackwerte mit, einen Geschmack, der nicht neu ist und sich dem Neuen nicht anpasst, der Deutsche zu viel Originalität, zu deren Abrundung noch der traditionelle Geschmack fehlt. Die deutsche Ausstellung in den Invaliden giebt ein treues Bild des gegenwärtigen merkwürdigen Übergangsstadiums in den gewerblichen Künsten Deutschlands.

MOBILIAR UND INNENDEKORATION

Man findet so zu sagen alle Elemente, das alte importierte französische Genre in einem auf Veranlassung des Kaisers ausgestellten Mobiliar von prachtvoller Holzarbeit mit schönen Bronzebeschlägen — eine tadellose Kopie des Alten; dann das modern-archaistische in dem Riesensaal Melchior Lechters, den der bekannte Möbelfabrikant Pallenberg dem Kölner Museum schenkt, eine Realisierung der religiös-mystischen Träume dieses Künstlers; das modernisiert Altdeutsche findet in dem Pfannschen Raume, schlicht und bieder, seine Verwendung. Daneben in der Seidlschen Dekoration von Mosaik, Stuck und Marmor die wenig vertrauenerweckende malerische Dekorationsart, der Lenbach nahe steht; schliesslich in einem finsteren Winkel das beste der Ausstellung, die Künstler der „Vereinigten Werkstätten" Münchens. Hier nähert man sich definitiven Resultaten. Riemerschmidt, Bruno Paul und Pankok, die drei besten der Münchener Gesellschaft, die unter Krügers mutiger Initiative sich immer erfolgreicher entwickelt, haben drei Räume ausgestattet; der erste den grössten mit schönem ornamentalen Wandschmuck; darin befinden sich Möbel verschiedener Künstler: ein grosses, schweres Möbel von Obrist, ein Schrank von Riemerschmidt, logisch und einfach, ein Schrank und ein Ecktisch von Pankok. Letzterer hat den zweiten Raum, eine Art Rauchzimmer, allein eingerichtet und dabei viel Erfindung bewiesen. Namentlich die Einfassung des kleinen Raums ganz in Holz, das die niedrige Gewölbsdecke, wo die reizenden Beleuchtungskörper hängen, deckt und von den Wänden nur grosse Ausschnitte freilässt, ist wirksam. Das Ganze ist ein wenig dunkel, die Farbenkombinationen, die namentlich in den Füllungen der Ausschnitte, wo der mit Applikationsstickerei dekorierte Sammet die Wände deckt, glücklich sind, halten sich in ganz diskreten Tönen und machen den Mangel an direktem Licht noch empfindlicher. In besserer Lage hätte dieser Raum gewiss grossen Erfolg gehabt. Das daneben liegende Jagdzimmer ist äusserst einfach und wegen seiner spezifisch deutschen,



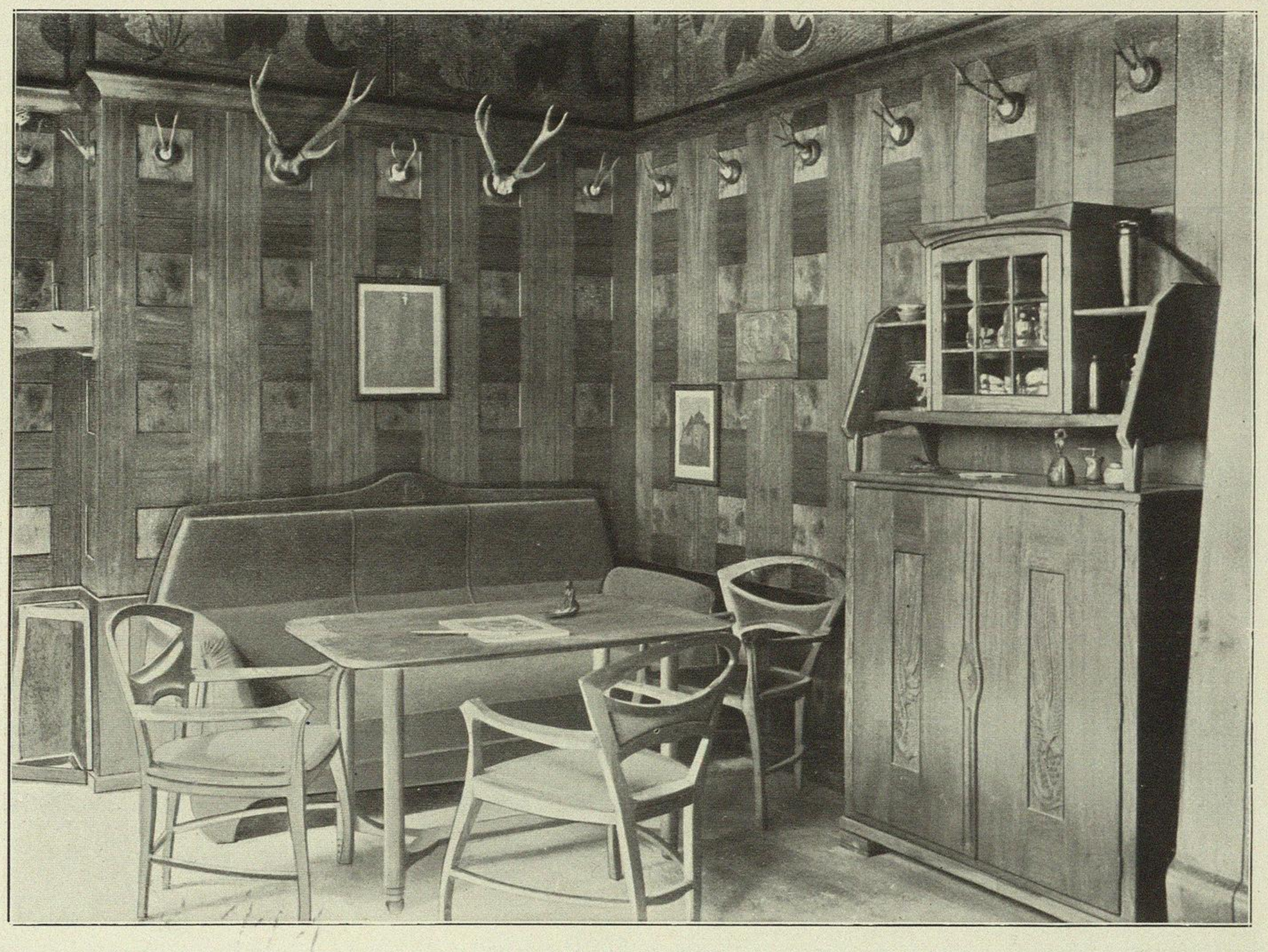
SCHREIBTISCH VON L. MAJORELLE

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0117
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

aber etwas abseits liegenden Bestimmung nicht recht geeignet, besonders moderne Anregungen zu geben.

DER EHRENHOF UND DIE BEIDEN TREPPEN

In den beiden Treppenhäusern, die vom Erdgeschoss nach den Galerieen aufsteigen, tritt, wie überhaupt in dem wesentlichsten Teil dieser deutschen Ausstellung, die namentlich repräsentative Tendenz des Reiches hervor. Vielleicht ist dabei der Rahmen gar zu prächtig und der Platz für das Wesentliche zu klein geworden. In dem Hauptraum, in dem die beiden Reiter Maisons vom neuen Reichstagsgebäude und ein Riesenbronzeguss patriotischen Gepräges stehen, hätte man vielerlei interessantere Dinge unterbringen können, die sich jetzt auf den Galerieen verlieren. Das rechts liegende Treppenhaus ist von Hoffacker mit gutem Takt gebaut worden, modern, ohne die gute Tradition vor den Kopf zu schlagen. Hier und auf der anderen Seite hat der Karlsruher Künstler Läuger mannigfache Gelegenheit gefunden, seine hübschen dekorierten Kacheln zu zeigen. Auf dem Treppenabsatz des anderen Treppenhauses hat er einen hübschen Erker eingerichtet, dessen Hauptwand von einem seiner schönsten Kamine eingenommen wird. Oben liegen unter anderen die Arrangements der Dresdener Künstler Gross und Gussmann, Ofenplatz und Brunnen, so eng und so versteckt, dass sie unmöglich zur Geltung kommen. Weiter findet man den erwähnten Riesensaal von Lechter in kostbarer Arbeit, bei weitem die grösste Anstrengung auf diesem Gebiete, nichts weniger als einwandfrei aber achtunggebietend und in manchen Details so der Decke und der schönen Glasmalerei vorzüglich; daneben ein sehr gediegenes Badezimmer der Firma Voltz & Wittmer in Strassburg in Marmor und Bronze, und nicht weit davon



JAGDZIMMER VON BRUNO PAUL („VEREINIGTE WERKSTÄTTEN")

das hübsche Darmstädter Zimmer, in dem die neue Künstlerkolonie des Grossherzogs — P. Behrens, Habich, Christiansen — ihre ersten Proben zeigt. Das ganz einfache, aber reizende Mobiliar stammt von dem Architekten der Gruppe, Olbrich, von dem wir noch zu reden haben. Der Vorraum des Zimmers wird von den hübschen Ledersachen des Berliners Collin eingenommen. In zwei anderen Nischen dieser Galerie hat das deutsche Goldschmiedgewerbe ausgestellt, und ohne schon heute die gefährliche Konkurrenz mit Frankreich in der Ausführung zu ertragen, kann es auf das bisher Erreichte stolz sein. Die Sachen von Werner in Berlin, von Fahrner in Pforzheim u. a. zeigen charakteristische neue Formen

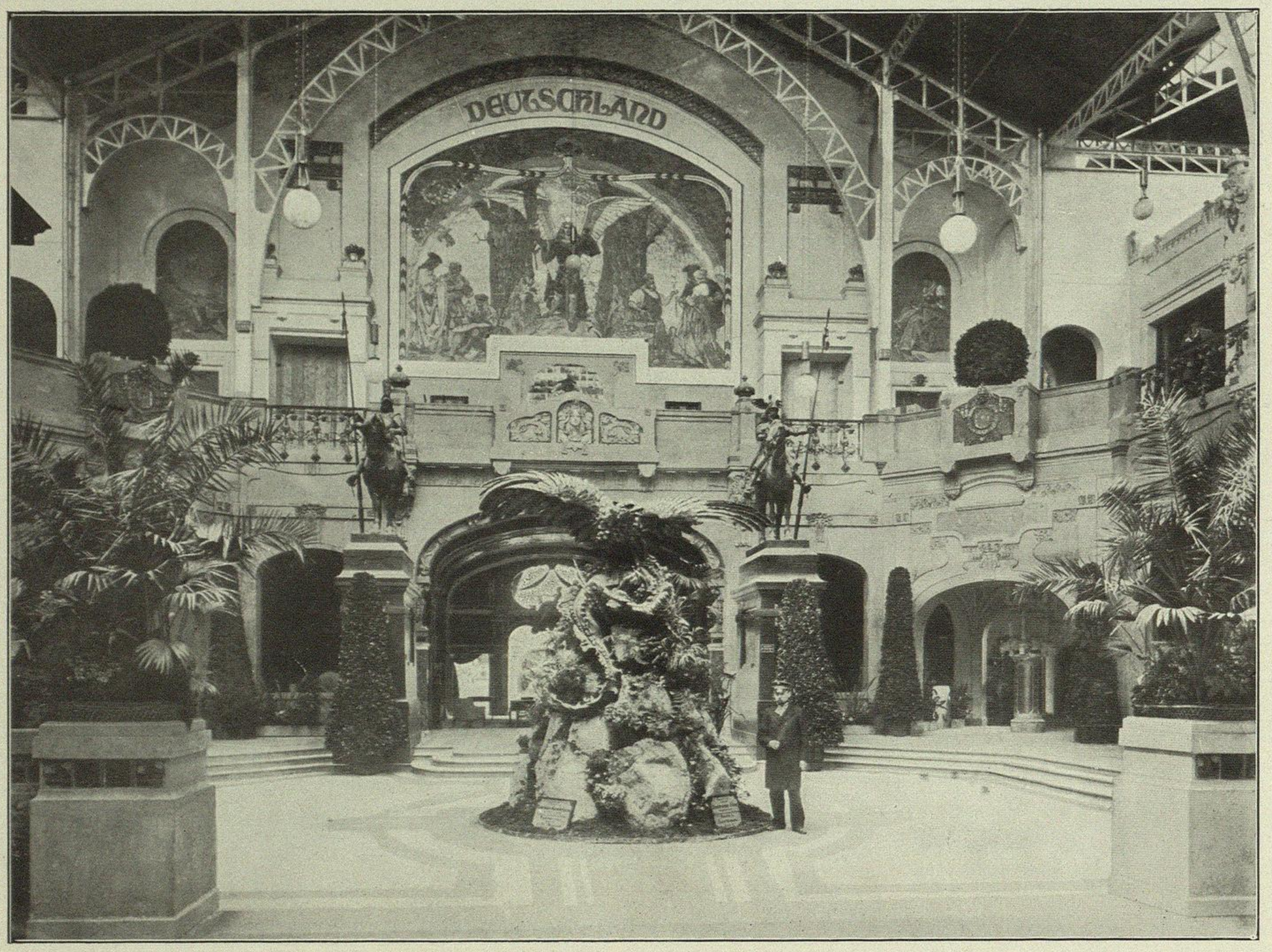
GOLDSCHMIEDGEWERBE

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0118
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

in einer Technik, die, wenn nicht so raffiniert wie die eines Lalique, so sicher an Gediegenheit den besten französischen Sachen nahe kommt.

METALL-GEWERBE

Daneben hat das junge Metallgewerbe, das namentlich in München gross ist, ausgestellt, leider nicht in der Ausdehnung, die es verdient. Eckmann, Gross, Berlepsch und andere moderne Künstler sind die künstlerischen Anreger dieser Renaissance, die sich eines der Gewerbe bedient, die stets im alten Deutschland in grösster Blüte waren. Die Firmen



EHRENHOF DER DEUTSCHEN ABTEILUNG

Winhart, Zimmermann, Wilhelm & Lind, Lichtinger u. a. sorgen für tüchtige Ausführung, der letztgenannte in Zinn, die anderen in getriebenem oder geschmiedetem Kupfer und Eisen. Im Zinn stehen die Gefässe von Gross in Dresden obenan. Kayser mit seinem bekannten Zinn und die Firma Orivit (Schmitz) bringen beide in hübsch eingerichteten Nischen neue Formen in ihren beliebten Legierungen. Auch in der Metallbranche verdienen die „Vereinigten Werkstätten“ hervorgehoben zu werden. Ihre vorzüglichen Bronzen von Burger Hartmann und von Gosen erregten mit Recht die Bewunderung aller französischen Fachleute, und das will in dem Land der Bronze etwas heissen.

TEPPICHE

Von den übrigen Gewerben, die unmittelbarer künstlerischer Beeinflussung zugänglich sind, interessieren am meisten die Teppiche Eckmanns, die von den Vereinigten Smyrna-Teppichfabriken ausgeführt sind und in echt gewerbsmässigen und gleichzeitig modernen Zeichnungen die eigene Koloristik des Berliner Künstlers zeigen. Sie befinden sich in einem recht schlecht gelegenen Raum, in dem ausserdem einige originelle Möbel Eckmanns für ein Musikzimmer ausgestellt sind. Auch sie kommen wenig zur Geltung; ihrer Bestimmung nach sollen sie von unten gesehen werden d. h. auf einem Podium stehen.

GLÄSER

Hors Concours sind auch auf dieser Ausstellung die wundervollen Gläser Koeppings, die wohl zum letztenmal in dieser seltenen Zusammenstellung der besten Exemplare zu sehen sind, da der Künstler sich entschlossen hat, keine weiteren Gläser herzustellen. Als Nutzgläser sind einige Modelle der Rheinischen Glasmanufaktur durch hübsche Formen ausgezeichnet.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0119
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

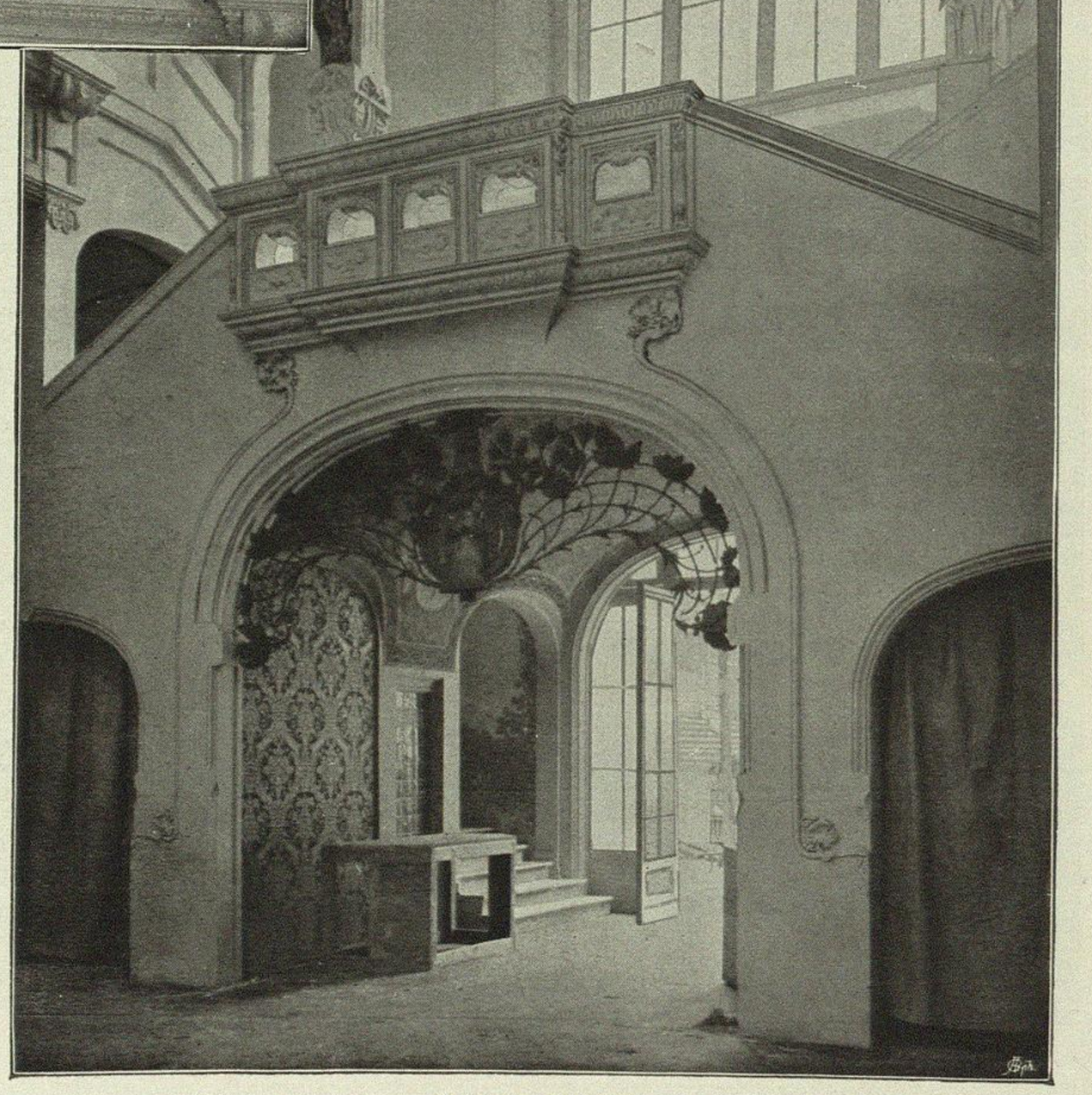
KERAMIK

Daneben absorbiert die deutsche Keramik das Interesse der Besucher. Die kleinen Stücke der modernen Töpfer Scharvogel, Mutz, Schmutz-Baudiss — dieser mit ausserordentlich geschickt dekorierten Porzellanen —, Schmid-Pecht und Läuger sind stets von Kauflustigen belagert, namentlich die beiden letzteren erfreuen sich des Zuspruchs, da ihre hübschen Fayencen der Durchschnittsbörse zugänglich sind. Die grosse Berliner Porzellanmanufaktur hat sich mit den sonst überall bemerkbaren modernen Tendenzen noch nicht auseinander gesetzt, sie bringt tadelloses Material, aber banale Formen. Auch die anderen grossen und bekannten deutschen Manufakturen haben wenig Neues für ihren Ruf gethan.

Bei dem Kunstgewerbe sind auch — man weiss nicht recht warum — die deutschen Spielsachen ausgestellt. Hier triumphiert Nürnberg. Man kann in allen Sprachen der Welt das Stammeln der Bewunderung aus Kindermund hören, wenn man an den Kojen vorbeigeht, wo die Riesenpuppenstuben und Märchendekors Nürnbergs und Sonnebergs ausgestellt sind.

Mit den Invaliden ist die Bethätigung der modernen deutschen Dekoration noch nicht abgethan. Wir erwähnten schon bei Besprechung der Architektur die Dekoration des deutschen Hauses. Ein wahrer „Clou“ der Ausstellung ist das deutsche Weinrestaurant geworden, das unter dem Reichshause hart an der Seine liegt. Hier hat Möhring mit relativ bescheidenen Mitteln eine entscheidende Probe des neuen Berliner Geschmacks gegeben. Die Räume sind gross dekoriert, ohne überflüssige Details, mit umso glücklicherer Betonung des rein Architekturalen. Besonders gelungen war der Einfall, einzelne grosse Flächen des Hauptraums mit durchbrochener ver-

DAS DEUTSCHE WEIN-RESTAURANT



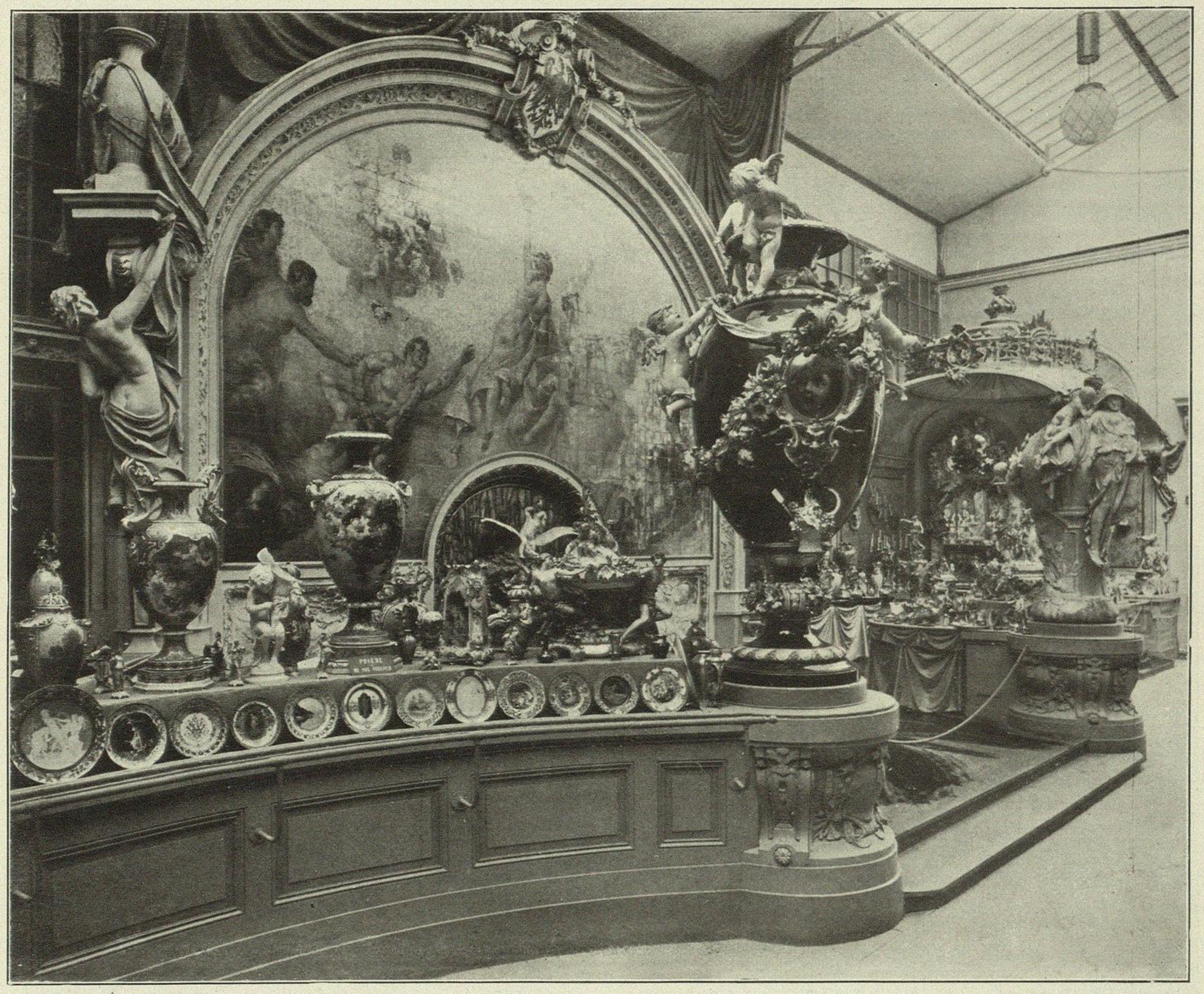
TREPPENHAUS VON PROF. HOFFACKER

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0120
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

TREPPE IN DER DEUTSCHEN ABTEILUNG MIT HOLZSCHNITZEREIEN VON PROF. RIEGELMANN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0121
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

goldeter Holzschnitzerei zu füllen, in deren Laubgewinde die elektrischen Lampen die Früchte des Baumes darstellen. Mit Wiederholung der dekorativen Motive in der hübschen übrigen Wandbekleidung, die aus schönfarbigem Velour mit Applikation besteht, und den Plafonds ist das Ganze harmonisch in der Farbe und Linie geworden, und das schön polierte Holz giebt den Räumen eine Gediegenheit, die gerade bei Ausstellungsrestaurants selten ist.



AUSSTELLUNG DER BERLINER PORZELLANMANUFAKTUR

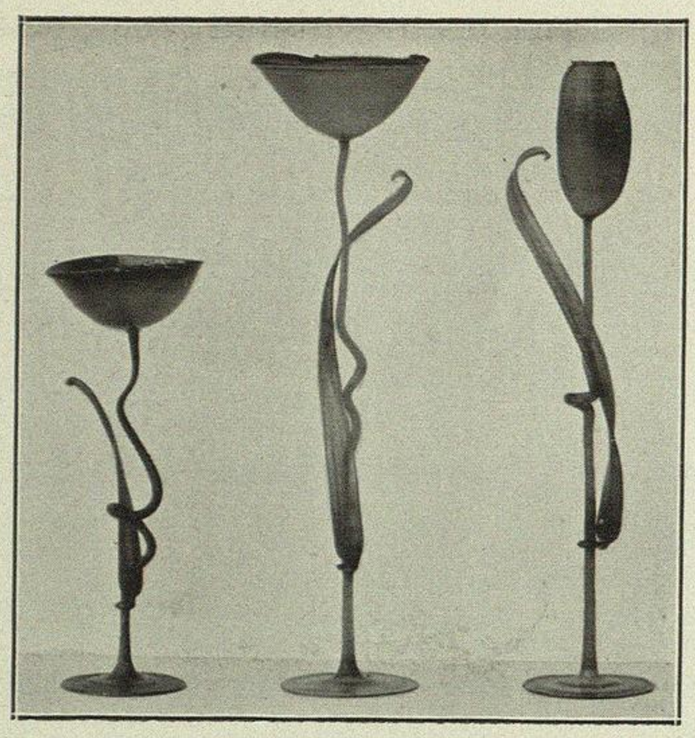
ÖSTERREICH Wieder ganz anders ist das Bild in Österreich. Zum erstenmal erscheint die moderne, gewerbliche Kunst Wiens auf dem Weltmarkt, in so geschlossener Form, dass der Eindruck so günstig wie denkbar ausfällt. Äussern sich die Deutschen in so vielen verschiedenen Tendenzen wie möglich und sehen darin ihre Kraft, so bewegt sich Wien in einer leicht erkennbaren einheitlichen Richtung und erweckt dadurch den überraschenden Eindruck einer breiten Strömung, die bereits in allen Gewerbsarten ansässig ist und vom grossen Publikum acceptiert wird. Man hat diese Richtung halb im Spott den Secessionsstil genannt, weil sie sich zuerst in der leichtgefälligen Art äusserte, mit der die bekannte Künstlervereinigung ihre Wiener Ausstellungen arrangiert. Man mag über die ein wenig leichtfüssige Art dieser Stilschöpfung spotten, eins muss man ihr lassen; ihr Resultat ist effektiv ein Stil, wenn man darunter die von einer Vielheit acceptierte und auf alle Gebiete übertragene künstlerische Form versteht, und das bedeutet im socialästhetischen Sinne eine ganze Welt von Perspektiven. Was nützt das Grosse, wenn es nicht mitteilbar gemacht wird, wenn es allein bleibt. Hier in Wien ist das Grosse nicht gigantisch, aber so geartet, dass es das gesamte Niveau zu seiner relativen Höhe zu erziehen vermag. Gleichzeitig äussert sich darin mit frappierender Genauigkeit das Temperament des Volkes, dieser lose, verführerische Charme Wiens und der Wiener, alles das, was der Volksmund mit „fesch“ bezeichnet

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0122
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

DER EHRENSAAL

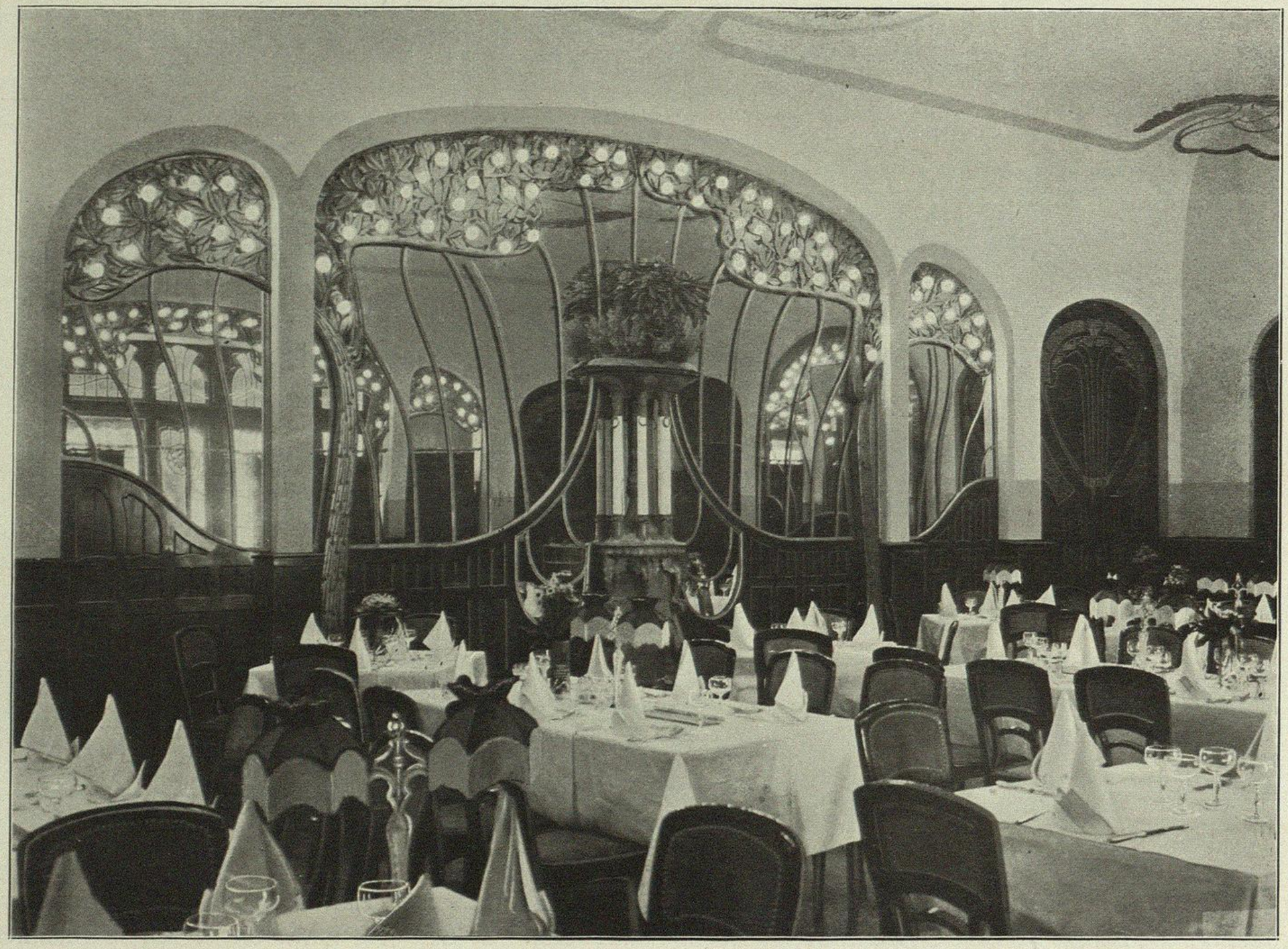
und was nie in grosse Tiefen steigt, aber stets Geschmacklosigkeiten vermeidet. — Schon in dem Arrangement der vielen österreichischen Gruppen kommt diese Art deutlich zum Vorschein. Mit ein paar amüsanten Linien ist immer und überall der eigene österreichische Charakter gewahrt; in den Invaliden ist er so reich wie möglich und in glücklichster Form vertreten. Die Dekoration des Ehrensaals von Baumann und des Saals, wo die Kunstgewerbeschule ausgestellt hat, von Hofmann, erfüllt das Repräsentationsbedürfnis mit den Mitteln, über die eine Ausstellung verfügt. Man möchte nicht für die Ewigkeit bestimmte Räume so geschmückt sehen, für die Dauer einer Ausstellung aber ist diese Art sehr glücklich.

Zu welchen Wirkungen diese Kunst bei Entfaltung grösserer Mittel fähig ist, zeigt der Raum, den Olbrich, einer der Gründer der Wiener Bewegung, entworfen und den eine Anzahl Wiener Firmen mit bestem Verständnis ausgeführt haben.



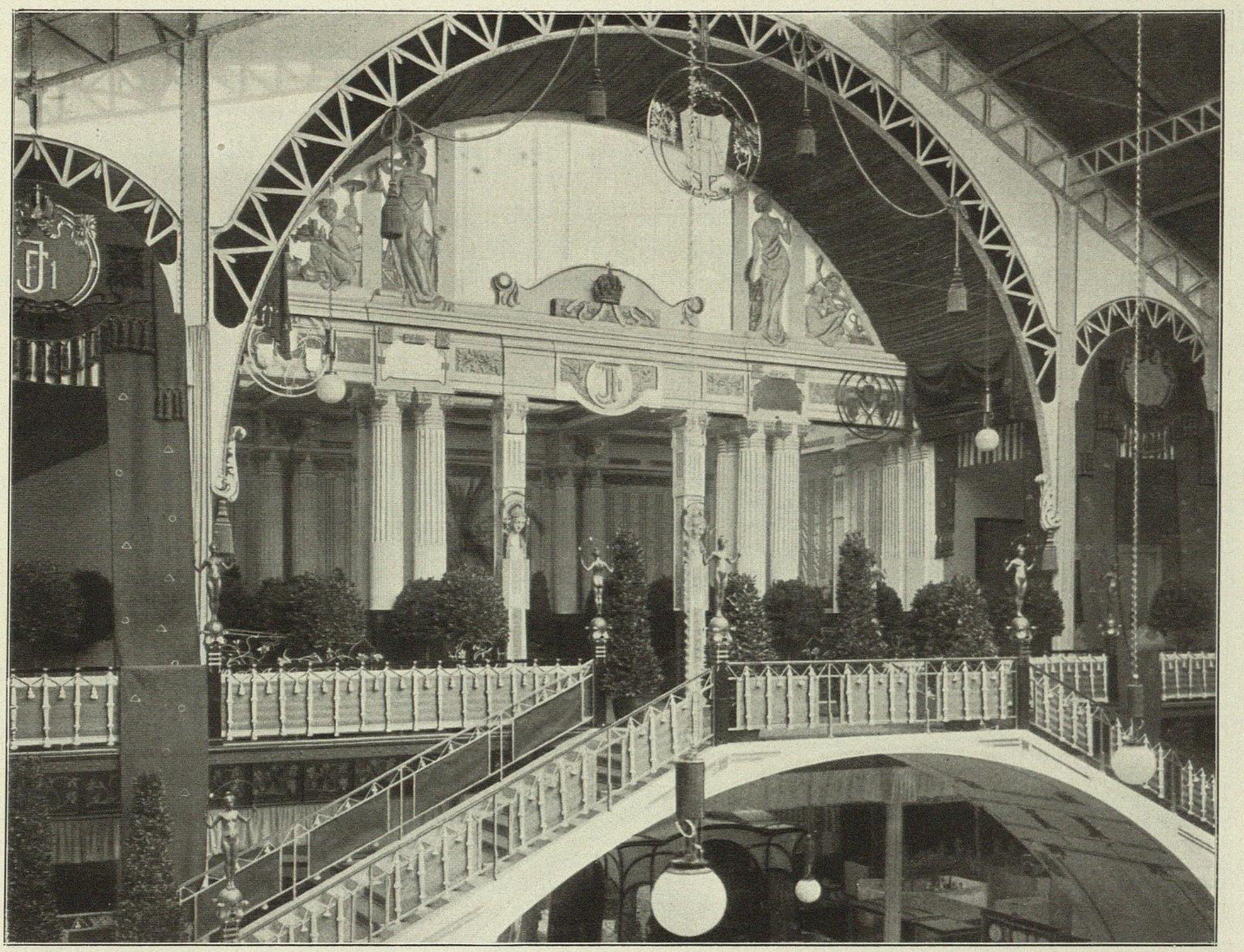
GLÄSER VON KOEPPING

Er stellt den Salon eines Lustschiffs dar mit all dem Komfort, den ein solches Projekt erfordert, bequem und gleichzeitig prächtig. Olbrich hat damit die oft wiederholte Legende widerlegt, dass das moderne Gewerbe nicht fähig ist, mehr als praktischen Bedürfnissen zu dienen. Es ist mit dem kostbaren Material dabei nicht gespart worden; wertvolle Hölzer, Krystall, Gold, Silber, Elfenbein und Perlmut, Seide und Gobelin sind zu einem Ensemble verwandt worden, das trotzalledem distinguiert, nicht überladen, sondern vornehm wirkt. — In dem Zimmer der Darmstädter Kolonie, zu der Olbrich seit kurzem gehört, und in ein paar Wiener Möbeln zeigt er, wie man mit dem denkbar bescheidensten Budget zu hübschen Resultaten zu gelangen vermag. Das graue Holz des kleinen Darmstädter Raums ist so geschickt verwandt, die Proportionen sind so glücklich und der geringe Schmuck so vorteilhaft gewählt, dass dieser kleine Erker mehr Effekt macht, als gar viele prunkvolle Interieurs.



HAUPTSAAL DES DEUTSCHEN WEINRESTAURANTS VON B. MÖHRING

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0123
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.



EHRENSAAL DER ÖSTERREICHISCHEN ABTEILUNG VON BAUMANN

Von den anderen Möbeln der Doppelmonarchie interessieren am meisten die gebogenen Möbel der bekannten Firmen Cohn, Thonnet und der Ungvarer Gesellschaft. Man wird bei den gewagten Linien, die von den modernen Künstlern bevorzugt werden, nie ganz den Eindruck vermeiden, dass, sobald es sich um die allgemein übliche Tischlerarbeit handelt, diese geschwungenen Linien nur mit einer unverhältnismässigen Verschwendung von Material möglich sind. Ausserdem widersetzt sich bei geschnittenen Hölzern schon der Charakter des Holzes der Kurve, da die Holzfaser natürlich nicht der Kurve folgt. Die Folge davon ist eine Unsolidität, die sich bei dem modernen Mobiliar zuweilen recht unangenehm bemerkbar macht und nur durch relativen Kostenaufwand zu umgehen ist. Der hohe Preis steht aber nicht immer mit der Einfachheit des Möbels im Einklang und gefährdet die Socialisierung der modernen Formen, die wir anstreben. — Sobald es sich um gebogene Hölzer handelt, fallen alle diese Bedenken fort, und es ist dem modernen Künstler nicht nur möglich, seiner berechtigten Sehnsucht nach neuen Formen zu folgen, sondern die Technik fordert es geradezu heraus. Während bisher die gebogenen Möbel, die schon seit vielen Jahren die Welt überschwemmen, nichts weniger als Träger des guten Geschmackes waren, kann man jetzt in ihnen gerade ein wertvolles Mittel der Propagation moderner Ideen sehen. Der denkbar einfachste Ausdruck dieser Mittel ist in dem blauen Salon der Ungvarer Fabrik enthalten, die einen ganz neuen Möbelstil verraten, jetzt noch im Anfangsstadium, aber reich an Perspektiven. Die Ausstellung von Thonnet und Cohn ist aus denselben Gründen interessant, hier findet man sogar schon Luxus; aber es scheint uns, dass die Ungvarer die Grenzen ihres Metiers besser beherrschen.

UNGARN

Auch abgesehen von diesen populären Versuchen ist Ungarn im starken Fortschritt begriffen. Das Mobiliar des nach Zeichnungen Faradays u. a. ausgeführten Saals, an dem die hübschen Gobelinbezüge der Möbel angenehm zu dem Mahagoni passen, erfreut durch grösste Gediegenheit der Arbeit. Auch von Rippl Ronai hübsche, gobelinartige Stickereien. Eine der besten Hoffnungen Ungarns erblicken wir in dem jungen Budapester Architekten Spiegel,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0124
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

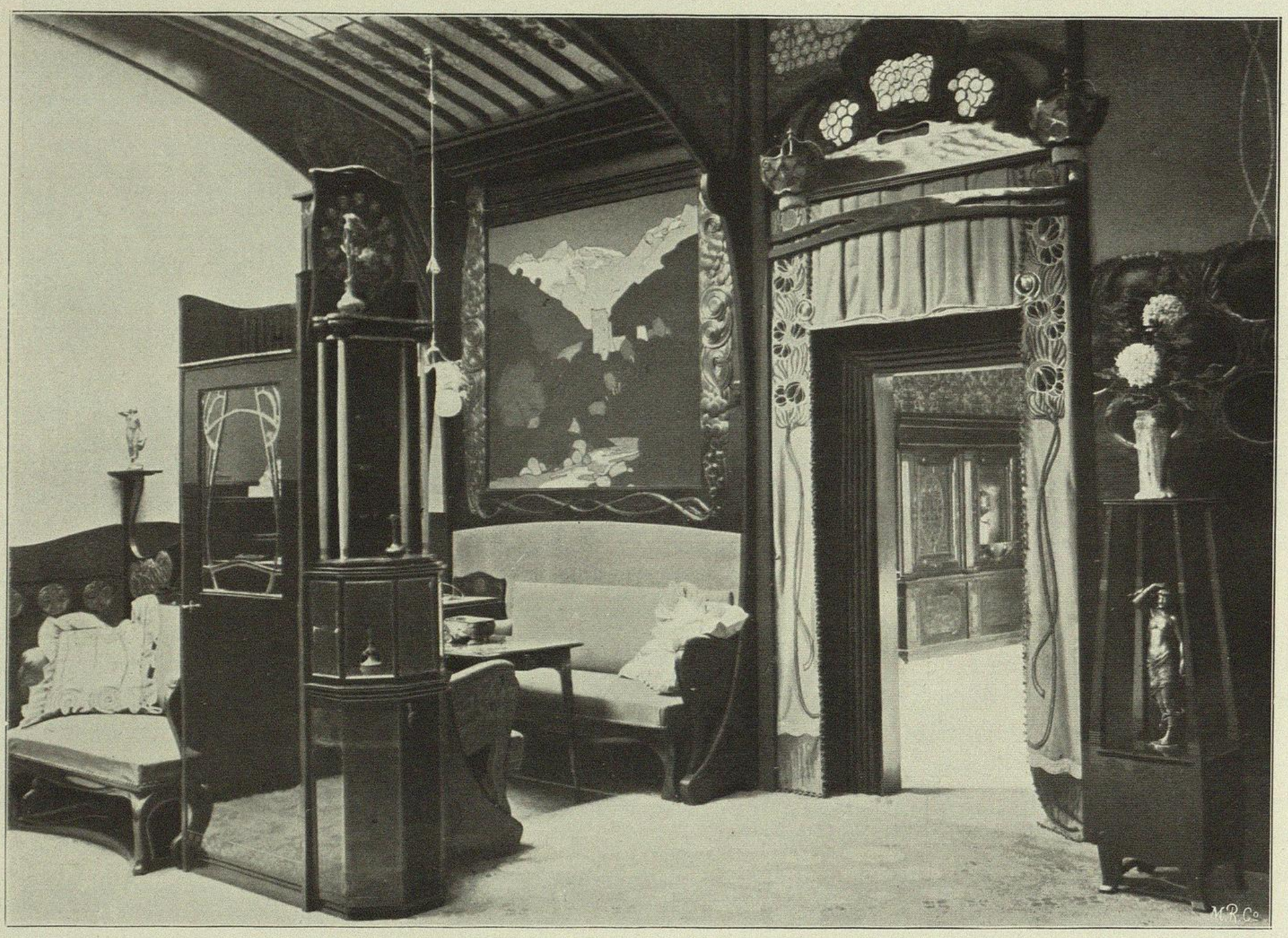
dessen kleines Interieur leider infolge miserabler Placierung kaum bemerkt wird. Als Produkt des älteren ungarischen Stils verdient der Stephanssaal genannt zu werden, der für die Pester Burg bestimmt ist.

KERAMIK

In der Keramik hat Ungarn in Zsolnay eine berühmte und schätzenswerte Kraft. Die Vitrinen, die das metallschimmernde Fayence bergen, sind leider gar zu voll gestellt, und Zsolnay verfügt leider nicht ebenso glücklich über die Form, wie er die Farbe beherrscht. So hübsch eine solche gewagte Farbe isoliert wirkt, so wenig angenehm erscheint diese wahllose Buntheit in der Menge. — Interessanter und wertvoller scheinen uns die Emails des Budapester Künstlers Rapaport, der dem Pariser Maison Moderne angehört. In prachtvoll geflammten Farben überzieht er seine Kupferformen mit Email und erreicht damit ganz einzige Wirkungen. An Farbenpracht lässt sich das neue Material nur etwa mit Tiffany vergleichen, dem es durch die natürliche Solidität des Metalls überlegen und vom malerischen Standpunkt ebenbürtig ist, weil sich sein Hersteller nicht von Tiffany beeinflussen lässt, sondern ganz neue Wirkungen hervorbringt. Ganz unter der Herrschaft des berühmten Amerikaners befinden sich die Gläser der böhmischen Firma Lötz u. a.; sie kommen den Effekten Tiffanys bereits sehr nahe, und das einzige, was man an ihnen aussetzen kann, ist, dass diese Effekte eben entlehnt sind.

VEREINIGTE STAATEN

Tiffany selbst hält bei weitem den Rekord unter den Amerikanern. Man glaubt sich in einen Palast von Tausend und eine Nacht versetzt, wenn man die verborgene Reihe seiner Vitrinen entlang geht. Ihm gegenüber hat die amerikanische Keramikerfirma Rockwood Pottery ihre goldig scheinenden Porzellane ausgestellt; im Preis das Kostbarste, das die Ausstellung enthält. Es giebt Gefässe, für die bis zu 10 000 Fr. gefordert werden; freilich mit welchem Recht, bleibt dahingestellt.



SALON EINES LUSTSCHIFFES VON OLBRICH

DÄNEMARK

Das künstlerisch Wertvollste dieses Gebietes hat Dänemark gebracht. Man kannte bereits die blauweissen, den Chinesen und Japanern nachgebildeten Wunder der königlichen Porzellanmanufaktur Kopenhagens. Sie sind in schöner Ausstellung vereinigt. Daneben aber ist eine andere Manufaktur erschienen, die bisher, trotzdem auch sie bereits seit vielen Jahren besteht, wenig bekannt war, die von Bing & Gröndahl. Man darf nicht zögern, ihren Porzellanen

PORZELLAN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0125
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

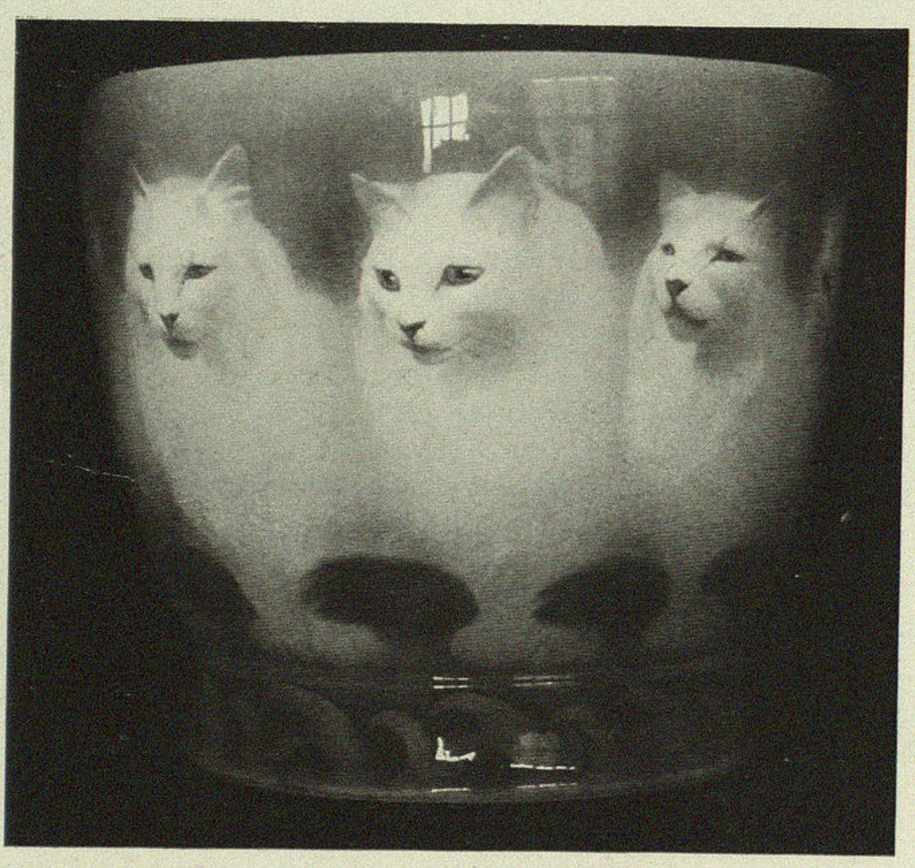
den Meisterpreis zuzuerkennen. Denn hier hat sich mit einem wundervollen Material eine ganz neue, unwiderstehliche Schönheit der Form vereint. Der grosse Anreger dieser neuen Schöpfung ist der Maler-Bildhauer Willumsen, dessen wir bereits in der vorigen Lieferung gedachten. Unter seiner Ägide haben die jungen Künstler der Manufaktur die neuen Formen entworfen, in denen der starke dekorative Impuls des Meisters deutlich ist. Der grösste Reiz liegt in den durchbrochenen oder in Relief aufgelegten Ornamenten in prachtvollen grauen, tiefblauen, gelben und braunen Tönen. Während früher Bing & Gröndahl sich der kgl. Manufaktur

DIE UNGARISCHE ABTEILUNG

in der Farbe und der Zeichnung näherten, ist ihnen durch Willumsen eine ganz neue Formenwelt erschlossen worden, die durchaus nicht an den japanischen Naturalismus erinnert, sondern spezifisch modern ist, weil sie in einer strengen Stilisierung, in einer Anpassung der Form an das Material ihre Wirkungen erreicht.

Willumsens Art steht die Dekoration Bindesbölls, des Veteranen unter den jungen Dänen, nahe, der ein paar vorzügliche Teller und Gefässe in grobkörniger Fayence ausgestellt hat. Nur ist er derber als sein jüngerer Kollege, er liebt die grosse Linie, man merkt selbst in dem kleinsten Ding den Architekten. Die besten seiner Sachen gehören dem Kopenhagener Museum, dessen tüchtiger Leiter P. Crohn der jungen Bewegung mit liebevollem Interesse folgt. Gleiches verdient übrigens von den meisten Gewerbemuseen hervorgehoben zu werden. Zum erstenmal ist diesmal dem modernen Gewerbe das staatliche Budget reichlich geöffnet worden, und am besten ist dabei die Keramik weg gekommen, eine Konsequenz der durch das Studium Japans grossgezogene Liebe zur Potterie. Das einzige, was man dabei etwa bedauern kann, ist die Einseitigkeit dieser Liebhaberei. Man hat für die Keramik aller Art Unsummen ausgegeben, die vielleicht etwas nützlicher hätten verteilt werden können; in letzter Instanz bleibt der hübsche Topf ein hübscher Luxus, während es in der Ausstellung auch nicht an gewerblich wichtigeren, gelungenen Dingen fehlt. Aber diese Verteilung ist auch nur wieder eine Folge der eigenartigen Entwicklung der Bewegung, die beim Luxus anfängt, um beim nützlichen Ding aufzuhören, nicht umgekehrt vorgeht, wie es natürlicher wäre. So findet man in Dänemark eine Unmenge wunderschöner Dinge, die aber im Prinzip nur für den reichen Mann da sind, auch wenn ihr Preis selbst erschwinglich ist. Aus der Keramik verdient noch der tüchtige Fayencier Kähler in Nestved genannt zu werden, der mit seinen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0126
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.



VASEN UND TÖPFE DER KÖNIGLICHEN PORZELLANFABRIK IN KOPENHAGEN

metallischen Reflexen namentlich einen hübschen Fries von Wildgänsen wirksam ausgestattet hat. Eine ganze Abteilung nehmen die kostbaren Bucheinbände der Kopenhagener Vereinigung für Buchhandwerk ein; die besten sind nach Zeichnungen Bindesbölls und Tegners von dem tüchtigen Relieur Ancker Kyster ausgeführt, der auch durch seine Manufaktur guter Vorsatzpapiere hervorragt. Auf ähnlichem Ge-

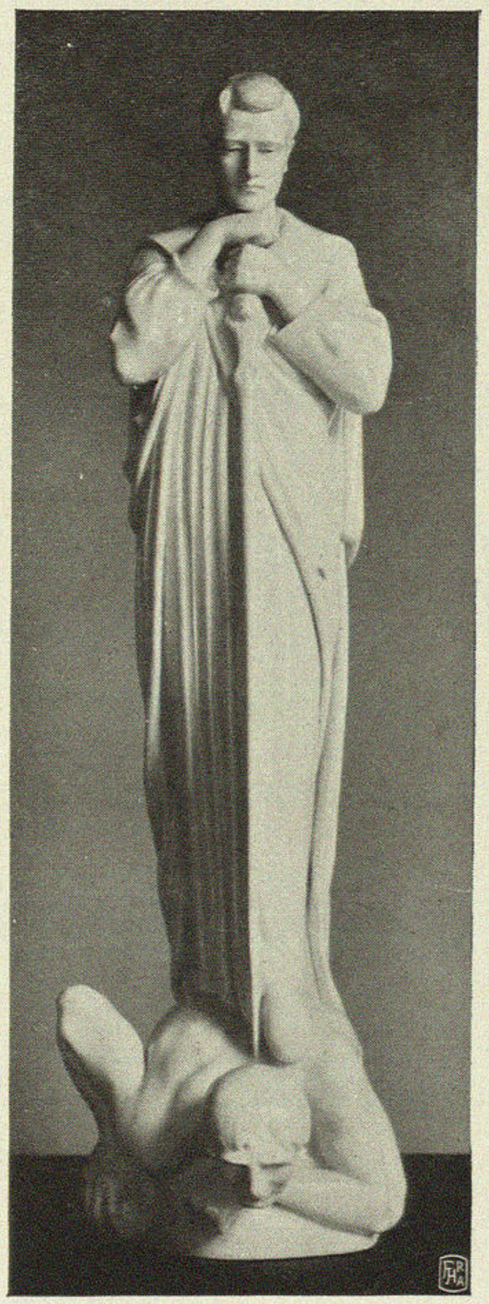
NORWEGEN

biet ist die Norwegerin Frau Thaulow, die Gattin des Malers, thätig mit hübschen Lederarbeiten. Im übrigen feiert Norwegen einen ganz einzigen Triumph mit seinen prachtvollen Gobelins. Was Willumsen in Dänemark für das Porzellan ist, ist hier G. Munthe geworden, der aus den alten Volkssagen und Volksbildern die Anregung für seine famosen figürlichen Wandbehänge erlangt hat. Diese werden in Christiania und in Drontheim — hier hat Thiis, der Direktor des dortigen Gewerbemuseums, eine Schule dafür geschaffen — gewebt. Ein matter Abglanz dieser Kunst ist in Deutschland die Schule für Kunstweberei in Scherrebeck, die auch auf der Ausstellung vertreten ist, und abgesehen von technischen Un-

GOBELINS

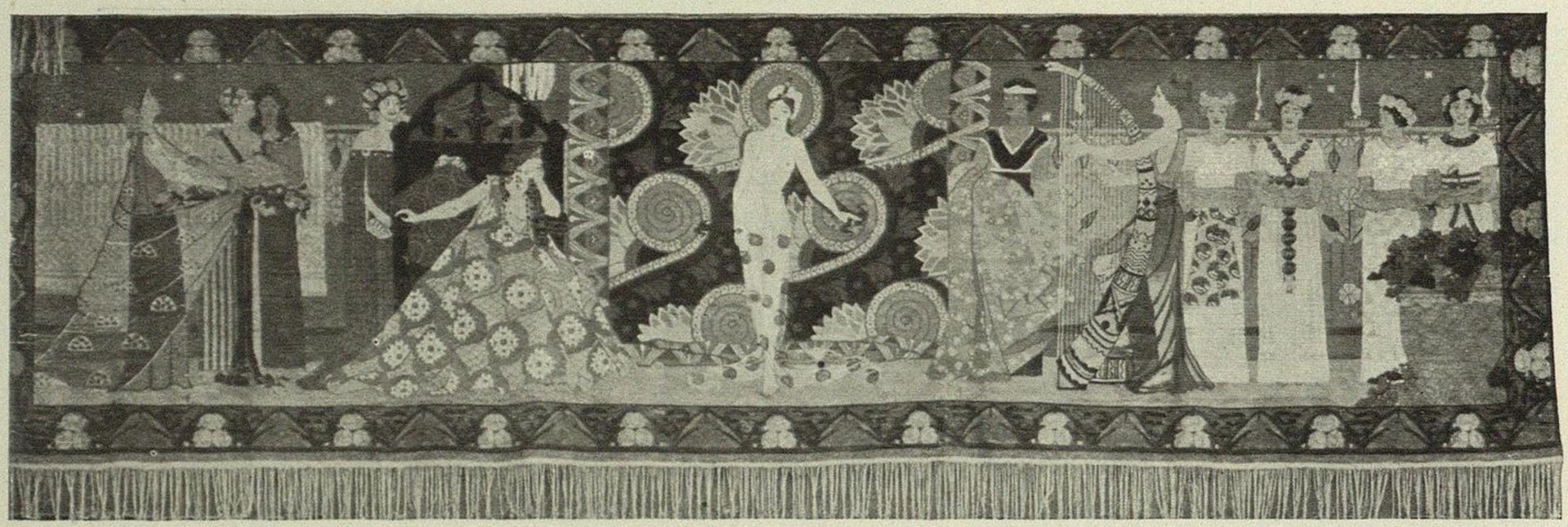
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0127
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

DIE DÄNISCHE ABTEILUNG (DAS THOR VON T. BINDESBÖLL)



PORZELLAN VON BING UND GRONDAHL

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0128
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.



„DER TANZ DU SALOMÉ“ (TAPISSERIE VON FRIDA HAUSEN)

vollkommenheiten namentlich an dem Mangel eines Munthe leidet. Bei dieser Gelegenheit möchten wir übrigens auf einen Wandteppich von Frl. Brinckmann aus Hamburg hinweisen, der der deutschen Abteilung zum Schmuck gereicht.

Die eifrige Förderin dieser vornehmen Textilkunst in Norwegen ist Frau Frida Hansen. Sie hat selbst eine ganze Anzahl Gobelins entworfen, unter denen namentlich die ganz einfach mathematisch gezeichneten, deren Reiz im wesentlichen in der angenehmen Farbenwahl besteht, hervorragen. Hier ist übrigens auch die Technik erneut worden. Mit grossem Geschick lässt Frau Hansen bei gewissen Stücken die Längsfäden allein laufen, ohne sie mit Gewebe zu umgeben, so dass an solchen Stellen der Teppich durchbrochen wird wie etwa bei den japanischen Perlenvorhängen. Das giebt dem Gewebe eine ganz neue Originalität. Trotz der natürlicherweise hohen Preise wurde fast alles, was Norwegen an Behängen geschickt hat, verkauft. Diese Gobelins bilden hier gleichzeitig einen sehr schönen Hintergrund für die Originalfayencen des in Paris lebenden Norwegers St. Lerche, der seine Töpfe selbst formt und brennt und aus dem sonst undankbaren Material ganz seltene Farbenwirkungen hervorzaubert. — Unter den Juwelieren Norwegens scheint es nur Tostrup in Christiania zu gelingen, aus der berühmten alten norwegischen Filigranarbeit etwas Neues und gleich Gutes zu machen.

SCHWEDEN

Schweden hat in Rörstrand einen tüchtigen Keramiker. Die Formen sind meist von A. Wallander gezeichnet und eignen sich für das namentlich in kleinen Reliefauflagen glücklich getönte Porzellan.

RUSSLAND

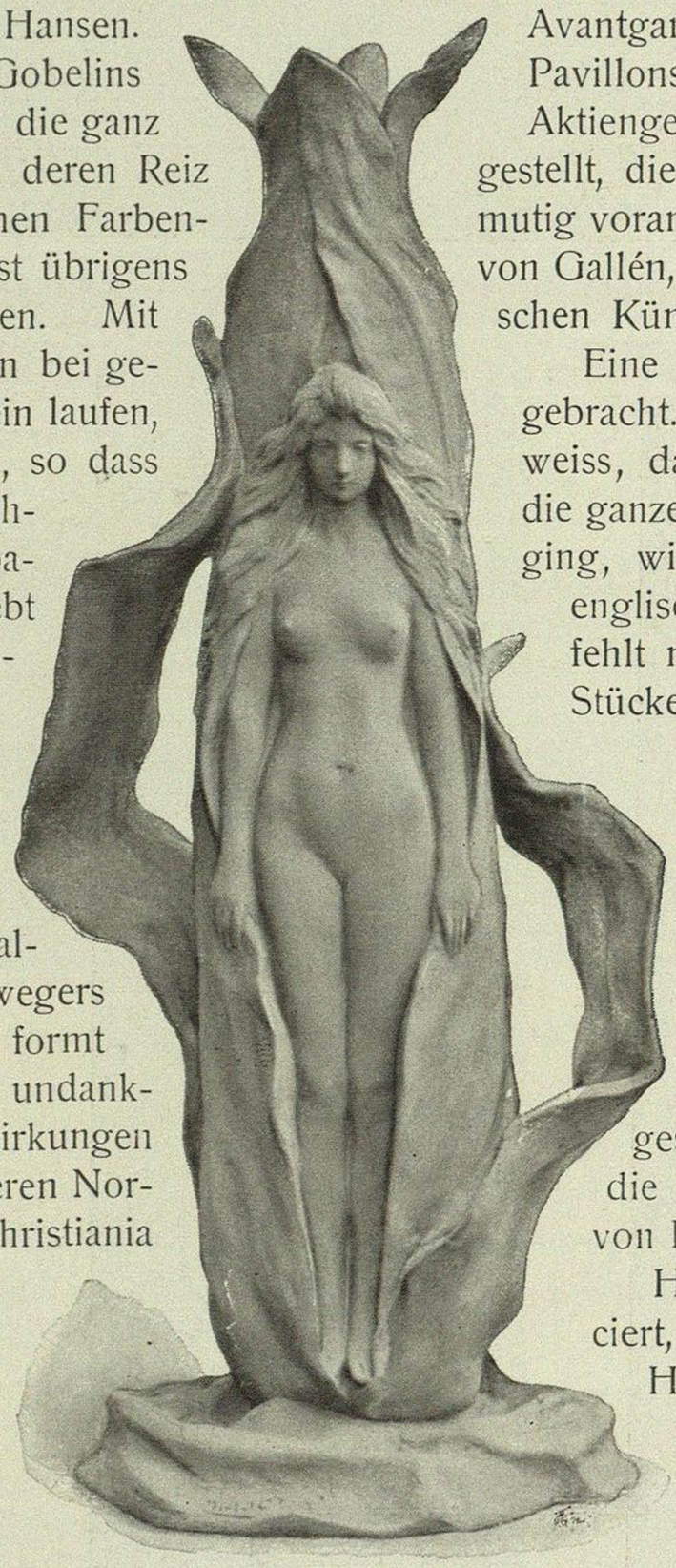
Russland bringt namentlich durch seine schönen Uralsteine ausgezeichneten Schmuck und gute Bronzen. Von einer modernen Bewegung ist hier noch wenig zu spüren. Dafür bietet wieder Finnland die Avantgarde. Im Innern des finnischen Pavillons sind die gewerblichen Werke der Aktiengesellschaft „Iris“ in Helsingfors ausgestellt, die unter Leitung des Grafen Sparre mutig voranstrebt. Man findet hübsche Möbel von Gallén, Keramik des ursprünglich belgischen Künstlers Finch u. a.

ENGLAND

Eine grosse Enttäuschung hat England gebracht. Der Neuling im Publikum, der weiss, dass von England die grosse, jetzt die ganze Welt umfassende Bewegung ausging, wird schwerlich die Dürftigkeit der englischen Abteilungen verstehen. Es fehlt nicht an ein paar einzelnen guten Stücken, so ist der prachtvolle Morrissche Wandteppich nach Burne Jones da, aber von der berühmten Arts & Crafts Vereinigung ist kaum einer vertreten, und statt dessen findet man die gangbaren Modelle des englischen Mobiliars, an denen man sich schon auf dem Kontinent satt gesehen hat. Am besten darunter sind die einfachen, gut gearbeiteten Möbel von Henry und von Warring & Gillow.

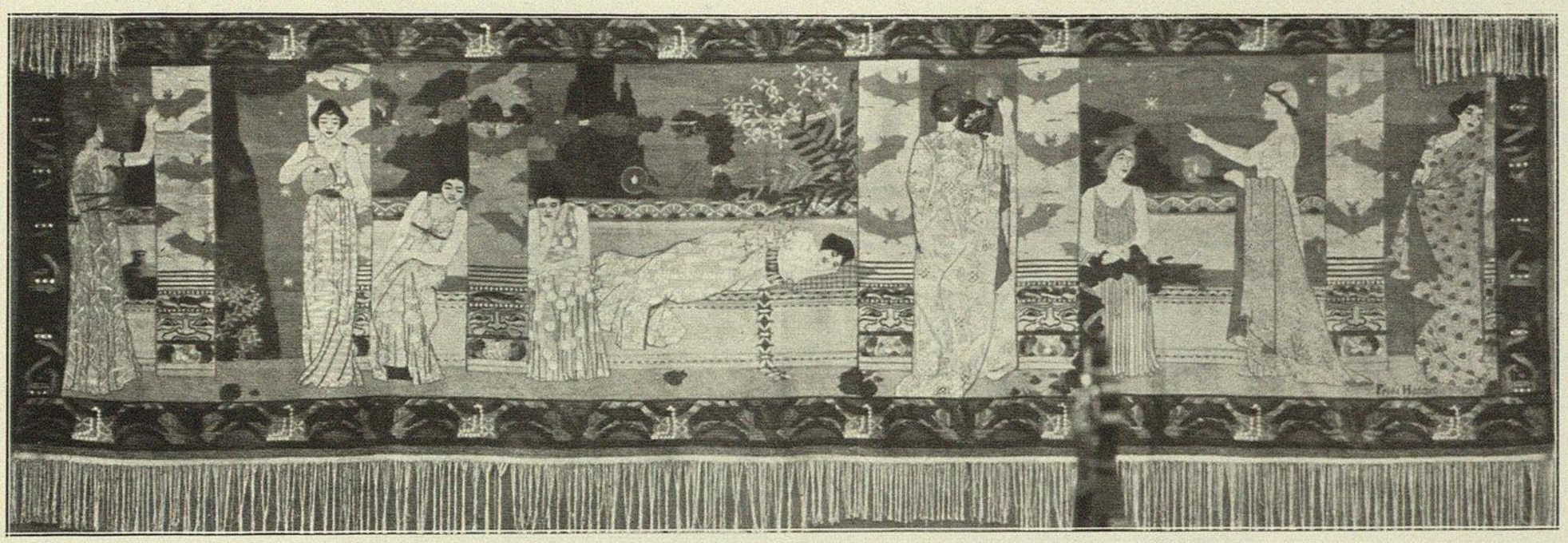
HOLLAND

Holland ist leider zu schlecht placiert, um tiefen Eindruck zu machen. Hier fesseln am meisten die von Uiterwijk und von dem Pariser Maison Moderne ausgestellten Batiks nach Zeichnungen des holländischen Malers Thorn



„DER MAIS“ VON OBIOLS
(BRONZE VON EUG. BLOT)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0129
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.



„DIE THÖRICHTEN UND DIE KLUGEN JUNGFRAUEN“ (VON FRIDA HANSEN)

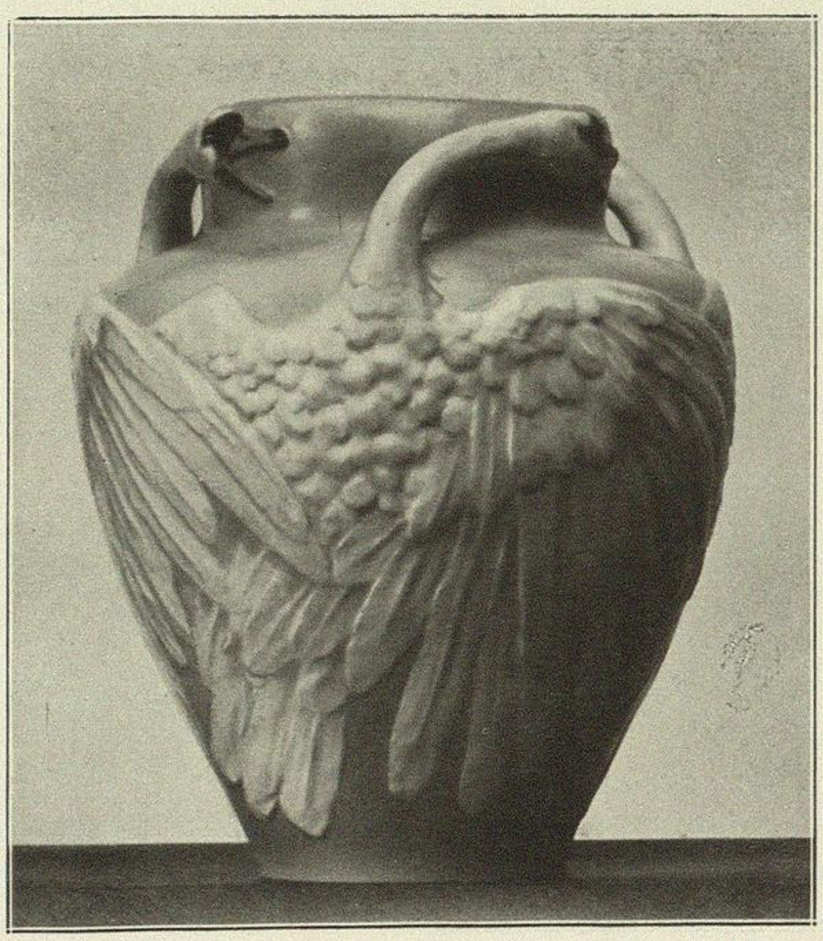
Prikker u. a. in der Art der auf Java seit vielen Jahrhunderten hergestellten Stoffe, prachtvoll in der ganz einzigen Farbenwirkung, für die Thorn Prikkers höchst originelle Zeichnung wie geboren ist. In drei ganz kleinen Kabinetten haben die jungen begabten Holländer Dijsselhof, L. Cachet, Nieuwenhuis kleine aparte Möbel ausgestellt, kommen aber nicht recht zur Geltung. Besser wirken die grossen Ausstellungen der Delfter und der Rozenburger Keramik, beide sehr interessant mit eigenem, spezifisch holländischem Charakter, dem zumal die Delfter eine reizvolle moderne Note gegeben haben.

BELGIEN

Vergebens sucht man nach Belgien. Das Land, dessen Künstler auf die junge Bewegung vielleicht den entscheidensten modernen Einfluss ausüben, ist hier so gut wie nicht vertreten. Das Staatsbudget hat nicht dazu gereicht, Leuten wie van de Velde oder Horta die Gelegenheit einer würdigen Äusserung zu geben.

Unter Holland, das man auf den ersten Stock eines abliegenden Flügels verbannt hat, dehnen sich sehr repräsentativ die Vitrinenreihen aus, in denen

PENDULE AUS DER KGL. KOPENHAGENER PORZELLANFABRIK



VASE VON RÖRSTRAND

JAPAN

Japan seine Bronzen, seine Keramik und seine vielerlei anderen gewerblichen Nippes geborgen hat. Vieles Kostbare ist darunter, dem sich nichts in Europa zur Seite stellen lässt, soweit ähnliches angestrebt wird; für viele modernen europäischen Erzeugnisse, die als Originalitäten bewundert werden, findet man hier das höher stehende Muster. Aber wie sich bei gleichen Zielen Europa zu Japan verhält, so verhält sich das neue Japan zum alten. Das Köstlichste der japanischen Keramik findet man am Trokadero in der historischen Abteilung dieses gewerblich merkwürdigsten aller Länder.

SPANIEN UND ITALIEN

Spanien und Italien bestätigen die Decadence der lateinischen Rasse. Hier sieht es im Gewerbe noch so aus wie in nordischen Ländern kaum vor fünfzig Jahren. Beide begnügen sich mit schlechten Reproduktionen alter Modelle. Es stimmt einigermassen pessimistisch, wenn man trotzdem in den Verkaufslisten konstatiert, wie viel von dem schlechten venezianischen Mobiliar auf der Weltausstellung verkauft wird.

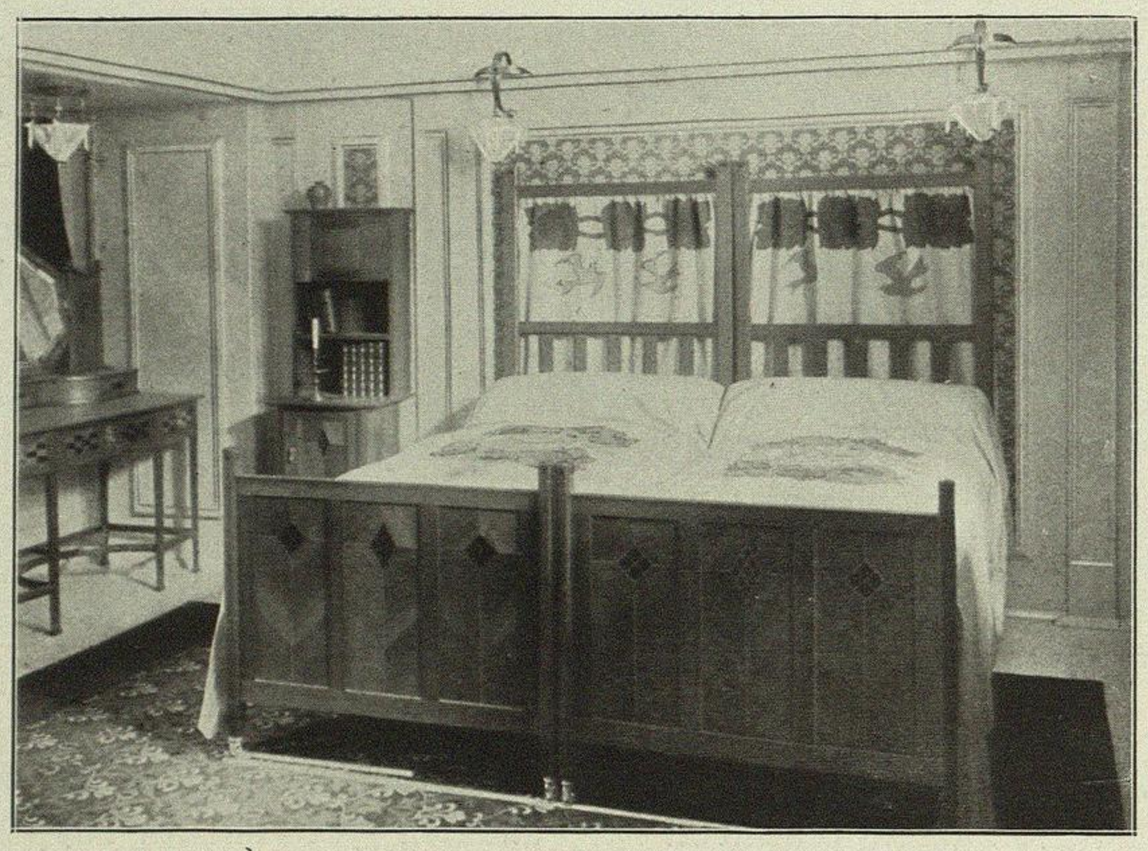
ALTE KUNST

Neben dem starken Ringen der Gegenwart, das sich, abgesehen von den

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0130
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

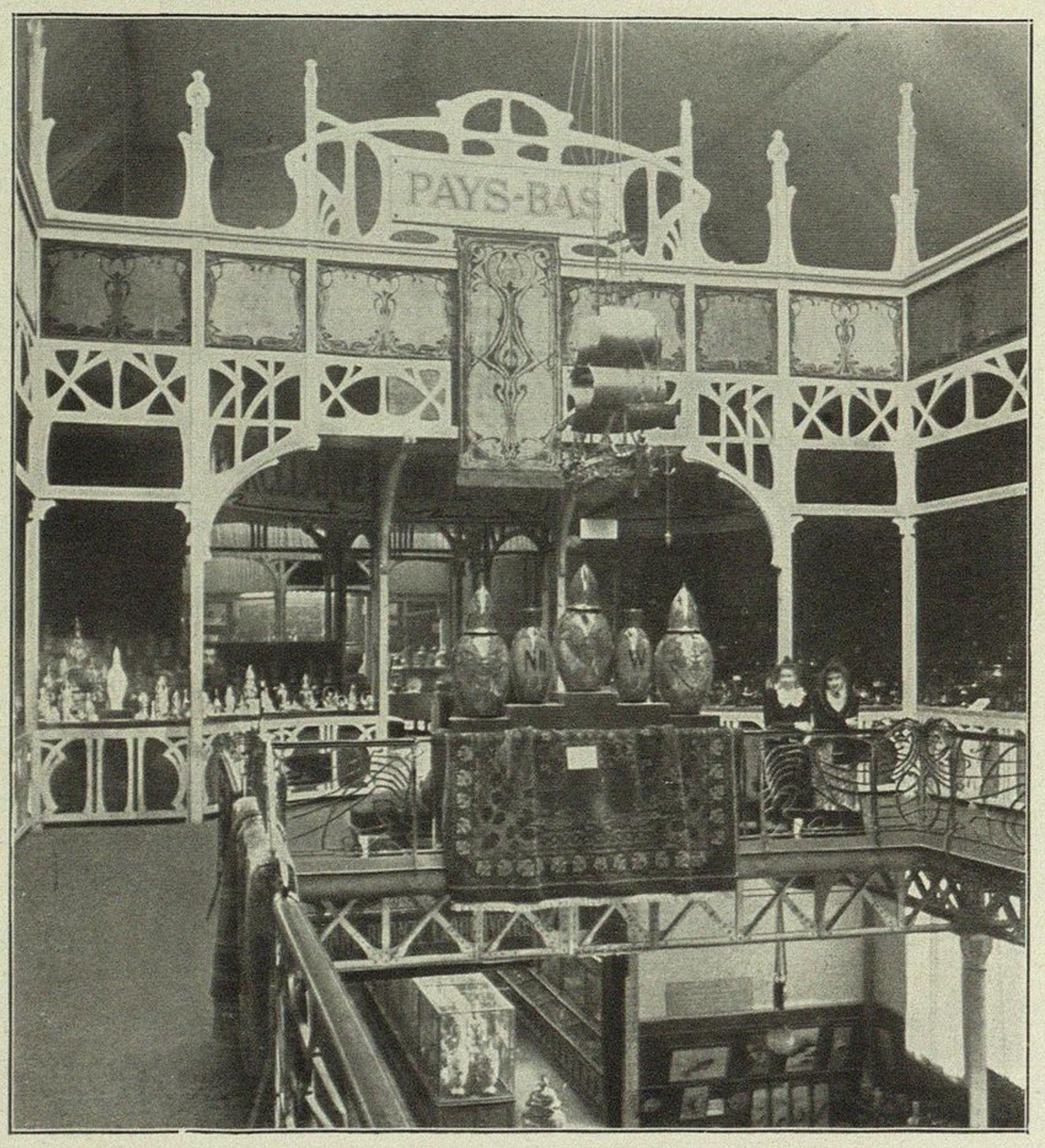
rein industriellen Gebieten, vielleicht am stärksten auf dieser Ausstellung im Gewerbe offenbart, wirkt die retrospektive Zusammenstellung im kleinen Palais wie beschauliche Andacht. Hier erst offenbart sich mit merkwürdiger Klarheit der Glanz des französischen Genies, der, wie wir sahen, in der modernen gewerblichen Kunst zuweilen verblasst. Man hat das, was auf französischem Boden von den fernen Zeiten des Mittelalters an entstanden, von überallher zusammengesucht. Die fabelhaften Schätze Pariser Privatsammler, die Kleinodien der Kirche, die Werke, die in Provinzmuseen schlummern oder in das Ausland entführt sind, alles ist mit einem Bieneneifer vereinigt, der bewunderungswert ist. Die Zusammenstellung selbst ist über jedes Lob erhaben. Dafür eignet sich der Bau in idealer Weise. Um den entzückenden Hof herum gruppieren sich mehrere konzentrische Kreise von Sälen. Die nach dem Mittelpunkt zu liegenden erhalten von oben ihr Licht; hier kommen daher die meistens in Vitrinen aufgestelltten Kostbarkeiten zur besten Geltung. Der äussere Kreis, der durch die Fenster erhellt wird, birgt die grösseren Stücke, das Mobiliar, die Schnitzereien und Skulpturen, die Bilder u. dergl. Schon diese verschiedenen Lichttönungen sind glücklich, weil sie die ewig gleichförmige Langeweile der Saalreihen der üblichen Museen

DIE RETROSPEKTIVE AUSSTELLUNG IM KLEINEN PALAIS



SCHLAFZIMMER VON HEAL & SON IN LONDON

glücklich vermeiden. Was sich in ihnen bietet, ist dieser Vornehmheit des Apparates würdig. Man weiss nicht, was man hier mehr bewundern soll, die künstlerische Kraft des alten Frankreichs, das alle diese Dinge hervorbrachte, oder den Reichtum und die Pietät des modernen, dem es möglich ist, ein solches in seiner Art einziges Museum in ein paar Wochen aus dem Boden zu stampfen. Einzig ist die Veranstaltung, weil man sich auf die nationale Grenze, soweit sie feststellbar ist, beschränkt hat, ohne in thörichten Lokalpatriotismus zu fallen. Der Wunsch zu zeigen, was Frankreich einst war, hat die Veranstalter angehalten, eine strenge Auswahl zu treffen. Es ist kaum ein Stück da, das nur dem Zufall, in Frankreich zur Welt gekommen zu sein, den Ehrenplatz verdankt. Auf diese Weise ist es wirklich gelungen, die Eigenart der Schöpfungskraft einer Rasse zu zeigen.



DIE HOLLÄNDISCHE ABTEILUNG

SKULPTUR UND SCHNITZEREI

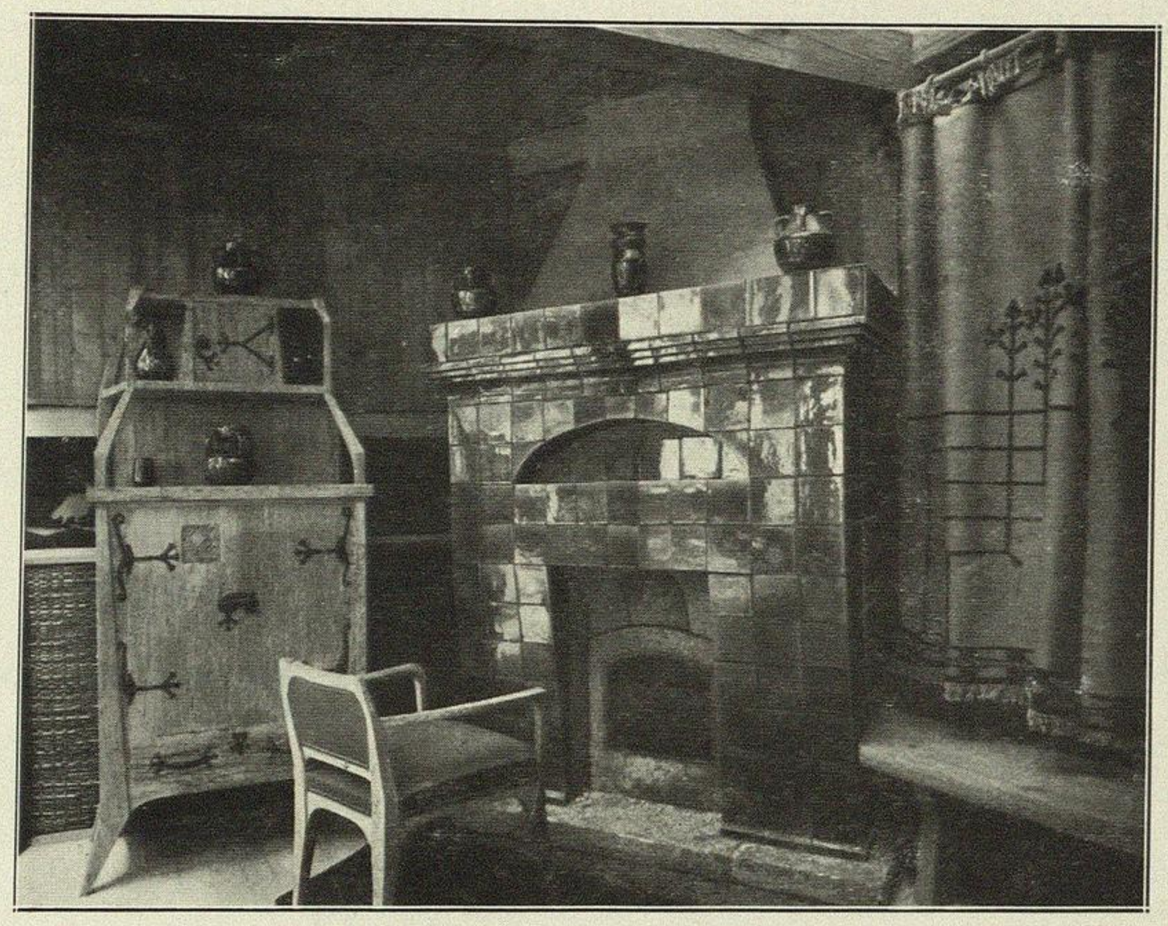
Aus der Vorzeit der gallischen Epoche interessiert am meisten die grosse Steinfigur eines gallischen Merkur infolge seines schnurrigen, pfiffigen Gesichtsausdrucks. Die französische Art beginnt mit den wunderbaren Elfenbein- und Holzschnitzereien. Da findet man Kämme und andere Reliquien aus den Kirchen von Nancy, Troyes, Chartres etc., die dem zehnten Jahrhundert gehören. Chartres, Reims, Amiens, diese Hochburgen der Gotik,

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0131
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

haben ihre schönsten Kostbarkeiten gesandt. Fabelhaft ist der Reichtum an Kleinskulpturen der frühen Gotik, man kann zehn Exemplare der Jungfrau mit dem Kind in Elfenbein aus Privatbesitz citieren, die jedes ein wahres Wunder der Kunst, im kleinen gross zu sein, darstellen.

GOLDSCHMIEDARBEITEN

Von den Kirchengeräten in Bronze, Silber und Gold ist jede Nuance vertreten. Die Goldschmiedekunst und die der Juwelen ist vielleicht am zahlreichsten. Man findet Schmuckstücke von den barbarischen Armbändern der Gallier an bis zu den kleinen reizenden Dosen in Email mit Miniaturen, an

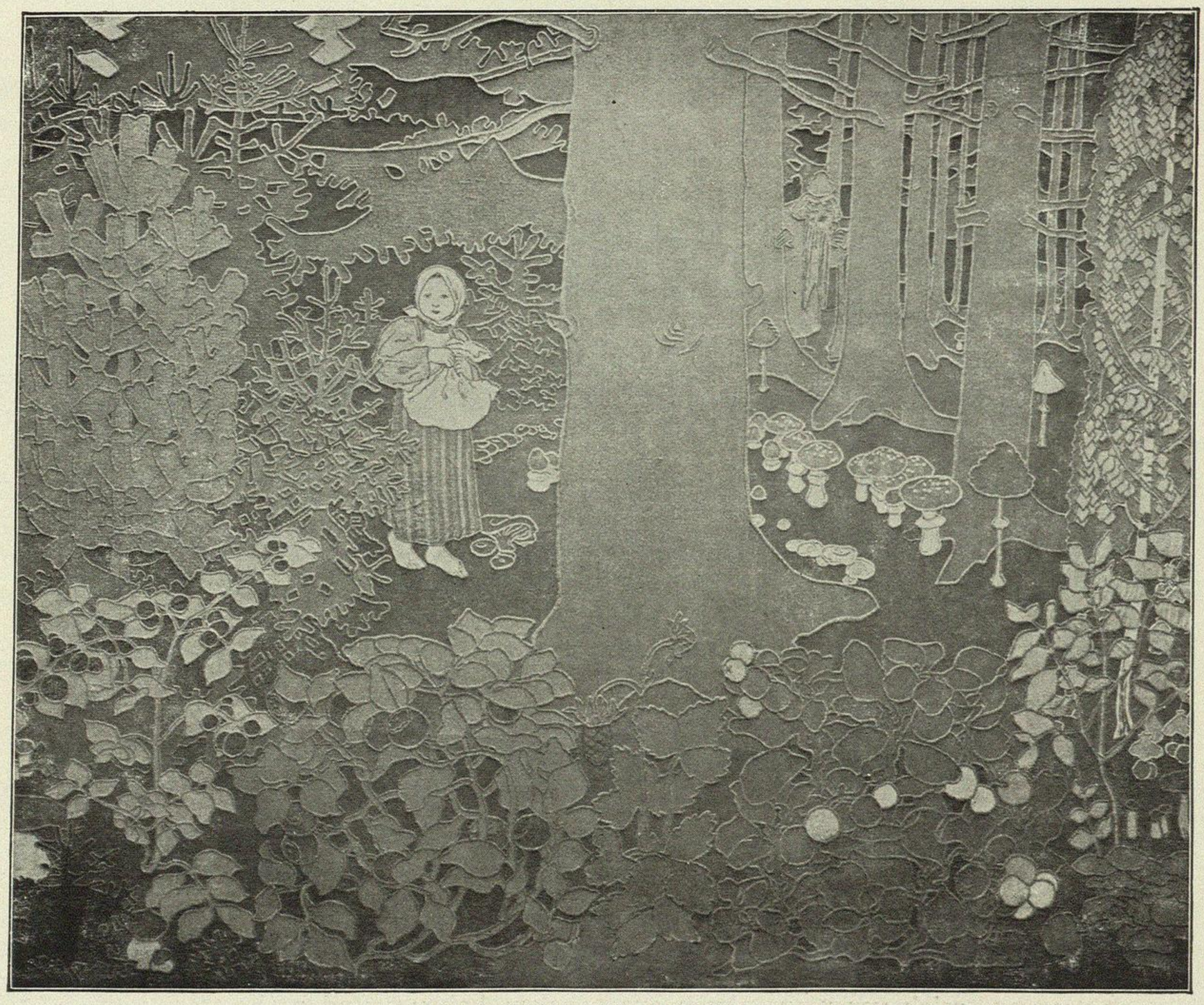


FINNISCHES INTERIEUR VON A. GALLÉN

denen die Zeit Ludwigs XVI. reich war und von denen Hunderte hier zu sehen sind. Eine eigene Abteilung bilden die Emails, dieses urfranzösische Erbe des dreizehnten Jahrhunderts, das später, im 16. und 17. Jahrhundert, in glänzenden Technikern wie Pénicand, Limousin u. s. w. emporblühte und eine eigene Malerei hervorbrachte.

MOBILIAR

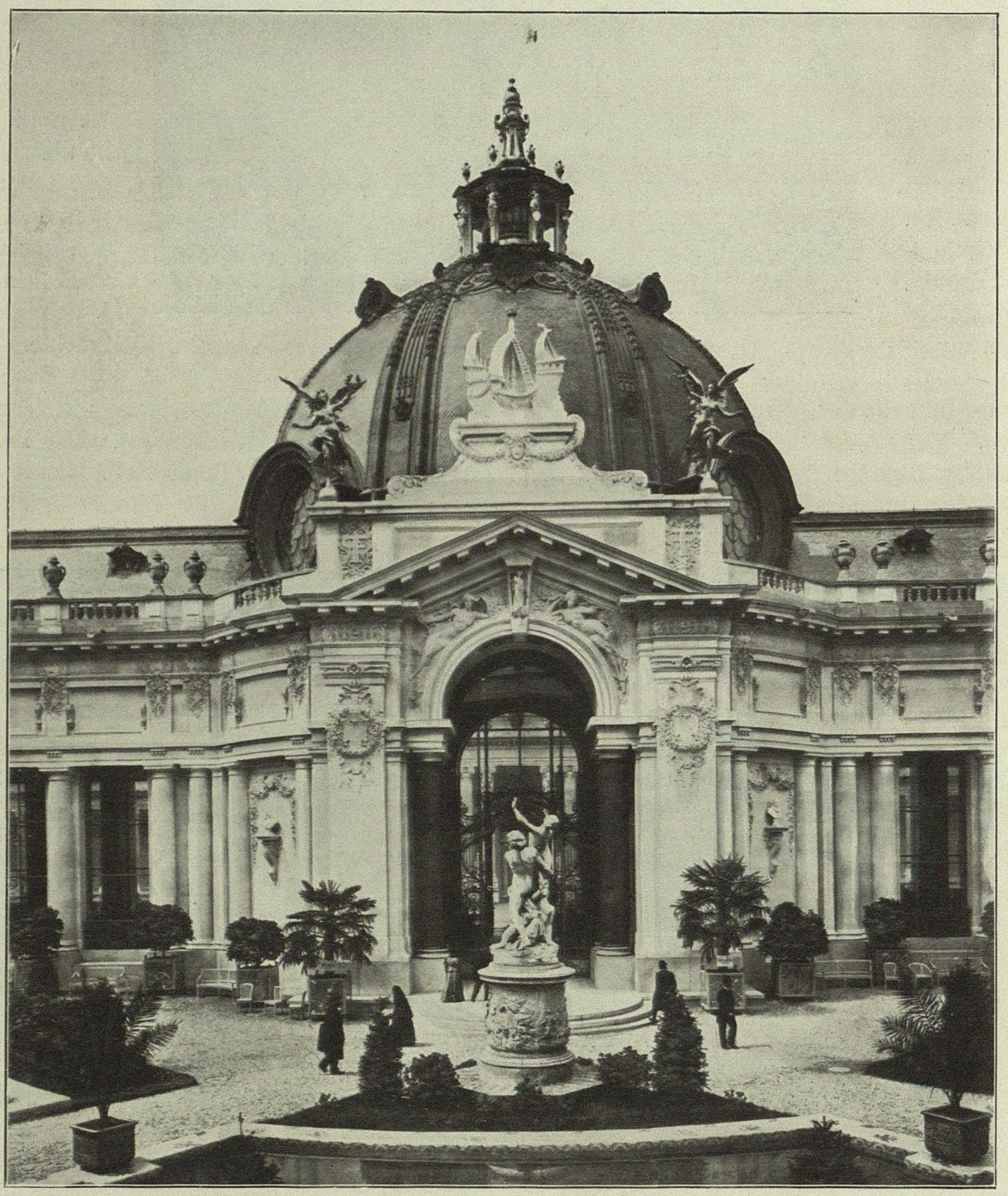
Das Mobiliar beginnt mit dem 15. Jahrhundert. Es ist der populärste Träger der altfranzösischen Art. Der Fremde, der den verrufenen Stil Louis XIV., Louis XV. und Louis XVI. nur aus der Phraseologie moderner



„DAS VERIRRTE KIND“ (TAPISSERIE VON FRAU JACOUNCHIKOFF WEBER)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0132
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

Fabrikanten kennt, wird staunen, so viel gediegene Pracht, so reinen Geschmack, so wunderbare Techniken in den Gebrauchswerken der glücklichen französischen Epochen zu finden. Wir finden den Ahnen der französischen Marquetterie, Boulle mit einer ganzen Anzahl köstlicher Kommoden, Bureaux und Uhren, zumal zwei reizenden Kommoden aus dem



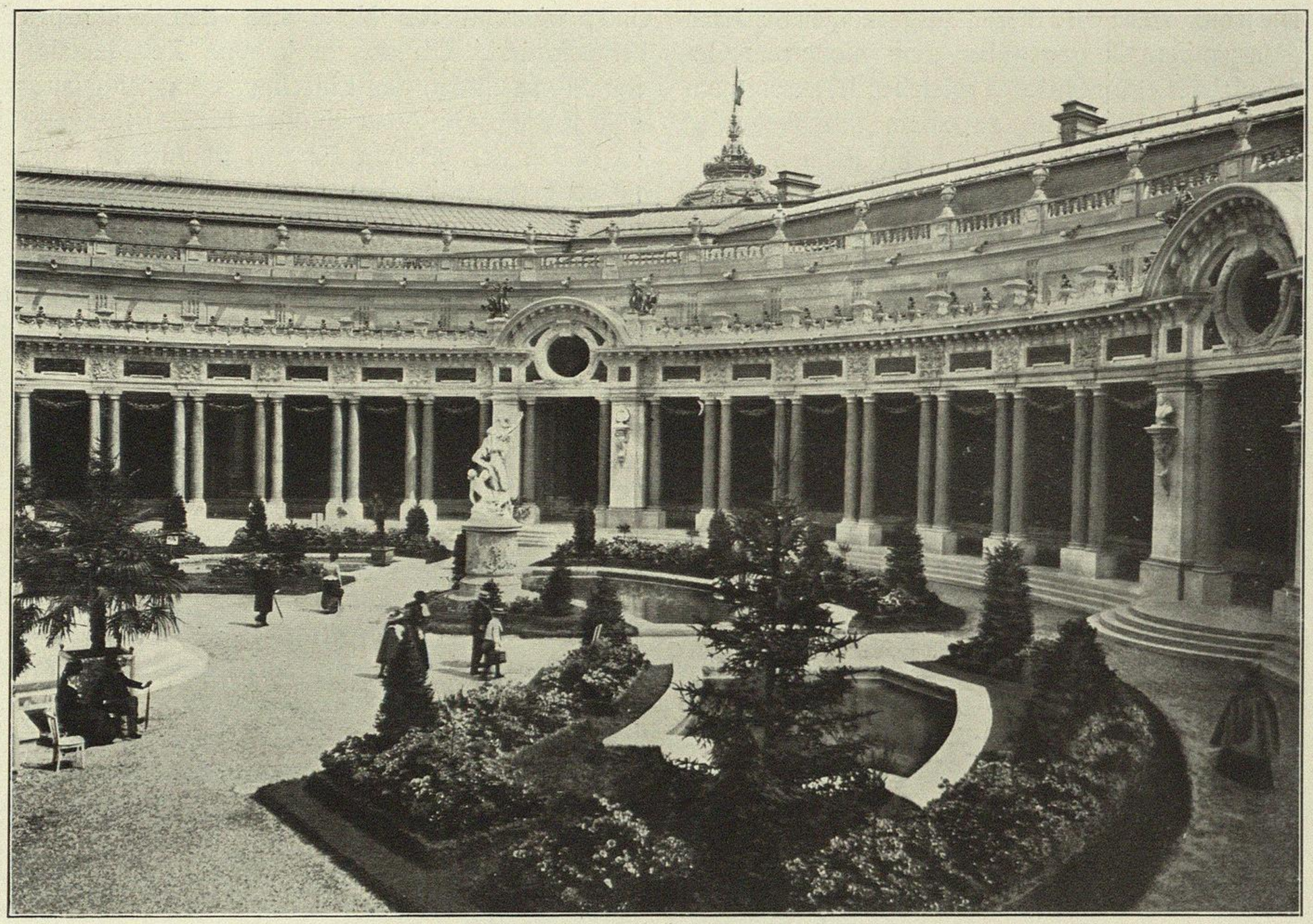
DER KLEINE KUNSTPALAST (DAS PORTAL VOM HOFE AUS GESEHEN)

Schlafzimmer Ludwig XIV. aus Versailles, die heute in der Bibliothek Mazarine stehen. Von Riesener schöne Tische aus der Sammlung Scott, die sehr viele prachtvolle Möbel aus allen Epochen beigesteuert hat. Ausserdem sind die Privatsammlungen Klotz, Graf Greffulhe, Boy, Granjean, Chappey, letztere namentlich mit Bronzen, reich vertreten. Auch aus den Rothschildschen Sammlungen, die der ganzen Ausstellung zu Hilfe gekommen sind, giebt es ein paar schöne Möbel. Die grösste Pracht des kleinen Palais sind die Tapisserien und Stickereien. Die frühesten Stücke der letzteren werden dem achten Jahrhundert zugeschrieben. Es sind wunderbare Priester- und Altargewänder. Im fünfzehnten Jahrhundert gesellen sich ihnen die Gobelins hinzu; von denen ist jede Nuance bis an die Schwelle unseres Jahrhunderts vertreten.

GOBELINS

Die schönsten Stücke entstammen den Kirchen von Aix, Soissons, Sens, Beauvais, Reims, Angers und dem Garde-Meuble National. — Die Provinzbibliotheken haben wundervolle Manuskripte geschickt,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0133
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.



DER KLEINE KUNSTPALAST: INNENHOF

vom achten bis sechzehnten Jahrhundert. H. von Rothschild seine Fächer des achtzehnten. Eine ganz seltene Veranstaltung ist die Abteilung der Münzen, Medaillen und Siegel und giebt dem Spezialisten reiches Material; am interessantesten und seltensten ist die Zusammenstellung der um das vierte Jahrhundert vor Christus in Marseille geschlagenen griechischen Münzen. Unter den Siegeln findet man zwei gute Exemplare von Siegeln Karls des Grossen und dann eine Zusammenstellung der Handsiegel fast aller französischen

MÜNZEN

DER KLEINE KUNSTPALAST: INNENANSICHT

Regenten bis zur Republik von 1848.

Auch ausserhalb des kleinen Palais fehlt es nicht an schönen alten Sachen. Da jede Abteilung der Weltausstellung ihre retrospektive Ausstellung gebracht hat, findet man auch in dem französischen Mobiliar der Invaliden einen Saal mit schönen alten Möbeln und Bronzen, namentlich aus der Empirezeit.

Endlich hat fast jedes Land kostbare Andenken seiner alten Kunst geschickt, die meisten sind in den Pavillons der Nationen untergebracht, ein paar Einzelheiten auch im Louvre.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0134
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

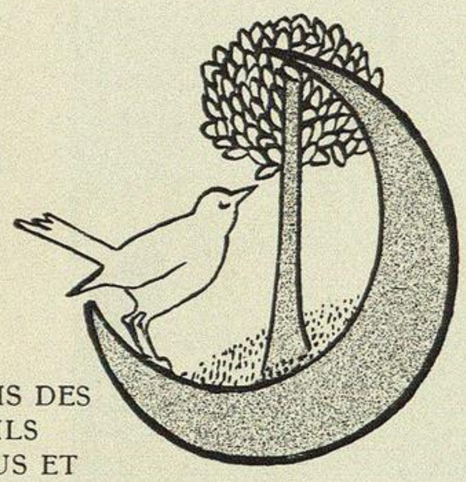
Die Konkurrenz wird diesen ausgesuchten Schätzen der Vergangenheit gegenüber dem modernen Gewerbe nicht leicht und der vergleichende, zusammenfassende Geist hat Mühe, zu einem entscheidenden Urteil zu kommen. Aber die Frage kann nicht da liegen, was besser ist, das Alte oder das Neue, da wir das Alte unmöglich für unsere neuen ganz anders gearteten Bedürfnisse gebrauchen können. Man vergesse auch nicht, dass die Zeit an sich schon eine Gloriole um die Kostbarkeiten webt, die uns von früheren Epochen der Geschichte überkommen sind, während das Neue stets den Widerspruch herausfordert. Ob unsere knappe Zeit jemals so viel Musse findet, das Einzelne so sorgfältig zu gestalten, wie es die Alten konnten, bleibt dahingestellt. Zu hoffen ist, dass wir für uns in unseren Dingen ein so getreues Zeichen unserer Art finden, wie es einst die Franzosen in ihren glücklichsten Zeiten besassen. Und an dem Wert dieser Zeichen wird die Kritik des Liebhabers nichts ändern, dass sie ernster, einfacher scheinen, wenn sie nur ebenso ehrlich sind.

M-G.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0135
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

VII

DIE TEXTILINDUSTRIE



PALAIS DES FILS TISSUS ET VÊTEMENTS

ER Textilindustrie, die im gewerblichen Leben so vieler Länder eine erste Rolle spielt, wurde auf der Weltausstellung ein besonders bevorzugter und ausgedehnter Platz eingeräumt; das Palais des Fils Tissus et Vêtements steht im östlichen Flügel der Marsfeld-Paläste. Die weite Halle, deren enormes, aus drei parallel laufenden Wölbungen gebildetes Glasdach auf leichten, hellangestrichenen Eisenkonstruktionen ruht, wurde in sehr geschickter Weise eingerichtet. Viele Künstlerhände halfen dabei, das Äussere und Innere des Palastes freundlich auszugestalten und die Räume in abwechslungsreicher Weise zu beleben. Grosse Gemälde, die Textilindustrie verherrlichend, sind an den Hauptwänden zu bewundern, Figuren und Reliefs, Blumen künstlicher und wirklicher Natur, vor allem aber ein Wald von Fahnen schmücken die Halle. Der Palast ist in zwei Etagen geteilt, die obere durch grosse Ausschnitte mehr in Form von Galerien gebaut, die nicht dem Parterre alles Licht rauben. Monumentaltreppen, Lifts und verschiedene elektrisch angetriebene Gummitreppen verbinden die beiden Stockwerke; im unteren placierte man die Maschinen, die feineren Gewebe französischer Fabriken, eine Reihe ausländischer Kollektivausstellungen, die retrospektive Ausstellung und mitten dazwischen die eigentlich nicht recht hierher gehörende Kollektivgruppe der französischen Parfümeriefabriken, im oberen die gewöhnlicheren französischen Tuche, Rohprodukte und einige ausländische Gruppen. Es ist erfreulich, dass nach dem Programm der Ausstellung alles, was zur Textilindustrie gehört, dicht bei einander aufgestellt ist: die Rohstoffe, die Verarbeitungsmaschinen und die fertigen Produkte; diese Anordnung, die ja freilich auch ihre Nachteile hat, erleichtert dem Fachmann das Studium ausserordentlich; denn er hat nicht mühevolle Wanderungen anzutreten, um die für ihn interessanten Neuerungen aufzusuchen. Leider bekundet das grosse Publikum nicht so viel Aufmerksamkeit für das schöne Bild modernen Gewerbefleisses, wie man wünschen möchte. Und doch könnte es sich hier leicht und angenehm darüber informieren, auf welch langem Wege ein so raffiniertes Kostüm entsteht, wie man es in den Ruhmeshallen des französischen Geschmacks in diesem Palaste bewundert. In den Sälen, die in enormer Fülle fertige Frauentoiletten, die grossen Kunstwerke der Pariser Couturiers, bergen, drängt sich natürlich die Menge, während sich in den übrigen Räumen meist nur die Fachleute zum Studium einfinden.

PALAIS DES TISSUS

FRANKREICH hat in fast allen Teilen der Textilausstellung den ersten Platz behauptet. Ganz und gar unangefochten steht es auf dem Gebiete der fertigen Toilette auf oberster Stufe; kein ausländisches Haus wagte es, mit den Pariser Firmen in ernstlichen Wettbewerb zu treten. Und nicht mit Unrecht. Ein wirklicher Erfolg war nicht zu erwarten. Die tonangebenden Schneider haben den kostbarsten Stoffen und Draperien die höchstmögliche Verarbeitungskunst angedeihen lassen, so dass man zu einem Überbieten ihrer Leistungen im Auslande kaum im stande gewesen wäre. Den Mittelpunkt der fran-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0136
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

PALAIS DES FILS, TISSUS ET VÊTEMENTS: HAUPT-EINGANG

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0137
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

COLLECTION DE LA COUTURE

zösischen Toiletteausstellung bildet die Collection de la Couture, an der sich etwa 20 der ersten Pariser Firmen beteiligten. Diese Sammelausstellung hat in einem besonderen Spiegelhause der Halle Platz gefunden. Übergossen von einem Meer elektrischen Lichts leuchten darin die herrlichsten Seide- und Samtroben, die Flitter- und Perlendekorationen. Kein Wunder, dass jede der Firmen in dieser engsten Konkurrenz bestrebt war, ihre Schneiderkünste und Eigenart aufs deutlichste zu illustrieren. Von einer Mode kann man nach diesem bunten Bilde nicht mehr reden, zumal die Firmen fast ausschliesslich Gesellschaftsroben ausgestellt haben — es sind leider nur sehr wenige Strassenkostüme auf der Ausstellung zu sehen. Unter den zahlreichen Salontoiletten wird man so ziemlich alle „Stile“ finden können, und wenn diese Thatsache zu konstatieren einen Wert hat, dann sei bemerkt, dass als bevorzugte Mode zum Jahrhundertwechsel „Empire“ gewählt wurde. Leider sieht man nur sehr wenige der neuesten Lyoner Stoffe verarbeitet, die dem Schneider weniger grosse Aufgaben stellen, da er in erster Linie das Muster hübsch sichtbar, also ganze Bahnen glatt lassen muss. Dagegen sind einfache Seidenstoffe in verschwenderischer Weise in den Ateliers mit Handstickereien, grossartigen Spitzen, Flitterbesatz und anderen Passementerien zu ausserordentlich wertvollen Kleidern verarbeitet worden, auch Tüllroben sind in grosser Zahl und mannigfaltiger Machart zu sehen. Letztere sind vor allem eine Spezialität des bekannten Hauses Doucet, mit Paquin hauptsächlichster „lanceur de nouvelles modes“; daher pflegen die Pariserinnen bei Doucet, der gern Spitzen, Musselin und Liberty-Stoffe verwendet, ihre „flou“-Kleider zu bestellen; auch Callot Soeurs, bevorzugt in „robes d'intérieur“, „deshabillées“ und „soirées“, zeigen einige hübsche Tüllarrangements, so ein leichtes weisses Empirekostüm, das ein gelbseidenes durchschimmern lässt; grosse goldene Sonnenblumen bilden die wertvolle Dekoration. Paquin stellt eine der imposantesten Roben aus, ein weisses Atlaskostüm mit leichten, sehr kostbaren Valenciennesspitzen garniert und mit feinstem Goldflitter ornamentiert; ein von den Schultern herabfallender blauer Courmantel bildet die Schleppe, deren Goldfiligranstickerei ein Meisterwerk zu nennen ist. Raudnitz, der hauptsächlich wegen seiner Strassenkleider, auch seiner „robes de style“, berühmt ist, hat natürlich hier ebenfalls ein prunkvolles Soiréekleid ausgestellt: weisse Seide, Rock mit breiter Plissee und prächtiger Verzierung von Rosenguirlanden; auch Rouff, der ähnliche Spezialitäten wie Raudnitz hat, zeigt eine weissseidene Toilette mit langer, blauseidener, faltengelegter und mit gelbem Tüll gefütterter Schleppe, die über und über mit Goldflitter und kleinen Brillantenimitationen benäht ist. Redfern bringt eine Theaterrobe, rosa Seide (Empire) mit grossartigem Behang zur Schau; dieser Behang ist ein wahres Gitterwerk von Perlen, Filigran, grossen bunten Steinen und Paillette; Worth tritt mit einem Plüschmantel mit Besatz von Zobelpelz hervor; ferner imponiert er hier mit einem kleinen Salon voll eleganter Damen, und einer Strassenscene, deren Figuren nicht allzu geschmackvoll gekleidet sind. Die meisten der hier vertretenen Firmen haben sich ausserhalb der Spiegelhalle in diesem Palast noch weitere Ausstellungen eingerichtet, so Raudnitz, der eine Reihe von Modellen mit den gut nachgeahmten Köpfen seiner Atelierdamen zeigt; bemerkenswert ist bei ihm ein griechisches Gewand, das eine

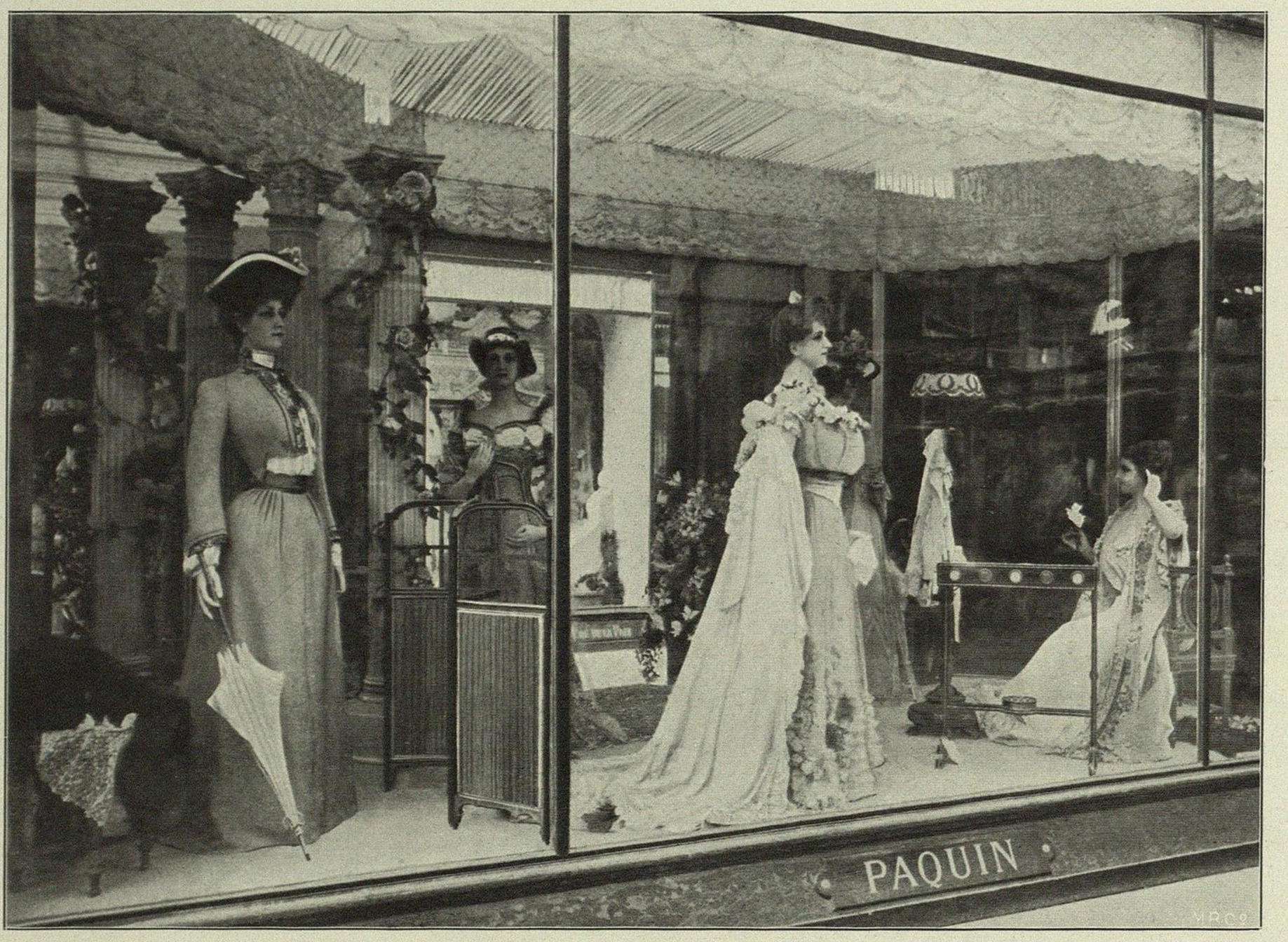
ROBEN VON DOUCET

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0138
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

auffallende Pfirsichfarbe hat. Madame Paquin hat sich selbst in Wachs nachahmen lassen und zeigt sich so vor ihrem eigenen silbernen Toilettetisch in glänzender Robe. Eine ganze Reihe von Figuren, alle mit der so bekannt gewordenen üppigen Paquinbüste, umgeben sie in grossen Toiletten. Sie hat in ausgeprägtem Masse den Chic, den wir an der Pariserin so sehr bewundern.

PALAIS DU COSTUME

Die grösste Sonderausstellung in Toiletten hat sich der Couturier Félix geleistet; er baute in der Nähe des Eiffelturmes ein „Palais du Costume“, in dem er die Entwickelungsgeschichte des modernen Frauenkostüms darstellte. Er hat seine Aufgabe in glänzender Weise gelöst, und sein hübscher Renaissancepalast zählt zu den glücklichsten Attraktionen der Weltausstellung. In einer Reihe von historisch getreu und wirklich künstlerisch ausgeführten „lebenden“ Bildern zeigt uns Félix interessante Scenen aus den hervorragendsten Luxusepochen, die auf die Entwickelung der heutigen Mode von Einfluss waren. Die Römerin, eine Kaiserin des alten Byzanz, die Töchter des Mittelalters, die geputzten Edelfräuleins der Ritterturniere, die in Brokatstoffe und Spitzen gekleideten Patrizierinnen Venedigs, die Töchter Ludwigs XIV., Marie Antoinette im duftigsten Tüllgewande ziehen an uns vorüber, wir sehen die hübsche Revolutionärin im schlichten weissen Battistkleide, dann Josephine von Beauharnais in der berühmten Courrobe, die eine Million Francs kostete und deren Nachahmung hier einen Wert von 50 000 Francs hat, bürgerliche Trachten aus den 30er Jahren und schliesslich von 1855 an jedes Jahr in einer markanten Tracht. Für die Apotheose von 1900 hat Félix einige seiner Atelierräume nachgeahmt, in denen er auf Figuren und dazwischen wandelnden, tadellos gewachsenen Repräsentantinnen seines Hauses wahre Prachtstücke der neuesten Toilettekunst vorführt.



AUSSTELLUNG VON PAQUIN

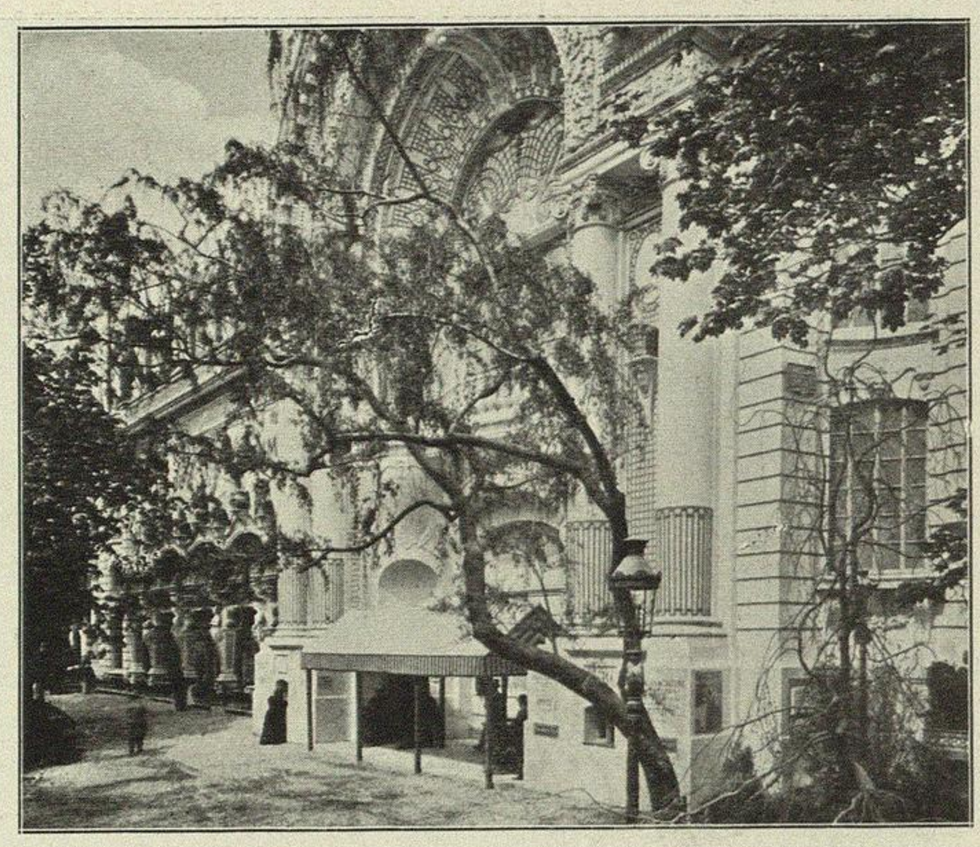
DIE PARISER GROSSBAZARE

Wieder zurück in das Palais des Fils Tissus et Vêtements, wo uns die grossen Warenhäuser Bon-marché, Printemps, Louvre etc. staunen machen über die Leistungsfähigkeit ihrer Schneiderinnen. Bei genauerem Zusehen erkennt man freilich, dass der grösste Teil der Effekte doch in der Hauptsache den verwandten sehr teueren Stoffen zuzuschreiben ist. Auf der Invaliden-Esplanade haben die Grossbazare besondere Bauten errichtet, in denen sie ihre Möbel etc., aber auch weitere Toiletten, hübsche Strassenkleider und wiederum grosse Prunkroben ausstellen. Die Belle Jardinière zeigt im Textilpalaste

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0139
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

HERREN-KLEIDER

eine schöne Gruppe von Herrenfiguren im Strassenkostüm oder in Gesellschaftskleidung, einen Prälaten in lilaseidener Stola, Diplomatenröcke, Jagd- und Sportkleider etc. Ähnliches bietet Saint Joseph, dieser als Spezialität auch freundliche und praktische Kinderkleider, daneben vielerlei Herrengarderobe. Das Beste in der Toilette für Herren findet man in der Kollektivausstellung der Maîtres-Tailleurs de Paris, meist Uniformröcke für die französischen Offiziere, auch solche für die fremden Militärattachés, bunte Trachten der Richter, sehr fein gearbeitete Fracks und Gehröcke, auch natürlich wieder vielerlei Sportkostüme für Ruderer, Radler, Reiter, Jockeys etc. Als Neuheit sind zu erwähnen Westen aus Krokodil- oder Schildkrötenleder . . .



PALAIS DU COSTUME

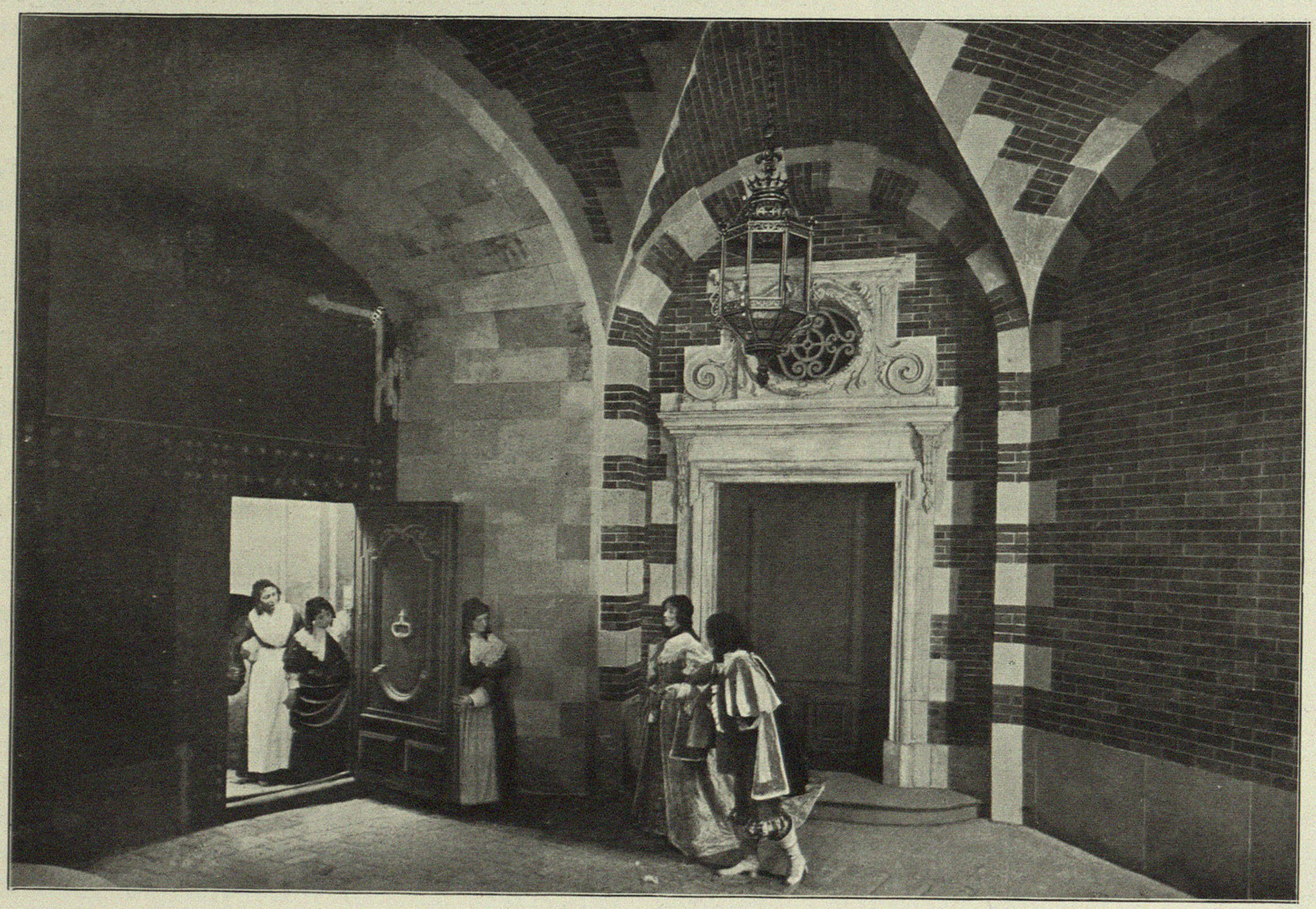
TOILETTE-ZUBEHÖR

An diese Gruppen der fertigen Garderobe schliessen sich die Abteilungen an, in welchen man das Toilettezubehör untergebracht hat. Viel Aufmerksamkeit findet und verdient die Korsettausstellung, in der ein neuer fabelhafter Luxus zu konstatieren ist. Seidene, tüll- und spitzenverzierte, ja bemalte und mit feiner Paillette benähte Korsetts sind zu Hunderten zu sehen, meist nach einer neuen Form, die unter der engsten Taille keine Korsetträndер hervortreten lässt. Das Korsett Baleinine ist nach unten rockähnlich oder durch leicht federnde Klappen verlängert. Da man bedacht war, jeglichen Druck auf den Magen zu verhüten, ist das neue Korsett vom hygienischen Standpunkte aus zu begrüssen. Jupons aller Arten, aus farbiger Seide mit Tüllvolants gezierte Rauschröcke, sind sehr zahlreich ausgestellt, sie werden oft mit Spitzen, Stickereien, Malereien oder Flitterbesatz so grossartig ausgestattet, dass sie sans gêne als Oberkleider getragen werden könnten. Ein weissseidener Rock mit kurzer Untertaille ist beispielsweise über und über mit weissem Tüll garniert, auf dem eine breite Reliefstickerei von leuchtenden Kirschenguirlanden angebracht ist — das Unterkleid für eine Braut. Viel Interesse findet die Ausstellung von Negligés, zu denen viel Musselin, Seide, Tüll, Spitzen und Bänder in Weiss, Crême, Rosa, Hellblau und Fliederfarbe verwandt sind. In seidenen Frauenhemden mit Stickereien wird neuerdings ebenso ein grosser Luxus entfaltet. Sehr hübsch sind ausgestellte Capes und Pelerinen aus gestickter Seide mit Schwanenpelzbesatz u. dergl., überhaupt wird in kleineren und grösseren Kragenformen viel Neues geleistet. Erwähnt seien kostbare Stuartkragen aus Straussenfedern, weiss und rosa. In Boas sind als Neuheit zu verzeichnen bemalte Federboas. Fächer findet man ebenfalls in reicher Auswahl, solche aus Straussenfedern, bemaltem Tüll und mit Flitterdekoration sind am häufigsten. Auch Sonnenschirme mit Malereien fehlen nicht, doch sind die bestickten und solche aus Spitzen bevorzugt. Eine ganze Auswahl feiner Damenspazierstöcke darf nicht vergessen werden. Damenhüte sieht man verhältnismässig nur wenig, meist sind es Tüllarrangements auf leichtem Drahtgeflecht, mit Flitter- und Federbesatz. Die Blumengarnierung ist weniger beliebt, dagegen eröffnete sich für die Fabriken künstlicher Blumen ein anderes erweitertes Absatzgebiet: Dekoration von Ball- und Gesellschaftsroben mit auserlesen schönen Blütenguirlanden; neben seidenen Rosen sind kunstvoll gearbeitete, zarte Orchideennachahmungen zu bemerken. Die sehr ausgedehnte Ausstellung künstlicher Blumen — für Trauernde hat man schwarze

ROBE VON RAUDNITZ

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0140
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

PALAIS DU COSTUME: DIE TÖCHTER LUDWIG DES XIV.



PALAIS DU COSTUME: MARION DELORME (LUDWIG XIII.)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0141
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

mit Moiréglanz, Stiefmütterchen und Phantasieblüten — ist sehr beachtenswert, hauptsächlich sind es französische Fabrikate, denen sich in dem Artikel Totenkränze noch ein sehr weites Feld öffnet. — Strohhüte sind in mannigfachen Formen zu sehen, oft in bewundernswert feinen Geflechten. Das Stroh hat in der Bekleidungsindustrie eine Zukunft! Als grosse Neuheit sind die von dem Pariser Schneider Schubatz ausgestellten Strohtoiletten zu erwähnen: Rock, Taille, Gürtel — alles Stroh; das ist erst der richtige Rauschrock! Noch ein bisschen steif, aber der Erfinder versichert: es wird werden. — Für Herren sind praktische Strohhüte in vielerlei Formen ausgestellt, auch an Filzhüten fehlt es nicht; die französischen Fabrikate zeichnen sich durch die Mannigfaltigkeit der Formen und guten Geschmack aus, sie stehen auch in der Qualität den englischen kaum nach. Ein weiterer Artikel der Herrentoilette, die Kravatte, ist in grosser Auswahl ausgestellt; neu sind breite gerippte Seidenstoffe, die auf schwarzem Grunde leuchtendes Rot oder Berliner Blau zeigen. Französische Weisszeugfabriken legen in dieser Gruppe gestärkte Herrenwäsche aus, darunter besonders viele bestickte Piquéhemden, auch bunte Sommerwäsche in grossen Massen. Unterwäsche findet sich ebenfalls hier, die „hygienische“ des Dr. Jäger und die des Dr. Rasurel, die in Lyon fabriziert wird. Strümpfe sind natürlich in sehr kostbaren Exemplaren zu sehen, da die Französin gerade in diesem Artikel grossen Luxus entfaltet; man könnte sie seidene Spitzengewebe nennen, so zart und reich bemustert sind die Strümpfe. Stiefel für Damen sind in grösserer Zahl aus Seide mit Stickereien, Filigran-, Flitter- oder Perlenbesatz ausgestellt, wie aus Leder; zu den Neuheiten zählen hirschlederne und krokodillederne Stulpenstiefel.

ACADEMIE DE LA COIFFURE

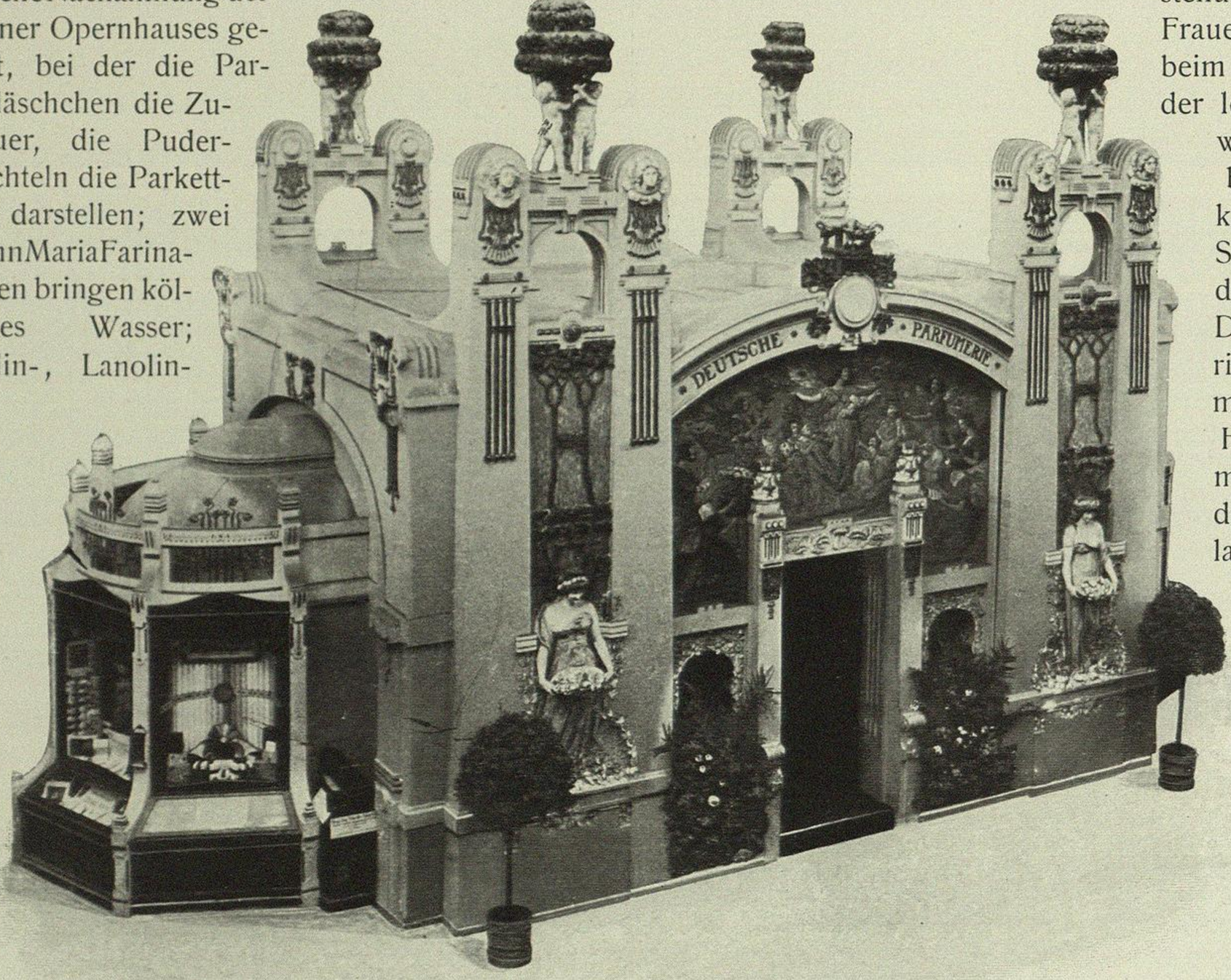
In der Abteilung „Frisuren“ findet man im Textilpalaste nur wenig Interessantes, da die ersten der „Académie de la Coiffure“ angehörenden Pariser Haarkünstler im Palais du Costume ihre Kollektivausstellung eingerichtet haben. Dort findet man über hundert Musterköpfe mit prachtvollen historischen Frisuren, so der „Coiffure Merveilleuse“, „Coiffure 1830“ etc. etc. Mancherlei Toiletteartikel für die Frau sind ebenfalls im Palais des Fils Tissus et Vêtements aufgenommen worden, obgleich sie nicht ganz hierher gehören, so Puder, Schminke u. s w. mit allen Instrumenten, die zu ihrer kunstgerechten Verwendung nötig sein können. Um keine Lücke in dem Bilde des modernen Frauenluxus zu lassen, hat man sogar die Kollektivausstellung der französischen Parfumfabrikanten hier placiert. Die Gruppe ist wunderschön ausgestattet; alle Tempelchen sind gleichmässig in Crême- und Fliederfarbe dekoriert. Es duftet in der Halle nach tausend Wohlgerüchen, Maiglöckchen und Flieder herrschen vor.

DIE PARFUM-AUSSTELLUNGEN

KOLLEKTIV-AUSSTELLUNG DER FRANZÖSISCHEN PARFUMFABRIKANTEN

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0142
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Die französischen Parfumfabrikanten glauben noch immer an der Spitze zu marschieren. Im rechtsseitigen Marsfeldpalaste haben die ausländischen Firmen — besonders die deutschen und englischen — ihnen gründliche Konkurrenz bereitet. Die deutschen Parfumfabrikanten haben in einer reizend ausgestatteten Sammelgruppe ihre Erzeugnisse ausgestellt, die Firma C. Leichner-Berlin hat eine hübsche Nachahmung des Berliner Opernhauses gesandt, bei der die Parfumfläschchen die Zuschauer, die Puderschachteln die Parkettsitze darstellen; zwei Johann Maria Farina-Firmen bringen kölnisches Wasser; Byrolin-, Lanolin-



DEUTSCE PARFÜMERIE-AUSSTELLUNG

und andere vielfach ausgezeichnete, wohlparfumierte Seifen liegen aus. Auch in den orientalischen Pavillons in der Rue des Nations finden sich kostbare Parfums, so im bulgarischen Hause die Rosenöle einer Firma Shipkoff aus Kazanlik; sie hat Flacons im Werte von 24000 Francs ausgestellt, 42 Millionen Rosen wurden zur Fabrikation dieser Parfummenge verwandt.

Doch halten wir uns bei diesem Luxusartikel nicht weiter auf und sehen wir uns ein wenig in den der Toiletteabteilung des Textilpalastes direkt attachierten Passementerie- und Spitzenausstellungen um. Da sind in erster Linie die Spitzen zu bewundern, die zur Dekoration von Kleidern und Jupons verwandt werden. Die Dentelles des Bayeux'er Hauses Lefébure sind wohl die bedeutendsten

SPITZENAUSSTELLUNG

modernen Spitzen dieser Art, die man auf der Weltausstellung finden kann; meist sind es schwarze oder weisse Handstickereien auf Tüll, sehr originelle feine Muster, z. B. eine Waldlandschaft, hin und wieder bis einen Meter breit. Natürlich kosten einige dieser Stücke, die aus den Händen der tüchtigsten Arbeiterinnen hervorgegangen sind, ca. 1000 Francs der Meter. Die Firma Lefébure beschäftigt auf der Ausstellung ca. 25 Frauen, die man beim Besticken der leichten Gewebe täglich beobachten kann. Andere Spitzenwunder zeigen Didier-Paris (diese Firma u. a. ein Himmelbett mit rosaseidener Unterlage und einer riesigen Handstickerei darüber, die 12000 Francs Wert haben soll) und Ferrière & Charvet (Spitzen-Rideaux, -Stores, -Altardecken etc.). Figues, Guyonnet, Supplice & Co.-St. Loup zeigen wunderbare Spitzenbettdecken und Kostüme, eine St. Quentiner Firma eine Dekoration Murale auf Seidengaze, das Bild der Jeanne d'Arc, alles Handarbeiten von auserlesener Schönheit. In einer Lyoner Gruppe ist Rentier & Chavent wegen einer ausgestellten rosa Satinrobe mit Vollspitzendekoration, einer sehr wertvollen Arbeit, besonders bemerkenswert. Eine Handarbeit für Frauen — die ausgestellten Maschinen sind noch nicht sehr leistungsfähig — ist das Benähen von Stoffen und Borden mit Flitter. Die Paillette wird so fein verwandt, dass man über die Geschicklichkeit, mit der die Nadel sie erfasst und

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0143
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

auf die richtige Stelle im Muster bringt, staunen muss. Besonders in der Flitterdekoration bietet die Ausstellung viel Neues; mit ihr eng verbunden sind natürlich Filigranarbeiten und Perlenbesatz. Ein sehr beliebter neuer Besatzartikel sind gestanzte und bemalte Samtstücke, die als Blumendekoration vielfach auf den neuen Roben zu bemerken sind. Lieblicher sind die reizenden Tüllblumen, die man mit vieler Kunst für Frühjahrstoiletten gearbeitet hat.

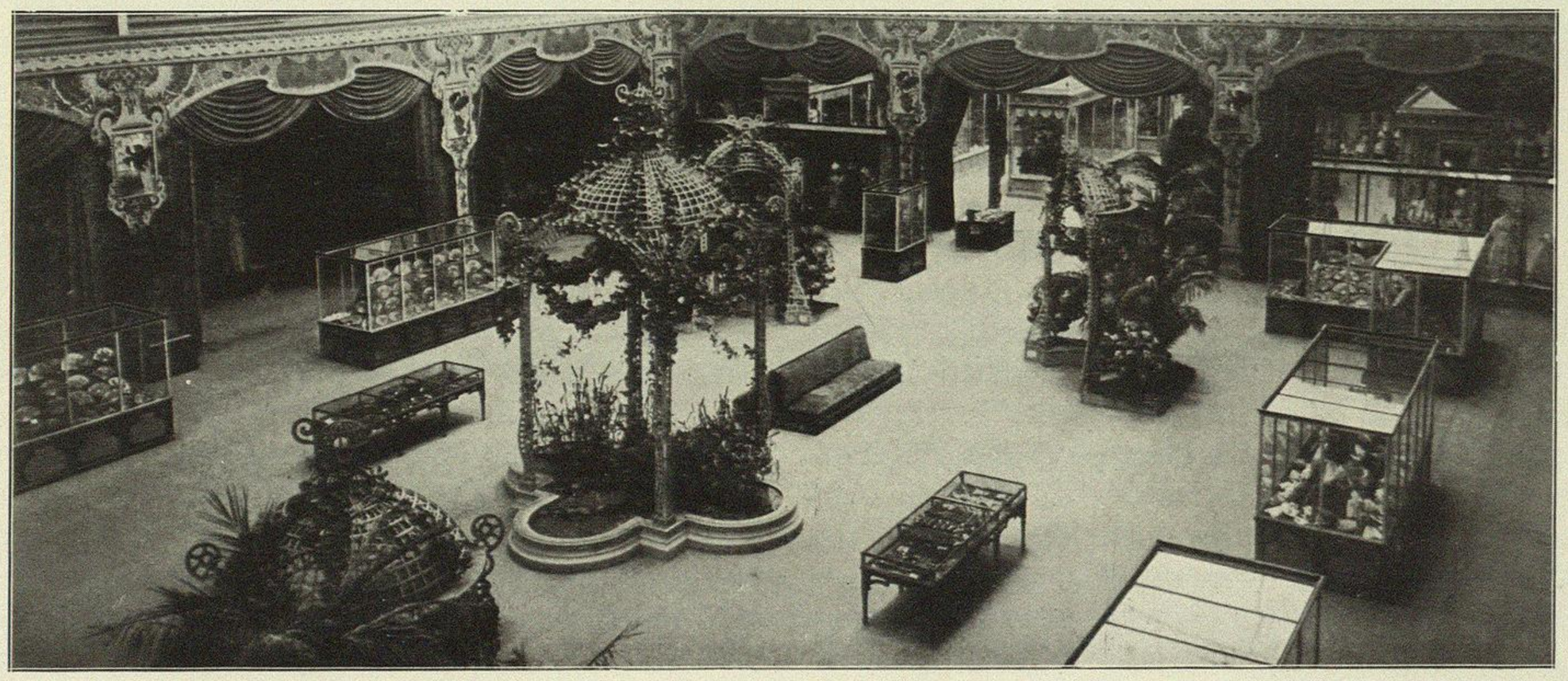
DIE RETROSPEKTIVE AUSSTELLUNG

Schön gliedert sich an diese Ausstellung eine retrospektive Sammlung an, die meist Schätze aus Pariser Privatbesitz enthält. Mit Freude wird der Kenner in einigen Dutzend Glasschreinen die kostbarsten alten venetianischen und flandrischen Spitzen bewundern, grosse Familienerbstücke, die schon so manches Festkleid vergangener Generationen geziert. Einige alte Trachten der Mode des paniers, Courroben, bestickte Samtröcke der Höflinge des prunkliebenden Louis XIV., alte seltsame Gewebe, Fahnen, Messgewänder etc., eine sehr umfangreiche Modebibliothek mit sehr alten Büchern der Pariser, Wiener und Londoner Mode, kleine, sehr primitive Webstühle, hölzerne Webemaschinen mit Hand- und Gewichtbetrieb, wie sie vor Erfindung des Jacquardstuhles im Gebrauche waren, die ersten Nähmaschinen, dann wieder grosse Sammlungen alten Frauenschmucks, dies sind die bemerkenswertesten Teile der retrospektiven Ausstellung.

LYONER SAMT- UND SEIDE-AUSSTELLUNG

Das grösste Interesse darf in den Hallen der feinen Gewebe die Lyoner Samt- und Seideausstellung für sich beanspruchen, die man als die grösste und kostbarste bezeichnen darf, die je veranstaltet wurde. Lyon hat auch diesmal den Sieg über alle Seidenindustrien der Welt errungen und zwar in einer geradezu glänzenden Weise. Technisch sind ausländische Firmen hinter den Lyoner nicht allzuweit zurück, das sieht man besonders in der deutschen Ausstellung (niederrheinische Samt- und Seideausstellung), aber was Lyon vor allem voraus hat, das ist der feine Geschmack, der aus den Dessins seiner Stoffe zu uns spricht. Die neuen Stoffe fast aller Fabriken Lyons tragen einen künstlerischen Stempel, der ihnen Originalität vor den ausländischen Produkten verleiht. Gerade in der Textilindustrie findet ein rascher Austausch der neuen Erfindungen und Verbesserungen statt — weshalb hat kein Land den Versuch gemacht, Lyon in der wunderbaren Farbendekoration seiner Stoffe nachzuahmen? Ganz so jung ist die französische Kunst der gemäldeartigen Seidenweberei und -färberei doch nicht. Der Grund scheint darin zu liegen, dass Lyon allein grossen Umsatz in teuerer Seide hat, die Auflage eines neuen reichbemusterten Stücks bedeutet immer ein ansehnliches finanzielles Risiko. Das letztere mag die ausländischen Firmen vielfach abhalten, mit Lyon in Konkurrenz zu treten; man hat nicht wie in Frankreich die Gewissheit, dass sich genügend Käufer finden, um das Unternehmen rentabel zu machen, — um überhaupt auf eine starke Klientel rechnen zu können, muss schon eine hübsche Auswahl in den teueren Stoffen da sein . . .

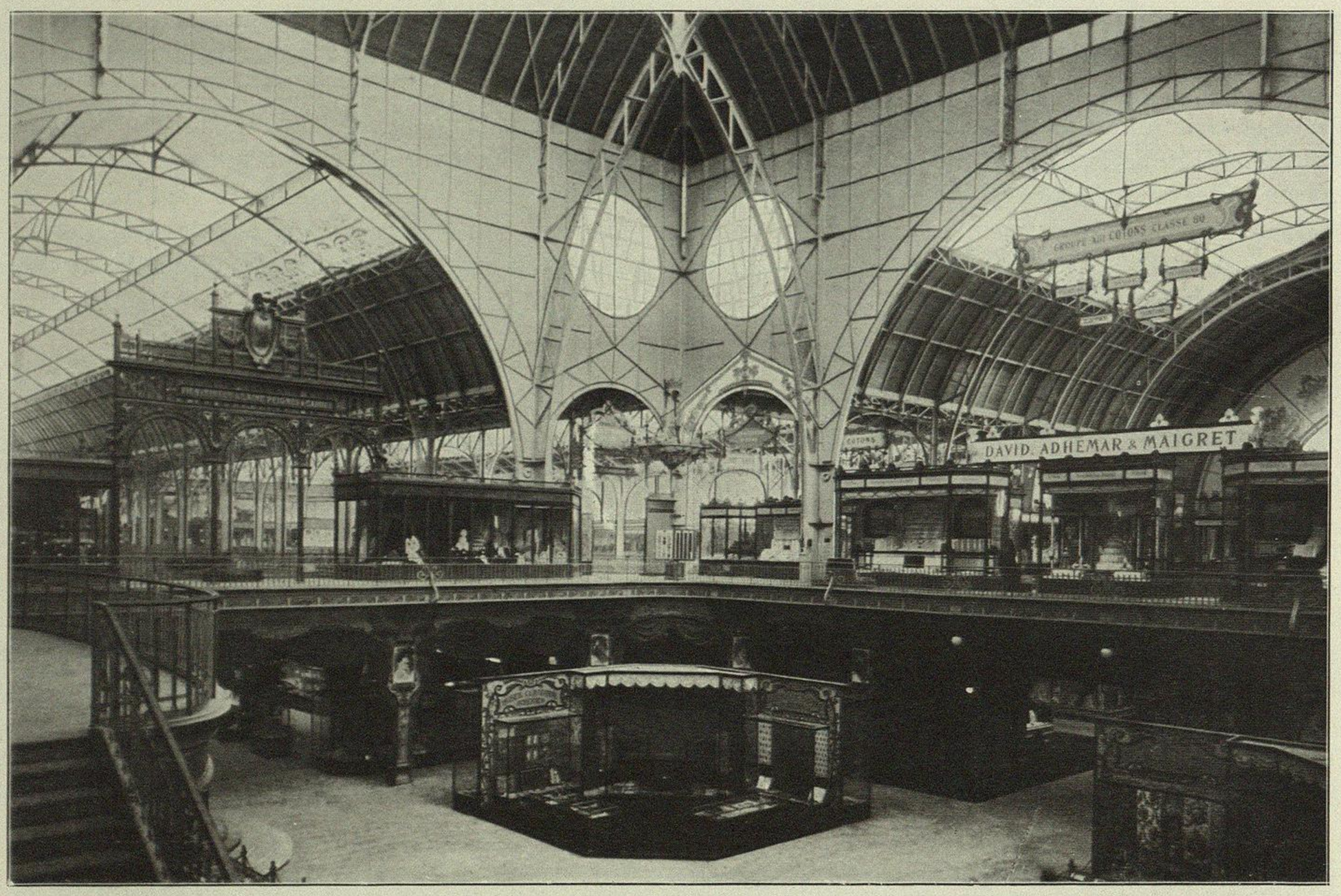
Ein weiterer Grund, dass die ausländischen Fabriken Lyon nicht erreichen, scheint mir darin zu liegen, dass in Lyon das künstlerische Element bei der Herstellung neuer Stücke eine ganz andere Rolle spielt, wie überall sonst. Die Autoren der Dessins sind sehr häufig genannt, und es befinden sich unter ihnen wirkliche Künstler. Oft bewundern wir den poetischen Zauber, der über das Blumenstück der Bemusterung ausgegossen ist. Lyon scheint in seiner „Ecole Nationale des Beaux-Arts“ ein Lehrinstitut zu haben, das der Seidenindustrie zu vortrefflich geschulten Künstlern verhilft; diese Schule hat im Palais de l'Enseignement eine prächtige



RETROSPEKTIVE AUSSTELLUNG

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0144
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Ausstellung ihrer Zeichnungen, Seidengewebe und -färbung, Spitzen etc., eingerichtet; auch die Firma Chavent père & fils hat im Textilpalaste fast ausschliesslich Seide- und Samtstoffe ausgestellt, die nach Zeichnungen der genannten Schule entstanden sind. Das Grossartigste, was Stoffzeichnung anbelangt, zeigt Chatel & Tassinari, jene Firma, die in Dekorationsstoffen das Beste in der Welt produziert. Als neue Beispiele ihrer unabhängigen und hochentwickelten Thätigkeit nennen wir zwei Portierenstücke, eines, das auf goldgelbem Grunde ein in ganz neuem wunderbaren Flaschengrün schimmerndes Lorbeergewinde trägt, ein anderes, das für Musikzimmer verwendbar ist und auf hellblauer gerippter Seide Bouquets, bunte Vögel, Hirtenhut und Dudelsack und ein von Rosen umschlungenes Tamburin als vierfach abwechselndes Motiv zeigt. Diese beiden Stücke, die 200 und 300 Francs pro Meter kosten, fallen inmitten der hundert verschiedenen, für die Weltausstellung gewebten Dekorationen besonders auf. Eine Spezialität der Firma sind die auch von vielen anderen Häusern vorgeführten glatten Seidenstoffe mit aufgewebten Peluchemustern. Das Prachtstück der A. Martinschen Ausstellung — nicht wegen des künstlerischen Geschmackes, sondern wegen der hervorragenden technischen Leistung — ist eine Tenture Murale, sehr auffallend an bevorzugter Stelle plaziert, deren erster Meter (die technische Zurichtung), wie mir ein Vertreter der Firma versicherte, 60000 Francs gekostet haben soll. Diese Tenture Murale ist mit den silberschimmernden Bildern der Göttin der Webekunst und einiger Amoretten, mit vielerlei Blumenguirlanden und Kornähren überreich dekoriert. Die Kleiderstoffe der Firma sind fast durchweg bewundernswert, erwähnt sei ein Stück aus schwerer weisser Ripsseide mit einem Wasserblumenmuster, ferner die Velours du Nord, Poil Soie, Poil Schappe und Panne Sox. — Les petits fils de Bonnet haben Atlasstoffe von



PALAIS DES TISSUS: HAUPTHALLE (LYON)

hervorragender Qualität ausgestellt, schwarze Seide mit breiten eingewebten Rosenmustern, die durch den Glanz mehr oder weniger hervortreten; auch auf hellen mattgefärbten Seiden zeichnen sich die eingewebten Dessins durch diskrete Färbung aus. Bardon & Ritton haben in der Reihe der für Gesellschaftsroben arbeitenden Häuser eine erste Stellung eingenommen; sie zeigen einen Rockstoff aus nilgrüner Seide mit einem ausserordentlich wirkungsvollen und künstlerisch-geschmackvollen Muster: vom unteren Saum steigen dunkelgefärbte Schilfblätter auf, aus denen sich in halber Stoffbreite dunkle violette Lilienblüten abheben; nach oben zu wird

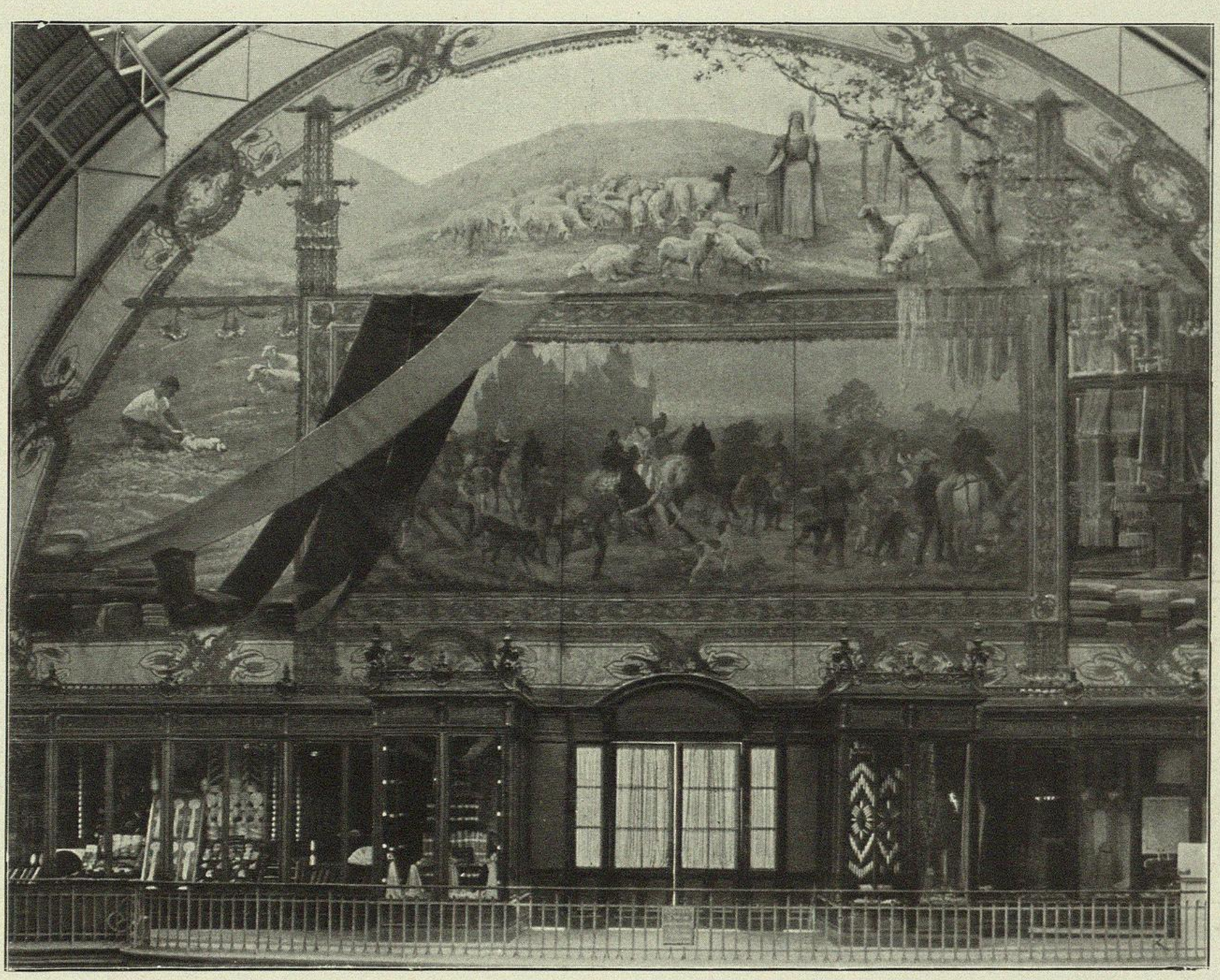
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0145
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

Blüten- und Blattwerk immer matter, bis es, kaum bemerkbar, im sanften Grün des Stoffes erlischt. Besondere Prachtstücke mit Riesenbouquets auf silberschimmernder Seide hat Permezel & Co. gesandt, karminrote Tüllstoffe mit aufgewebtem schwarzen Spitzenmuster und blaugeblümte Seidenstoffe mit reliefgestickten bunten Schmetterlingen stammen von J. B. Bonnet & Co. Poncet père & fils haben blaue Peluches mit aufgewebtem venetianischen Spitzenmuster — ein neuerdings vielfach von den Lyoner Firmen, nicht immer mit gleichem Erfolge wie bei Poncet, versuchtes Dekorationsverfahren — ausgestellt. Erwähnenswert ist hier ferner ein karminroter Satinstoff mit japanischer Dekoration und ein schwarzer Seidenstoff von brillanter Färbung, Le Météore. Atuyer Bianchini Férier & Co. haben ebenfalls eine bemerkenswerte Ausstellung, Seidenstoffe mit grossen Blumenzeichnungen im Plakatstil, glatte Stoffe mit aufgewebten, schimmernden Peluchemustern, Ähnliches Lamy & Gautier. Andere Firmen bevorzugen den Seidendruck, als dessen bemerkenswertestes Stück uns ein mit fortlaufendem riesigen Muster von umgestürzten Körben, aus denen Veilchenbouquets niederfallen, geschmückter Stoff erscheint.

Die Lyoner Gruppe in der Abteilung Teinture Impression Apprêt et Chauffage enthält auffallende gekräuselte und gepresste Stoffe, gewalztes Bengaline, Satin Duchesse, Moirébänder nach dem System Bradat, Kaschmirstoffe (alt imitiert), mit der Hand ausgemalte Pelzsamte, façonnierte Seide, Liberty-Satins, geglänzte Pékins, Pongés soie et schappe, Zibeline, im Stück gefärbte Plüsche, Moiré française lamel etc. etc.

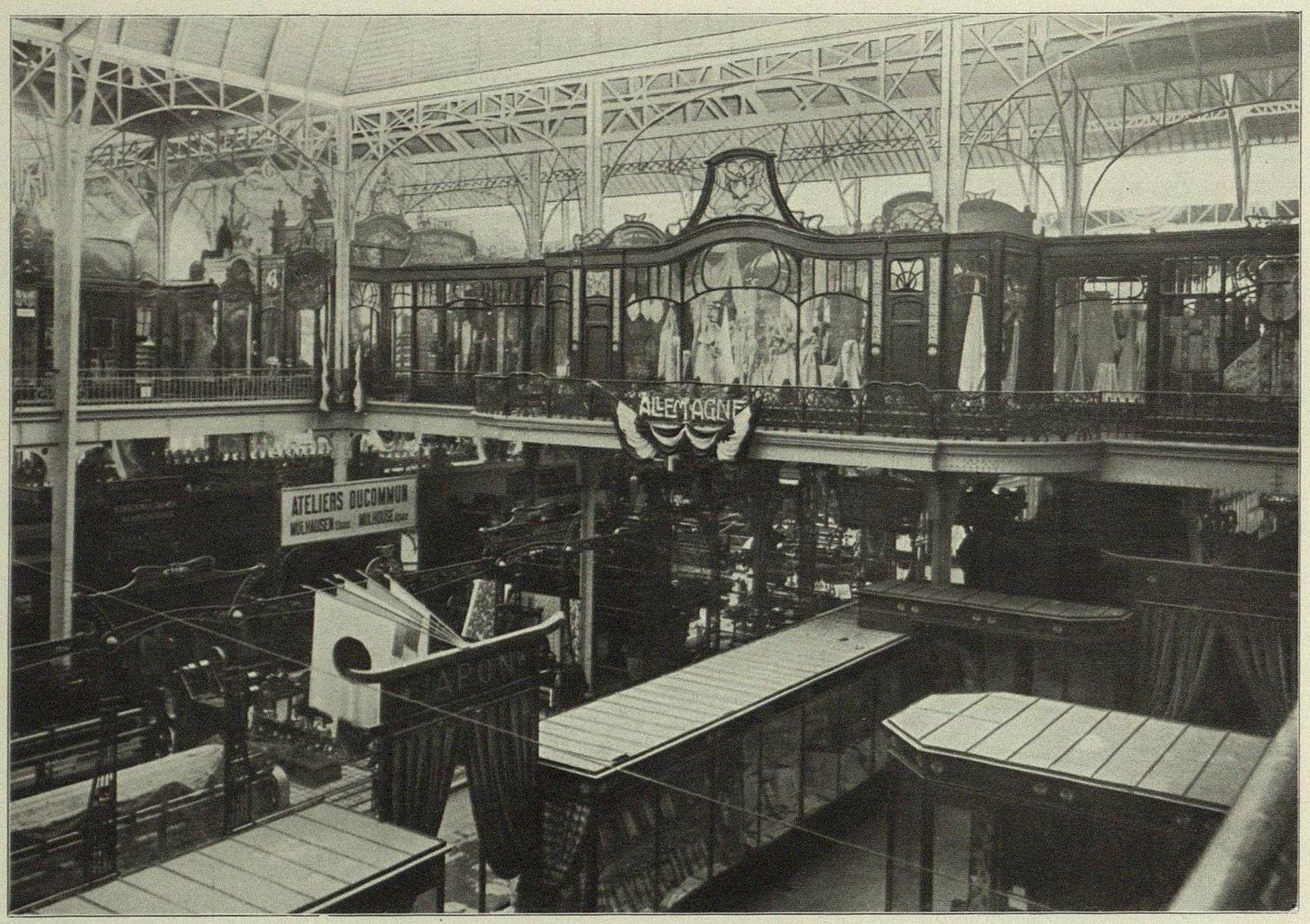
Neben Lyon tritt zunächst St. Etienne mit einer ausgedehnten Kollektivgruppe in den Vordergrund. Es hat keine Stoffe ausgestellt, sondern nur seine bekannten Bänder, in dieser Warengattung allerdings Hervorragendes, fahnenartige, in einem Stück gewebte Musterbänder, Moirébänder etc. Auch elegante seidene, reichgestickte Hosenträger und Gürtel, Foulards, Taschentücher mit den bekannten in weisse Seide schwarz eingewebten Porträts sieht man in der Gruppe. Roubaix hat eine Kollektivgruppe eingerichtet, in der einige gut gewebte Seidenproben, besonders aber Tuche für Frauenkleider zu bemerken sind, so ein Stoff „Prunelles cardés caméléon“; die Handelskammer von Roubaix hat die Zusammenstellung der in ihrem Bezirk fabrizierten Herrenstoffe zu einer schönen grossen Gruppe übernommen;

ST. ETIENNE, ROUBAIX, LOUVIER, TOURCOING, VIENNE ETC.



PALAIS DES TISSUS: WANDDEKORATION

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0146
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.



Cheviot und Kammgarn in vielen Farben, vor allem in schönem Blau, sind darin zu sehen. Elbeuf und Louviers, die Hauptlieferanten der Pariser Magazins, haben feinere Stoffe für Frauenkleidung, hauptsächlich aber ebenfalls Herrenstoffe ausgestellt. Die Société Industrielle von Reims sandte Frauenstoffe und hygienisch präparierte Gewebe nach Pasteurs Vorschlägen. Die Handelskammer von Tourcoïng hat ihre Gruppe durch ein kleines Panorama belebt, welches die alte Tuchmesse der Stadt darstellt, Maximilian von Österreich hatte bestimmt, dass am 25. Juli jeden Jahres ein freier Markt für Leinenstoffe in Tourcoïng stattzufinden habe. Die Musterkollektion der Fabriken enthält Frauen- und Herrenstoffe, Vorhanggewebe etc. In den Kollektivgruppen von Rouen sieht man Kattunstoffe, Kaschmir etc., nach dem System Veyron ausgeschmückt, von Fourmies Leinenstoffe, von der Handelskammer von Vienne (Isère) Herrenstoffe in grosser Masse, von Armentières hauptsächlich Unterkleider für Männer (bemerkenswert ist die Ausstellung des alten Hauses Villard, Castelbon & Vial) und von Beauvais, Musselin, Filz, fertige Plaids, Pferdedecken etc. Die Sedaner Fabriken haben eine der umfangreichsten Herrenstoffausstellungen: Moskowas, Merinos Hiver, Futterstoffe, Tartane, Sévillane, Irlandais etc.

DEUTSCHLAND

WEISSZEUG-FABRIKATION

Lille ist in der Abteilung Weisszeug stark vertreten, eine Firma zeigt darin ein feines Damasttischtuch ohne Naht: 6 m Breite, 39500 Fäden in der Kette! Fabriken aus Amiens wetteifern mit denen von Lille; da sieht man ein Stück ungebleichte Leinwand, 3 m breit mit 12960 Fäden, Zwillich, Patist, Shirting etc. Die meisten der Leinwandfirmen stellen als Muster ihrer Kunstfertigkeit die bekannten schwarz auf weiss gewebten seidenen Riesenbilder aus, die Firma Halluin Deffren z. B. eine Nachahmung des Rubens: Heinrich IV. vertraut Marie von Medici die Regentschaft des Königreichs an: 130 Fäden auf den Centimeter in Kette und Einschuss. — Moderne Wandteppiche fabrizieren nur wenige der Firmen; die Seidenhäuser haben ja eine grosse Auswahl von Dekorationsstoffen ausgestellt, aber die Fabriken billigerer Gewebearten sind nur spärlich auf dem Gebiete der Tentures d'Art vertreten. Das einzige französische Haus, das moderne Tapetenstoffe von künstlerischem Werte ausstellt, ist Jolly fils & H. Sauvage; in seiner Ausstellung sind sehr hübsche Baumwollengewebe mit origineller und geschmackvoller Zeichnung im Jugendstil zu sehen.

ROHSTOFFE

Es erübrigt uns noch, der französischen Rohstoffabteilung zu gedenken. Die Seiden-, Wolle-,

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0147
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Flachs- und Hanfspinnereien haben in der französischen Halle einen sehr grossen Raum eingenommen. Hervorzuheben sind die Seidengarne Lyons; wir sehen die weissen und gelben Kokons, die verschiedenen Produkte des Spinnereiverfahrens und die Färbung der Fäden, die gebleichten Bandkarden, den rohen gesponnenen Faden, den gewaschenen fortlaufenden Faden und den gefärbten Faden, der zu den kostbaren, in der Lyoner Gruppe sichtbaren Stoffen verarbeitet wird, besonders schwarze Seidenfäden für Noir d'Orient, Bengaline, Damast etc. Nähgarne (Eisengarne) sind von der grossen Liller Fabrik Vrau & Co. ausgestellt worden. Grosse Kordel- und Seilfabriken haben ihre Produkte, die gerollten Seile, zu hohen Türmen aufgeschichtet, auch Matten und Läufer aus Hanfgarnen sind in schöner Färbung zu sehen.

DIE DEUTSCHE TEXTIL-AUSSTELLUNG

Das Ausland nimmt zusammengenommen nicht halb so viel Raum in dem Palais des Fils Tissus et Vêtements ein wie Frankreich. Wir beginnen mit der deutschen Abteilung, die ziemlich in der Mitte des Palastes ihren Platz gefunden, zu ebener Erde die Maschinen, im ersten Stockwerke die Tuche, Bandwaren, Spitzen etc. Die „Clous" der deutschen Textilaustellung sind die Niederrheinische Samt- und Seide-Kollektivausstellung und die Plauener Spitzenausstellung. Das deutsche Reichskommissariat sorgte für eine elegante Ausstattung der Gruppe; hohe, dunkelpolierte Holzschränke mit geschliffenen Glasfenstern umgeben einen mit behaglichen Rundsofas und dickem gelbgrünen Teppich ausgestatteten Raum für das Publikum. 19 Krefelder Fabriken der Samt- und Seideindustrie haben unter der Leitung des Kommerzienrates Seyffardt eine Sammlung ihrer besten Erzeugnisse ausgestellt. Schroeder & Co. ist fast die einzige deutsche Firma, die auf der Ausstellung einige an die neuen Lyoner reichbemusterten Seiden erinnernde Stücke zeigt, so eine Probe weisser Seide mit einer Blumenbouquetdekoration, die wie aufgemalt erscheint, und feinem Spitzenmuster. Das Seidenhaus Michels tritt in der Gruppe mit weissen, goldgeblümten und gelben, weissgeblümten Seidenstoffen hervor; das Blumenmuster ist durch einen silberschimmernden Rand besonders vornehm ausgefallen, Dessin wie Ausführung sind tadellos. Ed. u. Hch. von Beckerath erfreuen durch ein wundervolles Dunkelblau, das ihren Samt- und Atlasstoffen zu

RUSSLAND (IM HINTERGRUNDE DEUTSCHLAND)

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0148
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

einer unerhörten Wirkung verhilft; dieses Blau ist das schönste, das wir auf der Pariser Textilausstellung sahen. Corty & Co. fabrizieren auffallend rote Seidenstoffe für Kleider und Krawatten, Leisner & Co. und Eugen Vogelsang ebenfalls feine Krawattenstoffe u. a. Christoph Andreae, Mülheim a. Rh. (der sehr schöne glatte und mit modernen Pflanzenstilisationen gemusterte Samte und Plüsche für Dekorationszwecke ausgestellt hat, darunter ein sehr geschmackvolles mattgrünes Stück mit goldlackfarbenen Blüten) und Langenfeld & Co., Barmen (gefällige Schärpen etc.) haben inmitten der

SPANIEN (LINKS) – SCHWEIZ (RECHTS)

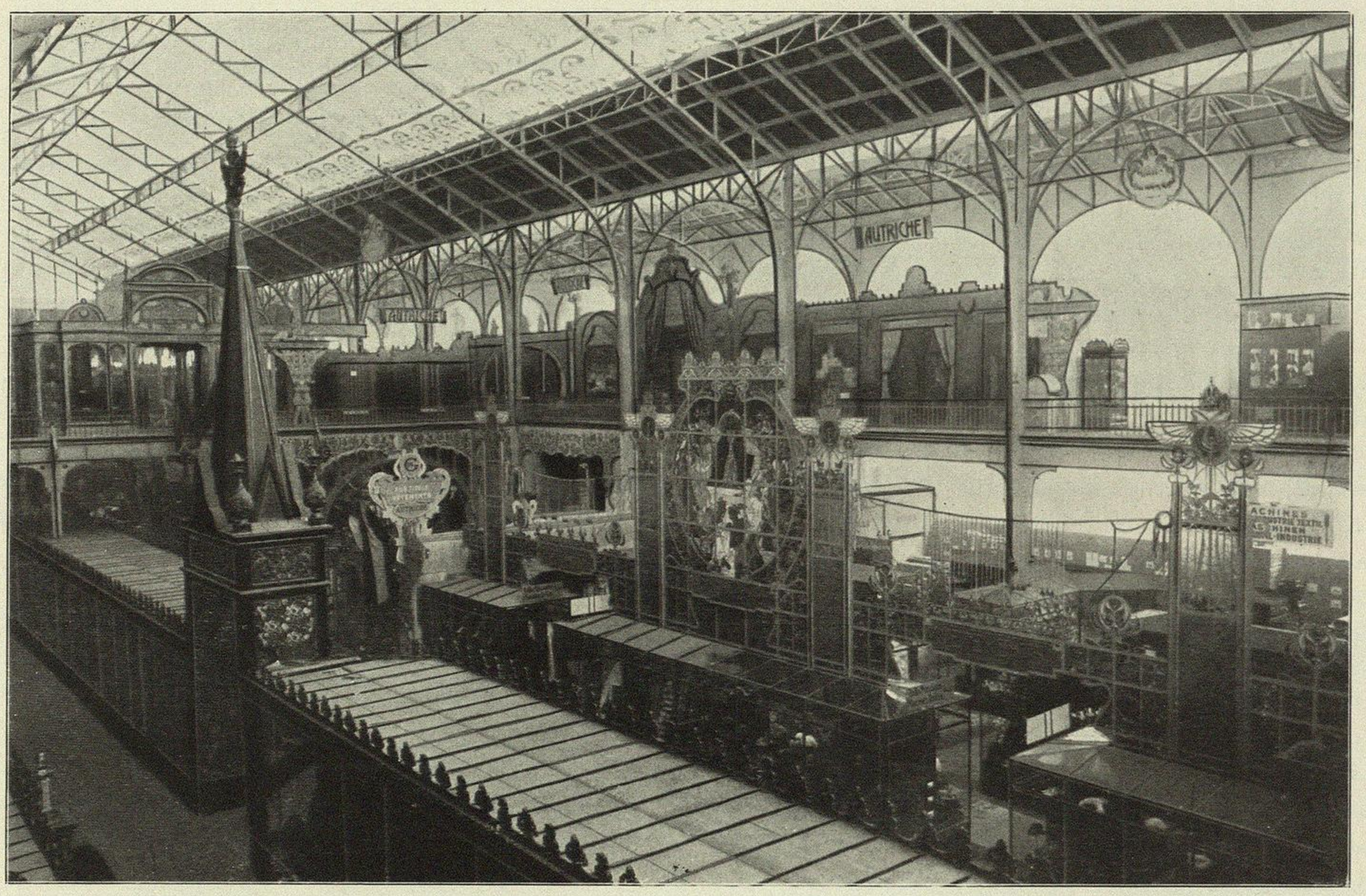
Krefelder Platz gefunden. Deuss & Oelker-Krefeld zeigen schwere grüne Seidenstoffe mit weissen Mustern, die leider durch die wenig geschickte Art des Aufbaues im Erker an Wirkung verlieren, H. vom Bruck Söhne hervorragende Samt- und Plüschstoffe, ebenso Scheibler & Co. Den Glanzpunkt der Krefelder Ausstellung bilden die Messgewänder von Th. Gotzes, ein Prachtornat aus vier Stücken: Casula, zwei Dalmatiken und Pluviale, nur die Karnationspartien sind gestickt, der Brokatsamt, die figuralen Stäbe und die Kappa sind vollständig gewebt mit or frisé; Brokatsamte mit so reichem Schmuck – abgesehen von Handstickereien – sieht man auf der Ausstellung zum zweiten Male nicht wieder. Die technischen Vorzüge der deutschen Fabrikate sind vielfach anerkannt worden – ehrlich sei deshalb doch zugestanden, dass wir Lyon die Palme des grossen Sieges lassen müssen.

Kaiser & Dicke in Barmen haben Damenbesatzartikel, in einem Stück gewebte mehrfarbige Litzen u. dergl. ausgestellt, Heinrich Breitenfeld-Leipzig Rüschen, Heymann-Frankfurt a. M. Brillanttülle. Eine grössere Sammelausstellung haben die vereinigten Fabrikanten und Färber von Zanella und Futterstoffen (meist Barmen und Elberfeld) eingerichtet, 29 Firmen beteiligten sich daran mit Proben ihrer Futterstoffe, halbwollenen Zanellas und Serges, baumwollenen Zanellas mit Seidenfinish, Eisengarn-Ärmelfutter etc. Die Bedburger Wollindustrie A.-G. hat mit Aachener Tuchfabriken eine hochbedeutende Ausstellung von Herrenstoffen und Damentuchen, meist Cheviots und Kammgarne, auch Mantelstoffe, veranstaltet. – Grossartig sind die gestickten Möbelstoffe, welche Chors & Michaelis hier in einem modern eingerichteten kleinen Salon zeigen; Vorhänge, Portièren, Wanddekorationen, Sofa- und Sesselbezüge sind in geschmackvoller Weise dekoriert, schwere Wollstoffe in warmen Farbentönen. – Die Abteilung Weisszeug ist wie dieser Zweig in der deutschen Textilindustrie besonders bedeutend;

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0149
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

darin hat die Weberei von Langheinrich in Schlitz (Hessen) den Vogel abgeschossen mit „König Hugdietrichs Tafeltuch“, das in Paris ohne Konkurrenz ist. Die Länge des Tischtuches ist $5^{3}/_{10}$ m, die Breite $2^{1}/_{4}$ m. Der Figuren bildende Einschlag ist bei einem der Tücher in weissem Flachsgarn (die Webekette weist 9660 Fäden auf) gebildet, bei zwei weiteren aus blauer und gelber Seide. Wegen der Verschiedenheit der vier Borden und wegen des der Länge nach ohne jede Wiederholung durchlaufenden Seidenrandmusters waren die Einrichtung und die weberische Behandlung des verwandten Damasthandwebestuhls sehr schwierig; es waren 2624 Stück Platinen und 14000 Jaquardkarten erforderlich. Das nach dem im „Kleinen Heldenbuch“ beschriebenen Tafeltuch König Hugdietrichs angefertigte Gewebe hat wirklich einen hohen künstlerischen Wert. Die Zeichnung stammt von Prof. Seliger-Berlin. Schöne Damast- und Leinwandgewebe hat die Weberei Elmendorf in Isselhorst ausgestellt, unter vielen feineren und gröberen Servietten, Handtüchern, Hauswäsche etc. eine Prunktischdecke „Die vier Jahreszeiten“ aus feinstem Damast, 2,10 m lang; wir haben es hier mit einer der bedeutendsten Leistungen des mechanischen Webstuhls zu thun: 10800 Fäden in der Kette; 16400 Karten für das Muster! Eine Berliner Firma macht für die Herrenwäsche: Marke „Kleeblatt“ Propaganda, Jägers Unterwäsche fehlt auch nicht. Paul Hübner, Fabrik von Kragen-, Brust- und Manschettenknöpfen in Berlin, hat eine an Neuheiten der Branche sehr reiche Ausstellung eingerichtet, reizende goldene Knöpfchen mit Emailleschmuck etc.; Conrad Sauerwald in Berlin ist durch sehr verschiedenartige, elegante Fächer, Paillette, Straussenfedern, Schildpatt, Perlmutter etc. vertreten, u. s. w. u. s. w.

Die Plauener Spitzen-, Stickerei- und Gardinen-Industrie hat unter Leitung des Professors Hofmann, Direktors der dortigen Industrieschule, ihre Kollektivausstellung in einer so reichen Weise



ÖSTERREICH

beschickt, dass sie zu den ersten Sehenswürdigkeiten in der Spitzenindustrieabteilung des Palastes gehört. 18 Firmen nennen sich in der Gruppe, eine Reihe der kleineren begnügen sich mit dem Ausstellen einiger schönen, baumwollenen und seidenen gestickten Spitzen, meist weisser Kleiderbesätze, Deckchen und Taschentücher; die bedeutenderen Firmen, wie G. A. Jahn und Fritz Bergmann, haben vortrefflich ausgeführte grössere Arbeiten, z. B. ein vollständiges Kleid aus gestickter Tüllspitze (Point de Saxe), Umhänge, vor allem aber Bettdecken, Vorhänge und Stors, letztere mehrfach mit grossartigen bunten, teils japanischen Stickereien, ausgestellt. Die Plauener dürften von der Ausstellung

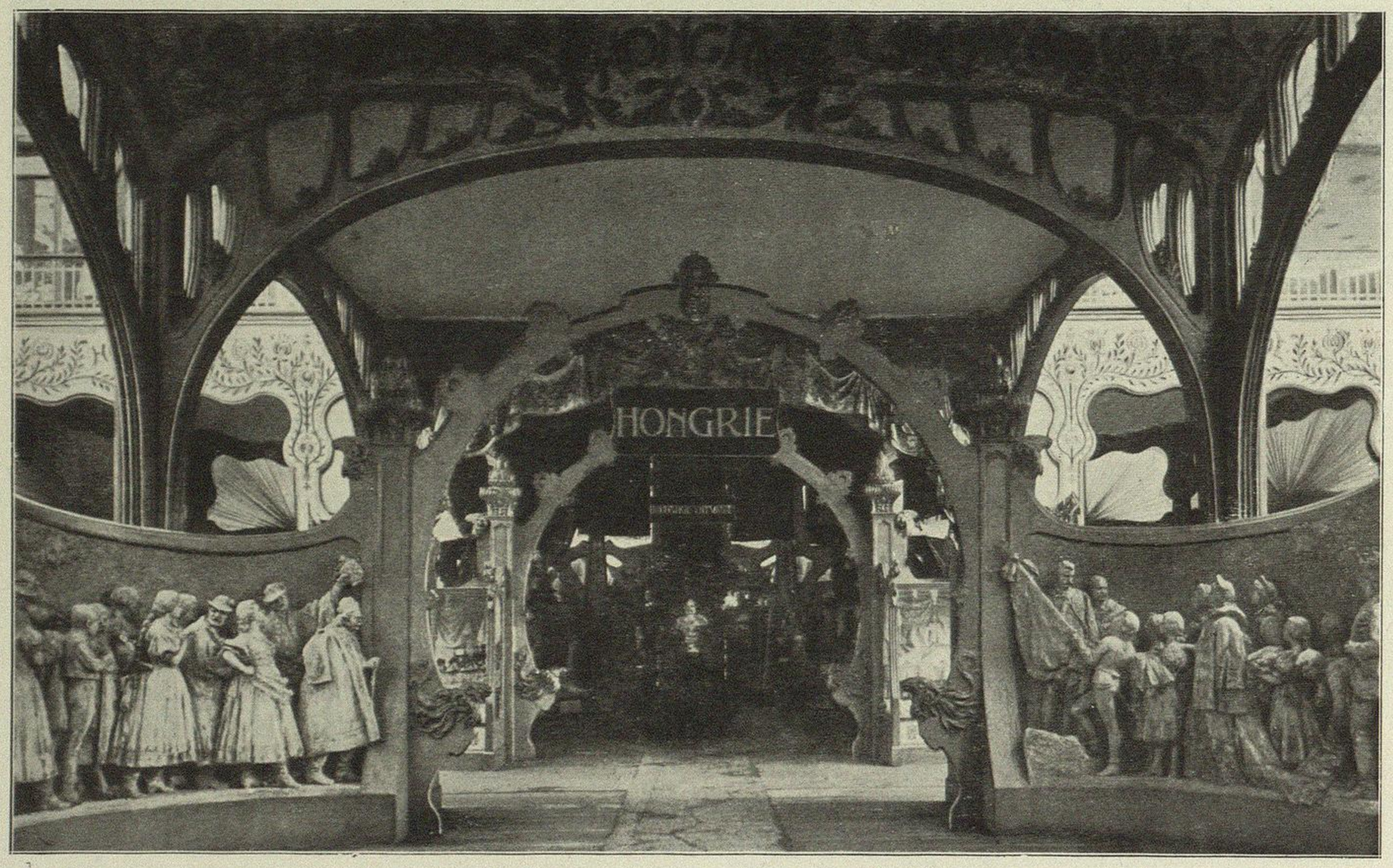
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0150
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

einen noch regeren Verkauf nach Paris ernten. Endlich seien noch die hübschen Arbeiten der kgl. Spitzenklöppelei-Musterschule in Schneeberg i. S. erwähnt.

ENGLAND Die wunderbarsten Spitzen finden sich in der englischen Abteilung, es sind alte berühmte, jetzt dem Hause A. Blackborne gehörende Stücke, wie ein mit der Nadel gearbeitetes altes Kleid, das vor 80 Jahren in Chantilly gearbeitet wurde und von wunderbarer Feinheit ist; es hat einen Wert von 25000 Francs. Noch grossartiger ist ein 2 zu $2^1/_2$ m grosses Spitzendekorationsstück, das einst Eigentum Ludwigs XIV. war und heute gar 50000 Francs kostet! Auch Warner Sons sind durch schöne Spitzen vertreten; ferner finden sich in der englischen Ausstellung schöne Seidenwaren, meist für Kravatten bestimmt, auch einige hübsche Brokatstoffe, in erster Linie aber prachtvolles Weisszeug, auch Alpaka- und Mohairstoffe Die Abteilung der Herrengarderobe nimmt daneben ebenfalls breiten Raum ein, die bekannten Hosenstoffe, Herrenwäsche, Hüte etc.

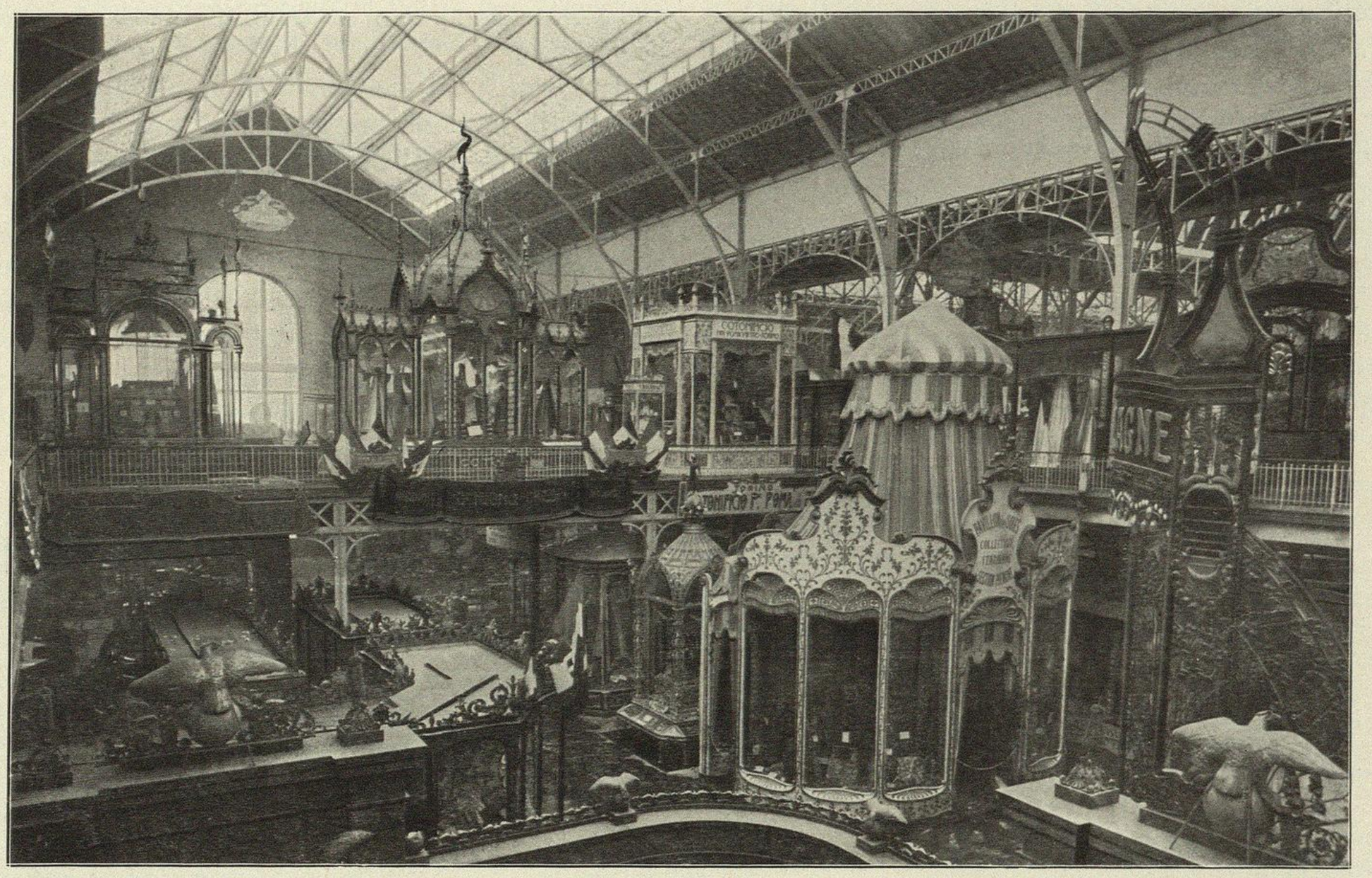
BELGIEN Belgien spielt natürlich ebenso in der Reihe der spitzenführenden Textilausstellungen eine erste Rolle; den Mittelpunkt seiner Gruppe bildet die Ausstellung von A. Gillemon de Cock, die eine neue Spitzenrobe mit feinem Blatt- und Blumenmuster zeigt, ferner Volants en véritable duchesse de Bruges, Stoff- und Überzuggarnituren in altem point de Flandres, Dentelles Burano, venetianische Guipures, englische Spitzenschärpen, flandrische Spitzen nach alten Mustern und neueste Brüsseler Kompositionen. Aus der belgischen Abteilung sind noch zu erwähnen eine Sammlung von Tuchstoffen für Männer- und Frauenkleidung, auch einige fertige Tuchkleider, die einfach aber geschmackvoll gearbeitet sind.

SCHWEIZ Ein Land, das mit seiner Ausstellung im Textilpalaste sehr gut abschneidet, ist die Schweiz. Auch hier finden die Spitzen besondere und verdiente Beachtung. Aus St. Gallen haben sich Hirschfeld und Fritz Schelling u. a. mit einer grossen Auswahl reichgestickter Rideaux, Portièren, Wanddekorationen etc. eingestellt, die, soweit sie Maschinenware sind, zu ausserordentlich billigen Preisen verkauft werden. Die vier Meter hohen handgestickten Vorhänge haben natürlich einen hohen Wert. Die mechanischen Webereien aus Rheinbeck haben ebenfalls eine grosse Menge ihrer Erzeugnisse, besonders vermittelst des Ätzverfahrens erzielte Spitzen ausgestellt. Ein Tüllrock mit duftiger bunter Stickerei und aufgelegten Rosen, deren Blättchen aus randumsticktem Tüll bestehen, ist das Prachtstück der Gruppe. Schweizer Trachten, bunte Seidenbandwaren, Foulards, Baseler Crêpestoffe, leichte Taschentücher mit bekannten Litzenmustern u. a. mehr sind daneben in der schweizerischen Abteilung zu bewundern. Sehr der Beachtung wert ist die Schweizer Seidenausstellung, in der die Firmen Adlisweiler mechanische Weberei, Winterthurer mechanische



UNGARN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0151
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.



ITALIEN

Seidenweberei, Baumann u. a. hübsche Seidenneuheiten, manche ähnlich den Lyonern, auslegten.

ÖSTERREICH-UNGARN

Die österreichisch-ungarische Ausstellung fällt durch ihren sehr schönen künstlerischen Rahmen auf. Reliefs mit Figuren in österreichischen und ungarischen Nationaltrachten sind an einem portikusähnlichen Steinbau angebracht, der in die Ausstellung einführt. Parterre befindet sich die ungarische Abteilung, darüber im ersten Stock die österreichische hinter schönen braun und hellgrün gefärbten Wänden von Nussbaumholz mit reichen Schnitzereien, modernen Metallbeschlägen und geschliffenen Glasfenstern. Die österreichische Sammlung enthält die reichhaltigste Ausstellung von Kattun- und anderen Baumwollenstoffen. Franz Leitenberger in Cosmanos, Graumanns Eidam-Wien, die Aktiengesellschaft der Baumwollspinnereien zu Trumau und Marienthal und viele andere Firmen sind an der Ausstellung von Kattun, Piqué etc. etc. beteiligt; namentlich der bedruckte Kattun zeigt reizende neue Muster. Eine Brünner Kollektivausstellung enthält Tuche für Herren- und Frauenkleider, insbesondere Stoffe für Reitkleider, ferner Fries und auch hübsche Seidenproben. Grab Söhne in Prag stellen ihre schön gefärbten Wachstuche, viele sehr weich und schmiegsam, aus. Das Grossartigste in der österreichischen Gruppe ist die Kollektivausstellung der Leinenstofffabriken, die Leibwäsche, Handtücher, Bettbezüge, Servietten, Tafeltücher vom gröbsten bis zum hochfeinsten Fabrikat gesandt haben und ohne jegliche Reklame für die einzelne Fabrik ausschliesslich für die österreichische Leinenindustrie Propaganda machen. Die Zeichnung der Damastgewebe ist eine vollendete, wir sehen Tischtücher, die Musterleistungen ähnlich denen sind, die wir in der deutschen Gruppe bewunderten. Einige Wanddekorationen aus feinsten Leinengeweben mit seidener Zeichnung seien besonders hervorgehoben. An der Spitzenausstellung beteiligten sich M. Faber & Co. in Wien und Zumtobel & Ender in Wien mit sehr hübschen Vorhangstoffen, Spitzenbesatzartikeln etc. — Ungarn stellt Produkte so ziemlich aller Textilbranchen aus, hübsche Spitzen der „Stickereigesellschaft", welche unter dem Protektorat der eifrigen Erzherzogin Isabella steht, vielerlei Herrenstoffe, wasserdichte Tuche, Pelzwaren und die grossartigsten Hoftrachten der Magyaren.

ITALIEN, RUMÄNIEN, SPANIEN, NIEDERLANDE, DÄNEMARK, SCHWEDEN

Italien imponiert durch die Farbenpracht seiner Stoffe; es hat nicht viel Neues aufzuweisen, aber seine Fabriken bekunden Geschmack in der Wahl alter Muster. Die Goldbrokatstoffe sind gerade keine technischen Kunststücke, aber sie gefallen doch wegen der zwar altmodischen aber noch immer hübschen Zeichnung. (Velours policromes et organsins aus Turin.) Die Seidenwaren zeigen ebenso wie die Tuchproben eine intensive Färbung. Seidene Schirm-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0152
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

bezüge sind eine Spezialität der spanischen Fabriken; bemerkenswert sind die Produkte der Spinnereien von Seidenfäden. Hutfabriken haben in der spanischen Gruppe schwere Filzhüte und feingesponnene Strohhüte in allen Riesenformen ausgestellt. In der rumänischen Gruppe hat die kgl. Kommission für Nationalkostüme eine grössere Kollektion interessanter Bauerntrachten ausgestellt, die uns schon aus der unter Carmen Sylvas Leitung entstandenen Neuwieder Trachtenausstellung bekannt sind. Eine interessante Arbeit ist eine Seiden- und Filigranreliefstickerei von Anna Roth in Bukarest,

PALAIS LUMINEUX

die „Grablegung Christi“ darstellend. Die Niederlande haben mit die schönsten modernen Gewebe für Dekorationszwecke gesandt, die auf der Ausstellung zu finden sind (eine Kunstweberei im Haag). Die Tuchtapeten, Vorhänge, Möbelstoffe, Teppiche etc. tragen alle die bekannten Münchener Stilisationen als Zeichnung und zwar in sehr gewählten Farben. Dänemark hat seine schönen, rauhen Wollstoffe mit nordischen Mustern, prächtige Handarbeiten, ausgestellt; Schweden fabriciert vor unseren Augen seine Handschuhe; Pelze, schön zubereitet, und Teppiche sind weiter in der Abteilung dieses Staates zu bemerken; ein lebensvolles Panorama (Renntiere, von Wölfen angegriffen) ist der Gruppe zum Schmucke beigegeben.

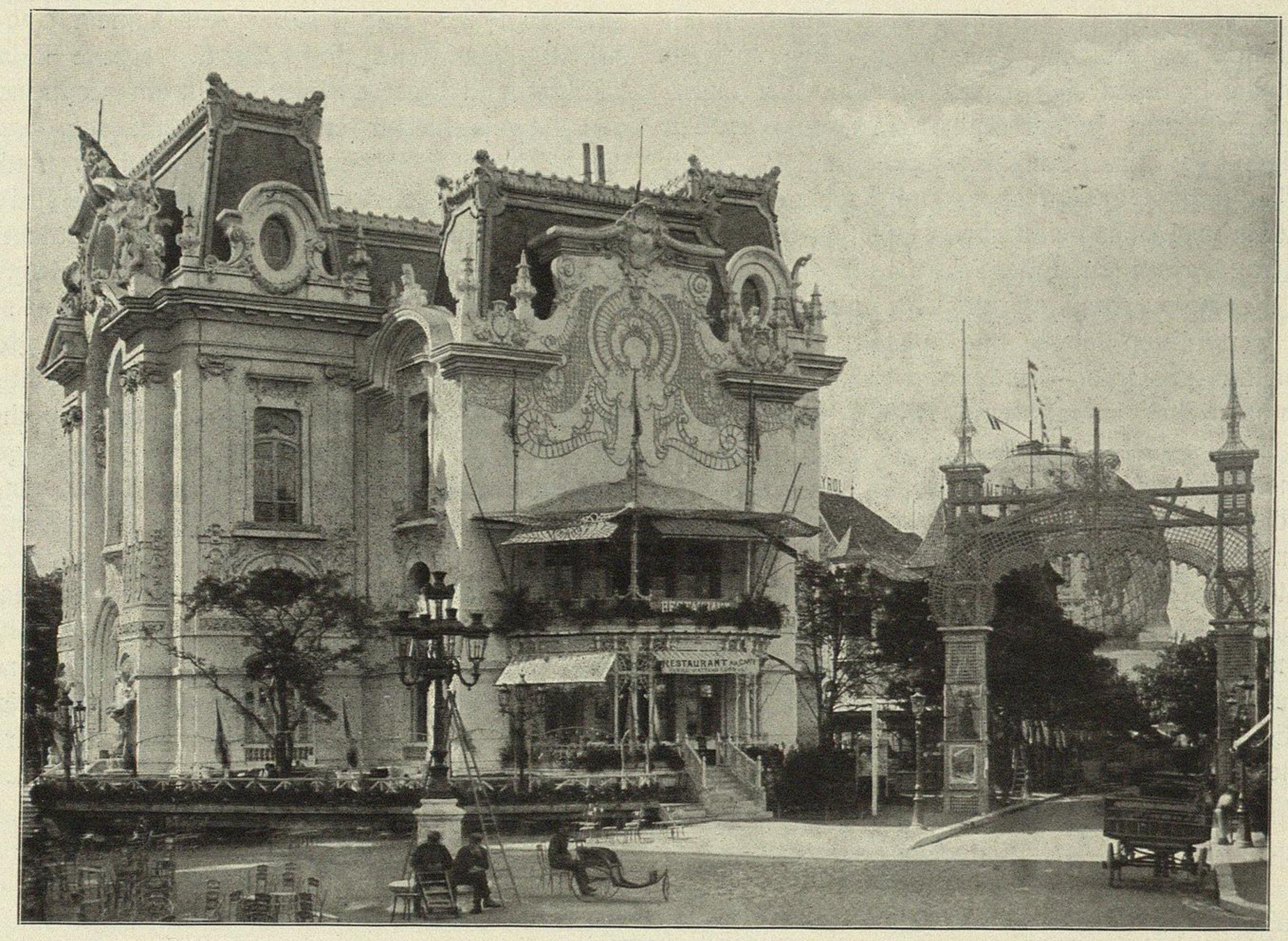
Russland hat viel Raum für seine Ausstellung beansprucht und sie mit kleinen hölzernen Kremlintürmen recht auffallend ausgestattet. Nach dieser Ausstellung wird so ziemlich alles, was die Textilindustrie von heute hervorbringt, auch in Russland fabriciert, in mehr oder weniger vollendeter Weise. Originell sind die Moskauer rot und gelb gemusterten Wollstoffe. Für die Fabriken von Luxusstoffen bietet der Bedarf in den Kirchen ein hervorragendes Absatzgebiet, Altardecken und die bekannten Messgewänder der Popen in Rot, Grün und Gelb, grossartig gewebte Brokatstoffe mit ausserordentlich reichem Handstickereischmuck, sind in grossen Massen ausgestellt. Den Mittelpunkt der russischen Gruppe bildet natürlich die Pelzausstellung. Darin hat das Moskauer Haus Michailoff Grunwaldt, das in Paris seine hauptsächlichste Verkaufsniederlage hat, teils verarbeitete, teils noch rohe Pelze von grossem Wert ausgestellt; Dutzende von Löwen-, Tiger-, Leoparden-, Schwarz-, Braun- und Silber-, sowie Eisbärenfellen, Wolfs- und Fuchsfelle etc. etc. sind nebeneinander ausgebreitet. Die schönsten und wertvollsten Pelzverarbeitungen, Kostüme und Mäntel,

RUSSLAND

PELZAUSSTELLUNGEN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0153
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

findet man indessen nicht im Palais des Fils Tissus et Vêtements, sondern im Palais: Forêts, Pêche et Cueillettes. Dort haben die Häuser Grunwaldt, A. Revillon und Revillon frères in Paris Pelzkostüme im Werte von 10000 Francs bis gar 75000 Francs ausgestellt. Die wertvollsten Stücke sind ein Chinchillakleid, tadellos graziös in Form geschnitten, ein Mantel aus silberschimmerndem Otterpelz, ein seltenes Stück, mit Hermelin gefüttert, eine grosse Pelerine aus echtem Silberfuchspelz etc. Auch eine prächtige Straussenfedersammlung von Baudry fils im Palais des Forêts bleibe nicht unerwähnt. Wer weitere grosse Pelzausstellungen sehen will, muss auf dem Trocadero die russische Stadt, oder in der Rue des Nations die Pavillons von Schweden und Norwegen besuchen.



PALAIS DE LA FEMME

VEREINIGTE STAATEN

Auch in der Abteilung der Vereinigten Staaten von Nordamerika im Textilpalaste finden sich fein verarbeitete Pelze (welches Material lässt sich schwerer schneiden und nähen als Pelze!), ebenfalls von dem seinen Handel über die halbe Welt ausdehnenden Hause Grunwaldt ausgestellt. Die amerikanische Gruppe ist sehr vornehm ausgestattet, ihr Inhalt ein mannigfaltiger und interessanter. Seidenstoffe (Liberty-), Plüsch-, Kravattenstoffe, Prachtdecken mit amerikanischer Reliefstickerei (Seide und Filigran auf feinen Filz- und Samtstoffen), Spitzen, Flanell, Leinenzeug, Herrenwäsche, Strumpfwaren etc., alles in ausgezeichneter Qualität. In der Herrenbekleidung ist Amerika bekanntlich gross, seinen Stoffen für Strassenanzüge kann man neben den englischen den Vorzug geben. Eine grosse Gruppe von Figuren in Salon- und Jagdscenen führt uns fertige Gesellschafts- und Sportanzüge vor. Sehr viel Aufmerksamkeit findet die Ausstellungsfiliale der Fabriken der Vereinigten Schuhmachereigesellschaften Nordamerikas, Hauptsitz in Boston, in der man mit überraschender Schnelligkeit auf 14 Maschinen aus dem rohen Leder den fertigen Stiefel in gewünschtem Format hervorgehen sieht, ohne dass einer der Gentlemen im Raume mit Handarbeit nachhelfen müsste

JAPAN

Japan, das sich mit so grosser Energie an der Weltaussteilung beteiligte, fehlt auch im Textilpalaste nicht mit einer schönen Gruppe, in der man thatsächlich eine stattliche Kollektion von Stoffen vorfindet, die nach recht modernen europäischen Mustern gewebt und gefärbt sind. Immerhin bilden altjapanische Spezialitäten den Glanzpunkt dieser Ausstellung, jene gestickten Seidenbilder, diesmal in einer Grösse und Vollendung, die ans Fabelhafte

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0154
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

grenzt. Wasserlandschaften, Wälder, Vögel in der feinsten und wirklich künstlerischen Weise ausgeführt, jeder Stich wunderbar exakt, die Farbenwahl brillant. Jedes Stück ist eine Arbeit mehrerer Jahre von zwei bis fünf der geschicktesten Stickerinnen. Ähnliche, wenn auch nicht mit gleicher Vollendung ausgeführte Seidenstickereien, meist Wandschirme, CHINA finden sich in dem chinesischen Dorf auf dem Trocadero; diese sind verhältnismässig weit billiger zu haben. — Schliesslich sei noch einer kleinen PERSIEN persischen Ausstellung im Palais des Fils Tissus et Vêtements gedacht, in der ein enormer Teppich mit einem prächtigen blauen und roten Muster auf altgoldenem Grunde das Mittelstück bildet; er ist Eigentum des Hussein Kuli Khan. Die meisten Teppiche befinden sich in den Pavillons der orientalischen Staaten in der Rue des Nations; in den dortigen Pavillons von Schweden und Bosnien werden prächtige Teppiche von Frauen gewebt als Musterarbeiten der heimischen Hausindustrie. Viele moderne Dekorationsstoffe sieht man in den Palästen des Kunstgewerbes auf der Invaliden-Esplanade, die wertvollsten alten und neuen französischen Gobelins im Grand- und Petit-Palais — ja, der Fachmann hat keine kleine Arbeit, bis er alles, was in sein Gebiet gehört, auf dieser Ausstellung kennen gelernt hat. Auch auf dem Trocadero in der Kolonialausstellung harren seiner interessante exotische Gewebe; wer dürfte die Textilausstellung Canadas vergessen, die so ziemlich alle Tucharten enthält, sogar fertige Kostüme, eine kleine Konkurrenz für Paris! Und welche Pelze findet man in der canadischen Abteilung!

Es ist ein gewaltiges, imponierendes Bild modernen Kulturstandes, menschlicher Genialität und Energie, welches sich uns in der Pariser Textilausstellung beut. Staunend wird der Laie, voll stolzen Bewusstseins der Fachmann durch die zahllosen Säle des Palais des Fils Tissus et Vêtements hindurchschreiten. Das ist ein gigantischer internationaler Wettkampf der Grossindustrien, in dem jedes Land das Beste bieten und im Geheimen von anderen lernen will. — Gedenken wir noch am Schlusse dieses Kapitels PALAIS DE LA FEMME einer Bewegung, die im vergangenen Säkulum so mächtig anschwoll und die für die Zukunft weitere bedeutende Umwälzungen zur Folge haben und deren bisherige Früchte man im Textilpalaste fast auf jedem Schritt erkennen kann, des Selbständigkeitskampfes der Frau. Auf keinem anderen Arbeitsgebiete fand die Frau für eigene Existenz häufiger und bessere Plätze wie in unserer Industrie; den Beweis hierfür erbringt die Statistik, welche die bekannte französische Frauenrechtlerin Madame Pigard aufgestellt und in ihrem Palais de la Femme veranschaulicht hat. Wer wird nicht mit Interesse ihre Tabellen vom Fortschreiten des Selbständigkeitskampfes der Frau in jenem Palaste studieren, den Madame Pigard für sich und ihre gleichgesinnten Schwestern als einen nicht unberechtigten Triumph auf der Weltausstellung, dieser Apotheose aller Erfolge und Bewegungen des vergangenen Säkulums, gebaut hat? Mit Freuden sehen wir den Fleiss, und gern wird das stärkere Geschlecht die besondere Mitarbeit der Frau an dem Fortschritt unserer Industrien und Kunst anerkennen, hauptsächlich ihre Verdienste um das gewaltige Aufblühen der Textilindustrie; in letzterer seien die Frauen uns stets als Mitarbeiterinnen wie als selbständig Wirkende willkommen; die Erde hat Platz für alle Fleissigen!

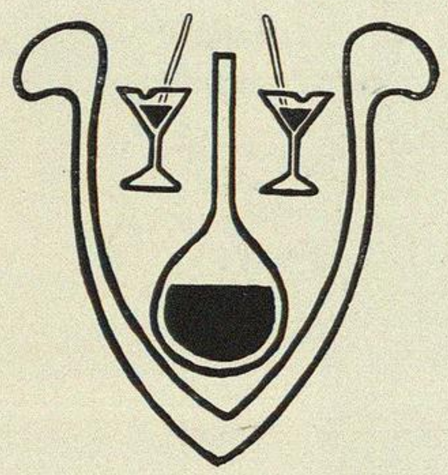
C. L.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0155
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

VIII

CHEMIE. ERZEUGNISSE UND HILFSMITTEL DER KUNST, LITTERATUR UND WISSENSCHAFT

DIE CHEMISCHE AUSSTELLUNG (PRODUKTE FÜR INDUSTRIE UND PHARMACIE)



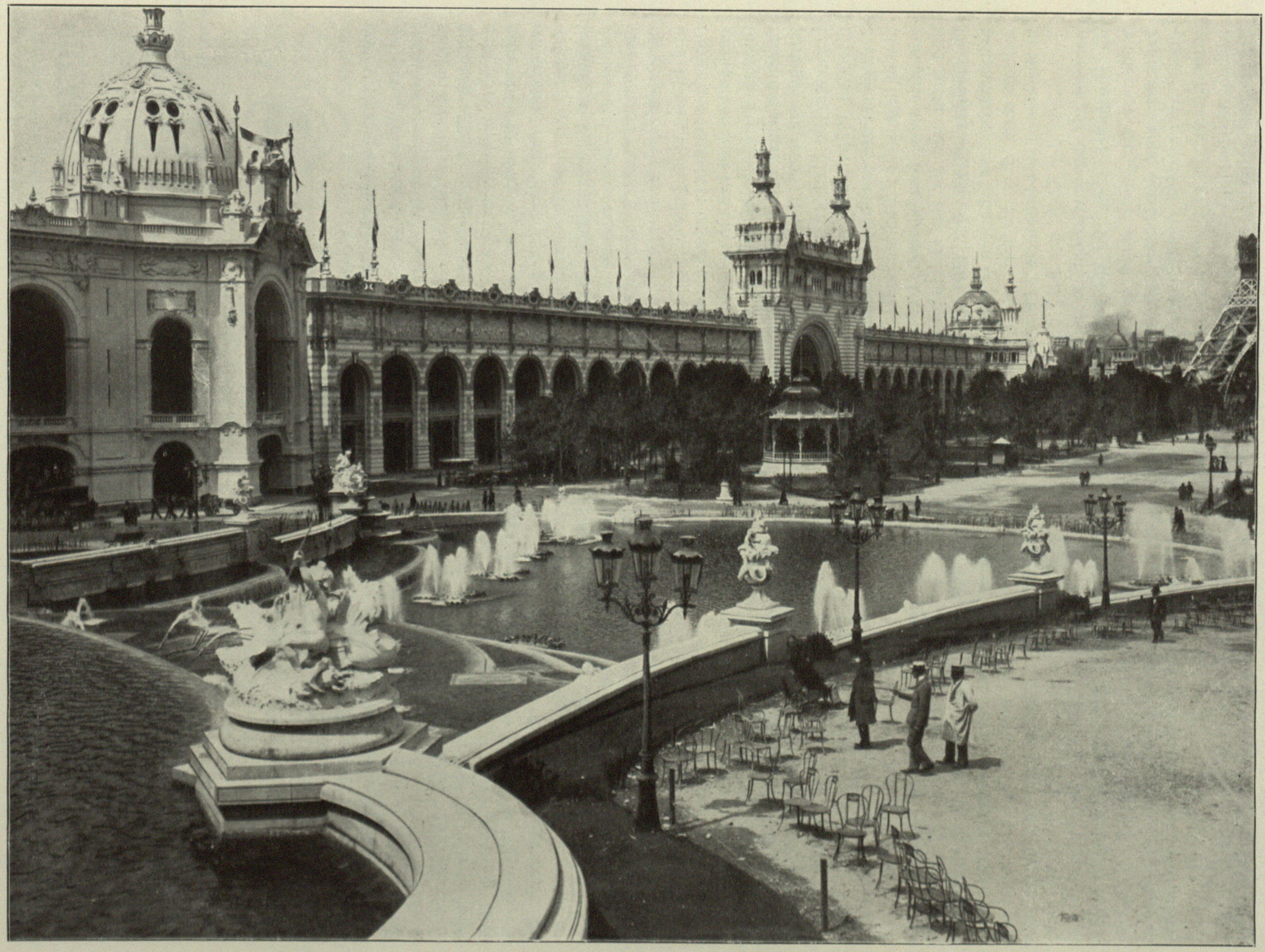
VOR allen Industrien, die sich auf der Pariser Weltausstellung zum Preise des abgelaufenen Säkulums in einer glänzenden Apotheose zeigten, durfte die chemische Industrie als ein besonders glückliches Kind des Jahrhunderts auf allseitiges hohes Interesse rechnen. Die Chemie als die junge Wissenschaft, die am innigsten mit einer Industrie verknüpft ist — einer Industrie, die ihrerseits wieder allen Industrien zur modernen Lebensfähigkeit verhilft, in der Arbeitswelt von heute gleich dem Blute im feinverzweigten Aderwerk des menschlichen Körpers wirkt — musste auch auf einer Weltausstellung den besonders geheiligten Boden einnehmen, auf dem der sinnende Gelehrte und der praktische Fachmann sich froh des gemeinsamen Erfolgs die Hände reichen konnten, hier in der vornehmsten Domäne ihrer segensreichen Verbrüderung. Zwischen den langen Reihen der mit Pulvern und Flüssigkeiten gefüllten Gläser in dem grossen Palais des industries chimiques auf dem Marsfelde zu wandeln, das hat für den simplen Ausstellungstouristen keinen Reiz; und doch, welch laute Sprache reden die scheinbar so uninteressanten, buntgefüllten Behälter zu dem denkenden Menschen, der die Legionen von Flaschen mustert, gefüllt mit geheimnisvollen Präparaten, den Früchten unermüdlicher Thätigkeit vieler hochbegabter Männer. In unendlicher Masse liegen die Zusammenstellungen der Elemente vor, jede neue Kombination von anderer Wirkung, und nicht nur für das Gelehrtenzimmer!, für den Handwerker und Künstler. Hier hilft ein Präparat dem Schuhmacher zur schnellen Bereitung des Leders, ein anderes dient dem Tischler, wieder eines wandert in die Hände des Schmiedes, Hunderte helfen dem Tuchweber; der Koch, der Arzt, der Maler, sie alle nehmen aus der unerschöpflich spendenden Chemie die Hilfsmittel, ohne die sie den Ansprüchen der modernen Welt nicht mehr genügen können. So kann der Palast der chemischen Industrie als Mittelpunkt der gesamten Ausstellung betrachtet werden, jeder Arbeitende wird darin nach den Hilfskräften suchen, welche die Gelehrten für ihn entdeckt und die Fabriken schnell in Massen bereitet haben. Noch vor wenigen Dezennien soweit hinten im Dunkeln, ist jetzt die ausgedehnteste Wissenschaft den hauptsächlichsten Zielen nahe.

Die Franzosen nennen sich die Väter der chemischen Wissenschaft; sie haben ein Recht darauf, aber den praktischen Erfolg haben sie nicht in vollem Masse geerntet. Die Weltausstellung brachte zum Jahrhundertwechsel den unbestrittenen Triumph der deutschen chemischen Industrie. Als eine starke einträchtige Macht tritt sie im Rahmen der Weltausstellung auf; es gilt nicht eine Reklame für die einzelne Firma, sondern den Beweis von der grossen, heute unübertroffenen Leistungsfähigkeit der gesamten Industrie durchzuführen. Der Beweis ist gelungen und offenkundig. Der Fachmann konstatiert ihn, und selbst dem Laien geht ein Licht von der hohen Bedeutung auf, welche die deutsche Arbeit auf chemischem Gebiete erlangt hat. Das, was die deutsche Ausstellung in erster Linie zu erkennen giebt, das ist, dass Deutschland jetzt frei von der Hilfe des Auslandes ist; die Zeiten sind vorbei, in denen England ihm mit den einfachsten chemischen Massenprodukten aushelfen musste und in Deutschland nur in geringem Masse pharmaceutische Präparate hergestellt wurden. Die deutsche Chemie ist aber nicht nur unabhängig, sondern vielfach bahnbrechend geworden; ein grosser Teil der neuen Entdeckungen von hauptsächlich praktischer Bedeutung ist deutsches Verdienst.

DIE DEUTSCHE SAMMELAUSSTELLUNG

Die Abteilung des deutschen Reiches hat im Palast der chemischen Industrien einen sehr bevorzugten Platz gefunden, sie liegt unweit der Halle, in der seine Ingenieure ihm auf dem Gebiete der Elektrizität einen anderen Triumph bereitet. Schöne dunkelbraunpolierte Vitrinen enthalten in geschmackvollem Aufbau die Sammelausstellung der deutschen chemischen Fabriken; sehr belebend wirkt eine schöne, die Chemie verherrlichende Gruppe des Bildhauers Hermann Hidding; auf hohem, wertvolle Mineralien enthaltenden Gestein sind drei allegorische Frauengestalten mit der Prüfung eines Krystalls beschäftigt, den ihnen ein Arbeiter heraufgereicht. Es ist eine Sammelausstellung im besten Sinne des Wortes, kein Firmenname tritt auf; man liest an den tausend Glasgefässen nur die Bezeichnung des Inhalts, nicht der Herkunft. Die deutsche Ausstellung ist demnach mehr eine vollkommene Illustration der modernen Grossindustie zu nennen, als ein Konkurrenzunternehmen gegenüber den Fabriken des

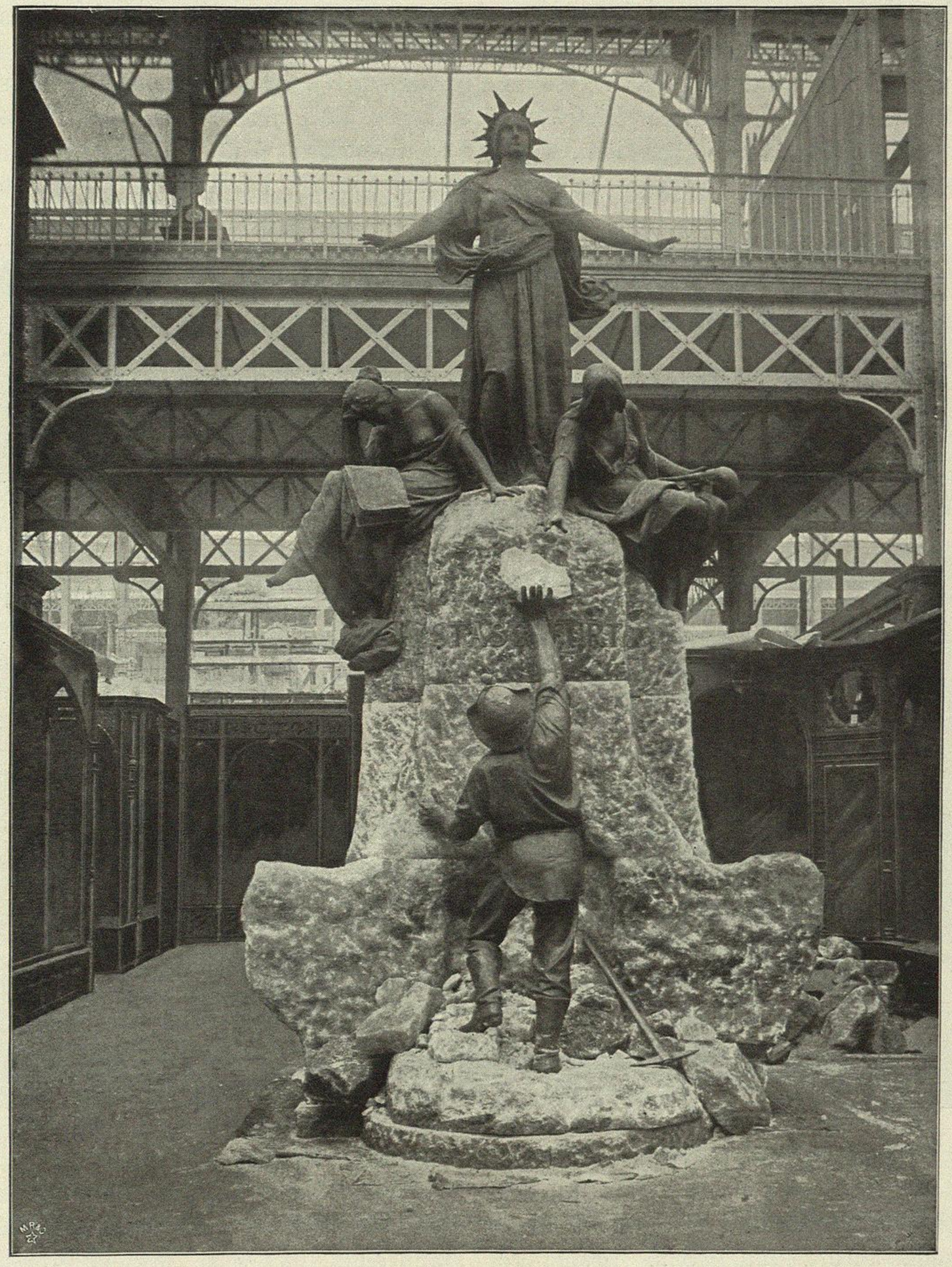
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0156
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.



DAS MARSFELD MIT DEN PALÄSTEN FÜR DIE CHEMISCHE INDUSTRIE, INGENIEURWISSENSCHAFT, ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0157
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

Auslandes. Die einzelnen Schränke enthalten die Hauptprodukte je eines der grossen Zweige der chemischen Industrie, jede Firma sandte dazu stets diejenigen Präparate, die in ihrem Betriebe eine Hauptrolle spielen. Der Ausschuss, welchem die Zusammenstellung der deutschen Gruppe übertragen wurde und der aus den Herren Dr. J. F. Holtz, Dr. C. A. Martius, Dr. H. T. Böttinger, Dr. G. Krämer und E. Haueisen bestand, hatte die folgende praktische Einteilung getroffen und deren spezielle Bearbeitung an die nachgenannten Herren übertragen: Abteilung I (Dr. Stroof) Produkte der chemischen Grossindustrie; Salinen und Stassfurter Industrie; künstliche Düngstoffe Abteilung II (Dr. Merck) chemisch-pharmaceutische Produkte und Droguen; chemisch-photographische Präparate. Abteilung III (M. Voigt) chemisch-technische Produkte für Färberei, Druckerei etc. Abteilung IV (H. Stücklen) mineralische und Pigmentfarbstoffe, Lacke, Firnisse; Leim, Gelatine und Nebenprodukte. Abteilung V (Dr. A. Laubenheimer) Produkte der trockenen Destillation des Teers (Steinkohlen-, Braunkohlen- und Holzteer), Anilin etc. Abteilung VI (Dr. H. Brunck) künstliche Farbstoffe. Abteilung VII (Dr. A. Steche) ätherische Öle und künstliche Parfüms. Abteilung VIII (Dr. W. Heraeus) Apparate und Gerätschaften für Laboratorien und chemische Fabriken. So präsentiert sich die deutsche Ausstellung wie ein Buch mit 8 Kapiteln, die alles enthalten, was unter den Titel fällt. Die chemischen Fabriken — es beteiligten sich genau 90 an der Sammelausstellung — haben natürlich nicht beweisen wollen, dass ihre Erzeugnisse qualitativ die ausländischen durchaus übertreffen, das ganze Wesen der Chemie zieht für ein derartiges Unternehmen enge Grenzen. Was bei der Vorführung der Produkte zu bedenken ist, das ist die Art und Masse ihrer Herstellung, der Preis. Deutschland hat während der letzten Jahre die wichtigsten Vereinfachungen in so manchem Fabrikationsverfahren herbeigeführt und darum redet aus unseren Schwefelsäureprodukten, dem Indigo etc. eine ganze Geschichte für den Fachmann. Die Indigofabrikation aus dem Naphtaline etc., jene besondere Errungenschaft der Badischen Anilin- und Sodafabrik, ist noch nicht ganz von den Franzosen und Engländern überwunden worden. Dagegen ist es erstaunlich, in



GRUPPE DER STASSFURTER SALZWERKE VON H. HIDDING

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0158
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

welchem Umfange die Deutschen die sämtlichen Erfindungen der Franzosen und Engländer auf dem Gebiete der Farbenherstellung annektierten und sich zu nutzen machten. Die pharmaceutischen Produkte sind nach wie vor eine Spezialität der Deutschen, und da sie billig arbeiten, ist es kein Wunder, dass ihre Lieferungen für das Ausland in starkem Prozentsatz von Jahr zu Jahr wachsen. Die reinen Metalle, die nach der Goldschmidtschen Methode hergestellt werden und eine ganz neue Industrie hervorgerufen haben, die Riechstoffe nach Tiemann, die Herstellung künstlicher Nährstoffe, – ein so hoffnungsvoller Zweig der Chemie, – das alles verbindet sich mit der

DIE DEUTSCHE CHEMISCHE SAMMELAUSSTELLUNG

deutschen Ausstellung und verleiht ihr einen inneren Wert, wie ihn die konkurrierenden französischen u. a. Ausstellungen nicht aufzuweisen haben. Besondere Aufmerksamkeit findet natürlich die historische Sammlung von Industrieprodukten, die von deutschen Chemikern im 19. Jahrhundert erfunden wurden. Ausserdem haben hier in der deutschen Gruppe, sowie im Palast der Alimentation in der hygieinischen Abteilung eine Reihe von Firmen Apparate und Gerätschaften für Laboratorien ausgestellt; für den Fabrikbetrieb sind riesige thönerne und eiserne emaillierte Abdampfschalen, sowie grosse Röhrenschlangen, Kessel etc. aus Porzellan, letztere von der kgl. Porzellanmanufaktur in Berlin, ausgestellt. Eine gute Idee war es, die Lindesche Luftverflüssigungsmaschine – die „wunderbarste“ Maschine auf der Ausstellung – hier im Betriebe vorzuführen, das lockt täglich viele Hunderte in die deutsche Chemieausstellung.

So selbstlos die deutschen Fabriken auf ein Hervortreten ihres Namens zu gunsten der gesamten deutschen Grossindustrie verzichteten, sie werden dennoch jede einzelne von der Weltausstellung den Segen ernten; denn die Pariser Ausstellung hat wieder einmal Tausenden und Abertausenden von Ausländern die enorme Leistungsfähigkeit der deutschen chemischen Industrie klar vor Augen geführt und das wird zu einer grossen Reihe neuer Geschäftsbeziehungen mit dem Auslande den Anlass geben; hierfür wird ein von Geh.-Rat Prof. Otto Witt im Auftrage der deutschen Fabriken herausgegebenes und jedem Interessenten gratis übermitteltes Buch über die Entwickelung der deutschen chemischen Industrie eine wesentliche Unterstützung sein. Der deutschen Sonderausstellung der Parfümerie ist schon im vorigen Kapitel (Textilindustrie) gedacht worden. Wir wenden uns daher sofort der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0159
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

FRANKREICH französischen chemischen Ausstellung zu, die auf sehr ausgedehntem Raume in zwei Hauptteile zerfällt, in die historische und die moderne Ausstellung. Frankreich hat grossen Wert darauf gelegt, in allen Teilen der Weltausstellung besonders zu glänzen. Die Triumphe vergangener Zeit helfen hin und wieder dazu, das zu verdecken, was heute nicht ganz so ist, wie es sein sollte. Und das ist auch auf chemischem Gebiete der Fall. Frankreich hielt die Chemie für sein ureigenstes Gebiet; heute sieht es sich überflügelt und das Auspicium für die Zukunft ist nicht allzu günstig; es fehlt an der nötigen Zahl junger tüchtiger Chemiker, die allein den Aufschwung einer Grossindustrie ermöglichen; was die französischen Gelehrten im Laufe der Jahrzehnte zusammengearbeitet, die Söhne wissen es nicht zu nutzen; die Früchte gewinnt reichlich das Ausland. Welcher Franzose wird nicht mit stolzem Gefühle durch die historische Ausstellung der Chemie hindurchwandeln und die Apparate und Produkte seiner Lavoisier, Gay Lussac, Regnault, Pelletier, Robiquet, Berthier, Balard, Frémy, Perret, Pelouze, Berthelot, Pasteur, Bousincault, Schlösing etc. etc., die Erfolge seiner hohen Schulen, der Sorbonne etc., begrüssen! Steigt er hinauf in das obere Stockwerk des Palastes, dann bietet ihm sein Land eine schier unendliche Ausstellung moderner Chemieerzeugnisse, und er kann sich darüber täuschen, dass hierin doch nicht der volle Erfolg zu konstatieren ist, den seine grossen Forscher für ihren Fleiss verdient haben. Jede Fabrik, aber auch jeder Apotheker haben ihre Vitrinen mit allerlei Chemikalien gefüllt; wie zersplittert ist auf französischem Boden die ganze Industrie! Wohl sind da einige interessante Ausstellungen zu sehen, wie die der Société Anonyme des Matières Colorantes et Produits Chimiques de St. Denis, die durch eine reiche Farbstoffsammlung hervorragt, aber die grösste Menge der französischen Aussteller bietet immer wieder dasselbe. Soda ist in unglaublicher Menge ausgelegt, die Soudière de la Madeleine, Saline St. Nicolas, Dieuze, Varangeville-Dombasie (Solvay et Co.) etc. haben die bedeutensten Ausstellungen davon. Ein wichtiger Zweig der jüngeren französischen Chemie beschäftigt sich mit der Acetylenfabrikation (Bulliersches Verfahren) und zwar in einem Massstabe und mit stets wachsendem Erfolge, die im Auslande Beachtung verdienen. Der pharmaceutische Teil ist natürlich hier sehr gross ausgefallen; der französische Apotheker ist in viel ausgedehnterer Weise sein eigener Chemikalienfabrikant, wie der deutsche; da er nur in kleinen Quantitäten produziert, ist der Preis der Heilmittel entsprechend höher. Die bedeutendste pharmaceutische Ausstellung hat wohl Charles Buchet (Pharmacie Centrale de la France) aufzuweisen, besonders antiseptische Präparate. Viele Apotheker beschäftigen sich damit, die Medikamente auf die angenehmste Weise den Patienten zu vermitteln, und fabrizieren Bonbons und kandierte Früchte; zum mindesten werden die Pulver in hübsche buntgefärbte Obladen verpackt, die Öle in Kapseln etc., bei uns ist man skrupelloser beim Eingeben der Medizin. Die französische Ausstellung von Apparaten für Laboratorien ist sehr bedeutend.

ENGLAND, ÖSTERREICH U. A. STAATEN

Neben der französischen ist die englische Chemieabteilung recht reichhaltig, wenn auch nicht der Bedeutung der englischen Industrie entsprechend; viele Rohmaterialien sind in den englischen Kolonialpavillons enthalten. Pharmaceutische Produkte hat in hervorragendstem Masse P. und H. Smith & Co., die bekannte Edinburger Firma ausgestellt, auch viele Farbenpräparate und Firnisse finden sich in der englischen Gruppe. Die belgische Ausstellung enthält Soda aus Solvay & Co.-Werken, die italienische Karbonatprodukte, die dänische Kryolithe und silberhaltige Gesteine, sowie Produkte hieraus, die norwegische Calciumcarbonat von Hafslund, die der Vereinigten Staaten nur wenig Interessantes, in erster Linie Phosphate, dagegen die grossartige österreichische Sammelausstellung der chemischen Industrien eine sehr bedeutende Auswahl von Chemikalien, der Österreichische Verein für chemische und metallurgische Produktion in Aussig a. E. fabriciert vor allem Soda, Säuren, Natron, Chlorkalk, Schwefel, Kunstdünger und die durch eigenes elektrolytisches Verfahren dargestellten Ätznatron, Ätzkali, Chlorkalk und Kaliumpermanganat.

ERDÖLE

Erdöle sind der Hauptbestandteil der russischen Ausstellung, Naphta von Kochler & Co., Gebr. Nobel etc.; die französische Petroleumindustrie ist durch eine Kollektivgruppe repräsentiert, die Vereinigten Staaten durch die Standard-Oil-Company, auch in der ungarischen Gruppe finden sich Petroleumproben, doch die ausgedehnteste Erdöl-Ausstellung hat Rumänien aufzuweisen; es baute dafür im Vincenner Walde einen eigenen Pavillon, indem es auch auf tabellarischen Zusammenstellungen das Anwachsen seiner Produktion klarlegt. — Die Seifenfabrikation ist in der französischen Ausstellung quantitativ am ausgedehntesten vertreten, dort findet sich eine Sammlung der ältesten erhaltenen Holzmaschinen für die Seifenfabrikation neben einer in vollem Betriebe stehenden modernen Seifenfabrik mit komplizierten, elektrisch in Gang gesetzten Apparaten; die qualitativ beste Ausstellung zeigt natürlich England, Pears Soap und die neueren Sunlight Soaps von Lever Brothers, die unlängst auch in Deutschland, Mannheim, eine Fabrik

SEIFE UND KERZEN

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0160
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

errichtet haben. Auch vortreffliche Palmitin-, Parastrin- und Stearinlichte hat England im Chemiepalaste ausgestellt (Price's Patent Candle Company), ebenso die Stearinfabrik in Gruda (Niederlande) und schwedische und rumänische Fabriken; in der französischen Abteilung ist eine Seifenfabrik mit riesigen Schmelz- und Destillationsapparaten im Betriebe, Riesenkerzen und feingefärbte Zierkerzen sind überall als Reklameartikel in den Vitrinen aufgestellt.

STREICHHOLZFABRIKATION

Einen Hauptanziehungspunkt der schwedischen Abteilung im Chemiepalaste bilden die Produkte der schwedischen Streichholzindustrie. „Jönköpings Säkerhets Tändstickor utan svafvel och fosfor“ sind in der ganzen Welt als die Krone aller Schwefelhölzer anerkannt und sie sind entsprechend stark vertreten; ausserdem zeigt man einige Maschinen im Betriebe, auf denen die bekannten Holzschächtelchen hergestellt werden. In der französischen Abteilung zeigt der Staat, auf welche Weise seine Schwefelhölzer entstehen und verpackt werden; die Maschinen können gar nicht mit den deutschen im Maschinenannexbau verglichen werden, und das hat der französische Staat wohl eingesehen, da er für seine Manufaktur die ausgestellten deutschen Apparate angekauft hat.

TABAK

Tabak gehört nach der offiziellen Ausstellungseinteilung ebenfalls in das Bereich der chemischen Industrien, die meisten tabakproduzierenden Staaten haben jedoch die bekanntesten Cigarren-, Cigaretten-, Schnupf- und Kautabakmarken in ihren eigenen Pavillons untergebracht, so die Türkei, Griechenland, Bosnien, Mexiko etc. Auf dem Trocadéro enthalten die russische Stadt und die Kolonialausstellungen Englands, Amerikas, der Niederlande u. a. natürlich in noch beträchtlicherem Masse Tabak, meist in rohem Zustande. Deutsche Cigarren- und Cigarettenfabrikate sind nicht sehr zahlreich ausgestellt; die Kontinental-Havana-Kompagnie Berlin-Hamburg und Manoli sind die einzigen vertretenen Firmen. Auf dem Marsfelde hat die französische Manufaktur einen eigenen Tempel ihren Tabaken gewidmet

DIE FRANZÖSISCHE TABAKMANUFAKTUR

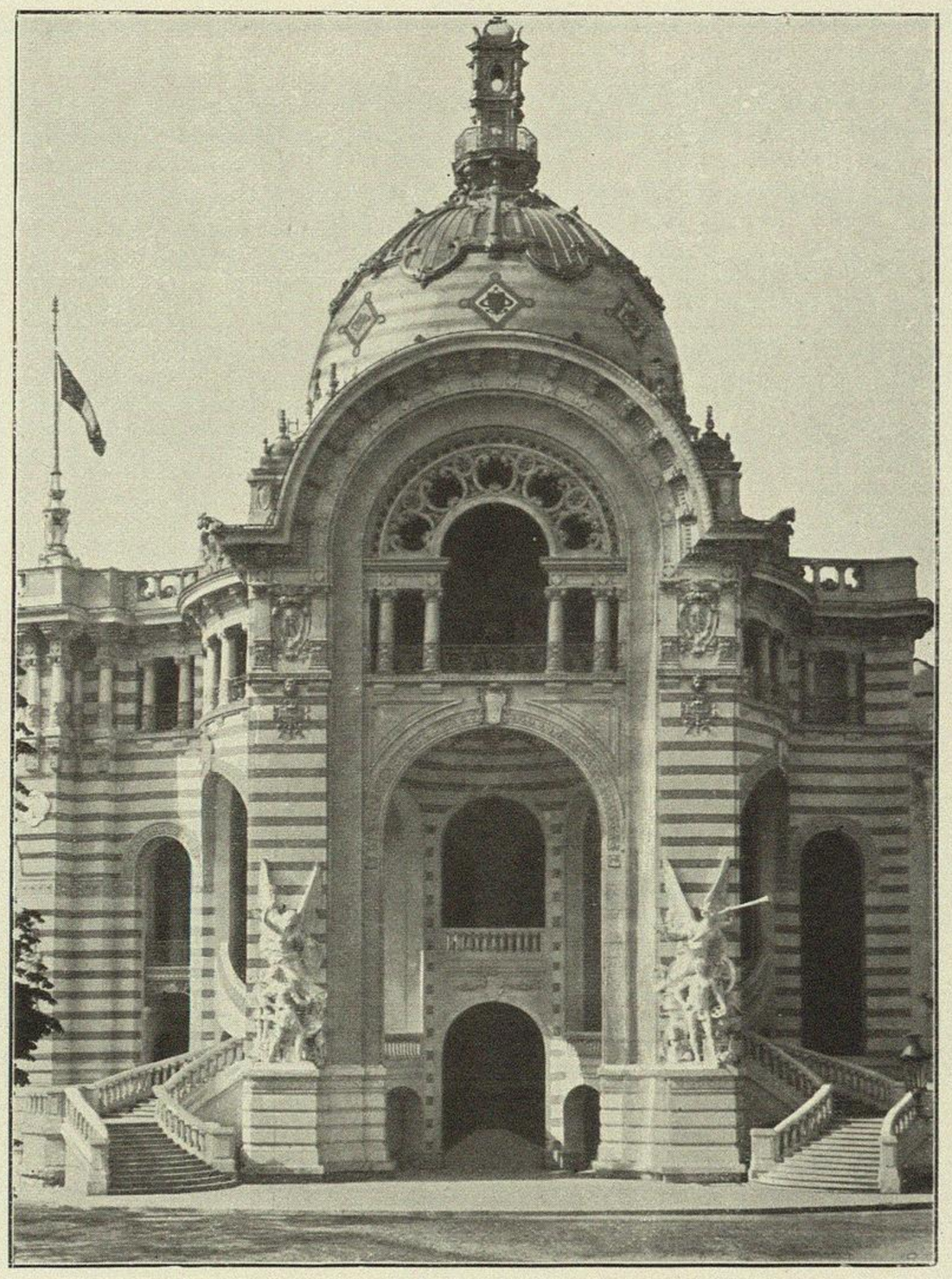
und sowohl die Art der Fabrikation praktisch sowie die Höhe des Konsums statistisch dargestellt und daneben sämtliche gangbaren Sorten des Monopols ausgelegt. Im Palast der chemischen Industrien werden französische Cigaretten auf sehr praktischen Apparaten gedreht, das Papier läuft in Bändern, der Tabak wird mechanisch verteilt. Die grösste Cigarrenkollektion in feinerem Aufbau hat das bekannte Antwerpener Haus F. Tinchant in der belgischen Abteilung eingerichtet; die ungarische Regie giebt ebenfalls ein vollständiges Bild ihres Tabakhandels; interessant ist die von ihr ausgestellte Sammlung von Tabakblättern, an denen die Folgen der verschiedenen Pflanzenkrankheiten und Insektenangriffe zu sehen sind. In der amerikanischen

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0161
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Ausstellung erfreut Henry Clay die Kenner mit allen seinen Marken, auch die Produkte der neu annektierten Inseln, die feinsten Kubacigarren, natürlich vor allem Havana, gehen jetzt unter amerikanischer Flagge, während die spanische Regierung nur mit Geringwertigerem als früher aufwarten kann. England ist hier durch das Cigarettenhaus Ogden vertreten.

LEDER UND HÄUTE

Auf dem Gebiete Leder und Häute hat sich Frankreich besonders breit gemacht, seine Kollektivausstellung nimmt einen ganz enormen Platz ein. Rohes und präpariertes Leder für Schuh- und Handschuhmacherei, Sattlerei etc., Schleif- und Polierleder, liegt in unendlicher Masse aus, interessanter sind schon die starken gepressten Lederstücke für Transmissionen; Treibriemen in einer Breite bis zu drei Meter, in dünne Streifen geschnitten und parallel zusammengepackt, oder in Gliedern mit Scharnieren sind Spezialitäten dieser Ausstellung. Auch Deutschland ist durch sehr solide Erzeugnisse der Lederindustrie vertreten; der Verband der Ledertreibriemen-Fabrikanten Deutschlands hat eine Sammelausstellung eingerichtet, in der verschiedenartig perforierte Lederriemen, Continuehosen und -riemchen, Chromriemen und vielerlei Gliederriemen enthalten sind. Die russische, niederländische, norwegische und amerikanische Ausstellung enthalten ebenfalls grössere Lederkollektionen, und selbst in der japanischen wird uns gezeigt, dass man dort vortrefflich die neuen Gliedertreibriemen nachzuahmen verstanden hat. Rohe Häute und Felle sieht man nur wenige hier im Textilpalaste, davon bietet sich uns im Palais des Forêts etc. eine grosse Masse.



PALAIS DE L'ENSEIGNEMENT

PAPIERFABRIKATION UND PAPETERIE

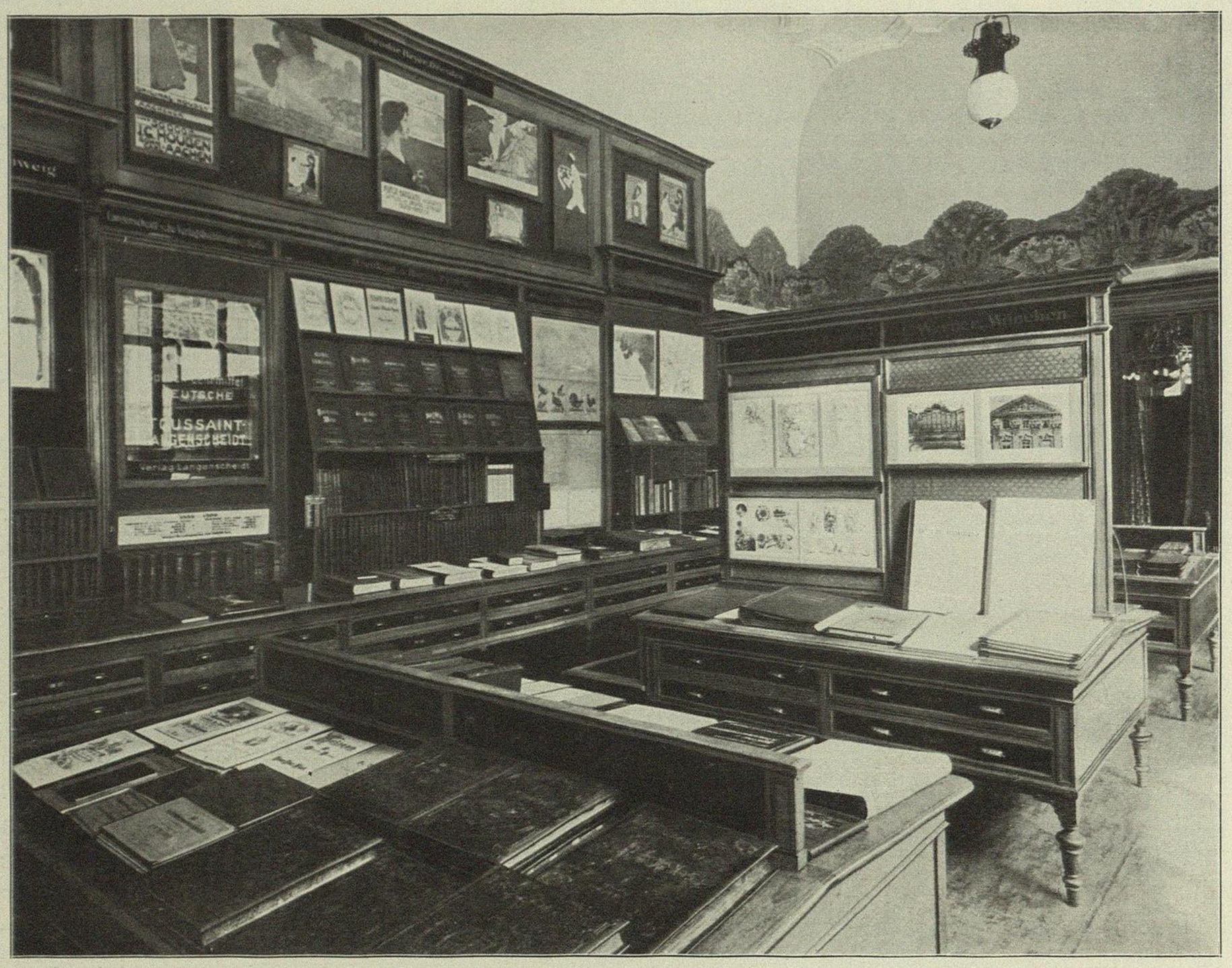
Als einer wichtigeren Klasse der chemischen Industrie haben wir hier ferner der Papierfabrikation zu gedenken. So reich sich auch Frankreich auf diesem Gebiete beteiligt hat — es hat nicht den Sieg davongetragen. Die französische Papeterie ist zwar vielfach wegen ihres guten Geschmacks in der Ausstattung dominierend, indessen ist die Qualität der verwandten Papiersorten in der deutschen und österreichischen Ausstellung unzweifelhaft besser. Papier für Zeitungsdruck wird diesmal in der Halle selbst nicht fabriciert, doch stehen einige französische Papiermaschinen aus (die freilich gar nicht mit den epochemachend leistungsfähigen deutschen verglichen werden können), durch die sich das breite Band der Papierrollen bewegt und zerschneidet, um dicht daneben über den Druckmaschinen in das täglich in frischen Nummern tausendfach gratis verteilte Petit Journal verwandelt zu werden. In der Umgebung dieser Druckerei steht das Modell einer alten Papiermühle und eine retrospektive Sammlung mit den ältesten erhaltenen Papierproben. Die deutschen Papierfabriken, so besonders H. A. Schöller, Sohn, Düren, haben Luxus-, gewöhnliche Schreib-, Buch-, Zeitungs-, Seiden- und Löschpapiere in zahlreichen Qualitäten gesandt, auch bunte Papiere und Kartons. Das feinste Luxuspapier hat die Osnabrücker Papierwarenfabrik (Löwenstein und Formstecher), wie schon im 3. Kapitel berichtet wurde, im Deutschen Hause ausgestellt. Luxuspapier von ähnlicher Eleganz ist in noch grösserer Quantität in der österreichischen Ausstellung im Chemiepalaste zu sehen. Die Fabrik von Theyer und Hardmuth verdient wegen des ausgezeichneten Geschmacks, der aus der Ausstattung ihrer Papeterien spricht, besonders erwähnt zu werden. Bemerkenswerte Papierausstellungen haben sonst nur Italien (Luxuspapiere), Rumänien (Zeitungspapier etc.) und Japan (farbige, feinste Seidenpapiere).

DRUCKEREI

Auf dem Gebiete der Druckerei, der ersten

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0162
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Gruppe im Palais des Procédés Généraux des Lettres, des Sciences et des Arts sind vor allem die konkurrenzlosen bayerischen und sächsischen Druckmaschinen, über die schon im Kapitel „Maschinenwesen“ gesprochen wurde, eine Sehenswürdigkeit. Die amüsantesten Druckmaschinen stammen aus Amerika — natürlich; in einem besonderen Pavillon auf der Esplanade des Invalides wird die Pariser Ausgabe der New York Times geradezu spielend gedruckt; dabei sitzen die Herren „Setzer“ an den Linotype-Setzmaschinen mit neuesten Verbesserungen.



DEUTSCHE BUCHAUSSTELLUNG

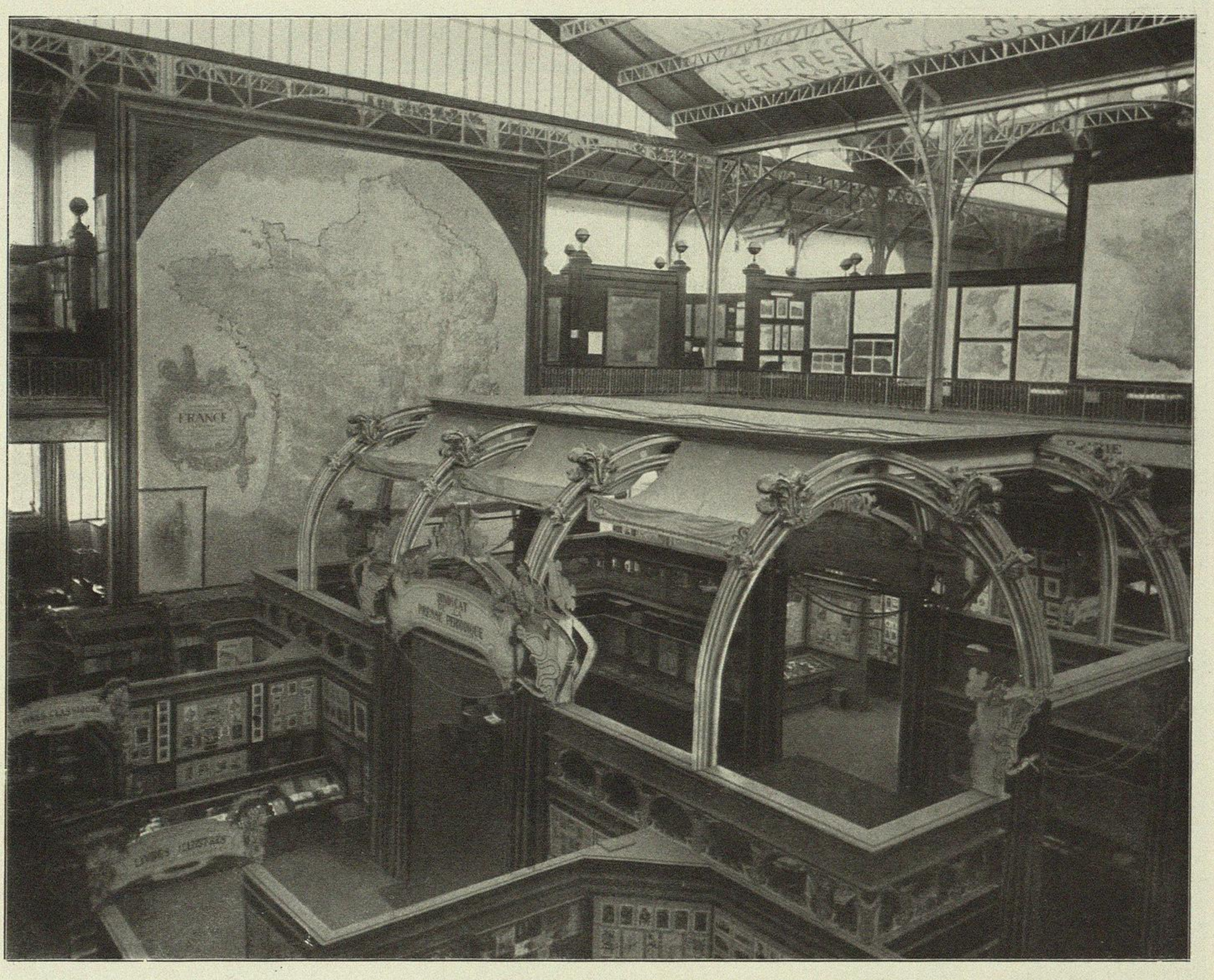
Eine in der englischen Abteilung auf dem Marsfelde vorgeführte Linotypemaschine dürfte noch vollkommener sein — was man von der Zukunftssetzmaschine erwarten darf, leisten die Maschinen noch lange nicht; es wird noch viel daran herum erfunden werden. Prachtvoll — um ihrer hier zu gedenken — sind die amerikanischen Schreibmaschinen des neuesten Systems; man findet darunter wirklich überraschend leistungsfähige Apparate, die einfach zu handhaben sind. Eine Vervielfältigungsmaschine Néostyle setzt uns in den Stand, nach mit einfacher Kopiertinte geschriebener Vorlage ca. 5000 klare Abzüge schnellstens zu erlangen; eine mit chemischer Flüssigkeit getränkte Rolle macht unsere Schrift vor jedem neuen Druck wieder frisch! Nicht vergessen sei ein hübsches Exempel der amerikanischen Erfindungsgabe, eine Additionsmaschine! Man schreibt — auf der Schreibmaschine seine vielstelligen Zahlen untereinander, dreht an einer Kurbel, und die Maschine druckt mit unfehlbarer Genauigkeit die Summe darunter — erschreckend grossartig. — Die besten Satztypen sind in der deutschen Ausstellung auf dem Marsfelde und im Deutschen Hause zu sehen.

BUCHGEWERBE

Die Räume im Deutschen Hause sind nahezu sämtlich dem deutschen Buchgewerbe gewidmet worden. Das deutsche Buchgewerbe ist vorbildlich für die ganze Welt; ihm war also der bevorzugte Platz in des deutschen Reiches eigenem eleganten Heim wohl zu gönnen. Dem deutschen Buchgewerbeverein in Leipzig war die Leitung dieser Ausstellung, an der sich nahezu sämtliche namhaften Verlagsanstalten beteiligten, übertragen worden. Die Säle wurden in vornehmer Weise ausgestattet und tragen an den Wänden die Erzeugnisse des Bilderdrucks, während die Bücher auf langen Tischen ausgelegt wurden. Was Solidität und Glanz der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0163
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

Ausstattung anbelangt, da ist das Musterhafteste geleistet worden. Die deutsche Buchbinderei marschiert an der Spitze. Der Verlag von J. J. Weber mit vorzüglichen Reproduktionsproben aus seiner „Illustrierten Zeitung", der Langenscheidt'sche Verlag mit seinen Muret, Sanders-Sachs-Villateschen Sprachbüchern, die Lexika von Meyer (Bibliogr. Institut) und Brockhaus, die Reisebücher Bädekers, die Notendrucke von Breitkopf & Härtel, die für Rom gedruckten liturgischen Bücher und Choralwerke



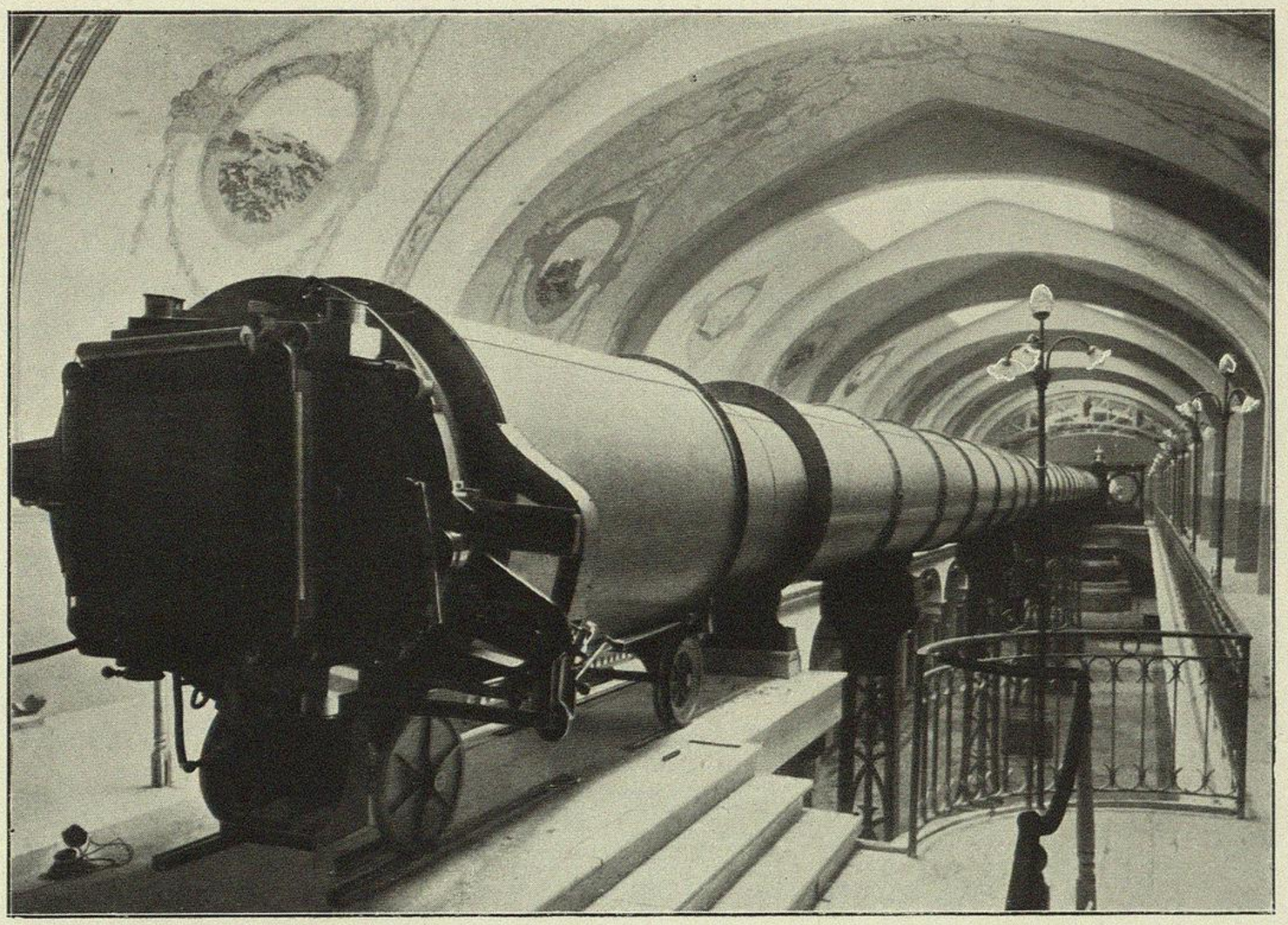
DIE FRANZÖSISCHE BUCHAUSSTELLUNG MIT DER RIESENKARTE FRANKREICHS

von Fr. Pustet, die modernen Zeitschriften „Jugend" vom Hirth'schen und „Simplicissimus" vom Langenschen Verlag — dies alles sind Originalitäten, die kein zweites Land aufzuweisen hat. Ein von dem Geschäftsführer des Buchgewerbevereins Arthur Wörnlein bearbeiteter, ausserordentlich geschmackvoller Katalog ist der beste Führer durch diese Ausstellung. — Auf dem Gebiete des Reproduktionsdrucks hat die Reichsdruckerei mit ganz vorzüglichen, auf photomechanischem Wege erzielten Nachahmungen alter Kupferstiche und Holzschnitte überrascht. Die Feinheit der Kunstblätter lässt sie kaum von den Originalen unterscheiden. Die Reichsdruckerei hat für die Weltausstellung eine beträchtliche Arbeit leisten müssen; der grosse offizielle Katalog und eine ganze Reihe von Sonderkatalogen deutscher Gruppen wurden mustergültig in mehreren Sprachen hergestellt. Es ist sehr erfreulich, dass sich das vom Staate geleitete Institut fleissig mit der künstlerisch-feinen Reproduktion von Bildern beschäftigt, wir Deutsche haben darin noch nicht ganz die Franzosen erreicht, die eine Reihe von meisterhaft arbeitenden Künstlern auf dem Gebiete der Reproduktion besitzen und uns überhaupt dank ihrem ausgeprägten Geschmackssinn auch in der Farbenwahl bei Kunstdrucken ein wenig in den Schatten stellen, trotzdem wir ihnen mit den technischen Hilfsmitteln bedeutend überlegen sind. Wer in den französischen Sälen im Palais de l'Enseignement umherschweift, wird so manches leicht hingeworfene Druckbild (z. B. Plakate) sehen, das trotz seiner technischen Unvollkommenheiten einen besseren Eindruck macht, als unsere neuen feinst ausgeführten Chromolithographien und Kreidedrucke.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0164
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

PALAIS DE L'OPTIQUE

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0165
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.



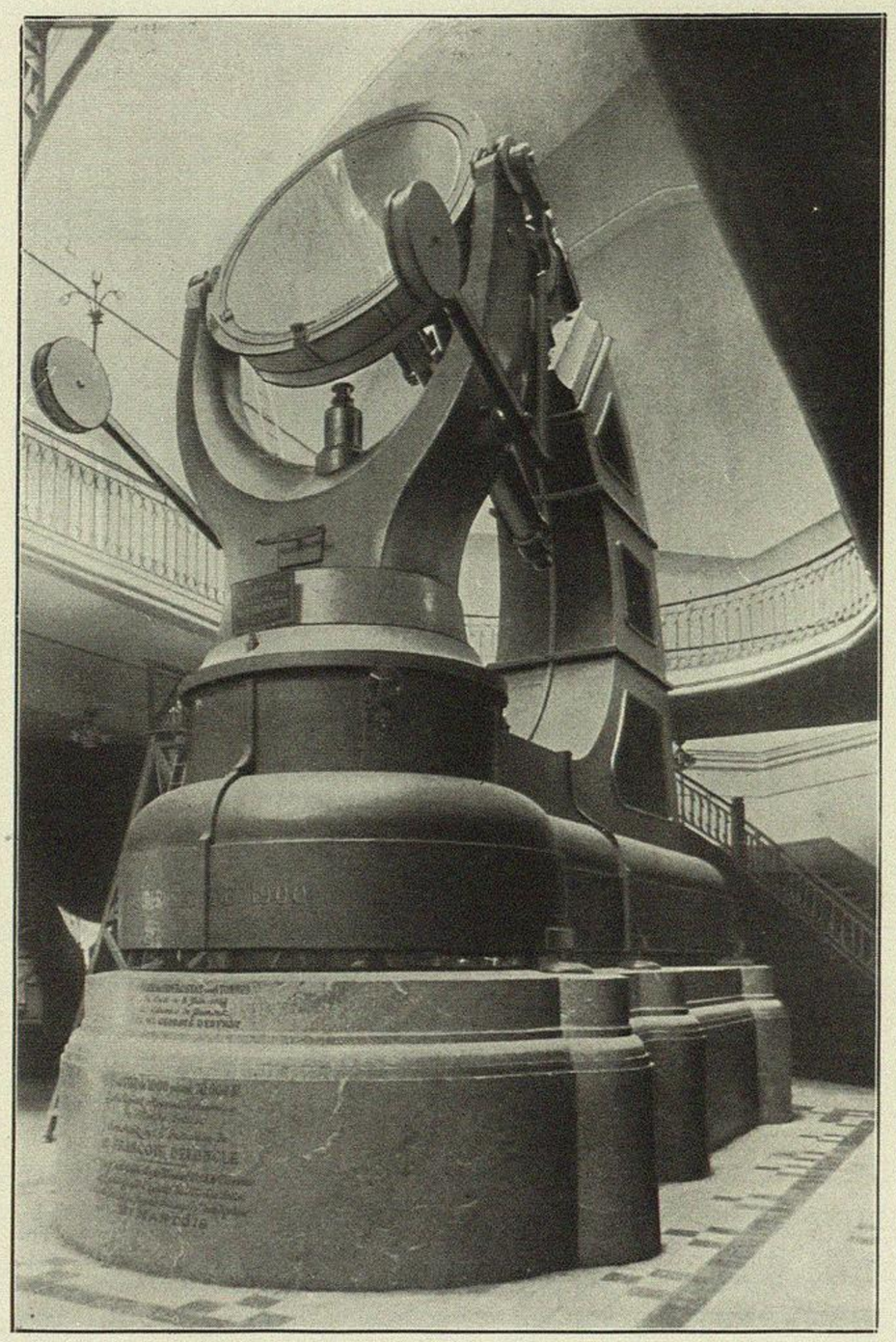
DAS RIESENFERNROHR

Auch die in der österreichischen und schweizerischen Abteilung ausgestellten Buntdrucke können die französischen, was den Geschmack in der Farbenwahl anbelangt, nicht erreichen. Auf einem Gebiete des Kunstdruckes haben wir indessen keine Konkurrenz, das ist die Ansichtskarte; Deutschland ist das Mutterland dieses Sports und verproviantiert die halbe Welt mit den mannigfaltigen Kartenbildchen. Im Deutschen Hause sind die Ansichtskarten in ungezählten Massen ausgestellt, darunter viele der beliebten Künstlerpostkarten.

GEOGRAPHIE UND STERNKUNDE

Nach der französischen geographischen Ausstellung zu urteilen, sind die Franzosen die ersten Meister in der Geographie. Sie haben einen Riesenglobus und eine Karte Frankreichs im Massstabe 1 : 100 000 für die Weltausstellung angefertigt, letztere in der That eine bedeutende Leistung. Dutzende von Landkarten, Atlanten und Globen sind ausgestellt, jedoch erreichen sie meist, was deutliche Ausführung anbelangt, nicht die Landkarten und Atlanten der deutschen Verleger (Deutsches Haus), ein Werk von der Bedeutung des Andree'schen Handatlas wurde in Frankreich bisher nicht geschaffen; Perthes, Debes, Wagner sind als vortrefflichste geographische Verlagsanstalten zu nennen. Dietrich Reimer bringt den Eduard v. Ladeschen Mondglobus, auf dessen einer Kugelhälfte die Mondkrater im Relief nachgeahmt sind, während die andere die Namen verzeichnet; durch eine sinnreiche Vorrichtung kann sofort auf der Reliefseite der Name jeder Bergnachahmung konstatiert werden; der Globus wird viel von dem Publikum beachtet. Die Mondforschung ist neuerdings – ein Verdienst der Weltausstellung – um ein bedeutendes gefördert worden. Das Palais de l'Optique, ein Privatunternehmen, enthält das mit besonderem Lärm als „Clou" angekündigte Fernrohr, das uns den Mond auf einen Meter nahe bringen sollte. Der Erfolg ist ein bescheidenerer geworden, aber immerhin doch noch ein ausserordentlich grosser, das Riesenfernrohr, für das so viele Linsen und Spiegel anzufertigen waren, bis das Projekt gelang, konnte seines Gewichtes wegen nicht wie ein gewöhnlicher Refraktor angewandt werden. Man musste vermittelst Spiegel das Mondbild vor die Linse bringen, die erzielten Photographien, die für das Publikum durch eine starke Laterna magica auf eine hohe Gipswand

PALAIS DE L'OPTIQUE



DER SPIEGEL

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0166
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

projiziert werden, lassen uns so schön in die Mondkrater sehen, als wenn wir uns im Luftballon in einer Höhe von 400 m über ihnen befinden würden. Den wahren Wert des Fernrohrs wird man erst feststellen können, wenn seine endgültige Aufstellung stattgefunden hat. Das Palais de l'Optique birgt im übrigen einen ganzen Jahrmarkt optischer Spielereien, Irrgarten, Lachkabinett, einige elektrische Spässe und die aus dem Lande der Dollars stammende goldene Figur, die eine Million Francs Wert hat. Auch mehrere andere Attraktionen beschäftigen sich mit der Erd- und Sternkunde; Dutzende von

PANORAMEN UND STEREORAMEN

Panoramen führen bald auf einem eleganten Dampfer uns über das Mittelmeer oder den atlantischen Ozean, durch ganz Sibirien oder rund um die Erde (das Riesenspektakel-Etablissement Tour du Monde links vom Eiffelturm); überall lebt es von exotischen Völkerproben, die ihre Tänze etc. aufführen. Ein Stereorama und der Globe Céleste, diese Riesenkugel mit aufgemalten Sternbildern, zeigen mit nicht allzu strenger wissenschaftlicher Genauigkeit die Geheimnisse des Himmelszeltes.

DER RIESENGLOBUS

Im Palais des Lettres, des Sciences et des Arts sind viele kleinere französische Refraktoren aufgestellt, auch einige amerikanische, die deutschen stehen in der ausserordentlich interessanten Kollektivausstellung für Mechanik und Optik Deutschlands, die im oberen Stockwerk des gleichen Palastes Platz gefunden hat. Die deutsche Feinmechanik hat nicht mehr nötig, sich hinter der französischen und englischen zu verstecken; es hat so manches wissenschaftliche und künstlerische Gewerbe in Deutschland längere Zeit zur Entwickelung gebraucht, aber die rapide Entwickelung, die Deutschland während der letzten drei Jahrzehnte genommen, hat es das Versäumte nicht nur nachholen, sondern es vielfach die alten Meister überflügeln lassen. Die von 98 deutschen Firmen beschickte Sammelausstellung weist Instrumente auf für Metrologie, Aichwesen, Astronomie, Geodäsie und Nautik, für Meteorologie, Thermometrie, chemische Forschung

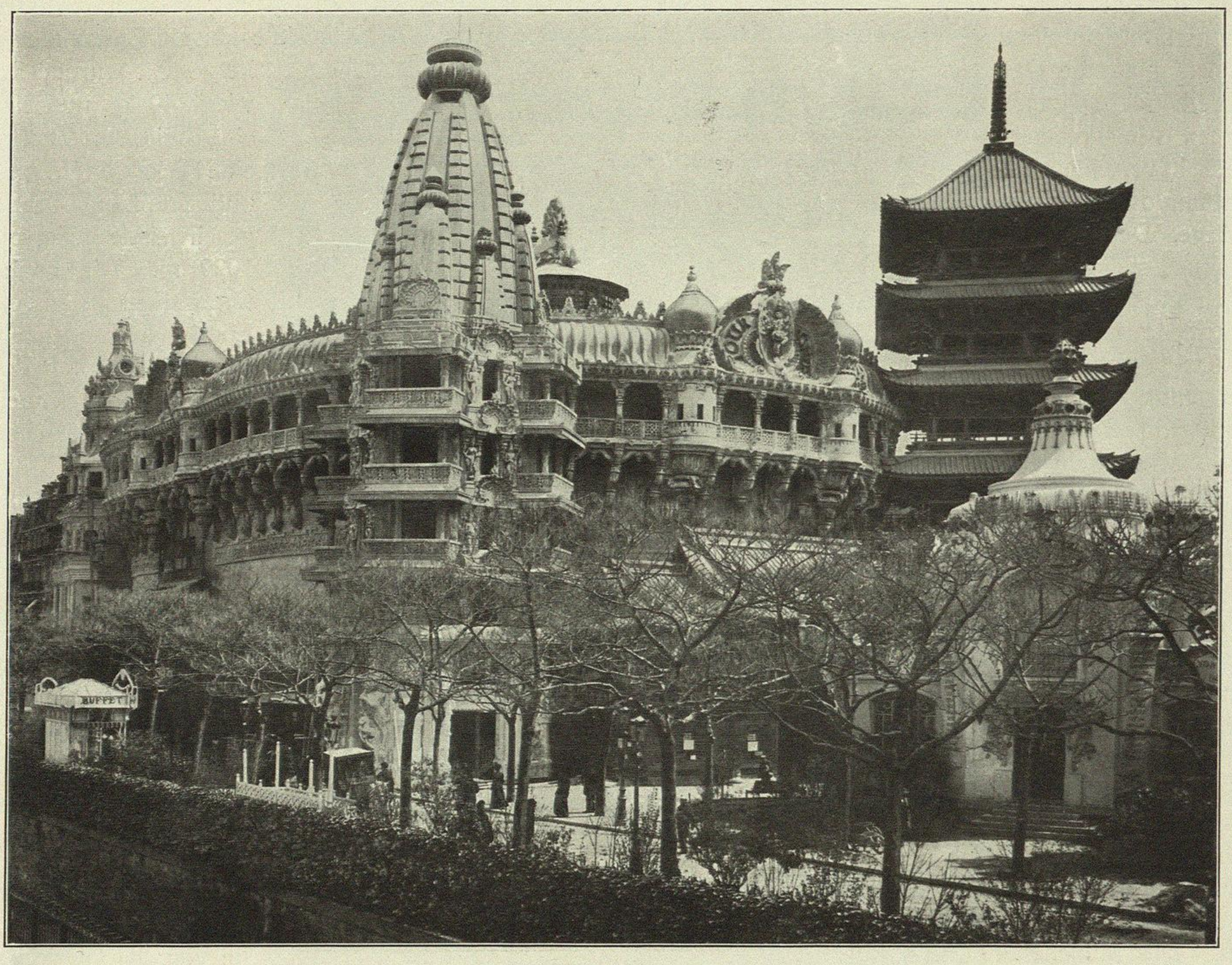
OPTIK

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0167
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

ferner elektrische Messinstrumente, medizinische und biologische Apparate, Zeichen- und Recheninstrumente, kurz tausend Tische voll in Feinmechanik umgesetzte Wissenschaft. Die Ausstellung wurde von Prof. Dr. A. Westphal geleitet und ist einer der unbestrittensten Triumphe Deutschlands in Paris.

PHOTOGRAPHIE

Die deutschen optischen Hilfsapparate für Photographie, so die berühmten Objektive von L. P. Goerz-Berlin und C. Zeiss-Jena, haben teils im Deutschen Hause Platz gefunden, wo in einem grösseren Saal



LE TOUR DE MONDE

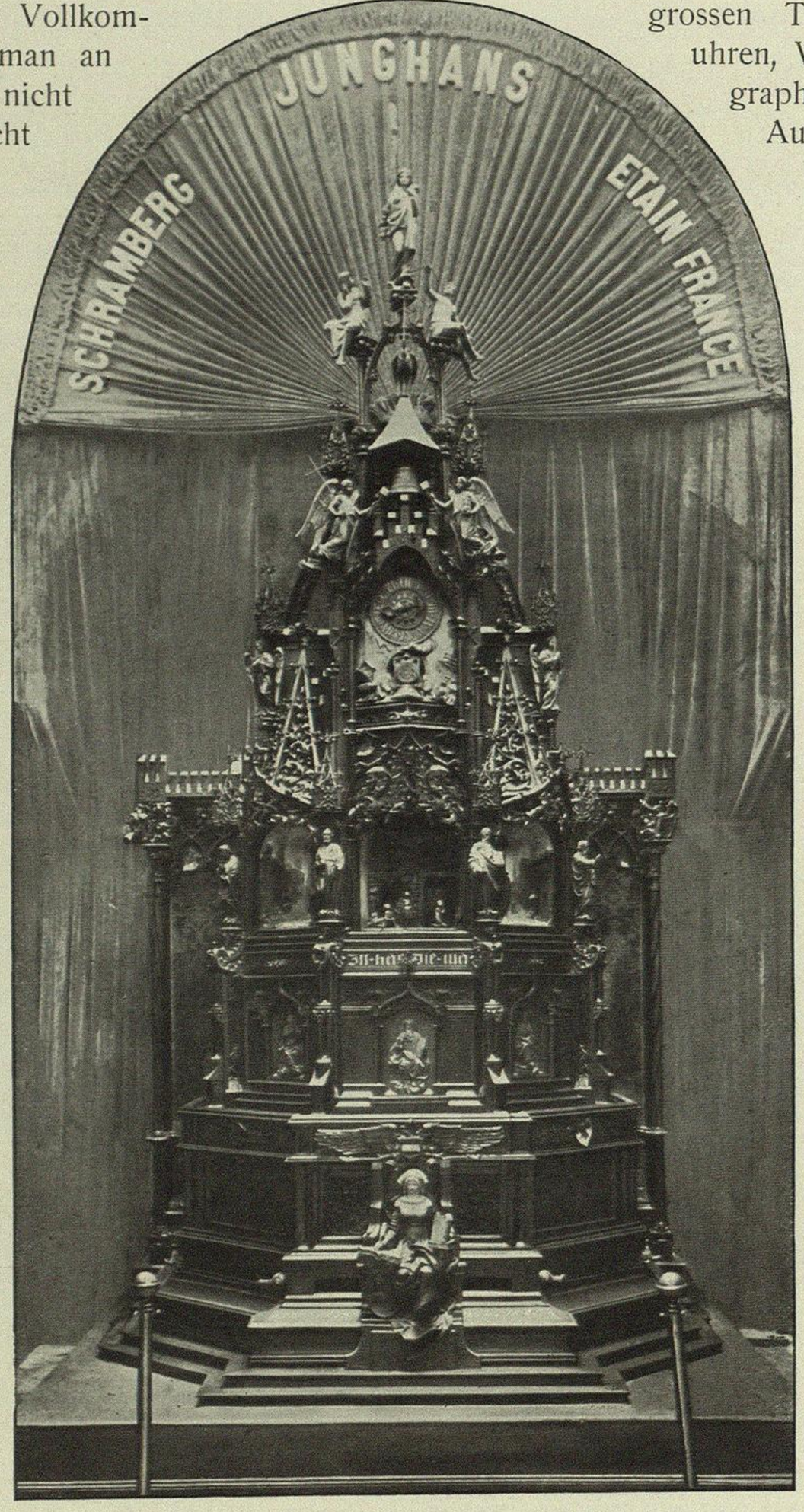
die von Professor Miethe geleitete deutsche Sammelausstellung der Photographie aufgebaut wurde. Die deutschen photographischen Apparate sind in aller Welt angesehen; ihre hauptsächlichste Konkurrenz stammt aus Amerika; die Vereinigten Staaten liefern billiger, aber auch weniger solid. Viele Apparate in allen Systemen und Grössen für Berufsphotographen und Amateure sind von einem Dutzend deutscher Fabriken gesandt worden. Die noch grössere Aufmerksamkeit der Fachleute finden die neuen Erzeugnisse auf dem Gebiete der Trockenplatte und Entwickler, sowie photochemischer Reproduktionsverfahren; Deutschland ist stark am Aufblühen der photographischen Kunst beteiligt. Die Photographien, Photogravüren, Autotypien, Dreifarbendrucke, Kohlendrucke etc. von Schaarwächter, Gebr. Lützel, Meisenbach-Riffarth & Co., Grainer, Büxenstein etc. sind alle, namentlich was das technische (chemische) Verfahren anbelangt, meisterhaft ausgeführt, die Porträts von ganz überraschender Feinheit. Indessen, was künstlerisches Arrangement und Geschmack anbelangt, da ist wieder der Franzose — der Pariser — der Meister. Mit welchem Geschick — raffiniertem Geschmack — versteht der Pariser Photograph seine Klienten zu stellen, da kann das Ausland manches lernen. Interessant ist auch die von französischen Amateuren reichbeschickte Sammlung von Amateurphotographien, die einen weiteren Beweis von dem Kunstsinn der Franzosen enthält.

UHRMACHERKUNST

Ein spezielles Gebiet der Feinmechanik, die Uhrmacherkunst, ist in den Heimstätten der Kunstgewerbe auf der Invaliden-Esplanade zu suchen. Die Schweiz hat einen hübschen Tempel aus geschnitztem und helllackiertem Holz in der Halle des

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0168
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

Auslandes aufgebaut und darin die feinen Taschen- und Wanduhren, die beliebten Erzeugnisse einer seiner Hauptindustrieen, ausgelegt. Es fehlt zwar darin jegliche Jahrmarkts- und Bazarware, aber ebenso auch etwas Neues, was durch Geschmack oder besondere technische Vorzüge auffallen könnte. In der französischen Juwelierausstellung dagegen hat die Dekoration von Taschenuhren einen solchen Grad von Vollkommenheit erreicht, dass man an ein Übertreffen gewiss nicht mehr denken kann. Nicht nur mit Edelsteinschmuck versieht man die Gehäuse, sondern mit modernen Metallreliefarbeiten in verschiedener Färbung oder Emailleeinlage. Deutschlands Uhrenausstellung füllt einen grossen Annexbau nahe bei seiner kunstgewerblichen Ausstellung auf der Esplanade des Invalides. Der Schwarzwald hat sich fleissig angestrengt und sandte seine schönsten Holzschnitzereien; zwar scheint der Kuckuck nicht mehr recht salonfähig, weshalb ihn die guten Schwarzwälder durch trillernde Lerchen oder gar ein beim Stundenwechsel erscheinendes und fanfarenschmetterndes Trompeterpaar ersetzten. Die Münchener Werkstätten für Kunst im Handwerk haben im Verein mit einigen Malern und Bildhauern hier einige moderne Uhren ausgestellt, Konsol- und Wanduhren, die wegen ihrer bizarren Formen viele Liebhaber finden. Eine reichverzierte Kunstuhr, die im Auftrage des Kommerzienrats Junghans in Schramberg von dem Nürnberger Hofuhrmacher Speckhardt ausgeführt wurde, bildet den Mittelpunkt der deutschen Uhrenausstellung; sie führt bei Choralklängen auf einer kleinen mechanischen Drehbühne die Hauptscenen der Oberammergauer Passionsspiele, auf einer sich bewegenden Scheibe den Wechsel des Himmelsbildes vor, während zwei Engel an einer kleinen Turmglocke mit Hammerschlägen die Stundenzahl verkünden. Vorzügliche Kalenderuhren und Uhrenbestandteile sind weiter in der deutschen Abteilung zu erwähnen, so die feinen und grossen Treibfedern für Taschenuhren, Wecker, Spieluhren, Telegraphenapparate etc., die Eberle-Augsburg ausstellt, darunter die längste Feder, die je hergestellt wurde; sie wiegt 49 kg und hat eine Breite von 63 mm, eine Dicke von $^1/_{10}$ mm und eine Länge (ohne geschweisste Stelle) von 1029 m. Die Laubsägewerkzeuge von Eberle sind ebenfalls bemerkenswert. In der Annexhalle haben auch die beiden Faberschen Bleistiftfabriken ihre Graphit- und Buntstifte, Federhalter und Stahlfedern, sowie mancherlei praktische feinmechanische Zeichenapparate ausgestellt. Stahlfedern sind auch ein besonderer Bestandteil der englischen Abteilung im Kunstgewerbepalaste; dort in der deutschen Halle sind weitere Uhrenfedern und Werke von der Glashütter „Deutschen Uhrenfabrikation, A. Lange & S.“ ausgestellt. Die Glashütter Uhren geniessen den Ruf als die besten Präzisionsuhren in der Welt, die Ausstellung macht diesem Rufe alle Ehre. Die Feinheit der Uhrenwerkausführungen ist unübertroffen, automatische Uhren mit Schlagwerk, Chronographen, Uhren für Observatorien, Schiffe etc. sind in zahlreichen Systemen vorhanden. Die Glashütter Ausstellung wird von der grossen Stahlwarenausstellung



DIE JUNGHANS'SCHE KUNSTUHR

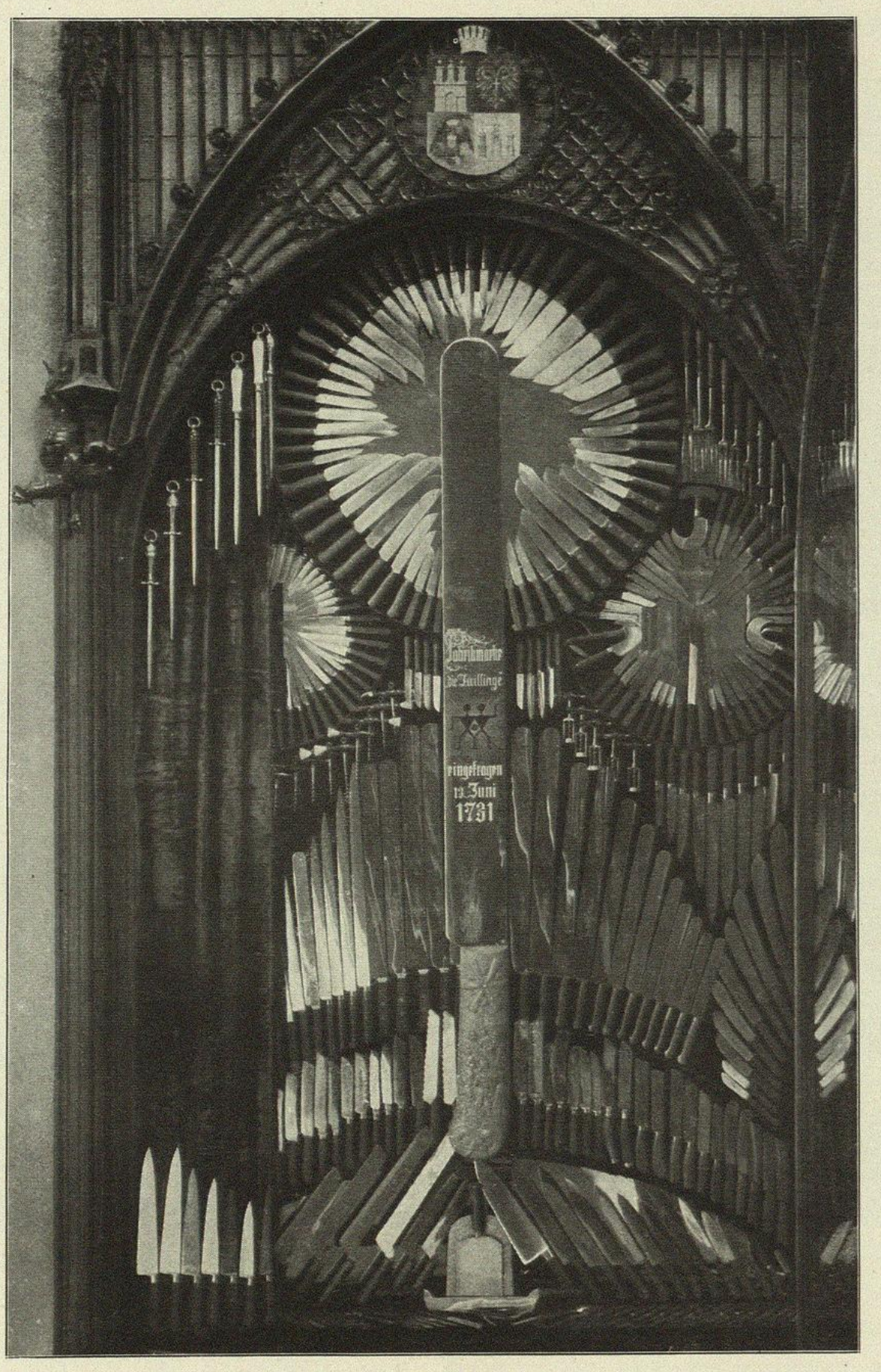
MESSER-SCHMIEDE-WAREN

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0169
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

von J. A. Henckels umgeben; neben den bekannten Tafel- und Küchenmessern und Scheren mit der Zwillingeschutzmarke hat das Solinger Haus einige riesige Reklamestücke aus härtestem Stahle ausgestellt, ferner Drahtzangen, Jagdmesser, Taschenmesser mit 100 Klingen etc. und viele Arten Rasiermesser. Andere Staaten — auch England — haben nur wenige Messer- und andere Stahlwaren gesandt; eine hübsche Kollektion findet sich im finnländischen Pavillon.

MEDICIN UND CHIRURGIE (AUCH TIERÄRZTLICHE)

Die meisten Erzeugnisse der feinen Schmiedearbeit sind in den Abteilungen für Medizin und Hygieine enthalten. Die chirurgischen Instrumente werden heute in einer so mannigfaltigen Ausführung verlangt, dass sie einen Hauptbestandteil der Industrie feiner Stahlwaren bilden. Die Franzosen haben eine umfangreiche, allerdings wenig Neues bietende Instrumentensammlung für chirurgische Operationen ausgestellt, die Amerikaner eine grosse Reihe von Vitrinen, angefüllt mit seltsam geformten Messern etc.; hauptsächlich der Zahnarzt wird bei ihnen viel Interessantes finden. In der deutschen hygieinischen Ausstellung im Nahrungsmittel- und Landwirtschaftspalaste ist eine einzigartige chirurgische Apparatensammlung für den Tierarzt ausgestellt, die hunderterlei verschiedene Messer, Feilen, Zangen und Sägen enthält; sie stammt aus der Instrumentenfabrik für Tiermedizin von H. Hauptner-Berlin und fällt besonders auch durch die vorzügliche Art der Vernickelung auf. — Die deutsche ärztliche Instrumentensammlung, die wie sämtliche hygieinischen Gruppen unter Leitung des kaiserlichen Gesundheitsamtes in Berlin zustande kam, enthält hauptsächlich alte und neue Impfinstrumente; die Impfmethoden sind sehr deutlich in der deutschen Abteilung illustriert. Es ist sehr zu bedauern, dass das Gesundheitsamt seine grossgeplante Ausstellung so sehr beschränken und gar in drei Teile zerlegen musste; die Hygieine ist am schlechtesten auf der Ausstellung mit Platz bedacht worden. Interessant sind in den deutschen Abteilungen ein vollständig ausgerüstetes transportables Laboratorium für die Reise, ferner Instrumente und Präparate der experimentellen Therapie (Prof. Behring), Präparate zur Darstellung der Plasmine aus Bakterien, der Baktericidie durch Licht und Serum (Prof. Buchner), Modelle und Photographien zur Erläuterung der Säuglingsernährung (Prof. Heubner und Prof. Rubner), eine Sammlung von Mikrophotogrammen aus dem Berliner kgl. Institut für Infektionskrankheiten, darstellend Blutparasiten bei menschlicher Malaria (nach Robert Koch: Prof. Pfeiffer) u. a. m., Zeichnungen und Modelle neuer deutscher Universitäts-

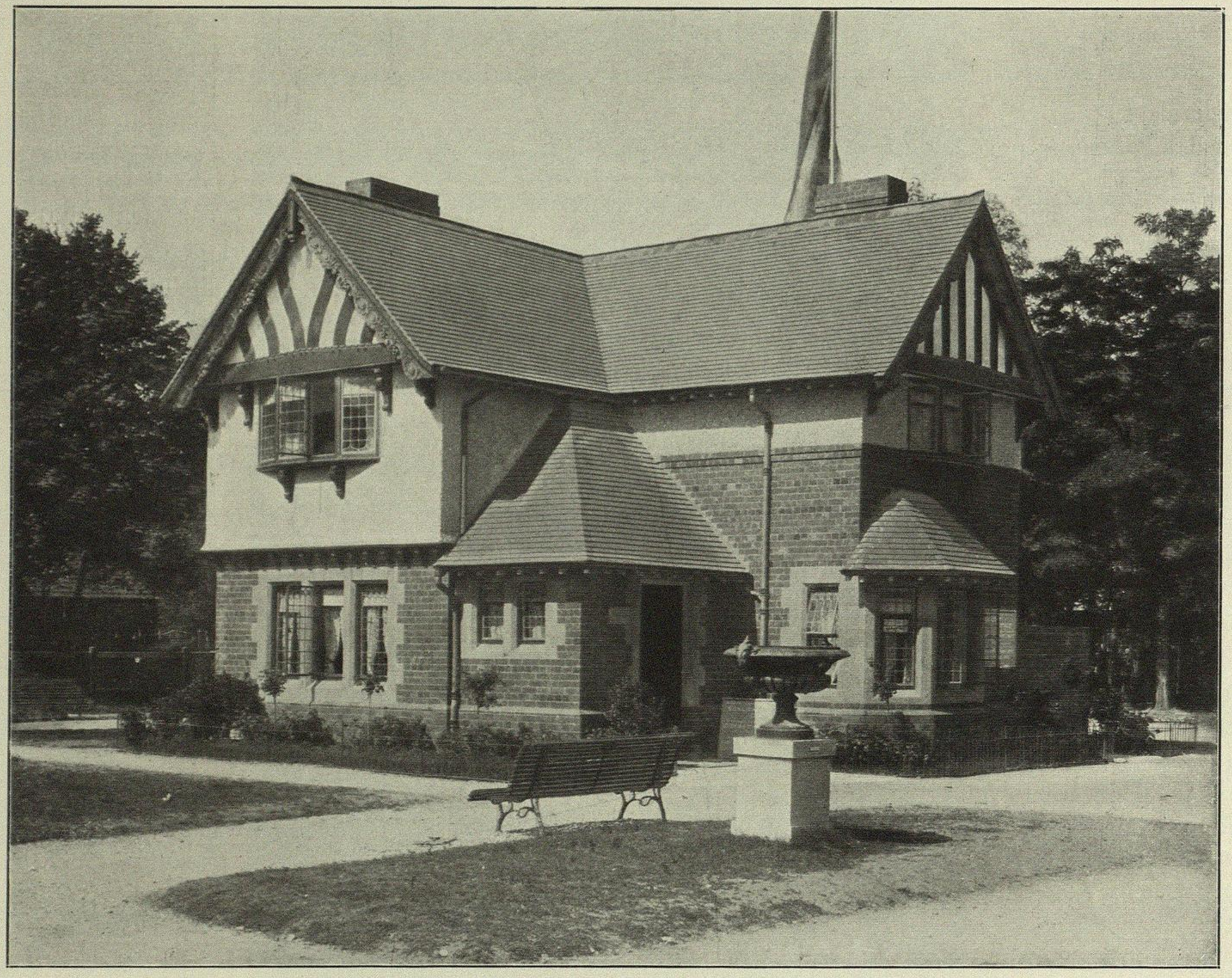


STAHLWARENAUSSTELLUNG VON J. A. HENCKELS

laboratorien und ein grosses Modell des Dienstgebäudes des Kaiserl. Gesundheitsamtes in Berlin, plastische und graphische Darstellungen zur Beurteilung des Gesundheitszustandes und der Verbreitung ansteckender Krankheiten in Deutschland, eingehende Mitteilungen über die gesundheitlichen Verhältnisse in Berlin, eine Reihe neuer medizinischer Druckschriften, Pläne von neuen Krankenhäusern, besonders derer

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0170
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

in Frankfurt und Nürnberg, und von Irrenanstalten. Die deutschen Bäder sind durch eine Wandkarte mit Angabe der Quellenbestandteile und durch eine in 10000 Exemplaren verteilte Druckschrift „Deutschlands Heilquellen und Bäder“ vertreten. Eine wirkungsvollere Reklame haben die österreichischen Bäder, die prächtige Ansichten ihrer Brunnen- und Kuranlagen im österreichischen Pavillon in der Rue des Nations aufhängen konnten, eine grossartige Repräsentation erzielten die französischen Bäder in



DAS ARBEITER-WOHNHAUS DER SUNLIGHT CO.

der oberen Etage des Hygieinepalastes, einem Anhängsel am Palais des Armées de Terre et de Mer, wo sie sich hübsche Dioramen malen und Ausschänke ihrer heilkräftigen Wasser, Verteilung der Pastillen etc. einrichten liessen.

Die französische medizinische Ausstellung ist eng mit der Wohlfahrtspflege verknüpft; sie zeigt, dass man sich in französischen Ärztekreisen recht viel von der Elektrizität als Heilmittel verspricht; die Entdeckung der X-Strahlen hat manche Forschung gezeitigt, so hofft man in Zukunft vermittelst der Elektrizität durch den Körper hindurch die Einnahme von Medizin bewerkstelligen zu können; vorläufig lässt sich noch nichts Bestimmtes über den Wert der erzielten Resultate sagen. Auch für die Augenheilung durch Lichtbestrahlung (hierfür ein dänisches Verfahren) und für die bekannten Lichtbäder haben sich französische Ärzte lebhaft interessiert. Eine prächtige Ausstellung gilt dem Andenken Pasteurs; man gruppierte um seine Büste in der Haupthalle des Hygieinepalastes die von ihm verwandten und erfundenen Apparate, seine Präparate und Bücher, sowie die besten Forschungen seiner Schüler. Die französische chirurgische Sammlung ist teils mit der Armeeausstellung verknüpft; die französischen Frauenvereine haben am Quai d'Orsay eine Reihe von Holzbaracken errichtet, in denen man ihre Einrichtungen zur Pflege verwundeter Krieger sehen kann. Ähnliches zeigt das russische rote Kreuz auf der Galerie des Nahrungsmittelpalastes in einem kriegsmässig ausgerüsteten Zelt. Die russischen medizinischen Institute haben sehr umfangreiche Sammlungen von plastischen Krankheitsdarstellungen gesandt; an Wachsmodellen zeigen sie das Auftreten

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0171
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

von Haut- und Blutkrankheiten im schlimmsten Stadium (auch in der österreichischen Gruppe sind Kopfmodelle von Krebs-, Lepra- und Lupuskranken etc. ausgestellt); sehr lehrreich ist die russische Darstellung von Hilfeleistung bei schweren Stich- und Schnittwunden.

HYGIEINE UND WOHLFAHRTSPFLEGE (ARBEITERWOHNHÄUSER)

Auf dem Gebiete der Hygieine und Wohlfahrtspflege hat Deutschland die bedeutendste Ausstellung, entsprechend dem thatsächlichen Zustand seiner sanitären und gemeinnützigen Einrichtungen. Die deutsche Alters- und Unfallversicherung hat infolge ihrer glänzende Resultate verzeichnenden Statistik in Paris einen wahren Triumph errungen. Viele Beachtung findet auch das durch zahlreiche Pläne und Ansichten der Heilstätten dargestellte rapide Aufblühen des deutschen Vereins zur Pflege unbemittelter Lungenkranken. Die grössten Städte haben dafür gesorgt, dass man in Paris ein Bild von ihren sanitären Einrichtungen gewinnen kann. Das Kanalisationswesen, die Wasserwerke, Badehäuser, Asyle für Arbeitslose und Greise etc. sind in zahllosen Modellen und Plänen dargestellt. Eine grosse Sammelausstellung der Wohlfahrtspflege fand im Deutschen Hause Platz; sie enthält die Ansichten und eine Reihe von Modellen von Arbeiterwohnhäusern und sonstigen Einrichtungen zur Hebung des Arbeiterwohlstandes. Auf dem Annex in Vincennes sind solche Häuser von dem preussischen Kriegsministerium und den Höchster Farbwerken in voller Grösse aufgeführt worden, sie gewähren in ihrer schmucken Einfachheit und mit der praktischen Verteilung des Raumes einen erfreulichen Anblick. In der Umgebung der deutschen Häuser stehen das im alt-englischen Stile erbaute Arbeiterhaus der Sunlight-Werke, das schönste und freundlichste der dort aufgeführten Bauten, fast villenähnlich, solche von französischen gemeinnützigen Baugesellschaften und das hübsche und ausserordentlich zweckdienliche Rekonvaleszentenhaus von Arthur Krupp in Berndorf.

PALAIS DER STADT PARIS

PALAIS DE LA VILLE DE PARIS

Die Stadt Paris wollte in grossem Massstabe ihre „brillanten" unter- und oberirdischen sanitären Einrichtungen den fremden Gästen vor Augen führen und baute ein eigenes Palais am rechten Seineufer, in dem ein ganzes Museum voll Porträts alter verdienter Pariser, Andenken mancherlei Art an die Vergangenheit der Stadt, auch neue Werke der Pariser Kunst Aufnahme fanden, in der Hauptsache aber Modelle des in Paris so unglaublich komplizierten Kanalwesens, Darstellungen der Wasseranlagen, öffentlichen Bäder, Asyle, Hospitäler, Gefängnisse etc. und schliesslich auf breitem Raume die wichtigsten Dokumente der Pariser Polizeigeschichte, Revolutionssouvenirs und eine Photographieenauslese der hauptstädtischen Verbrecherkolonie, sowie Ansichten aus der Morgue. — Frankreich hat auf der Galerie des Palais de l'Alimentation und im Palais des Congrès weitere, sehr grosse Ausstellungen der Wohlfahrtspflege aufzuweisen mit obligater „historischer Sammlung". Seine katholischen Gesellschaften waren bestrebt, in ausserordentlichem Masse ihre Wohlthätigkeitsarbeiten dem Publikum vor Augen zu führen. Man sieht in kleinen Nachahmungen die Hospitalzimmer, wie sie vor 50 Jahren waren und wie sie heute in Frankreich sind (oder sein könnten), die klug erdachten Kleinkinderbewahranstalten, Volksküchen etc. Auch einige Arbeitswerkstätten für Blinde hat man eingerichtet, in denen allerlei kleine

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0172
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Andenken fabriziert, aber nur selten verkauft werden; es kommen leider nur so wenige Besucher hinauf auf die Galerien, und so sind die Opfer umsonst gebracht, mit denen die Vereine durch die schönen Bilder christlicher Nächstenliebe zur Nachahmung anfeuern wollten.

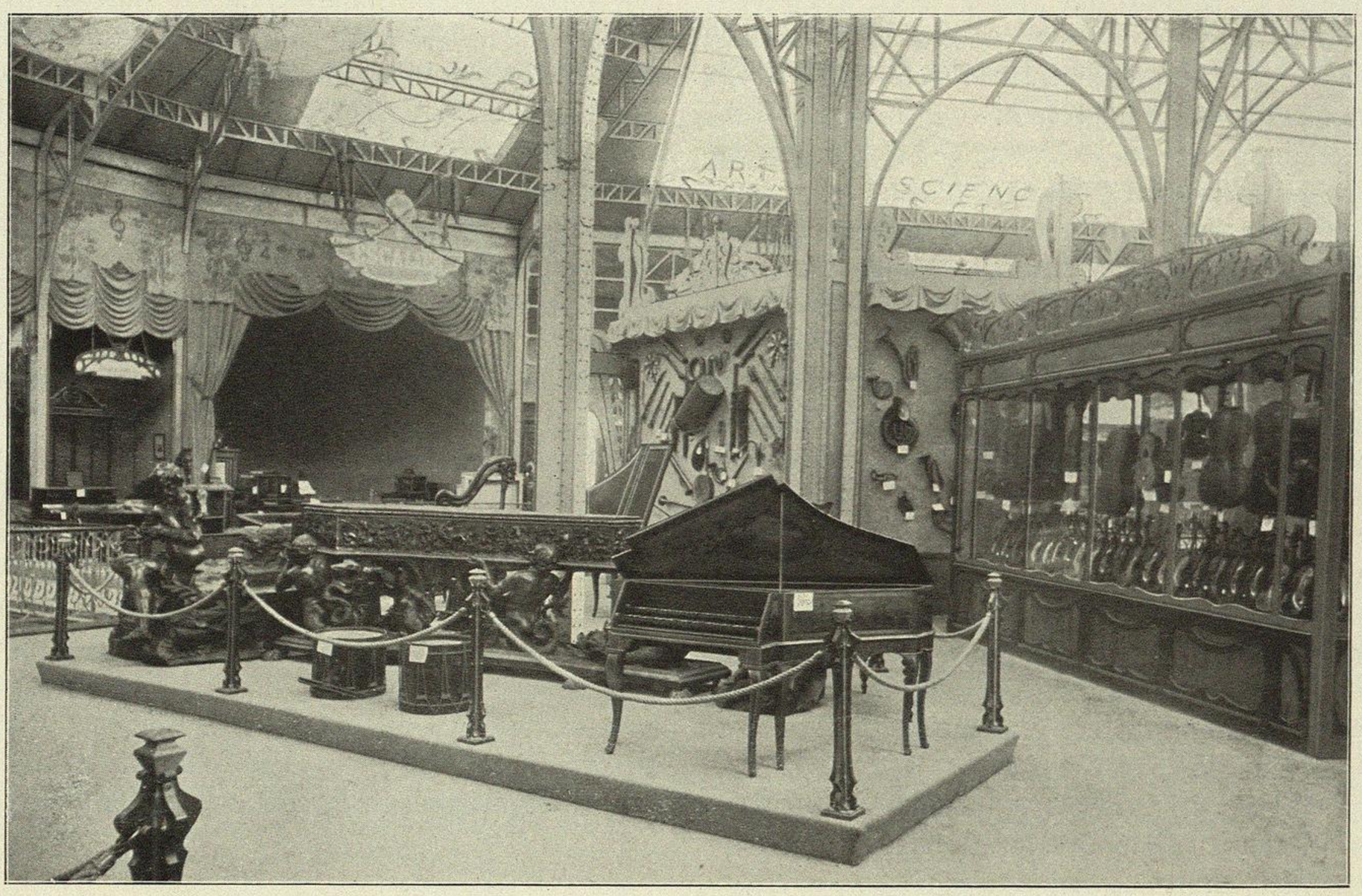
ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

Der Hauptteil des Palais de l'Éducation et de l'Enseignement enthält die Ausstellung der französischen Schulen; unübersehbare Massen von Schulheften und Lehrbüchern, Darstellungen der besten Lehrmethoden werden darin gegeben. Die französischen Volksschulen, so die écoles primaires mit ihrer im Vergleich mit den deutschen etwas familiären Einrichtung, haben es sich alle zur Ehre angerechnet, auf der Weltausstellung zu glänzen und sich eine Medaille zu holen; hunderttausend Schüler mussten ganze Hefte kalligraphisch schön vollschreiben, die verzwicktesten Themen für Aufsätze wurden gestellt, um die Jury über das Lehrtalent dieses oder jenes Dorfschulmeisters staunen zu machen. Die Medaillensucht, die sonst nur die Schüler zur äussersten Anstrengung bewegt, hat sich diesmal auf die Lehrer übertragen. Eine solche Massenaufbietung der Volksschulkräfte will nach unserer Meinung gar nichts besagen. Viel wertvoller und wirklich beurteilungsfähig sind die Ausstellungen der Gewerbeschulen, z. B. der écoles polytechniques von Paris, in denen Porzellanmalerei, Holzbrand, Modellieren, Kunstweberei, das Blumenmachen und Frisieren gelehrt wird, der Handelsschulen, welche den kaufmännischen Verkehr lehren, der elektrotechnischen Schulen, der Handwerkerschulen mit den Lehrfächern Schmiedearbeit, Holzbearbeitung, Tapeziererei, Lederarbeit etc., der Gärtnerei- und Landwirtschaftsschulen, letztere besonders entwickelt, ferner der Stickereischulen, die meist von frommen Vereinen geleitet werden. Erwähnt sei die Ausstellung der Mädchenwaisenschule der Ehrenlegion und die interessanten Sammlungen der Lehrerbildungsanstalten, der écoles normales, in erster Linie

INNERES DES PALAIS DER STADT PARIS

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0173
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

der grossen von Paris. — Deutschland hat sein Erziehungswesen auf der Weltausstellung so gut wie gar nicht repräsentieren lassen — es hatte den Vergleich mit den französischen Schulen nicht zu scheuen, denn dass die letzteren den deutschen nicht überlegen sind, muss nicht erst durch eine Weltausstellung bewiesen werden. Deutsche Gewerbeschulen haben in geringer Zahl die kunstgewerbliche Ausstellung Deutschlands auf der Invalidenesplanade beschickt, die Darmstädter Hochschule ist mit prachtvollen Lederarbeiten, die Webeschule Scherrebeck mit modernen Wandteppichen, leider nicht alle im Dessin vom besten Geschmack



RETROSPEKTIVE MUSIK-AUSSTELLUNG

zeugend, und die technische Hochschule in Charlottenburg mit einer grossartigen Sammlung ihrer feinmechanischen Arbeiten vertreten. Sehr grossen Wert legte Italien darauf, seine Kunstschulen in Paris im besten Lichte zu zeigen. Sein gleissender Riesenbau in der Rue des Nations enthält auf der hohen Rundgalerie fast ausschliesslich Erzeugnisse seiner kunstgewerblichen Anstalten, die ausgestellten Zeichnungen und Gipsmodelle verraten leider nur wenig Fortschrittliches; meist sind es alte, wenig moderneren Anforderungen entsprechende Systeme, nach denen in den italienischen Kunstschulen gearbeitet wird. Weit besser gefallen die feinen Schmiedearbeiten, die von Schülern recht geschmackvoll ausgeführt wurden. Unbegreiflich ist es uns, warum das italienische Ministerium in solchem Umfange die Erzeugnisse seiner Kleinkinderbewahranstalten, schiefgestrickte Strümpfe, zweifelhafte Häkeleien, nach Paris sandte. Gehört solcher erziehlicher Kleinkram wirklich auf eine Weltausstellung? In der That erweckt die ganze Sammlung nur den Eindruck, dass Italien noch viel thun muss, um seine Volkserziehung auf eine des modernen Europas würdige Stufe zu bringen, die Täuschung ist in Paris also nicht gelungen. Was die Dänen, Schweden, Norweger, Belgier, Niederländer und Russen auf dem Marsfelde in ihren Gruppen des Erziehungswesens ausstellen, ist alles sehr hübsch und erfreulich, die Krone aber muss man Finnland zuerkennen, das in seinem Pavillon in der Rue des Nations eine Ausstellung seiner kunstgewerblichen Schulen eingerichtet hat, die in allen ihren Teilen mustergültig ist und eine hohe Sympathie für das unzweifelhaft künstlerische Talent des nordischen Volkes erweckt. Es steckt ein freier Zug in dem Schaffen der finnländischen Schulen; die ausgestellten Eichenschnitzereien, die Zeichnungen von Charakterköpfen, die Kunstwebereien und selbst die Stickereien, oft von noch recht jugendlichen Schülern und Schülerinnen gefertigt, zeigen alle neue Muster, aber in allen Produkten dieser freien Erfindungsthätigkeit steckt etwas Gemeinsames, etwas

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0174
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

von Charaktergleichheit, ein nationales Empfinden. Möge der finnischen Kunst ihre Freiheit noch lange erhalten bleiben!

MUSIKINSTRUMENTE

Das Palais de l'Enseignement führt uns noch auf ein weiteres Gebiet, zu den Musikinstrumenten. Wenn man vom Eiffelturm kommend den rechtsseitigen Flügel der Marsfeldpaläste betritt, dann brausen die Klänge von zwanzig Klavieren und Orchestrions auf den erstaunten Neuling ein. Alle Firmen des In- und Auslandes haben sich mit einem Virtuosen versehen, der den Saiten geduldiger Instrumente keine Ruhe lässt. Die französische Musikinstrumentenabteilung ist die umfangreichste; gleich vorn fällt eine schöne Ausstellung von Salonklavieren der Firmen Erard & Co. und Pleyel, Wolff, Lyon & Co. auf, besonders hervorzuheben ist ein Flügel „Marie Antoinette", mit himmelblauer Emaille überzogen, der zukünftig in dem Harem des Sultans frohe Töne erklingen lassen soll. Auch die retrospektive Musik-Ausstellung von Albert Jacquot arrangiert, ist sehr interessant. Die grossartigsten Klaviere haben Blüthner und Schiedmayer-Stuttgart, letzterer in der deutschen Abteilung auf der Invaliden-Esplanade einen wundervollen Flügel mit Elfenbein-, Perlmutter- und Metalleinlage, und Steinway sowie Balduin-Cincinati in der amerikanischen Abteilung ausgestellt. England bringt das neueste elektrische Klavier, Pianotist, das nach einer neuen Erfindung nicht mehr ganz seinen eigenen Intentionen überlassen wird; der Musikliebhaber haucht ihm Gefühl ein und zwar vermittelst seiner Beine; tritt er das rechte Pedal, dann dämpft er die Tonflut, mit dem linken verlangsamt er sie. Auf diese einfache Weise kann jedermann die Walzeneigentümlichkeiten nach seinem eigenen Geschmack regulieren. Natürlich ist die Zahl der Trompeten, Violinen etc., die von französischen Instrumentenfabriken ausgestellt wurden, enorm; Amerika zeigt alles automatisch, so automatische Guitarren . . .; neu sind Phonographen in dieser Abteilung, sie haben sich hier als vollständig heimatberechtigte Musikanten breitgemacht. Die besten Orchestrions stehen in der deutschen Abteilung und ziehen mit weithinschallenden Wagner'schen Tannhäuser- und Lohengrinklängen tagtäglich Hunderte von Menschen herbei. Nicht vergessen seien die inmitten der tosenden Klaviere stehenden, vom französischen Finanzministerium ausgestellten Münzschlagmaschinen, auf denen die für jedermann fabrizierten Ausstellungserinnerungsmedaillen in Bronze, Nickel und Silber springen.

THEATERKUNST

Schliesslich bleibt uns noch die hauptsächlich von französischen Firmen beschickte Ausstellung der Hilfsmittel der Theaterkunst übrig. Diese Ausstellung hätte gewiss viel Interessantes bringen können; denn die Bühnentechnik hat im Laufe des letzten Jahrzehnts einen gewaltigen Aufschwung genommen, freilich nicht in Frankreich. Man führt uns eine Reihe recht minderwertiger Miniaturscenerien vor, auch eine unbedeutende Kostümsammlung; das alles reicht nicht im entferntesten an die Leistungen heran, welche z. B. von den Wiener Dekorationsmalern Kautzky und Rottonara und den neueren deutschen Theatern geboten werden. Das beste Sceneriebild ist von Visconti entworfen und zeigt den Tempel des Tanti in „Salammbô". Auch eine kleine Drehbühne à la Lautenschläger ist ausgestellt — mit unsichtbarem Triebapparat, der Hauptsache! Dass sich die Theatermaschinentechnik überhaupt nicht an der Ausstellung beteiligte, ist zu bedauern, wir denken dabei vor allem an die deutsche Bühnentechnik, die in Paris unzweifelhaft einen Triumph errungen hätte; so gross die Weltausstellung ist, sie hat natürlich auch ihre recht empfindlichen Lücken.

C. L.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0175
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

IX

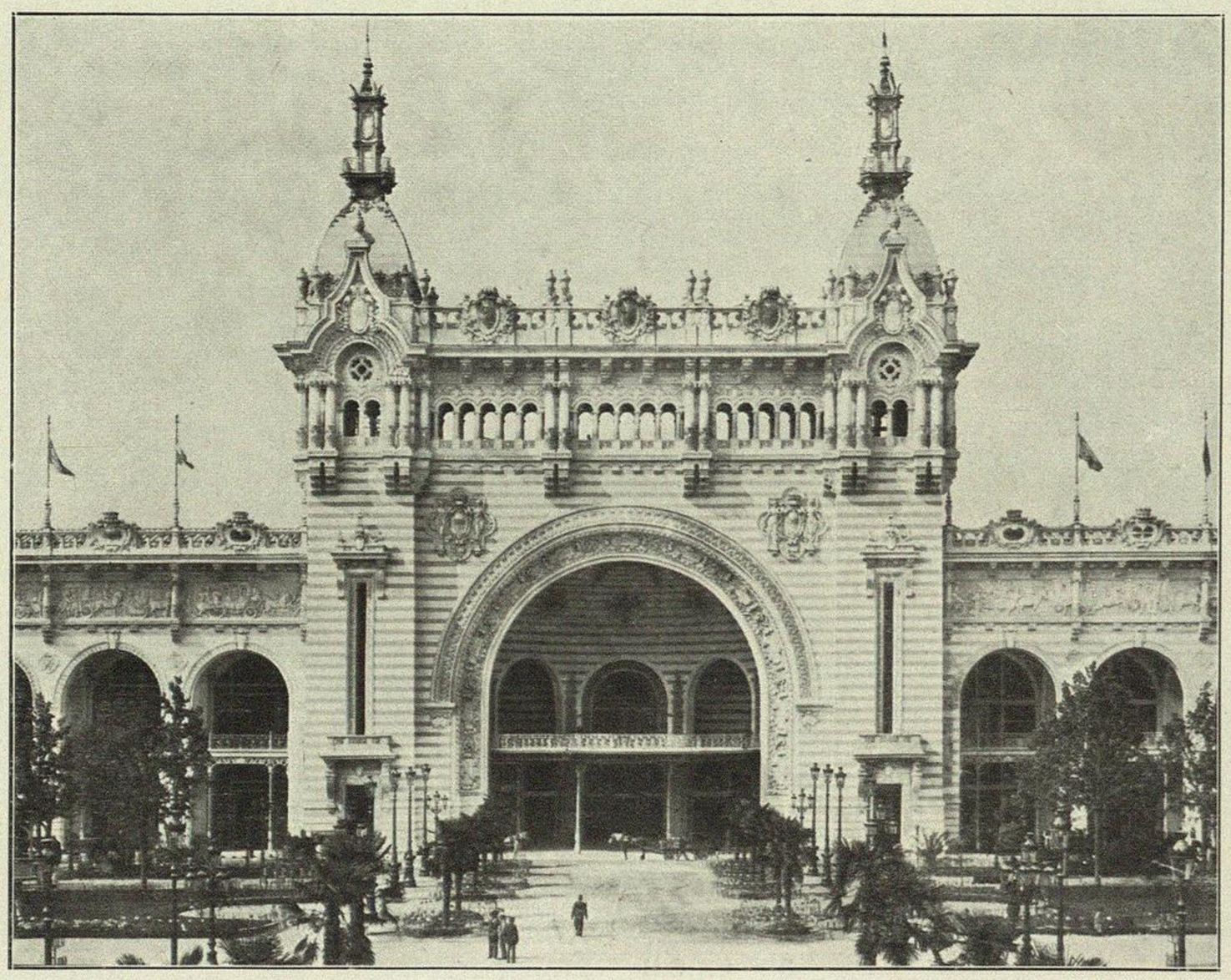
TRANSPORT- UND INGENIEURWESEN. LANDWIRTSCHAFT UND NAHRUNGSMITTELINDUSTRIE

EIT hinter den Erwartungen zurückgeblieben ist die Ausstellung des Verkehrswesens; sie steht unter einem weniger günstigen Stern wie alle übrigen Gebiete der Technik. Vieles was auf der Weltausstellung unter den Titel „Transportwesen" fällt, lässt zu wünschen übrig, zunächst die Verbindungen zwischen den einzelnen, recht weit auseinanderliegenden Ausstellungsteilen, in zweiter Linie die Plazierung der Verkehrsmittel-Ausstellung — ein kleiner Teil fand in der allgemeinen Verlegenheitsecke auf dem Marsfelde, dem rechtsseitigen Flügel der dortigen Paläste, die Hauptsache in Vincennes Unterkunft — und schliesslich die Beschickung der wichtigsten Gruppe, der Eisenbahnabteilung. Wer die ausgedehnten Hallen in Vincennes durchschreitet, der wird ob der grossen Zahl der Eisenkolosse auf den Schienen staunen, und gewiss ist da viel Erfreuliches zu sehen, aber der Fachmann, der nach neuem sucht, wird sofort erkennen, dass die Elektrizität eine ausserordentliche Vernachlässigung erfahren hat; seine Erwartungen, neuere leistungsfähigere Typen elektrischer Lokomotiven zu finden, werden stark enttäuscht, denn zwei der hauptsächlichsten Eisenbahnstaaten, die Vereinigten Staaten und England haben nur sehr geringe Anstrengungen für die Weltausstellung gemacht.

Wohl stehen zwei wichtigere elektrische Versuche mit der Pariser Transportwesen-Ausstellung in Verbindung, doch vermögen sie nicht den schlimmen Eindruck zu verwischen, den das Fehlen interessanter elektrischer Maschinen, auch auf dem Gebiete des Kleinbahnwesens, auf den fachmännischen Besucher der Hallen in Vincennes macht.

VERKEHRSVERHÄLTNISSE IN DER AUSSTELLUNG

Um zunächst von den Verkehrsmitteln zu reden, die den Gästen zu Fahrten nach und in der Ausstellung zu Gebote stehen, müssen wir konstatieren, dass beide nicht den Anforderungen entsprechen. Die Verbindungen von den einzelnen Stadtteilen nach den Ausstellungsthoren, Droschken, Omnibusse und Strassenbahnen, sowie die nach den Bahnhöfen unter der Invaliden-Esplanade, dem Marsfelde und dem Trocadero führenden Gürtelbahnzüge sind quantitativ oder qualitativ gänzlich ungenügend; die Ausstellungsleitung hat in dieser Hinsicht für den grossen Fremdenverkehr wenig Sorge getragen. Innerhalb der Ausstellung giebt es von dem Hauptthore am Place de la Concorde bis zum Trocadero, also am ganzen rechtsseitigen Seineufer keinerlei Verkehrsmittel, ausgenommen die pousse-pousse, d. h. von Angestellten der Kompagnie Allez frères geschobenen Fahrsessel . . Die Invaliden-Esplanade steht dagegen mit dem Marsfelde durch eine elektrische Bahn und ein rollendes Trottoir, wie es auch in Chicago und auf der Berliner Gewerbe - Ausstellung zu bewundern war, in Verbindung. Die Bahn und das Trottoir nehmen auf hölzernen Trägern im



PALAIS DU GÉNIE CIVIL

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0176
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Kreise ihren Weg durch verkehrsreiche Strassen der Stadt und entlang der Seine durch die Ausstellung; sie gestatten eine amüsante Spazierfahrt; besondere Erleichterung bietet der doppelte Verkehrsweg den Ausstellungsbesuchern dagegen nicht. Die elektrische Rundbahn fährt mit grosser Schnelligkeit und gewährt dabei viel Sicherheit vermöge ihres Systems, der Stromzuleitung vermittelst dritter hochliegender Schiene.

DAS TROTTOIR ROULANT

Das Trottoir roulant besteht aus drei Plattformen, einer feststehenden, einer mit vier und einer mit acht Kilometer Schnelligkeit in der Stunde laufenden; 150 Drehstrommotoren à 5 Pferdekräfte setzen

DAS „TROTTOIR ROULANT"

die sich zu einem hölzernen Trottoir vereinigenden Wagen auf den Schienen in Bewegung; die Wagen sind derart gebaut, dass je einem mit ovalem Rande einer mit passender Ausrundung folgt, was eine glatte Umgehung der zahlreichen Wegekurven ermöglicht. Die doppelte Schnelligkeit der äussersten Plattform wird dadurch erzielt, dass die Räder entsprechend der höheren Lage ihrer Wagen grösser gestaltet sind. Das System ist also vervollkommnet worden und hat sich im grossen ganzen gut bewährt. Trotzdem die Besucherzahl, der Kuriosität halber, stets eine befriedigende ist — an einem Tage gar 160000 Menschen, — hat auch dieses Ausstellungsunternehmen wegen der hohen Anlage- und Betriebskosten ein finanzielles Fiasko erlitten, ebenso die Gesellschaft, welche die rollenden Treppen in den Palästen kreierte. Da fast sämtliche Pavillons zwei, manche gar drei Etagen haben, wurden die Stockwerke mit den genugsam bekannten, über Walzen laufenden endlosen Lederbändern verbunden, auf denen man für 10 Centimes aufwärts befördert wird. Praktischer und zukunftsreich ist eine Neuerung „Escalator", von der Company Otis in New-York vorgeführt, die weit mehr den Namen „rollende Treppe" verdient; sie hat thatsächlich hölzerne Stufen in grosser Breite; die sich unten und oben zu völlig eben vorwärtslaufenden Podesten vereinigen und in wirklicher Treppenform einen völlig gefahrlosen Aufstieg bewerkstelligen. Auf Bahnhöfen (um Verkehrsstockungen zu vermeiden) dürften sich derartige stark gebaute Treppen zweifellos bewähren. — Mit dieser Neuheit sind wir bereits am letzten Transportmittel innerhalb der Hauptausstellung angelangt.

RETROSPEKTIVE AUSSTELLUNG

Die räumlich sehr beschränkte Ausstellung des Transportwesens auf dem Marsfelde umfasst in

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0177
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

erster Linie die retrospektive Sammlung, deren Glanzpunkte die Dampflokomotive Georges Stephensons „Invicta", die zwischen Whitestable und Canterbury verkehrte, die älteste französische Lokomotive, die ersten Automobile und Fahrräder sind, dann alte Karossen Staatswagen in halber und voller Gala, ein solcher aus Murats Stallungen, dessen vergoldetes Coupé in breiten Lederbändern ruht, ferner Tragsessel für Lakaien und Esel etc. — In der modernen Abteilung ist hier vollständig nur die Gruppe Wagenbau und Stellmacherei enthalten. Die elegantesten

WAGENBAU UND STELLMACHEREI

FRANZÖSISCHE WAGENBAU-AUSSTELLUNG

Wagen stammen aus England, das in vielen Exemplaren jenes bekannte, hohe, zweirädrige Gefährt gesandt hat, von dem der Kutscher auf sehr erhöhtem Sitze über das für eine oder zwei Personen bestimmte, nach vorne offene Coupé hinweg die Zügel führt und das zur Zeit auch in Paris in Mode ist. Die schönsten Exemplare dieser Gattung sind die Fiacre Forder. Ambulanz-Equipagen mit geradezu idealer Einrichtung für den Krankentransport sind von der Firma Wilson & Stockhall-Manchester ausgestellt. Die französischen und belgischen Ausstellungen bergen ebensoviele vornehm ausgeführte Herrschaftswagen, doch steht die deutsche nicht hinter ihnen zurück. Die teils im Stile der modernen Equipagen des kaiserlichen Hofs in Berlin gebauten Coupés etc. aus dem Charlottenburger „Kühlstein-Wagenbau" von „Dick & Kirschten" in Offenbach a. M., G. Lindner-Halle, C. Rühe-Berlin etc. sind, was Eleganz und Dauerhaftigkeit der Ausführung anbelangt, besser in keiner anderen Abteilung zu sehen. Mail-coachs, Breaks etc. sind natürlich in den verrücktesten Formen ausgestellt, ebenso Reklamewagen. Einzelne Teile für den Wagenbau sind von sehr zahlreichen Firmen gesandt worden, ebenso viel Sattelzeug etc. Die berühmten Bukarester Equipagen stehen im rumänischen Pavillon in der Rue des Nations, ohne indessen als Konkurrenz der englischen oder deutschen Wagen genannt werden zu können. — Was an Automobilen hier Platz gefunden, werden wir mit den betreffenden Abteilungen der Vincenner Ausstellung besprechen.

DER ANNEX IN VINCENNES

Vincennes! Der Annex ist das Schmerzenskind der Weltausstellung. Grossenteils aus einer „politischen" Verschwörung entstanden — die Vincenner wussten mit Wahldrohungen für sich einen Happen von dem grossen Pariser Weltausstellungsgerichte

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0179
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

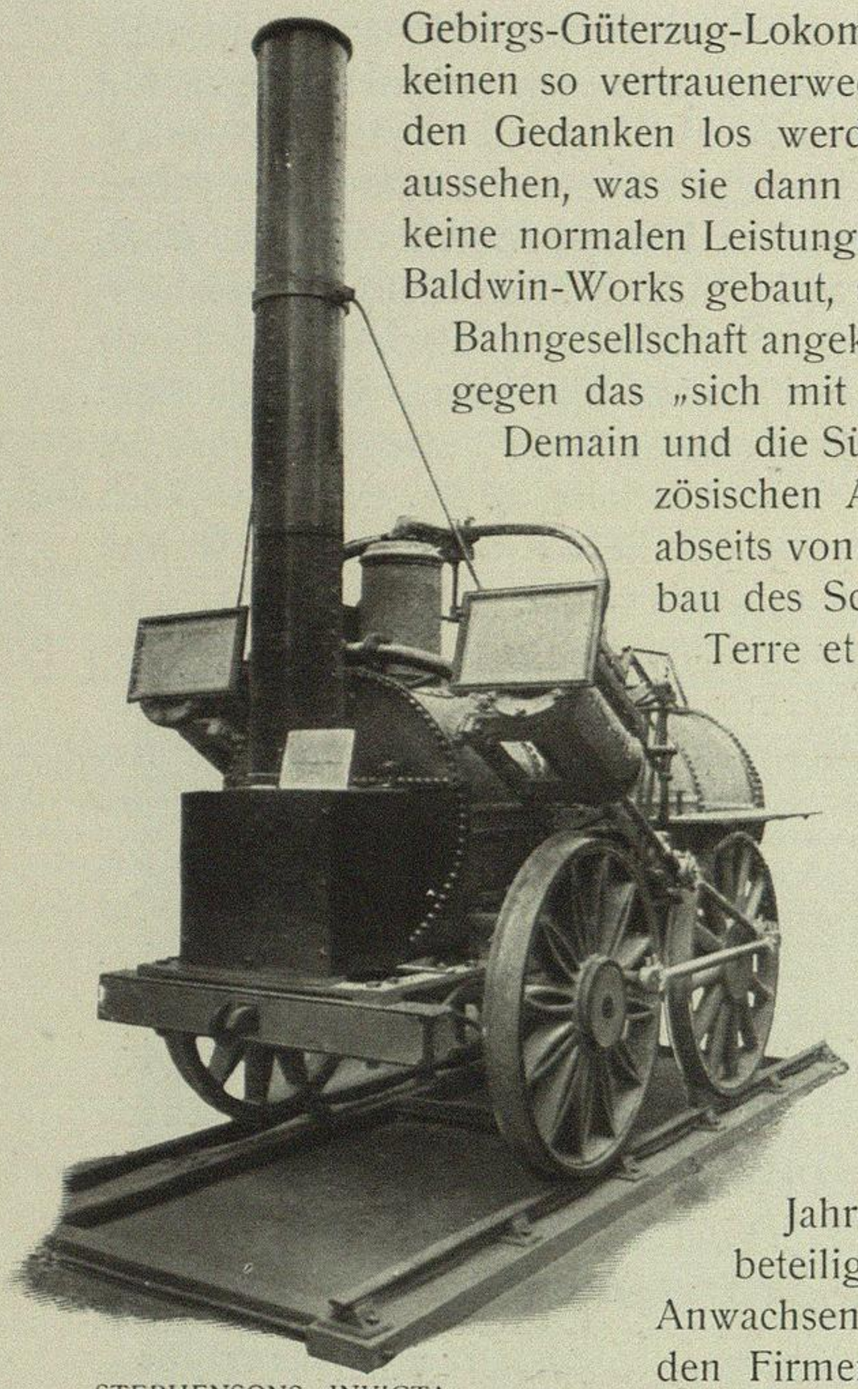
zu erlangen – hat es der Annex in dem entlegenen Walde kaum zu einigen wirklich erfolgreichen Tagen bringen können. Das Schlimmste war, dass seine Gebäude erst vollendet wurden, nachdem dreiviertel der Ausstellungsdauer verstrichen war. Die Zahl der Besucher blieb stets so gering, dass die Vincenner Aussteller am Nationalfesttage, dem 14. Juli, ihr Exil mit Trauerflaggen schmückten. An und für sich war ja die Idee, einen schönen Wald mit kleinem See den Sport- und Volksfesten der Ausstellung zu nutze zu machen, nicht so schlecht, nur durfte man nicht wertvolle Industrieprodukte von dem Gesamtbilde fernhalten, musste dem Walde irgendwelche Anziehungskraft auf die Ausstellungsgäste verleihen, insbesondere das Inscenieren von Volksfesten verstehen; das letztere hat aber das Kommissariat durchaus nicht verstanden. Das schlimmste der Übel, die zu dem Vincenner Misserfolge führten, waren wieder die geradezu elenden Verkehrsverhältnisse! Es giebt mehr als sechs Verbindungen mit der Annex-Ausstellung, so heisst es, aber man muss sie kennen! Omnibus- und Tramway-Linien, die kleinen Seinedampfer und schrecklichen Gürtelbahnzüge führen auf langer und unbequemer Fahrt bis an den Wald, worauf man zu Fusse noch eine halbe Stunde bis zu den Gebäuden der Ausstellung zu gehen hat. Der neue „Clou" des gesamten Pariser Verkehrswesens, der „Metropolitain", nach der Budapester die erste elektrische Untergrundbahn in Europa, wurde erst nach fünfmonatiger Dauer dem Verkehr übergeben; diese Bahn funktioniert vortrefflich, ist aber stets überfüllt und landet ihre Passagiere in Vincennes ebenfalls ein gutes Ende von der Ausstellung entfernt, so dass man nochmals eine oberirdische, speziell für die Ausstellung gebaute elektrische Bahn besteigen muss. Der Wald birgt ausser der schon im vorhergehenden Kapitel erwähnten Kolonie von Arbeiterhäusern einen grossen, nach der Zahl der ausstellenden Länder in Hallen geteilten Pavillon mit dem Eisenbahnmaterial, ferner den hufeisenförmigen Bau der Automobil-Ausstellung, die ebenfalls schon erwähnten Werkzeugmaschinen-Ausstellungen Englands und Amerikas, die Fahrrad-Ausstellung, eine Reihe von Sonderpavillons, so den des deutschen Rettungswesens, einiger englischer und amerikanischer Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen, die Halle eines grossen, täglich aufsteigenden Fesselballons u. a. m.

DIE „FAUTEUILS ROULANTS"

EISENBAHN-AUSSTELLUNG (LOKOMOTIVEN)

Die Eisenbahnausstellung ist das einzige wirklich Interessante, was den Besuch des Vincenner Waldes lohnend macht, obgleich sie, wie gesagt, nur sehr wenig Fortschrittliches auf dem Gebiete des elektrischen Bahnwesens aufweisen kann. Was die Beteiligung der einzelnen Länder anbelangt, so ist das Land der Eisenbahnen, Amerika, entsprechend der grossen Entfernung, natürlich sehr viel schwächer vertreten wie s. Z. in Chicago; aber auch England hat sich leider sehr zurückhaltend benommen; Frankreichs zahlreiche Compagnien sind in umfassender Weise repräsentiert, Russland mit den stärksten Lokomotiven in der Ausstellung, Deutschland und Österreich-Ungarn sind in umfangreicher und besonders für den Fachmann wertvoller Weise vertreten, auch Italien und die Schweiz bieten Interessanteres. Die meisten der ausgestellten Lokomotiven sind schwere Verbundmaschinen mit Drehgestellen; nirgendwo sind sie so kräftig gebaut wie in der deutschen und österreichisch-ungarischen Abteilung; den Maschinen dieser Nationalitäten ist wegen der bis ins Detail massiven Ausführung, vor allem des Wagens, der Vorzug zu geben, sie können auch nach 25jähriger Dienstzeit nicht als unnütze Invaliden betrachtet werden; entsprechend dem Verlangen der kaiserlichen Regierungen sehen die Fabriken darauf, dass ihre Erzeugnisse Muster der Solidität sind. Die russischen Maschinen, davon eine für Holzfeuerung, aus den Pontiloff-, Briansk- und Kolomna-Werken machen mit Ausnahme der für den Kaukasus bestimmten

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0180
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.



STEPHENSONS „INVICTA"

Gebirgs-Güterzug-Lokomotive trotz der Angabe ihrer Stärke und des eleganten Anstrichs keinen so vertrauenerweckenden Eindruck wie die deutschen Maschinen; man kann nicht den Gedanken los werden, wie die russischen Erzeugnisse nach zehnjährigem Dienste aussehen, was sie dann noch leisten mögen! Sie sind eben Ausstellungsanstrengungen, keine normalen Leistungen. Die einzige interessante amerikanische Lokomotive, von den Baldwin-Works gebaut, steht in der französischen Abteilung, da sie von einer französischen Bahngesellschaft angekauft ist; bekanntlich hat man in der französischen Kammer gehörig gegen das „sich mit fremden Federn schmücken" interpelliert. Die Bail-Werke in Demain und die Südbahn zeigen weitere bemerkenswerte Lokomotiven in der französischen Abteilung, doch das Hervorragendste, was Frankreich bietet, hat abseits von der allgemeinen Ausstellung in dem roten, enormen Eisenkuppelbau des Schneiderschen (Creusot-) Werks neben dem Palais des Armeés de Terre et de Mer Platz gefunden, eine gewaltige Eilzug-Lokomotive nach dem System Thuile, die Züge von 200 Tonnen mit einer Schnelligkeit von 120 Kilometer in der Stunde befördern soll. Die Kessel müssen dabei ca. 2000 Pferdekräfte entfalten; ein Tender für 28 cbm Wasser und 7 Tonnen Kohlen gehört zu der Maschine. Die Webbs-Lokomotive in der englischen Halle, die Lokomotiven der Société Franco-Belge, der Maschinenbau-Gesellschaft in Winterthur, der österreichischen und ungarischen staatlichen Werke, besonders der Diosgyör-Werke, und der Firma Ringhoffer in Smichow sind weiter hervorzuheben.

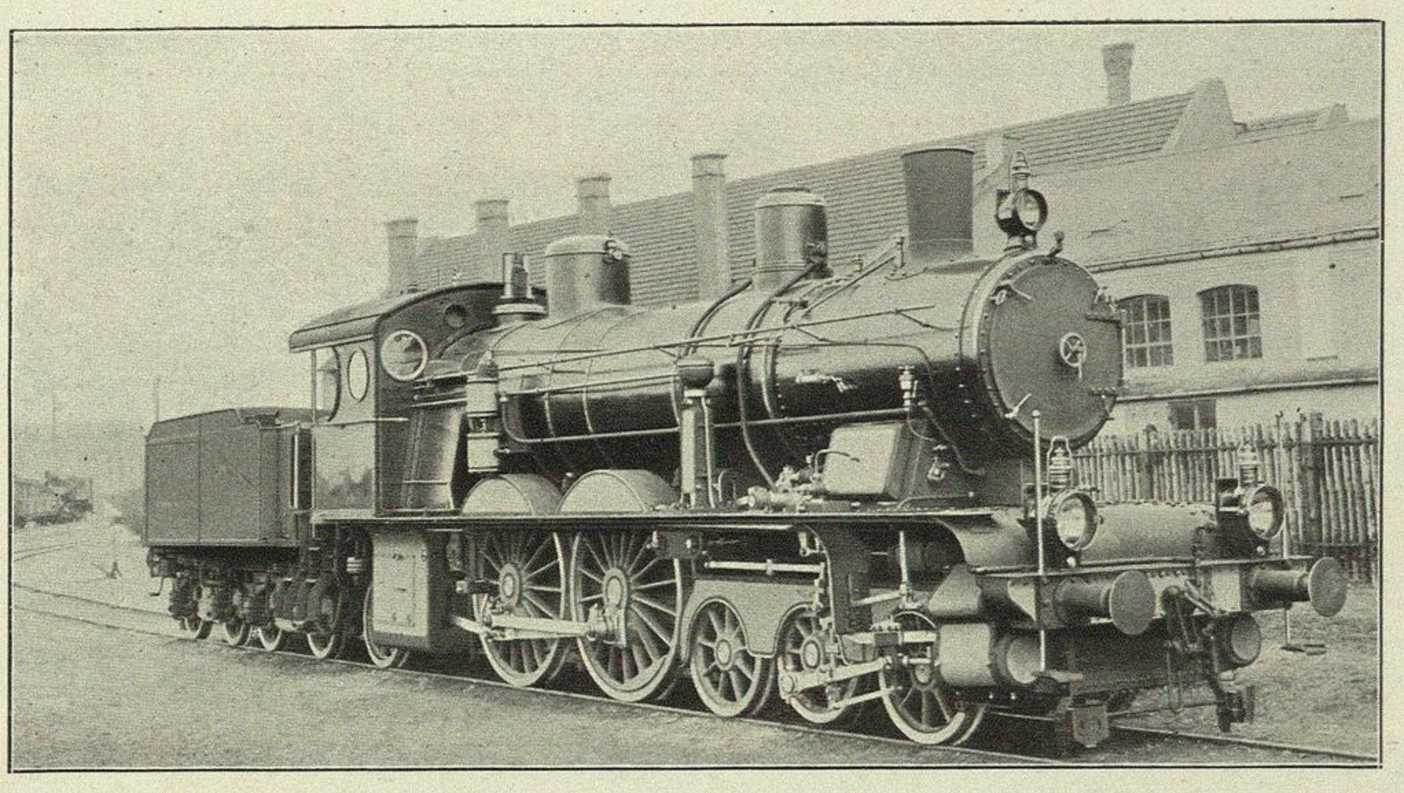
DEUTSCHE LOKOMOTIVEN

Die deutschen Lokomotiven-Fabriken haben sich in diesem Jahre zum ersten Male in grösserer Zahl an einer Weltausstellung beteiligt und einen Erfolg errungen, der unzweifelhaft ein noch weiteres Anwachsen des Lokomotiven-Exports bewirken muss. Die neun ausstellenden Firmen sandten sämtlich Lokomotiven, wie sie solche seit Jahren zu bauen gewohnt sind, keine „Blender", freilich alle Maschinen immer mit den neuesten Verbesserungen. Ohne weiter auf Einzelheiten einzugehen, seien hier die gesandten Lokomotiven angeführt: 2/4 gekuppelte Schnellzuglokomotive mit sehr interessantem Überhitzer (System Schmidt) für die Preussischen Staatsbahnen von A. Borsig, Berlin; eine 3/5 gekuppelte Verbundlokomotive (System von Borries) mit vierachsigem Tender, bestimmt für die Norwegischen Staatsbahnen, und eine 2/5 gekuppelte Viercylinder-Verbund-Eilzuglokomotive mit vierachsigem Tender für die Sächsischen Staatsbahnen von der Sächsischen Maschinenfabrik vorm. Rich. Hartmann A.-G., Chemnitz; eine Doppelverbund-Güterzug-Lokomotive mit Tender für die Bayerischen Staatsbahnen von J. A. Maffei, München; eine viercylindrige 2/4 gekuppelte Schnellzug-Verbundlokomotive (System von Borries) von der Hannoverschen Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft vorm. Georg Egestorff, Linden-Hannover; eine sechsachsige Schnellzug-Lokomotive mit zwei gekuppelten Achsen und einer Vorspannachse für sicheres Passieren der Curven (System Krauss) und eine fünfachsige zweigekuppelte Personenzug-Tenderlokomotive für Bayerische Staatsbahnen von der Lokomotivfabrik Krauss & Co., A.-G., München; eine vierachsige Personenzug-Verbundlokomotive mit Tender von der Berliner Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft vorm. L. Schwarzkopff, Berlin; eine 2/4 gekuppelte Personenzug-Tenderlokomotive und eine 5/5 gekuppelte Tenderlokomotive nach der Bauart Hagans mit sich vermittelst eigenartiger Hebeldruckvorrichtung den Schienenkurven anschmiegenden Rädern von Henschel & Sohn, Kassel; eine Lokomotive mit Tender von der Stettiner Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft „Vulcan". — Lokomotiven für Kleinbahnen haben ausgestellt: Maschinenfabrik Esslingen, eine

DIE ÄLTESTE FRANZÖSISCHE LOCOMOTIVE

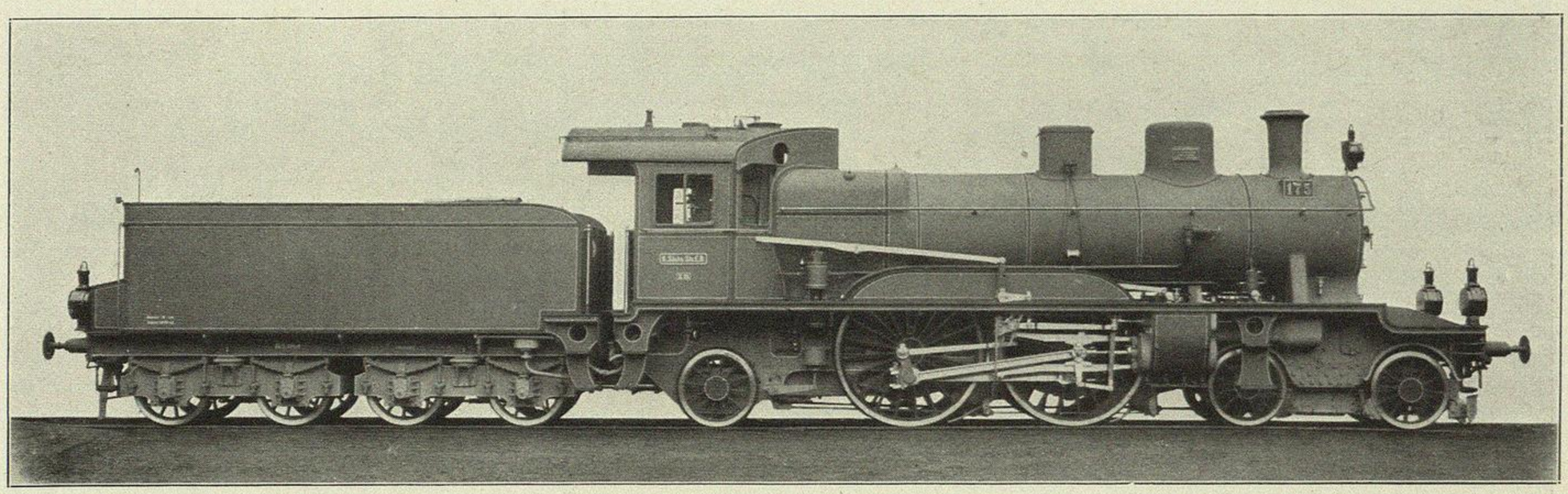
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0181
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

kombinierte Adhäsions- und Zahnradlokomotive für Leiterzahnstange, die Sächsische Maschinenfabrik vorm. Rich. Hartmann, A.-G., eine 2/3 gekuppelte schmalspurige Verbund-Tenderlokomotive (System Lindner, Petroleumheizung) für die Nederländisch-Indische Spoorweg-Maatschappy (Java), die Lokomotivfabrik



EINE SECHSACHSIGE SCHNELLZUG-MASCHINE MIT TENDER.
KRAUSS & CO., A.-G., MÜNCHEN

preussische Staatsbahnen und einem vornehm ausgestatteten Salonwagen für den König von Siam vertreten, weitere Salonwagen, ein D-Zug, Postwagen etc. sind ausgestellt von de Dietrich & Co., Düsseldorfer Eisenbahnbedarf, den Waggonfabriken A.-G., vorm. P. Herbrand & Co., Gebr. Gastell, der Aktien-Gesellschaft

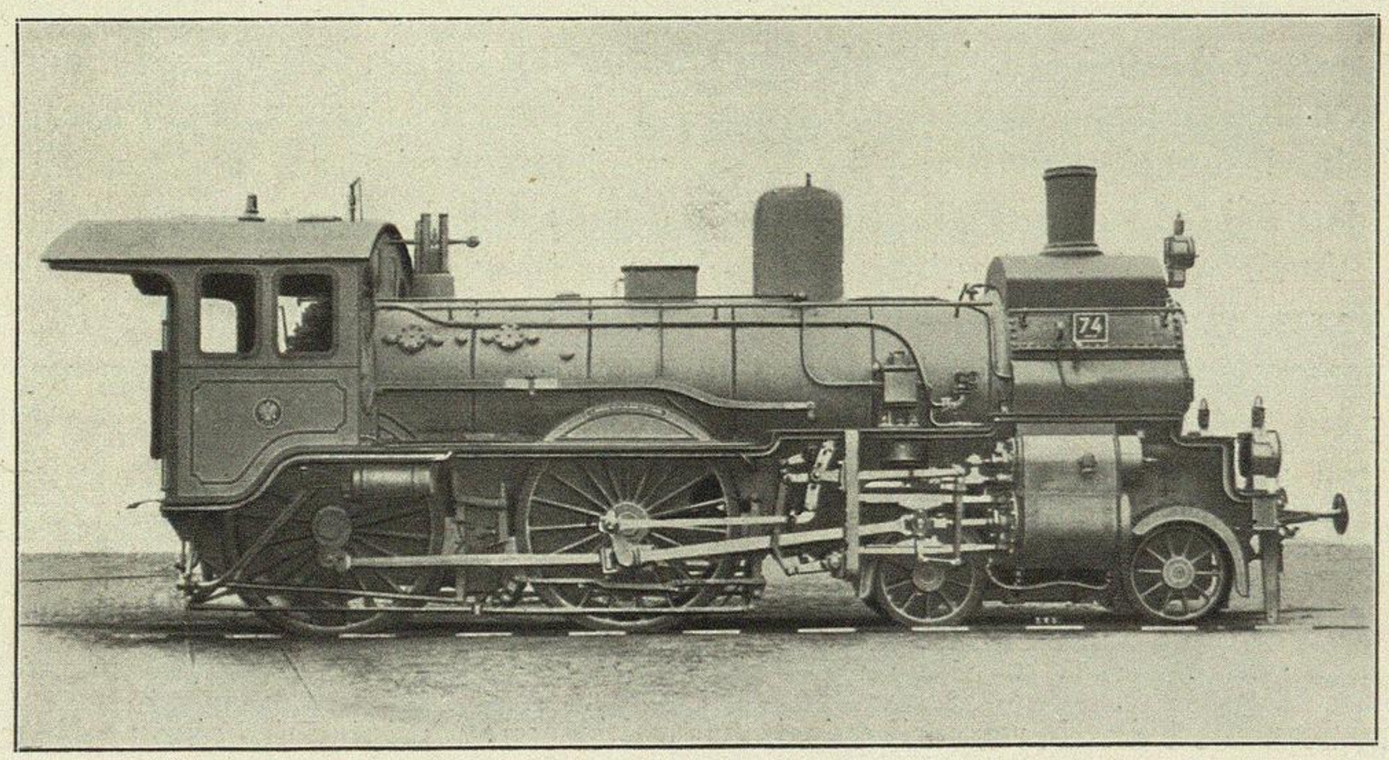


2/5 GEKUPP. 4 CYLIND. VERBUND-EILZUG-LOKOMOTIVE DER SÄCHS. STAATSBAHNEN.
SÄCHS. MASCHINEN-FABRIK VORM. R. HARTMANN, CHEMNITZ

Krauss & Co., A.-G., eine dreiachsige zweigekuppelte Kleinbahn-Tenderlokomotive.

WAGGONS

Die Norddeutsche Wagenbau-Vereinigung hat eine sehr schöne Sammel-Ausstellung eingerichtet, die ein vortreffliches Bild von dem heutigen Bestand an eleganten Waggons auf deutschen Eisenbahnen giebt. Van der Zypen & Charlier, Köln-Deutz sind mit einem Schlaf- und einem Speisewagen für



SCHNELLZUGMASCHINE MIT ÜBERHITZER FÜR DIE PREUSS. STAATSBAHNEN.
A. BORSIG, BERLIN

für Fabrikation von Eisenbahn-Material zu Görlitz und der Breslauer Aktien-Gesellschaft für Eisenbahnwagenbau. Alle diese Waggons sind tadellos im Bau und zählen zu den besten in den Hallen. Das interessanteste Material in allen Eisenbahngruppen ist von den verschiedenen Fabriken für die Internationale Schlafwagen-Gesellschaft gebaut worden. Die solide und elegante Bauart des modernen Schlafwagen-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0182
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

typs wird allgemein anerkannt, die Wagen der Luxuszüge genannter Gesellschaft werden neuerdings mit einer ganz fabelhaften Pracht ausgestattet. Die sehenswertesten Wagen stehen im Panorama des Transsibérien, in der russischen Stadt auf dem Trocadéro; der Luxuszug mit seinen fürstlichen Salons, Speisesälen, Schlafkabinetten, Toilette-, Massage- und Sporträumen, der späterhin von Moskau durch Sibirien nach China — Peking führen soll, findet die hohe Bewunderung aller Besucher. Ein von Jambon gemaltes Panorama Sibiriens rollt auf dem Trocadéro an dem Zuge vorüber, so dass man sich in ihm auf der Fahrt durch

TRANS-SIBÉRIEN

Abteilung sind die aus einer einzigen Stahlplatte hergestellten Güterwagen mit einer Tragfähigkeit von 45 Tonnen! Diese von Schoen Pressed Steel Cy. konstruierten Wagen wiegen weniger als die gewöhnlichen Güterwagen und sind billiger herzustellen.

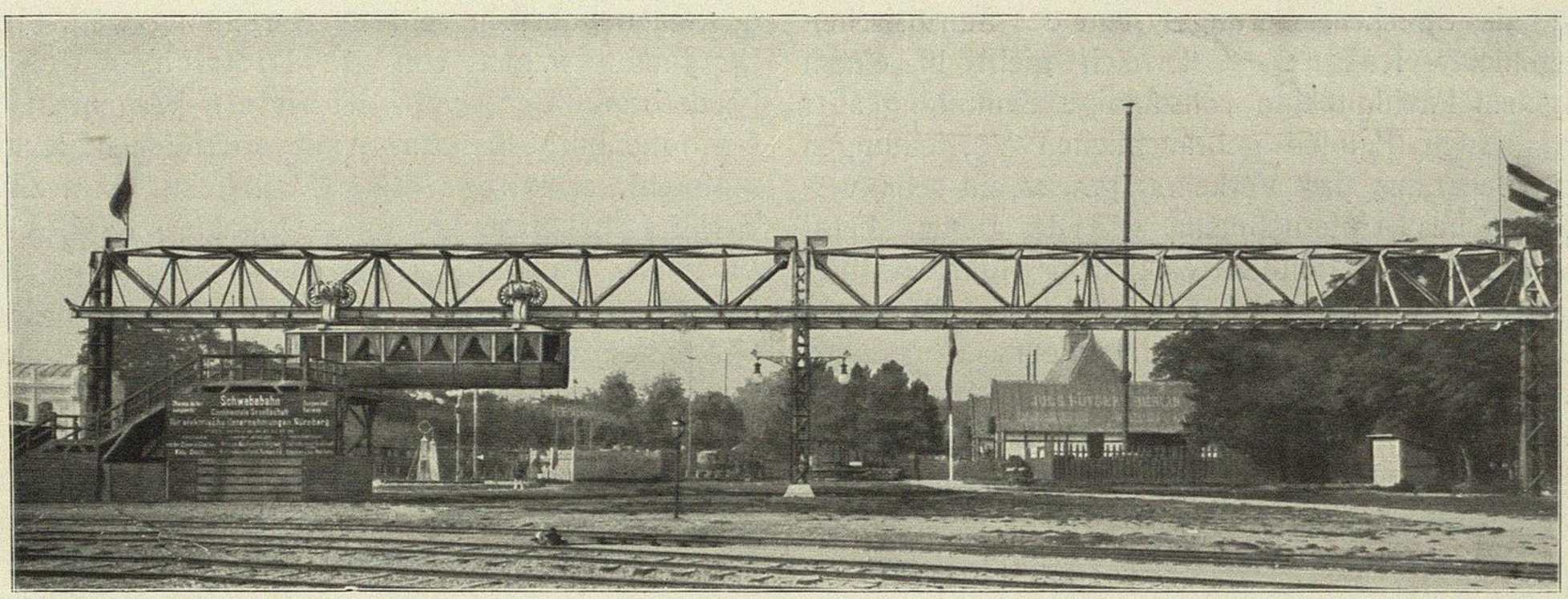
Die Elektrizität spielt in der Vincenner Aus-ELEKTRISCHE BAHNEN
stellung eine wenig bedeutende Rolle. Die bemerkenswerteste elektrische Lokomotive in Vincennes stammt von der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft Berlin, doch kann sie sich nicht mit der im Schneiderschen Pavillon messen, die zwar im Bau verfehlt ist, indessen bei 300 Tonnen Zug-

AMERIKANISCHE AUSSTELLUNG

die endlosen Steppen wähnen kann. Schlafwagen und Speisewagen von ähnlich prunkvoller Ausführung zeigt die italienische Eisenbahnausstellung in Vincennes, sie sind bei Miani, Silvestri & Co. in Mailand gebaut. Auch die bei Ringhoffer gearbeiteten Schlafwagen etc. für die Orientexpresszüge sind erwähnenswert. Neuartig ist in der russischen Abteilung ein 3. Klasse-Wagen von grosser Ausdehnung, dessen schöne Holzbänke des Nachts in 62 Betten verwandelt werden können; es ist Sorge dafür getragen, dass auch die geringer bemittelten Passagiere auf langdauernden Reisen alle der Bequemlichkeit dienenden modernen Einrichtungen vorfinden. Bewundernswert in der amerikanischen

kraft 45 km in der Stunde erreichen soll. Die in Vincennes vertretenen Kleinbahnsysteme imponieren wenig, am meisten Aufmerksamkeit verdient noch der Motorwagen der Budapester Untergrundbahn, dann vielleicht die elektrische Bergbahnlokomotive der Winterthurer Fabrik, das ist aber auch alles in der Ausstellung, welche sonst nur in neuen Konstruktionen die Wagen mit komprimiertem Luftbetrieb, wie sie in Paris auf vielen Linien verkehren, aufweist. Ein neuartiger Anhängewagen ist in der amerikanischen Abteilung zu bemerken, der „convertible car“, so genannt, weil er durch eine sehr praktische Einrichtung aus einem vollständig geschlossenen Winter- in einen offenen Sommerwagen

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0183
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

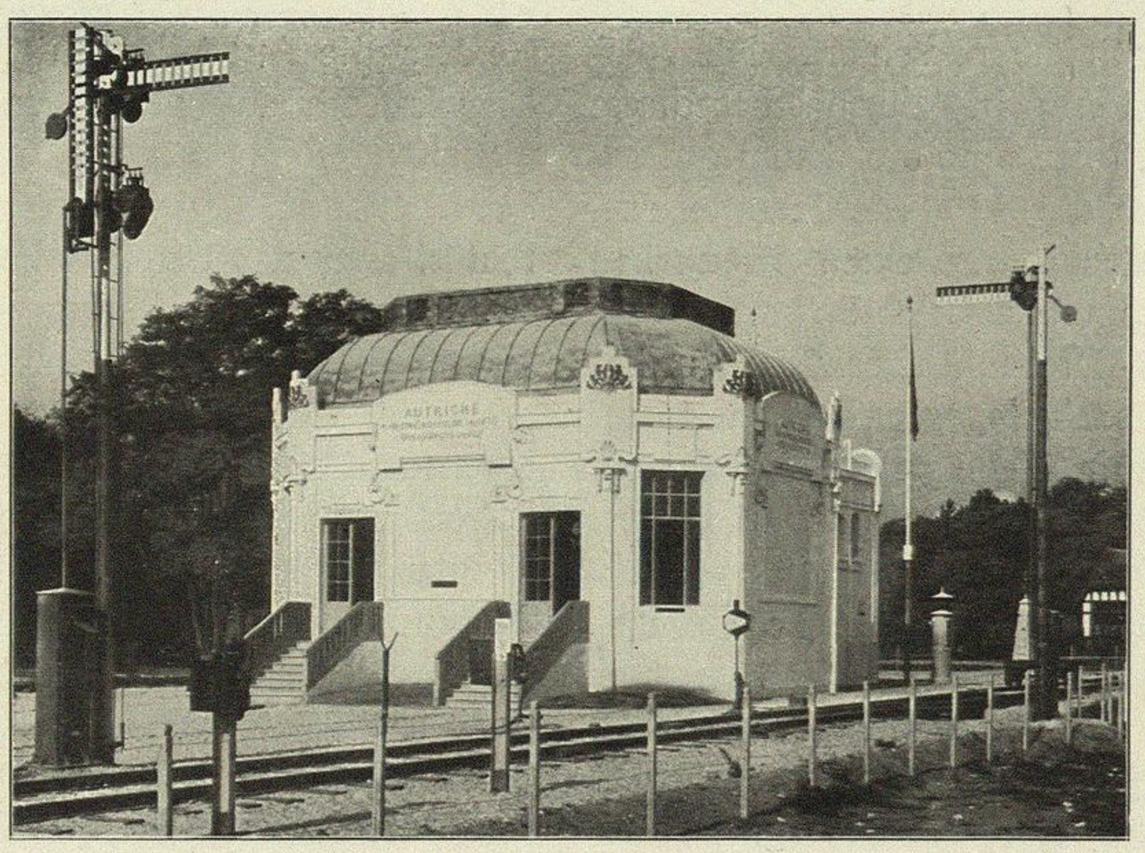


DIE DEUTSCHE SCHWEBEBAHN IN VINCENNES

verwandelt werden kann; vermittelst weniger Handgriffe befördert man Rouleaux, Glasfenster und Seitenwände hinauf unter die Deckenwölbung des Waggons. Das alleinig Interessante von höherer Bedeutung auf elektrischem Gebiete steht ausserhalb der Hallen, es ist die elektrische Schwebebahn nach dem Langenschen System, von der die „Continentale Gesellschaft für elektrische Unternehmungen“ (vorm. Schuckert) in Vincennes eine Teilstrecke vorführt, zur gleichen Zeit, in der ihre erste Anlage, die

SCHWEBE-BAHN

kühne Konstruktion der Schwebebahn Barmen-Elberfeld-Vohwinkel, den praktischen Wert der deutschen Erfindung beweisen soll. Wer den grossen Waggon in Vincennes an der von hohen eisernen Trägern gehaltenen Schiene hängen sieht, der begreift sofort, dass dieser Weg durch die Lüfte einer der Zukunftswege für unsere Verkehrsmittel sein wird. In den Strassen der grossen Städte wird man in Zukunft nicht mehr die schnellen Bahnen dulden können, sie müssen hinunter in die Erde oder hinauf in die Lüfte. Das freie Luftschiff ist noch ein weit entfernter Zukunftswunsch, wie der halb gelungene Zeppelinsche Versuch beweist; wir wollen zufrieden sein, wenn ein „Luftschiff“ sich vorläufig mit einer Schiene begnügt und volle Sicherheit gewährt. Das Langen'sche System bietet gewiss eine wertvolle Verbesserung für den Personenverkehr auf kurzen Strecken. Vor Untergrundbahnen hat die Schwebebahn den Vorzug der geringeren Anlagekosten; sie wird überall, die Untergrundbahn häufig nicht ausführbar sein — vorläufig indessen hat die Untergrundbahn den Vorzug der erprobten Betriebssicherheit voraus. Auch ist der Anblick der durch die Luft ziehenden Kolosse an plumper Schiene und schweren Eisenträgern kein allzu erfreulicher; was da unter der Erde fährt, stört uns absolut nicht mehr und raubt weder Luft noch Licht. Ein anderer elektrischer Versuch wird von dem Ingenieur Lombard-Gerin in Vincennes vorgeführt, eine Art Omnibus mit elektrischer Oberleitung, der frei, nicht auf Schienen läuft. Zwei Drähte, der eine für Stromzu-, der andere für Stromrückleitung, bilden die Oberleitung; auf diesen Drähten läuft ein vom Omnibus aus in Betrieb gesetzter kleiner Kontakt-Motorwagen, der mit einer hohen, auf dem Omnibus feststehenden Stange verbunden ist. Der Omnibus läuft recht rasch und macht recht sicher seine Kurven; trotz der günstig ausgefallenen Versuche können wir uns mit dem Wildling nicht befreunden.



ÖSTERREICHISCHER EISENBAHN-PAVILLON

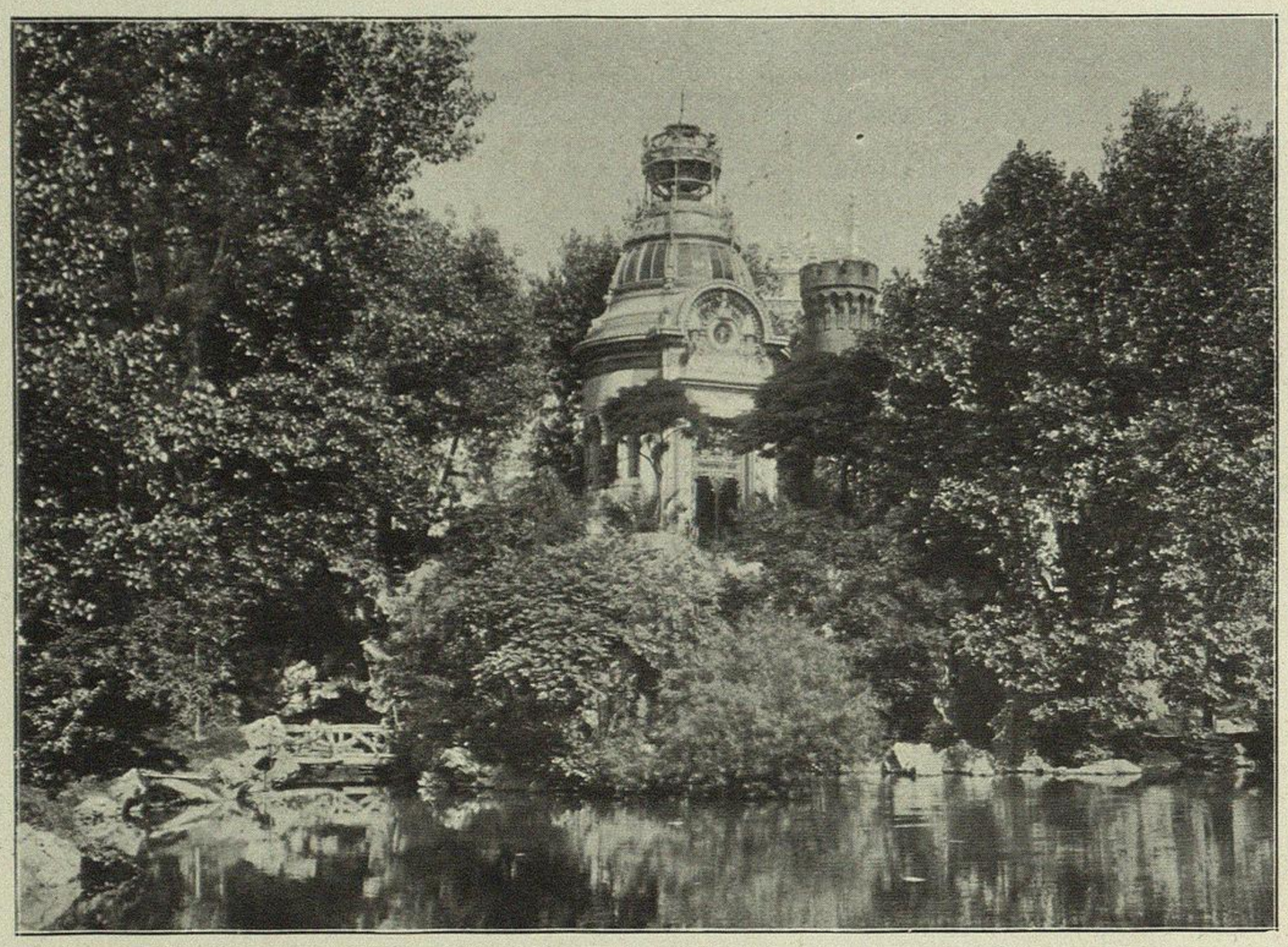
Von der recht reich beschickten Ausstellung einzelner Teile für den Lokomotiven- und Wagenbau seien erwähnt die nach der Hönigswaldschen Methode befestigten Radreifen, die amerikanischen Automatic-Coupler der Mc. Conway and Torley - Compy.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0184
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

und das Streckensicherungssystem des französischen Ingenieurs Robine. Österreich giebt in einem eigenen Pavillon eine vollständige Sammlung aller auf seinen Bahnen gebräuchlichen Vorrichtungen zur Sicherung des Verkehrs, gewiss ein sehr verdienstliches Unternehmen. — Die besten Feldbahnsysteme, besonders elektrische, führt Arthur Koppel in Berlin vor. Schliesslich sei hier noch das endlose Epicykel des Ingenieurs Vietor erwähnt, das auf bequemen kleinen Plattformen, ein neues Trottoir Roulant, die Passagiere auf Bahnhöfen befördert und von dem ein kleines Modell in den Marsfeldpalästen ausgestellt ist.

AUTOMOBILE UND FAHRRÄDER

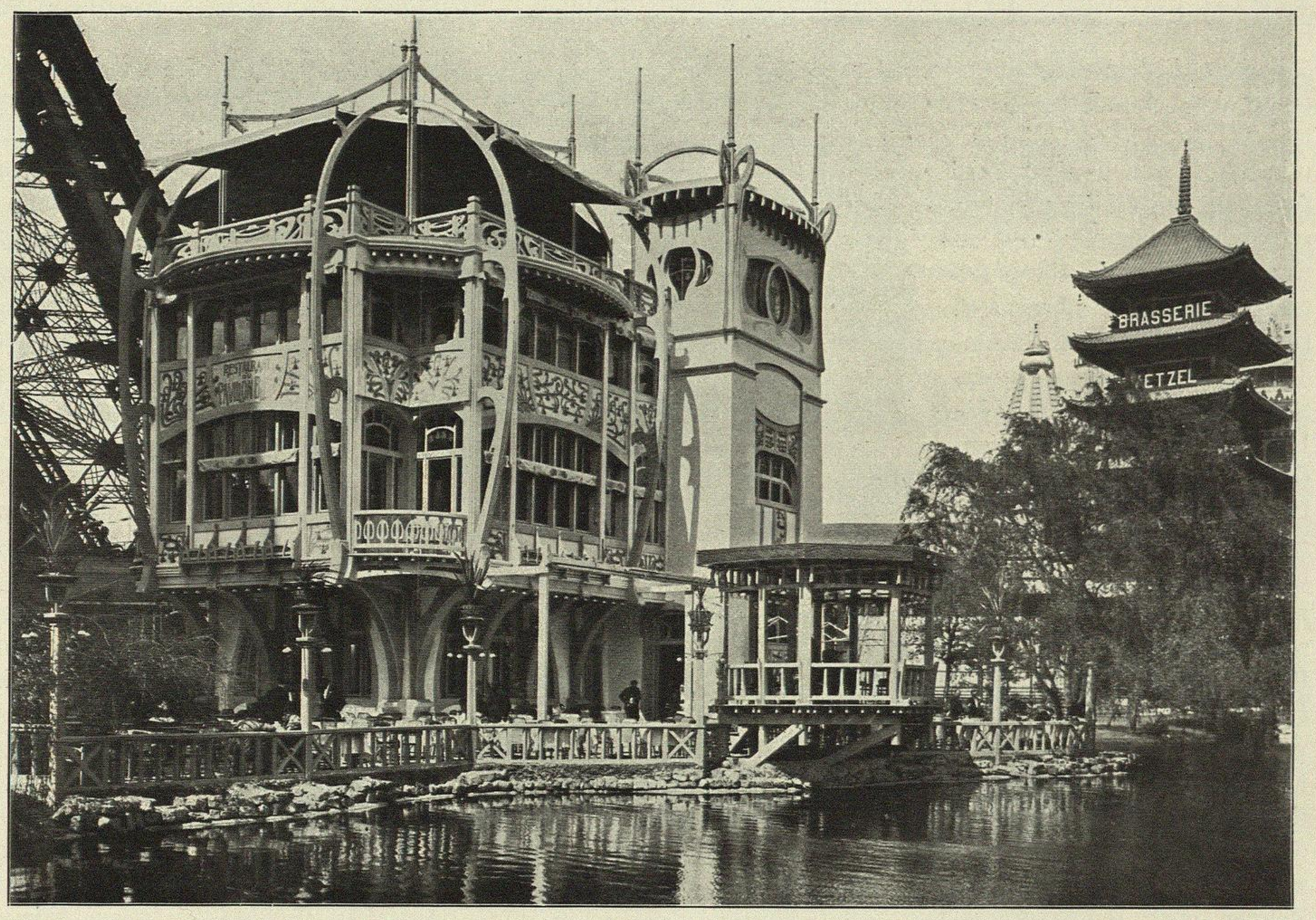
Der Vincenner Automobil-Pavillon überrascht durch die gähnende Leere; nur die Hälfte des verfügbaren Platzes ist von Firmen beansprucht worden; dies kommt daher, dass die französischen Fabriken fast ausnahmslos auf dem Marsfelde platzfinden konnten. Es werden enorm viel Automobile in Frankreich produziert, und die Ausstellung zeigt, dass Frankreich auf diesem Gebiete an der Spitze marschiert. Die Ausstellung von Dion & Bouton giebt dafür das beredteste Zeugnis; die kleinen Petroleummotore, kaum grösser wie ein Zigarrenkasten, die $1^1/_2$ Pferdekräfte entwickeln können, bedeuten gewiss einen erfreulichen Fortschritt für den Automobilenbau. Sowohl grosse Automobile, wie Motor- Drei-und Zweiräder sind im Bau tadellos. Man sucht nach eleganten Formen, wobei die Thatsache hindernd im Wege steht, dass mit dem Gewicht der Wagen die Fahrsicherheit und Dauerhaftigkeit wächst. Der neuen Erfindungen für sichere Steuerung, geräuschlosen Gang, Geruchlosigkeit etc. ist auf der Ausstellung Legion. Obgleich in Deutschland der Automobilsport nur in viel geringerem Masse gepflegt wird wie in Amerika, England und Frankreich, sind die Erzeugnisse der deutschen Fabriken sehr der Beachtung wert. Die Benzinmotorwagen von de Dietrich & Co. in Niederbronn i. E., vom Kühlstein-Wagenbau in Charlottenburg (dieser auch mit vortrefflichen Elektromotoren), von Benz & Co.-Mannheim, Loutzky-Berlin (sehr elegante Motor-Dreiräder), Scheele-Elberfeld, „Vulkan"-Berlin u. a. dürfen es mit jedem ausländischen Fabrikat aufnehmen. In Vincennes finden fortgesetzt Proberennen zwischen den Automobilen statt, deren Resultate natürlich nicht zu sehr ins Gewicht fallen; deutsche Wagen nehmen selten teil. Besonders breiten Raum beanspruchen diesmal die automatischen Lastwagen, die bis zu 10000 kg. Tragfähigkeit zu sehen sind; diese Wagen bedürfen noch sehr der Vervollkommnung. — Die Fahrrad-Ausstellung ist auf dem Marsfelde ebenfalls in ausgedehnter Weise von französischen und einigen belgischen Fabriken beschickt worden, viel billiges Material. Amerika hat in Vincennes einen eigenen Pavillon mit seinen Rädern angefüllt; besonders die Ausstellung der New-Yorker American Bicycle-Company gleisst von versilberten und vernickelten Rennern, die man auf dem Daumen balanzieren kann; solider sind schon die englischen Räder, aber das beste, solideste Material steht unzweifelhaft in der deutschen Abteilung; sie zeigt, warum das deutsche Fahrrad während der letzten Jahre das amerikanische überflügelt hat, und warum erste deutsche Firmen noch immer an den alten hohen Preisen festhalten. Die Fabrikationsart ist in der deutschen Gruppe eine völlig andere wie in der französischen und amerikanischen Abteilung, jedes Stück, Rad oder Verbindungsglied, wird aus hartem Stahl gefraist, da giebt es keine Guss- oder Stanzarbeiten. Wie die Ketten genietet sind, die Rohrstücke innerlich, das garantiert alles



PAVILLON DES TOURING-CLUB

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0185
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

dem Rade eine solche Haltbarkeit, dass der Käufer den hohen Preis nie bereuen kann. Das deutsche Material steht in der That derart im Ansehen, dass sich einige ausstellende Firmen des Auslandes nicht genierten, an ihren ausgestellten Rädern deutsche Pedale, Ketten etc. anzubringen! Die Räder der Wandererfahrradwerke-Chemnitz sind nach unserer Meinung konkurrenzlos in Paris, und auch die Erzeugnisse der Frankfurter Adler-Fahrradwerke, von Dürkopp in Bielefeld, Seidel&Naumann-Dresden, Opel-Rüsselsheim, der Brandenburger Brennabor-Fahrradwerke und der Neckarsulmer Fahrradwerke zu sehen. — Der Fahrradsport wird in Vincennes in ausgedehnter Weise gepflegt; auf einer grossen, gutangelegten Rennbahn finden fast täglich grosse internationale Rennen, darunter berühmte 24 Stundenrennen und dergl. statt, an denen sich die ersten Stars des Sports beteiligen. Ein bemerkenswerter neuer Rekord wurde nicht erzielt, das Überbieten wird von Jahr zu Jahr schwieriger. Auch ein Wasserfahrrad, flossähnlich, zeigt sich auf dem Vincenner See. Boots- und Segelregatten stehen jede Woche auf dem Vincenner Programm und ziehen dann die Freunde des Sports nach dem Annex, ebenso giebt



DER „PAVILLON BLEU“

sind durchweg brillant gebaut. Vortrefflich ist auch die Fahrradzubehör-Ausstellung Deutschlands bestellt, wir denken an die Sammlungen der Chemnitzer Metallwaren-Fabrik Riemann und der Kontinentalen Caoutchouc- und Guttapercha-Kompagnie-Hannover. Auffallend ist, dass die Deutschen immer mehr zu den alten, in der Lenkstange breitkonstruierten Räderformen der ersten Zeiten zurückkehren und sich nicht mehr an den raschen Modellwechsel der ausländischen Firmen halten. Die Räder ohne Kette mit Kurbelstange sind auf der Ausstellung in sehr vervollkommneter Ausführung

es häufig Ballonwettrennen für Höhen- und Dauerfahrt, die Teilnehmer sind von günstigen Winden bis nach Russland getragen worden. Eine kleine aeronautische Ausstellung mit Ballon-, Flugdrachen- und Flugmaschinen-Modellen befindet sich auf dem Marsfelde, ohne viel Interessantes zu bergen.

INGENIEURWESEN

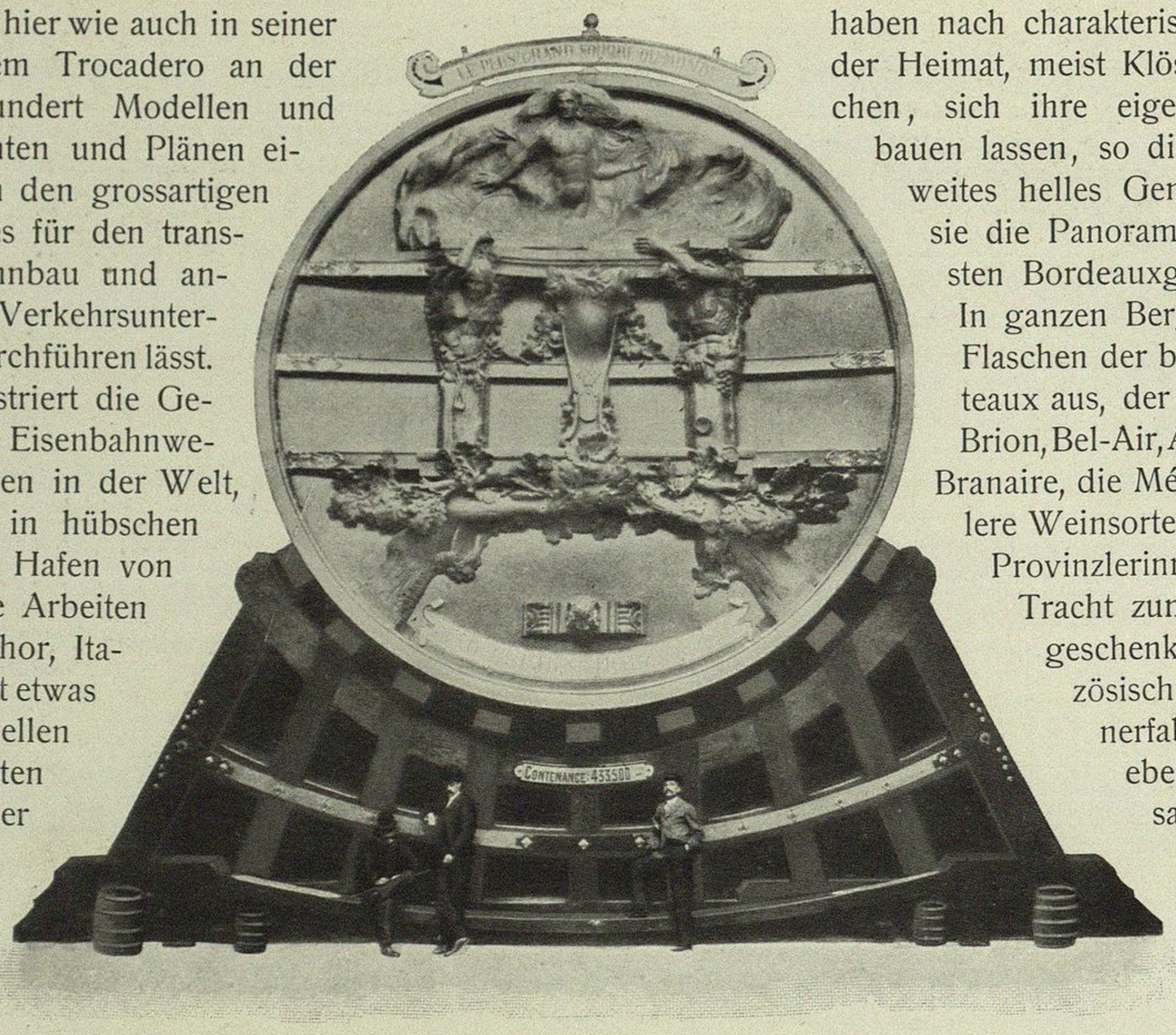
Die Ausstellung des Ingenieurwesens ist eng mit der des Transportwesens verknüpft; die meisten Länder haben in dem Palaste des Marsfeldes diese Gruppen völlig vereinigt. Frankreich hat seinen Bahngesellschaften den breitesten Raum bewilligt, interessant sind die Ausstellungen der Brückenbau-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0186
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

Unternehmung Moïsant Laurent Savey & Co. und des Pariser Wasserwerks. Die weiteren umfangreichsten Ausstellungen haben Deutschland und Russland. In der deutschen Gruppe finden die grossen Modelle und Pläne des Kaiser Wilhelm-Kanals, die Schleusenanlagen und Brücken, das von den Vereinigten Augsburger und Nürnberger Fabriken gesandte Modell der gigantischen Müngstener Brücke, ferner die Ansichten von der Barmen-Elberfelder Schwebebahn, Zeichnungen der neuesten Elektrizitätswerke (v. Millersche-Ausstellung München), einiger Minen etc. verdiente Aufmerksamkeit. Bedeutend ist die Ausstellung des Carlswerkes, Felten & Guillaume-Mühlheim a. Rh. Russland giebt hier wie auch in seiner „Stadt" auf dem Trocadero an der Hand von hundert Modellen und tausend Ansichten und Plänen einen Begriff von den grossartigen Arbeiten, die es für den transsibirischen Bahnbau und andere wichtige Verkehrsunternehmungen durchführen lässt. Österreich illustriert die Geschichte seines Eisenbahnwesens, des ältesten in der Welt, Ungarn zeigt in hübschen Dioramen den Hafen von Fiume und die Arbeiten am Eisernen Thor, Italien renommiert etwas mit Gipsmodellen seiner neuesten Prachtbauten, der Humbert-Universität in Neapel und des Palazzo di Giustizia in Rom, Belgien stellt Reliefs der Häfen von Brüssel, Antwerpen und Ostende aus, die Firma Smulders-Rotterdam in der niederländischen Abteilung eine beachtenswerte neue Baggermaschine, die Schweiz ausgezeichnet ausgeführte Modelle und Pläne von den Arbeiten der Jungfraubahn, vom Simplon-Durchstich etc.; eine mächtige, elektrisch angetriebene Felsbohrmaschine wird vorgeführt. Die Vereinigten Staaten sind durch viele Ansichten und Modelle der Pennsylvaniabahn, ein Riesenrelief von New-York u. a. vertreten. Auch sehr viele telegraphische Apparate haben hier Aufstellung gefunden, doch sind dieselben bereits im Kapitel „Maschinen und Elektrizität" gewürdigt worden, ebenso wie eine Reihe der landwirtschaftlichen Maschinen, von denen wir weiter unten noch einiger zu gedenken haben.

LAND-WIRTSCHAFT UND NAHRUNGS-MITTEL-INDUSTRIE

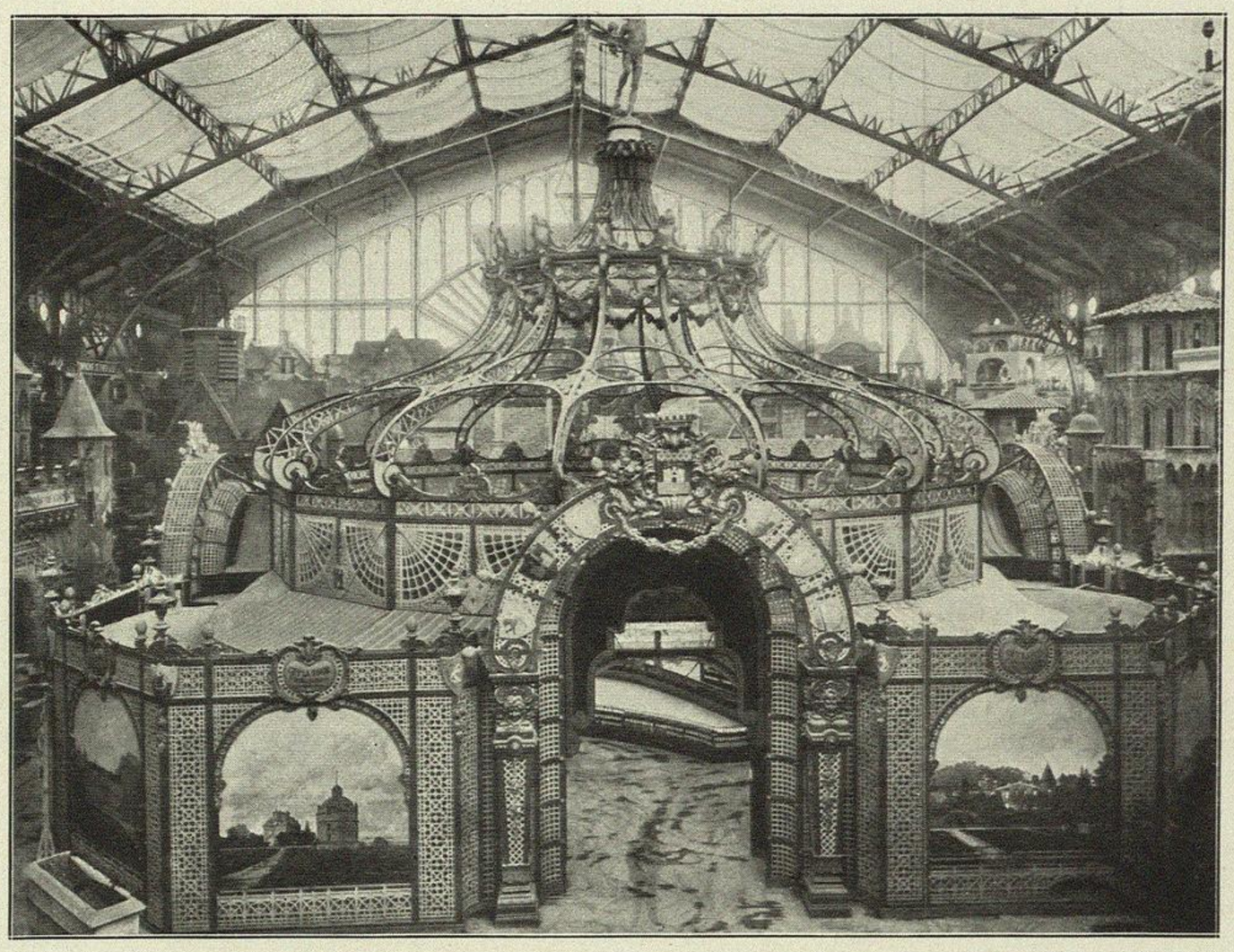
Die ehemalige Maschinenhalle, der Stolz der letzten Weltausstellung, ist durch den bewundernswerten Salle des Fêtes in zwei gleich grosse Teile geschnitten worden; die unverbauten Endteile geben immer noch einen Begriff von der gewaltigen Ausdehnung der eisernen Halle; der nordöstliche Flügel wurde der französischen, der südwestliche der ausländischen Landwirtschaft und Nahrungsmittelindustrie zugewiesen. In der französischen Halle entstand eine ganze Stadt von Pavillons, die Höhe der Eisenwölbung (ca. 50 m) gestattete das. Die Weinbauländer Frankreichs treten geschlossen auf, sie haben nach charakteristischen Bauten der Heimat, meist Klöstern und Kirchen, sich ihre eigenen Pavillons bauen lassen, so die Gironde ein weites helles Gemäuer, in dem sie die Panoramen der schönsten Bordeauxgegenden zeigt. In ganzen Bergen liegen die Flaschen der berühmten Chateaux aus, der Margaut, Haut Brion, Bel-Air, Ausone, Lebour Branaire, die Médoc etc. Mittlere Weinsorten werden von Provinzlerinnen in schöner Tracht zum Kosten ausgeschenkt. Die französischen Champagnerfabriken haben ebenfalls gemeinsam durch ihr Syndikat einen koketten Tempel bauen lassen, in dem die Fabrikation des perlenden Weines in allen Einzelheiten vorgeführt wird. Jeden Tag werden die Weine einer anderen beteiligten Champagnerfirma ausgeschenkt. Nur Moët et Chandon, der Champagnerkönig, thront abgesondert in einem blumenumsponnenen Bau. Auch die Cognakfabrikation und die französischen Brauereien haben ihre Ausstellungen nach dem Muster des Champagnersyndikats eingerichtet. Erwähnt sei, dass die Weltausstellung natürlich auch das derzeitig grösste Fass der Welt besitzt, es gehört der Firma Frühinsholz in Nancy, fasst 433500 Liter und ist mit seinen prächtigen Holzschnitzereien in einem besonderen Hause ausserhalb der Maschinenhalle zu bewundern. Man sehe



DAS GRÖSSTE FASS DER WELT

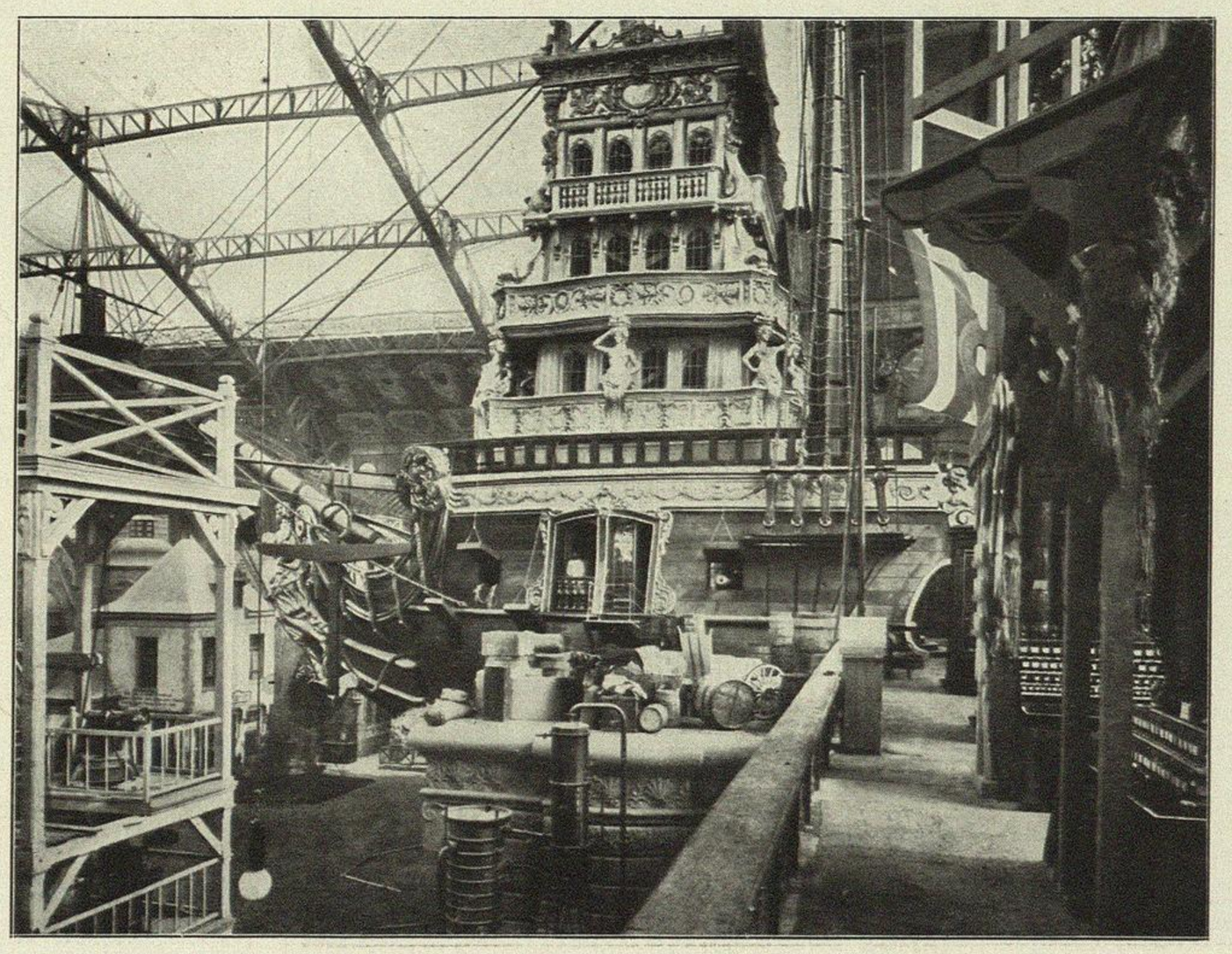
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0187
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

sich dagegen die kleinen Fässchen an, die in der historischen Ausstellung neben den alten Kelterapparaten zu sehen sind! Pompös ist die Reklame der Chokoladenfabrik Menier, die ein hohes mittelalterliches Schiff auf schäumenden Wogen bauen liess; im Innern wird die Chokoladenfabrikation vorgeführt, das Oberdeck enthält eine starke Fontäne, die stets warme, duftende Chokolade in die Höhe sprudelt. Ebenso bewundert wird eine auf hohem Felsen errichtete Mühle, welche die Firma Abel Leblanc im Betriebe vorführen lässt; man erhält darin Gebäck aus dem frisch gemahlenen Mehl. Auch andere Schnellbäckereien, Bonbon- und Chokoladefabriken bereiten unausgesetzt ihre Leckereien, Eismaschinen liefern Eis, an anderer Stelle wird Butter und gar Käse bereitet. Die französische landwirtschaftliche Ausstellung weist gewiss eine grosse Menge von Bodenprodukten auf, doch hätte man sie besser inscenieren können. Ungeheuer ist die Masse der landwirtschaftlichen Apparate, meist Pflug-, Säe- und Mähmaschinen, die sich wie ein Ei dem anderen gleichen, sie



WEINAUSSTELLUNG DER GIRONDE (MÉDOC)

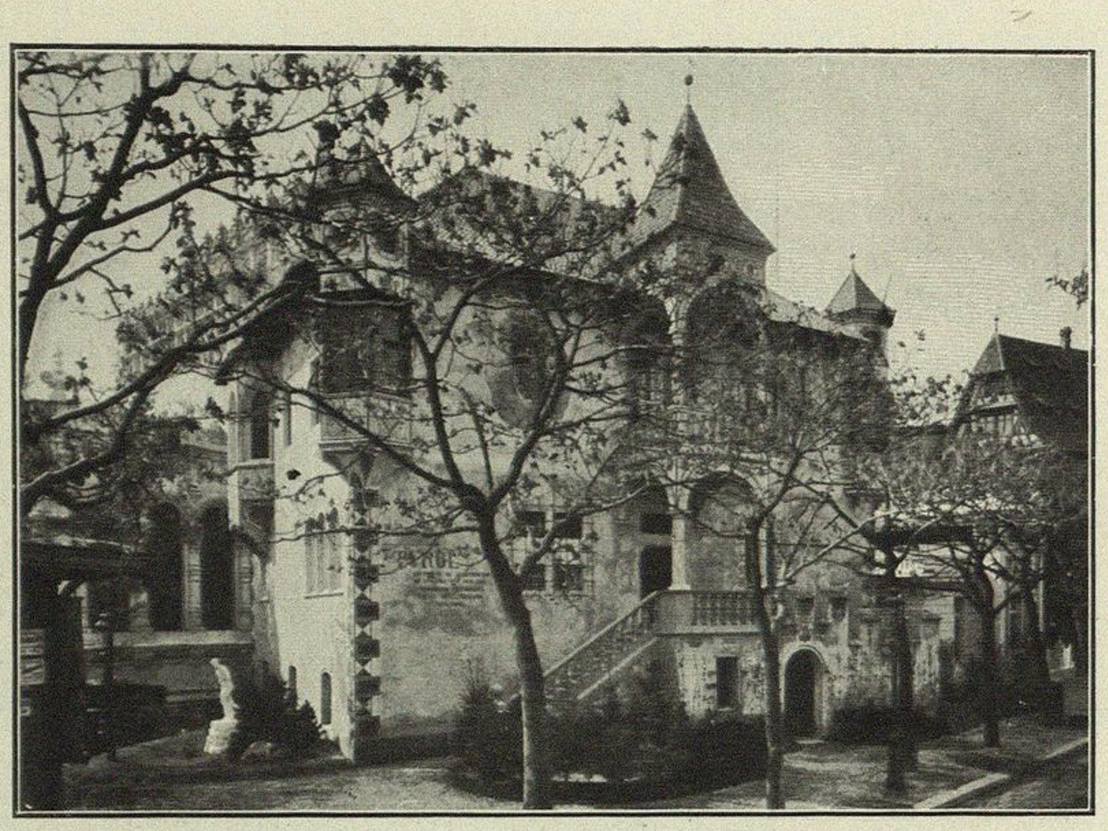
stehen technisch bedenklich weit hinter denen anderer Nationen zurück. In der fremdländischen Halle hat Ungarn die übersichtlichste Sammlung von Getreideproben, auch die Ansichten und Modelle seiner Pferdezucht verdienen Aufmerksamkeit. Österreich hat nicht weniger als 60 Ölgemälde zur Darstellung seines Weinbaus anfertigen lassen und ausgestellt. Deutschland, ziemlich in der Mitte der Halle, hat unter den Ausländern die vollständigste landwirtschaftliche und Nahrungsmittel-Ausstellung. Getreide; vor allem Hafer-, Gerste- und Hopfenproben, Malz, ferner Chokolade-, Wurst-, Tropon- und andere Fabrikate sind vorhanden, wenn auch nicht besonders wirkungsvoll aufgebaut. Die deutschen Brauereien sind hier in recht unglücklicher Weise durch einen stark verstaubten Gambrinus mit einem Dutzend hölzerner Wappen repräsentiert; glücklicherweise ist ihr praktischer Weltausstellungserfolg ein erfreulicher, der Konsum des bayerischen Gerstensaftes in den Restaurants der Ausstellung — z. B. im feschen Spatenbräu — und auf den Boulevards



FRANZÖSISCHE NAHRUNGSMITTEL-AUSSTELLUNG MIT DEM SCHIFF DER FIRMA MENIER

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0188
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

war besonders während der Sommermonate ein ganz enormer. Auch der deutsche Wein kommt einigermassen zu Ehren, hauptsächlich im deutschen Weinrestaurant in der Rue des Nations, während die eigentliche Weinausstellung Deutschlands unter dem deutschen Hause, mit schönen, statistisch wirkenden Fassböden, durch Lage und Art nicht zu den erfolgreichen Teilen der deutschen Ausstellung gezählt werden kann. – In der alten Maschinenhalle finden die Mahlapparate etc. der deutschen Fabriken Mühlenbauanstalt und Maschinenfabrik vorm. Gebr. Seck, Dresden, Giesecke & Konegen-Braunschweig (andere Fabriken, wie Werner & Pleiderer-Cannstadt, Hermann Bauermeister-Altona-Ottensen, die Filter- und Brautechnische Maschinenfabrik A.-G. vorm. L. A. Enzinger-Worms, etc. haben in dem deutschen Maschinenhallen-Annex ausgestellt), J. M. Lehmann-Dresden (Maschinen der Chokoladefabrikation), F. H. Schule-Hamburg (Reisschäl- und Auslese-Maschinen), Mayer & Co.-Kalk (Getreide-Sortiermaschinen) etc. etc., ferner die Milchzentrifugen, Milch- und Rahm-Abheber, Erhitzer und Kühler und Butterapparate von den Bergedorfer, Flensburger (Reinhardt & Messmer) und Harburger (Köberschen) Eisenwerken, von W. Schmidt-Bretten und Steimel-Hennef a. S. die besondere Aufmerksamkeit aller Fachleute, sehr verdientermassen, denn die solide und praktische Ausführung sticht in die Augen; ein Mahlapparat wurde in Frankreich seit Beginn der Weltausstellung 28 mal verkauft. Man kann sagen, dass die deutschen landwirtschaftlichen Maschinen den grössten Erfolg von allen auf der Ausstellung haben. Von den Schätzen der deutschen Gruppe seien noch erwähnt die Sammlungen der Landwirtschaftsschulen, der preussischen, bayerischen und württembergischen Ministerien (landwirtschaftliches Meliorationswesen), die Darstellungen der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, Rinder- und Pferdemodelle etc., die Schafswolle-Ausstellung ostpreussischer Rittergutsbesitzer, die Sammelausstellung von Apparaten zur Nahrungsmitteluntersuchung, veranstaltet vom kaiserlichen Gesundheitsamt, und schliesslich als einzigartiges Kuriosum die antike Nahrungsmittelsammlung der Gelehrten Virchow, Schliemann, Reiss, Stübel etc. mit 4500 Jahre altem Brot aus ägyptischen Königsgräbern, Saatkörnern von der Ruinenstätte Trojas etc.



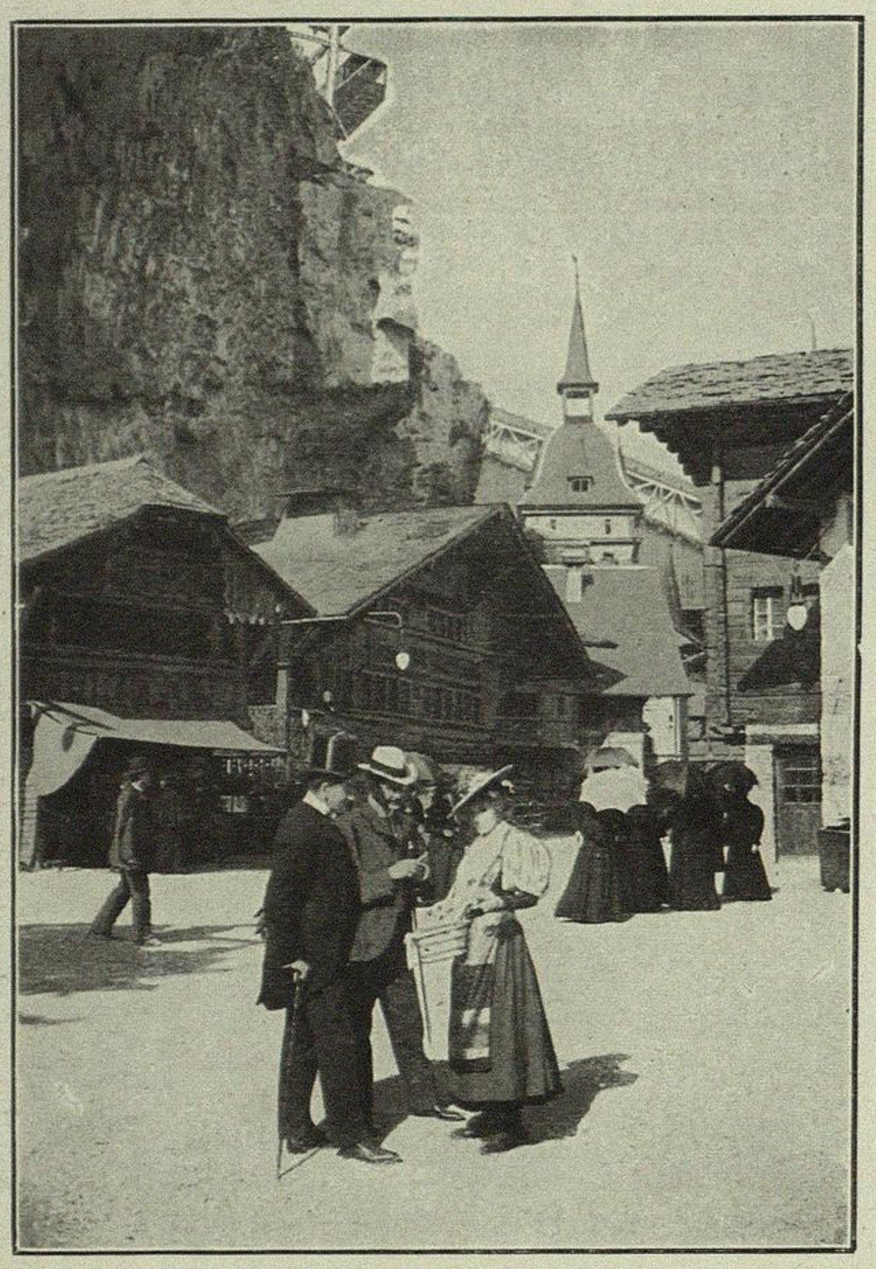
DER PAVILLON TYROLS

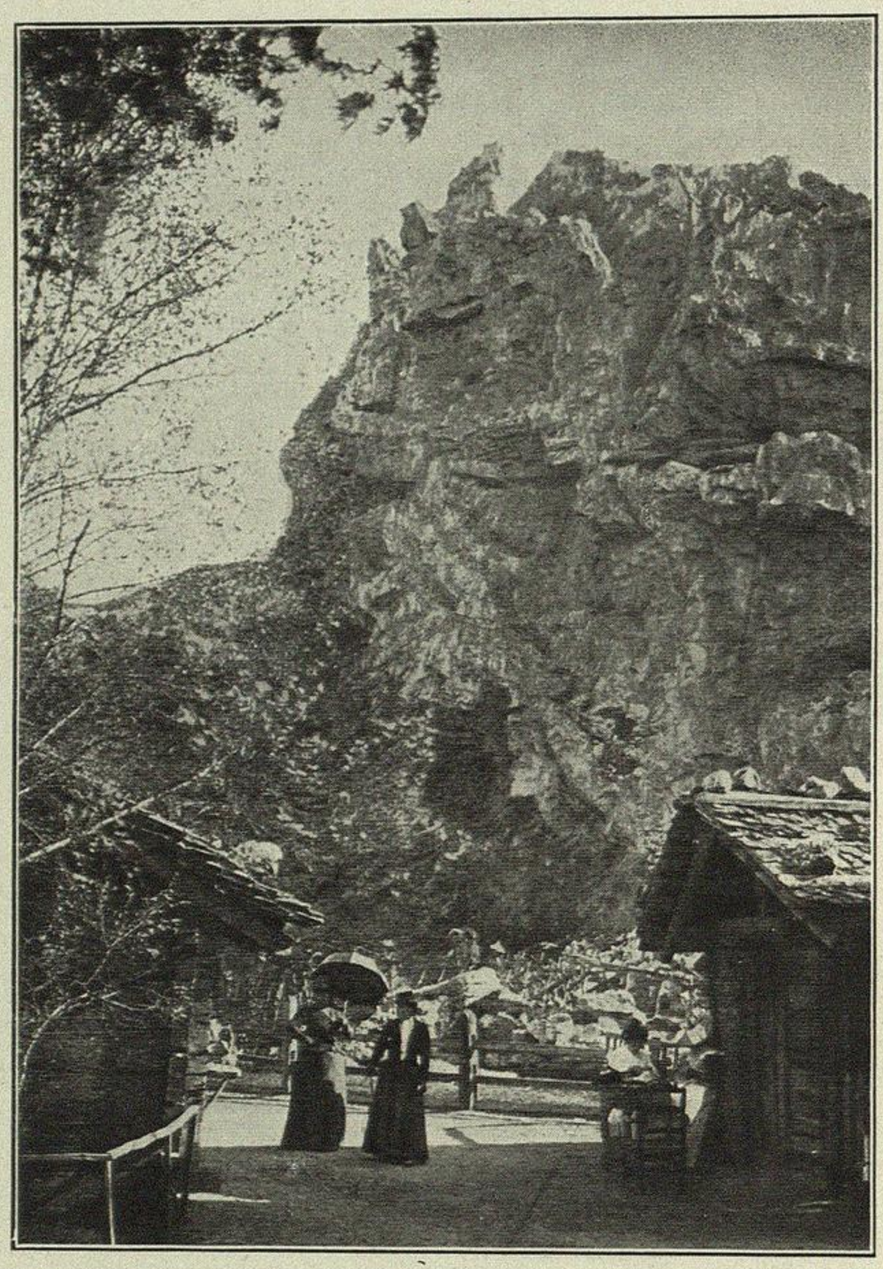
Schweden hat in einem besonderen kleinen Pavillon eine schöne Ausstellung seiner bekannten Milchzentrifugen eingerichtet. Sehr hübsch ist die Ausstellung der Schweiz; sie enthält in schmucken Holztempeln die süssen Produkte der Fabriken Suchard, Kohler und Depellier Deshusses, sowie

DEUTSCHE LANDWIRTSCHAFTLICHE SAMMELAUSSTELLUNG

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0189
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

die nahrhaften von Maggi und Nestle. In der englischen Gruppe, die wie die amerikanische in Unmengen Modelle landwirtschaftlicher Maschinen enthält, findet man in ausgedehntem Masse Getreideproben, in der amerikanischen fallen die kräftigen Maisprodukte auf. England imponiert ferner mit seinen Senffabriken, Chicago nicht weniger mit seiner Massenschlachtfabrik. Spanien und Portugal führen ihre Weine vor, was auch die kleinen Orientstaaten in den eigenen Pavillons in der Rue des Nations thun. Japan hat eine sehr interessante Ausstellung seiner schmackhaften Reisweine und — englischer Tafelsaucen eingerichtet. Die russische Aus-





BLICKE IN DAS HINTER DER ALTEN MASCHINENHALLE GELEGENE SCHWEIZERDORF

stellung birgt wiederum eine Fülle von Landesprodukten, Saaten, Bonbonfabriken, Zuckerraffinerien mit mächtigen kupfernen Apparaten etc. Die russische Weinausstellung, in erster Linie der Fürsten Gortschakoff und Troubetzkoy, ist sehr umfangreich; ausserdem baute sich Russland einen Pavillon nahe dem Eiffelturm, in dem es seine Schnäpse präsentiert und die Einrichtungen, die es gegen die allzu grosse Alkoholfreudigkeit seiner Bürger getroffen; Russland versteht zu monopolisieren!

PFERDE- UND RINDVIEH-AUSSTELLUNGEN

Die Beschickung der Pariser Ausstellung wurde von dem russischen Alliirten in einer ganz unheimlichen Weise betrieben. Auch auf den landwirtschaftlichen Sonderausstellungen in Vincennes spielte es die erste Rolle. Die grosse Pferdeausstellung, die im September stattfand, zeigte unter den zahlreichen Ställen drei riesige russische, in denen in der That sehr viel interessantes Pferdematerial vorgeführt wurde. Frankreich hatte dort ungezählte Pferde, sehr, sehr viel Durchschnittsmaterial, ausgestellt, seine Rennpferde und Zuchtpferde fanden indessen vollen Beifall. England war sparsamer vertreten, aber mit einer erstklassigen Stallung, gar manches illustre Geschlecht war durch neue hoffnungsreiche Sprösslinge, hin und wieder gar durch einen ersten Star vertreten. Vortrefflich schnitt Ungarn ab, und auch Deutschland machte mit seiner Ausstellung edler und Arbeitspferde Furore, die Ostfriesen wurden besser taxiert wie die Ostpreussen. Eine zahlreiche Menschenmenge eilte zur Besichtigung nach Vincennes; es waren die Glanztage des Annex. Auch die Pferderennen und Reiterfeste im Vincenner Hippodrom durften Aufmerksamkeit beanspruchen. Einen ähnlichen Erfolg beim Publikum wie die Pferde-Ausstellung hatte etwas früher, im Juni, die Rindvieh-Ausstellung in Vincennes, die recht gut beschickt war. Die Alpenkühe trugen den Lorbeer davon, auch das französische Rindvieh und westfälisches boten gute Qualitäten; hier blieb Russland zurück. Das französische Ministerium für Landwirtschaft hat sich um die in allen Teilen wohlgelungene

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0191
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Organisation der Tierausstellungen sehr verdient gemacht.

GARTENBAU

Einen Hauptzweig der landwirtschaftlichen Ausstellung bildet die Gartenbau-Ausstellung, die in Paris mit Recht eine völlige Trennung von der der Alimentation etc. erfuhr. Am Cours la Reine, dem rechtsseitigen Seinequai, stehen die hohen freundlichen, weiss und grün gestrichenen Hallen aus Eisen und Glas; alle 14 Tage füllten sie sich mit einem neuen Flor üppiger Pflanzen. Zu Beginn der Ausstellung waren es wunderbare Orchideen, später Rosen, Clematis, vielfache Cannapflanzen etc. etc. Palmen

VOR DEN GROSSEN TREIBHÄUSERN

in seltenen Exemplaren bilden immer den Rahmen. Der weitaus grösste Teil der Pflanzen ist französischen Ursprungs, am hervorragendsten beteiligt die bekannte Firma Vilmorin Andrieux et Co.; Deutschland hat sich nur sehr schwach vertreten lassen, zuletzt brachten ihm seine Stiefmütterchen noch einen Erfolg, besser schon Österreich. Die französischen Gärtner hatten auf der Ausstellung grosse Aufgaben zu lösen, und es gebührt ihnen viel Anerkennung für die reiche Belebung aller Ausstellungsteile. Auf der Invaliden-Esplanade und dem Trocadéro-Abhang schufen sie kolossale Rosarien, die eine zweifache Glanzzeit der Blüte zu verzeichnen hatten. Ausserdem legten sie entlang den Seinequais Obstspaliere an, die dem Flussbilde sehr zur Zierde gereichten; auch in Vincennes stellten sie viele Obstbaumzüchtungen aus, nichts allzu Grossartiges, was sich sehr wohl aus dem Risiko des Verpflanzens erklären lässt. Im Frühjahr hatten Russland (die kaiserlichen Gärten) und Kalifornien kleine, aber ausserordentlich sehenswerte Obstausstellungen in den Glaspalästen; die allgemeine Internationale Obstausstellung begann am 10. Oktober; welch einen Anblick gewährte da die riesige Salle des Fêtes! In ihrer ganzen Runde auf tausend weissen Tischen Millionen leuchtender Früchte. Frankreich mit einer wahrhaft paradiesischen Ernte, Äpfel und Trauben à 3 Kilo und ähnliche Wunder. Auch Deutschland hatte sich hierfür mobiler gezeigt, es brachte tadelloses Obst zur Schau, besonders Äpfel und Birnen, so grosse fehlerfreie Früchte aus den altbewährten rheinischen Gärten des Schlosses Monrepos etc. Diese Ausstellung der Ernte wurde durch ein grosses Winzerfest, an dem auch rheinische und elsässische Winzer teilnahmen, beendet; ein Umzug mit schön geschmückten Wagen, um welche die Winzer in ihren Festgewändern tanzten, lockte viele Tausende auf das Marsfeld und den Trocadéro. Ein ähnliches erfolgreiches Fest hatte früher den Blumen gegolten.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0192
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

PALAIS DES FORÊTS CHASSE PÊCHE ET CUEILLETTE

Für die Bäume des Waldes, die ja heute auch nicht mehr unbeaufsichtigt wachsen, hat man auf der Ausstellung eine besondere Liebe bekundet. Der Palast der Wälder, am linken Seineufer nahe dem Eiffelturm, ist der einzige Bau auf der Ausstellung, der ausschliesslich aus Holz, ohne Eisen, ausgeführt wurde. Die sehr weite Halle mit den doppelten Galerien und dem schweren, unpolierten Balkenwerk macht einen hübschen Eindruck; um auch die Anwesenheit des Fischfangs kundzugeben, hat man von der Decke aus weite Netze gespannt, in die sich die Fahnen aller Nationen mischen. Schwere Stämme, Prachtstücke aus französischen Wäldern, sind, wie sie gefällt wurden, nur der Äste beraubt, vor und in dem Palast ausgestellt. Die Waldbewohner, Hirsche, Rehe, Füchse, sind hundertfach ausgestopft zu sehen; grosse Mengen von Modellen und Plänen von Waldschonungen wurden an den Wänden aufgehängt, Waldbahnen sind im Betriebe u. dergl. mehr. Den hauptsächlichsten Inhalt des Palastes bilden die Jagdgeräte, grosse Gewehrsammlungen, Munition, Netze und Angeln etc. Eine grosse Pelzsammlung führt von der französischen Ausstellung zu den nordischen Ländern. Norwegen und Schweden sind durch Dioramen ihrer Fjords und Wälder vertreten, Österreich und Tirol geben ebenso Darstellungen ihrer Hochwälder, Proben der Gehölze und der Tiere. Deutschland hat seine Forsten auf der Ausstellung ganz unberücksichtigt gelassen. Beachtung verdient die japanische Ausstellung einer grossen Menge gut konservierter Meerbewohner des äussersten Ostens. Belgien hat eine vortreffliche Jagdgewehr-Ausstellung

IM INNERN DER RIESENTREIBHÄUSER

in einem besonderen Pavillon nahe beim Palais des Armées de Terre et de Mer für seine Waffenfabriken eingerichtet. Natürlich fanden auch Preisschiessen statt, in Vincennes; es beteiligten sich daran Schützen aus aller Herren Länder, desgleichen die ersten Meister an dem grossen internationalen Fechtturnier, das während 10 Tagen im Salle des Fêtes stattfand.

KONGRESSE

An sportlichen Ereignissen gebrach es der Weltausstellung nicht, noch weniger an Kongressen, deren Zahl diesmal 126 erreicht hat, gegen 69 im Jahre 1889. Das Palais des Congrès reichte bei weitem nicht für die Versammlungen aus, die grossen Säle

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0193
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

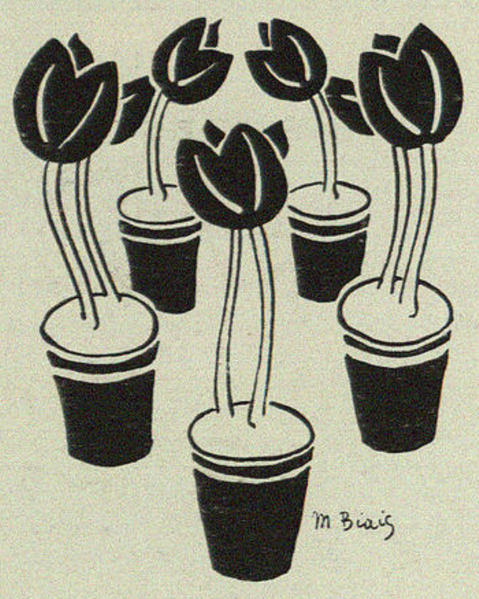
PALAIS DES FORÊTS, CHASSE, PÊCHE ET CUEILLETTE

DER HAUPTSAAL IM PALAIS DES FORÊTS

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0194
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

der Sorbonne, der Geographie-Gesellschaft etc. wurden fortgesetzt beansprucht. Der medizinische Kongress war so besucht, wie nie einer zuvor; auch der Presse-Kongress, die Tagungen von wissenschaftlichen, gemeinnützigen und fachmännischen Genossenschaften erfreuten sich grosser Teilnehmerzahlen, die freilich nur im geringen Bruchteile ihre Zeit den Beratungen widmeten. Ein internationaler Zusammenschluss der Wein-, Spirituosen- und Liqueurhändler ist zu bemerken. Der Sozialistenkongress ging mit knapper Not auf friedlichen Pfaden, und der Friedenskongress schlug Feuer und Flamme gegen die Regierungen, die sich in ihren Thaten über die Haager Friedensschalmeien lustig machten. In Frankreich aber zwang die Ausstellung die politischen Geister zur Ruhe, und diese ungewohnte halbjährige Ferienpause mag ihre guten Folgen für das Gedeihen des Landes haben. So zieht die Weltausstellung weite Zirkel und verhilft der gastgebenden Stadt zu dem mehrmonatigen Ruhme, die Centrale der Welt zu sein.

C. L.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0195
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

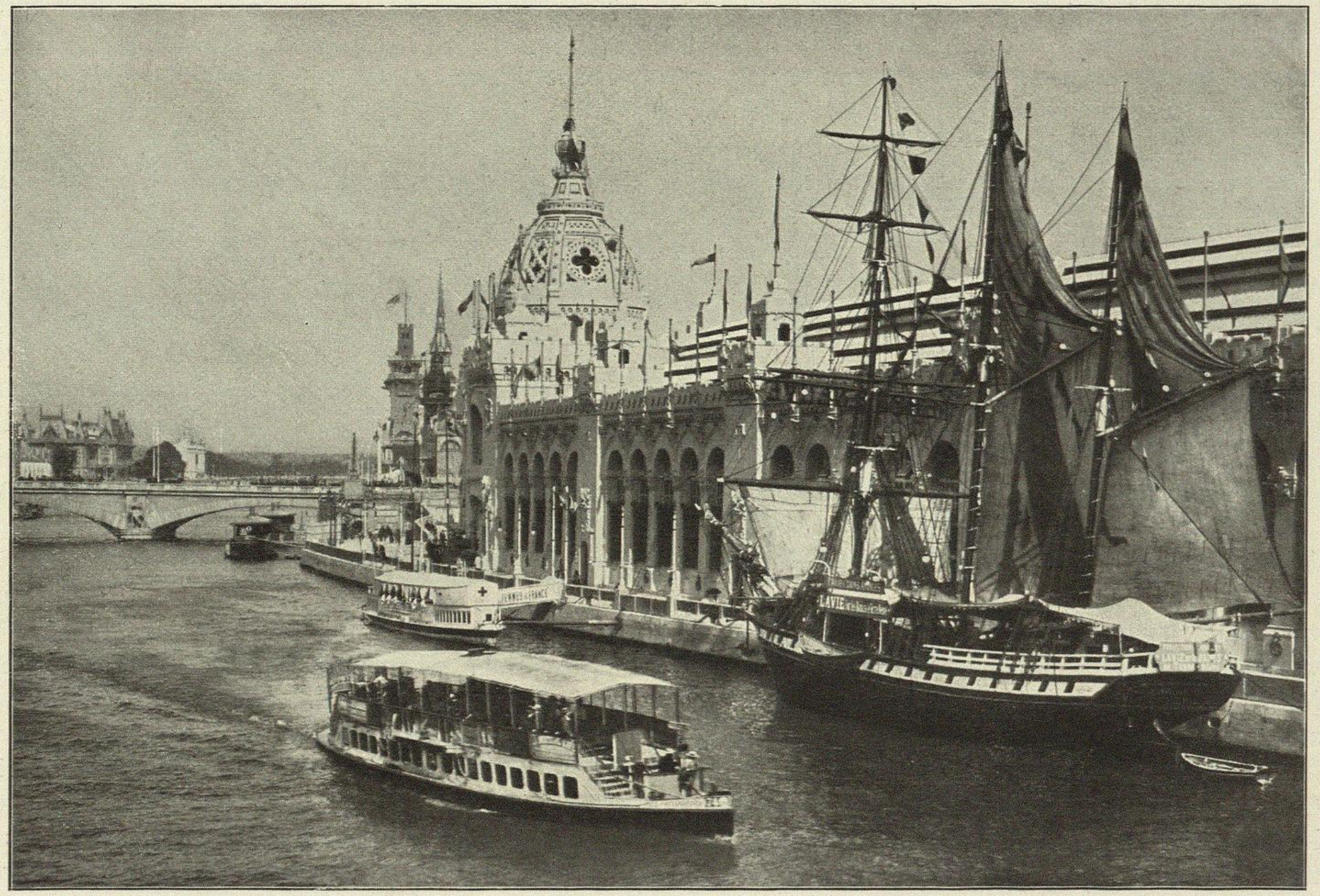
X

HEER UND MARINE. HANDELSSCHIFFAHRT. KOLONIEN

WIE einst das ziemlich trügerische Schlagwort des zweiten Kaiserreichs lautete „L'empire c'est la paix“ — „Das Kaiserreich ist der Frieden“ — so kehrt in allen Reden und in allen Artikeln, die der Weltausstellung gewidmet werden, das ähnliche Schlagwort wieder: „Die Weltausstellung ist das Friedensfest.“ Das Wort ist trügerisch, wie das andere. Wenn eine Weltausstellung ein Symbol ist, so ist sie vielleicht weit weniger ein Symbol des Friedens, als ein Symbol des unablässigen ökonomischen Konkurrenzkampfes zwischen den Nationen. Ausstellungsfeste haben noch nie den Frieden gesichert — auf die Pariser Ausstellung von 1867, an der auch die deutschen Staaten teilnahmen, folgte der Krieg von 1870, und die Weltausstellung von 1900, in der man, eng nebeneinander, die Produkte Englands und die Produkte Transvaals, die Erzeugnisse Europas und die Erzeugnisse Chinas sieht, fällt zusammen mit den Kriegen in Südafrika und in Ostasien. Aber wenn man es einen Augenblick lang hätte vergessen können, wie eitel die Hoffnungen sind, die sich in der Feststimmung schwungvoll zu äussern pflegen — es ist dafür gesorgt, dass man bald wieder zur Erkenntnis der nüchternen Wirklichkeit zurückgerufen wird. Wie ein Mahner, wie ein Wahrzeichen dieser Wirklichkeit, die nicht vergessen sein will, erhebt sich mitten in der Weltausstellung der lange, schmucklos wuchtige Palast der „Armee und Marine“. Mit seinem wehrhaften, festungsartigen Mittelbau und seinen zwei langgestreckten Flügeln beherrscht er fast die ganze Strecke des linken Seine-Ufers zwischen Pont de l'Alma und Pont d'Iéna. Er erinnert gebieterisch daran, dass der Frieden, in dem wir leben (ein gerade in diesem Jahre etwas gestörter Frieden!), eben nur ein „bewaffneter Frieden“ ist.

PALAST DER ARMEE UND MARINE

Diese Ausstellung der Armee und Marine hat keinen offiziellen Charakter, obwohl die Regierung in einzelnen Abteilungen als Aussteller auftritt. Dass sie dem Sachverständigen nicht viel Neues sagt, ist



PALAST DER ARMEE UND MARINE

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0196
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

FRANZÖSISCHES KRIEGSLAGER IN VINCENNES

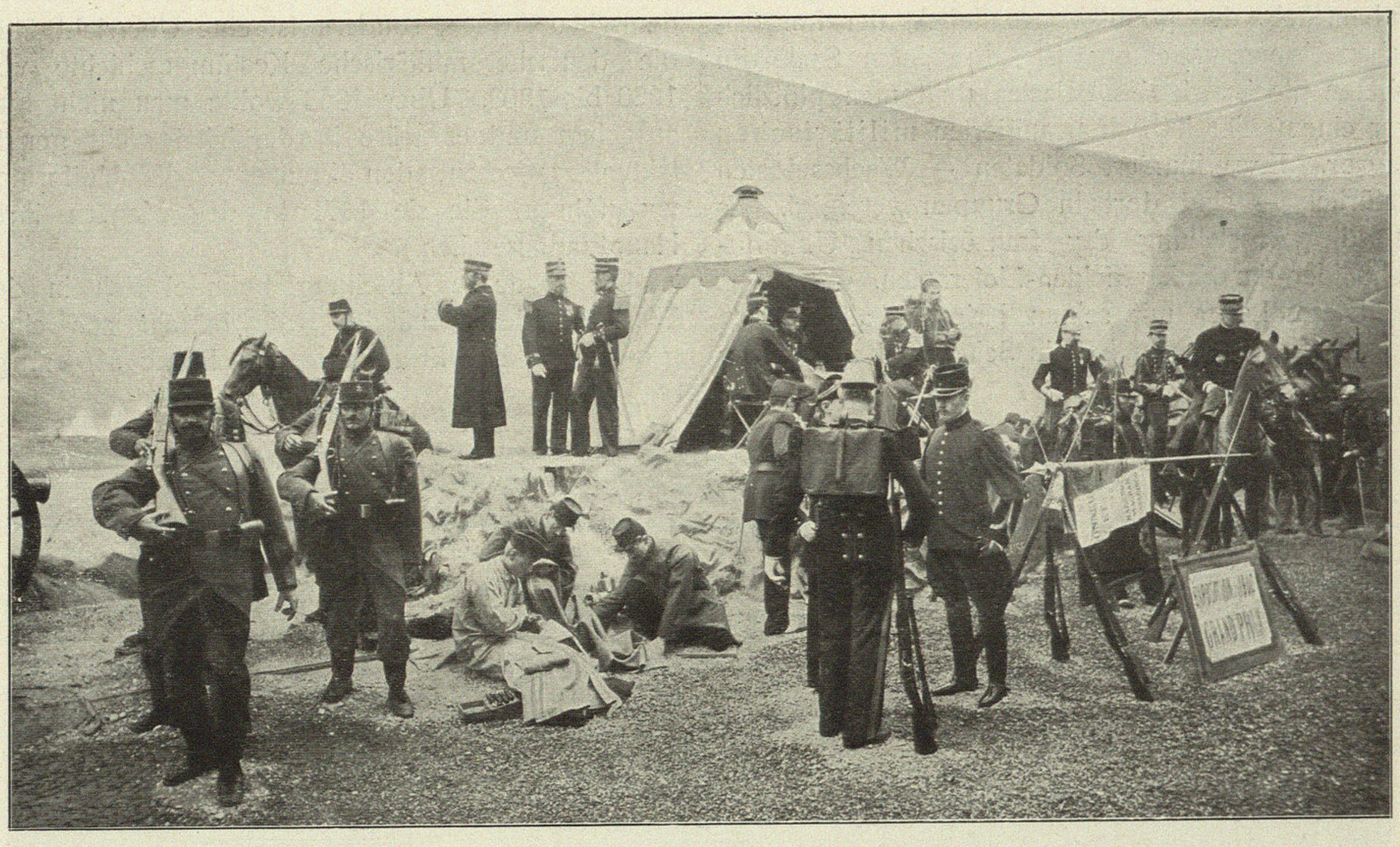
natürlich — und auch eine ganz offizielle Ausstellung hätte dem Kundigen wohl nur verraten, was er schon gewusst. Was man etwa unter die Rubrik der sogenannten „militärischen Geheimnisse“ rechnen könnte, wird in einer Ausstellung selbstredend nicht gezeigt und könnte zumeist gar nicht gezeigt werden, da das Geheimnis in vielen Fällen in der Fabrikation beruht.

„Offiziell“ hat nur Russland sein Artilleriematerial ausgestellt. In besonderen Pavillons, dicht neben dem „Palais des Armées de terre et de mer“, führen die englische Geschützfirma Vickers Sons and Maxim und die französische Firma Schneider, Creusot, ihre Geschütze vor. Von dem Schneiderschen Pavillon wird noch die Rede sein. Der Maximsche Pavillon ist ein etwas plumper, aber ziemlich origineller kleiner Bau: das Dach hat die Form eines Schiffsdecks — eines Kreuzerdecks — mit Geschütztürmen und Masten. Im Innern sieht man Geschütze von allen Sorten, schwere Kanonen mit Rohren von dreizehn Metern und zierliche Mitrailleusen, die sechshundert Schüsse in der Minute abgeben.

Es ist wahr, dass man auch in der französischen Abteilung im „Palais des Armées“ allerhand Geschütze sieht. Die Fabrik von Hotchkiss (die 1875 von der französischen Regierung übernommen wurde) hat Mitrailleusen ausgestellt, die, wie die Maximschen, sechshundert Kugeln in einer Minute ausspeien. Dann sieht man, auf hübsch modellierten Mauleseln, die auseinandergenommenen Gebirgskanonen, und in einem tiefer — in der Höhe des Seinespiegels — gelegenen Saale findet man kolossale Schiffskanonen, Panzertürme und Küstengeschütze. Aber das alles hat kaum noch für den Laien den Reiz der Neuheit.

Etwas interessanter ist eine Ausstellung mikrotelephonischer Apparate, mit denen mehrere als Taucher kostümierte Wachspuppen ausgerüstet sind. Es sind das Apparate, die es dem Taucher ermöglichen sollen, sich vom Meeresgrunde aus mit den Leuten über dem Wasser telephonisch zu verständigen. Und interessanter ist auch eine Ausstellung von Automobilen, die für verschiedenartige militärische Zwecke konstruiert und eingerichtet sind. Gerade jetzt, nachdem zum ersten Male auch in den deutschen Manövern zahlreiche Versuche mit Automobilen angestellt worden sind, muss man diese Ausstellung beachten. Die meisten ausgestellten Automobilen sollen dem kommandierenden General, dem Generalstabschef, oder sonst einem militärischen Führer zum leichtbeweglichen Fahrzeug dienen. Sie unterscheiden sich von den gewöhnlichen Automobilen, die man überall auf der Strasse trifft, nur durch einige Details der Einrichtung — hier ist ein Tisch zum Ausbreiten der Karte angebracht, dort ein Ständer für die Bibliothek, oder für Fernrohre. Sehenswerter ist eine Ambulanz-Automobile, in der sich ein Raum für Operationen — mit zusammenlegbarem Operationstisch — und Räume für die Aufbewahrung aller chirurgischen Instrumente, Medikamente und Verbandmaterialien befinden. Unter den Sitzen der beiden Krankenwärter — vorn neben dem Sitz des Wagenlenkers — befinden sich Behälter für frisches Wasser. Auch eine Telegraphen-Automobile und eine Automobile zur Beförderung von Gepäck, oder Mannschaften — etwa in der Form

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0197
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.



FRANZÖSISCHE UNIFORMEN-AUSSTELLUNG

eines Eisenbahngepäckwagens, aber leichter — sind ausgestellt.

Ein grosser Teil des Palastes wird durch die Ausstellung des militärischen Sanitätswesens eingenommen. Alles, was man für die Krankenpflege im Felde braucht, ist dort vereinigt. Den Fachmann werden besonders die Objekte interessieren, die für den Sanitätsdienst auf nichteuropäischem Boden, in Kolonialkriegen, verwendet werden. Die Franzosen haben auf diesem Gebiete eine reiche Erfahrung und viele ihrer Einrichtungen können als vorbildlich gelten.

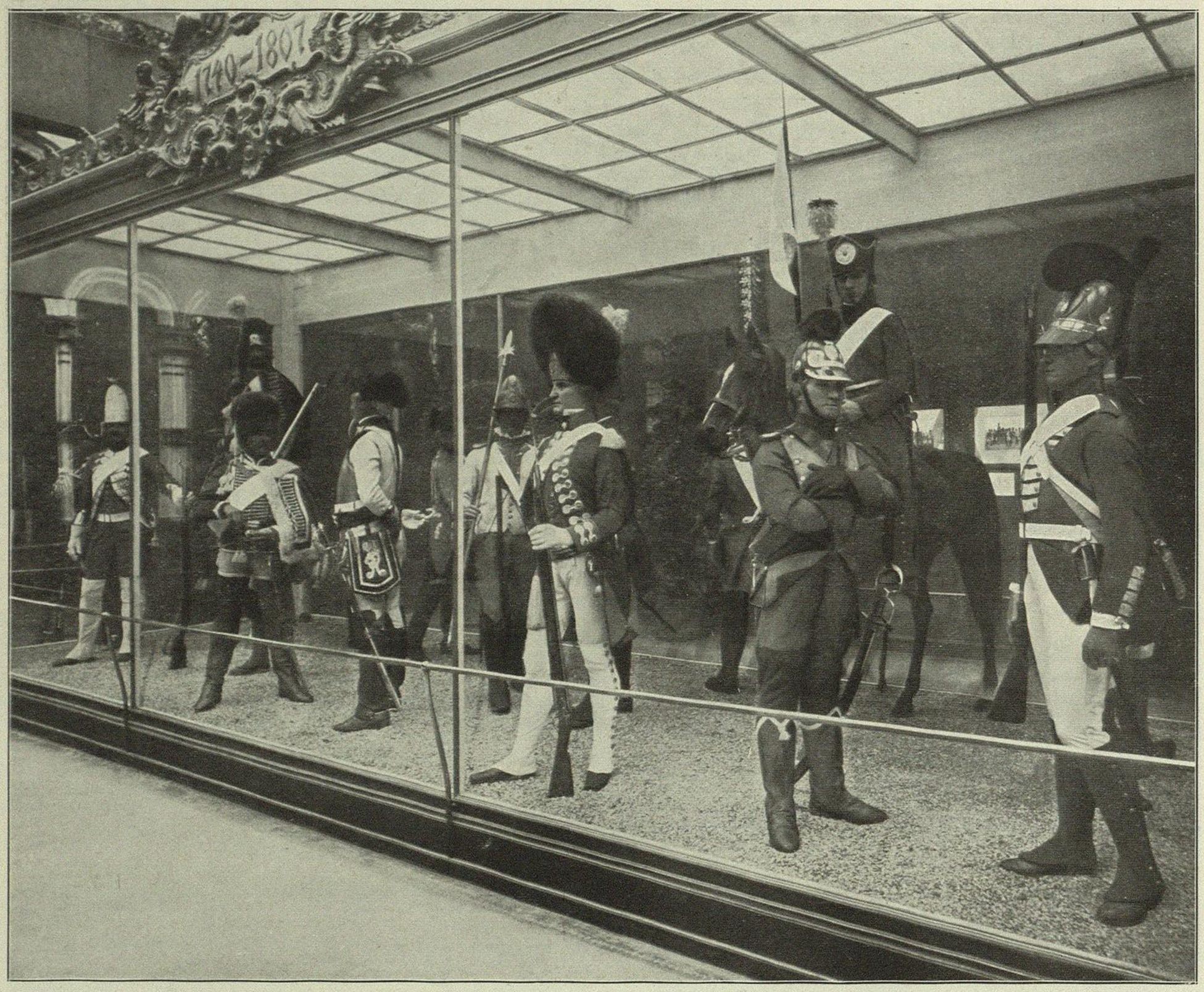
Aber das Publikum bleibt mit Vorliebe vor einer Abteilung stehen, die gewissermassen das grosse

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0198
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

Schaustück, der populäre Knalleffekt der französischen Armeeausstellung ist. In einem Saale im oberen Stockwerk des Palastes steht man plötzlich vor einem sehr hübsch arrangierten militärischen Lager. Etwa hundert Soldaten — Wachssoldaten natürlich — sind dort in Gruppen vereinigt. Es ist die Ausstellung der französischen Uniformschneider, der Militäreffekten-Lieferanten.

FRANZÖSISCHE UNIFORMEN-AUSSTELLUNG

Dieses Lager mit seinen Kriegern aller Grade und Waffengattungen hat ein Seitenstück und dieses Seitenstück hat Deutschland geliefert. Die deutsche Regierung hat eine Uniformensammlung nach Paris geschickt. Allerdings gehört die deutsche Uniformensammlung eigentlich weniger zu dieser Ausstellung moderner französischer Uniformen, als zu der retrospektiven Militärausstellung — und sie ist auch thatsächlich dieser französischen retrospektiven Ausstellung benachbart. Denn sie ist selber gar nicht „modern", sondern nur „retrospektiv" — sie enthält nicht die Uniformen der heutigen deutschen Armee, sondern ist eine Übersicht über die deutsche militärische Kostümgeschichte von 1680 bis 1863. Über 1863 wollte man nicht hinausgehen und es wäre in der That nicht gerade taktvoll gewesen, den Franzosen die Uniformen vorzuführen, die sie 1871 in den Mauern ihrer Hauptstadt gesehen.



DEUTSCHE UNIFORMEN-AUSSTELLUNG

DEUTSCHE UNIFORMEN-AUSSTELLUNG

Die deutsche Abteilung befindet sich in der Westecke des Gebäudes. Sie besteht aus einer grossen Halle im Erdgeschoss, die Bruno Möhring, der Architekt des deutschen Restaurants, sehr vornehm und sehr charakteristisch dekoriert hat, und aus einem Saale im oberen Stockwerk. Eine sehr wirksam mit einer ernsten Triumphpforte und mit vergoldeten Lorbeerkränzen geschmückte Treppe führt vom Erdgeschoss nach oben. Im Erdgeschoss sieht man, unter Glas, die fein gearbeiteten Modelle Schichau'scher Kreuzer und Panzerschiffe.

Im oberen Saale stehen dann, in fünf hohen Glasschränken, die alten Krieger. Der Bildhauer

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0199
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

DER PALAST DER HANDELSSCHIFFAHRT

Werner hat sie in Wachs modelliert und die Firma Verch und Plothow hat sie bekleidet. Man denkt an Wallensteins Lager und dann wieder an den Soldatenkönig und an den alten Fritz. Ein baumlanger Grenadier, ein Flügelmann von 1729, hat einen grossen Erfolg beim Publikum. Damit die heutige Armee doch nicht ganz unvertreten bliebe, hat man ein paar Paradetruppen, Vertreter der Leibkompagnien aller königlichen Häuser, in dem mittelsten Schrank vereinigt: einen bayerischen Hatschier, einen preussischen Hauptmann der Schlosswache und einen Vizewachtmeister von der Leibgendarmerie der Kaiserin. Der Anblick ihrer Waffen, die mehr zum Präsentieren, als zum Schlagen da sind, kann auch dem Empfindlichsten nicht wehe thun.

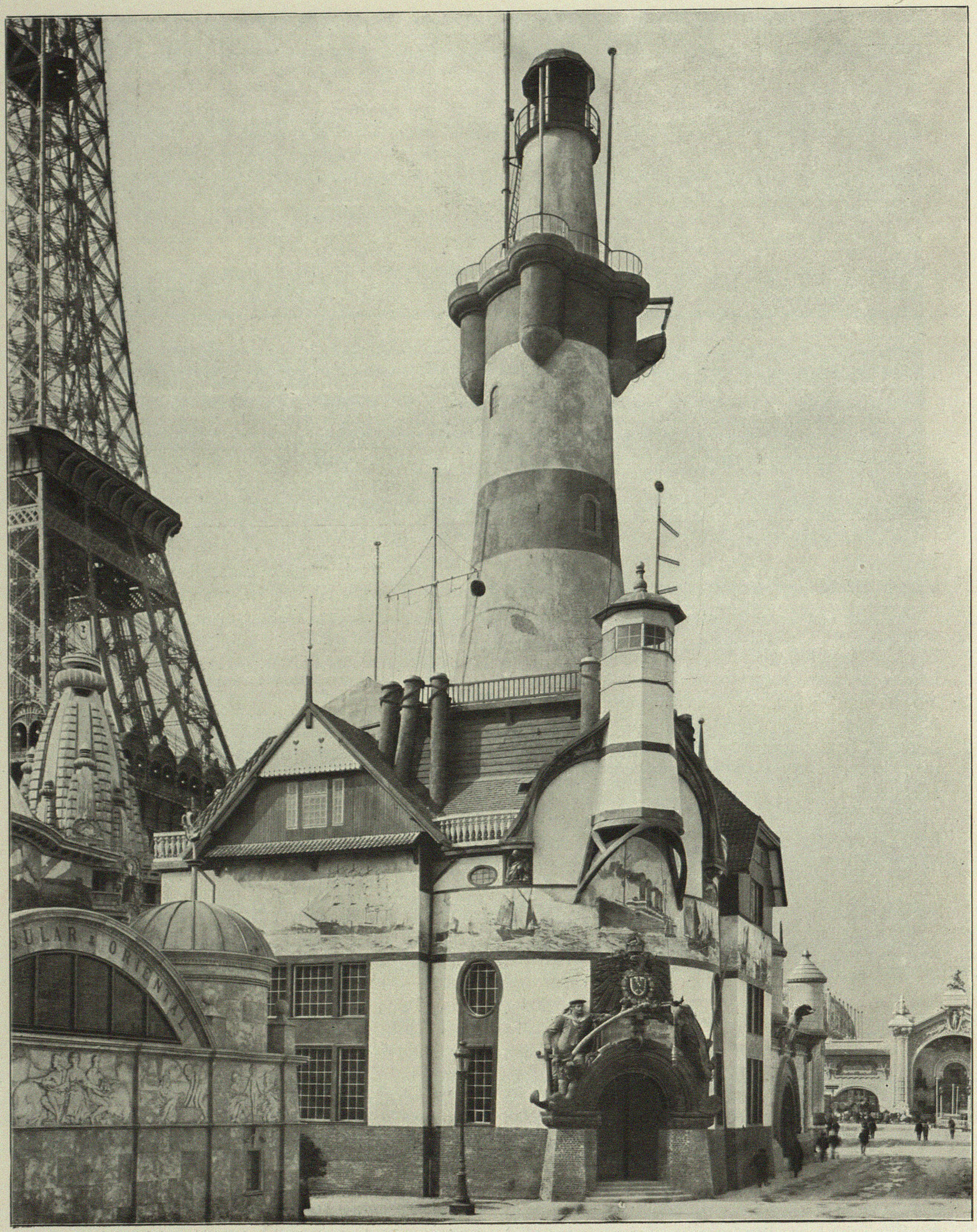
FRANZÖSISCHE RETROSPEKTIVE MILITÄR-AUSSTELLUNG

Aus dem deutschen Uniformensaale gelangt man in die Säle, welche die retrospektive französische Militärausstellung bergen. Unter all' den retrospektiven Abteilungen der Weltausstellung ist keine, die kostbarer, keine, die interessanter, keine, die reicher an Raritäten, an seltenen Stücken wäre, als diese. Es gehört ein langes eingehendes Studium dazu, um sie nur einigermassen kennen zu lernen. Sie führt aus der ältesten Zeit Frankreichs bis zur neuesten. Auf die Säle, in denen geharnischte Ritter auf prachtvoll gepanzerten Rossen sitzen, folgen die Säle der Revolutionsjahre, der napoleonischen Zeit, der Krimkriegs-Epoche und die Säle, die von dem grossen Kampfe von 1870 sprechen. Da liegen alte zerschlissene Uniformen, zerfetzte Fahnen, Waffen, Kriegsproklamationen, Urkunden, Medaillen, Autographen. Da hängen an den Wänden die Bilder unzähliger Generäle, in der Schlacht gefallener Führer. Da liegen die Marschallsstäbe der von Napoleon aus der Menge erkorenen Soldaten. Da sieht man Uniformröcke, die auf der Brust durchlöchert sind, und man liest daneben den Namen des Tapferen, der, mit diesem Rocke angethan, den Tod auf dem Schlachtfelde gefunden. Aber das, was am meisten die Aufmerksamkeit fesselt, was gleichsam den Mittelpunkt dieses reichen Museums bildet, das ist die Sammlung kleiner und grosser Dinge, die nicht nur an Napoleon erinnern, sondern ihm selbst gehört haben. Ein Stückchen von dem Mantel, den er zuletzt getragen, ein Fetzchen von dem Hemde, in dem man ihn in den Sarg gelegt, ein Splitterchen von dem Sarge, eine Locke — eine andere Locke vom Haupte Josephinens. Dann die Schuhe, in denen er zur Krönung schritt, sein Band der Ehrenlegion, und vor allem sein Hut — „le petit chapeau", den letzten, den er getragen.

KRIEGS-MARINE

Wenn man nun wieder zum Erdgeschoss und von dort zu der noch tiefer — in der Höhe des Seinespiegels — liegenden Halle hinabsteigt, dort an den Mitrailleusen Hotchkiss', an den französischen Drehtürmen und Schiffsgeschützen vorübergeht, kommt man zu den Marineausstellungen der einzelnen Länder. Wohl verstanden: es handelt sich hier

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0200
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.



DEUTSCHER SEEFAHRTS-PAVILLON

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0201
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

eigentlich nur um die Kriegsmarine — denn die Handelsschiffahrt hat ihren eigenen Palast. Fast alle Nationen haben sich hier beteiligt und fast alle diese Einzelausstellungen tragen den gleichen Charakter. Überall hohe Glasgehäuse mit zierlichen Modellen von Panzerschiffen, Kreuzern und Torpedos. Von der Gattung, die gerade in diesem Augenblick besonders interessiert: von den Unterseebooten ist so gut wie nichts zu sehen. Auch die Franzosen, die seit Jahr und Tag mit diesen Booten Versuche anstellen, hüten sich weislich, ihr System zu verraten. Welches Land die schönsten Schiffe hat, wird durch die Ausstellung all' der hübschen Modelle natürlich nicht bewiesen — bei Schiffen kommt es bekanntlich nicht einzig darauf an, dass sie hübsch und blank und sauber aussehen. Ausser diesen Modellen sind eigentlich nur noch einige Scheinwerfer, Messungsinstrumente, Signalapparate und eine neue Einrichtung zur Einnahme von Kohlen ausgestellt.

HANDELS-SCHIFFAHRT

Die Handelsschiffahrt hat, wie gesagt, ihren eigenen Palast. Er liegt nicht weit von dem grossen Palast der Armee und der Kriegsmarine, dicht am Pont d'Iéna. Auch hier hat fast jedes Land seine eigene Abteilung. Die deutsche ist mit alten Schiffsmodellen aus der Hansazeit geschmückt, die an Schnüren vom Plafond herabhängen, ganz wie man sie in Lübeck, in Danzig und in anderen Hansastädten — bald in alten Schiffahrtshäusern, bald im Börsensaale — unter der eichengetäfelten Decke schweben sieht. Aber mehrere der grossen Schifffahrtsnationen — zu denen nun auch Deutschland tritt — haben noch ihren eigenen Schiffahrtspavillon. Eng neben dem kleineren, sehr originellen, sehr fein stilisierten amerikanischen Schiffahrtspavillon erhebt sich — hinter dem Palais für Handelsschiffahrt — der nicht minder originelle deutsche. Aus dem komplizierten Holzdach mit seinem dunkelbraunen Gebälk und seinen Giebeln und Giebelerkern, aus diesem Dach, das weit mehr den Reiz der alten deutschen Baukunst trägt, als das meiste, was sonst in der Weltausstellung für deutsche Architektur und deutschen Baustil ausgegeben wird, steigt ein derber kräftiger runder Leuchtturm empor — eine Nachbildung des Rotsandleuchtturmes an der Wesermündung — und von seiner Höhe wirft am Abend ein Riesenscheinwerfer der Firma Schuckert in Nürnberg seine bläulich-weisse Lichtflut weit über die Seine hinaus, bis zum Trocadéro, oder bis zur „Porte Monumentale" auf dem rechten Ufer. Keiner von den Scheinwerfern, die vom Eiffelturm oder von anderen Türmen, ihr Licht niederwerfen, verträgt diese Konkurrenz.

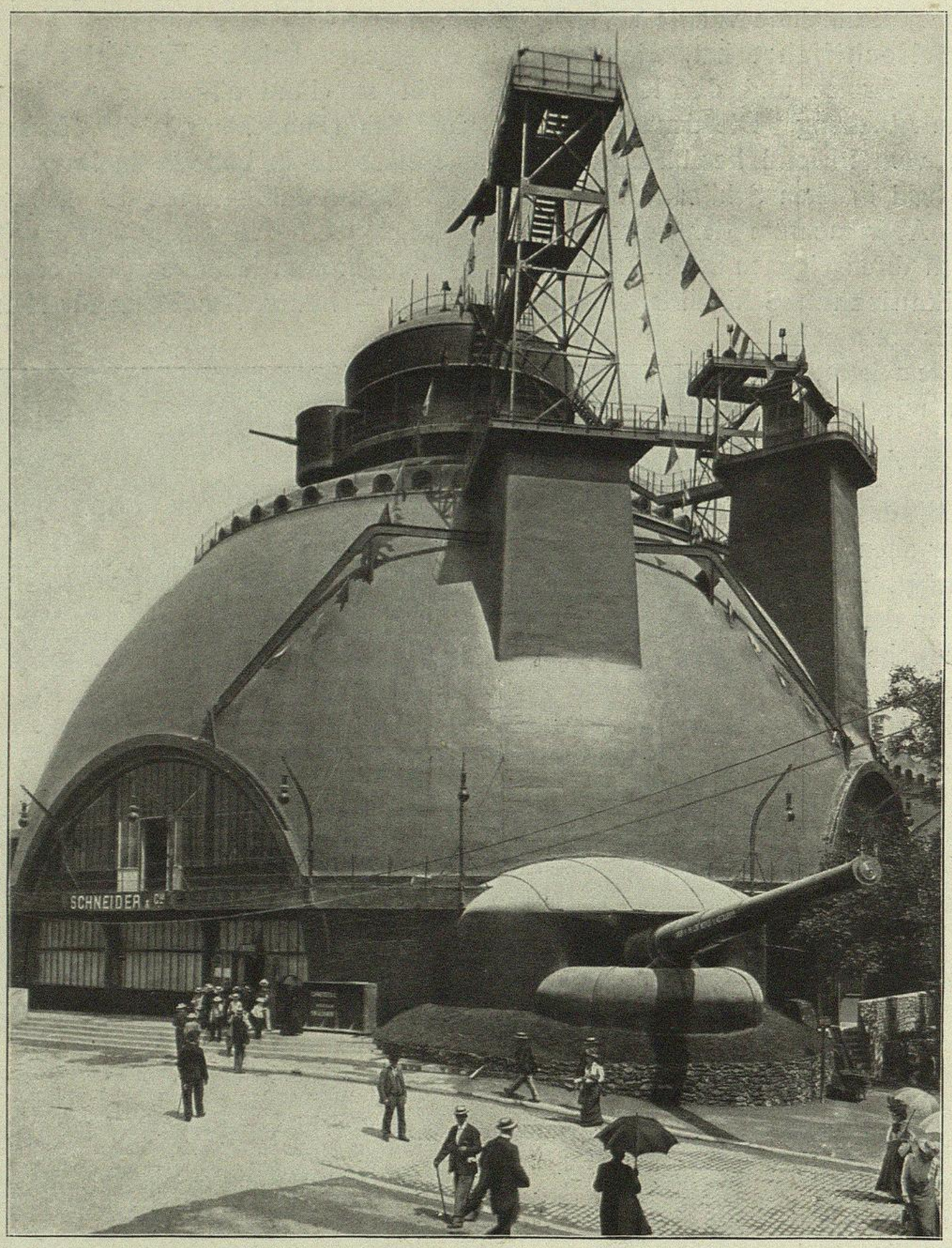
DEUTSCHER SCHIFF-FAHRTS-PAVILLON

Zwei bunt angemalte Figuren: ein Seesoldat und ein Matrose, bewachen den Eingang des deutschen Schiffahrtspavillons. Über dem Thorbogen liest man: „Deutschlands Zukunft liegt auf dem

IM INNEREN DES DEUTSCHEN SEEFAHRTSPAVILLONS

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0202
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Wasser.“ Die innere Halle ist sehr hoch — drei hölzerne Galerien umgürten, eine über der anderen, den Raum. Sehr hübsche hölzerne Wendeltreppen führen zu den Galerien. Eine Riesengruppe: eine männliche Kraftgestalt, die eine Erdkugel trägt, und zwei kühn aufschwebende Genien, beherrscht den Raum zu ebener Erde. Vor ihr steht ein umfangreicher Modelltisch, auf dem man eine Nachbildung des Verwaltungsgebäudes des Bremer Lloyd und — ringsherum — die gesamte Lloyd-Flotte sieht. Ein anderer grosser Modelltisch, der die gewaltigen Hafenanlagen Hamburgs zeigt, befindet sich auf der ersten Galerie. Und fast alle deutschen Schifffahrtsgesellschaften sind durch Pläne, Modelle oder Zeichnungen in dem Hause vertreten. So giebt dieser Pavillon sehr anschaulich einen Begriff von der Stärke der deutschen Handelsflotte, die am 1. Januar 1899 2490 Segelschiffe mit 601161 Reg.-Tons und 1223 Dampfschiffe mit 1038400 Reg.-Tons zählte und die von Jahr zu Jahr im Wachsen ist.



DER PANZERTURM VON SCHNEIDER-CREUSOT

DER PANZERTURM VON CREUSOT

Zwischen dem Palast der Armee und Marine und dem Palast der Handelsschiffahrt steht, hart an der Seine, ein sehr merkwürdiges Gebäude — vielleicht der auffälligste Bau der ganzen Weltausstellung, sicherlich derjenige, vor dem man am häufigsten die erstaunte Frage hört: „Was ist das, in aller Welt?“ Der Bau ist rot gestrichen, mit jenem Rot, das man oft dem Eisen giebt, und hat die Form einer kolossalen runden Kuppel, die in halber Höhe von einer schmalen Galerie umzogen wird. Es ist die vergrösserte Nachbildung einer jener gepanzerten Kuppeln, die man auf dem Deck der Panzerschiffe sieht, wo dann aus ihren Luken die Kanonenrohre herausragen. Gewöhnlich ruhen sie auf Drehscheiben, wie die Kanonen der sogenannten Barbettetürme. Auch aus dem roten Bau an der Seine reckt ein Schiffsgeschütz seinen langen Hals ins Freie. Der rote runde Bau birgt die Ausstellung des französischen Krupp, der Firma Schneider-Creusot. Von einer Galerie im Innern überblickt man den grossen Hallenraum, in dem Kanonen verschiedenen Kalibers und alles, was dazu dient, die Bedienungsmannschaft und das Geschütz gegen feindliches Feuer zu sichern — gepanzerte Kuppeln, Kappen und Schirme — vereinigt sind. Man sieht auch einen Eisenbahnzug und ein Modell der ausgedehnten Schneiderschen Fabrikanlagen.

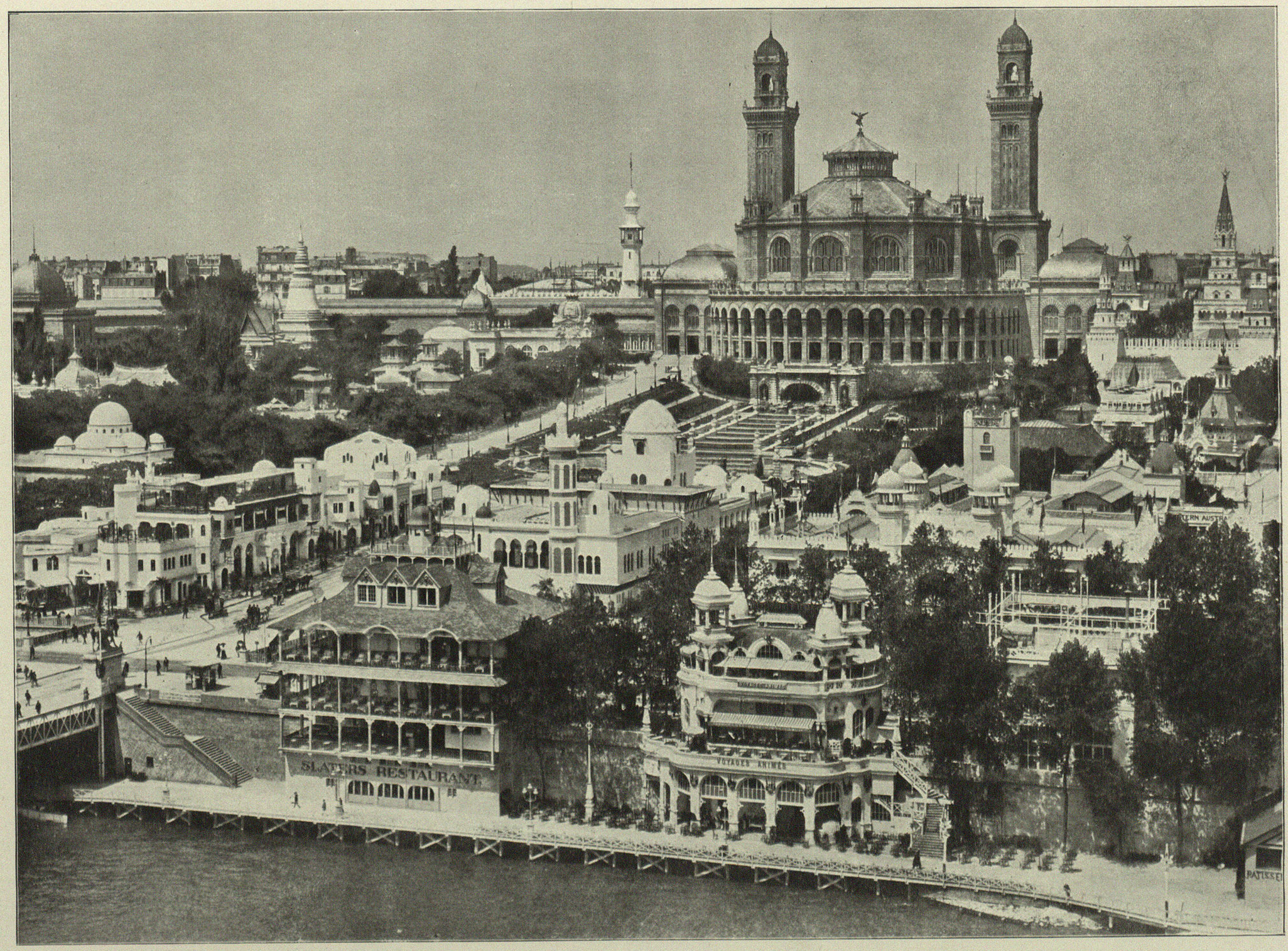
Man schreitet noch einmal an dem Palast der Handelsschiffahrt vorüber, und nun steht man am Pont d'Iéna.

Es lohnt, einen Augenblick hier zu verweilen. An

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0203
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

DIE BEIDEN SEINEUFER IN DER AUSSTELLUNG

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0204
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.



DIE KOLONIALBAUTEN AM TROCADERO

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0205
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

DIE ALGERISCHE STRASSE

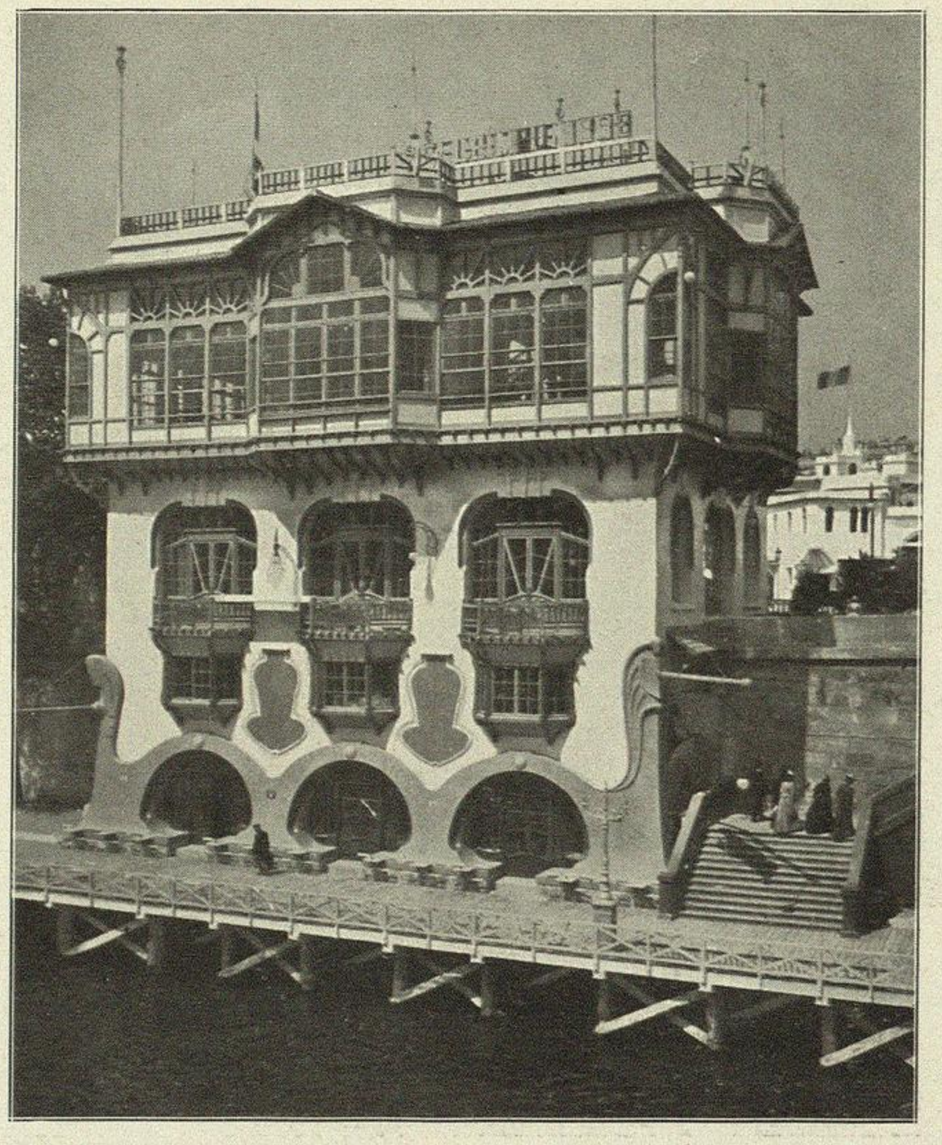
DIE KOLONIEN

wenigen Punkten der Ausstellung ist es so interessant, wie hier. Wer in Konstantinopel war, muss unwillkürlich an die Perabrücke denken, welche die europäische Stadt mit dem alten Stambul verbindet. Die weisse Kolonialstadt auf dem Hügel kann man, mit einiger Phantasie und mit nachsichtigem Wohlwollen, für das alte Stambul nehmen. Und was noch mehr an die Perabrücke erinnert, ist das Gewühl auf der breiten Brücke, dieses Durcheinander von Europäertum und Orient. Die Europäer — Pariser und Fremde — wandern hinüber zum Trocadérohügel und die Söhne des Orients, Algerier und Sudanneger, Tonkinesen und Bewohner von Madagaskar, kommen herüber, denn man hat ihnen erlaubt, die Wunder der Ausstellung zu betrachten.

Wir überschreiten die Brücke. Die ersten Gebäude auf dem jenseitigen Ufer, zur Rechten und zur Linken, sind Restaurants — mehr umfangreich, als schön. Rechts ein englisches Restaurant, links das Gasthaus der „Belle Meunière". Dann noch über einen breiten Weg, und man steht vor der Strasse, die den Hügel hinansteigt. Man nennt sie auch die algerische Strasse. Die Paläste von Algier und Tunis flankieren ihren Eingang.

ALGIER

Der eigentliche Palast Algiers liegt zur Rechten. Es ist ein Haus, das sich wenig von den üblichen, äusserlich so schmucklosen Häusern des Orients unterscheidet. Höchstens, dass ihm eine breite Freitreppe etwas Imposantes — etwas nicht allzu Imposantes — giebt. Die Bauart ist einförmig: ein weisser Kasten, aus dessen Dach Kuppeln und Minarets hervorragen. Nur bei näherer Betrachtung entdeckt man einige farbige Unterbrechungen des Weiss in Gestalt von Fayencen, die aber im Gesamteindruck vollkommen verschwinden. Die Kuppeln tragen mit Glühlampen gebildete Linienornamente von einfacher Zeichnung.



DAS RESTAURANT „BELLE MEUNIÈRE"

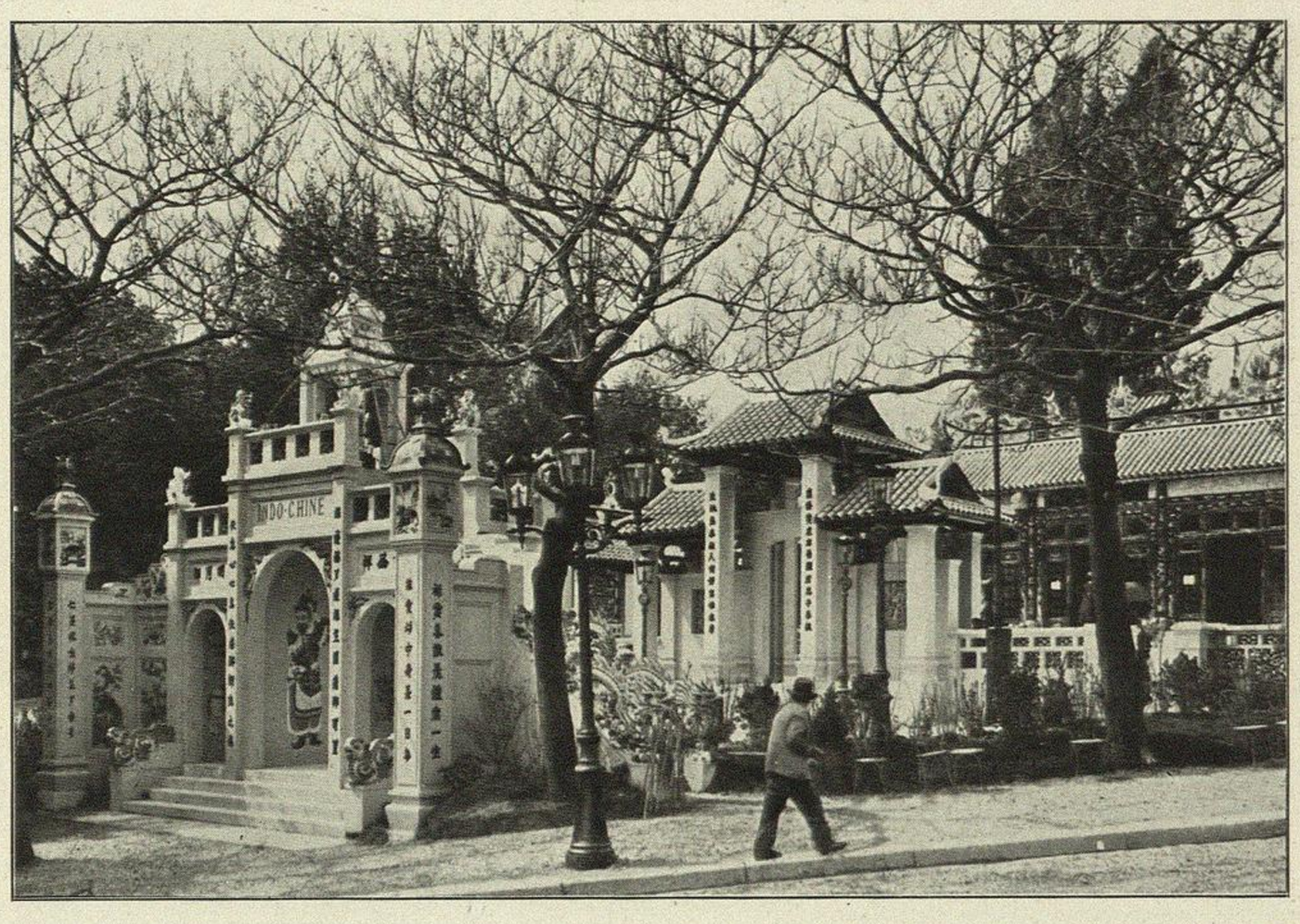
Dem schmucklosen, etwas langweiligen Äusseren entspricht das schmucklose Innere. Die Architekten haben so ziemlich alles vermieden, was an den phantastischen Zauber des Orients hätte erinnern können. Diese Ausstellung ist nüchtern — sie ist vielleicht belehrend, aber pe-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0206
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

DER PALAST ALGIERS

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0207
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

dantisch belehrend. Das Innere wird durch eine Reihe von Räumen gebildet, die durch einen geraden Mittelgang miteinander verbunden sind. Das soll vielleicht an die orientalischen Bazare gemahnen, aber die Poesie, der bunte Reiz dieser Bazare fehlt. In den ziemlich dunklen und engen Räumen sind die Industrie- und die Bodenerzeugnisse der Kolonie aufgestapelt. Am Ausgang halten Verkäuferinnen das unvermeidliche Rosenöl feil.



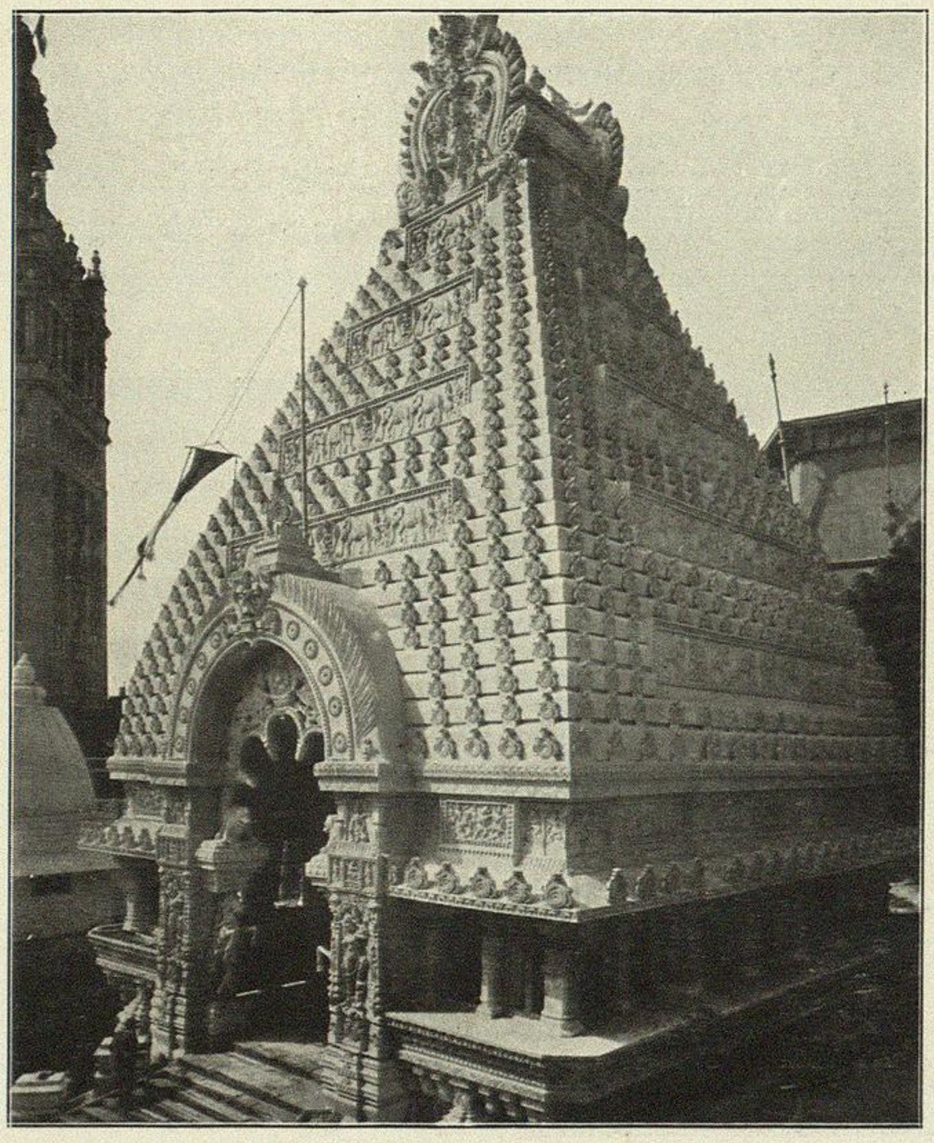
INDO-CHINA

Gegenüber, an der anderen Ecke, jenseits der Strasse, giebt es ein paar algerische Cafés — in denen der Fez der Kellner das einzige orientalische ist — einige kleine Theater mit Bauchtänzerinnen und ähnliche Wunder.

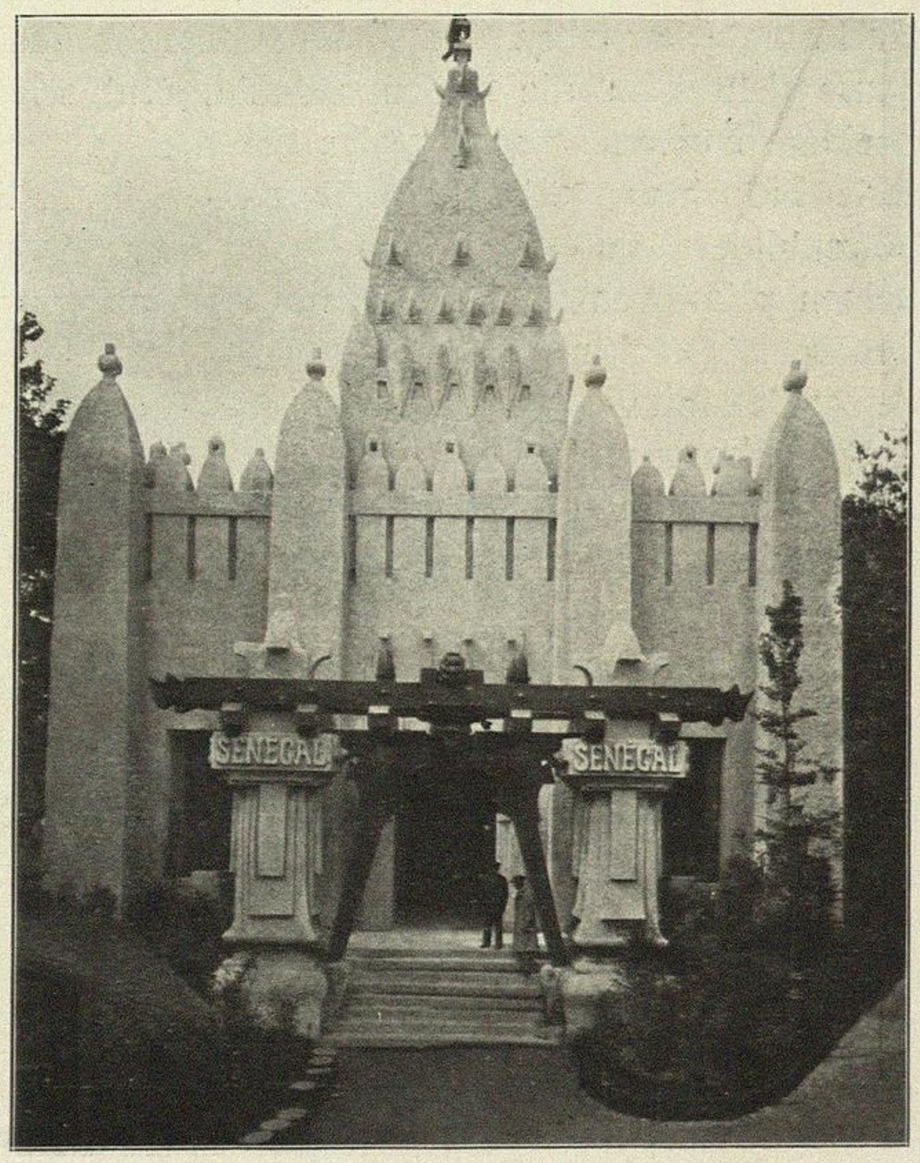
Hinter diesen algerischen Cafés, Theatern und Panoramen liegt auch ein sogenannter algerischer Bazar, eine enge Strasse, in der aufdringliche, schmutzige Händler den üblichen billigen und noch viel zu teueren Orientbazar-Kram an den Mann zu bringen suchen. Man thut gut, den Ort wieder schleunigst zu verlassen. Es ist wahr, dass, wenn man dann zu dem benachbarten Palast von Tunis gelangt, man das Bild weder sehr verändert noch besonders verbessert findet. Man tritt zuerst in einen grossen viereckigen Hof, in welchem allerhand tunesische Handwerker und Kaufleute ungefähr dieselben Waren feilhalten, die man eben gesehen.

TUNIS

Der eigentliche Palast von Tunis, der Palast der zweiten grossen nordafrikanischen Kolonie Frankreichs, ist äusserlich noch schmuckloser als der algerische. Er enthält in seinem Innern, was der algerische enthält: einige wenige Industrieprodukte,



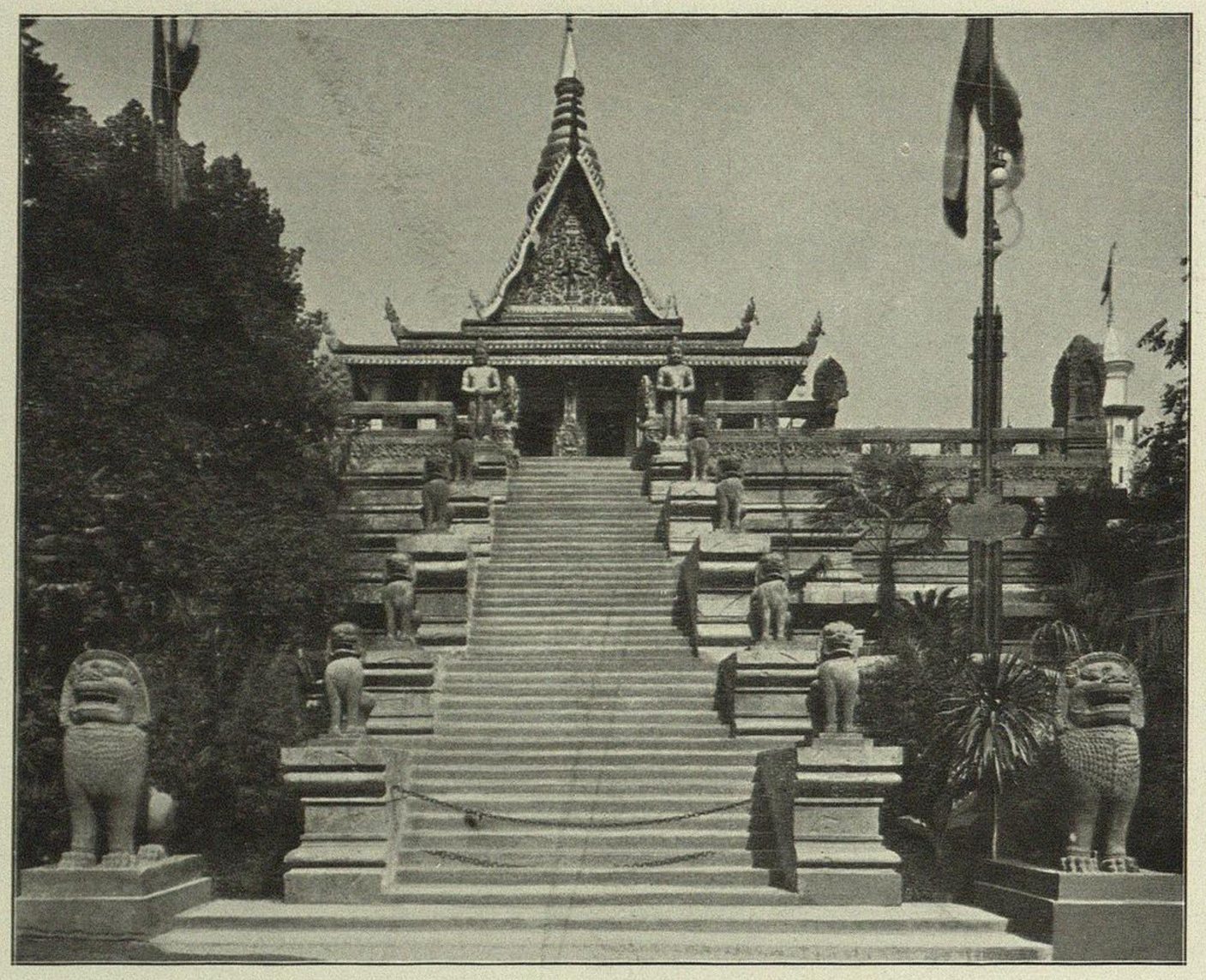
FRANZÖSISCH INDIEN



SUDAN

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0208
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

Waffen, Teppiche und Lederarbeiten und sehr viel Weinproben, Metallsorten und andere Bodenerzeugnisse. Das entspricht nur den wirklichen Verhältnissen der Kolonie, denn wie ein kleines Heftchen lehrt, das man in dem Palaste kaufen kann, betrug 1898 die Ausfuhr an Industrieprodukten 3 480 000 Francs, während die Gesamtausfuhr sich auf 44 200 000 Frs. belief.



KAMBODSCHA

INDO-CHINA Die Ausstellung Indochinas ist in mehreren Gebäuden untergebracht. Das Hauptgebäude ist im Stil eines indochinesischen Palastes gehalten, mit einem Vorhof, den ein pittoreskes Gemäuer umgiebt. Es enthält einige sehr schöne eingelegte Möbel, Silberarbeiten und ausserordentlich lebensvolle holzgeschnitzte Figuren, die alle möglichen Volkstypen der Kolonie darstellen. In einem anderen kleineren Hause sieht man die Bodenprodukte, und wieder in einem anderen wird das alte, das nicht europäisierte Indochina gezeigt, mit seinen fratzenhaften Götzenbildern und seinen primitiven Gerätschaften. Ein kleines Bett mit vielen Seidenkissen und einem Baldachin — das Bett einer kleinen Prinzessin — spricht von der Grazie dieses exotischen Südens. Zwischen einer Sammlung von sehr schmucklosen Thronsesseln der Könige findet man einen Sessel, der laut Aufschrift von den Deutschen gestiftet worden und jetzt dem General Dodds gehört.

NEU-GUINEA

Weithin sichtbar, äusserlich weit reicher und auffälliger, als alle diese Bauten, ist der Pavillon der französischen Kolonie Kambodscha, die, seit sie der König Norodom unter den „Schutz“ der Franzosen gestellt, von Indochina aus verwaltet wird.

KAMBODSCHA Das Gebäude ist eine Zusammensetzung verschiedener Baumonumente Kambodschas. Die Vorderseite besteht aus der Nachbildung einer Pagode, zu der eine breite, von Löwen flankierte Treppe hinaufführt. Hinter der Pagode erhebt sich ein mächtiger Kegel, der an den Seiten in eine sechseckige Pyramide verwandelt ist. Das sehr hohe Bauwerk birgt eine Kollektion von Götterbildern. Eingeborene Krieger halten auf den Stufen der Treppe Wache.

Ob das Ausstellungsgebäude sich Palast von Kambodscha, von Dahomey oder von Neu-Guinea nennt, (und das Ausstellungsgebäude von Neu-Guinea ist eines der pittoreskesten und charakteristischsten auf dem Trocadéro), der Inhalt ist fast immer, wenn nicht der gleiche, so doch ein sehr ähnlicher — an Landesfrüchten ist kein Mangel, und die bemalten fratzenhaften Götzen spielen eine grosse Rolle. Dazwischen giebt es, zur Abwechslung, einige „Dörfer“ – ein „Village Laotien“ und

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0209
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

ein „Village Dahoméen“, in welchem man zwei Juweliere, zwei Weber und einen Hutmacher — alles frühere Unterthanen des jetzt entfernten Königs Behanzin — bei der Arbeit sehen kann. Lohnender ist es, zur östlichen Trocadéroseite — zu derjenigen, auf der sich Algiers Palast befindet, — zurückzukehren und die Strasse, die sich hinter dem algerischen Palast, parallel mit der „algerischen Strasse“ am Hügel hinaufzieht, aufzusuchen.

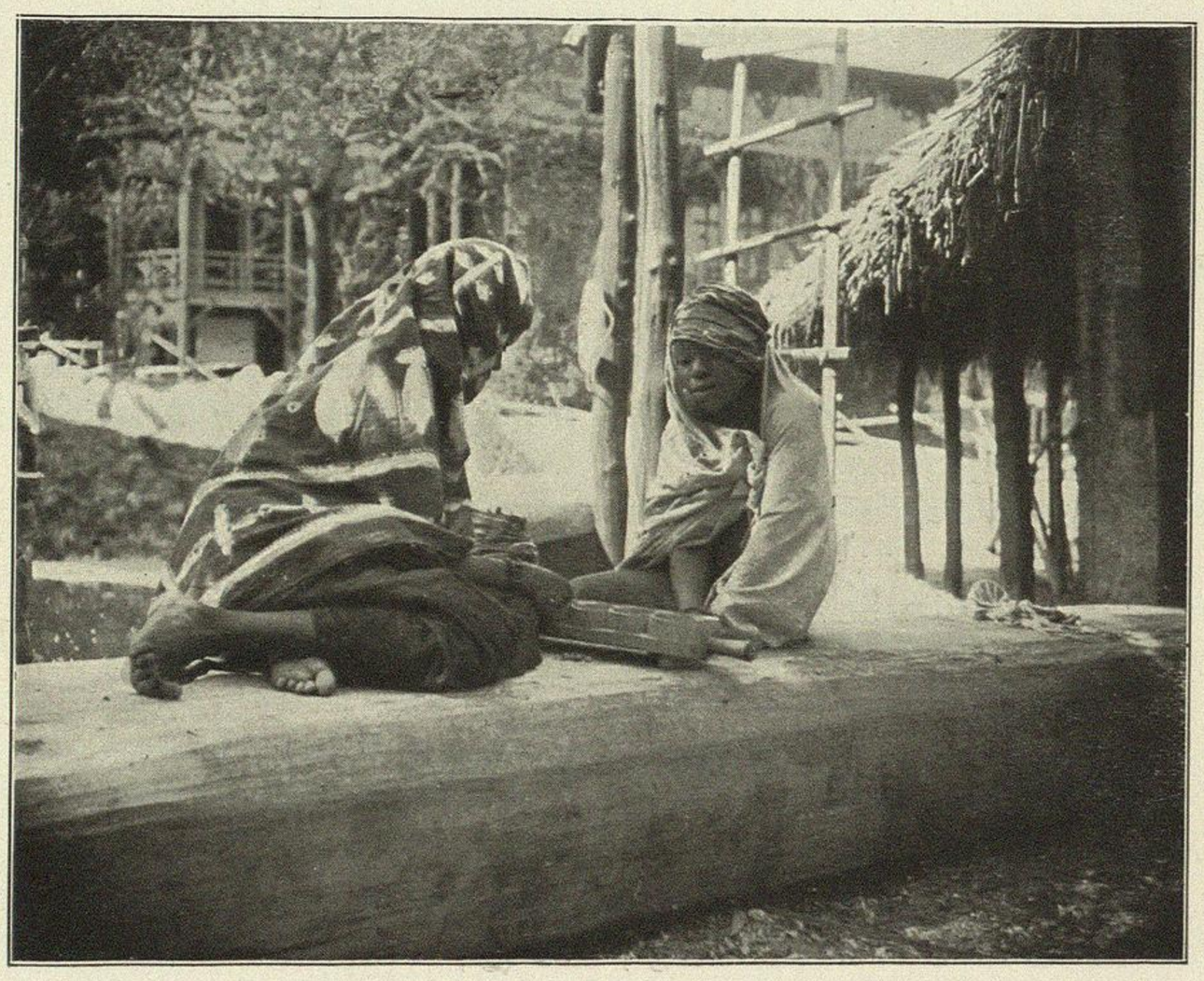
VILLAGE LAOTIEN

CANADA CEYLON

Die ersten Gebäude in dieser Strasse sind die Paläste Canadas und Ceylons. „Paläste“ ist vielleicht ein wenig zuviel gesagt, denn die Gebäude sind ziemlich einfach gehalten und machen von aussen den Eindruck freundlicher, modern gebauter Landhäuser. Man findet im Innern besonders Webereien, sehr schöne Silberarbeiten, eine Sammlung von Prunkstücken, welche der Maharadjah von Kapurthale, der mit Vorliebe in Paris weilt und ein rechter Pariser „Viveur“ ist, hergeliehen hat, Schmucksachen und jene buntbedruckten indischen Kattune, die sich so vorzüglich zur Dekoration eignen und deren Druck man in mehreren Nischen des Gebäudes sieht. An der Seitenfassade desCeylonhauses ist eineTheestube etabliert.

HOLLÄNDISCH-INDIEN

Nun folgen an der Strasse die Gebäude von Holländisch-Indien. Sie bilden zusammen weitaus das feinste, den künstlerischen Sinn am meisten befriedigende Werk auf dem Trocadéro-Gebiet. Die dunkelroten, blau verzierten, reich ornamentierten, von fellbedeckten bizarren Giebeldächern gekrönten Häuser zur Rechten und zur Linken sind nach Originalen von Sumatra kopiert. Zwischen beiden befindet sich — ein wenig zurückliegend — die Kopie eines javanischen Tempels. Der Tempel ist der von Tandji-Sari. Er zeichnet sich durch seine ausserordentlich feinen Verhältnisse und besonders durch die ornamentalen Beigaben aus, die von hervorragendem künstlerischem Werte sind. Es sind Statuen und Basreliefs, die sich auf das Leben Buddhas beziehen. Der Tempel hat eine Höhe von 13 Metern und eine Breite von 10 Metern. Im Innern findet man eine Sammlung alter steinerner Buddhabilder und Reliefs. Das Haus zur Rechten ist fast ganz mit vielköpfigen, vielarmigen Götzen angefüllt — diese Götzen sind zugleich die reichsten und die primitiv scheusslichsten, die man in der Kolonialausstellung zu sehen bekommt. Eine Kollektion von Gewändern und Schirmen ist gleichfalls bemerkenswert. Das Haus zur Linken veranschaulicht die Resultate der Kulturmission, die Holland in seinen Kolonien unternommen. Modelle von Hospitälern, von Hafenanlagen, von Brückenbauten stehen neben einem Glasgehäuse mit Tabakproben. Ein grosser Modelltisch zeigt ein verschanztes Lager der holländischen Truppen. Die Verschanzung ist durch spitze Pfähle,



SPIELENDE DAHOMEY-FRAUEN

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0210
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

durch Gestrüpp und durch Drahtgeflechte hergestellt.

Wenn man die Strasse noch weiter hinaufsteigt, kommt man zum russischen Palast. Aber vielleicht ist es richtiger, einen Augenblick vom geraden Wege abzubiegen und nach der Ausstellung der holländischen Kolonien zuerst die Ausstellung eines Landes aufzusuchen, das in Holland sein Mutterland sieht — die Ausstellung der Transvaal-Republik.

TRANSVAAL

Auch die Ausstellung Transvaals besteht aus drei Gebäuden. Das erste Gebäude ist gewissermassen das repräsentative Haus der Regierung. Ein grauer Holzbau mit einer breiten Veranda und einem spitzen Giebel — der Stil der Häuser von Johannesburg. Dieses Gebäude enthält die Industrie- und Bodenprodukte Transvaals. Dass es in Transvaal neben der Minenindustrie viel andere bedeutsame Industriezweige nicht giebt, ist bekannt. Wer nicht mit der Minenindustrie zu thun hat, treibt Viehzucht und Ackerbau. Man sieht also in dem Hause zumeist Holz- und Metallproben und Früchte. Die wenigen ziemlich primitiven Möbel oder Werkzeuge, die ausgestellt sind, tragen fast immer die Aufschrift „verfertigt von den Kaffern". Das Bedeutsamste, was Transvaal hier ausgestellt hat, sind seine Männer. Krügers und Jouberts Büsten stehen in der Mitte des Raumes. Und die pietätvollen burenfreundlichen Besucher pflegen ihre Visitenkarten vor den Büsten niederzulegen.

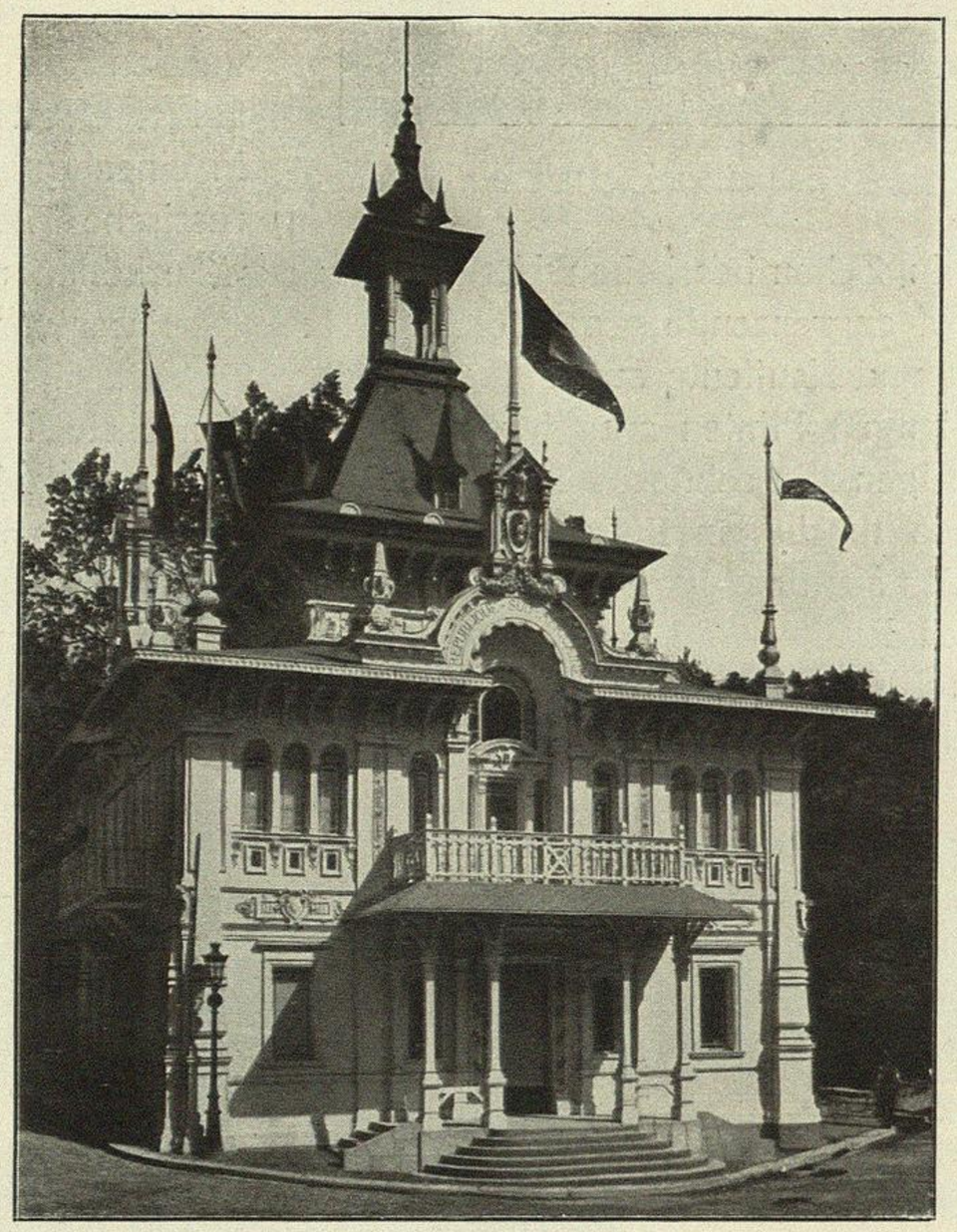
Dann das zweite Gebäude: eine Goldwäscherei. Ein furchtbares Gehämmer schallt aus dem Hause: das Gehämmer der Maschine, welche das Gold zerstampft. Sie hat hier natürlich kein Gold unter den Hammerkolben, aber sie macht deswegen nicht weniger Lärm. Das zerstampfte Gold gleitet auf einen Spültisch, der von Wasser überflutet ist. Ein vergoldeter Obelisk vor dem Hause zeigt, welche Quantitäten Goldes die Minen Transvaals von 1884—1899 hergaben.

Aber den grössten Erfolg beim Publikum hat unstreitig das dritte Gebäude: die Burenfarm. Ein niedriges, unendlich primitives Blockhaus mit sechs Räumen. Keine Diele, nur schwarze Erde bedeckt den Boden. Die armseligen Betten sind mit Fellen belegt, über den Betten die Flinte, das Beil und

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0211
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

der Hut. Tische und Stühle sind roh gezimmert, im Wohnzimmer liegt auf dem Tische die Bibel, neben einem Butternapf. Auf dem Brett an der Wand liegt das Brot.

Nahe bei der Ausstellung Transvaals befindet sich die Ausstellung eines anderen, durch die Ereignisse des Jahres „aktuell“ gewordenen Volkes:
CHINA der Chinesen. Man hat den Chinesen einen der hübschesten Winkel des Trocadéro-Gebietes überlassen — ihre rot und blau und grün lackierten Holzhäuser mit den bekannten gebogenen chinesischen Giebeln und den Papierlaternen unter dem Vordach sind rund um einen kleinen See gruppiert und mitten ins Parkgrüne gestellt. Vier kleine Häuschen und ein grosses Haus von drei Etagen. Die vier kleinen Häuschen enthalten Seiden und Porzellane, Schnitzereien und eingelegte Möbel, Korbflechtereien und Lackarbeiten. Vieles ist sehr fein und alles ist zu verkaufen — denn die Chinesen sind immer praktisch und lieben das europäische Geld. Das dreistöckige Haus, zu dem man auf einer breiten, von einem bunten, „chinesischen“ Geländer eingerahmten Treppe hinaufsteigt, enthält die offizielle Ausstellung. Man findet hier einige sehr kostbare und sehr originelle Stücke des reichen chinesischen Kunstgewerbes. Man findet auch Modelle von chinesischen Schiffen und sieht eine chinesische Beerdigung, bei der die Tote und die Leidtragenden durch Wachsfiguren dargestellt sind. Hochinteressant ist eine sehr umfangreiche Sammlung kleiner Holzfiguren, welche die verschiedenen chinesischen Volkstypen und ganze Gerichtsverhandlungen, Exekutionen und Prozessionen veranschaulichen. Man sieht die Prügelstrafe in allen Nüancen. Im obersten Stockwerk des Gebäudes befindet sich ein Restaurant, in welchem chinesische Kellner bedienen. Auf einer kleinen Bühne verspeist, während die Gäste ihr Menu verzehren, ein chinesischer Gaukler brennende Lappen und Strohwische.



TRANSVAAL

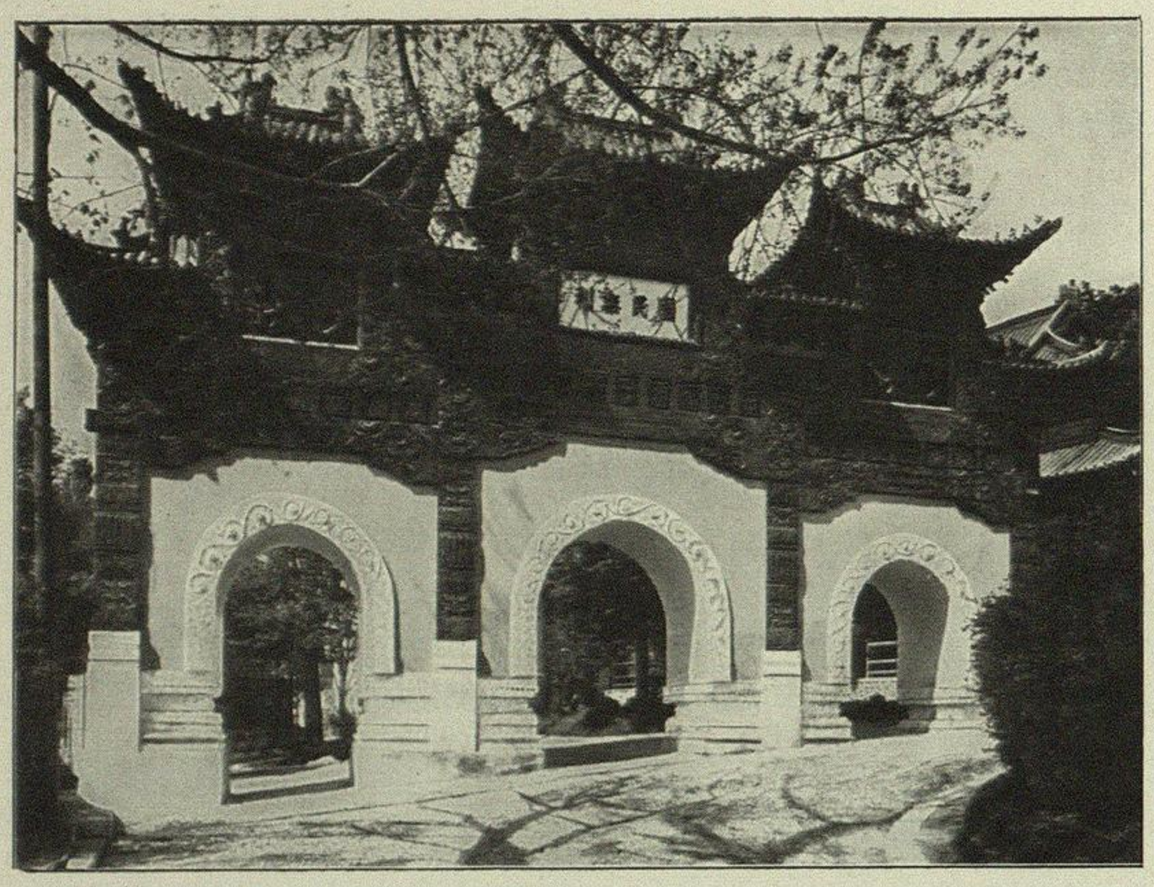
JAPAN Der Weg von China nach Japan ist auch in der Weltausstellung nicht weit. Man hat nur einige Schritte den Hügel hinabzusteigen und man steht vor dem japanischen Palast.

Wo auch immer die Japaner in der Weltausstellung erscheinen, da erscheinen sie als das künstlerisch hochbegabte und als das rastlos vorwärtsstrebende Kulturvolk. Alle Kunstkenner, Liebhaber und Sammler haben sich an den Schätzen geweidet welche der japanische Palast auf dem Trocadéro enthält.

Der Palast ist einem buddhistischen Tempel nachgebildet. Lackierte und stellenweise vergoldete Holzpfeiler spielen in der Konstruktion die Hauptrolle. Das Erdgeschoss besteht aus einer grossen Halle, in der eine kostbare Sammlung von Objekten der alten religiösen Kunst, Waffen, Bronzen und unvergleichliche alte Lackarbeiten vereinigt sind. Zwei Kriegerstatuen aus dem zwölften Jahrhundert bewachen die Treppe, die zum oberen Stockwerk hinaufführt. Zwei der fünfzig Buddha-Statuen, die im sechsten Jahrhundert der Prinz Moumayado, bekannter als buddhistischer Apostel unter dem Namen Chôtokou Taïshi in vergoldeter Bronze herstellen liess, befinden sich in der Halle. Der Kaiser von Japan, der sie hergeliehen, hat auch eine Sammlung antiker aus Holz geschnitzter Masken gesendet. Ein selten kostbares Stück ist auch ein holzgeschnitzter Elephant, der auf seinem Rücken einen mild lächelnden Buddha trägt. Dann im oberen Stock eine Sammlung von alten auf Papier oder Seide gemalten Bildern, von denen die meisten dem Grafen Ino-Ouyi, einem der grössten Kunstsammler Japans, gehören.

Nun bleibt, als einziger der Paläste auf dem Trocadéro, den wir noch nicht aufgesucht, der Palast Russlands. Man steigt also vom japanischen RUSSLAND
Dorf aus wieder bergan, fast bis zur höchsten Höhe des Hügels. Der russische Palast hätte eigentlich auf dem Quai an der Seine, in der „Rue des Nations“, bei den Palästen der anderen Grossmächte

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0212
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.



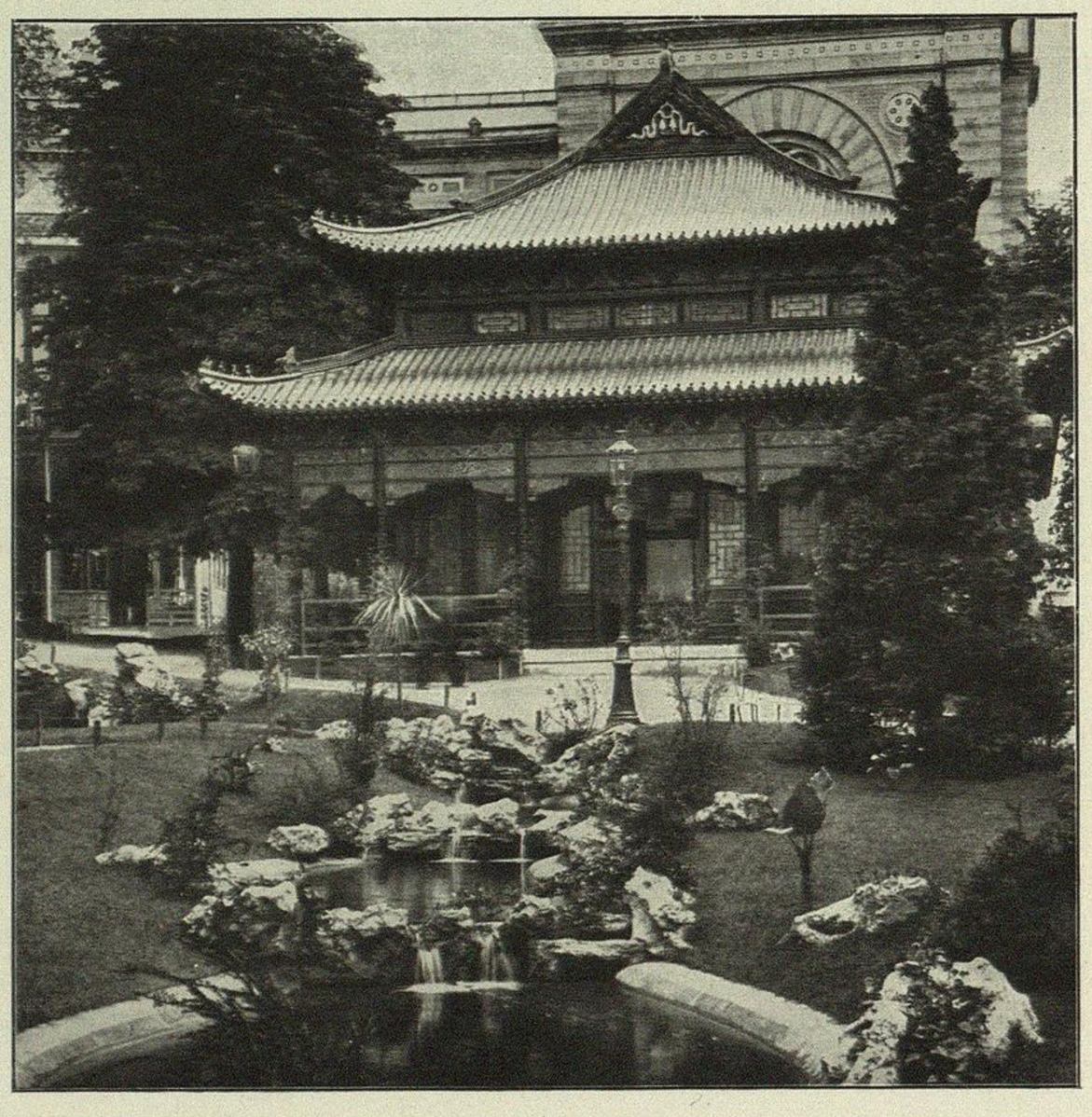
DAS CHINESISCHE THOR

stehen müssen. Aber man hat mit dem Zarenbesuch gerechnet – mit dem Zarenbesuch, der dann unterblieben ist – und der Quai erschien nicht als ein genügend sicherer Ort. Es ist schon wiederholt erzählt worden, dass der Palast eine verkleinerte Nachbildung des Kreml ist – er besteht aus verschiedenen Teilen und hat allerhand Anbauten. Man könnte von einer ganzen Gebäudegruppe sprechen. Der Palast zeigt weniger die Leistungen des modernen europäischen Russlands (diese Leistungen findet man in den verschiedenen Sektionen der Weltausstellung), als die Sitten, das Leben und die Produktion der von Russland beherrschten asiatischen Gebiete. Man tritt zuerst in einen quadratischen Hof, in dem eine russische Militärkapelle während der Nachmittagsstunden spielt. In Zelten bearbeiten Handwerker aus Turkestan und anderen Regionen Holz und Metall. Die an den Hof angrenzende grosse Halle ist in einen Bazar verwandelt, wo unter Teppich-Zelten Händler aus Buchara und Kaufleute aus Turkestan, ihre Gewebe ihren Silberschmuck, ihre holzgeschnitzten Gefässe, ihre langen Flinten ausgelegt haben. Die nächste Halle gehört dem Kaukasus. Gemälde an den Wänden zeigen die schneebedeckten Berge, bekleidete Wachspuppen den Typ und das Kostüm der Bewohner. Die mächtigen Pelzschuhe und die Pelzmäntel werden besonders bewundert. Getreideproben und Mineralien aus dem kaukasischen Gebiet sind sauber aneinander gereiht. Dann wieder sieht man, in einem anderen Raume, die nördlichsten Eisregionen mit ihren Eskimozelten, ihren Renntieren, ihren Schlitten, ihren Eisbären ihren Göttern, Menschen und Tieren. Eine grosse Sammlung von Amuletten ist wertvoll für den Kulturhistoriker.

An die nördliche Seitenfront des Palastes lehnen sich eine Reihe pittoresker kleiner Holzbauten — alle im national-russischen Stil — die miteinander durch Thüren verbunden sind. Diese Bauten enthalten die Erzeugnisse der russischen Hausindustrie. Die russische Regierung hat einen ganz besonderen Wert darauf gelegt, diese Erzeugnisse in Paris vorzuführen. Man sieht Möbel, Lederarbeiten und vor allem Webereien und Stickereien. Überall konstatiert man eine sehr glückliche Verbindung des alten nationalen Stils mit modernen Motiven.

Es ist unglaublich, welche Fülle von Panoramen und von „orientalischen Theatern“ der Trocadéro-Hügel beherbergt. Es giebt ein Panorama, in dem man die Heldenthaten des Kapitäns Marchand in blutigen Farben dargestellt sieht, und ein anderes, ungleich wertvolleres, das die Einnahme von Tananarivo, der Hauptstadt Madagaskars, durch die französischen Truppen zeigt. Vor der Thür dieses Panoramas spielt eine Madagaskar-Kapelle, in höchst absonderlicher grotesker Klei-

PANORAMA VON MADAGASKAR



CHINA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0213
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

dung. Die langen braunen Kerle haben sich in weisse und bunte Tücher gewickelt und tragen Strohhüte, welche die Form von Tropenhelmen haben und grässlich verschlissen aussehen, auf dem Kopf. In den „orientalischen Theatern“ giebt es Bauchtanz und immer wieder Bauchtanz. Das grösste dieser Theater ist das egyptische.

EGYPTEN

Egypten ist ziemlich das einzige Land, das in der Weltaustellung nicht offiziell vertreten ist — es scheint, dass die englische Regierung das nicht zugelassen hat. Trotzdem giebt es auf dem Trocadéro einen egyptischen Palast, der eine Privatausstellung mit der bekannten orientalischen Marktware birgt. Und daneben giebt es eben das egyptische Theater — ein grosses, im altegyptischen Stil aufgeführtes Gebäude.

JAPAN

Diese Bauchtanz-Epidemie, die auf dem Trocadéro herrscht, giebt der Kolonialausstellung etwas allzu Jahrmarktsmässiges. Und an Jahrmarktstreiben — an orientalisches Jahrmarktstreiben, wenn man will — erinnert noch mancherlei. Zur Belustigung der naiven Besucher vom Lande lässt man Trupps von „Eingeborenen“ mit Lärm, Musik und wilden Tanzbewegungen umherziehen. Auf einem Elefanten sitzt ein schwarzer Bursche, dem man eine Federkrone aufs kraushaarige Haupt gesetzt hat. Vier schwarze Weiber schreiten, sich wiegend und johlend, hinterdrein. Der schwarze Kerl hebt sich im Sattel empor, schüttelt sich und brüllt vergnügt. Es ist zweifellos, dass er sich über die guten Seelen lustig macht, die ihn wie ein Wundertier anstaunen.

* * *

RESULTATE DER AUSSTELLUNG

Am Schlusse der Wanderung, auf der Höhe des Hügels, blickt man auch zurück auf die Ergebnisse dieses gewaltigen Unternehmens. Wenn die Häuser dort unten fallen werden, werden Unzufriedene und Zufriedene zurückbleiben. Die Zahl der Unzufriedenen ist nicht klein, und von den Vorwürfen, die sie an die Adresse der Leiter dieser Weltausstellung richten, mögen manche berechtigt sein. In der That, es lässt sich nicht leugnen — manches hätte besser sein können. Die Leiter der Weltausstellung haben sich wenig bemüht, durch abwechselungsreiche Feste das Publikum auch abends herbeizulocken, und da die Ausstellung abends ziemlich vereinsamt war, haben viele Unternehmer und Restaurateure schlechte Geschäfte gemacht und ihre Thüren vorzeitig schliessen müssen. Aber ein grosser Teil der Schuld kommt auch auf das Konto dieser vom Schicksal nicht Begünstigten. Sie haben es sich zu bequem gemacht, sie haben sich zu wenig angestrengt, Neues zu bieten. Wer Neues geboten hat, der hat auch sein Publikum gefunden und darf mit den Resultaten zufrieden sein.

Auch unter den Ausstellern muss es natürlich Zufriedene und Unzufriedene geben. Die einen haben viel verkauft, die andern wenig oder gar nichts, dieser trägt einen „Grand prix“ davon, jener ging leer aus. Im allgemeinen hat die Jury ihre „ersten Preise“ und ihre Medaillen nicht gespart. Eine Umfrage bei den amerikanischen Ausstellern hat ergeben, dass das erreichte Resultat für die Amerikaner noch hinter den ziemlich geringen Erwartungen zurückgeblieben ist. Von den Deutschen dürften die Maschinen-Industriellen im allgemeinen zufrieden sein — besonders die Fabriken für Werkzeugs-Maschinen sehen ihre Anstrengungen meist reichlich belohnt. Man erzählt von einer rheinischen Fabrik, die eine Maschine zur schnelleren Fabrikation von Eisenbahnrädern ausgestellt und Verkäufe für drei und eine halbe Million abgeschlossen hat. Es ist klar, dass wenige deutsche Aussteller ähnliche Resultate erzielt haben, aber in jedem Falle bleibt der moralische Gewinn, den die deutsche Industrie aus der Weltausstellung gezogen, gross — die französische Presse hat den Erfolg der deutschen Industrie

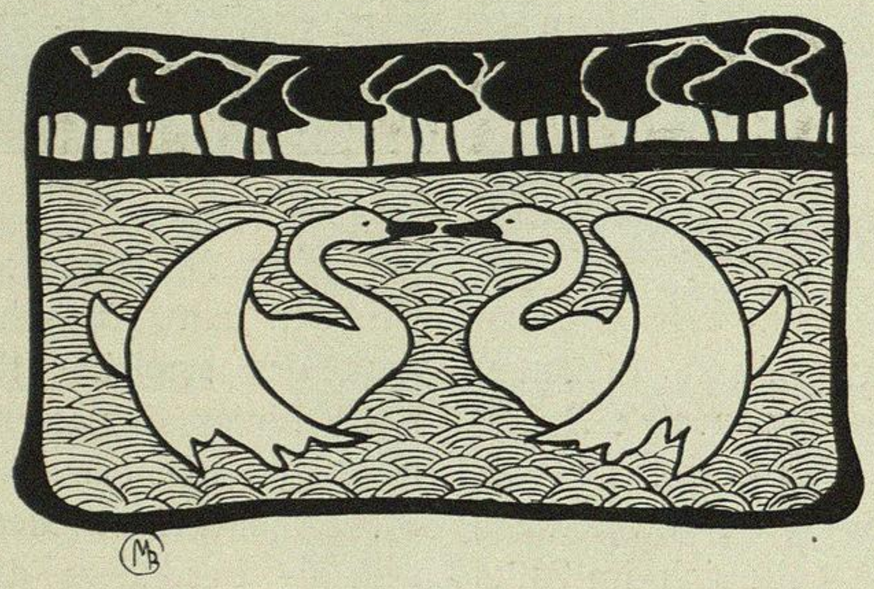
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0214
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

rückhaltlos anerkannt, und die Jury hat das ehrenvolle Urteil durch Verleihung einer Fülle von „Ersten Preisen“, goldenen und silbernen Medaillen an die deutschen Aussteller besiegelt.

Es fielen auf Deutschland 261 „Grand Prix“, 546 goldene Medaillen, 608 silberne Medaillen, 350 bronzene Medaillen und 138 „ehrende Erwähnungen“.

Das ist — auch dem Prozentsatze der Aussteller nach — die grösste Zahl von Auszeichnungen, die auf ein Land (Frankreich natürlich ausgenommen) entfallen ist.

Es war am Eingang des letzten Wanderungskapitels gesagt worden, eine Weltausstellung sei weniger das Symbol des Friedens, als das Symbol des ökonomischen Konkurrenz-Kampfes zwischen den Nationen. Dieser Satz klingt pessimistisch und doch enthält er eine Wahrheit, die eher hoffnungsfreudig, als pessimistisch stimmen muss. Erst wenn man so in der Weltausstellung das Bild des grossen Ringens zwischen den Völkern sieht, erscheint sie wie eine Gewähr, wie eine Bürgschaft des Friedens Das ist kein Paradoxon und kein Widerspruch. Gerade das, was im ersten Augenblick geeignet ist, zu erschrecken, wirkt bei näherem Betrachten beruhigend. Gerade weil der ökonomische Wettkampf so gross und allgemein ist, gerade weil er eine so ungeheuere Bedeutung erlangt hat, wird es immer schwerer, in die friedliche Entwickelung störend einzugreifen. Die Weltausstellung zeigt die ganze Kompliziertheit des ungeheueren Mechanismus, den das Völkerleben, das Leben der Menschheit heute darstellt. Sie zeigt, wie sich tausend Fäden von einem Lande zum andern spinnen, wie die zahllosen Räder der Maschine unaufhaltsam ineinandergreifen. Wer möchte es wagen, heute diese Fäden zu zerreissen, diese Maschine zum Stillstand zu verurteilen? Wer sich der Gefahr bewusst geworden, muss davor zurückschrecken. Und darum kann man auch im Interesse des Völkerfriedens die Weltausstellung von 1900 als eine mächtig fördernde Kundgebung feiern. Gewaltiger, als alle Friedenskongresse und als alle Aufrufe der Friedensfreunde es vermögen, hat sie, an der Grenzscheide zwischen dem 19. und dem 20. Jahrhundert, für die Notwendigkeit des Friedens gesprochen.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0215
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

DER DEUTSCHE LEUCHTTURM MIT SEINEM SCHEINWERFER

Kunstbeilage zu Meier-Graefe, Weltausstellung

Verlag von F. Krüger in Paris und Leipzig

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0216
© Universitätsbibliothek Heidelberg

gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.

SYSTEMATISCHES INHALTSVERZEICHNIS

(* bedeutet Abbildung)

Seite

Académie de la Coiffure 135
Adler-Fahrradwerke, Frankfurt a./M. 179
Adlisweiler mechan. Weberei . . . 144
Aktiengesellschaft der Baumwollspinnereien zu Trumau 145
Aktiengesellschaft für Fabrikation von Eisenbahn-Material zu Görlitz . . 175
Alauzet & Cie. 74
Alby 16*
Algier, Pavillon von 199, 200*
Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft, Berlin 69*, 72, 176
Alt-Paris 37, 38*
American Bicycle-Company, New York 178
Amerika siehe Vereinigte Staaten.
Amiet, der Kranke 94*
Amme, Giesecke & Konegen, Braunschweig 78, 182
Andalusien zur Zeit der Mauren . . 40
Andreae, Chr., Mülheim a./Rh. . . . 142
Anza 36
Arbeiterwohnhaus der Sunlight-Comp. 164*
Atuyer Bianchini Férier & Cie. . . . 139
Ausstellungen:
Die erste Ausstellung in Paris 1789 3*
Die erste Weltausstellung in London 1851 5
Die Weltausstellung in New York 1853 5
Die Weltausstellung in Paris 1855 5
„ „ „ „ 1867 10*
„ „ „ „ 1889 5, 24
„ „ „ „ 1900 6
„ „ „ „ 1900 aus der Vogelschau zwischen Seite 60 u. 61
Auszeichnungen 208
Automobil-Pavillon in Vincennes . 178
Avenue Nicolas II. . . 7*, 12, 14*, 18

Baedeker, Karl, Leipzig 157
Badische Anilin- und Soda-Fabrik, Ludwigshafen 151
Bahn, elektrische 77*
Balduin, Cincinnati 168
Baldwin Works 174
Bantzer 88*, 90
Barbédienne 108
Bardon & Ritton 138
Bartholomé, Monument aux Morts 103*
Barye 103
Baudry fils 147
Bauermeister, Herm., Altona . . . 182

Seite

Baumann 28, 116
Baumann, österreichischer Ehrensaal 117*
Baumwollpresse, amerikanische . . 67*
v. Beckerath, Ed. u. H. 141
Bedburger Wollindustrie A.-G. . . 142
Belgien, Pavillon von . . . 31*, 50
— Kunst 98, 123
— Maschinen 66
— Textil-Industrie 144
Belle Jardinière, Paris 132
Belle Meunière 199*
Benz & Co., Mannheim 178
Berg 9, 10*
Bergedorfer Eisenwerk 182
Berger 8
Bergmann, Fritz, Plauen 143
Berliner Maschinenbau - Akt. - Ges. vorm. L. Schwartzkopff 174
Berliner Porzellan-Manufaktur 113, 115*
Bernstein-Ausstellung, preuss. . . . 76
Besnard 85, 86*
Bindesböll 119
Binet 14
Bing 108
Bing u. Grondahl 118, 121*
Blackborne, A. 144
Blavette 25
Blot, Eug. 122*
Blüthner, Jul., Leipzig 168
Boberg 32
Böhland, R. 32
Boldini 93*
Bon de l'Exposition 6
Bonmarché, Paris 132
Bonnet et Cie., J. B. 139
Borsig, A., Berlin 63*, 64, 174
Bosnien u. Herzegowina, Pavillon von 29, 30*
Bourdon 64
Bouchéron 108
Bouvard 8*, 9
Braeckeleer, H. de 98
Brehmer, Dr. 72
Brehmer, Gebr., Leipzig 74
Breitfeld, Herm., Leipzig 142
Breitkopf & Härtel, Leipzig . . . 157
Breitner 97
Brockhaus, F. A., Leipzig 157
Bruck Söhne, H. vom, Krefeld . . 142
Buchausstellung, deutsche . . . 34, 56*
Buchet, Charles 153
Burne-Jones 51
Büxenstein & Cie., Georg, Berlin . 161

Seite

Callot Soeurs 131
Canada, Pavillon von 203
Carrière 85, 86*
Centennal-Ausstellung (Kunst) . . 83*
Ceylon, Pavillon von 203
Cezanne 84
Chardin, Bilder 57
Château d'Eau . . . . . 18, 22 u. Beilage zwischen Seite 40 u. 41
Chatel & Tassinari 138
Chavent Père et fils 138
Chemische Apparate, deutsche . . 73*
China 40, 148, 205
—, die Pavillons von 206*
Chors & Michaelis 142
Clay, Henry 155
Collection de la Couture 131
Company Otis, New York 170
Continentale Caoutchouc- und Gutta-percha-Compagnie, Hannover . . 179
Continentale Gesellschaft für elektrische Unternehmungen, Nürnberg 177
Mc. Conway and Torly Company . 177
Coolidge 27
Coquerill, Seraing 66*
Corty & Co., Edmund, Krefeld . . 142
Cour d'honneur d'électricité . . . 72

Dahomey, spielende Frauen von . 203*
Dampfmaschinen, deutsche 62/63*, 70/71*
Dänemark. Pavillon . 30*, 46, 47*
— Kunst 94, 96*
— Kunstgewerbe 118, 121*
— Textil-Ausstellung 146
Darbley Père et fils 73
Daum Frères, Nancy 107*
Daumier 84
Decennal-Ausstellung (Kunst) . . 85, 86*
Dégas 84
Deglane 15
Delauny-Belleville 8*, 9
Deuss & Oetker, Krefeld 142
Deutschland. Pavillon 18, 32, 33* 41, 53/56* und farbige Beilage vor dem Titel.
— Auszeichnungen 208
— Bernstein-Ausstellung, preuss. 76
— Buch-Ausstellung 34, 56*, 156*
— Buchgewerbe 156
— Chemie. Apparate 73*
— — Sammelausstellung 149, 152*
— Eisenbahn-Ausstellung 174, 175*
— Fahrräder u. Automobile . . 178

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0217
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Seite

Deutschland. Feuerlösch- u. Rettungswesen 68*, 69
— Handelsmarine 195
— Hygiene und Wohlfahrtspflege 165
— Kunst-Ausstellung . . 87*, 104
— Kunstgewerbe . . . 110, 112/114*
— Landwirtschaft. Maschinen . 78*
— — Sammel-Ausstellung 181, 182*
— Maschinen . . . . . 64 u. ff.
— Maschinenhalle 79/80*
— Medizin und Chirurgie . . 163
— Musik-Instrumente 168
— Parfümerie 136*
— Photographie 161
— Samml. Friedrich d. Grossen 55/57*
— Schiffahrts-Pavillon . . 37, 194/5*
und farbige Beilage nach Seite 208
— Textil-Industrie 140/1*
— Uhren-Ausstellung 161
— Uniformen-Ausstellung . . 192*
— Wagenbau-Ausstellung . . . 172
— Wein-Ausstellung . 34, 58, 182
— Wein-Restaurant 34, 58*, 113, 116*
Dick & Kirschten, Offenbach . . . 172
Didier, Paris 136
Diesel-Motore 66
De Dietrich & Co., Niederbronn 175, 178
Dion & Bouton, Paris 178
Doucet, Roben 131*
Dubuisson 27
Dujardin & Cie., Lille 66
Duran, Carolus 85
Durand-Ruel 83
Dürkopp & Co., Bielefeld 179
Düsseldorfer Eisenbahnbedarf . . 175
Dynamos, deutsche . . . 62/3*, 70/1*

Eberle, Augsburg 162
Eckmann 112
École Nationale des Beaux Arts de Lyon 137
Egypten, Ausstellung 207
— Theater 207
Ehrenhof der deutschen kunstgewerbl. Abteilung 111, 112/113*
Ehrensaal der österr. kunstgewerbl. Abteilung 117*
Ehrhardt & Sehmer, Schleifmühle . 76
Eiffelturm 17
Einweihung des deutschen Pavillons 41
Eisenbahn-Ausstellung 173
Elbeuf 140
Elektrogravüre-Gesellschaft, Leipzig 72
Elmendorf, Isselhorst 143
Elsässische Maschinenbau-Gesellschaft, Grafenstaden 76
Enckell 97
England. Pavillon . . 29, 30*, 50*
— Chemische Ausstellung . . 153
— Kunst-Ausstellung . 100*, 101
— Kunst-Gewerbe 122
— Maschinen 66
— Musik-Instrumente 168
— Textil-Industrie 144
Érard & Co., Paris 168
Erste Brünner Maschinenfabrik-Gesellschaft 66
Esplanade des Invalides . . . 21*, 106*
Evenepoel, der Spanier 98*
Exner 28

Seite

Faber & Co., M., Wien 145
Fabersche Bleistift-Fabriken . . . 162
Fahrner, Th., Pforzheim 111
Fauteuils roulants 173*
Felix 131
Felten & Guillaume, Mülheim a./Rh. 180
Ferrière & Charvet 136
Festsaal, der grosse 41*
Feuerlösch- und Rettungswesen 68*, 69
Feure, G. de, Toilettenzimmer . . 109*
Figues 136
Filter u. Brautechn. Maschinen-Fabrik A.-G. vorm. L. A. Enzinger, Worms 182
Finnland. Pavillon 35*, 36, 47*, 50
— Kunst-Ausstellung . . . 95, 97*
— Kunstgewerbe 122, 167
Flensburger Eisenwerk 182
Flohr, Carl, Berlin 68
Fournier, F. 15
Frankreich, Buchausstellung . . . 157*
— Chemie 153
— Eisenbahnen . . . . 173 u. ff.
— Gartenbau . . . . . 185* u. ff
— Heer und Marine . 189, 191/192*
— Jagd und Forstwirtschaft 186 u. ff.
— Kolonien . . . . . 196 u. ff.
— Kunst . . . . . 82 u. ff., 102
— — Centennal-Ausstellung . 83*
— — Decennal-Ausstellung 85, 86*
— Kriegslager in Vincennes . . 190*
— Kunstgewerbe 106*, 124
— Landwirtschaft . . . . 180 u. ff.
— Leder u. Häute 155
— Maschinen 65/66*
— Militär-Ausstellung, retrosp. . 193
— Musik 167*, 168
— Nahrungsmittel . . . 180, 181*
— Parfümerie 135*
— Sanitätswesen 191
— Tabak-Manufaktur 154*
— Textil-Industrie . 129 u. ff., 137*
— Transport-Ausstellung . 170 u. ff.
— Uniformen-Ausstellung . . . 191*
— Wein-Ausstellung 181*
Frédéric, der Bach 99*
Frémiet, Mensch und Bär . . 101*, 103
Frühinsholz, Nancy 180*
Füllner, Warmbrunn 72*, 73

Gabriel 12, 14
Galerie de trente mètres 64
Gallé, E., Nancy 107
Gallen, A. 36, 97*, 125*
Ganz & Co. 66
Gentsch, Wilh. 9, 61–80
Gillemon de Cock, A. 144
Girault 14*, 15
Globe céleste. 160*
Goerz, L. P., Berlin 161
Gotzes, Th., Krefeld 142
Grab Söhne, Prag 145
Grainer 161
Grand Palais 13/14*, 81/82*
Graumanns Eidam, Wien 145
Griechenland. Pavillon 34*, 35, 49*
Grison 8*, 9
Grunwaldt, Michailoff 146
Gussmann 32, 53
Guyonnet 136

Seite

Halluin Deffren 140
Hannoversche Maschinenbau-Akt.-Ges. vorm. G. Egestorff 174
Hansen, Frieda 122/123*
Hartmann 9
Hauptner, H, Berlin 163
Heal & Son, London, Schlafzimmer 124*
Heer u. Marine 189, 191/92*
Helios, Köln 62*, 64
Hénard, E. 22
Henckels Ausstellung 163*
Henschel & Sohn, Kassel 174
Henry 122
Heymann, M., Frankfurt a. M. . . 142
Hidding, Stassfurter Salzgruppe 149, 151*
Hirschfeld, St. Gallen 144
Hirth's Verlag, Georg, München . 157
Hodler 94
Hoffacker 9, 111, 113*
Hofmann 116
Holland. Kunst-Ausstellung . . . 97
— Kunstgewerbe 122, 124*
— Textil-Industrie 145
Holländisch-Indien 203, 204*
Hotchkiss-Fabrik 190
Hübner, Paul, Berlin 143

Indien, Französisch 201*
Indo-China. Pavillon . . . 201*, 202
Institut, Bibliogr., Leipzig 157
Invicta Stephenson's 174*
Iris, Akt.-Ges., Helsingfors 122
Israels 97
Italien. Pavillon . . . 25*, 26, 45*
— Kunst-Ausstellung 92
— Kunstgewerbe 123
— Maschinen 66
— Textil-Ausstellung 145*
Jacounchikoff-Weber, Frau 125*
Jacquot, Alb. 168
Jagd- und Fischerei-Palast 37
Jahn, G. A. 143
Jambor 28
Japan. Pavillon . . . 40, 205, 207*
— Kunst 102
— Kunstgewerbe 123
— Textil-Industrie 147
Jolly fils et H. Sauvage 140
Jönköpings Säkerhets Tändstickor . 154
Junghans'sche Kunstuhr 162*

Kaiser & Dicke, Barmen 142
Kambodscha. Pavillon 202*
Kayser 112
Khnopff 99
Klebs 9
Klimt 92
Koebers Eisenwerk, Harburg . . . 182
Koehler & Co. 153
Kolonien. Ausstellung 199
— Bauten . . . 19*, 198* u. ff.
Kongresse 186
Kontinental Havanna Kompagnie, Berlin 154
Koppel, Arthur, Berlin 178
Koepping, Glaeser 112, 116*
Koerting, Gebr., Hannover . . . 67
Kossack, Kaiser Wilhelm II. . . . 53
Krane, die 67
Krause, Karl, Leipzig 74
Krupp, Arthur 165

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0218
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Seite

Kühlstein - Wagenbau, Charlottenburg 172, 178
Kunst-Ausstellungen siehe unter den einzelnen Ländern.

Laermans, der Blinde 99*
Lahmeyer & Co., Frankfurt a. M. 62*, 64
Lalique, René, Paris 108*
Lamy & Gautier 139*
Lancret, Bilder 57
Landwirtsch. Maschinen, deutsche . 78*
Lange & Söhne, A., Glashütte . . 162
Langen, Albert, München 157
Langenfeld & Co., Barmen . . . 142
Langenscheidt'sche Verlagsbuchhdlg., Berlin 157
Langheinrich, Gg., Schlitz 143
Lanz, H., Mannheim 66
Larsen, Sinding 31
Länger, Max, Karlsruhe . . . 111, 113
Leblanc, Abel 181
Lechter, Melchior, Berlin 110
Leempoels 99
Lefébure 136
Lehmann, J. M., Dresden . . 78, 182
Leichner, C., Berlin 136
Leibl, Wilh., München 88
Leitenberger, Franz, Cosmanos . . 145
Lenbach, Franz von 87, 90*
Léonard, Tänzerinnen 105*
Les Petits fils de Bonnet 138
Lever Brothers 153
Lewald 9, 10*
Leysner & Co., A, Krefeld . . . 142
Lichtinger 112
Lieb 69
Liebermann, Max, Berlin 88
Lindesche Luftmaschine . . . 73*, 152
Lindner, G., Halle 172
Lobach, Dr. 9
Lokomotiv - Fabrik Krauss & Co., München 174/75
Lombard-Gerin 177
Lötz 118
Loubet 17, 18
Loutzky, Berlin 178
Louvet 15
Louviers 140
Louvre, Grands Magasins du . . . 132
Löwenstein & Formstecher 155
Lüdorfsche Bandwebstühle 76
Lüthi, A. 53
Lutyens 31
Lützel, Gebr. 161
Lyoner Samt- u. Seide-Ausstellung . 137

Maffei, J. A., München 174
Magirus, C. D., Ulm 69
Magne, Lucien 35
Majorelle, L., Schreibtisch 110
Maison Moderne, La 108, 122
Maison du Rire 60
Maîtres-Tailleurs de Paris 133
Manet 83
Manoli 154
Maréorama 18
Marinoni 74
Marsfeld, das . . . 20*, 22, 23*, 150*
Martin, A. 138
Maschinenbau - Gesellschaft Nürnberg 62/63*, 64

Seite

Maschinenfabrik Augsburg . . 62*, 74*
Maschinenfabrik Esslingen 174
Maschinenfabrik Kappel-Chemnitz . 76
Maschinenhalle, alte 18
— der fremden Nationen . . 70/71*
— deutsche 79/80*
— der Vereinigten Staaten . 67/68*
Mayer & Co., Kalk 182
Mechanische Webereien Rheinbeck . 144
Mehoffer, J. 92
Meisenbach, Riffarth & Co., München 161
Meltzer, Robert 39
Menier, Chokoladenfabrik 181
Menzel 88
Métropolitain 173
Mewes 37
Mexiko. Pavillon . . . 34*, 36, 49
Miani, Silvestri & Co., Mailand . . 176
Michels 141
Millerand 18
Moet et Chandon 180
Möhring, Bruno . 9, 34, 58, 113, 192
Möhring, Hauptsaal des deutschen Weinrestaurants 116*
Moisant, Laurent Savey & Co., Paris 180
Molinier 82
Moll 92
Monaco. Pavillon 32*
Monet 83
Morin-Goustiaux 27
Moser 29
Munthe, G. 94, 120

Navigationspalast 37
Neckarsulmer Fahrradwerke . . . 179
Nernst-Pavillon 69*, 72
Neu-Guinea. Pavillon 202*
Norddeutscher Lloyd, Bremen . . 196
Nobel, Gebr. 153
Norwegen. Pavillon . . 31*, 47, 48*
— Kunst 94, 95*
— Kunstgewerbe 120

Ogden 155
Olbrich 116, 118*
Opel, Adam, Rüsselsheim 179
Orivit 112
Österreich. Pavillon 28*, 29*, 51/52*
— Chemie 153
— Eisenbahn-Pavillon 177*
— Kunst-Ausstellung . . . 91*, 92
— Kunstgewerbe 113
— Maschinen 66
— Textil-Ausstellung . . 143*, 145

Palais de l'Agriculture 78
— de Armées des terre et de mer 189*
— des Congrès 37*
— du Costume. . . . 18, 132/134*
— de l'Éducation 166
— de l'Électricité . . 18, 22/23*, 69
— de l'Enseignement . . 24*, 155*
— de la Femme 147*, 148
— des Fils 24, 129, 130*
— des Forêts 186, 187*
— du Génie Civil . . . 24, 169*
— de l'Industrie (altes) 12*
— des Industries Chimiques . . 149
— des Lettres 160
— Lumineux 146*
— des Mines 24, 75*

Seite

Palais de la Navigation . 37, 193*, 195
— de l'Optique 18, 158*
— des Tissus . . 129*, 138*, 139*
Pankok, Bernh. 110
Panorama der Weltausstellung siehe farb. Beilage zwischen Seite 60 u. 61
Panzerturm von Creusot 196*
Paquin, Ausstellung 131, 132*
Paris, Pavillon von . . . 37*, 165/66*
Parsons et Co., Newcastle 66
Pater, Bilder 57
Paul, Bruno, Jagdzimmer . . 110, 111*
Paulin 22
Pavillon Bleu 179*
Peck 4
Permezel & Co. 139
Persien. Pavillon.. . . . 36*. 49*
— Textil-Ausstellung 148
Perthes, Boucher de 3
Perthes, Justus, Gotha 159
Petit Palais 13/14*, 124, 127*
Photographische Ausstellung . . . 34
Picard, Alfred 8*, 12, 18
Pigard, Mme 148
Plan der Weltausstellung 1900 . . 4
Pleyel, Wolff, Lyon & Cie. . . . 168
Plumet & Siemersheim, Esszimmer . 109*
Poncet Père et fils 139
Pont Alexandre III. . 6*, 14, 15*, 16
Porte Monumentale. 5*, 14
Portugal. Kunstausstellung . 93
Porzellanfabrik, Kgl., Kopenhagen 118, 120*, 123*
Poulsens Telegraphon 69
Preise 208
Price's Patent Candle Company . . 154
Printemps, Paris 132
Pustet, Fr., Regensburg 157
Puvis de Chavannes, die Vestalin 84, 85*

Radke, Joh. 9, 32, 57
Raudnitz, Roben 131, 133*
Redfern 131
Reichsdruckerei 157
Reichstein, Gebr., Brennabor-Fahrräder 179
Reimer, Dietrich, Berlin 159
Reinecker, J. E, Chemnitz . . . 68
Renoir, Tänz rin 83, 84*
Rentier & Chavent 136
Résal 16*
Rettungsfenster-Gesellschaft 69
Revillon, A., Paris 147
Revillon Frères, Paris 147
Richter, Reichskommissar . . . 9*, 41
Riedler 76
Riegelmann, Treppe 114*
Riemann, Herm., Chemnitz . . . 179
Riemerschmidt 110
Riesenfass 180*
Riesenfernrohr 159*
Riesenschornstein, der . . . 61*, 64
Rieth 9
Ringhoffer, F 66, 176
Robida 37
Rockstroh & Schneider 74
Rockwood Pottery 118
Rodin, der Kuss 102*
Rodin-Ausstellung 103*
Roll 85
Rörstrand, Vase 123*

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0219
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

Seite

Roulette, La 60
Rue d'Alger 199*
Rue des Nations siehe Strasse . . . .
Rue de Paris 59*
Rühe, C., Berlin 172
Rumänien. Pavillon . 35, 36*, 49
— Textil-Ausstellung. 146
Russland. Bauten am Trocadéro 39*, 57
— Ausstellung „ „ . 205
— Eisenbahnen 173, 176
— Heer u. Marine 190
— Kunst 95
— Kunstgewerbe 122
— Textil-Industrie . . . 141*, 146

Sächsische Maschinenfabrik vorm. Rich. Hartmann, A.-G., Chemnitz 174/75
Salle des fêtes 18, 41*, 180
Salviati, Glasfabrik 45
Sammlung Friedrich d. Grossen 55*, 56, 57
Sanitätswesen 190
Sauerwald, C, Berlin 143
Schaarwächter, J. C., Berlin . 53, 161
Schäffer & Budenberg, Magdeburg . 69
Scharvogel 113
Scheele, H., Elberfeld 178
Scheibler & Co., Krefeld 142
Schelling, Fritz, St. Gallen . . . 144
Schelter & Giesecke, Leipzig . . . 74
Schenck, Carl, Darmstadt 69
Scherrebecker, Kunstwebereischule . 120
Schiedmayer, Stuttgart 168
Schiffahrtspavillon, deutscher 37, 194/95*
Farb. Beilage nach Seite 208
Schmidt, W., Bretten 183
Schmidt-Pecht, Konstanz 113
Schmitz 112
Schneider & Cie., Creusot 37, 66, 76, 174
176, 190, 196*
Schoeller Söhne, H. A., Düren . . 155
Schoen Pressed Steel Cy. 176
Schroeder, C. W., Krefeld 141
Schubatz 135
Schuckert & Co, Nürnberg 63*, 64, 72, 195
Schule, F. H., Hamburg 182
Schwebebahn, deutsche 177*
Schweden. Pavillon . 32*, 47*, 48
— Kunst 95, 96*
— Kunstgewerbe 122
— Landwirtschaft 182
— Streichholz-Fabrikation . . . 154
— Textil-Industrie 146
Schweiz. Pavillon 57*
— Kunst 94
— Landwirtschaft 183
— Maschinen 64*, 66
— Textil-Industrie . . . 142*, 144
— Uhrmacherkunst 161
Schweizerdorf, das 57, 184*
Seck, Gebr., Dresden 78, 182
Segantini 92, 93*
Seidel, Paul 57
Seidel & Naumann, Dresden . . . 179
Seidl, Em., München 9
Seine, die 18
Seine-Panorama 11*, 197*

Seite

Serbien. Pavillon . . 34*, 35/36
Sèvres-Vasen 107*
Seyffardt 141
Siemens & Halske, Berlin 63*, 64, 69, 72, 76
— Wien 66, 73
Sisley 83
Skovgaard, F. 94
Smith & Co., P. & H, Edinburg . 153
Smulders, Rotterdam 180
Société anonyme des Matières colorantes, St. Denis 153
Société industrielle von Reims . . 140
Solvay & Co. 153
Soudan. Pavillon 201*
Spanien. Pavillon . . 33*, 34, 44*
— Kunst 93
— Kunstgewerbe 123
— Textil-Ausstellung . . 142*, 146
Spatenbräu 181, 183*
Spielwaren, deutsche 113
Spitzenklöppelei - Musterschule in Schneeberg 144
Standard-Oil-Company 153
Stassfurter Salzgruppe 151*
Steimel, Joh., Hennef 182
Steinway 168
Stettiner Maschinenbau - Akt. - Ges. „Vulkan", Bredow 174, 178
Stevens, A. 98
Stephensons Invicta 172*
Strasse der Nationen 17*, 18, 25/26* u. ff.
41* u. farb. Beil. zwischen Seite 20 u. 21
Stuck, Franz, München 88, 90*
Suchard 182
Sunlight-Werke 165
Supplice & Cie. 136

Tapis roulant 170
Textilmaschinen, deutsche 76*
Thaulow 94
Théâtre des Auteurs Gais 60
Théâtre des Bonshommes Guillaume 60
Theyrer & Hardmuth 155
Thiel, Dr. 9
Thielen 9
Thomas 15
Thonnet 116
Tiffany, New York 118
Tinchant, F., Antwerpen 154
Toorop, Jan 97
Tostrup 122
Tourcoinger Textil-Ausstellung . . 140
Tour du Monde 18, 25, 161*
Touring-Club, Pavillon des . . . 178*
Tourret 3
Transsibérien 176
Transvaal. Pavillon 39, 204, 205*
— Goldwäscherei 204
— Burenfarm 204
Treibhäuser, die 18*, 185/86*
Trocadéro 19*, 198*
Trottoir roulant . . . 18, 77*, 170*
Tunis. Pavillon 201/2
Türkei. Pavillon . . . 26*, 27, 46*
Tyrol. Pavillon 182*

Seite

Ungarn. Pavillon 28, 29*, 42/43*
— Kunst 92*
— Kunstgewerbe 118, 119*
— Landwirtschaft 181, 184
— Textil-Ausstellung . . 144*. 145
Ungvarer Gesellschaft 116

Velhagen & Klasing (Handatlas) . . 159
Verch & Flothow, Charlottenburg . 193
Vereinigte Schuhmacherei - Gesellschaft, Boston 147
Vereinigte Staaten. Pavillon 27*
44, 45*
— Druck- und Schreibmaschinen 156
— Eisenbahnwesen 176*
— Kunst 100*, 101
— Kunstgewerbe 118
— Maschinenhalle in Vincennes 67*
— Textil-Industrie 147
— Werkzeugmaschinen 68
Vereinigte Werkstätten für Kunst im Handwerk, München . . . 110, 112
Vicker Sons and Maxim 190
Village Laotien 203*
Villard, Castelbon & Vial 140
Vilmarin, Andrieux & Cie. . . . 185
Vincennes . . . 12, 67/68, 164/65, 172
Vogelsang, Eugen, Krefeld 142
Voltz & Wittmer, Strassburg i./E. . 111
Vrau & Cie., Lille 140
Vulkan, Berlin 178

Waggonfabrik - Akt. - Ges. vorm. P. Herbrand & Co., Köln 175
Waggonfabrik Gebr. Gastell, Mombach 175
Wagner & Debes, Leipzig 159
Wanderer-Fahrradwerke, Chemnitz . 179
Warner Sons 144
Warring & Gillow 122
Watteau, Bilder 57
Weber, J. J., Leipzig 157
Weberei Elmendorf 143
Weinausstellung 34, 58, 182
Weltausstellung siehe Ausstellungen
Weinrestaurant, das deutsche 34, 58*, 113
116*
Werner, Bildhauer 193
Werner, J. H., Berlin 111
Werner & Pleiderer, Cannstatt . . 182
Westphal 9, 161
Whistler 101
Wiener Ausstellung 53
Wilhelm & Lind, München . . . 112
Willumsen 95, 119
Wilson & Stockhill, Manchester . . 172
Winhart & Co., J., München . . . 112
Winterthurer Mech. Weberei . . . 144
Wittig 32, 53
Wohlfahrtspflege, soziale . . 34, 164
Wolf, R., Magdeburg 66
Wörnlein, Arthur 157
Worth 131

Zeiss, Carl, Jena 161
Zimmermann & Co, Jos., München 112
Zorn 95
Zumtobel & Ender, Wien 145
van der Zypen & Charlier, Köln-Deutz 175

Druck von Hesse & Becker in Leipzig

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0220
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die Gesellschaft der Freunde Universität Heidelberg e.V.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/meiergraefe1900/0221
© Universitätsbibliothek Heidelberg
gefördert durch die
Gesellschaft der Freunde
Universität Heidelberg e.V.